E 3580/2

RA 4545

ThPr

3530

-23,-

Andachts-Übungen,

Auf alle

Sonn- und bewegliche Fest-Täg des Jahrs.

In sich haltende,

Was an sothanen Tägen den Verstand erleuchten, und den Willen zum meisten bewegen kan.

Mit kurtzen

Anmerckungen über die Epistel, und Betrachtung über das Evangelium der Heil. Meß,

Wie auch

Mit üblichen Andachten für allerley Stands-Personen.

In Frantzösischer Sprach beschrieben von

P. JOANNE CROISET, S. J.

Anjetzo aber in die Teutsche Sprach übersetzet.

Anderer Theil.

Von dem andern Sonntag in der Fasten, biß auf den Sambstag in der vierdten Fasten-Wochen.

CUM PRIVILEGIO CÆSAREO.

Ingolstadt und Augspurg,
In Verlag Joh. Frantz Xav Crätz, Acad. Buchhändler und Thomas Summer, 1749.

FŐVÁROSI KÖNYVTÁRI KÖZPONTOL
NEM
AD.1ATÓ
EL!
S.

FACULTAS R. P. PROVINCIALIS CUM PRIVILEGIO CÆSAREO.

CUm D. Franciſcus Cräz Bibliopola Academicus Ingolſtadienſis & Thomas Summer typis iteratò vulgare deſiderent *Exercitia Pietatis &c.* à R. P. Joanne Croiſet Societatis noſtræ gallicè primùm conſcripta, ac ſubinde ab aliis noſtræ Provinciæ in vernaculam linguam translata, ego Rudolphus Burckhart S. J. per Germaniam Superiorem Præpoſitus Provincialis, poteſtate ad id mihi facta ab Adm. R. P. Noſtro Franciſco Retz Univerſæ Societatis Præpoſito Generali eisdem ad hanc dun-

duntaxat editionem facultatem impertio, simulque communico Privilegium Cæsareum, quô aliis Bibliopolis, atque Typographis interdicitur, ne dictum librum citra consensum Superiorum recudere, aut intra fines S. R. Imperii, & hæreditarias S. C. Majest. Provincias inferre præsumant. In cujus rei fidem has eis manu propria subscriptas, & consuetô officii mei Sigillô munitas dedi. Ingolstadii 29. Octobr. 1748.

RUDOLPHUS BURCK-
HART.

An=

Andachts-
Ubungen/
Auf alle
Sonn und bewegliche Fest-
Täg des Jahrs.
Wie auch für alle Täg der Fasten.

Der andere Sonntag in der Fasten.

Etlich hundert Jahr aneinander ist dieser andere Sonntag der Fasten vacant, das ist, ohne besonderlichen GOttes-Dienst gewesen, aus Ursachen, weilen der GOttes-Dienst deß vorgehenden Sambstags, welcher wegen der Priester-Weyh ungemein lang war, und die Glaubige eine gantze Nacht hindurch aufgehalten, also, daß öffters die Sonn schon aufgangen, ehe die Heil. Meß vollendet gewesen. Dahero viel gesagt, daß die Gebett und Ceremonien der Priesterweyh, welche erst nach dem Dienst GOttes der 4. Jahr-Zeiten, das ist, deß Sambstags anfangte, und dero die Glaubige alle beywohnten, der rechte GOttes-Dienst deß andern Sonntags in der Fasten seye. Das Fasten deß Sambstags daurte biß auf den Sonntag

fruhe, also daß man von dem Nachtmahl deß Freytags nichts genossen, biß an den Morgen deß Sonntags. Weilen man aber eine so langwirige Nüchterkeit samt dem Wachen durch die gantze Nacht, neben der Mühwaltung der Priester-Weyh, die Leuth zu starck abgemattet, und mit der Zeit vilen auch an der Gesundheit schädlich zu seyn befunden, hat die Catholische Kirch, als eine liebe Mutter, welche auch die leibliche Nothwendigkeit ihrer Kinder, ihr last angelegen seyn, die Priester-Weyh an allen 4. Sambstägen der Quatember-Zeit zu ertheilen, verordnet, und also dadurch den gantzen GOttes-Dienst deß Sonntags frey gelassen. Man befriedigte sich aber gleich Anfangs mit dem GOttes-Dienst deß vorgehenden Sambstags, und wurde eben dieselbe Meß widerholet, doch ohne die Lectiones aus dem Alten Testament; so auch eine Zeit zuvor, als man eine Gleichförmigkeit der Messen eingeführt hat, geschehen ist. In einigen Bisthumen hat man lange Zeit den Brauch gehalten, welcher in Franckreich gewesen, in der Meß das Evangelium von dem verlohrnen Sohn zu lesen; in andern Orten entnahme man das Evangelium von der Heil. Meß deß vorgehenden Donnerstags, von dem Cananäischen Weib: wie man dann annoch in einigen alten Bisthumen am heutigen Tag die Predig von diser Cananäerin haltet; endlich haben sich alle vereiniget in Erwöhlung deß Evangelii deß vorhergehenden Sambstags, welches von der Verklärung Christi handlet: doch haltet die Mayländische Kirchen noch ihren alten Brauch, und verleibt der Heil. Meß

das Evangelium von der Samaritanin ein. Dieser andere Sonntag wurde insgemein genennt, Reminiscere, welches das erste Wort ist, von welchem der Eingang der Meß anfangt.

I.

Von dem Eingang der heutigen Heil. Meß.

DIser Eingang ist genommen aus dem 24. Psalm, welchen, wie wir gemeldet, der Königliche Prophet gemacht hat, als er wegen seines Sohns Absalom aus der Stadt Jerusalem weichen, und zu Fuß sich in die Flucht hat begeben müssen, von männiglichen verlassen. Es hat der Heil. Geist diese Trangsal und Verdemüthigung gebraucht, die andächtigste und empfindlichste Buß-Seufftzer in ihm zu erwecken, wie auch ein lebhafftes Vertrauen auf die Barmhertzigkeit GOttes; wie man dann in diesem gantzen Psalm findet die schönste Gebett, welche ein Sünder gebrauchen soll, insonders, wann er von den Feinden seines Heyls am meisten bestritten wird.

Reminiscere miserationum tuarum, Domine, & misericordiæ tuæ, quæ à sæculo sunt: Erinnere dich, O HErr, deiner alten Erbärmnussen, und der Barmhertzigkeit, welche du von Anbegin der Welt her erzeigest. Ne unquam dominentur nobis inimici nostri: damit wir nit unter den Gewalt derjenigen kommen, welche unser Heyl bestreiten; Libera nos Deus Israël, ex omnibus angustiis nostris; Erledige Uns, O mein GOtt, von allen Gefahren die uns bedrüben.

Der Heil. Augustinus leget diſe letztere Wort alſo aus: Erlöſe mich, O GOtt Iſrael, von allem, was mich betrangen kan. In diſem gantzen Pſalm erhebet und preiſet David die Barmhertzigkeit deß HErrn, als ein Haupt-Beweg-Urſach ſeines darauf geſetzten Vertrauens, ungeacht ſo ſchwerer und zahlreicher begangnen Sunden. Ja er nimmt die Schwere ſeines Verbrechens für einen abſonderlichen Antrieb ſeines ſo groſſen Vertrauens: Propitiaberis peccato meo; multum eſt enim. Als wolte er ſprechen: es iſt deine Barmhertzigkeit, O HErr, unendlich, und getraue ich mir zu ſagen, daß nichts ſeye, welches dir zu gröſſerer Ehr gereiche, und deine unendliche Gröſſe und uneingeſchranckte Allmacht beſſer vorſtelle, als deine unermeſſne Güte: Miſerationes ejus ſuper omnia opera ejus. So iſt auch nichts, daraus diſe Güte mehr erhellet, als aus der Verzeyhung aller meiner Sünden, ſo groß auch deren Anzahl iſt. Es kan nit verneint werden, daß die Urſach, davon alle Propheten, und inſonders David in ſeinen Pſalmen bewegt worden, die Barmhertzigkeit GOttes mit ſo Sinnreich geſuchten Lob-Sprüchen mehr als alle andere Göttliche Vollkommenheiten zu erhöchen, und zu bewunderen, diſe geweſen, daß er ſich gewürdiget Menſch zu werden, um die Menſchen durch ſeinen ſchmächlichen Creutz-Tod zu erlöſen. Und in der Wahrheit, ſeynd die Menſchwerdung und Erlöſung unbegreiffliche groſſe Geheimbnuſſen, welche kräfftig gnug ſeynd, ſo wol das Vertrauen, als die Reu in uns zu erwecken.

II.

Von der Epistel der heutigen Heil. Meß.

DJe Epistel belangend, welche in der Meß dises Sonntags gelesen wird, hielte man nit thunlich, daß man widerholte was gestern schon davon gemeldet worden, sondern man hat ein andere gleiche Materi aus dem Unterricht, welchen der Heil. Apostel eben in derselben Sendschrifft denen Thessalonicensern gibt, hervorgezogen, dardurch die Christglaubige unterwiesen werden, wie sie in der Welt heilig leben, und auf dem Weeg der Vollkommenheit fortschreiten sollen. Rogamus vos, & obsecramus in Domino JEsu, sagt Paulus; ut quemadmodum accepistis à nobis quomodo vos oporteat ambulare, & placere Deo, sic & ambuletis. Wir bitten euch inbrünstiglich, und beschwören euch durch die Liebe Christi, daß ihr immerfort wandlet, und nit ermüdet auf denen Weegen deß HErrn, und in vollkommner Haltung seiner Gebotten, damit ihr ihm unauflößlich gefallet, wie wir es euch gelehret haben. Es ist nit gnug, wol angefangen haben, man muß auch verharren, und von Tag zu Tag zunehmen: Scitis enim, quæ præcepta dederim vobis: Ihr wisset die Gebott, die ich euch in dem Namen deß HErrn aufferlegt habe, und was er für eine Treu in seinem Dienst von euch verlange. Hæc est enim voluntas Dei, sanctificatio vestra. Dann dises ist der Willen GOttes, euer Heiligmachung. Kan wol eine

trostreichere Wahrheit seyn, oder tauglicher den Eyffer für unsere Vollkommenheit in uns zu entzünden? Es wünschet GOtt nichts mehr, als unser Heyl; keiner aus euch ist, den GOtt nit zu der Heiligkeit beruffet. Dises war sein Absehen, als er euch zu seinem Dienst beruffen; und eben dessentwegen ermahnet der Göttliche Heyland an verschiednen Orten so ernstlich alle Glaubige, daß sie so rein, so heilig, so untadelhafft leben sollen, wie es ihr Beruff erforderet: Ut abstineatis vos à fornicatione: daß ihr euch enthaltet von aller Unreinigkeit; ein jeder, auch mindister Fehler wider dise zarte Tugend, verunreiniget die Seel, und macht sie abscheulich vor denen Augen GOttes. Erinnert euch, sagt ferner der Apostel, daß eure Leiber Kirchen seynd des Heil. Geists, derohalben entheiliget sie nit durch die mindiste Unflätterey. Es muß ein jeder Christ sein Leib in Ehren haben, weilen er ein Glied ist Christi JEsu. 1. Cor. 6. Wisset ihr nicht, sagt eben diser Apostel zu denen Corinthiern, daß eure Leiber Glieder seynd Christi des HErrn, 1. Cor. 3. Wisset ihr nit, daß ihr seyet ein Tempel GOttes, und daß der Geist GOttes in euch wohnet? Was grosse Boßheit, denselben durch ein Gotts-raubersche Entheiligung daraus vertrieben? Folget nit dem Exempel der Heyden, welche kein anders Gesatz haben, als ihre ungezäumbte Anmuthungen, deren Sclaven sie seynd. Ne quis supergrediatur, neque circumveniat in negotio fratrem suum: Niemand brauche Gewalt, oder Falschheit gegen seinem Bruder, in was Geschäfft

schäfft es immer seyn mag; und giebt die Ursach: weilen der HErr von allen disen Sachen Rach forderet. Die Aufrichtigkeit, Treu und Glauben müssen die Kennzeichen eines Christen seyn. Was gewinnet man durch List, und Betrug? Es mögen die Menschen, die nit in das Hertz hinein sehen, von dem äusserlichen Schein betrogen werden, aber nit GOtt, der das innerste durchforschet, Ps. 7. Scrutans corda & renes Deus: Ihm sind alle unsere Arglistigkeiten offenbahr. Dominus autem intuetur cor. 1. Reg. 17. Es hat GOtt uns nit beruffen, daß wir in Unzucht leben, sondern daß wir heilig werden: Non enim vocavit nos Deus in immunditiam, sed in sanctificationem. O! zu was Ehr gereichet uns dises Zihl und End!

III.

Von dem Evangelio der heutigen H. Meß.

Gleichwie das Evangelium der heutigen Meß, eben dasjenige ist, so gestern gelesen worden, also wird hier die Geschicht von der Verklärung deß HErrn nit mehr widerholet, sondern will gnug seyn, daß man einige Anmerckungen über dises Geheimnuß beybringe.

Durch die Verklärung wird nichts anders verstanden, als die verwunderliche Veränderung, welche Christus JEsus auf dem Berg Thabor in Gegenwart seiner Apostlen, deß H. Petri, deß H. Jacobi, und deß H. Joannis, an seinem Leib erzeigt; indem er in einem gantz hellen Glantz seiner

Glory erschinen, in mitte deß Moysis und deß Elias, mit welchen er sich von seinem schmächlichen Tod eine Zeitlang unterhalten hat. Die himmlische Glory, den die Seel Christi von dem erstenAugenblick der Menschwerdung genosse, hätte natürlicher Weis sich auch in seinem Leib ausgiessen sollen, und ware es ein immerwährendes Wunder, daß dise Glory allein in der Seel enthalten bliben, und durch seinen gantzen sterblichenLebens-Lauff nichts davon an dem Leib erschinen ist. Das Ziel und End, so er in seiner Menschwerdung vor hatte, und der von Ewigkeit gefaßte Wahl-Schluß, den Menschen, durch die Verdemüthigung seines Leydens und durch die Schmach deß Creutzes zu erledigen, erforderten nemlich dises Miracl. So fern der Glantz dieser Glory währendem seinem Leben aus dem Leib hervorgeblicket hätte, hätte man sich wol unterstanden, mit ihm so verächtlich zu handlen, und den HErrn der Glory zu creutzigen? Si enim cognovissent, nunquam Dominum Gloriæ crucifixissent. An dem Tag aber seiner Verklärung, als Christus JEsus auf disem Berg ware, hat er auf etliche Minuten lang dises Miracul zu würcken auffgehört, und einige Strahlen der innerlichen Glory an seinem Leib verspühren lassen. Sein Angesicht und gantzer Leib haben alsdann angefangen zu glantzen, wie die Sonn, seine Kleyder weisser zu erscheinen als der Schnee. Der Glantz, welcher aus seinem gantzen Leib hervor strahlete, ware also durchdringend, daß die Apostel, davon verblendet, solchen nit mehr ansehen,

son-

sondern ihre Augen auf die Erden haben schlagen müssen. Es schiene, als ob die Sonn auf den Gipffel dises Bergs herunter gefallen wäre; und sofern es die eytle Nacht gewest wäre, so wurde der Glantz von dem Leib Christi den helisten Tag verursachet haben. Es ware dise Verklärung deß Heylands ein Vorzeichen jener Glory, in welcher er, ein kurtze Zeit hernach, solte glorreich erscheinen; und die Zeugnus, welche darbey der himmlische Vatter von der GOttheit seines Sohns, in welchem er von Ewigkeit her sein Wolgefallen gehabt, gegeben: In quo mihi benè complacui; macht dises Geheimbnus zu einem der nutzbaristen und lehrreichisten aus allen, die wir in dem Christenthum haben. Der H. Thomas thut dar, es habe sich gezimmen wollen, daß sich der HERR also verkläre, umb den Glauben, und die Hoffnung seiner Apostlen zu stärcken, als welche beyde Tugenden in Ansehung der Unbilden, der Schmertzen, und des Tods ihres Erlösers einen grossen Gewalt wurden leyden müssen. Es hatten die Apostel vor der Ankunfft deß H. Geists noch nichts, als eine noch unvollkommne Erkantnus der Christlichen Warheit; ihr Glauben ware noch nit ausgemacht, ihr Hoffnung noch schwach: die Wunder, so der Sohn GOttes würckte, waren ein mächtige Beweg-Ursach, die Warheit glaubwürdig zu machen: weilen aber auch Moyses und Elias, und so vil andere Propheten, welche keine Gottheit hatten, gleiche Miracul gewürcket haben, müste etwas weit scheinbahrers seyn, um ein augenscheinliche Prob seiner

GOtt-

GOttheit zu machen, und daraus sie ihnen die ewige Glückseeligkeit, die ihnen zum Lohn versprochen worden, einbilden kunten; und solches ist geschehen gantz handgreiflich in der Verklärung des Welt-Heylands.

Christus der HERR hat mit sich genommen den H. Peter, spricht der H. Johannes Damascenus, weilen er solte der Hirt der allgemeinen Kirchen werden, und weilen er die Bekandtnus von der GOttheit des Heylands schon abgelegt gehabt; gleichwie er darzu von dem ewigen Vatter erleuchtet ist worden. Er hat mit sich genommen den heiligen Jacob, weilen er der Erste aus denen Apostlen, mit seinem vergossnen Blut die GOttheit seines Göttlichen Meisters bekennen solte. Er hat mit sich genommen den heiligen Johannes, weilen er weit klärer und sinnreicher, als andere Evangelisten, seine Gottheit offenbahren solte, sprechend: In principio erat Verbum, & Verbum erat apud Deum, & Deus erat Verbum: Das Wort ware gleich Anfangs, und das Wort ware in GOtt, und GOtt ware das Wort. Aber wie Christus der HErr sie will als Zeugen haben seiner Glory, auf dem Berg Thabor, also will er sie auch für Zeugen haben seiner tödtlichen Angst auf dem Oelberg. Es gibt der Heyland seine Süßigkeiten nur zu verkosten denen, welche sich theilhafftig machen der Bitterkeit seines Leydens.

Es ware abseits und auf einem sehr hochen Berg, allwo er seine Jünger zu Zeugen gemacht seiner Verklärung. Und also entdecket er sich noch heutiges Tags jenen treuen Seelen, welche er in

die

die Einöde führt, und welche sich vermittels des Gebet übersich, über alle irrdische Sachen erheben. Jene träge Seelen aber, welche ihr gantzes Leben hindurch auf der Erden herum kriechen, seynd nit würdig dergleichen himmlischen Tröstungen, welche GOtt allein jenen mittheilet, welche nach einer hochen Tugend trachten. Diser letzt ungestalte, abgematte, und durch Bußwerck ausgemerglete Leib wird einsmals durch die gantze Ewigkeit glantzen wie die Sonn. Dises ist der Gedancken, welcher so vil eyffrige Christen, so vil heilige Ordens-Leuth in ihrem rauchen und strengen Leben tröstet und erhaltet. Die geistliche Tröstungen selbst in disem Leben seynd Früchten des Creutzes. In mitten diser Glory, welche aus allen Theilen des Leibs hervor glantzet, in mitten dises hellen Mittags, welchen man den Tag deß Triumphs der heiligen Menschheit Christi nennen kan, redet der göttliche Heyland von nichts anders, als von der Verdemüthigung seines Todts und von seinem Leyden. Die gantze Ehr eines Christen in disem Leben muß seyn in der Abtödtung, und in Creutz und Leyden: Absit mihi, gloriari, nisi in cruce Domini nostri JEsu Christi, sprach der Apostel. Es verbietet Christus der HErr denen Zeugen seiner glorreichen Verklärung, daß sie davon nichts offenhahren sollen, ehe dann er von den Todten erstanden seyn wird; also beförchtete er nemblich, daß nit durch die Entdeckung dises Wunders, sein Leyden möchte hinderstellig gemacht werden. Wol ein verwunderliches Ding! Christus JEsus, um seine

Glory zu zeigen, erwöhlet einen abgelegnen Berg, nimbt nur wenig Zeugen mit sich, ja legt ihnen das Stillschweigen auf von allem, was sie gesehen. Aber da es zu thun ist, einen schmächlichen Tod auszustehen, erwählet er einen Berg, der vor denen Augen der gantzen Stadt Jerusalem stehet. Also nemblich, O mein Göttlicher Erlöser! machest du mit deinem demüthigen Beyspil unser Hoffart zu schanden!

Gebett.

O GOTT, der du siehest, daß wir aus uns selbst gantz schwach, nichts können, nichts vermögen; behüte uns äusserlich und innerlich, auf daß wir von allen Ubeln, welche dem Leib schaden können, befreyet, und von allen bösen Gedancken, welche die Seel verunreinigen mögen, unangefochten bleiben, durch unsern HErrn JEsum Christum ꝛc.

Epistel 1. Thess. cap. 4.

BRüder. Wir bitten euch, und begehren flehentlich in dem HErrn JEsu, daß ihr, gleichwie ihr von uns empfangen habt, wie ihr solt wandeln, und GOtt wol gefallen, dermassen und also wandlet, auf daß ihr je länger je vollkommener werdet. Dann ihr wisset, was für Gebott ich euch gegeben hab durch den HErrn JESUM. Dann diß ist der Will GOttes, euer Heiligung, daß ihr euch enthaltet von Hurerey, auf daß ein jeglicher wisse sein Gefäß zu besitzen in Heiligung und Ehren, nicht in Anreitzung deß Lusts, wie die Heyden, die von GOtt nichts wissen: Und daß niemand zu weit greiffe, noch übervortheile seinen Bruder im Handel. Dann der

HErr

HErr ist Rächer über diß alles, wie wir euch zuvor gesagt, und bezeugt haben. Dann GOTT hat uns nicht beruffen zu der Unreinigkeit, sondern zu der Heiligung, in Christo JEsu unserm HErrn.

Der H. Paulus fahret fort in disem 4. Capitel seiner Sendschrifft zu denen Christen in Thessalonica, ihnen Gesätz vorzuschreiben, und sie zu ermahnen, daß sie gottsförchtig leben sollen, wie sie es angefangen, absonderlich die Reuschheit belangend, in Vermeidung allerhand Unlauterkeiten und Unreinigkeiten.

Anmerckung.

„Dises ist der Willen GOttes, eure Heilig„machung. GOtt will, daß wir heilig werden; an wem ligt es, daß es nit geschicht? Es müssen zu unserer Heiligkeit zwey Willen zusammen stimmen: der Willen GOttes, ohne dessen Gnad und Hülff wir nit können seelig werden; und unser Will, ohne welchen wir nit können unser Heyl würcken. Es seynd von dem Hauß-Vatter alle eingeladen worden zu der Mahlzeit, die er ihnen zugerichtet hat. Aber keines aus denen, die sich entschuldiget haben, ist darbey erschinen. GOtt zwinget niemand: er giebt sein Paradeiß denen, die es wollen. Er verlangt in seinem Dienst allein diejenige, die ihm aus Lieb dienen wollen. Nachdem GOtt vernünfftige Geschöpff erschaffen hat, hat er ihnen die Freyheit gelassen, absonderlich in Erwöhlung ihres Heyls; und weilen er sie mit dem Verstand begabt, dardurch zu erkennen und zu unter-

unterscheiden, auch ihrer Natur eine starcke und unveränderliche Neigung eingedruckt, glückseelig zu werden, hat er eben darum auch wollen, daß sie es auch seyn sollen. Es ware ihm gnug; sagt der weise Mann, daß er ihnen Feur und Wasser, Leben und Tod, ein ewige Herrlichkeit und unglückseelige Ewigkeit vorstelle, ihnen aber die Wahl davon überlasse. Ware es zu förchten, daß sie sich beschweren wurden wegen diser Wahl? daß sie sich vil besinnen solten wegen diser Wahl zu berathschlagen? Und, indem wir uns natürlicher Weiß lieben so vil wir uns lieben können, daß wir uns darinn wurden betrügen können? Hätte GOTT besser versichern können das ewige Heyl freyer Personen, als daß er die Wahl davon in ihre Willkur setzte? Es wäre gefährlich gewesen, ich bekenne es, wann es geschehen wäre, daß unser Heyl von einem unsern, auch besten Freund, auch nächsten und liebsten Anverwandten, ja von unserm Vatter oder Mutter, die uns immiglich lieben, hangen sollen; und hätten wir auch nit ungründlich uns förchten können; weilen die Lieb bald erkalten, die beste Freundschafft sich trennen kan; daß man sich also auf keine gewiß verlassen kunte, wann unser Heyl von dem Willen, Belieben und Kopff eines anderen hangte. Aber hätte GOtt unser Heyl von der Unsicherheit mehr entfernen können, als daß er selbst alle Nothwendigkeit beytraget, und das übrige unserm eignen freyen Willen überlasset? Es geschicht demnach aus Mangel, aus Leichtsinnigkeit und Boßheit unsers eignen Willens, daß das wichtige Geschäfft un-

sers

fers Heyls einen Schiffbruch leydet. Es will GOtt warhafftig, er will auffrichtig, daß wir heilig werden, und uns beliebt es nit, heilig zu seyn. Es will GOtt, daß wir dem höllischen Feur entgehen, welches er für die rebellische Engel angezündet hat, aber uns gefallet verdambt zu werden. Es will GOtt, daß wir alle Mittel anwenden, welche nothwendig seynd zu unserm himmlischen Vatterland zu gelangen: und wir erwöhlen freywillig ewig darvon ausgeschlossen zu seyn. Es unterlasset GOtt zu keiner Zeit uns seine Freundschafft anzybiethen, auch nachdem wir widerspenstig gegen ihm und ungehorsam gewesen, und wir hören niemal auf uns durch neue Sünden in sein Ungnad zu setzen. Wann man dise Warheit recht bedencket, entsetzet sich unser Verstand, und erstaunet darob: indessen werden wir die gantze Ewigkeit hindurch erkennen, daß nichts warhafftigeres seye.

Evangelium Matth. c. 17.

IN der Zeit: Nahm der HErr JEsus zu ihm Petrum, und Jacobum, und Johanem seinen Bruder, und führet sie sonderwerts auf einen hohen Berg, und ward verkläret vor ihnen: Und sein Angesicht glantzet wie die Sonn, und seine Kleider wurden weiß als der Schnee. Und sihe, da erschinen ihnen Moyses und Elias, die redeten mit ihm. Petrus aber antwortet, und sprach zu JEsu: HErr, hie ist gut seyn, wilt du, so wöllen wir hie drey Tabernackel (oder Hütten) machen, dir eine, Moysi eine, und Elias eine. Da er noch also redet, sihe, da überschattet sie ein liechte Wolcken. Und sihe, ein Stimm aus der Wolcken sprach: Diser ist mein Geliebter Sohn, in welchem ich ein Wohlgefallen hab, den solt ihr hören. Da das

die Jünger höreten, fielen sie auf ihr Angesicht, und förchteten sich sehr. JEsus aber tratt hinzu, rühret sie an, und sprach: stehet auf, und förchtet euch nicht. Und da sie ihre Augen aufhuben, sahen sie niemand, dann JEsum allein. Und da sie vom Berg herab giengen, gebott ihnen JEsus, und sprach: ihr solt diß Gesicht niemand sagen, biß deß Menschen Sohn von den Toden auferstanden ist.

Betrachtung.

Uber das Geheimbnus der Verklärung Christi.

I.

BEtrachte, daß das fürnehmste Absehen deß Heylands, als er sich seinen Jüngern mit der Glory bekleydet, und voll des Glantzes gezeigt hat, gewesen seye, ihnen einen Strahlen jener Glory sehen zu lassen, welche er unter dem Vorhang seines sterblichen Leibs verborgen hatte; wie auch jener, welch e er in seinem Reich vorbereitet hat denen, die sich seinem Dienst gantz ergeben. Er wolte sie auch auffmuntern das Creutz zu tragen, und ihnen zu erkennen geben, daß GOtt denen heiligen Leuthen noch in diser Welt die Freuden und Süssigkeit der andern Welt, obwolen nur obenhin, zu verkosten geben. Ist also das Leben deren, welche Christo nachfolgen, in der Warheit ein Creutz, aber ein solches, welches die himmlische Tröstungen, und Freuden des Geists versüssen und leicht machen, gemäß dem, was der Heyland selbst spricht: „Mein Joch ist süß, und „mein Bürde ist leicht. Wann disem also, werden wir uns wol noch beschweren, uns in die

Dienst

Dienst eines so freygebigen HErrn einzulassen? die wir wissen daß wir uns einsmahls in seiner Glory mit ihm erfreuen, und villeicht wird er uns auch noch in diesem Leben, einen Vorgeschmack geben, jener Glückseeligkeit, welche er uns in dem Himmel zubereitet.

Lasset uns bedencken die Weiß, mit welcher sich Christus verkläret hat? dises aber ist geschehen, indem er die Glory seiner Seel, so er allezeit verborgen gehalten, ausbrechen, und in seinem Leib hat sich ausgiessen lassen; dise aber hat sich kaum gezeigt, ist er glantzend worden wie die Sonn. Der Evangelist hätte gesagt, glantzender als die Sonne, wann etwas auf der Welt ein mehrers Liecht gehabt hätte, deme er selbe hätte vergleichen können. Lasset uns aber disem Göttlichen Heyland tausend Dancksagungen abstatten, daß er uns zu Lieb, seinen heiligen Leib bis anhero der Glory hat berauben wollen, welche ihm gebührte; anheut thut er demselben sein Recht an, und ertheilet ihm, was ihm gehört, obwolen nur auf eine kleine Zeit, um das Werck unsers Heyls fortzusetzen. Hätte wol Christus der HErr uns seine Lieb mehr bezeigen können, als daß er seinem heiligen Leib eine so grosse, so billiche, und ihm geziemende Glory entzogen hat? und zwar solches auf kein anders Absehen, als daß er denselben für uns an dem Creutz opfferte. O mein Göttlicher Heyland! wie soll nit auch ich dir zu Lieb allen Freuden der Welt aufkünden können? O! wie wurde mir solches einsmahls

überflüßig vergolten werden in der Wohnung deiner Auserwählten!

Moyses und Elias erscheinen Christo an der Seiten, gleich als Zeugnus zu geben, daß er derjenige wäre, in welchem das Gesatz und die Prophezeyung erfüllet worden. Das Leyden und der Tod dises Göttlichen Erlösers ware die Materi, davon sie gesprochen, als von dem grossen Werck und Zweck aller Wunder-Wercken, welche GOtt seinem Volck zu Lieb gewürcket hat. O GOtt! was für Wunder-Werck, was für Geheimbnussen in disem eintzigen Werck!

2.

Betrachte, was für ein grosse Glory und Glückseeligkeit der Heiligen in dem Himmel seyn müsse, indeme nur etliche Strahlen der Glory, welche Christus auf wenig Augenblick von sich gegeben, die drey Jünger mit einer so reinen, so ersättlichen, und unbeschreiblichen Freud erfüllet, daß sie gar in eine Verzuckung gerathen, und Petrus im Namen aller aufgeschryen: Bonum est, nos hîc esse: was kanst du uns bessers geben, wo soll es uns wöhler seyn können? was süssere und auserlesnere Ergötzlichkeit, was ersättlichere Glückseeligkeit kan wohl irgends gefunden werden, welche zu vergleichen mit derjenigen, die der Glantz deiner Glory uns verursachet? So gäch als da gewesen die Häfftigkeit der Verwunderung, der Lieb, und der Freud der Jüngern, so ist sie doch gantz vernünfftig, gantz billich gewesen. Kan man wol mit Christo JEsu seyn, kan man

wol

wol ein Jünger Christi JEsu seyn, und von ihm nit geliebt werden? und kan man wol von Christo geliebt werden, ohne daß man gantz vergnügt, und in einer empfindlichen Freud lebe? Faciamus hîc tria Tabernacula. Aber gedencket auch der Heil. Petrus, was er redet? siehet er wol vor, was ungereimbtes, was ungelegnes daraus erfolgen wurde, was er begehrt? wurden sie auf disem Felsen befreyet seyn von rauche der Winters-Zeit? wer wurde sie ernähren in diser abgelegnen Einöde? Allein, was hat man zu förchten, wann JEsus gegenwärtig ist? Was Mangel können wir haben, wann wir den Ursprung alles Gutes besitzen? Mit Christo ist man allenthalben glückseelig; ohne ihn auch in denen Fürstlichen Pallästen, auch auf dem Königlichen Thron höchst unglückseelig. Man redet aber in seiner Gesellschafft nichts anders, als von Creutz und Leyden; man trachtet nach nichts, als nach Verdemüthigung; man ernähret sich von Widerwärtigkeiten, man tödtet sich ab, man fliehet die Welt, man hat ein Abscheuen von ihren Grund-Lehren. Und eben dises ist die Prob, daß man wahrhafftig glückseelig seye. Dann was kan ein so unveränderliche Freud, so unverfälschte Süßigkeiten, ein so vollkommnes Vergnügen verursachen in einem so elenden Stand, wo von allen Seiten alles der Sinnlichkeit zu wider, alles der Natur überlästig und beschwerlich ist? Es muß wohl eine wohlgegründete Freud seyn, wann sie in der Einöde also empfindlich, also beständig ist. Findet man in der grossen

Welt eine solche Ruhe? Es ist die Glückseeligkeit ein frembde Frucht, ja eine unbekannte Frucht denen Welt-Menschen; allein in dem Dienst GOttes, in der Nachfolg JEsu Christi wird sie gefunden; da wachset sie; da geniesset man sie in gröster Ruhe.

Ach verschaffe, O HErr! durch deine Gnad, daß ich solches ohne Verschub erfahre; ich will die Zeit meines Lebens unabgesöndert bey dir verbleiben: ich erkenne es aus dem Geheimbnus deiner glorreichen Verklärung, daß man von der Unruhe wüsse weit erfernet seyn, daß man die Abtödtung lieben, ein versammletes Leben führen und in der Einsambkeit seyn müsse, damit man einen Theil an deiner Glory habe; zu disem entschliesse ich mich auch ernstlich.

Andächtige Seufftzer unter Tags.

Mihi autem, adhærere, Deo bonum est. Psal. 72.

Ja mein HErr, alle meine Glückseeligkeit setze ich in dem, daß ich dir anhange.

Ecce, qui elongant se à te, peribunt. Ps. 72.

Es ist kein wahres Unglück, als von GOtt abweichen.

Andachts-Ubungen.

1. DJe Entäusserung von der Welt, die Abtödtung und Einsamkeit seynd nothwendig, wann man die Süßigkeiten der Vereinigung mit GOtt geniessen will, und einen reichlichen Frucht schöpffen aus dem Abbruch und Fasten. Willst du dann aus dem deinigen einen Nutzen haben, so ergreiffe dise Mittel. Es ist ein bittere Sach umb die Einsamkeit, ja sie scheint denen Welt-Kindern unerträglich zu seyn, weilen sie der Unruhe und Außgelassenheit vonnöthen haben, die innerliche Verdruß, und Gewissens-Aengstigungen, davon sie geplagt werden, zu besänfftigen. Lebe unschuldig, so wirst du die Einsamkeit lieben. Tödte deine Sinnlichkeit ab, so wird dich GOtt theilhafftig machen der süssen Tröstungen, welche seine Diener geniessen. Fliehe die volckreichen Gesellschafften, und die grosse Welt, absonderlich in der Fasten-Zeit, und lebe mit einem versammleten Gemüth, wann du die Früchten der Buß verkosten wilst.

2. Eine aus denen Arglistigkeiten des Feinds unsers Heyls in diser heiligen Zeit ist dise, daß er durch die Unruhe der zeitlichen Geschäfft den Frucht der Heil. Fasten in etwas ungeschmack, und unangenehm macht. Vernachläßige dieselbe dessentwegen nit, sondern richte sie also ordentlich ein, daß sie dem Geschäfft deines Heyls nit schaden, und die innerliche Gemüths-Versammlung nit zerstören. Erwöhle einen Tag in der Wochen, an welchem du allein seyest; es

wird dir Christus der HErr zu verkosten geben die Süsse, welche man in seinem Dienst findet, sofern dein Hertz sich nit mit ihm und der Welt seinem abgesagten Feind, zertheilen wird. Bringe heut Abends wenigst eine halbe Stund, vor dem Hochwürdigsten Gut in dem Gebett zu, und betrachte die Glückseeligkeit der dreyen Jüngern, welche Zeugen gewest seynd seiner glorreichen Verklärung; und solche Übung stelle alle Sonntag in der Fasten an, daß du nemblich ein halbe Stund Abends in einer Betrachtung, oder mündlichem Gebett zubringest.

Der andere Montag in der Fasten.

I.

Von dem Eingang der heutigen Heil. Meß.

DJe heilige Meß fangt an von jenen Worten deß 25. Psalm. Redime me, Domine, & miserere mei; pes enim meus stetit in via recta, in Ecclesiis benedicam Dominum. Erbarme dich meiner, O HErr, und erledige mich von meinen Feinden, dann ich bin auf dem rechten Weeg deiner Gebotten gewandlet, und hoffe niemahlen nachzulassen, deine Barmhertzigkeit in denen Zusammenkunfften, der Gerechten zu preisen. David, als er von dem

dem Saul verfolgt wurde, hat seine Flucht zu denen Philistäern, oder zu denen Moabitern genommen; daraus aber seine Feind Anlaß genommen, allerhand Schmach-Reden von ihm auszustreuen; sie sagten offentlich, er seye ein Rebell wider seinen König, und untreu gegen GOtt; und weilen er sich zu denen Unglaubigen begebe, mache er sich theilhafftig ihres Aberglaubens, ihrer Gottlosigkeit, und auch ihrer Abgötterey; man müsse ihn dessentwegen für ewig aus dem Reich verbannen. David empfindete schmertzlich eine so abscheuliche Verleumbdung, und nahme seine Zuflucht zu GOtt; disen nahme er zum Zeugen seiner Unschuld, und begehrte von ihm Gerechtigkeit wider seine Feind. Disen Psalm können alle Gerechte ihnen eigen machen, welche von den Boßhafften verfolgt werden, und an statt eines Gebetts gebrauchen, welches sehr kräfftig seyn wird, ihnen die Gedult zu erhalten, und eine neue Behertzhafftigkeit in denen widrigen Zufällen zu ertheilen.

II.

Von der Epistel der heutigen Heil. Meß.

DJe Epistel der Meß schliesset einen Theil ein, von dem eyffrigen Gebet, welches der Prophet Daniel zu GOtt gethan, ehe dann der Engel Gabriel ihm die eigentliche Zeit der Ankunfft deß Messias, und der Zerstörung Jerusa-

lens entdecket hat, nemblich in 70. Wochen der Jahren. Diser Prophet faste zu Hertzen das Unglück seines Geschlechts, und suchte alle Beweg-Ursachen hervor, die er glaubte tauglich zu seyn, den Zorn GOttes zu besänfftigen, und zu erlangen, daß die lange Gefangenschafft, in welcher dises arme Volck in die 70. Jahr seufftzet, endlich ein End nehme. Man wird allein aus der Ablesung diser Epistel ein vollkommnes Muster finden eines lebhabten, nachdrücklichen, eindringenden, und großlautenden Gebetts, welches man in einer allgemeinen Trangsal, oder Empfindung der Göttlichen Straff-Ruthen zu GOtt thun kan. Exaudi Domine, placare Domine; attende, & fac! ne moreris propter temetipsum, Deus meus! quia nomen tuum invocatum est super civitatem, & super populum tuum: Erhöre uns, O HErr, werde besänfftiget, O HErr! würffe deine Augen auf uns, und würcke: schiebe es nit lang auf, mein GOTT, aus Lieb deiner selbst, weilen dise Stadt und dises Volck dein seynd, und die Ehr und das Glück haben, dir auf ein sonderbare Weiß zu zugehören, welche mit andern Völckern der Welt nit gemein ist: ach! daß sie nit umbsonst den Nahmen tragen, daß sie dein Volck seynd: Avertatur, obsecro, ira tua, & furor tuus à civitate tua Jerusalem, & monte sancto tuo! O GOtt der Barmhertzigkeit, wende deinen Zorn und deinen Unwillen ab von deiner Stadt Jerusalem, und von deinem heiligen Berg! Propter peccata enim nostra, & iniquitates Patrum nostrorum, Jerusalem & populus

tuus in opprobrium sunt omnibus per circuitum nostrum: dann es ist deme also, und ich bekenne es, daß Jerusalem und dein Volck heutiges Tags wegen unserer Sünd, und wegen der Missethaten unserer Vätter, ein Schand seynd allen Geschlechtern, welche an uns angräntzen. Ich getraue mir zu sagen, daß es deine Ehr und Glory antreffe, wann die Feind deines heiligen Namens ein boßhafftes Vergnügen haben, und sich rühmen, daß sie deinen heiligen Tempel auf ewig zerstöhret haben: Propter temetipsum inclina, Deus meus, aurem tuam, & audi: Würdige dich, mein GOtt, uns anzuhören, und dich von unsern Zähern, von unserem Seufftzen, und von unserem Bitten bewegen zu lassen.

III.

Von dem Evangelio der heutigen Heil. Meß.

DAs Evangelium, welches eine gleiche Bitt erforderet, erzehlet die erschröckliche Verweiß, welche Christus der HErr denen Juden wegen ihrer Unbußfertigkeit gegeben, sambt der entsetzlichen Bedrohung, sich von ihnen gantz abzuziehen, und sie in ihrer Sünd sterben zu lassen; aus Ursachen, weilen sie nach allen Zeichen, die er ihnen gegeben von seiner Sändung und von seiner GOttheit, noch also verstockt bliben, und ihn nit erkennen wollten.

Es hatte der Heyland der Welt denen Ju-

den vorgestellt, was für eine Unbild sie ihnen selbst anthun durch ihre eigensinnige Verstockung und Verhartung in der Sünd; wie auch, was für eine erschröckliche Straff sie auf sich ziehen durch ihr Unbußfertigkeit: Es seynd fast schon drey Jahr, daß ich nichts unterlassen euch durch meine Wunder-Zeichen die Warheit zu erweisen, durch meine Predigen euch zu bewegen, und durch die Einsprechungen und Antrib meiner Gnad zu bekehren, nichts aber erkleckte eure Hertzen zu erweichen, und für meine Lehr tauglich zu machen: Ego vado; so ist es nun an dem, daß ich euch verlassen wird, euer halßstärriger Mißbrauch meiner Gnad nöthiget mich, euch den Rucken zu kehren, keine Lehr mehr zu ertheilen, und in eurem Unglück kein Hilff mehr zu leisten, ihr werdet mich nit mehr bey euch sehen; ich werde euch nit mehr überlästig seyn mit meinen eindringlichen Einsprechungen, mit meinen liebreichen Einladungen, mit dem süssen Antrib meiner Gnad: Ego vado: meine Gedult ist ermüdet von dem Widerstand, den ihr allen meinen heylsamen Lehren, allen meinen innerlichen Zusprechungen gethan habt. Ich bin das Licht, und bin kommen euch zu erleuchten, und ihr habt boßhaffter Weiß die Augen zugeschlossen. Ich bin der Weeg, welcher zu dem Leben führet, und ihr weigert euch hartnäckig, denselben zu wandlen. Ich bin selbst die Warheit, und ihr wollet mich nit anhören, noch mir glauben: Ego vado. Dises Licht wird euch genommen werden; disen Weeg werdet ihr nit mehr finden, und dise Warheit, welche ohne Unterlaß zu euch

gere-

geredet, und euch unterwisen hat, wird von nun an still schweigen. Es wird eine Zeit kommen, aber zu spat, da ihr erkennen werdet, was für einen Schatz ihr besitzet, und dessen euch nit habt gebrauchen wollen. Ja es wird nit lang mehr anstehn, daß ihr in Verzweiflung gerathen werdet, weilen ihr weder mich anhören, noch mir habt folgen wollen. Quæretis me: alsdann werdet ihr mich suchen, und sterben in eurer Sünd, in welcher ihr gelebt habt. Es haben die Juden die Warheit dises Ausspruchs nur gar zu wol erfahren: und, O! wie vil Christen erfahren es noch täglich! es redet GOTT innerlich zu dem Sünder, und haltet ihm unabläßlich seine Unordnungen, seine Boßheit, seinen Unglauben, seine Außgelassenheit vor. Es redet GOTT durch den Stahel deß Gewissens, durch die Forcht deß Jüngsten Gerichts, durch den Schröcken deß Todts, durch allerhand traurige Zufäll, durch unverhoffte Stands- und Glücks-Veränderungen. Es redet GOtt durch die Prediger, durch die geistliche Bücher; durch jene heilige Gemüths-Bewegungen, und Begierden einer unbeständigen Bekehrung, durch die innerliche Einsprechungen, welche ein Zug der göttlichen Gnad seynd. Endlich redet GOtt durch Creutz und Leyden, durch Kranckheiten, durch Glück und Unglück, und zu allen disen Stimmen bleiben wir verhartet und unempfindlich. Ego vado; GOtt weichet ab, er schweiget still, alle dise Stimmen hören auf, wann man sich eine Zeitlang halßstärrig erzeiget, und öffters der Einsprechungen und der Gnaden

miß-

mißbrauchet: und so fern GOtt nach diser letzten Bedrohung noch redet, so geschicht es allein, denen verstockten Sündern anzukünden, daß sie in ihrer Sünd und endlichen Unbußfertigkeit sterben werden. Und es ist niemand auf der Welt, setzt Christus hinzu, mit denen Juden redend, der euch aus disem Unglück wird erledigen, und dahin führen können, wohin ich gehe. Ab diser Red seynd die Juden erschrocken, sagt der H. Joannes, also daß sie einander fragten: was will er sagen, wann er spricht, wohin er gehet, werden wir nit gehen können? Als aber Christus ihre Gedancken sahe, gabe er ihnen zu verstehen, daß er von der Wohnung der Außerwöhlten in dem Himmel rede; von disem Reich der Himmlen, von disem himmlischen Jerusalem, allwo er eigentlich sein Reich hat, und auch ihr Reich gewesen wäre, wann sie sich nit freywillig daraus verbannet hätten, indem sie Christum für den Messias nit haben erkennen wollen. Wer bist du dann, sagten die Juden zu ihm? Christus antwortet ihnen: ich bin der, welcher vor allen Dingen gewesen, und durch welchen alle Ding seynd gemacht worden. Ich hab noch vil euch zu sagen, und darüber euch zu verdammen; wann ihr aber den Sohn GOttes werdet erhöchet haben, alsdann werdet ihr erkennen, wer der seye, der jetzt mit euch redet, und den ihr nit wollet erkennen: ihr werdet nach meinem Tod an dem Creutz erkennen, daß ich GOtt seye, daß ich in allem, was ich thue, nit allein seye, sondern mein Vatter mit mir, dessen Willen ich erfülle.

Gebett.

Gebett.

VErschaffe, O allmächtiger GOTT, daß deine Glaubige, welche sich von dem Fleisch-Essen enthalten, und ihre Leiber abtödten, zugleich auch von den Sünden sich enthalten, und in guten Wercken üben.

Epistel Daniel cap. 9.

IN den Tagen. Betet Daniel zu dem HErrn, und sprach: HErr unser GOtt der du dein Volck mit starcker Hand aus Egypten geführet hast, damit du dir einen Namen gemacht hast, der noch heutiges Tags bleibt. Wir haben je gesündiget, und unrecht gehandlet. HErr, laß doch mit deinem Zorn und Grimm ab, von deiner Stadt Jerusalem und deinem H. Berg, angesehen all dein Gerechtigkeit. Dann um unserer Sünd, und um unserer Vätter Missethat willen, ist Jerusalem, und dein Volck, von allen um uns herliegenden geschmächt worden. Und nun, O HErr unser GOtt, höre das Gebett deines Knechts, und sein Flehen, und sihe gnädiglich an dein H. Stadt, die verstöret ist; O mein GOTT, um dein selbs willen neig dein Ohr, und höre, thue auf deine Augen, und sihe: Unsere Verwüstung, und die Stadt, über welche dein Name angeruffen ist. Dann wir liegen vor dir mit unserm Gebett, nicht in unsern Gerechtigkeiten, sondern allein in deinen grossen Barmhertzigkeiten. O HErr höre, HErr, verzeyhe, merck auf und thue es. Und verzeuchs nicht, sondern thue es von deinetwegen, O mein GOTT. Dann dein Nam ist über dein Stadt und Volck angerufft worden. HErr unser GOtt.

Es hatte Daniel in seiner Gefängnuß die H. Schrifft, und insonders die Prophezeyhung deß Jeremias: darinn hat er gelesen eine Weis-

ne Weissagung, welche erzehlte, daß das ganze Judenland werde verbergt, und die Inwohner 70. Jahr lang in die Leibeigenschafft deß Königs in Babylon gerathen werden. Er beförchtete, GOtt möchte in Ansehung der Sünden dises Volcks, die Zeit ihrer Gefangenschafft noch weiter verlängern, dessentwegen er also gebettet hat.

Anmerckung.

WEgen unserer Sünden, und wegen der Missethaten unserer Vätter. Der Prophet erkennt, und bekennt auffrichtig, daß alles Ubl, und Betrangnuß, welches die Juden leyden, eine Würckung ihrer Sünden seye. Und eben dise ziehen noch heutiges Tags auf unseren Halß alles Creutz und Unheyl, so wir erfahren: und warumb erkennen und bekennen wir nit auch solches? warum glauben wir solches so hart? Warum reuet es uns nit dessentwegen? Man schreibt eine Ungnad, eine Kranckheit, einen Unglücksstreich, den Verlurst eines Rechtshandl, ein allgemeines Unheyl zu der Boßheit eines Feinds, dem Mißgunst seines Gegners, dem Unverstand, der Unwissenheit, und Ungeschicklichkeit eines Advocaten, oder Leib-Arztten, der Veränderlichkeit der Zeit, oder dem verderbten Lufft, und andern dergleichen natürlichen Ursachen. Warum gedencken wir nit gleich, wie es nur gar zu wahr ist, daß aller unserer Trangsalen eintzige Ursach unsere Sünden seynd? Daß dise jene böse Gewonheiten

ten, jene unwürdige Empfangung des Heil. Leibs Christi, jene ärgerliche Gemeinschafften, jene heimbliche Lasterthaten, der eigentliche Ursprung unseres Unheyls seyen? Warum fallen wir mit unserer Meynung nit dahin aus, daß jene unchristliche Lebens-Art, jene Entheiligung der Sonn- und Feyrtäg, jene Unehrenbietigkeiten in denen Gotts-Häusern, jene Ungerechtigkeiten, jener Wucher, das Feur seynd, dardurch der Zorn GOttes entzündet wird, und uns scharffe Straff-ruthen auf den Rucken ladet? Warum gedenckt man nit, es seye die üble Kinder-Zucht, die verderbte und boßhaffte Jugend eine Ursach dises Schiffbruchs, deß Verlursts dises Rechts-Handels; deß üblen Außgang dises Geschäffts, deß Krebsgans dises Gewerbs, diser überhäuffften Widerwertigkeiten, diser Erdbeben, welche dise und jene Familie über einen hauffen geworffen? Endlich, bekenne man es, daß das Spillen, der Kleider-Pracht, die Lauigkeit in dem Dienst GOttes, der schwache Glaub, und der Mangel eines Christlichen Lebens die Ursach seynd dises unverhofften gähen Tods-Fall, darmit alle unsere Hoffnung in das Grab gefallen, der Ursprung solcher Unheyl, die uns so vil Zäher kosten; wir müssen also die Schuld nit mehr legen auf die üble Zuneigung der Menschen, auf die Verändерung der Zeiten, auf die Feindseeligkeit und Boßheit derjenigen, bey welchen wir leben; alle dise Sachen seynd nichts als blosse Werck-Zeug, deren sich GOTT bedienet uns zu straffen. Sondern bekennen wir nur frey, was die Warheit ist; daß

unsere

unsere eigneböse Anmuthungen unsere Tyrannen seyn; daß unsere Untreu, die schädliche Wurtzel aller unserer Unheyl seyn, und daß wir keine grösere Feind unserer Glückseeligkeit, unserer Ruhe, unseres Wolergehens haben, als unsere Sünden. Es ligt an uns, daß wir ein so vergifften Ursprung austrücknen lassen. Lasset uns dann unsere Sünden von Hertzen bereuen, und unsere Bekehrung nit länger auffschieben. Welcher Hoff-Herr, der bey seinem Fürsten in Ungnad gefallen, raumet nit alsobald aus dem Weeg, was der Ungnad ein Ursach gewesen, wann es anderst in seinem Gewalt ist, wie es bey uns ist, bey seinem Herrn sich wider in die alte Gnad zu setzen?

Evangelium Joan. c. 8.

IN der Zeit: sprach der HErr JEsus zu den Schaaren der Juden: Ich gehe hinweg, und ihr werdet mich suchen, und in eurer Sünd sterben. Wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen. Da sprachen die Juden: Will er sich dann selbst tödten, daß er spricht, wohin ich gehe, da könnt ihr nicht hinkommen? Und er sprach zu ihnen: Ihr seyd von unten her, ich bin von oben herab: ihr seyd von diser Welt, ich bin nicht von diser Welt. Darum hab ich euch gesagt, daß ihr sterben werdet in eueren Sünden: Dann so ihr nicht glaubt, daß ichs bin, so werdet ihr sterben in eurer Sünd. Da sprachen sie zu ihm. Wer bist du dann? Und JESUS sprach zu ihnen: Der Anfang, der ich auch mit euch rede. Ich hab vil von euch zu reden, und zu richten. Aber der mich gesandt hat, ist warhafftig, und was ich von ihm gehört habe, das rede ich vor der Welt. Sie vernahmen aber

nicht

nicht, was er sagt, daß GOtt sein Vatter wäre. Darum sprach JEsus zu ihnen: Wann ihr des Menschen Sohn erheben werdet, dann werdet ihr erkennen, daß ichs bin, und nichts von mir selber thue, sondern wie mich mein Vatter gelehrt hat, so rede ich. Und der mich gesandt hat, der ist mit mir, und läßt mich nicht allein, dann ich thue allzeit, was ihm gefällt.

Betrachtung
Von der endlichen Unbußfertigkeit.

I.

BEtrachte, daß in der Sünd leben, das gröste Unheil seye, in der Sünd aber sterben, der Ausguß aller Unglückseeligkeiten. Es ist die Sünd ohne den Tod ein grosses Ubel, und eigentlich zu reden, das eintzige Ubel, so man förchten soll; doch schliesset dises Ubel die Hoffnung alles Guten nit aus: ja es kan auch dienlich seyn zur Gelegenheit die fürtrefflichste Tugenden zu üben: es kan ein Ursach seyn, wie es bey vilen Heiligen geweſen, einer glorreichen Bußfertigkeit; mit der Sünd aber sterben ist das allergröste Ubel. Es trucket nemblich die Sünd dem Tod ihr Mahlzeichen ein; und der Tod in der Sünd, drucket das letzte Insigel auf die Unbußfertigkeit deß Sünders. Die Sünd macht den Tod allzeit unglückseelig; was seltsamer Erfolg! und der Tod macht die Sünd auf ewig unabläßlich; was für ein erschröckliche Sach!

Der Tod in der Sünd benimbt auch allen Schein der Hoffnung einige Gnad mehr zu er-

langen, jemahl den Himmel zu erreichen, einigen Erlöser zu erfahren, einige Barmhertzigkeit zu erhalten: die zarte Lieb Mariä zu denen Sündern, das Mitleyden der Catholischen Kirchen gegen ihren Kindern, der unendliche Werth deß Bluts JEsu Christi, alles ist verzweifflet, alles verlohren für einen Sünder, der in der Sünd stirbet. Die endliche Unbußfertigkeit verbannet ihn auf ewig aus der Gemeinschafft des Volcks GOttes, und löschet seinen Namen aus, aus dem Buch deß Lebens. Die Göttliche Gerechtigkeit drucket durch den Tod in der Sünd einem solchen Sünder ein das Kennzeichen der Verdammnus; die Teuffel bekommt er zu seiner Gesellschafft; das Rasen und die Verzweifflung beherrschen sein Gemüth, die Höll ist seine Wohnung; das Feur und die Peyn sein Erbschafft, die unglückseelige Ewigkeit sein endlicher Antheil. O Unbußfertigkeit! O erschröcklicher Tod in der Sünd! wie entsetzlich bist du? Und siehe! dises ist der Antheil schier aller derjenigen, welche ihr Leben in denen Wollüsten zubringen, jener ausgelassnen Welt-Kindern, jener grossen Herren, welche so wenig von einem Christlichen Leben zeigen; jener Frauen, in denen kein Andacht zu finden, jener Sündern, welche ihre Bekehrung und Buß biß an das End ihres Lebens aufschieben. Es ist eine grosse Unglückseeligkeit, sterben in der Ungnad deß Fürsten, in Staub und Koth, in Verlassenheit; sterben in der Traurigkeit, in Schmach und Schimpff, in Schmertzen; aber ein solcher Tod ist nit aller Hoffnung, alles Trosts beraubt,

wann

wann er von der Sünd befreyet ist. Aber der Tod in der Sünd, der Tod mit der Sünd, und wie es offt geschicht, der Tod durch die Sünd. Ist wol eine Trostlosigkeit, eine Unglückseeligkeit, dergleichen kein erschröcklichere kan erdacht werden. Förchtet man aber wol, O mein liebster JEsu, heutiges Tags, förchtet man wol sehr, ein so entsetzliche Unglückseeligkeit?

2.

Betrachte, daß in dem Augenblick, da man in der Sünd stirbt, alles Ubel, so man gethan hat, anfange ewig zu werden in seiner Straff und in seiner Boßheit; entgegen alles Gutes, so man gethan, auf ewig verlohren und vergessen werde.

Ehrliche Thaten, erwiesne Dienst-Leistungen, freygebige Liebsstuck, Andachts-Ubungen, (wann man anderst ein wenig Christlich gelebt) Fasten, Betten, gute Werck, Ehrenstell, Adeliche Titel, Gaaben der Natur, grosses Ansehen, Verdienst, alles stirbt, alles wird zu nichts in dem Sünder, welcher unbußfertig stirbet: der Schatz der Barmhertzigkeit ist für ihn gesperret, die Brunnquell darvon ist ausgetrücknet. Es vergisset, also zu reden Christus der HErr die Eigenschafft und den Namen eines Vatters, eines Königs, auf daß er in alle Ewigkeit annehme die Schärffe eines Richters, eines ergrimmten, erzürneten GOttes. Wer soll nit billich förchten, O HErr, deinen entzündeten Zorn, deine unendliche Rachgierigkeit? Haben sich nit zu förchten, jene unzahlbare Sünder, welche Lasterhafft le-

ben, und unbußfertig sterben, oder hab ich mir selbsten nit zu förchten, der ich allda dise Schröcken-volle Anmerckungen mache, wann ich das Unglück habe in einer Sünd zu sterben?

Aber wie kan es anderst seyn, als daß man in der Sünd sterbe, wann man die Buß biß zu dem Tod spahret? Es geschicht selten, daß man ein sündiges Leben führt, und nit einen gleichen Tod nimbt. Es stirbt der Sünder, aber nit die Sünd.

O GOTT! wie vil bearbeiten sich, daß sie ewig zu Grund gehen! der Tod in der Sünd macht das End ihrer unglückseeligen Mühwaltung. Es ist die Welt voll dergleichen unseeligen Arbeiteren. Kein Stand, kein Gattung der Menschen, darinn nit vil zu finden. Die Grossen der Welt, wissen die Kunst darvon nur gar zu wol. Die Glückseelige in disem Leben haben auch nit vil bessers zu gewarten. Jene, welche ein sinnliches, müssiges Leben führen, leben auch selten unschuldig; die GOtt geweyhte Personen selbst, welche die Heiligkeit ihres Stand durch ihre Ausgelassenheiten verunehren, seynd sie wohl ohne Sünd? Alle dise Menschen, die mit der Sünd eine Gemeinschafft gemacht, deren meister Theil auch in der Sünd veraltet, werden sie wol in dem Stand der Gnad sterben? der Stachel des Gewissens lasset nach, die Seel wird verhartet; GOtt rächet sich. O erschröckliche, aber gerechte Straff deß Allerhochsten!

Wenig seynd, welche eines gähen Tods sterben, offt aber ist der Tod unvorgesehen und

unerwartet. Und so fern man nit in dem Leben Buß würcket, würcket man wol solche, oder ist man im Stand sie zu würcken, wann man stirbt? Es ist bey einem Menschen das Verlangen nach einer Sach, welche seine Begierlichkeit unterhaltet, niemahl hitziger, als wann ein solche Sach verloren gehet, oder ihm mit Gewalt entzogen wird, oder wann er aus gleichem Gewalt selbe verlassen muß. In der Sterbstund ist es eine genöthete Buß, eine natürliche Buß, eine gantz menschliche Buß; jetzt erachte von der Buß, welche geschicht, wann man würcklich stirbt.

Und dannoch, O HErr, lebet man gantz ruhig in der Sünd! man bringt seine Täg in Freuden und Lustbarkeiten zu, in der Unbußfertigkeit? Wie? mein GOtt, was soll mich mehrer bewegen! was für eine Ungnad mehrer erschröcken: O daß ich nit alle Stund dich um die Gnad bitte, daß ich in der Sünd nit sterbe! Ach, mein GOtt, wer hat die endliche Unbußfertigkeit mehr zu förchten, als ich! sihe aber, jetzt, disen Augenblick fange ich meine Buß an, mein liebster JEsu, und hoff von dir die Gnad, solche verrichtet zu haben vor meinem End.

Andächtige Seufftzer unter Tags.

JUxta est dies perditionis, & adesse festinant tempora. Deut. 32.

Ach! die Zeit der Rach komint eylfertig herbey, und der unglückseelige Tag, da der Sün-

der unbußfertig stirbt, ist nit entfernet, wer wird uns versichern?

Vivens, vivens ipse confitebitur tibi, sicut & ego hodie. Isai. 38.

Nit die, welche in der Sünd sterben, werden dein Lob verkündigen, O HErr! sondern welche noch leben, und welche dich, gleichwie ich, noch heut anfangen zu lieben, dir zu dienen und dich glorwürdig zu machen.

Andachts-Ubungen.

1. WIlst du entgehen dem Unheyl, in der Unbußfertigkeit zu sterben, so würcke die Buß bey Lebszeiten, und schiebe sie nit auf die letzte Stund deß Lebens. Soll es Zeit seyn sich zu bekehren, oder sein Leben zu änderen, wann man anfangt solches zu endigen? Soll es Zeit seyn, einen frommen Menschen aus sich zu machen, wann man anfangt schier kein Mensch mehr zu seyn? Soll es, mit einem Wort, Zeit seyn, Buß zu thun, wann man anfangt zu sterben? gedenket man alsdann an GOtt, und geschehen seinetwegen die Seufftzer, die Reu, das Weinen, welches die pure Forcht der Straff, und der erschröckliche Anblick der Gefahr, auch aus den verstocktisten und unbußfertigen Hertzen herauspressen? O Unglückseeliger, was für ein augenscheinliches Zeichen deiner Verdammnuß kanst du haben, als nachdem du dises alles liesest oder hörest, dannoch deine Bekehrung und Buß biß zu dem Tod aufschiebest? Judas hat in seinem End

seine Laster erkennet: Antiochus hat versprochen, und geweinet in seinem Sterbstündlein; seynd doch beyde unbußfertig gestorben. Du hast entweders vonnöthen dich zu bekehren, oder hast vonnöthen dich zu bessern. Befriedige dich nit mit dem Entschluß allein deiner Bekehrung, oder Verbesserung; es wurde dises nit das erstemal seyn, daß du es gethan hast; es seynd aber lauter unkräfftige, und betrügliche Entschlüß gewesen! Belangend die Bekehrung und Lebens-Besserung muß das Werck selbst der Schluß seyn. Mache dann den Anfang, und würffe dich deinem gecreutzigten Heyland zu Füssen, allda erinnere dich deiner Mißhandlungen, und deiner Lauigkeit, bereue sie mit hertzlichem Leydwesen, und von deinen verübten Untreuen bewegt, sprich zu GOTT mit zerknirschtem Gemüth: O HErr! der du nit verlangst den Tod des Sünders, sondern vilmehr, daß er sich bekehre und lebe, Ezech. 33. Gibe, daß der heutige Tag, der Tag meiner vollkommenen Bekehrung, meiner Lebens-Besserung, und meiner Buß seye. Auf deine Barmhertzigkeit fange ich die einte sowol, als die andere an, voll der Zuversicht auf die Verdienst Christi meines Erlösers, und auf den Schutz der heiligsten Jungfrauen; gäntzlicher Hoffnung, du werdest mich behüten vor der Unglückseeligkeit eines unbußfertigen Tods.

2. Es ist aber nit gnug nur beten; man muß auch würcken. Hast du eine aufferordentliche Beicht abzulegen, so gehe noch heut zu dem Beicht-Vatter, entdecke ihm dein Vorhaben, und deine Nothdürfftigkeit. Fange alsobald deine Lebens-Aenderung an, durch Unterlassung gewissen Uberflußes in dem Auffbutzen, gewisser Haiglichkeit in sinnlichen Sachen: fange an mit Verbrennung gewisser Bücher, auf die Seiten Raumung gewisser Gemählen, mit Annehmung züchtiger und ehrbahrer Sitten, mit gewissen Andachts-Ubungen, und einer ordentlichen Weiß zu leben. Verrichte heut ein Bußwerck in Züchtigung deß Leibs; sambt einem Allmosen, oder Werck der Barmhertzigkeit. Die arme Gefangne seynd sehr verlassen, und können nit kommen, dir ihre Noth und Abgang zu klagen. Eben dises kan auch gesagt werden von einigen Hauß-Armen, dero Armseeligkeit desto empfindlicher, je verborgner sie ist. Dise Anfäng der Bekehrung und Lebens-Besserung seynd gleichsamb das Pfand einer Christlichen Beharrlichkeit, und wenden von uns ab den Tod in der Sünd. Wann du von einem unglückseeligen Zufall, oder Todtsfall einer bekandten Person hörest, so sage zu dir selbst: Es ist kein Unglück in disem Leben, deme nit abzuhelffen: das gröste Unheyl für welches kein Mittel zu finden, ist der Tod in der Sünd.

Der andere Erchtag in der Fasten.

I.

Von dem Eingang der heutigen heiligen Meß.

ES fangt heut die Kirch die H. Meß an mit jenem Vers deß 26. Psalmen: Tibi dixit cor meum, quæsivi vultum tuum; vultum tuum, Domine, requiram: ne avertas faciem tuam à me. Mein Hertz, in Ermanglung meiner Stimm, hat dir schon offters geklagt seine Beschwernussen, und so stumm es auch ist, so höreſt du doch dasselbe, und würdigeſt dich, sein Verlangen und seine Begierden zu vernehmen. Mich belangend, O HERR, seufftze ich einig und allein nach einem deiner Anblick; setze so gnädig, O HERR, und sihe mich mit einem gütigen Aug an; es wurde mein gröſtes Unheyl seyn, wann du deine Augen von mir soltest abwenden. Der Hebräische Text lautet also: verbirge dein Angesicht nit von mir. Diser 26. Psalm ist das Gebett, so David zu GOtt gethan, als er von dem Saul verfolgt worden, doch beständig, auch mitten in den Gefahren unverzagt gebliben, wegen seines Vertrauen auf den HERRN, der ihn gestärcket, und beschützet hat. Indeme er, dem Grimm dises Königs zu entgehen ein sicheres Orth nach dem andern suchte, seufftzete er nach dem Angesicht deß Tabernacls.

Eben also seufftzet die Seel eines Gerechten, der von dem Feind seines Heyls ohne Unterlaß angefochten wird, nach dem himmlischen Vatterland. Gleichwie die Zeit der Verfolgung, so David gelitten, lang gedauret, also kan man eigentlich nit wissen, in was für Umständen eigentlich er dises Gebett gesprochen habe. Theodoretus und Nicephorus vermeinen, es habe David disen Psalmen gemacht, da er nacher Nobe gereißt den hochen Priester Abimelech zu besuchen, von welchem er die geweyhte Brod empfangen, die man von dem Altar deß HErrn genommen hat: sie wollen, daß der Prophet auf solches deute in dem 5. 6. und 9. Vers, sprechend: wann ich auch alle meine Feind versammlet sehen solte, die mich zugleich zu überfallen suchten, so wurde ich nichts förchten, weil mich der HErr in seiner Hütte verborgen, und mich zu beschützen auf sich genommen hat.

II.

Von der Epistel der heutigen Heil. Meß.

DJe heutige Epistel haltet in sich die Geschicht der Flucht und Einkehr deß Propheten Elias bey einer Wittib von Sarepta in Phönicien, der Landschafft der Sidonier, wie es ihm GOtt befohlen zur Zeit der langwürigen Drückne, welche in gantz Israel von der Zeit deß Königs Achab, dessen Gottlosigkeit solche Straff-Ruth über sein Volck gezogen, gedauret, und eine ungemeine Hungers-Noth verursachet hat. Elias war gebür-

bürtig von Thesbe aus dem Land Galaad; lebte unter der Regierung Achabs, deß Königs in Israel, und Josaphat deß Königs in Judenland, um das Jahr der Welt 3090. 900. und 14. Jahr vor Christi Geburth. Diser heilige Mann kunte das gottlose Leben deß Achabs und seiner Königin Jezabel nit ertragen; entzündet also von dem Eyffer, der in seinem Hertzen brannte, verkündet er dem König eine Drückne, welche 3. Jahr und ein halbes dauren solte, und durch erfolgende Hungers-Noth das gantze Land verhergen wurde. Es hielte diser Prophet, nach dem Befehl, so er von GOtt empfangen, dise gantze Zeit den Himmel auf eine so vollmächtige Weiß verschlossen, daß er dem König austrucklich sagte: es werde ohne seinen Willen und Befelch kein Tropffen, weder Regen noch Thau, von dem Himmel fallen: Verbo Domini retinuit cœlum. Wie er vorgesagt, also ist es geschehen. Indessen befahle ihm der HErr, daß er sich in eine Einöde begebe nahe bey dem Bach Corith, an der Seiten des Jordans, allwo ihn GOtt eine Zeit lang durch einen Raben erhalten, der ihm täglich die Speiß gebracht hat. Weilen aber wegen grosser Drückne auch der Bach, daraus er zu trincken Wasser schöpffte, ausgedrücknet, hat er sich nach dem Befehl GOttes nach Sarepta begeben, welches eine Stadt ist zwischen Tyrus und Sidon, allwo der Vatter der Königin Jezabel regierte. Als er bey dem Stadt-Thor angelangt, hat er ein Weib gesehen, welches Holtz sammlete; gienge also zu ihr, und batte sie um einen Truck Wasser,

seinen Dienst zu löschen; das Weib machte sich alsobald auf, ihm eines zu holen. Dise so behände Lieb gegen einem Ausländer erweckte in dem Elias die Muthmassung, es müste eben dises Weib seyn, welches ihn ernähren solte, nach der Andeutung, so ihm der HErr gethan hat: begehrte also von ihr, neben dem Trunck Wassers, auch ein kleines Stücklein Brods; sie aber betheurete, daß sie nichts habe, als ein Handvoll Mehl in einem Haffen, und in einem kleinen Geschürlein etlich Tropffen Oels, in disem wenigen bestehe ihr gantzer Vorrath; sie wäre dahero kommen um ein und anderes Stücklein Holtz zu sammlen, für sich und ihr Kind ein Mueß zu kochen, damit sie nit vor Hunger sterben, nachdem sie alles übriges schon auffgezehrt hätten. Der Prophet spricht ihr zu, sie soll ihm von disem Mehl ein Brod unter dem Aschen bachen, ohne weitere Sorg, was erfolgen werde. Dises war ein strenge Prob der Lieb und deß Vertrauens dises Weibs. Sie folget doch; aber GOtt hat ihr überflüßig solche Lieb belohnt, indem er durch den Propheten dises Mehl und wenige Oel wunderbahrlicher Weiß also vermehret hat, daß sie und ihr Kind davon eine gnugsame Nahrung gehabt, so lang die Hungers-Noth gedauret hat.

III.

Von dem Evangelio der heutigen Heil. Mieß.

IN dem Evangelio dises Tags thut uns Christus anbefehlen, daß wir denen Lehreren und Predi-

Predigeren deß HErrn Glauben beymessen sollen in dem, was sie uns sagen, und bewerckstelligen, was sie uns lehren, ungeachtet der bösen Exempel, die sie uns geben können. Nachdem nemblich der Heyland der Welt, die Schrifftlehrer und Pharisäer wegen ihres Mißgunsts und boßhafften Gemüths zu schanden gemacht, und ihnen gantz klar erwisen, daß er nit allein ein Sohn Davids, sondern auch ein Sohn GOttes seye, also, daß sie nit allein nichts wusten darauff zu antworden, sondern gar nit mehr ihn zu fragen getraueten; es hätte villeicht das Volck und seine Jünger einen Widerwillen wider dise Lehrer deß Gesatzes schöpffen mögen; wolte also der HErr der gantzen Welt eine wichtige Warheit zu verstehen geben, welche hierin bestunde, daß man thun und bewerckstelligen müsse, was die Lehrer GOttes predigen; ohne daß wir Achtung geben auf ihre Werck; und folgends ihre Lehr mit ihren Sitten nit vermischen sollen. Die Schrifftgelehrte und Pharisäer, sagte er ihnen, haben das Ambt zu lehren, und das Wort GOttes zu verkündigen. Habet nit acht, als allein auf ihre Lehr; dann sie an GOttes statt seynd, bestellet euch zu unterweisen: erfüllet die Gebott, die sie euch auflegen, obwolen sie selbst dieselbe nit halten. Ihr Leben kommt nit übereins mit ihrer Lehr; sie thun nichts minders, als dasjenige, was sie andern auferlegen zu thun: allein, das göttliche Gesatz verbindet nit minder, wann es schon ausgelegt, und vorgetragen wird von Leuten, die es selbst nit halten. Wann schon der Herold, welcher einen

Fürstli-

chen Befelch ausruffet, solchen übertrittet, so verliert doch das Gesatz nichts von seiner Krafft. Ach GOtt! wie leicht wurde die Welt bekehret werden, wann die Lehrer deß HErrn so vil mit ihrem Exempel als mit ihren Worten predigten! Ein Hauß-Vatter rathet umsonst seinen Kindern und Haußgenossen die Tugend, wann seine Sitten mit seinem Rath nit übereinsstimmen. Nichts ist beredtsamer, noch eindringlicher, als das Exempel. Die Wort ohne das Exempel klingen nur in denen Ohren; aber das Exempel, auch ohne die Wort, durchringet das Hertz. Das Wort GOttes bleibt das Wort GOttes, es werde gleich von einem untreuen Apostel, oder von einem eyffrigen Jünger geprediget. Aber was vermag nit eben dises Göttliche Wort in dem Mund eines Predigers, der in Worten und Wercken mächtig ist! Will der Lehrer zu Grund gehen, so wird doch sein Lehr, wann wir derselben folgen, uns zu unserem Heyl helffen. Seine boßhaffte Sitten benehmen der Heiligkeit deß Gesatzes nichts, das er verkündet: gleichwie eben dise Heiligkeit deß Gesatzes, so er prediget, sein boßhafftes Leben nit beschönet. Sie binden anderen einen schweren Last auf, und was schier unerträglich, soll man tragen, sie aber wollen es auch mit keinem Finger berühren, setzet der Heyland hinzu. Gemeiniglich seynd die in ihrer Lehr die Strengiste, welche die Außgelaßniste seynd in ihrem Wandel. Es kostet nit vil eine Burde vergrösseren, welche man selbst nit tragen will. Darauff erzehlet Christus der HErr einige Beyspill,

daraus die unmässige Hoffart der Schrifftgelehrten und Pharisäer erhellet: sie bemühen sich einen äusserlichen Schein der Heiligkeit und Gottesforcht zu haben, und für strenglebende Leuth angesehen zu werden, und verbergen unter disem abgeweißten Grab ein verderbtes Hertz, und noch schwärtzere Seel: ihr Absehen gehet nur dahin, daß sie die Leuth betrügen, durch ihre ausgesuchte Absonderlichkeiten: sie suchen die erste Orth, und wollen als Meister in der Lehr gehalten werden; ihre Ehrsucht tringet allenthalben voran. Ihr aber, seynd die fernere Wort Christi, trachtet allezeit nach dem letzten Orth, und haltet es für die gröste Ehr, wann man euch für die mindiste aus meinen Dienern ansihet. Flühet alle jene Ehren-Titel, die einen niemahl groß machen. Bewerbet euch aber um den Titel der Kinder GOttes, und erhaltet solchen durch die Unschuld eures Lebens. Ihr habt nur einen Vatter, der in dem Himmel ist: Unus est enim Pater vester, qui est in cœlis. Der Fürnehmer ist, lehrnet allda, sich in seinem Stand nit zu erheben, sondern auch den Armen anzusehen als seinen Bruder. Der Schlechte und Arme aber soll da lehrnen, den Mächtigen und Reichen um sein Glück nit zu beneyden, weilen sie beyde GOtt zu einem Vatter haben, und zu einer Erbschaft in dem Himmel verordnet seynd, einer Erbschafft, dero der arme weit versicherter ist, als der Reiche; in welchem die erste Orth allein denen Demüthigen gegeben werden, und zu welchen man nit kommt, wann man nit zuvor sich hat klein gemacht, gleich denen Kindern. End-

lich

lich beschliesset der Heyland seine Red mit disem Ausspruch, welcher eine sittliche Warheit in sich schliesset, die zu einer Grundveste aller Christlichen Tugenden dienet: wer sich erhöchet, wird ernidriget werden, und wer sich ernidriget, wird erhöchet werden. Staub und Aschen steigt nit übersich, als daß er wider zu Boden falle; und steigt übersich, wann man es mit Füssen tritet. Die Hoffart ist der grosse Feind unserer Gemüths-Ruhe, und ein Tyrann deß menschlichen Hertzens; sie treibt uns allein an, uns zu erheben, damit wir desto schwerer fallen. Es ist keine wahre Grösse, und folgends kein warhaffte Ehr, als in der Demuth.

Gebett.

GIbe uns noch ferner, O HErr, durch deine Güte deinen nothwendigen Beystand, dise heilige Fasten vollkommen zu halten, auf daß wir dasjenige, was wir durch deine Gnad erkennet haben, mit deroselben Mitwürckung vollziehen mögen durch unsern HErrn JEsum Christum ꝛc.

Epistel 3. Reg. cap. 17.

IN den Tagen: Geschah deß HErrn Wort zu Elias Thesbites, und sprach: Mach dich auf, und gehe gen Sarepta der Sidonier, und bleib da: Dann ich hab daselbst einer Wittwen gebotten, da sie dich speise. Und er macht sich auf, und gieng gen Sarepta. Und da er kam an die Pforten der Stadt, da sahe ~~er~~ eine Wittfrau, die klaubet Holtz, und er rufft ihr, und sprach: Gib mir ein wenig Wasser im Geschirr, daß ich trinck. Da sie

aber

aber hingieng zu holen, rufft er ihr nach, und sprach: Ich bitt dich, bring mir auch ein Bissen Brod mit in deiner Hand. Sie sprach: So wahr der HErr, dein GOtt, lebt, ich hab kein Brod, ohn ein Hand voll Meels im Kasten, und ein wenig Oel im Krug. Und sihe, ich hab ein Holtz oder zwey aufgelesen, und gehe hinein, und will mir und meinem Sohn zurichten, daß wir essen und sterben. Elias sprach zu ihr: Förchte dir nicht. Gehe hin, und machs, wie du gesagt hast. Doch mach mir am ersten aus dem Meel ein kleines Brod unter der Aschen gebachen: Und bring mirs her, dir aber und deinem Sohn solt du darnach machen. Dann also spricht der HErr, der GOtt Israel, das Meel im Mehl-Kasten soll nit abnehmen, und dem Oel-Krug soll nicht mangeln biß auf den Tag, da der HErr regnen lassen wird auf Erden. Sie gieng hin, und machets, wie Elias gesagt hat. Und er hat gessen, und sie auch, und ihr Hauß. Und von dem Tag an nahm das Meel im Meel-Kasten nicht ab, und dem Oel-Krug manglet nicht, nach dem Wort des HErrn, das er geredt in der Hand Eliä.

Chesbe ware ein Stadt jenseits deß Jordans, in dem Stamme Gaad, der Landschafft Galaad. Elias ist aus diser Stadt ausgangen, und in das Israelitische Reich kommen, allwo seine Sendung eingeschrenckt ware, dann man nit findet, daß er sich vil in dem Jüdischen Reich habe sehen lassen. Er ware einer aus denen, welche den Dienst deß HErrn, mitten unter denen verderbten Sitten und Zwyspalt der 10. Strämmen in seiner Reinigkeit erhalten. Verbliebe, so lang er lebte, ein Jungfrau: ware starckmüthig und beherzt, von einem hitzigen und lebhafften Eyffer der Göttlichen Ehr angezünder. Diser Prophet ist nit gestorben, sondern ein feuriger

riger Sturm, in Gestalt eines Wagens, hat ihn hinweg gefürrt um das Jahr der Welt 3109. das ist 895. Jahr vor Christi Geburth.

„Dises Weib ist also hingangen, und hat „vollzohen, was ihr Elias gesagt hat. O wie macht diser Glaub und diser blinde Gehorsam eines Heydnischen Weibs, auf das eintzige Wort eines Frembdlings und unbekannten Menschen, zu schanden den schlechten Glauben und schwachen Verstand der Christen, nachdem er zu schanden gemacht und verdammet den Unglauben und die Unwissenheit eines Volcks, bey welchem Elias gebohren worden, und welches eben den Glauben gehabt, den der Prophet hatte! Hätte wol der Glaub, und die Lieb diser Wittib gegen einen Frembdling eine grössere Prob ausstehen können? Sie hatte nit mehr Meel übrig, als sie höchst nothdürfftig hatte, ihr, und ihres Kinds Leben auf ein und andern Tag zu erhalten; und Elias, den die Wittib niemahl gesehen, noch etwas von ihm jemahl gehört, begehrt von ihr, sie solle ihm aus Lieb alles geben, was sie zur Speiß hätte; und zwar auf das blosse Versprechen, es könne der wahre GOtt, dessen sie kein Erkandtnus hatte, ihr alles ersetzen. O wol eine augenscheinliche Prob, wie vil die Gnad GOttes vermöge bey einem Hertzen, welches derselben keine Hindernus setzet! Man kan sagen, daß das gantze alte Gesatz seye ein Vorbildnus deß neuen gewesen: Quæcunque enim scripta sunt, ad nostram doctrinam scripta sunt, Rom. 15. Dann

was

was immer geschrieben ist worden, ist geschriben worden zu unserer Unterweisung. Wenig seynd Geschichten in der Schrifft, welche uns nit eine heylsame Lehr geben, welche nit ein Geheimbnus in sich enthalten. Der Glaub, den GOtt disem Weib noch als einer Heydin gegeben, ist die erste und kostbahriste Belohnung gewesen, so sie für ihre Bewürthung empfangen. Und die erste Gaab wie vil Wunder-Werck hat sie nit nach sich gezogen! Das Meel und das Oel haben sich unter ihren Händen vermehrt: ihr Kind ist gestorben, und von Elia wider zum Leben erwecket worden. Mein GOtt! was vermag nit bey dir ein lebhaffter Glaub, und Vertrauen in allen Begebenheiten! entgegen der Mangel deß Vertrauens wie verstopffet er nit die Brunnquell aller Gnaden! Obwolen der Sohn GOttes mit gantz klaren, kurtzen und austrucklichen Worten verspricht, daß er auch den mindisten Liebs-Dienst hundertfältig belohnen werde, so wollen es doch die Reiche nit recht glauben: die am wenigsten von Reichthumen besitzen, seynd gemeiniglich die freygebigste gegen denen Bedürfftigen. Die arme theilen gern mit Christo das Wenige, so sie zu ihrer Unterhalt haben; indeme die, welche mit einem Uberfluß versehen, ihm alles Allmosen versagen. Es ist wol seltzsam, Leuth sehen, die einen grossen Pracht führen, kostbahre Tafel halten, mit Kleyderen und Dienerschafft prangen, und lieber wollen, daß ihre Pferd einen Uberfluß haben, als daß denen Armen etwas zukomme, ihr Leben zu erhalten. Man findet Leuth, welche kei-

ne Kinder haben, oder, dero Erben sonst vermöglich seynd; Leuth, welche weit grössere Einkunfften als Ausgaben haben, indessen doch, weder ihre Hand, noch ihren Beutel eröffnen mogen gegen die Nothdürfftige, welche von ihrem Uberfluß reich gnug seyn wurden. Man sihet reiche Geistliche Leut, die sich aus der Erbschafft der Armen bereichen, und die, dem Geist der Kirchen und der Glaubigen nach eigentlich zu reden, nur Verwalter seynd über ihre grosse Einkunfften, doch denen Armen auch den mindisten Theil ihrer Erbschafft versagen; entzwischen solches sambt ihrem eigenen Gut verschwenden, und offt noch darzu dasjenige, was sie anderen, von denen sie es entlehnet, schuldig seynd. Und solte man sich nach solchen verwunderen, wann man so vil Straffen sihet? so wenig Andacht, so verderbte Sitten in der Welt antrifft?

Evangelium Matth. cap. 23.

IN der Zeit: Redet der HErr JEsus zu dem Volck, und zu seinen Jüngern, und sprach: Auf dem Stuhl Moysi seynd gesessen die Schrifftgelehrten und Pharisseer: Darumb alles, was sie euch sagen, das haltet, und thuts: Aber nach ihren Wercken solt ihr nicht thun, dann sie sagens wol, sie thun es aber selbst nicht. Dann sie binden schwäre unerträgliche Burden, und legen sie den Menschen auf die Achslen, aber sie wöllen dieselben nicht mit einem Finger anrühren. Sondern alle ihre Werck thun sie, daß sie von den Leuthen gesehen werden. Sie machen breite Denck-Zettel, und grosse Saum an ihre Kleyder, sie sitzen gern oben an über Tisch, und in obersten Stühlen in den Schulen, und habens gern, daß man sie grüsset auf dem Marck, und daß sie von Menschen

Rabbi

Rabbi genennt werden. Ihr aber solt euch nicht Rabbi nennen lassen, dann einer ist euer Meister, ihr aber seyd alle Brüder. Und solt niemand Vatter heissen auf Erden, dann einer ist eurer Vatter, der im Himmel ist. Und ihr solt euch nicht lassen Meister nennen, dann einer ist euer Meister Christus. Welcher der Oberst unter euch ist, der soll eurer Diener seyn. Dann wer sich selbst erhöhet, der wird ernidriget: Und wer sich selbst ernidriget, der wird erhöhet.

Betrachtung
Von dem falschen Seelen-Eyffer.

I.

BEtrachte, daß der falsche Seelen-Eyffer alle Boßheit, alle Gall und alles Gifft der hefftigsten unordentlichen Anmuthungen in sich halte; und zwar alles dises unter dem Schein einer brinneyfferigen Liebe deß Nächsten, und einer hitzigen Liebe gegen GOtt. Was ist dann zu erwarten von einer solchen Wurtzel?

Der falsche Seelen-Eyffer ist eigentlich nichts anders, als eine hefftige Gemüths-Neigung, welche von der eignen Lieb verstellt wird, damit man ihrer nit wahrnehme, und sie destomehrer schade, je weniger man ihr mißtranet. Ihr erster Grund-Stein ist die Hoffart: dann kein falscher Eyffer ohne tieffen Grund der Eytelkeit: daher kommt die Verachtung deren Dingen, welche man aus disem vermeinten Eyffer für straffmäßig haltet. Es wird von einem boßhafften Haß, von einer bitteren Eyffersucht, auch von einem bissigen Rach-Geist, die Gall dergleichen

falschen Eyfferer entzündet, und ihr Gemüth verbitteret wider die warhaffte oder eingebildete Fehler ihres Nächsten. Dahero die Ketzer, keinen ausgenommen, nit ohne ausgegossne Schmach-Reden, sich und ihre Irrthumen zu beschützen suchen: es wurde aber ihr Fehler gar zu grob scheinen, wann die Vorwendung der göttlichen Ehr, und deß Heyls der Seelen ihren wüttenden Muth nit beschönete. Unter disem schönen Deck-Mantel und Titel müssen die grösten Schmach-Reden, die ärgerlichste Ehr-Abschneidungen, die handgreiflichste Ungerechtigkeiten, Hartnäckigkeiten, und Verfolgungen gedultet werden; ja sie haben auch ihre Gutheisser und Lobsprecher: Arbitretur, obsequium se præstare Deo. Man handlet aus Haß, aus Rach, aus Neyd, und bildet ihme ein, man thue GOtt einen Dienst. Was für ein Mastung für die Ungerechtigkeiten, und boßhafften Gemüths-Regungen ist nit ein solche Einbildung! allein, wird uns GOtt villeicht urtheilen nach unseren Lehren und falschen Einbildungen? finde ich mich in diser Sach gar nichts schuldig? Der warhaffte Seelen-Eyffer ist weder parteyisch, noch passioniert jemahlen gewesen. Mercket man in seinem Gemüth eine Verbitterung, eine Eigensinnigkeit, eine Verachtung und Widerwillen, so ist es ein falscher Eyffer. Jene andächtige Eyfferer, welche alsobald wünschen, daß das Feur vom Himmel komme, die Sünder zu vertilgen, haben den rechten Geist Christi JEsu nit. Woher rühren meine Hefftigkeiten?

keiten? meine Unwillen? haben sie wol zu ihrem Grund den rechten Christlichen Seelen-Eyffer?

Suche man in dem Hertzen nach, und gehe man zuruck biß auf den ersten Ursprung dises unzeitigen Eyffers, welcher sich alsobald in Donner und Blitz ausgiesset, so wird man finden, daß dise Wetter-Wolcken von üblen Erd-Dämpffen sich versamblet haben. Eine gar zu grosse Ehr deß Nächsten, so uns in dem Weeg stehet; ein unordentliche Lieb seines Geschlechts, seines Stands, seines eignen Nutzen, ein empfangne Schmach, ein Mißverstand, ein Grollen, ein heimlicher Neyd, seynd der wahre eigentliche Ursprung, so vilfältiger Unruhen, welche alle wir mit dem schönen Titel deß Eyffers und der Lieb verblümlen. GOtt aber welcher das innerist des Hertzens entdecket, welcher alle dessen Falten ausbreitet, welcher kein Acht hat auf unsere Gespunsten und Einbildungen, was wird er davon urtheilen? Mein GOTT! wie vil Mühwaltungen umsonst! wie vil schwäre Sünden vermummet! wie vil Naturs-Gaben übel angewendet! O wie unglückseelig der Mensch, der mit einem solchen falschen Seelen-Eyffer entzündet ist! wie ist er zu bedauren! wie schwär ist es daß er einen so erbärmlichen Irrthum verlasse!

2.

Betrachte, daß es noch einen andern Seelen-Eyffer gebe, welcher sittsamer und subtiler ist. Man kan thun, was man will, man findet sich selbst allenthalben, wo man ist, und ist der Seelen-

Eyffer nit leicht so rein, daß wir in keiner Sach uns selbsten suchen. Selten geschicht es daß die Zuneigung, die Natur, das Temperament, die eigne Lieb sich nit einmengen, und gleichsam das Leben geben deme, was wir einen Eyffer nennen.

Man beredet sich selbst, und will auch andere bereden, daß man nichts anderes suche, als die Ehr GOttes, und alle seine Werck allein dahin richte. Aber, wann man nichts anders sucht durch die Ubung seines Eyffers, als GOtt zu gefallen, warumb macht man dann einen Unterschid unter denen Aemptern, und trachtet nur nach denen, welche ansehlicher, oder einträglicher seynd? Warumb will der Eyffer sich nur üben in denen guten Wercken, welche einen Ruhm und Nachklang nach sich ziehen? Warumb bemühet er sich nur um das Seelen-Heyl gewisser Personen? Warum will man nit weichen von jenem Orth, von jenem Ambt, wann der Willen der Oberen gnugsamb zu verstehen gibt, daß es GOtt nit gefalle, sich allda, oder darinn länger aufzuhalten? Warum bewirbt man sich um die Gunst, u. Vorbitt anderer, daß man darinn zu verbleiben habe? Förchtet man, es möchte die Ehr GOttes leyden, wann man eine solche Stell einem anderen überlassen solte? Ach! mein GOtt! wie klar wird der Tod dise verborgne Boßheiten an den Tag legen! aber wird es alsdann Zeit seyn, daß sie entdecket werden?

Es scheinet ein grosser Seelen-Eyffer zu seyn, wann man bereit und begierig ist vil zu arbeiten; aber wann man in der Menge der Geschäfften

und

und Mühewaltungen nur allein wegen GOtt arbeitet, so ist es ja seltzsam, daß man so gern offenbahr machet, wie vil man sich kosten lasse, und eine eytle Ehr oder eytles Mitleyden darumben bey der Welt suchet. Zuweilen will man alles thun, und alles allein; geschicht aber dises nit darum, weil man förchtet, es möchte uns etwas von dem Lob entgehen, wann die Arbeit unter mehrere vertheilet wurde? Mein GOtt, wie ist die eigne Lieb so spitzfindig! und wann wir kein reines Hertz, und aufrichtigen Geist haben, betrügen wir uns hierin selbst. Der Verdruß, welchen man schöpfet, wann anderen etwas wol von statten gehet, ist ein sichere Prob eines falschen Seelen-Eyfers. Ist wol der meinige von disen Mänglen befreyet?

Der warhaffte Seelen-Eyffer ist die erste Frucht der Lieb, und kan keinen anderen Ursprung haben, als von der Lieb. Er ist sanfftmüthig, mitleydig, gutthätig, demüthig: seine erste Würckung muß seyn in Verbesserung der eignen Fehlern: und das erste Kunst-Griflein, anderer Hertzen zu bewegen, muß bey einem Eyfferer seyn eine aufferbäuliche Andacht. Æs sonans, aut cymbalum tinniens. Mein GOtt! was für Leydwesen und verzweifletе Gedancken wird nit einem Sterbenden verursachen, der sich erinneren wird, daß er seine gantze Lebens-Zeit gleich gewesen einem Ertz, so einen Klang von sich gibt, und einem Glöcklein, welches nichts als ein Getöß macht? Nónne in nomine tuo Prophetavimus? Haben wir nit in deinem Namen geweissaget? haben wir nit in deinem Namen Teuffel ausgetriben?

haben wir nit in deinem Namen vil Wunder gewürcket? Und alsdann wird ich ihnen rund heraus sagen: spricht der HErr: Quia nunquam novi vos; discedite à me. Ich hab euch niemahl gekennt, weichet hinweg von mir! Ach! was für ein Ausspruch, was für ein Donnerstreich wird dises seyn für einen berühmten Prediger, für einen hochgeachten geistlichen Seel-Sorger, für einen strengen Obern, für einen wachtbahren Hauß-Vatter, für einen grossen Prälaten, welche ihre Schuldigkeit beobachtet gegen den Untergebnen, ihr eignes Seelen-Heyl aber vernachlässiget haben!

Ach! lasse nit zu, liebster JEsu, daß ich jemahl aus diser Zahl seye! sondern gibe mir dein Gnad, daß mein Seelen-Eyffer bey mir selbst forderist anfange; und wann ich solchen für andere haben muß, solches allein geschehe nach deinem Geist. O daß mein Seelen-Eyffer nichts rauhes und bitteres habe, als gegen mir selbsten, daß sein einiger Grund seye die Lieb, und sein Zweck allein deine göttliche Ehr.

Andächtige Seufftzer unter Tags.

COr mundum crea in me, Deus, & Spiritum rectum innova in visceribus meis. Psal. 50.

Gibe mir, O HErr, jene Hertzens-Reinigkeit, und Auffrichtigkeit des Geists, ohne welche ich dir nit gefallen kan.

Tabescere me fecit zelus meus, quia obliti sunt verba tua inimici mei. Psal. 118.

Mein

Mein Eyffer hat mich vor Leyd ausgedorret, da ich gesehen hab, wie man dein Gesatz verachtet.

Andachts-Ubungen.

1. HAbe einen Seelen-Eyffer; dann es ein Zeichen eines todten Glaubens und einer schon erlöschten Lieb ist, wann man keinen empfindet. Allein dein Eyffer muß liebreich und vernünfftig seyn. Der wahre Seelen-Eyffer ist allzeit klug, demüthig, mitleydend, und mässig. Wann er in uns einen Unwillen erwecket wider das Laster, so muß solcher Unwillen forderist wider unsere eigne Fehler abzihlen. Wann man eine Außgelassenheit der Sitten wahrnimbt, muß man darüber seufftzen; aber, wann es unser Schuldigkeit nit erforderet, andere Fehler zu besseren, nit darüber mit hitzigen und rauhen Worten sich ereyfferen. Die Lebens-Verbesserung müssen wir an uns selbst anfangen, alsdann werden wir den Trost haben, daß wir für die Verbesserung der Sitten nachtrucklich uns angenommen haben. Die beste Weiß, andere wegen ihres sündhafften Wandels zu bestraffen, bey denen, die anders keine Sorg tragen därffen, ist ein auferbäulicher Lebens-Wandel, welcher nit leicht wird fruchtloß seyn. Bedencke dich heut ein wenig, auf welche Personen sich dein Seelen-Eyffer erstrecket, und wie solcher beschaffen seyn müsse. Vor allen trage ein wachtbahres Aug auf dein Haußwesen, absonderlich auf die Haußgenossene, und die unter deinem Gewalt leben. Erfor-

dereſt

derest du wol von ihnen so genau und eyffrig, daß sie mit solchem Fleiß verrichten, was sie GOTT krafft ihres Christenthums schuldig seynd, als was sie Diensts halber dir zu thun schuldig? du wurdest ja ihnen nit gestatten, daß sie etwas wider dich redeten, oder dich verunehrten? bist du aber eben so eyffrig für die Ehr GOttes? Du wirst einsmahls Rechenschafft müssen geben von dem Heyl derjenigen, die dir untergeben seynd. Verlassest du dich hierin nit zu vil auf die gar zu gute Meynung, so du von ihnen hast? Pflegst du nit zu sagen, sie seynd selbst alt und gescheid gnug, daß sie wissen können, was sie zu thun schuldig seynd? Urtheilest und redest du wohl also in denen Sachen, die deinen Dienst anbetreffen? Seye recht eyffrig, so wirst du so leichtglaubig nit seyn, und lasse dir hinfüran folgende Satzungen befohlen seyn. 1. Die erste Lehr deines Eyffers soll das gute Exempel seyn: es ist kein Natur, kein Gewohnheit, kein Gemüths-Beschaffenheit, keine Neigung, die sich durch dise Weiß zu unterweisen nit endlich überwinden lasset. 2. Durchsuche den gantzen Lebens-Wandel deiner Kinder und Haußgenossenen: siehe, und frage von Zeit zu Zeit nach, ob sie nit gar zu frech, und in Reden zu frey seyen? ob ihre Sitten und Geberden recht Christlich? Ob sie alle Monath die HH. Kirchen-Geheimnussen empfangen? Ob sie ihr Morgen- und Abend-Gebet fleißig verrichten? Ob sie nit schädliche und verbottne Bücher lesen? Ob sie sich in denen Kirchen aufferbäulich aufführen? Ob sie an keine

ver-

verdächtige Orth gehen? sich bey bösen Gesellschafften einfinden? und lasse sie nit ungestrafft, so fern dir dergleichen Mängel zu Ohren kommen. Verlasse dich nit allein auf die Wachtbahrkeit eines Hoffmeisters, oder einer Hoffmeisterin. 3. Seye scharff, aber nit rauh und zornmüthig, bestraffe niemand mit Schmach- und Stich-Worten: ein wenig Hitz, und vil Standhafftigkeit stehet dem Seelen-Eyffer sehr wol an. Verhalte dich also, daß männiglich glaube, dein Eyffer seye ein Christlicher Eyffer, und folgends unabsönderlich von der Liebe deß Nächstens.

2. Bist du einer Gemeinde vorgesetzt? so übe deinen Eyffer in Erhaltung guter Zucht. Gedulte die mindiste Ubertrettung derselben nit; ermahne in Sanfftmuth, verbessere mit Lieb und Höflichkeit, bestraffe mit Worten, aber noch mehr mit deinem Exempel. O wie vil der Obrigkeiten werden in dem andern Leben schwerlich gestraffet werden, weilen sie nit streng, oder nit auferbäulich gnug gewesen? findest du dich in disem Stuck nichts schuldig? Bist du aber ein Untergebner? so unternehme dich nit, d' Gemeind zu bestraffen, oder zu ermahnen, als mit deinem guten Exempel. Ubersihe an dir selbsten nichts; halte genau die geistliche Zucht, und befreye dich selbst in der mindisten Regel nit; auf solche Weiß wirst du kräfftig die gantze Gemeind ihrer Schuldigkeit erinneren. Ein jeder Eyffer, welcher unruhig, zornmüthig, und bißig ist, ist ein falscher Eyffer. Dein Eyffer soll sanfftmüthig, gutthätig und liebreich seyn. Derjenige betrügt sich, welcher

cher sich einbildet er habe einen Eyffer für andere / wann er für sein eigne Vollkommenheit keinen hat. Wir lieben unsern Neben-Menschen nit mehr, als uns selbst. Was man alsdann einen Eyffer nennet, ist nichts als eine hitzige Natur, und eine lautere Würckung der Hoffart.

Mittwoch

In der andern Fasten-Wochen.

I.

Von dem Eingang der heutigen Heil. Meß.

DEr Eingang der heutigen Meß ist genommen aus denen zwey letzteren Versen deß 37. Psalm, bestehend in einem kurtzen Gebett, dessen sich ein jeder Mensch öffters in dem Tag zu GOtt gebrauchen kan. Ist wol zu mercken, daß die Vers deß Eingangs aller Messen der Fasten für sehr andächtige Schuß-Gebettlein unter Tags dienen mögen. Die heutige Meß fangt mit disen Worten an: Ne derelinquas me, Domine Deus meus, ne discedas à me; intende in adjutorium meum, Domine, virtus salutis meæ! Du, O mein GOtt, und mein HErr, von dem allein mein Heyl hanget, entferne dich nit von mir, und lasse mich nit ohne Hilff wider meine Feind! Disen Psalm, welcher also anfangt: Domine, ne in furore tuo arguas me, kan man zu einem Muster nehmen, wie man in der Bußfertigkeit, in denen

Kranck-

Kranckheiten, und allerhand Widerwärtigkeiten betten solle ; wie er dann auch einer aus denen Buß-Psalmen ist; er ware einer aus jenen Psalmen, welche man alle Sambstag in der Synagog gesungen hat. Man glaubt, David habe ihn gemacht, als er von dem rebellischen Absalom verfolgt wurde, und erkennet, daß seine Sünden die Ursach solches Unglücks gewesen. Diser fromme Fürst, von seinem eignen Sohn also betrangt, bemühet sich die göttliche Gerechtigkeit zu besänfftigen, indeme er derselben vorsteliet, wie vil er bißhero für seine Sünden schon ausgestanden habe, und mit was grosser Demuth und Gedult er dieselbe von dessen straffenden Hand angenommen. Er begehrt und verhoffet von dem Himmel Hülff wider seine Feind; darneben gantz bereitwillig noch neuen Straff-Ruthen sich zu unterwerffen. Gleichwie alle Sünden ein Aufstand seynd wider GOtt, und ein jeder Sünder ein rebellisches Kind wider seinen Vatter ist; also scheint das Absehen der Kirchen zu seyn, mit disen Worten der Psalmen, welche David in seiner Verfolgung, die er von seinem Sohn Absalom erlitten, gemacht hat, in der Meß diser Buß-Tägen, die beleydigte Göttliche Majestät zubesänfftigen.

II.

Von der Epistel der heutigen Heil. Meß.

DJe Epistel der heutigen Meß bestehet in dem Gebett, welches Mardochäus der Jud, und

und Vatters Bruder der Esther, Königin in Persien, zu GOtt gethan, umb die Erledigung seines Volcks zu erhalten, welches aus Befelch deß Königs Assueri, auf anhalten dessen liebsten und fürnembsten Hof-Herrn Amans, nit allein aus dem gantzen Reich, sondern auch aus dem Leben solte vertilgt werden. Dises Gebet ist von GOtt erhöret worden. Nichts schicket sich besser auf gegenwärtige Buß-Zeit, zu welcher die Kirchen ohne Unterlaß zu GOtt um Barmhertzigkeit ruffet für alle Menschen, welche ihnen das Urtheil deß ewigen Tods durch ihre eigne Sünden auf den Halß laden.

Mardochäus, ein Sohn des Jairi, aus der Zunfft Benjamin, aus dem Geschlecht deß Sauls, als er noch ein Kind war, wurde von dem König Nabuchodonosor, sambt dem jungen König Jechonias, und der gantzen Judenschafft, aus seinem Vatterland hinweg geführt, und nacher Babylon überbracht. Und weil man die gefangene Juden in verschidene Orth austheilte, ist dem Mardochäus Susa, die Hauptstadt in Persien, zu Theil worden. Alldort hat er sich auch mit denen Seinigen gesetzt. Unter disen ware sein Bruder mit Namen Abihail, der eine Tochter hatte, Esther mit Namen: dise noch in der ersten Kindheit verlohre Vatter und Mutter; und wurde Mardochäus, als ihres Vatters Bruder bemöthiget, sie an Kindsstatt anzunehmen und zu versorgen: wie er sie dann auch in der Forcht GOttes, in der Lieb zu ihrem Glauben, in embsiger Haltung der Geboten GOttes, und in grosser

Ge-

Gewissens-Unschuld nach dem Mosaischen Gesatz aufferzohen hat. Assuerus, als regierender Monarch in Persien und Medien, nachdem er die Königin Vasthi von dem Thron und Ehe-Beth verstossen, hat sich, auf Einrathen seiner Hof-Herrn entschlossen, eine andere zu heurathen, welche der vorigen an der Schönheit, und andern vortrefflichen Gaben der Natur nit ungleich seyn solte. Es ergienge also der Befelch, durch alle Länder deß Reichs, die schönste und vollkommniste Töchter aufzusuchen, und nacher Hof zu bringen. Neben andern wurde auch Esther dahin geführt, welche auch dem König gefallen, der alsobald befohlen, sie mit allem Königlichen Geschmuck auszuziehren, und siben Jungfrauen, welche sie bedienen solten, zu bestellen. Dise Glücks-Erhöhung seines Bruders Tochter verursachte in Mardochäo nit so vil Freud, als Sorgen in ihm erweckten die Gefahren, so sie bey Hof zu beförchten hatte. Gabe ihr also etliche heylsame Lehren, und unter anderen befahle er ihr an, sich für keine Jüdin auszugeben, doch ohne einige Unterlassung dessen, was ihr Glaub von ihr erforderte. Indessen hielte er sich gantze Täg in dem Vorhoff deß Pallasts auf, in welcher seine Baas wohnete, um gleich wissen zu können, was mit ihr vorbey gehe. Als Esther vor dem König erschinen, obwolen aus eigner Vernachlässigung nit auffgebutzt, wie es seyn solte, hat sie ihm also gefallen, daß er die Königliche Cron auf ihr Haupt gesetzt, und sie als eine Königin, an statt der Vasthi, ausruffen lassen. Dise Ceremoni ist durch das gantze Reich

mit grossem Ehren-Gepräng geschehen: hat der König die Auflagen seiner Unterthanen geringeret, grosse Schanckungen unter das Volck und seine Hof-Bedienten an dem Tag der Hochzeit ausgetheilet; und wurde nichts anders gehört, als lauter Lob-Sprüch von denen schönen Gaaben und Tugenden der Königin Esther.

Dise hoche Würde, zu der sie erhoben worden, veränderte keineswegs ihr Gemüth zu ihrem Glauben, noch zu ihrem Vettern Mardochäus, welcher noch fleißiger sich in dem Vorhoff ihres Palasts einstellete, damit er ihr an der Hand wäre, so fern sie seines Raths vonnöthen hätte. Unter diser Zeit hat Mardochäus das gottlose Vorhaben zweyer Hauptleuth von der Königlichen Leibwacht entdeckt, welche den König aufzureiben entschlossen waren. Davon gabe er der Königin Nachricht; die Hauptleuth werden alsobald vest gesetzt, und da sie alles bekennt, seynd sie noch selben Tag aufgeknüpfft worden. Eben zu diser Zeit hat das Glück deß Amans angefangen, welchen der König zu dem ersten Minister seines Hoffs gemacht, und über alle Fürsten und Ständ deß Reichs erhebt hat, mit Befelch, daß man ihm die gröste Ehr nach dem König zu Hof erweisen solte, wie es auch geschehen; dann wo er immer erschinen, hat männiglich das Füßlein vor ihm gebucket; Mardochäus allein ausgenommen, welcher geglaubt, daß solches das Gesatz GOttes nit zulasse, dessen Haltung ihme höchstens angelegen ware. Als aber Aman solches vermerckt, und verstanden, daß Mardochäus ihm solche Ehr anzuthun

zuthun verweigerte, aus Ursachen, daß er ein Jud wäre, hat er sich der massen erzürnet, daß er sich entschlossen, nit allein dem Mardochäus das Leben zu nehmen, sondern sich an der gantzen Judenschafft, welche sich durch alle Landschafften deß Reichs ausgebreitet befanden, wegen dises Schimpffs zu rächen, mit dem Vorhaben, alle auf einen Tag hinrichten zu lassen. Es fiele ihm auch nit schwer, einen so grausamen Befelch von dem König zu erhalten, deme er gantz wahrscheinlich vorstellte, daß ein gewisses Volck, von allen andern Völckeren verhasset, sich in dem Reich hin- und wider aufhalte, denen Reichs-Gesatzen nit allerdings gemäß lebe; es wurde dem gemeinen Wesen nichts nutzlicher seyn, als wann so unbändige Leuth, und Feind der Götter so wol, als der Gesätzen deß Reichs, gar ausgemustert wurden: seye also seine Unterthänige Bitt, es wolle der König einen Befelch ergehen lassen, daß alle Juden auf einen Tag des Tods sterben solten. Auf dises Anhalten ziehet der König den Ring, mit welchem er seine Befelch zu unterzeichnen pflegte, von dem Finger, gibt solchen dem Aman, und lasset ihm das gantze Geschäfft zu vollziehen über. Der grausame Minister brauchet seinen völligen Gewalt, lasset in Namen deß Königs ein Decret verfertigen für die Ausreütung deß gantzen Jüdischen Geschlechts aus dem gantzen Königreich. Diser Befelch wurde an alle Ständ des Reichs, an alle Landpfleger, Richter und Obrigkeiten geschickt, daß den 13. Tag deß Monaths Adar alle Juden, die sich in ihrem Gebiet

befinden, ohne eintzigen Ausnam deß Geschlechts, oder des Alters, solten hingerichtet werden.

Als Mardochäus von einem so gottlosen Anschlag und Befelch Nachricht erhalten, hat er vor Unmuth seine Kleyder von einander zerrissen, ein Buß-Sack angezogen, sein Haupt mit Aschen bestreuet, Tag und Nacht geweinet, und den HErrn gebetten, daß er sich über sein Volck erbarmen wolle. Die Königin, da ihr diser betrübte Stand ihres Vetters zu Ohren kommen, wolte dessen die Ursach wissen. Dise thut ihr Mardochäus schriftlich zu wissen, sambt einer Abschrifft deß Königlichen Befelchs, und ermahnet sie zugleich, sie solle sich, ohne Verliehrung einiger Zeit, zu dem König verfügen, und nichts unterlassen, um ihr Volck bey dem Leben zu erhalten. Die Esther stellet ihm vor, wie daß es unter der Straff deß Tods verbotten sey, vor dem König, ohne dessen austrucklichen Willen, zu erscheinen; indessen setze sie ihr gantzes Vertrauen auf GOtt, und seye dannoch entschlossen, ihre Würde und das Leben selbst aufzusetzen, um ihr Volck von dem Tod zu erretten: ihn aber bete sie, er wolle alle Juden, welche in der Stadt Susa seynd, versammlen, und ihnen für sie ein dreytägiges Fasten und Gebett zu GOtt anbefehlen. Mardochäus vollziehet dise Verordnung der Königin, und mare währenden disen Buß- und Andachts-Tägen sein Gebett, so er zu GOtt gethan, dises, davon die Epistel der heutigen Meß handlet: Domine Deus, Rex omnipotens, in ditione tua cuncta sunt posita, & non est, qui possit tuæ resistere voluntati,

si de-

si decreveris salvare Israël &c. O HErr GOtt, allmächtiger König, deinem Gewalt ist alles unterworffen, und nichts kan sich deinem Willen widersetzen, wann du entschlossen bist Israel zu erlösen, so haben wir nichts zu beförchten, wann schon alle Macht unserer Feinden, und ihre gemachte böse Anschläg auf unsern Untergang zihlen. Die Königin Esther hat sich indessen auch eingesperret, ein Traur-Kleyd angelegt, sich mit Aschen bedecket, ein Buß-Kleid angezogen, und drey Täg im Gebett und Fasten zugebracht. Darauff liesse sie sich auf das zierlichste auffbutzen, und gienge in das Zimmer deß Königs hinein, welcher auf seinem Thron sasse; aber entkräfftet von ihrem Fasten, und verblendet von dem Glantz der Königlichen Person, welche damahlen von lauter Gold und Edelgestein glantzte, auch ertatteret wegen der Freyheit, der sie sich erkühnet, unberuffen vor dem König zu erscheinen, hat sie seine schröck-volle Majestät kaum erblicket, sinckte sie in Ohnmachten auf die Erden. Der König entsetzet sich ab disem Zufall, steigt von seinem Thron, greiffet ihr unter die Armb, macht ihr Hertz, und nachdem er ihr seinen Scepter zu berühren anerborten, sagt er zu ihr, förchte dir nit meine liebe Esther, ich bin dein Bruder; das Gesatz, welches männiglichen verbietet, ohne meinen Befelch vor mir zu erscheinen, trifft et dich nit an: Quid habes Esther? Non enim pro te, sed pro omnibus hæc lex constituta est. Der fernere Erfolg diser Histori ist schon bewust. Aman wird eben an den Galgen aufgehenckt, welchen er in dem Hoff sei-

nes Hauß für den Mardochäus hat aufrichten lassen: das Gebott, dardurch alle Juden zum Tod verurtheilt worden, wird ungiltig erkläret, und ein anders verfertiget, durch welches ihnen in dem gantzen Reich grosse Freyheiten ertheilet wurden. Mardochäus wird zum Obrist-Hofmeister bestellet, und nachmahls der Erste nach dem König erklärt.

III.

Von dem Eingang der heutigen heiligen Meß.

DAs Evangelium der Meß haltet in sich die Vorsagung Christi, die er seinen Jüngern von seinem Leyden und Tod gethan, mit allen, auch schimpflichsten Umbständen, die sich dabey ereignen solten.

Als Christus JEsus sich auf den Weeg nacher Jerusalem alldort sein letzte Ostern zu halten, 8. oder 10. Täg vor dem Fest begeben, ist ihm eine grosse Menge Volcks gefolgt; davon hat er seine Apostel abgesondert, und ihnen allein alles das entdecket, was ihm in diser Hauptstadt nach kurtzer Zeit zu leyden bevorstunde. Ihr sehet, sagte er ihnen, daß wir nacher Jerusalem wandlen, alldorten wird deß Menschen Sohn verrathen, und in die Händ der Hohenpriester, Schrifftgelehrten und Obrigkeiten überantwortet werden, welche ihn wider alle Gerecht- und Billichkeit auf das schimpflichste halten, und als einen, der die äusser-

ste

ste Straff verdienet, verdammen werden. Und weilen ihnen das Recht das Todts-Urtheil zu fällen, von denen Römern benommen worden, werden sie ihn disen überlieffern, damit er von ihnen verspottet, gegeißlet, und gecreutziget werde, und zwar im Angesicht der gantzen Welt. Allein förchtet euch nit; diser Menschen-Sohn, nach so grausamer Marter und Tod, wird den dritten Tag darauf mit allem Glantz seiner Glory auferstehen. Dises ware das dritte mahl, daß Christus denen Apostlen seinen Tod vorgesagt hat; aber niemahl mit solchen Umbständen, als dises mahl. Solche Vorsagung aber, so leydig sie immer gewesen, ware vonnöthen, sie wider alle Aergernus seines Leydens zu beschützen: allein es waren die Apostel so voll der lähren Einbildungen der Ehr, der Hochheit, und der Glückseeligkeit, in welcher die Juden ihnen den Messias vorbildeten, daß alles, was ihnen der Heyland von seinem Leyden und Tod vorgesagt, ihnen gleich einem dunckslen Räzel vorkommen, und haben nichts davon verstanden. Dises haben die zwey Söhn Zebedäi Jacob und Johannes in den Tag gegeben durch ihr Begehren, welches sie gleich darauff durch ihre Mutter Salome an Christum gestellt, die zwey erste Orth für sich verlangend. Dise Frau, von ihren Kinderen, die sie an ihrer Seyten hatte, angelehrt, bettete in aller Demuth den HErrn an, und batte ihn, nit übel zu nemmen, wann sie eine Gnad von ihm begehrte: und nachdem Christus ihr solches erlaubet, sagte sie zu ihm gantz vertreulich: HErr, weilen es nun an dem,

daß du, wie es scheint, bald in deine Glory eingehen wirst, so bitte ich dich, daß, wann du allda seyn wirst, du meinen zwey Söhnen die erste Sitz in deinem Reich geben wollest, daß einer zu deiner Rechten, der andere zu deiner Lincken sitze, und sie also vor anderen deinen Jüngern den Vorzug haben. Der Heyland entschuldiget die Mütterliche Lieb, auch die kleine Ehrsucht, so daraus herkamen, und sich zu denen zwey Brüderen wendend, gibt er ihnen zu verstehn, daß die Sitz in dem Himmel nit ausgetheilet werden nach der blossen Gnad, sondern nach dem Verdienst: es ist zwar wahr, daß kein Verdienst seye ohne die Gnad, so werdet ihr doch das eine und das andere haben, ihr werdet streiten, und obsigen, folgends auch empfangen die Cron, welche mein Vatter und ich euch von Ewigkeit her vorbereitet haben. Dise Bitt, welche die Mutter der zwey Jüngern, vorgebracht, erweckte eine Eyfersucht, ja auch einen Unwillen in denen übrigen zehen Apostlen, so gegenwärtig gewesen; dahero der HErr sich bemüssiget befunden, ihnen dise schöne Lehr von der Demuth, welche dem Welt-Geist also zuwider ist, zu geben, in welcher er ihnen zeigt, daß das Mittel, das erste Orth in seinem Reich zu eroberen, seye, wann man allenthalben nach dem untersten Orth trachtet, und sofern einer wolle grösser seyn als andere, müsse er zu ihrem Diener, und minder als sie werden: Dahin muß euer Verlangen gehen, setzte Christus hinzu, das Exempel nemmet von mir, der ich euer Vorbild bin: dann ich nit auf dise Welt kommen bin, bedient zu werden, sondern zu die-

dienen, und mein Leben darzugeben eben für diejenige, welche mir solches nehmen werden.

Gebett.

O HERR, sihe mit gnädigen Augen dein Volck an, und gibe ihm deine Gnad, auf daß, gleichwie du, von denen Fleisch-Speisen sich zu enthalten, ihm verbietest, also es sich auch von denen schädlichen Lastern enthalten möge, durch unsern HErrn JEsum Christum ꝛc.

Epistel Esther. cap. 13.

IN den Tagen, bettete Mardochäus zu dem HErrn und sprach: O HErr, HErr Allmächtiger König, alle Dinge seynd und stehen in deinem Gewalt, wilt du Israel erlösen, so ist niemand, der deinem Willen mag widerstehen. Du hast gemacht den Himmel und die Erd, sambt allem, was beschlossen wird im Umkreiß deß Himmels. Du bist ein HERR aller Ding, und niemand ist, der deiner Majestät widerstehen möge. Und nun, O HErr du König, GOtt Abrahams, erbarme dich deines Volcks: Denn unsere Feind wollen uns verderben, und dein Erbschafft vertilgen. Nicht verachte deinen Theil, den du dir aus Egypten hast erlöset. Erhöre mein Gebett, und biß gnädig dem Looß und dem Theil deines Erbs, und verkehre unsere Traurigkeit in Freud, auf daß wir leben mögen, und loben deinen Namen, O HErr, und nicht beschliesse den Mund deren, die dir lobsingen, HErr unser GOTT.

Das Buch Esther ist von denen Juden angenommen worden, als eines der wahrhafften Bücher der Schrifft. Man sagt, daß dessen Urheber Mardochäus selbst seye,

der die Geschichte von seiner Baaß Esther beschriben hat. Die Juden haben davon ein feyrliches Fest angestelt, welches sie nennten das Glücks-Fest, und wurde solches gehalten in dem 12. Monath deß heiligen Jahrs, so das sechste Monath ist deß Burgerlichen Jahrs, Adar genennt; und ware der Abend zuvor ein Fasttag. Der König Assuerus hat selbst diser Fest durch sein gantzes Reich anbefohlen, als einen Freuden-Tag, wegen dem Untergang deß Amans, und Erhaltung der Königin Esther und deß gantzen Jüdischen Geschlechts.

Anmerckung.

„Auff daß wir leben mögen, und loben dei„nen Namen, O HERR! Das Leben wird uns von GOtt zu keinem andern End gegeben, als daß es angewendet werde zu seiner Lieb, seinem Dienst, und seinem Lob. Dises ist das Zihl unserer Erschaffung, und kein anderes End unserer Erhaltung. Es hätte GOtt können, uns nit erschaffen; aber er hätte uns nit können erschaffen zu einem andern Zihl. GOtt kan uns alle Augenblick das Leben nehmen; aber das Leben kan er uns nit erhalten, als daß es angewendet werde zu seinem Dienst. Wann man solches anderst gebraucht, so weichet man von seinem Ziel und End ab. In diesem lasset man die widrige Gewohnheit für kein Gesatz gelten. Ein unordentlicher Lebens-Wandel kan wol verursachen, daß wir unserer Schuldig-

Schuldigkeit vergessen, kan aber unser letztes Ziel nit verändern: so ungerzimbt wir auch leben mögen, so bleibt es doch allezeit wahr, daß wir auf diser Welt nit seynd grosse Güter zusammen zu sammlen, Ehren zu erwerben, die Freuden und Gelüsten zu geniessen, ein grosses Glück uns darinn zu machen; wir seynd einig und allein auf der Welt, und lasset uns GOtt allein leben, daß wir ihm dienen: König und Unterthanen, Gelehrte und Ungelehrte, Reiche und Arme leben allein zu disem End. Dises ist ein Grund-Warheit unseres Glaubens; und kan uns GOtt auch nit ein eintzige Stund lang von diser Schuldigkeit befreyen. O mein GOtt, wie vil seynd in der Welt, welche dise ewige Warheit bestraffet! GOtt verlängeret unsere Lebens-Täg, er behütet uns von hundert Zufällen, er erhaltet unser Leben eintzig und allein um seiner Ehr willen. Ist wol auch dises unser Absehen? leben wir pur allein GOtt zu Ehren? brauchen wir unser Leben dahin? bringen wir wenigst den grösseren Theil unseren Tägen zu in seinem Dienst? Wann nur ein Tag in unserem Leben, nur ein Stund in unseren Tägen ist, die wir übl anwenden, werden wir darum müssen Rechenschafft geben: man wird uns zu Red stellen um der verlohrnen Zeit willen: O für wie vil verlohrne Täg, für wie vil verlohrne Monath, für wie vil verlohrne Jahr werden der göttlichen Gerechtigkeit diejenige müssen Antwort geben die denen Gelüsten, dem Müssiggang, denen unnützen Geschäfften ergebene Welt-Kinder? O wie vil werden nach einem hochen Alter in dem Tod-

Beth sich verwunderten, wann sie aus so vil erleb-
ten Jahren nit zwey Täg werden finden, die sie
dem Dienst GOttes geschenckt haben! In was
Forcht und Schröcken werden sich in ihrer letzten
Kranckheit befinden diejenige, deren erste Jugend
in Prassen, Spillen, und Wolleben ist verschwun-
den, deren höcheres Alter auch nit vil Christlicher
gewesen? welche ihre Gesundheit in tausend eyt-
len und unnützen Mühewaltungen abgezehret? O
was für Betrübnus, was für eine Forcht, was
für Verwirrung und Verzweiflung wird nit seyn
bey jener stoltzen Welt-Frau, bey jenem frechen
Jüngling, wann sie von einem hitzigen Fieber
auffgezehrt, ihr Leben enden werden, welches ih-
nen GOtt, allein seinetwegen, verlihen, sie aber
für sich selbst abgenutzet haben! wann sie ihren
Lauff werden vollbracht haben, welcher nichts als
ein lauterer Irrweg gewesen! Wann sie dahin
kommen werden, daß sie vor GOtt erscheinen sol-
len, den sie die gantze Zeit ihres Lebens beleydi-
get und verachtet haben? wann sie vor der Porten
der glückseeligen, oder unglückseeligen Ewigkeit
stehen werden, nachdem sie die Zeit wohl oder übel
werden gebraucht haben! Wer kan alsdann ein
sich schuldig befindendes Gewissen versicheren?
Was Leydwesen hat man nit dorten? Was gute
Vorsätz machet man nit alsdann? Aber das
End-Urtheil wird allbereit gesprochen, und die
Seel in das ewige Feur gestürtzet. Es geschicht
zuweilen, daß GOtt von denen Zäheren dises
Krancken, von dem Gebett frommer Personen,
sich bewegen lasset, ihme das Leben zu fristen; man

wird

wird wider gesund : wird man aber auch besser ? folget auf solche, schier nit ohne Wunder, erhaltene Gesundheit allezeit eine wahrhaffte Bekehrung ? Lebt man Christlicher, wann man länger kranck gewesen ? O ! von wie vilen kan man nach ihrer Genesung sagen : Et fiunt novissima hominis illius pejora prioribus : das folgende Leben dises Menschen ist boßhaffter, als das vorhergehende ! Mein GOtt ! wie sehr ist die Verderbung deß menschlichen Hertzens zu beförchten ! wie wenig werden von der Kranckheit frömmer !

Evangelium Matth. c. 20.

IN der Zeit : Zog der HErr JEsus hinauf gen Jerusalem, nahm zu sich die zwölff Jünger in geheim, und spricht zu ihnen : nehmet wahr, wir ziehen hinauf gen Jerusalem, und des Menschen Sohn wird den Hohenpriestern und Schrifftgelehrten uberantwortet werden, und sie werden ihn verdammen zum Todt, und werden ihn uberantworten den Heyden zu verspotten, und zu geißlen, und zu creutzigen ; und am dritten Tag wird er wider auferstehen. Da tratt zu ihm die Mutter der Kinder Zebedäi mit ihren Söhnen, betet ihn an, und bat etwas von ihm. Er sprach zu ihr : Was willt du ? Sie spricht zu ihm : sage, daß diße meine zween Söhn sitzen in deinem Reich, einer zu deiner Rechten, und der ander zu deiner Lincken. Aber JEsus antwortet, und sprach : Ihr wisset nicht, was ihr begehret. Könnet ihr trincken den Kelch, den ich trincken werde ? Sie sprachen zu ihm : Ja wir könnens. Und er sprach zu ihnen : Meinen Kelch werdet ihr zwar trincken, aber das Sitzen zu meiner Rechten oder Lincken, ist nicht mein, euch zu geben, sondern denen es bereit ist von meinem Vatter. Da das die Zehen höreten, wurden sie unwillig über die zween Brüder. Aber JEsus ruffte sie zu sich, und sprach : Ihr

wisset,

wisset, daß die Fürsten der Heyden über sie herrschen, und die Oberſten brauchen ihren Gewalt über sie. Also soll es nicht seyn unter euch, sondern, wer unter euch will der Oberst seyn, der soll seyn euer Diener? Und wer da will unter euch der Fürnehmste seyn, der soll euer Knecht seyn. Gleichwie des Menschen Sohn nit ist kommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Seel zu einer Erlösung für vil.

Betrachtung.

Was für ein Schätzung wir von denen Widerwärtigkeiten haben sollen?

I.

BEtrachte, daß die Christen keine Freud finden sollen, als in denen Betrangnussen. Es solte ihnen keine Frucht schmecken, als von dem Creutz; das Blut Christi hat derselben alle Bitterkeit benommen. Es ist das Creutz zu einem Baum deß Lebens worden: der Unlust ab einer so vortreflichen Frucht ist ein Zeichen eines verderbten Magens.

Wann man die Sinnlichkeit darum fragt, wann man die Augen, die eigne Lieb, die Natur zu Rath ziehet, so muß man ein Abscheuen von denen Widerwärtigkeiten tragen; aber ist hierin der sinnreiche Mensch ein guter Richter? Was lehret uns der Glaub? was sagt das Evangelium davon? „Es hat Christus JEsus müssen leyden, damit er eingehe in seine eigne Glory: Luc. 6. Væ vobis divitibus, quia habetis consolationem vestram. Unglückseelig seye ihr, ihr Reiche, weilen

len ihr euer Vergnügen habt. Unglückseelig seyet ihr, ihr in der Welt glückseelige Menschen, die ihr in Freuden und Uberfluß lebet, ihr grosse, mächtige Herrn, denen alles nach Wunsch ablauffet! Wollet ihr entgegen einen rechten Entwurff der wahren Glückseeligkeit haben? Wollet ihr einen recht glückseeligen Menschen finden? sagt der Heyland: so suchet solchen in denen Widerwärtigkeiten, in dem Leyd: Beati, qui lugent. In der Warheit, es entsetzet sich, also zu sagen, der gantze Christliche Glaub, wann man die widerwärtige Creutz ein Unglück nennet; und indessen werden sie doch heutiges Tags von der Welt also angesehen und gehalten. Daß ein Heyd den Verlurst seines Haab und Guts, den vor Gericht verspilten Handel, den unerwarteten Unglücks-Streich, als ein Ubel ansihet, ist es sich darob nit zu verwunderen; massen er nach seinen Grund-Reglen urtheilet. Aber ein Christ, der von dem Glaubens-Liecht erleuchtet, in der Schul Christi auferzogen, in seiner Lehr unterwisen ist, solte ja wissen, daß die Widerwärtigkeiten dises Lebens nichts anderes seyen, als ein Pfand der glückseeligen Ewigkeit? die Creutz nichts, als ein Heylmittel unserer bösen Anmuthungen, als ein Artzney wider den Hochmuth deß Hertzen, und wider die Kranckheiten unseres Geists? daß sie alle von einem grossen Werth seyen? und daß die Betrangnussen dises Lebens, wie der H. Paulus redet, so nur kurtz, augenblicklich und ring seynd, uns ein ewiges Gewicht der Glory in einem hochen und vortrefflichen Grad über alle erwerben? Sihe,

was

was das jenige seye, so der Heyland der Welt uns vorhaltet, als eine schätzens- und liebens-würdige Sach. Sihe! was alle verständige und tugendsame Christen allzeit mit grossem Eyffer verlangt haben! sihe, was die gantze Kirchen Christi, was GOTT selbsten schätzet, ehret, und so freygebig in seinen Christen belohnt! Seynd die Creutz villeicht minder kostbahr, weilen sie der Sinnlichkeit mißfallen? Ach GOtt! man liebt eine Artzney, so bitter sie auch seyn mag, und kauffet sie um grossen Werth, so bald man sich einbildet, daß sie das Leben auf einige Täg fristen werde. Die Hoffnung eines Gewinns, die Begierd ein Ehrenstell zu erlangen, machen, daß man sich auch mit Lust und Freuden, ungeachtet aller Lebens-Gefahr, auf das Meer, und in den Krieg begibt. Entzwischen ist der Himmel ein allzeit sicherer Lohn der Trangsalen, die man mit Christlichem Hertzen übertragt; ja GOtt selbst will derofselben Belohnung seyn. Es ist kein anderer Weeg, durch den man in den Himmel gelangen kan; sie seynd das Erbtheil der Außerwöhlten GOttes. In denen Kranckheiten und Widerwärtigkeiten allein hat der seelige Amadeus und alle Heilige ihre Himmlische Cronen verfertiget. Und dise Creutz werden sie bey mir niemahl keine Lieb, kein Verlangen finden? wird ich sie allezeit mit schelchen Augen ansehen? Unter was anderen Titel will ich dann eine ewige Belohnung in dem Himmel erwarten?

II.

Betrachte, daß es mit denen Creutzen eine Be-

Beschaffenheit habe, wie mit jenen Bäumen, deren Frücht von einem fürtrefflichen Geschmack, aber die Rinden deß Baums herb und rauch seynd. Nicht, daß das Weinen keine Süßigkeit habe, und daß alle Zäher bitter seyen. Wann die Glückseelige diser Welt ihre verborgne Creutz haben, warum solte es nit auch innerliche verborgene Freuden geben, welche weit süsser seynd, als jene, von welchen die Welt-Kinder ein so grosses Wesen machen? Die geistliche Süßigkeiten seynd nit minder auserlesen. Das Hertz allein ist der Sitz der Freuden. Es muß in der Seel die Ruhe und Haitere regieren, damit selbe glückseelig seye. Die Unruhe und der Stahel des Gewissens verderben alle Freuden-Fest der Glückseeligen diser Welt. Dise ihre Glückseeligkeit besteher, eigentlich zu reden, allein in dem, daß sie sich selbst dumm machen; dahero kommt es, daß das Wolergehen dises Lebens eine lautere falsche Freud ist. Die warhaffte Christliche Seelen geniessen einer vollkommnen und ruhigen Freud, einer reinen und Lust-vollen Süßigkeit in ihren Creutzen. O wie trostreich ist es, mann man versicheret ist, daß man auf dem Weeg zum Himmel wandlet! wie trostreich, wann man in seinem Stand, in seinem Ambt findet das rechte Kennzeichen der Auserwöhlten, und was die gröste Heilige ihnen so hitzig gewünscht haben! wie trostreich, sich nit rühmen, als in dem Creutz Christi JEsu! Ein Trost, den man die Zeit seines Lebens in dem inneristen seines Hertzens vermerckt, der sich in dem Tod noch häuffiger erzeiget, und biß in die gantze Ewigkeit dauret.

Kanst du dir wol ein Sach einbilden, welche dich mehr und warhaffter trösten kan?

Es ist nit ohne, daß die Widerwärtigkeiten schwer und bitter fallen; es waren auch die Wasser von Mara bitter, ehe Moyses das Holtz hinein geworffen, welches ihm GOtt gezeigt hat; aber durch dises Geheimnus-reiche Holtz seynd dise bittere Wässer gantz süß und angenehm zu trincken. Es weist GOtt gar wol das Geheimbnus, die Creutz zu versüssen. Vor dem Tod Christi hat es geheissen: Maledictus omnis, qui pendet in ligno: vermaledeyet seye der Mensch, der an dem Creutz hangt. Aber nachdem Christus JEsus hat daran hangen wollen, hat er uns von der Vermaledeyung befreyet, und hat dem Creutz eine verwunderliche Krafft mitgetheilet.

Und aus diser Quell seynd entsprungen alle hitzige Begierden zu leyden, welche alle Heilige gehabt haben. Auß diser Quell seynd hergeflossen jene Bäch der innerlichen Freuden, welche alle sinnliche Lustbarkeiten übertreffen, und die von denen Widerwärtigkeiten gereinigte Seelen überschwemmen. O GOtt! wie so wenig schätzet man dises Geheimbnus bey der Welt! wie ist dises ein verborgner Schatz bey denen Welt-Witzigen! Man wird ihn aber erkennen in dem Tod; man wird die gantze Ewigkeit hindurch wissen, wie kostbahr diser Schatz, wie schätzbar dises Geheimbnus gewesen seye. Gibe mir eine von dem Liecht deß Glaubens erleuchtete Seel; gibe mir ein Hertz, welches GOtt liebet, sprache Augustinus; dises verstehet was ich sag, dises begreiffet

diſe Warheit, und verkoſtet auf eine verwunderliche Weiß diſe Lehr.

O mein HErr und GOtt! wann wird ich einer aus diſer Zahl ſeyn? wird ich dann allein zufriden ſeyn, daß ich diſe Warheiten glaube? daß ich an diſen Anmerckungen ein Gefallen habe? daß ich diſe Widerwärtigkeiten nur bey andern ſchätze? will ich dann nit aus der Zahl deiner Jüngern ſeyn? Wie kan man aber dein Jünger ſeyn, wann man das Creutz nit tragt? wann man das Creutz nit liebt? wann man nit die gantze Zeit ſeines Lebens an dem Creutz hangt? Ach! gibe mir, O HErr! diſe Lieb zu dem Creutz, und mache, daß mir alles verleyde, und allein der Luſt zu dem Creutz verbleibe; gibe mir dein Lieb, ſo wird ich das Creutz auch lieben.

Andächtige Seufftzer unter Tags.

PLaceo mihi in infirmitatibus meis, in contumelijs, in perſecutionibus, anguſtiis pro Chriſto. 2. Cor. 12.

Mein liebſter Heyland, JEſu Chriſte, ich trage ein Wohlgefallen an meinen Schwachheiten, an denen Widerwärtigkeiten, an denen Verfolgungen, an denen gröſten Verdrüßlichkeiten, die ich deinetwegen ausſtehe!

Pone me juxta te, & cujusvis manus pugnet contra me. Job. 17.

O! daß ich allezeit bey, und mit dir ſeye, mein

liebster JESU! und bewaffne sich hernach wider mich die Hand eines jeden, wer er immer seye!

Andachts-Ubungen.

1. ES ist niemand in der Welt, der nit sein Creutz hat: die Dörner wachsen allenthalben, und zu allen Jahrs-Zeiten: kein Grund ist zu finden, in welchem sie nit hervorkommen; sie wachsen auch auf dem Thron der gecrönten Häupter. Kein Stand, kein Gattung der Menschen ist von dem Creutz befreyet. Es haben auch die grosse Herrn ihre Creutz; welche nit desto ringer seynd, obwolen sie nit also in die Augen fallen. Es wäre ein thorrechte Sach, ein von allen Winden und Ungewitteren befreyetes Orth suchen. Welches Alter ist ohne seine Verdrüßlichkeiten? Welches Glück ohne seine Widerwärtigkeiten? Welcher Stand der Menschen ohne seinen Unlust? Welches Amt ohne seine Beschwernussen? Es gibt Hauß-Creutz, es gibt frembde Creutz; und so fern beyde abgehen, so haben wir an unserm eignen Humor, an unserer eignen Natur, an unserm Geist, an unserm Hertzen einen unerschöpflichen Grund unzahlbarer Creutzen. Erforsche dich heut, welches dir die gröste Beschwernus verursache? und nimme dir vor, solches dir verdienstlich zu machen. Wilst du es dir ring machen, so liebe es. Je mehr du es wirst wollen von dir ablainen, je schwerer wirst du es erfahren. Wann du auch das Geheimbnus hättest, dich davon zu erledigen, so wird gewiß ein noch schwe-

reres darauf folgen. Wilst du es aber annemblich machen, so beobachte folgende Lehr-Stuck. 1. Nimme gutwillig auf alle Creutz, die GOtt belieben wird, dir zu schicken, und spriche alle Tag in deinem Morgen-Gebett: Mein göttlicher Heyland! weilen ich dein Jünger nit seyn kan, ohne das Creutz zu tragen, so nimme ich mit willigem Hertzen dasjenige, welches du wilst, daß ich tragen solle, ich bitte dich allein um deine Gnad, daß ich solches recht brauche zu deiner Ehr, und meinem Heyl. 2. Wann sich deine eigne Lieb hierinn widerspenstig erzeigen will, und sich in deinem Hertzen eine Bitterkeit spühren lasset, so sprich mit deinem Göttlichen Heyland: Calicem, quem dedit mihi Pater, non bibam illum? Joan. 18. Wie? soll ich nit trincken den Kelch, den mir mein Vatter gegeben hat? 3. Wann etwas geschicht, so dich betrübt, ein Verlurst, oder was sonst dich verdrüsset, wann du eine üble Zeitung hörest ꝛc. so gebrauche dich deß schönen Spruchs deß Jobs: Si bona suscepimus de manu Dei, mala quare non suscipiamus? Job. 2. Wann wir das Gute von der Hand GOttes empfangen, warum sollen wir nit auch das Ubel von derselben aufnehmen?

2. Es ist eine sehr nutzliche, und heilige Andachts-Ubung, wann man nit allein alle Creutz und Trangsalen aufnimbt, um dardurch für die durch seine Sünd verdiente Straff eine Gnugthuung zu leisten; sondern auch den Beicht-Vatter ersucht, er wolle eben dise Creutz uns für eine Buß zu tragen auferlegen: dann also werden sie zu ei-

nem Theil deß heiligen Sacraments, haben einen grösseren Werth, und gereichen zu grösserm Verdienst. Es ist nichts tauglicher, unsere Schulden bey GOtt abzustatten, als dergleichen Gnugthuung; dann sie ist ihm allezeit gefällig, weilen sie allzeit nach seinem Willen ist. Man ist versicheret, daß dises die Müntz seye, also zu reden, mit welcher er in disem Leben will bezahlt werden. O! was grosse Dienst wurde uns nit thun eine kleine Gedult, eine Zufridenheit, auch eine Freud in denen unumbgänglichen Widerwärtigkeiten dises Lebens! man wurde nit mehrer leyden, sondern vil weniger; weilen man leyden wurde ohne Verdruß und Unwillen, und der daraus erfolgende Nutz wurde alle Beschwernussen ersetzen. Wol seltzsame Sach! man empfindet die gantze Schwere deß Creutzes; man empfindet alle dessen Bitterkeit; und aus Mangel eines wenigen guten Willens, eines kleinen Fleißes verliehrt man allen seinen Frucht!

Donnerstag in der anderen Fasten-Wochen.

I.

Von dem Eingang der heutigen Heil. Meß.

Für den Eingang der heutigen Meß hat die Kirchen den Anfang deß 69. Psalmen erkisen. Diser bestehet in einem sehr nutz-

lichen Gebett, darmit die Kirchen alle ihre Tag-Zeiten anfangt, wie auch den Beystand, und absonderliche Hülff GOttes begehrt in allen ihren Gebetten, welche sie verrichtet: uns hierdurch zu verstehen zu geben, wie sehr wir der Göttlichen Gnad vonnöthen haben, als ohne welche keine aus unseren Verrichtungen, so heilig sie auch seyn mag, etwas in dem Himmel verdienen kan. Deus in adjutorium meum intende! Domine, ad adjuvandum me festina. O mein GOtt! mercke auf mein Hilff! HErr! eyle mir zu helffen: Confundantur, & revereantur, qui quærunt animam meam: Mache zu schanden, und wende ab diejenige, welche mein Seel suchen, die Feind meines Heyls. So lang David die Verfolgung von seinem Sohn Absalom gelitten, hat er sich immerdar dises Gebetts zu GOtt gebraucht. Wir haben gemeldet, daß die Kirch, welche in allem von dem H. Geist regiert wird, absonderlich beflissen gewesen, für die Messen in der Fasten, einige Vers zu erwöhlen aus jenen Psalmen, welche David, während der Rebellion seines Sohns gemacht hat, als welche einem so zartmüthigen Vatter weit empfindlicher gefallen, als alle andere Widerwärtigkeiten: und dises Zweiffels ohne, um in uns einen neuen Schmertzen, und grosse Reumüthigkeit zu erwecken, durch die Erinnerung unserer Sünden, durch welche wir wider GOtt, unsern Erschaffer, unsern Erlöser, und unsern so gütigen und liebreichen Vatter rebelliert haben.

II.

Von der Epistel der heutigen Heil. Meß.

DJe Epistel der Meß ist gezogen aus der Prophezeyung deß Jeremias an dem 17. Capitel, allwo der Prophet denen Juden androhet den Verlurst ihres Haab und Guts, und die Zerstörung ihres Lands, weilen sie GOtts vergessen, und ihn verlassen, ihre Hilff aber bey denen Menschen gesucht haben. Er lasset allda den Fluch ergehen über jenen, der seine Hoffnung auf einen Menschen bauet. Obwolen der Prophet mit seiner Red hat sein Absehen haben können, auf das Vertrauen, welches die Juden gesetzt haben in der Hilff der Egyptier, bey denen sie umsonst in ihren Unglücks-Fällen, so ihnen von seithen der Babylonier Fürsten seynd anbedrohet worden, einen Schutz gesucht haben; so ist doch der geistliche und sittliche Verstand, von der Hoffnung, welche wir auf die menschliche Hülff in verschiedenen Begebenheiten dises Leben zusetzen pflegen, nit ohne Nachtheil deß Vertrauen, so wir auf GOtt haben sollen.

Jeremias hat die Juden bestraffet wegen ihrer Gottlosigkeit und ihres Unglaubens, also daß sie sich wegen der grösten verübten Lasterthaten auch rühmeten. Die Sünd Juda, sagt er zu ihnen, ist geschriben mit einem eisenen Griffel, und mit einem spitzigen Diamant: sie ist eingegraben auf die Tafel ihres Hertzens, und in denen

Hörnern

Hörnern ihrer Altär: Exaratum super latitudinem cordis eorum, & in cornibus ararum eorum. Als wolte er sagen, daß sie sich nit allein wegen ihrer Mißhandlungen nit geschämet, sondern gleichsamb ihnen ein Ehr-Zeichen daraus zu machen, solche eingegraben haben auf denen Horn-Werck ihrer gottlosen Altär, nach dem Exempel der Heyden, auf daß sie männiglich wissen solte. Ihr Abgötterey selbst haben sie nit verhület aus Forcht, oder aus Geschämigkeit verborgen, sondern machen ihnen ein Ehr daraus, sie wurde offentlich verkündiget; sie suchten auf eine Weiß, daß dero Gedächtnus durch die Inschrifften der Nachwelt bekannt wurde. Ihre Kinder, sagt der Prophet, haben in ihre Gedächtnus eingetruckt ihre Altär, und ihre denen Heydnischen Götteren geheiligte Waldungen. Cum recordati fuerint filij eorum ararum suarum, & lucorum suorum. Dises ist, was den göttlichen Zorn wider sie dermassen entzündet: Hæc dicit Dominus, schreyet er auf, maledictus homo, qui confidit in homine. Vermaledeyet der Mensch, der seine Hoffnung auf den Menschen setzet. Alle dise menschliche Absehung, alle dise so künstlich auf einander gesetzte Stützen, seynd lauter Lufft-gebäu auf den Sand gesetzet. Umsonst seynd deine genaue Behutsamkeiten, sagt der Propher, welche dir die Klugheit deß Fleisches einrathet; GOtt allein ist, zu dem man sein Vertrauen wenden muß, auf sein Hülff allein must du deine Hoffnung setzen. Bessere dein Leben, besänfftige seinen Zorn, und förchte hernach deine Feind nit

mehr. Ein jeder Mensch, setzet der Prophet hinzu, der ihm einen Armb vom Fleisch machet, und dessen Hertz von GOtt abweichet, wird gleich seyn einem Tamariscenbaum, welcher in der Einöde ist: Erit quasi myrica in deserto, und wird in der Einöde mit seiner Drückne verharten, in einem sauren und saltzigen Boden, wo niemand wohnen kan: In terra salsuginis & inhabitabili. Der wilde Tamariscen-Baum, davon Jeremias alldaredet, hat allezeit eine bleiche Grüne, und bleibt allezeit dirr, je starck es auch regne, ist ein unnützes Holtz, dessen Frucht auch zu nichts dienet. Also ist beschaffen die Klugheit deß Fleisches, solche Früchte bringt die pure menschliche Beflissenheit. Es ist vil Saltz in disen ausgesonnenen Gespunsten, in disen so arglistigen Erfindungen, in disen ausgestudierten Behutsambkeiten, in disen so sehr gesuchten Schutz und Schirm. Ein wilder Tamariscen-Baum, und unfruchtbahrer Baum, ein unnützes Holtz, ein von Salpeter versaltzene und ewig unfruchtbare Erden. Entgegen der alle sein Hoffnung auf GOTT setzet, ist glückseelig: Benedictus vir qui confidit in Domino: er gleichet einem fruchtbahren Baum, der auf einem edlen Grund gepflantzet, und mit lebendigen Wasser immerdar begossen wird: Quasi lignum quod transplantatur super aquas; welcher weder die drückne, noch die schädliche Erd-Dämpff förchtet, dessen Blätter ihre schöne Frühlings-Grüne nie verlihren, und die Früchten von einem auserlesenen Geschmack seynd: Pravum est cor omnium, wenig Hertzen, die nit verderbet seynd,

obwolen

obwolen sie es nit scheinen zu seyn: aber ich bin derjenige, sagt der HErr, der die Hertzen durchforsche, alle dero Falten auseinander breite, und alle dero Geheimbnussen entdecke. Ich lasse mich nit verblenden von dem äusserlichen betrüglichen Schein, ich erkenne alle Außflüchten, alle Arglistigkeiten eines verschlagenen Welt-Kinds; belohne aber auch allein die wahre Tugend, und den rechten Verdienst; gleichfalls auch in denen glorwürdigsten Thaten gibe ich auf nichts obacht, als auf die Beweg-Ursach, warum sie geschehen: Ego Dominus scrutans cor, qui do unicuique juxta fructum adinventionum suarum.

III.

Von dem Evangelio der heutigen Heil. Meß.

Die Geschicht-Erzehlung von dem reichen Mann und armen Lazarus ist schon seit von 800. Jahr her die Materi deß heutigen Evangelii gewesen. Es ware ein reicher Mann, sprache Christus zu seinen Jüngern, welcher in Scharlach und zarter Leinwand gekleidet, seinen Sinnen alles Vergnügen zuliesse, täglich stattliche Mahlzeiten anstellte, und seine Täg in Freuden und Gelüsten zubrachte. Eben zu selber Zeit lebte ein Armer, mit Namen Lazarus, voll der Geschwär, welcher bey dem Thor des reichen Mann lage, und nur die Brosen, so von dessen Tisch falleten, begehrte, sich glückseelig schätzend, wann er mit diser geringen Erquickung seinen

Hun-

Hunger stillen kunte, und dardurch nit so vil das Leben fristen, als solches von dem Tod erretten: niemand aber war, der ihm solchen Trost vergunte, indeme doch die Hund ihre beste Nahrung hatten in jenem Hauß, in welchem der Pracht und Uberfluß regierte; der eintzige Trost, welchen diser arme Tropff allda empfangen, ware, daß dise Hund zuweilen kommen seynd, seine Geschwär und Wunden zu lecken. Die entgegen lauffende Ungleichheit diser beyder Lebens-Art ware verwunderlich; dann was für grosser Unterschied zwischen einem und dem andern? Endlich aber hat der Tod jenes seiner Freuden, und dises seiner Mühseeligkeiten ein End gemacht: aber auch in was für einem Unterschied? Lazarus stirbt in seiner Armuth, aber sein Tod ist kostbahr in denen Augen GOttes; die Engel überbringen seine Seel in jenes Ort deß Frieden und der Freuden, in welchem die Heil. Seelen, von denen Banden des Leibs aufgelöset, und alles Elends befreyet, mit Abraham, als Kinder in denen Armben und in der Schooß ihres Vatters ruhen. Hat nit Lazarus in denen Händen der Engeln seiner ewigen Seeligkeit versicheret, geglaubt, daß ihm alles, was er gelitten, reichlich vergolten werde? Oder hätte er villeicht alsdann gewünscht, daß er auf dieser Welt wäre glückseelig gewesen und verdammt worden? Es ist der reiche Mann auch bald darauf gestorben. Der Tod ist mitten unter disen Freuden-Tägen unversehens kommen, und hat disem wollüstigen Leben ein End gemacht. Sein Leib deß Wohl-

lebens

lebens gewohnt, und in Gelüsten haiglich auffer-zogen, wird denen Würmen und der Fäule zu theil; indessen, daß seine Seel die bißhero als ein Sclavin ihrer Sinnen und deß Leibs gelebt, in die Höll gestürtzet, und denen ewig brennenden Flammen zum Raub ist worden. Was für ein Erstaunung! ja was Verwirrung und Ver-zweifflung von einem Augenblick einer so schein-bahren Glückseeligkeit, aus einem solchen Eh-ren-Stand, aus einem Land deß Wollebens übersetzt werden in ein Land der Finsternussen und Zäheren, in die äusserste Trangsal, in das ewige Feur, in ein Ort aller Straffen. Es sihet diser Unglückseelige in dem Geist den Patriarch Abraham, und an dessen Seiten den Lazarum gleich der Sonne glantzend; und diser Anblick vergrösseret ihm seine Pein, und seine Verzweiff-lung. Vor Grösse seiner Schmertzen wendet er sich zu Abraham mit erbärmlichen Geschrey, also bittend: Vatter Abraham, der du mich in disem elenden Stand sihest, erbarme dich meiner, und schicke Lazarum zu mir, der seinen Finger in ein Wasser tuncke, und nur mit einem Tröpflein meine gantz feurige Zungen erquicke. Ach! ver-sage einen so kleinen Trost mir Unglückseeligen nit, der ich in disen erschröcklichen Flammen un-glaubliche Schmertzen leyde! in diser Welt ver-achtet man die Arme, man würdiget auch nicht sie anzureden: ein reicher glaubte sein Ansehen zu verliehren, wann er sich mit einem Armen bespre-chen solte. In der andern Welt aber bettlen die, welche allhier für die Glückseeligiste gehalten

worden, von denen Armen umb ihre Fürbitt, beneyden sie um ihre Seeligkeit, und wünschen andero statt gewest zu seyn, welche in ihrem sterblichen Leben verachtet gewesen seynd.

Mein Sohn, antwortet ihm der Heil. Patriarch, erinnere dich, daß du dein gantzes Leben in Wollüsten zugebracht habest, Lazarus aber allezeit in Leyden und Mühseeligkeit gelebt habe: jetzt aber hat sich das Blat geänderet; jetzt genisset diser Arme (den du so unbarmhertzig verachtet hast,) einer Freud, so sich niemal verwindern wird, einer vollkommnen reinen, und vergnüglichen Glückseeligkeit: du aber hast jetzt deinen Theil in dem Uberlast aller erdencklichen Peinen, und hast den mindisten Trost von ihm nit zu verhoffen. Es ist keine Gemeinschafft zwischen denen Auserwählten und Verdambten; alle ihre Liebs- und Hülffleistung ist disen verschlossen, du brinnest, und wirst ewig brinnen, ohne Emfangung oder Hoffnung deß mindisten Trosts. Wenigst schicke ihn in das Hauß meines Vatters, widersetzte der unglückseelige Reiche, mit demüthigster Bitt, meinen fünff Brüdern anzudeuten den unglückseeligen Stand, in welchem ich mich befinde, um zu verhindern, daß sie nit auch in dises Ort der Peinen kommen, und mein Schmertzen durch ihre Unglückseeligkeit nit vermehret werde, als denen ich durch mein böses Exempel den Weeg darzu gezeiget hab. Es ist ihnen schon genug, sagt hierauf Abraham, daß sie die Bücher Moysis und der Propheten haben: sie dörffen nur das vollziehen, was dise Schrifften

ten sie lehren, so werden sie seelig werden. Nun, antwortet wider diser Unglückseelige, dises allein wird ihnen nit helffen, daß sie kluger werden; wan aber einer von Todten erstehen wird, und ihnen zeigen, was man allhier leyden müsse, alsdann werden sie aus Forcht solcher Pein sich bekehren. Du betrügest dich, sagt Abraham, wann sie die Stimm GOttes nit anhören, vermeinest du, daß sie mehr die Stimm eines Gespenst anhören werden? wann es so weit kommen, daß man das Ansehen der Göttlichen Schrifft verachtet, werden sie gewiß mehr der Zeugnus der Todten beylegen?

Wann dise Erzehlung eine wahrhaffte Historii ist, wie die HH. Irenäus, Ambrosius, Tertullianus, und Gregorius der Grosse glauben, so ist doch nit zu verneinen, daß das Gespräch deß Reichen mit Abraham, nur eine Parabola seye, dardurch uns der Welt Heyland einen lebhafften Entwurff hat wollen machen, deß erschröcklichen aber unnützen Leydwesen, welches die Verdammte in dem andern Leben haben werden, und zugleich uns lehren, daß man nit ausserordentliche Weeg müsse suchen, was für seiner Seelen Heyl nutz- und ersprießlich ist, zu erlernen; sondern sich bedienen der Wahrheiten, welche uns in der Heil. Schrifft seynd offenbahret worden; und in der Wahrheit, was wurde uns einer von Todten-erweckter anders sagen, als was wir in dem Evangelio finden? Haben also den Ursprung unserer Unbußfertigkeit nirgends anders zu suchen, als in uns selbst. Wir wissen gar wohl

was wir zu thun, was wir zu beförchten haben: ist also nit der Verstand, welcher eines Unterrichts vonnöthen hat, sondern das rebellische Gemüth, das Hertz und der Will muß gedämmet werden.

Gebett.

VErleyhe uns, wir bitten dich, O HErr, die Hilff deiner Gnad, auf daß wir durch embsiges Fasten nnd Betten verdienen von denen geistlichen und leiblichen Feinden erlediget zu werden, durch unsern HErrn JEsum Christum, ꝛc.

Epistel Jerem. cap. 17.

DIses spricht GOTT der HERR: Verflucht ist der Mensch, der sich auf Menschen verläßt, und Fleisch für seinen Armb hält, und mit seinem Hertzen von dem HErrn abweichet: Er wird gleich seyn wie ein Tamarisch in der Wüste, und wird das Gut nit sehen, wanns kommt, sondern muß in der dürren Wüsten, in einem gesaltznen, unwohnsamen Land wohnen. Gesegnet ist der Mann, der sein Vertrauen auf den HErrn setzt, und dessen Hoffnung der HErr ist. Er wird gleich seyn einem Baum, der an dem Wasser ist, und neben dem Bach her an der Feuchte wurtzlet: Ob schon ein Hitz kommt, wird er sich nicht förchten, sondern seine Blätter werden grün bleiben, er wird auch in den trucknen Jahren nicht sorgfältig seyn, und aufhören Frucht zu bringen. Deß Menschen Hertz ist böß und unergründlich: Wer kan es erkennen? Ich der HErr bins, der das Hertz ergründt, und die Nieren probiert, und gibt einem jeglichen nach seinem Thun, und nach der Frucht seiner Findung (oder Anschläg) spricht der allmächtig HErr.

Der

Der Prophet Jeremias ware ein Sohn deß Priesters Helcia, aus der Stadt Anathoth in der Zunfft Benjamin, hat angefangen zu weissagen in dem 13. Jahr deß Königs Josias, nemblich in dem 3375. Jahr der Welt, in dem 629. vor Christi Geburth.

Anmerckung.

„Vermaledeyet sey der Mensch, der sein „Hoffnung auf einen Menschen bauet. So ist es sich dann nit zu verwundern, wann es in der Welt so vil unglückseelige Menschen abgibt; es ist sich nit zu verwundern, daß auch noch bey unseren Zeiten man so vil gählinge Veränderung der Familien, der Ständ und Glücks sihet, als schon zu seiner Zeit der Prophet gesehen hat: Vidi impium superexaltatum & elevatum sicut cedros Libani: ich hab gesehen, sagte er, einen Menschen von boßhafften Sitten und unauferbaulichen Wandel; einen Menschen, welcher wenig Gottsforcht hatte, und ihm einen Armb von Fleisch machte, sein Hertz von GOtt abwendete, und sich auf die Macht grosser Herren, auf die Anzahl seiner Freund, auf seine Tauglichkeit, auf seine natürliche Gaben, auf seine Embsigkeit steiffte, und die Hilff von dem Himmel wenig achtend, alle seine Hoffnung auf den Menschen setzte: Vidi superexaltatum, ich hab disen Menschen gesehen von Glück schimmerend, erhöchet wie die Ceder-Bäum in Libano, auf dem höchsten Gipfl deß Glücks sitzend, alles gienge nach

seinem Wunsch, alles versprache ihm eine beständige Glückseeligkeit ohne Maaß: & transivi & ecce non erat. Aber ach! kaum bin ich vorbey gangen, ist er nit mehr gewesen. Dise grosse und hoffärtige Bild-Saulen ist auf einmal zu Boden gefallen, diser kostbare Hauffen, diser Götz der menschlichen Glückseeligkeit, mit solcher Kunst ausgearbeitet, mit so viler Mühwaltung empor gehebt, mit so vilen Stützen unterbauet, wider allen Gewalt der Ungewitter, wie es schiene, befestiget, ist gestürtzet, zerbrochen, und in einem Augenblick zu Staub worden: Et non est inventus locus ejus. Diser so glückseelige Welt-Mensch ist mit solcher Eylfertigkeit verschwunden, daß ich auch den Ort nit mehr hab finden können, an welchem er gestanden: Et non inventus locus ejus. Dise Beschaffenheit hat es mit denen glückseeligen Welt-Kindern, mit disen Künstlern ihres Glücks; Ecce homo qui non posuit Deum adjutorium suum. Sihe, der Mensch, welcher geglaubt hat, er seye der Hülff deß Himmels nit bedürfftig: Sed speravit in multitudine divitiarum suarum. Sondern sein Hoffnung gesetzt auf die Gnad der grossen Herrn, auf die Menge seiner Freund, auf die Grösse seiner Reichthumen: wol schwache Stützen, Armb von Fleisch, gebrechliche Grund-Saulen! wer hätte nit geglaubt, diser Familie wäre bewahret von allem Ungewitter, und allem Zeit-Wechsel überlegen gewesen? Die Erbschafften giesseten sich auf das Haupt einer so grossen Anzahl der Erben, die Substitutiones erstreckten sich, also zu

reden,

reden, über etlich hundert Jahr; die Reichthumen wachsten täglich an, die neu-eroberte Gründ-und Güter versicherten ein Glück, welches niemal veralten soll? Transivi & ecce non erat. Die irrdinen Füß einer von so vilen Metallen zusamm geschweißten Bildnus (eine schöne Figur deß Vertrauens so man auf die Menschen setzet) seynd gebrochen; es brauchte nichts als ein kleines Steinlein über einen Hauffen zu werfen und in Aschen zu legen disen haffärtigen Colossen. Dises hoche so geschwind erwachsene Glück ist nit gar auf den anderen Stammen-Erben kommen; man hat dise Ceder-Bäum auf den ersten Wind-Strich sehen fallen. Man hat die Kinder eines reichen Vatters an dem Bettelstab gesehen: Ecce Homo qui non posuit Deum adjutorium suum. Ein jeder Armb von Fleisch wird geschwächet, ein jedes Gebäu, so auf den Sand gebauet, wird fruh oder spat einfallen. Umsonst studiert man das Gebäu auf das klugiste auszufühten; umsonst befestiget man es auf allerhand Weiß; umsonst vermehret man die Schleudern, die selbes zusammen heben; GOtt allein ist derjenige, der keiner Veränderung unterworffen ist, das Vertrauen auf GOtt verewiget und versicheret die Glückseeligkeit: Beatus vir, cujus est nomen Domini spes ejus. Seelig der Mann, welcher all sein Vertrauen auf GOtt hat: Qui confidunt in Domino, sicut mons Syon. Jene, welche ihre Hoffnung auf den HErrn haben, seynd unbeweglich wie der Berg Syon: Scitote, sagt der weise Mann: Quia nullus speravit in

Domino & confusus est. Wisset, daß niemand der auf den HErrn gehoffet, jemahl von seiner Hoffnung seye betrogen worden. Wer immer auf einen Menschen trauet und bauet, der bauet auf nichts, spricht Isaias, er mag ihm wohl Glück wünschen, und eine lange Glückseeligkeit versprechen: aber er fehlet, er betrügt sich: es ist ein pure Eitelkeit, ein lauterer Traum: Confidunt in nihilo, & loquuntur vanitates. Wehe dann demjenigrn, der einen Armb von Fleisch für seine Stützen hat!

Evangelium Luc. c. 16.

IN der Zeit: Sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngern. Es war ein reicher Mann, der kleidet sich mit Purpur, und köstlicher Leinwat, und lebet alle Tag scheinbarlich. Es war ein Bettler, mit Nahmen Lazarus, der lag vor seiner Thür, voller Geschwären, und begehrt sich zu sättigen, von den Brosamen, die von deß Reichen Tisch fielen, und niemand gabs ihm. Sondern die Hund kamen, und leckten ihm seine Geschwär. Es begab sich aber, daß der Bettler starb, und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schooß. Und der Reich starb auch, und ward begraben in die Höll. Und als er nun in der Peyn war, hub er seine Augen auf, und sahe Abraham von fern, und Lazarum in seiner Schooß. Und er rufft, und sprach: Vatter Abraham erbarm dich mein, und sende Lazarum, daß er das äusserste seines Fingers ins Wasser duncke, und erkühle mein Zungen, dann ich leyde grosse Peyn in disen Flammen. Abraham der sprach: Gedenck Sohn, daß du Guts empfangen hast in deinem Leben, und Lazarus dargegen hat Böses empfangen: Nun aber wird er getröstet, und du must gepeyniget. Und über das alles, ist zwischen uns und euch eine grosse finstere Klufft bevestiget, daß die da gern wolten von hin-

nen

nen hingeben zu euch, nit kundten, und auch ihr nicht von dannen zu uns hieher fahren. Da sprach er: So bitt ich dich Vatter, daß du hinsendest in meines Vatters Hauß, dann ich hab noch fünff Brüder, daß er ihnen bezeuge, auf daß sie nicht kommen an das Ort der Peyn. Abraham sprach zu ihm: Sie haben Moysen und die Propheten, dieselben sollen sie hören. Er aber sprach: Nein, Vatter Abraham, sondern wann einer von den Todten zu ihnen gieng, so würden sie Buß thun. Er aber sprach zu ihm: Hören sie Moysen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, ob jemands von den Todten aufstunde.

Betrachtung

Von der Höll.

1.

BEtrachte, wie daß man durch öffters anhören, von der Höll reden, man dises Wort, und auch dessen Verstand unvermerckter Weiß gewohne; und folgends davon wenig bewegt, und weniger erschröcket werde. Es ist ein Höll; und einige meiner Anverwandten, einige meiner gewesten guten Freunden, noch mehr meiner Bekandten, sitzen anjetzo in dem feurigen Teich, in diser Quaal aller erdencklichen Peynen; sie seynd verdammet, und wissen, daß sie es seynd auf eine gantze Ewigkeit. Man müste begreiffen können, was GOtt seye, wann man begreiffen wolte, was grosse Peyn es seye, GOtt verliehren, ohne Hoffnung ihn wieder zu erhalten. Diser Verlurst dringet uns jetzt nit vil zu Gemüth; aber gantz anders urtheilt man davon, wann solcher

würcklich geschehen. Immer und ewig gedencken, daß man einen Erlöser gehabt, und deß unendlichen Werths seiner Erlösung sich nit habe wollen theilhafftig machen: gedencken, wie sehr uns Christus JEsus geliebt habe, und daß wir ihn nit mehr lieben können, noch von ihm in Ewigkeit mehr geliebt werden, ist eine erschröckliche Gedächtnus! ein unbegreiffliches Unglück.

Ich bin verdammt, sagt ein Christ in der Höll, ich, der ich so vil Mittel, so vil Gelegenheit und Ursachen gehabt, unter die Zahl der Auserwöhlten zu kommen. Ich bin verdammt, ich, der ich bey der Welt wegen meines Adels, wegen meiner Aembter, wegen meiner Reichthumen, wegen meiner Leibs- und Gemüths-Gaben, in so grossem Ansehen gestanden bin: bin jetzt unter der Zahl aller verruchten, gottlosen Menschen, der schlechtiste und verächtlichste Lump von der gantzen Welt! ich, der ich in lauter Gelüsten auferzogen, und allein dem Wolleben nachgegangen, bin jetzt auf ewig zu dem höllischen Feuer verdamt: alle Marter und Schmertzen seynd mein Erbschafft, und die Höll mein Auffenthalt ohne einiges Aufhören, ohne einiges End. Ach GOtt! und wir werden unempfindlich wegen deß zukünfftigen, wir lassen uns bethören von dem gegenwärtigen; wir gedencken nit, was uns in das Künfftige begegnen werde?

Immer und ewig gedencken an das ewige Gut, so man verlohren hat: an unzahlbahre Unheyl in die man sich gestürtzet, an die leichte und häufflge Mittel, die man gehabt hat solche zu ver-

mei-

meiden; ohne Unterlaß vor Augen sehen die Eitelkeit und augenblickliche Vergänglichkeit der Sachen, die uns von GOtt abgewendet haben; den unbeschreiblichen Trost den wir wurden gefunden haben in dem Dienst GOttes; die Mühe und Ungelegenheiten die man übertragen, die Verdammnus zu verdienen; den unendlichen Unterschied der Beschwernussen, die uns von der Tugend-Ubung abgeschröckt, und der Peyn die man in disen Flammen leydet; den Unterschied der unvermercklichen Zeit in Genuß der schnöden sündhafften Freuden, und der Ewigkeit der Straff, so jetzt darauf erfolgt ist. Immer und ewig gedencken an die erschröckliche Ewigkeit, ohne daß man nur ein Augenblick lang das Gemüth davon abwenden könne. O GOtt! was für ein Peyn! was für Toben! was für Verzweifflung! begreiffe ich es recht? und wann ich es begreiffe, wie kan ich mich noch erlustigen in denen üppigen Freuden? wie kan ich in der Sünd verharren? und die Buß immerdar aufschieben?

2.

Betrachte, daß, nachdem ein Verdammter in diser feurigen Keichen, ein unbegreiffliche Zeitlänge wird gelitten haben, werde solches gegen der Ewigkeit kein Minuten seyn. Es wird die Zeit über einen Hauffen werffen die Häuser, welche du gebauet hast, zerstöhren die Städt, die dich haben gesehen gebohren werden; vertilgen die Ständ, in denen du gelebet hast; das End der Welt wird den gantzen Erden-Craiß in seine A-

schen legen; es werden nach dem End der Welt so vil Million Jahren verlauffen, als Augenblick die Welt gestanden ist, und von der erschröcklichen Ewigkeit wird noch nichts verloffen seyn. Nach allen disen Zeitveränderungen, nach tausendmal tausend Jahr hundert, nach einer unermeßnen, unbegreifflichen verflossnen Zeit, in dero Länge sich der Verstand selbst verliehrt, wirst du, wann du verdammt bist, so vil zu leyden haben, als du in dem ersten Augenblick deiner Verdammnus gehabt. O Ewigkeit, Ewigkeit, unbegreiffliche Ewigkeit! wer kan dich glauben, und nur einen Augenblick in der Sünd leben? die Buß nur einen halben Tag aufschieben? und nach diesem haltet man es für ein gar heroische That, wann ein Fürst seinen Thron verlasset, um sich in einer Einöde zu vergraben; oder wann er seinem Pallast Urlaub gibet, damit er die übrige Lebens-Jahr in einem Closter verzehre? Es ist freylich ein hervische That, eine grosse Sach: ein Tugend-Ubung von grossem Verdienst; aber wann wir begreiffen was die unglückseelige Ewigkeit seye, was ein Höll seye, wurden wir in dergleichen Veränderung nichts verwunderliches finden, wol aber daß es etwas seltsames von einer Tugend in dem Christenthum seye. O unglückseelige Brand-Opffer deß Zorns eines allmächtigen GOttes! ihr werdet nit allein dergleichen Traur- und Verzweifflungs-volle Erkantnussen haben, sondern werdet solche selbst alle Augenblick durch die gantze Ewigkeit erfahren. O Abgrund von unauslöschlichem Feuer, welches die Allmacht

GOt-

GOttes anzündet den Sünder zu straffen; O Höll, unendliche Vermischung unaufhörlicher Peynigungen, kan es wohl seyn, daß man dich glaube, und noch ferner in der Unbußfertigkeit lebe? sihe, wie dann der Glauben beschaffen derjenigen, welche gantz ruhig in denen Gelüsten und Sünden leben. Jene eitle Frau, dero Abgott die Welt ist, glaubet sie die erschröckliche Peyn der Höllen? Jene ausgelassene Welt-Kinder, deren Leben ein lautere Ketten von allerhand Laster ist, welche mit denen heiligsten Andachts-Übungen nur das Gespött treiben, nur lachen über die Höll selbst, und über jene, welche sie förchten, glauben sie die Höll? Jene sinnliche Menschen, welche ihr Leben in einer immerwährenden Vergessenheit GOttes zubringen, welche nur einen Schein von einer GOttesforcht haben, glauben sie wohl die Höll und die Ewigkeit der höllischen Peynen?

Ach! HErr! drucke in mein Hertz ein, eine gantz lebhaffte Bildnus diser erschröcklichen Wahrheit, auf daß ich die Zeit meines Lebens durch die Hülff deiner Gnad immer an die Höll gedencke, damit ich solche nit erfahre nach meinem Tod.

Andächtige Seufftzer unter Tags.

COnfige timore carnes meas, à judiciis enim tuis timui. Ps. 118.

Durchdringe mein Fleisch mit deiner Forcht,

auf daß ich tauglicher werde, deinen erschröcklichen Urtheilen zu entgehen!

Quis poterit habitare de vobis cum igne devorante? Quis habitabit ex vobis cum ardoribus sempiternis. Isa. 33.

Wer aus euch wird wohnen können mit dem zehrenden Feur, wer aus euch wird bleiben können in denen ewigen Flammen?

Andachts-Ubungen.

1. Es gibt ein Höll, das ist, ein Ort, welches GOtt durch sein Allmacht bestimmet hat, die widerspenstige Engel und alle die, welche in der Ungnad GOttes in einer tödlichen Sünd sterben, mit dem Feur, und allen anderen erdencklichen Peynen abzustraffen. Dise Peynen werden niemahl ein End haben, wie auch die Verdammte niemal einige Ringerung deroselben empfinden. Vil meiner Bekandten, mit denen ich gelebt, seynd jetzt in der Höll. Vil aus denen, mit denen ich anjetzo lebe, werden so unglückseelig seyn, und dahin kommen; auch ich, so fern ich in der Sünd stirbe, wird aus ihrer Zahl seyn. Sihe dises haben so vil grosse Heilige beständig in ihrem Sinn geführt, folge auch du ihrem Exempel.

2. Es gibt ein Höll: thue nichts, rede nichts, unternimme nichts, welches du nit auf der Waagschaal dises Gedanckens gut befindest. Red dich selbst in dergleichen Begebenheiten also an: gibt es nichts in disem Vorhaben, in disem Unternehmen, in disem Geschäfft, in disem freudigen Un-

ter-

terhalt, in disem Handl, dardurch ich die Höll verdienen kunte! und was Nutzen wurde ich haben, wann mir alle meine Anschläg nach Wunsch ablieffen, und ich verdammt wurde. So bald du höreſt daß einer gestorben, gedencke alsobald, daß es in der Welt mit ihme aus seye, und er den Weeg der langen Ewigkeit angetretten habe: ich will zwar hoffen, GOtt seye ihm barmhertzig gewesen, daß er habe die Secligkeit erlangt: wann er aber verdammt wäre? ꝛc. Führe dergleichen Gedancken öffters zu Gemüth, sie seynd sehr ersprießlich.

Freytag in der anderen Fasten-Wochen.

I.

Von dem Eingang der heutigen Heil. Meß.

DEr Eingang der H. Meß fangt an von dem letzten Vers deß 16. Psalm. Ego autem cum justitia apparebo in conspectu tuo, satiabor cùm apparuerit gloria tua. Mich betreffend wird ich gantz rein vor deinen Augen erscheinen, und zu friden seyn, wann ich dich in deiner vollkommnen Glory sehen werde: oder, wie es ein andere Verdolmetschung gibt: wann du mich immer in deine Glory aufnehmen wirst. Also endiget David disen Psalm, welchen er gemacht hat währender Verfolgung des Sauls; und den man nennet das Gebett Davids;

weilen

weilen der Prophet darinn mit einem sonderbahren Vertrauen und Eyffer GOtt anruffet: und ist dises ein Formular von einem ausgemachten Gebett. David beklagt sich darinn sehr über die Ungerechtigkeit seiner Verfolger, und die Verleumbdung, so er davon gelitten. Versicheret seiner Unschuld, bringt er den Handel bey dem höchsten Richter an, und nimbt ihn zum Zeugen seines auffrichtigen Gemüths und seiner guten Meynungen. Dises Gebett kan man gar wohl Christo dem HErrn zueignen, welcher von denen Juden entsetzlich ist geschmächet und verfolgt worden, unangesehen seiner ihnen erzeigten vilen Guthaten und augenscheinbahrer seiner Unschuld. Es reimet sich auf die Meß deß heutigen Tags, in welcher uns unter zweyen Gleichnussen der Sohn GOttes fürgestellt wird, wie er von denen Menschen, denen ihn der himmlische Vatter geschenckt hat, übel ist gehalten und verstossen worden. Die erste diser Gleichnus ist genommen aus dem Buch Genesi, in der Person Josephs, deß liebsten Sohn Jacobs, von welchem er zu seinen Brüdern geschickt, und von disen denen Egyptiern ist verkaufft worden. Die andere Gleichnus wird erzehlet in dem Evangelio von einem Sohn, welchen der Vatter, als den einzigen Reichs-Erben zu denen rebellischen Unterthanen geschickt, und gesehen, daß er von ihnen noch übler tractiert worden, als seine Bediente, welche er zuvor zu ihnen abgesändet hat, umb selbe zu dem schuldigen Gehorsamb zu bringen. Die Histori von dem Joseph ist der Inhalt der Epistel.

II. Von

II.

Von der Epistel der heutigen Heil. Meß.

JOseph ein Sohn Jacobs und der Rachel, der Jüngste aus ihren Kinderen, wurde von seinem Vatter mehr, als alle seine Brüder geliebt, nit allein weilen er ihn in seinem schon hochen Alter erzeugt, sondern auch weil er der schönste aus allen gewesen; und noch mehr wegen der Sittsamkeit, Leutseeligkeit und Weißheit, so in ihm über sein Alter sich gezeigt haben. Es erweckte aber dise grosse vätterliche Lieb in denen Brüdern eine Eyfersucht, und einen Haß wider ihn, der sich auch vermehret hat wegen einiger Träum, die ihnen Joseph in Gegenwart seines Vatters erzehlte; und wegen eines Röcklein so ihm der H. Patriarch von zarter vilfärbigen Leinwat hat machen lassen, welches denen übrigen Brüdern niemahl geschehen. Es hatte dem Joseph getraumt, daß indeme er mit ihnen, zur Zeit deß Schnitts, die Garben gebunden, seye seine Garben übersich gestanden, die ihrige aber haben sich dargegen geneigt, als betteten sie selbe an. Ein andersmahl sahe er im Traum, als ob die Sonn, der Mond, und eilff Stern vom Himmel auf die Erden kommen, vor ihme niderfalleten, gleichsam ihm die Huldigung zu thun. In allen disen Erzehlungen seiner Träum, sahe man die Offenhertzigkeit, und unschuldige Einfalt des Josephs, welcher sich keines bösen Willens seiner Brüder endtrauend, ihnen

nen auffrichtig seine Träum erzehlet, deren Verstand sie nur gar zu wohl begriffen, und daraus Ursach genommen, wider ihn ein von Tag zu Tag verbitterters Gemüth zu tragen. Obwolen Jacob in disen Träumen etwas Geheimbnus-reiches und übernatürliches verborgen zu seyn erkennte; weilen er aber vorsahe, was übler erfolg dero Erzehlung in denen eyffersichtigen und verbitterten Hertzen, welche ohne dem in allen Gelegenheiten allerhand Stich-Reden wider den Joseph heraus stosseten, haben wurde, hat er ihn doch hierüber bestrafft, und ihm für eine Vermessenheit ausgerechnet, wann er ihm einbilden solte, daß seine Brüder, sein Mutter und er, ihn einsmahls als ihren Obern und Herrn verehren solten. Weilen aber die Mutter deß Josephs vor dessen Glücks-Erhöhung gestorben, zeigt der H. Augustinus hieraus, daß gemeldte Träum, nit seyen vollkommen erfüllet worden in dem Joseph, wol aber in der Person Christi, dessen der Joseph eine Figur gewesen.

Die Brüder haben ihren Haß wider den Joseph noch mehr spühren lassen, da sie sich entschlossen ihn gar aus dem Weeg zu raumen, weilen sie glaubten, er entdecke ihre Untugenden bey dem alten Vatter, zu ihrem nit geringen Nachtheil. Es ereignete sich auch zu ihrem bosen beginnen eine erwünschte Gelegenheit: als einsmahl Jacob ihn ausschickte, um sich zu erkundigen, wie es mit seinen Brüdern stehe: Dise haben ihn kaum erblicket, da erweckte sich auf ein neues ihr Eyfersucht und Haß, mit nochmahligen Schluß,

ihnum das Leben zu bringen. Man glaubt, Simeon seye der erste dises Vorhabens gewesen, derowegen er hernach so wol in seiner Nachkommenschafft als in sich selbst gestrafft worden. Es ware auch schon an dem, daß sie solches vollziehen solten, wann nit Ruben durch sein Bitten und Beweißthumen, die gottlose That verhindert hätte, als welcher, um ihn aus ihren Händen zu reissen, ihnen gerathen, sie solten ihn in eine alte Cistern werffen. Dise ware gleich einem tieffen Brunnen mitten in dem Feld ausgegraben, in welchem sich das Regen- und Schnee-Wasser versamblete, in grosser Sommer-Hitz so wol dem Vich zu einem Tranck, als denen Hirten zu Labungen zu dienen, damahl aber ausgetrucknet gewesen. Seine Meynung war, die erste Zorn-Hitz der Brüder, durch solchen Rath vorbey rauschen zu lassen, den Joseph hernach wider aus der Cistern herauszuziehen, und seinem Vatter nach Hauß zu schicken. Der junge Joseph wurde also seufftzend und weinend, ohne einiges Mitleyden der Brüder, in die Cistern hinunter gelassen, daraus sie ihn aber bald darauf wider gezogen, und denen Ismaelitischen, oder dem Hebräischen Text nach, denen Arabischen Kauff-Leuthen, welche mit ihren von Balsam, Myrrhen und allerhand Gewürtz-Werck beladenen Camelen von Galaad in Egypten reiseten, um 20. Siclen, das ist ungfehr 30. Frantzösische Pfund, oder wie in etwelchen alten Exemplarien zu lesen, um 30. Silberling, triginta argenteis verkauffet haben; um welchen Werth auch Christus solte verkaufft werden, dessen Joseph

seph ein Figur gewesen. Dise Kauff-Leuth haben ihn in Egypten ferners dem Putiphar verkaufft, welcher der Königlichen Leibwacht deß Pharao Hauptmann ware. Diser als er gesehen daß sein erkauffter Sclav nichts grobes und unrechtliches an seinen Sitten hatte, ja ein adeliche Lebens-Art, grosse Vernunfft, und Auffrichtigkeit an ihm erfahren, hat er ihm die Obsorg seines Hauß anvertrauet, und zu einem Hoffmeister über alle seine Haußgenossene bestelliet. Was sich mit Joseph darauf zugetragen, ist männiglich bekannt, nemlich wie er unschuldiger Weiß verleumbdet, in die Keichen geworffen, und von der Keichen auf den Thron gestigen, zu einem Fürsten über gantz Egyptenland worden ist. Was für ein gleichförmigere Vorbildung kan wol seyn deß boßhafften Verfahrens der Juden mit Christo unserem Heyland, als das was Joseph von seinen Brüdern erfahren? und was für eine ausdrücklichere Vorbildung deß Sigs Christi, als jener deß Josephs? Es scheint zwar manchsmahl als ob die menschliche Boßheit, und der Neyd eine Zeit lang einen glücklichen Fortgang gewinnen, und den Meister spillen, ja die Anschläg der göttlichen Vorsichtigkeit zuruck treiben; aber eben dise göttliche Vorsichtigkeit bedient sich ihres vermeinten Sigs zu ihrem Zweck zu gelangen. Die unmenschliche Grausamkeit der Brüder Josephs, ist der Weeg gewesen, dessen sich GOtt gebraucht ihn auf den Thron zu erheben: gleichwie der erschröckliche GOttes-Mord der Juden, der Weeg gewesen,

dessen

dessen sich Christus gebraucht, seine GOttheit der gantzen Welt zu offenbahren.

III.

Von dem Evangelio der heutigen H. Meß.

DAs Evangelium der heutigen Meß stimmet mit der Epistel gantz übereins. Nachdem der Sohn GOttes denen Juden verwisen hatte, wie sie mit allen denen, die GOtt ihnen geschickt, sie zu lehren und zu bekehren, so übel verfahren seyen, hat er ihnen eine Gleichnus erzehlet, aus welcher sie klar haben abnehmen können, wie schimpflich sie mit seiner eignen Person umgehen, und dardurch die Maaß zu ihrer ewigen Verdammnus erfüllen werden.

Es hat ein Hauß-Vatter, sagte er ihnen, einen Wein-Garten gepflantzet, mit einem Zaun umfangen, darinn eine Torcl oder Preß aufgerichtet, und einen Thurn aufgebauet. Nach disem hat er disen Wein-Garten denen Rebleuthen verstifftet, und eine Reiß in ein frembdes weit entlegnes Land angetretten, allwo er eine lange Zeit sich aufgehalten. Diser Wein-Garten, welchen der Hauß-Vatter in Stand gesetzt, daß er solte gebauet werden, und häuffige Frucht bringen, ist die Synagog, oder das Jüdische Volck, welches GOtt ihm als sein liebes Volck auserwöhlt hat, ihm sein Gesatz anvertrauet, und alle Nothwendigkeiten an die Hand gegeben, häuffige Früchten

der Tugend und Heiligkeit zu bringen. Die Juden waren die Rebleuth, welche den Wein-Garten bauen, oder vilmehr sich selbst durch Haltung deß Gesatz, und Ubung der darinnen vorgeschribnen Tugenden, vollkommen machen soiten. Der Hauß-Vatter nach also verlihenem seinem Wein-Garten hat sich weg begeben; das ist, GOtt hat seinem Volck gnugsame Zeit, die sie vonnöthen hatten, verlihen, um den Wein-Garten fruchtbar zu machen, und zu einem reichlichen Herbst zu zurichten. Der Zaun, welcher den Wein-Garten von denen vorbey Reisenden, und wilden Thieren beschützen solte, waren seine Gebott, dero fleißige Haltung denselben von aller Sucht bösen Exempels frembder Völcker befreyet. Darinn hat er auferbauet eine Torcl und einen Thurn, das ist, seinen Tempel und sein Altar, welche sie in Sicherheit solte setzen, von allem feindlichen Anfall. Ware also nichts, so man ferners erfordern kunte disen Wein-Garten fruchtbahr zu machen: Quid est, quod debui ultra facere vineæ meæ & non feci? Was hätte ich meinem Wein-Garten thun sollen, das ich nit gethan hab? sagt der HErr; und solches vil Jahr aneinander.

Als die Zeit deß Wein-lesens ankommen, hat der Hauß-Vatter seine Bediente zu denen Rebleuthen geschickt, die Früchten deß Wein-Gartens zu empfangen. Aber die Rebleuth haben sie nit allein in Ehren nit aufgenommen als Abgesandte ihres HErrn, sondern Handvest gemacht, grausam tractiert, geschlagen, verwundet, und

vil

vil daraus getödtet. Der Hauß-Batter schickte noch einmahl andere in grösserer Anzahl, denen es aber auch nit besser ergangen als denen Ersten. Dise Bediente deß Hauß-Batters, welche die Frucht zu fordern, kommen seynd, seynd die Propheten, die GOTT zu verschidenen Zeiten denen Juden zugeschickt, die Juden aber übel empfangen und getödtet haben, als wie den Isaias, Jeremias, Zacharias, und noch mehr andere, so man die kleine Propheten nennet, und auf die Grossen gefolgt seynd. Wie der Hauß-Batter vernommen, daß die Rebleuth mit seinen Dienern also grausam verfahren, hat er sich endlich entschlossen, ihnen seinen einigen liebsten Sohn in Person zu schicken, nit zweiflend, sie werden auf ihn als den Erben und ihren künfftigen HErrn einen mehrern Respect haben. Allein seine Hoffnung hat ihn betrogen. Als dise boßhaffte Leuth den einigen Sohn ihres HErrns ankommen gesehen, und als für den auch erkennt haben, entschlieſten sie sich ihn umzubringen, in Hoffnung, die Güter hernach ihnen zu zueignen, und die völlige Herrschafft darüber zu erhalten. Haben ihn also gleich angefallen, gebunden, zu dem Wein-Garten hinaus geführt, und ermordet. Wann nun der Hauß-Batter kommen wird, sagt zu ihnen der Heyland, dise Rebellen und Mörder zu züchtigen, was für ein Straff vermeynt ihr wol, daß er ihnen anthun werde? Sie schryen alle auf: es wäre kein so scharffe Straff zu erdencken, welche sie nit verdient hätten; und werde der HERR deß Wein-Gartens nit ermanglen, sie exemplarisch

abzustraffen; er werde unfehlbahr den Wein-Garten anderen Rebleuthen verleihen, welche manierlicher handlen, und die schuldige Früchten zu seiner Zeit liefferen werden. Dise Antwort, glaubt man, haben die Jüdische Priester gegeben, und indem ihnen Christus solche gutgeheissen, hat er ihnen gnugsam zu verstehen gegeben, daß sie dises Urtheil wider sich selbst gefällt haben. Es kunte ihnen auch leicht zu Sinn kommen, daß dise Gleichnus sie antreffe. Dann wer sicht nit, daß die Juden gantz klar durch dise Rebleuth verstanden wurden, und Christus durch die Persohn deß eingebohrnen Sohns? So hat auch der Verstand diser Gleichnus gar bald sich geäusseret, und an den Tag gegeben; indeme die Juden, den Sohn GOttes, ungeachtet aller Proben, so die Priester und Pharisäer von seiner GOttheit, und daß er der wahre Messias seye, hatten, zu dem Tod verdambt, damit sie allein die Lehrer des Volcks verbleiben, und ihren Credit in der Synagog erhalten möchten. JEsus Christus ist von seinem Wein-Garten hinaus gestossen worden, da man ihn aus der Stadt Jerusalem zu der Creutzigung hinaus geführt hat. Ist also unter beyden eine vollkommene Gleichheit. So ist endlich auch das Urtheil, welches die Juden selbst wider die Rebleuth gefällt, vollzogen worden, indem die Juden verworffen, die Heyden aber zu dem Glauben seynd beruffen worden. O wie gerecht ist GOtt in seinen Rathschlägen, indeme er seine Feind zwinget, ihnen selbst das Recht zu sprechen, und das Urtheil der Verdammnus über

sich

sich ergehen zu lassen. Es ermahnete sie ihr Gewissen gantz heilig, daß diese Gleichnus sie betreffe, dahero widersetzten sie, spricht der H. Lucas, absit: Ach GOTT wolle nit, daß solches geschehe! GOtt behüte uns vor einem solchen Unheyl! Entzwischen indeme ihnen der Heyland ihre Unthat vorhielte, verlangte er doch von Hertzen ihr ewiges Heyl, und erinnerete sie einer Stell der Schrifft, welche sich sehr wol zu seinem Vorhaben schickte; nemblich jene, in welcher der Prophet uns die Kirchen vorstellt in der Figur eines herrlichen Palasts, welchen GOtt mit eignen Händen erbauet hat. Er sagt: daß der Stein, welchen die Bau-Leuth verworffen haben, seye worden zu dem Eckstein, welcher das gantze Gebäu bevestiget und zusammen haltet. Als wolte der Heyland sprechen: ihr habt mich verworffen, als einen geringen Stein, habt nit allein mein Lehr, sondern auch mein Person verachtet, der HErr aber wird euch wegen eurer ungerechten Wahl auslachen; er wird mich zu einem Eckstein deß Gebäu machen, und ich wird solches bevestigen, und beyde Mauren, nemlich die Juden und Heyden in ein Gesatz, wie der Heil. Paulus redet, die Synagog und die Kirchen vereinigen. Diser Eckstein ist Christus JEsus, der unbewegliche Grund der Kirchen. Die Bau-Leuth welche ihn verworffen haben, seynd die Schrifftgelehrte und Pharisäer, welche die Juden verhinderet haben, ihren Glauben und Vertrauen, auf den Messias zu setzen.

Disen gantzen Discurs kunten die Schrifft-

gelehrten leicht auf sich deuten, allein sie waren gar zu hochmüthig, und wolten sich selbst nit verdammen. Derohalben Christus sich bemüßiget befunden, ihnen die Wahrheit rund heraus zu sägen: ihr seyet es, welche dise mein Red angehet: und ich sage euch, daß das Reich GOttes, welches bißhero bey euch gewest, nit mehr bey euch bleiben werde, zur Straff, daß ihr die himmlische Gnaden verachtet; man wird selbes von euch nehmen indem euer Gesatz, und euer Priesterthum werden ausgetilget, und ihr keinen Theil an dem Gnaden-Gesatz haben werdet. (Dises redete der Heyland forderist zu denen Pharisäern und Priestern) ihr werdet das Licht deß Evangelii nit empfangen, sondern dises wird denen Heyden verlihen werden, und eure Synagog wird völlig zerstöhret werden. Es werden jene geistliche Güter, die ich gesinnet ware euch mitzutheilen, anderen zu Theil werden, welche eine grössere Erkanntnuß und Treu bezeugen werden. Nachdem der Heyland dise nachtruckliche Red endlich beschlossen, wisset also, sagte er mit einer ernsthafften Stimm, daß derjenige, welcher auf disen Stein fallen wird, werde zerbrochen werden: das ist so vil gesagt, diejenige, welche mich noch ferners verachten werden, und mich nicht erkennen wollen; jene unglaubige und hoffärtige Geister, denen mein Creutz ein Aergernuß, mein Lehr ein Thorheit seyn wird; jene Menschen, denen die Welt ihr Abgott seyn wird, die sich in ihrer Blindheit an mir stossen werden, werden zerbrochen, verlohren, und verworffen werden; und eben

diser

diser Stein wird zerschmettern diejenige, über welche er fallen wird: nemblich an dem jüngsten Gericht, allwo mein allmächtiger Arm seinen Gewalt zeigen wird über alle Sünder, und ihnen den gantzen Last meines Grimms und Zorns zu empfinden geben, super quem verò ceciderit, conteret eum. Es seynd nit allein die Juden, welche diser Gleichnuß antrifft: wir alle können darinn unsere vilfältige Unterwelsung, und Ursach der Beschämung finden, wir alle haben, also zu reden, ein Wein-Gut zu bauen, nemblich unsere Seel: diser hat GOtt durch den H. Tauff in den Stand gesetzt, daß sie mit der Zeit häuffige Früchten bringen solle; Was für Hülff-Mittl darzu hat er uns nit anerbotten durch die H. Sacrament, durch die H. Andachts-Ubungen, durch das Gebett, durch allerhand heilige Unterweisungen, an denen es nit ermanglet. Es hat GOtt auch nit unterlassen, uns seine Diener zu schicken, in denen eyfrigen Predigeren, verständigen und frommen Sitten-Lehrern, heiligen Einsprechungen, heylsame Lesung der geistlichen Bücher, guten Exemplen: alles dises haben wir durch unsere Bosheit verachtet, und zu nichten gemacht. JEsus Christus ist auch selbst zu uns kommen in dem H. Altar-Sacrament: haben wir ihn höflicher und besser empfangen! in wie vil unwürdigen Communionen hat er nit sehen müssen, daß die Schmach und Unbilden seines Leydens und Todts, in diesem H. Sacrament erneurt werden? Ach! wie haben wir zu förchten, daß GOtt nit von unser beständigen Untreu ermüdet und erzürnet, uns endlich

verwerffe, und den Lohn, die geistliche Gütter die er uns zu geben vermeint hat, andern danckbaren und treueren Christen ertheile!

Gebett.

VErleyhe uns, allmächtiger GOtt die Gnad, daß wir durch dise heilige Fasten gereiniget, zu denen annahenden Heil. Festtagen mit aufrichtigen Hertzen gelangen mögen, durch unsern HErrn JEsum Christum ꝛc.

Epistel Genesis/ cap. 37.

IN den Tagen: Sprach Joseph zu seinen Brüdern. Höret meinen Traum, den ich gesehen hab. Mich dunckte, wir binden Garben auf dem Feld, und mein Garb richte sich auf, und stund, und eure Garben stunden herum, und betteten an meine Garb. Da sprachen seine Brüder: Solltest du dann unser König werden: Oder sollen wir deinem Gewalt unterworffen werden? Diser Handl von seinen Träumen und Reden gab Ursach eines grössern Haß, und Feindschafft. Und er hätte noch ein andern Traum, den erzehlt er auch seinen Brüdern, und sprach: Ich hab gesehen im Traum, gleich als ein Sonn und Mond, und die eilff Sternen mich anbetteten. Da das seinem Vatter, und seinen Brüdern gesagt ward, strafft ihn sein Vatter, und sprach Was ist das für ein Traum, den du gesehen hast? Soll ich, und dein Mutter, und deine Brüder kommen, und dich anbetten auf Erden? Und seine Brüder neideten ihn. Aber der Vatter merckte dise Wort stillschweigend. Und als seine Brüder weideten das Vich ihres Vatters, in Sichem, sprach Israel zu ihm: Deine Brüder hüten deß Viches in Sichem: Komm, ich will dich zu ihnen senden. Er aber sprach: Hie bin ich. Und er sprach zu ihm: Gehe hin,

hebin, und sihe, obs wol stehe um deine Brüder, und um das Vieh, und sag mir wider, wie es zugehe. Und er sandte ihn aus dem Thal Hebron, und ist kommen gen Sichem. Da fand ihn ein Mann, daß er irr gieng auf dem Feld, der fragt ihn, was er suchte? Er antwortet: Ich suche meine Brüder, lieber sag mir an, wo sie des Viehes hütten. Und der Mann sprach zu ihm, sie seynd von dannen gezogen, ich hab aber gehört, daß sie sagten, lasset uns gen Dothaim gehen. Da folgt Joseph seinen Brüdern nach, und fand sie zu Dothaim. Als sie ihn nun sahen von fern, ehe dann er zu ihnen kam, da haben sie gedacht ihn zu tödten, und redeten untereinander: Sihe der Träumer kommt daher: Kommet nun, und lasset uns ihn tödten, und in ein alte Eistern werffen, und sagen, ein böß Thier hab ihn gefressen, und alsdann wird man sehen, was seine Träum ihm nutz seynd. Da das Ruben höret, wollt er ihn aus ihren Händen erlösen, und sprach: Lasset uns nicht sein Seel erschlagen, und lasset uns nicht sein Blut vergiessen, sondern lasset uns ihn in die alte Eistern werffen, die in der Wüsten ist, und behaltet eure Händ unschuldig. Diß aber sagte er, dann er wolt ihn aus ihren Händen erretten, und seinem Vatter widrr bringen.

Das Buch Genesis ist das erste in der Bibel, und wird also benambset, weil es die Histori von der Erschaffung der Welt in sich haltet. Ist von Moyses geschrieben worden. Bestehet in 50. Capitlen oder Abtheilungen; und erzehlet die Erschaffung der Welt, die Genealogie der Patriarchen, die Geschichten von dem Sündfluß, die Nachkommenschafft deß Noä biß auf Abraham: das Leben Abrahams, Isaacs, Jacobs, Josephs, und die Histori der Erben Jacobs biß zu dessen Todt, wie auch alles was sich in den

ersten 2369. Jahren nach der Welt Erschaffung zugetragen hat.

Anmerckung.

„Dise Reden entzündeten noch mehr den „Haß und Neyd, so sie schon wider ihn tragten. Dise zwey böse Gemüths-Neigungen seynd selten von einander abgesönderet. Beyde haben einen Ursprung. Der Haß folgt auf den Neyd. Und wegen gleiches Ursprungs haben sie beyde ein Beweg-Ursach, einen Gegenwurff, und ein Zihl. Der Neyd findet sich nur bey schlechten Gemüthe-ren; welche wenig Geist, und ein boßhafftes Hertz haben, dann alles dises muß beyeinander seyn, daß man sich wegen des Glücks seines Nächsten betrübe. Einen Neydigen zu beleydigen, klecket schon, wann man glückseelig ist. Ist wol jemahl ein Gemüths-Regung unvernünfftiger gewesen! die gute Eigenschafften anderer bringen sie schon in Harnisch: ihre Boßheit henget sich gemeiniglich an die Tugend. Es ist ein betrübender Haß, und Widerwillen wegen anderer ihres Wolverhalten. Es wäre kein Neyder, wann der Neyder niemand findete welcher mehr Verdienst und Tugend hätte als er. Er ist gleich denen Nachteulen, welche das Licht nit gedulten können, weilen dises ihre Abscheuligkeit entdecket: und sihe, was das sey, so ihr Gall kitzlet: das annemliche Gesang anderer Vögel, ihre schöne vilfärbige Federn können sie nit gedulten. Der Neydige wäre zu friden, wann er niemand wuste,

der

der nit boßhaffter und verächtlicher wäre als er. O mein GOtt, ist wol ein unordentliche Anmuthung mehr zu hassen, und zu meiden? Man betriegt sich, wann man vermeint einen Neydigen durch Gutthaten zu besänfftigen; nichts ist ihme mehr zu wider, die Bescheidenheit selbst, dero man sich in der Glückseeligkeit gebraucht, macht ihn nur empfindlicher und wilder. Mit dem man anderer Hertz gewinnet, mit dem macht man das seinige aufrührisch. Das Wolergehen mißfallet ihm, die Sittsamkeit beleydiget ihn, das Ansehen anderer ist sein Peyn; Es ist genug daß man nit unglückseelig, oder in seiner Meynung nit lasterhafft ist. Ehrenrührische Argwohn, boßhaffte Außlegungen, empfindliche Stich-Wort, üble Nachreden, Verleimbdungen, Betriegereyen, Unbilden, alles was ein Mackl anhängen: alles was schädlich seyn kan, gehet bey ihm im Schwang: die gröste Ungerechtigkeit ist aus seinen Künsten jene, die er braucht, wann andere seine arglistige Anschläg und Streich zu Wasser werden. Der Neyd ist schon so alt als die Welt: Abel war sein erstes Schlacht-Opffer; Joseph hat gleichfahls seine Boßheit erfahren. Thue man was man will, so lang es eine Tugend geben wird, so lang wird der Neyd regieren: Er wird sich nicht in die Freundschafft tugendsamer Personen einlassen: dise aber, was haben sie zu forchten einen so verächtlichen Feind, eine so ungerechte Anmuthung! absonderlich, weilen dise den Heyland der Welt selbst nit verschonet hat? sciebat quòd per invidiam tradidissent eum. Die

Tugend

Tugend ist allzeit ihr unversöhnlicher Feind: aber es ist die Tugend auch der Schroffen, an welchem sie zerscheideret. Ein aufgeblassenes verbittertes Hertz kochet das Gifft, mit welchen sie die beste Werck zu vergifften sich bemühet: der Neyd ist niemahl ohne Hoffart, aber eine schlechte boßhaffte und feindliche Hoffart, welche nit so fast sich zu erheben, als was tugendlich ist zu verschwärtzen, zu verschänden und gering zu machen sucht, welche nit herrühret von einer Begierd eine Ehr zu erlangen, sondern von einem boßhafften Verdruß solche bey anderen zu sehen. Einen loben in Gegenwart deß Neydigen, ist disem die Gall rühren, wie vil schlimme Weeg erfindet er nit, eines anderen seine Tugend zu verdunckten? Wie vil Arglistigkeiten ihre Verdienst zu verminderen? sein Unwillen und Gifft giesset sich gar über jene aus, welche eine bessere und Christlichere Meynung von anderen haben als er. Was nur ein wenig scheinet und glantzet, bekommt von ihm kein gutes Aug. Das gar zu grosse Licht schadet denen schwachen Augen. Wann man auch aus bester und reinister Meynung etwas unternimbt, so wagt sich doch der Neyder das Hertz zu durchsuchen, und darinn ein unrechtes Absehen zu finden. Er kan ihm nit einbilden, daß andere besser seyn sollen als er. Und glaube es nur nit, daß auch die natürlichste und best untereinander verknüpffte Freundschafft ein gnugsamer Schutz wider seine Pfeil seye. Was verderbt er nit in denen best-geordneten geistlichen Häuseren und Familien? sein Gifft breitet sich allenthalben aus. Was für ein Abscheuhen soll

man

man dann nit haben von einer unordenlichen Anmuthung, welche so wol den Geist der Heiligkeit, als der Ruhe deß burgerlichen Lebens also zu wider ist?

Evangelium Matth. c. 21

IN der Zeit sprach der HErr JEsus zu den Schaaren der Juden, und Hohenpriestern dise Gleichnus. Es war ein Hauß-Vatter, der pflantzte einen Wein-Garten, und führete einen Zaun darum, und grub eine Kälter darein, und bauete einen Thurn, und verliehe ihn den Wein-Gärtnern, und zog über Land. Da nun herbey kam die Zeit der Früchten, sendet er seine Knecht zu den Wein-Gärtnern, daß sie seine Frücht empfiengen. Da nahmen die Wein-Gartner seine Knecht, einen schlugen sie, den anderen tödteten sie, den dritten versteinigten sie. Abermal sendet er andere Knecht, mehr dann der ersten waren, und sie thäten ihnen deßgleichen. Darnach sendet er seinen Sohn zu ihnen, und sprach: Sie werden sich vor meinem Sohn scheuen. Da aber die Wein-Gärtner den Sohn sahen, sprachen sie untereinander: diß ist der Erb, kommt, laßt uns ihn tödten, so behalten wir sein Erbtheil. Und griffen ihn an, und stiessen ihn zum Wein-Garten hinaus, und tödteten ihn. Wann nun der HErr deß Wein-Gartens kommen wird, was wird er disen Weingärtnern thun? sie sprachen zu ihm: Er wird die Bösen übel umbringen, und seinen Wein-Garten verleyhen andern Weingartnern, die ihm die Frücht zu seiner Zeit geben. JEsus spricht zu ihnen, habt ihr nit gelesen in der Schrifft: Der Stein, den die Bau-Leut verworffen haben, der ist zum Eckstein worden? Von dem HErrn ist es geschehen, und es ist wunderbahrlich vor unsern Augen. Darum sag ich euch, das Reich GOttes wird von euch genommen, und dem Volck geben werden, das seine Frucht thut. Und wer auf disen Stein fallen wird, der wird zerbrechen: Auf welchen er aber fallen wird, den wird er zerknirschen (oder zerschmet-

schmettern.) Und da die Hohenpriester und Pharisäer seine Gleichnussen höreten, vernahmen sie, daß er von ihnen redete, und sie trachteten darnach wie sie ihn angrieffen, aber sie förchteten das Volck, dann sie hielten ihn gleichwie einen Propheten.

Betrachtung
Von dem Werth des Heyls.

I.

BEtrachte, von was vor einem Werth das allerheiligste Blut JEsu Christi seye. Eben so vil giltet mein Heyl; dises ist der Werth deß Heyls meiner Seel. Aber schätzen auch wir so hoch unser Heyl?

Dises ist ein Schatz, weilen er alle Güter in sich schliesset, ja den Ursprung alles Guten, in dem es GOtt selbsten besitzet. Aber wol ein verborgner Schatz! verborgen, weilen so wenig seynd, welche seinen Werth erkennen; verborgen, weilen man nichts darum geben will, und auch nichts thun, solchen zu erwerben; verborgen, weilen man ihn gar leicht verliehret: indessen doch stimmet die gantze Welt übereins, daß man unglückseelig werde, so bald man ihn verlohren. O wie Zäher-würdig ist unser Lebens-Wandel! hat man sein Heyl gewürcket, so hat man nichts zu bereuen; man ist gantz glückseelig, man hat nichts zu beförchten: hat man sein Heyl verscherzet, so ist alles verlohren, solte man in den Lebs-Zeiten, in allen seinen Unternehmungen Glück gehabt haben, ja solte man in allem glückseelig,

seelig, ja aus allen Menschen der Glückseeligste gewesen seyn, ist alles vergebens, alles hin; das äusseriste Unheyl, ein Hauffen aller Ublen, und der ewigen Ublen wird uns zu theil. Was haltest du von disem? Ist unser Heyl wol von einem Werth? verdienet es ja, daß man darauf Sorg trage? daß man umb solches zu erwerben etwas aufopffere?

Mein GOtt! worinn bestehet unsere Klugheit? Wo ist unser Witz und Verstand hinkommen? Wie weit ist es mit unserm Glauben kommen? Eine Ehren-Stell zu erwerben, ein Stuck Erden zu besitzen, ein Burde von Sorgen und Verdruß uns aufzuladen, macht man ungemeine Ausgaben, erschöpffet Kisten und Kästen, ja stecket sich gar in Schulden hinein; für den Himmel aber, für Eroberung dises unveränderlichen Lands der Glückseeligkeit, diser ewig flüssenden Brunnquell unendlicher Güter, weigeret man sich offt herzugeben, was überflüßig ist. Man verweigeret denen Armen was man im Spilen verliehrt; ein Abbruch, ein gebottene Fasten, ist ein unerträgliche Burd! Wie vil findet man, denen das ewige Seelen-Heyl gar zu theur vorkommt! entzwischen was ist es, liebster GOtt, für eine Gleichheit zwischen der Seeligkeit und ewigen Seelen-Heyl, und allem dem was wir darfür thun oder leyden können in disem Leben!

O GOtt! wie theur müssen wir nit unsere Irrthum bezahlen! wie erbärmlich weichet unser Wandel ab von unserm Glauben! Wissen was

das

das ewige Heyl seye, glauben was mein Heyl gekostet habe; und sagen daß es gar zu vil koste seelig zu werden, kan wol ein gottloserer und ungereimbterer Unverstand seyn?

2.

Betrachte, was die Heilige GOttes gethan, und gelitten haben, umb ihr ewiges Seelen-Heyl zu erhalten. Einige die sich geförchtet in der Welt ihre Seeligkeit zu erlangen, haben sich in die Einöde und Wildnussen begeben, ihre Unschuld in Sicherheit zu setzen; andere Stands- und Ambts halber genöthiget in der Welt zu verbleiben, haben die Einsidler umb ihr Glück beneydet, in einer immerwährenden Wachtbarkeit gelebt, und sich betrachtet, als Leuth welche mitten in dem Ungewitter sich befinden, und in ewiger Gefahr ihres Untergangs schweben. Sihe, dise sind die verständige Menschen, welche eine rechte Schätzung von dem Werth und Wichtigkeit ihres Heyls gehabt haben. Seynd wir erleuchteter, oder tugendsamer, als dise grosse Seelen? Eine Heil. Perpetua, eine Heil. Felicitas, so vil Millionen der HH. Martyrer, glaubten kräfftig, es seye ihnen der Himmel umsonst zukommen, obwolen er sie ihr Blut, ihr Leib und Leben gekostet hat. Uns scheinet eine kleine Abtödtung unserer selbst zu vil zu seyn: kaum wollen wir einen Zäher aus den Augen darum vergiessen. Wie lang ist es her, daß der Himmel so wollfeil ist worden?

Es hat uns GOtt nit gebotten, daß wir, um

den

den Himmel zu erkauffen, alles dargeben: aber diſes iſt wol ſein Befehl, daß wir unſer Heyl allen andern Dingen vorziehen ſollen: und kan GOtt ſelbſt von diſem Befehl uns keine Befreyung ertheilen. Was nutzet es einem Menſchen, wann er die gantze Welt gewinnet, und ſich ſelbſt verluſtiget? oder was für einen Tauſch wird er treffen können für ſein Seel, wann ſolche hin iſt?

Diſe groſſe Wahrheiten ſeynd Urſach geweſen, jener fürtrefflichen Spieglen der Heiligkeit, jener ſeltſamen Beyſpillen der Abtödtung der Armuth, der Buß. Was vermögen ſie aber heutiges Tags in unſerem Verſtand, in unſerem Gemüth? ja ſie verurſachen noch täglich einige Bekehrungen; warum bin ich aber nit einer aus denen, die ſich bekehren? glaube ich villeicht ſchon gnug gethan zu haben, die Seeligkeit zu erlangen? und wann ich bekennen muß, daß ich ſchier noch nichts gethan, warum fange ich nicht jetzt an? glaube ich, daß einsmahls der Werth meines Heyls werde geringeret werden, oder das was ich thue ſeye von einem höcheren Werth? GOtt iſt aber gnädig: Chriſtus der HErr hat den Himmel für uns verdienet; Er iſt für alle geſtorben, und haben alle durch ſeinen Tod das Recht zu ſeiner Glory bekommen. Diſes iſt eine ſchöne Lehr, und wurde uns ſehr heylſam ſeyn, wann wir den rechten Schluß daraus zu machen wuſten. GOtt iſt gut und gnädig, warum ſeynd wir dann ſo boßhafft? Er iſt gut; warum beleydigen wir ihn dann? Chriſtus der HERR iſt für

unser Heyl gestorben, warum wollen dann wir uns nit umb unser Heyl bewerben? Wohl eine schöne Antwort, wann man dem Sohn GOtes sagen wolte: HErr, hast du nit gnug Mühe und Arbeit auf dich genommen, solte ich mich dann auch bemühet haben? Du bist für mich gestorben, solte ich dann für dich gelebt haben? getrauet man sich auf sein heiliges Leyden zu steiffen, so lang als man ein Feind deß Creutzes ist? Lasset uns seines Verdiensts uns theilhafftig machen, wie der Heil. Apostel. Wann werden wir mit ihm sprechen: „Ich ersetze in meinem „Fleisch, was übrig ist von dem Leyden und „Marter Christi.

Dises soll gleich jetzt geschehen, O süßister Heyland; und muß man nit mehr sagen, daß ich es aufschiebe. Was du für mich gethan um meines Heyls willen, gib mir gnug zu erkennen den Werth meines Heyls, und zeigt mir gantz klar, was ich thun soll. Gibe mir deine Gnad, O HERR, daß dise meine Fürsätz ihre Würckung haben, und nit unfruchtbar seyen. Von disem Augenblick an muß mein Heyl allem anderen vorgehen.

Andächtige Seufftzer unter Tags.

Dic animæ meæ, salus tua ego sum. Psal. 34.

Rede mir in das Hertz, O HErr, daß du selbst meyn seyest.

Mo-

Momentaneum & leve tribulationis nostræ, æternum gloriæ pondus operatur in nobis. 2. Cor. 4.

Was für Freud, mein GOtt, wann ich gedencke, daß das gegenwärtige Leyden welches nur augenblicklich und so gering ist, uns ein grosses Gewicht der ewigen Glory zuwegen bringe.

Andachts-Ubungen.

1. Alldieweilen es keine wahrhaffte Ehr, noch wesentliches Gut gibt, ausser dem Seelen-Heyl, und dises Heyl in der Besitzung GOttes bestehet, kan wohl sein Werth zu groß seyn? Was für eine Schätzung sollen wir dann davon halten? Ist es zu vil, wann wir alles aufopfferen um dises Perlein zu haben? Was für ein Gut werden wir nit haben, wann wir GOTT besitzen werden? Was wird uns an unserer Glückseeligkeit ermanglen, wann wir werden seelig seyn? Ist wohl eine Sach würdiger unserer Ehrsucht? Was für eine grössere Glory sollen wir wol wünschen können? Man kan zweifflen ob es an dem Glauben, oder an der Vernunfft fehlet, daß man dise Wahrheit nicht fassen will; es muß gewißlich an beyden fehlen. Fange du an, disen Augenblick Christlicher und vernünfftiger zu seyn: mache dir eine rechte Schätzung von deinem Heyl, und richte dein gantzes übriges Leben darnach ein. Thue hinfüran nichts, ehe du darbey Rath einholest; wöge alles nach dem Gewicht deines Heyls ab, messe

alles ab nach diser Regel. Geschäfft, Unternehmungen, Handlungen, Reisen, Gebäu, Bedienungen, Glück, Ambts-Verwesungen, alles soll zu GOtt gerichtet seyn, alles zu Beförderung deines Heyls. Verrichte nichts, (nach dem Rath des Apostels,) was für das andere Leben nit dienlich ist. Sag zu deiner Begierlichkeit, oder zu dem Versucher: Diser verbottene Wollust, dises durch ungerechte Weeg erworbene Ambt, dises frembde Gut, alles dises ist es so vil werth, daß ich mein Heyl daran tausche? Und wann ich dises alles und noch mehr besitzen solt biß zu meinem Tod, wird es mir wohl den Schaden ersetzen, wann ich die Seel verliehre? O wie untadelhafft wurde man leben, wie wenig wurde man zu bereuen haben, wann man allezeit also vernünfftlen wurde. Man hat dir schon einmahl eine dergleichen Regel gegeben; hast du derselben nachgelebt? wirst du von diser da mehreren Nutzen schaffen?

2. Sihe, was für eine Hochschätzung von ihrem Heyl, die Heilige GOttes gehabt, wie auch von allem dem, was ihnen eine glückseelige Ewigkeit zu erlangen, verhülfflich hat seyn können. Nach was für einem Glücks-Stand haben sie geseufftzet? und um diser wahrhaffte Glückseeligkeit zu verdienen, was haben sie nit aufgeopffret, was für Streit ausgestanden, was für Sig erhalten? Durchlauffe alle Alter und Ständ, was für grosse Tugend-Exempel, was für schöne Beyspill der Eingezogenheit und Verlaugnung

wirst

wirst du nit allenthalben finden. Alle dise grosse Heilige, denen wir uns so wenig gleichförmig machen, seynd sie wol klug und witzig gewesen, daß sie kein so kaltsinnigen, so unvollkommenen Wandel geführt, als wie wir? Seynd wir kluge und witzige Leuth, daß wir nit so demüthig, so abgetödtet, so andächtig leben, als wie sie? Getrauen wir uns zu sagen, daß sie zu vil gethan, umb sich heilig zu machen? Getrauen wir uns zu gedencken, daß wir gnug thun, umb eben denselben Lohn zu verdienen? Es ist ja handgreifflich, daß wir einen gantz anderen Weeg wandlen, als der ihrige gewesen; und glauben doch zu einem Zweck mit ihnen zu gelangen? Wann wir aber nit dahin gelangen, wo sie, gleichwie unser Leben dem ihrigen gantz ungleich ist, was wird es mit uns werden? Nimme dir heut oder morgen ein Viertel-Stund, darinn du dise übliche Wahrheiten dir recht zu Gemüth führest, und überlege mit dir bedachtsam dise wichtige Anmerckungen. Seye nit zu friden, daß du allein mit lauen Mund, wie vil andere, bekennest, daß wir für unser Heyl uns nichts kosten lassen, daß die zeitliche Geschäfft alle unsere Zeit, und unsere Sorgen an sich ziehen, daß wir uns allein mit eitlen unnützen Kinder-Spillen dises Lebens beschäfftigen: alles dises ist wahr; dise Bekanntnus ist der Vernunfft gemäß. Was wird es aber nutzen, wann wir immerdar die Alte bleiben, und unser Leben nit ändern? Verbessere deine Sitten, unterdrucke deine unordentliche Gemüths-Neigungen,

gungen, bewerckstellige dise Lehr, und fange heut an, ein Christliches Leben zu führen.

Sambstag in der andern Fasten-Wochen.

I.

Von dem Eingang der heutigen heiligen Meß.

DJe Parabel deß heutigen Evangelii hat eine solche Gleichheit mit der Histori, davon die Epistel meldet, daß man klar daraus sicht, wohin die Kirchen in Erwöhlung beyder abzihle; nemblich daß wir anheut, nicht allein den Beruff der Heyden zu dem Glauben feyrlich begehen sollen, sondern auch dero Vorzug vor denen Juden, nachdem dises von GOtt also begnadetes Volck, sich unwürdig gemacht, also zu reden, das Recht der Erstgeburth zu behaupten. Diser ist der geheime Verstand, so wol der Parabl von dem verlohrnen Sohn, als der Histori von Jacob und Esau. Man sihet in einer und in der anderen, die Barmhertzigkeit GOttes in Vorzug der Lieb deß jüngern vor dem älteren Sohn. Und weilen man sein Heyl nit würcken kan, als in Haltung deß göttlichen Gesatz, dessentwegen macht die Kirchen den Eingang der heutigen Meß von disen göttliche Gesatz, sprechend:

Lex Domini irreprehensibilis, convertens animas: testimonium Domini fidele, sapien-

tiam

tiam præstans parvulis. Das Gesatz deß HErrn ist gantz rein, hell und untadelhafft; es bekehret die Seelen in Erneuerung der Sitten, und setzet in Verwunderung alle, so es betrachten. Es ist treu in seinen Verheissungen; es verändert das Hertz, und theilet denen Einfältigen die Weißheit mit. Diser 18. Psalm daraus der Anfang der Meß gezogen worden, ist ein fürtreffliches Werck der Sitten-Lehr. Es bekennt David anfänglich, daß die Himmel, und alle himmlische Cörper überlaut die Grösse und Allmacht GOttes, dardurch sie erschaffen worden, verkündigen; und ist der Entwurff, welchen er darauf macht, von der Heiligkeit seines Gesatzes, gantz tauglich die Diener GOttes heilig und untadelhafft zu machen. Die HH. Apostel und Kirchen-Vätter, haben disen Psalm theils auf Christum, theils auf die Evangelische Prediger ausgedeutet. Theodoretus erkennet in disem Psalm dreyerley Gesatz, oder Erklärungen deß Willens GOttes gegen denen Menschen. Dise seynd drey Stimmen, sagt er, deren ein jede uns lehret in ihrer absonderlichen Sprach, daß wir GOtt erkennen, lieben und ihme dienen sollen. Die erste Stimm ist das Gesatz der Natur, welches in denen Wercken deß Erschaffers zu uns redet. Die andere ist das geschriebene Gesatz, welches uns noch klarer, und insonderheit den Willen GOttes und unsere Schuldigkeiten auslegt. Die dritte ist das Gesatz der Gnaden, welches Christus auf die Welt gebracht, und durch den Heil. Geist in unsere Hertzen einge-

druckt hat: ist aus allen das vollkommniste und nachdrucklichste.

II.

Von der Epistel der heutigen Heil. Meß.

DJe Epistel, welche in der heuntigen Sambstags-Meß gelesen wird, haltet uns vor die Histori von Jacob, dessen Namen verdolmetscht wird der hintergehet. Er war ein Sohn Isaacs und der Rebecca; ist auf die Welt kommen mit seinem Bruder Esau, in dem 2168. Jahr, 1836. oder 40. Jahr vor Christi Geburt. Obwolen sie Zwilling gewesen, hat doch Esau die Vorgeburt gehabt; aber bald darauf dises Recht der Erstgeburt umb ein Schüssel Linsen-Mueß dem Jacob überlassen. Dises in dem alten Gesatz so hochgeschätzte Recht, sagen die HH. Vätter, bestunde in dem Priesterthum, welches bey der Person der Erstgebohrnen verblibe, in einem doppleten Erbtheil der Vätterlichen Verlassenschafft, und in einem Obrigkeitlichen Gewalt über alle andere Brüder. Esau hat sich verehlichet mit einer Tochter von Chananäa, Judith mit Namen; Und weil solches wider den Willen seiner Eltern geschehen, hat er so wol des Vatters, als der Mutter Lieb gegen sich vil vermindert. Indessen weilen Isaac sehr alt und blind worden, hat er ihn zu sich beruffen, um ihme als dem Erstgebohrnen seinen Seegen zu geben; und

ware dises die Ceremonie, dardurch die Erstgebohrne, in die ihnen gebührende Freyheiten seynd eingesetzt worden. Gleichwie aber Esau ein berühmter Jäger ware, also verlangte der alte Vatter von ihm, er solte zuvor ihme etwas von der Jagd nach Hauß bringen, und nach seinem Gust zurichten, ehe er disen so einträglichen Seegen empfange. Als dises die Rebecca gehört, lasset sie den Esau hinweg gehen, ruffet den Jacob zu sich, und erkläret ihm ihr Vorhaben, disen vätterlichen Seegen über sein Haupt zu bringen. Es müsse aber, umb solches glücklich zu bewerckstelligen, alles geschehen, weilen der Esau auf der Jagd begriffen. Gehe alsobald hin, sagt sie zu Jacob, und bringe zwey junge Kitzlein, aus denen besten von der Heerd herbey, auf daß ich solche deinem Vatter zubereite, wie er es gern isset. Diser Anschlag gefiele zwar dem Jacob, allein beförchtete er, es mochte ihm diser Arglist, wann er solte entdecket werden, mehr Schaden bringen. Du weist, sagt er zu seiner Mutter, daß mein Bruder von einem haarigen Leib seye, ich aber ohne Haar; wann mich mein Vatter anrühren wird, und solches wahrnehmen, wird er glauben als habe ich ihn betrügen wollen, und wird mir den Fluch an statt deß Seegens geben: ich setze mich also in seine Ungnad. Förchte dir nichts, mein Sohn, widersetzet die Mutter, ich will disen Fluch auf mich nehmen; thue nur was ich dir schaffe, du verstehest das Geheimbnus noch nit. Es ist nit zu zweifflen, sie habe solches wol gewust, und dises alles gethan und geredet,

aus Hoffnung es werde erfüllet werden, was ihr GOtt in ihrer Schwangerschafft geoffenbahret hat: der Aeltere wird dem Jüngern unterthan seyn.

Jacob vollziehet den Willen der Mutter, und nachdem er zwey Kitzel von der Heerd gebracht, und der Mutter überreichet, hat sie eine Speiß zugerichtet für seinen Vatter, wie sie wuste, daß es diser gern isset, darauf bekleydet sie den Jacob mit denen besten Kleydern des Esaus, welche sie in ihrer Verwahr hatte, bedecket seinen blossen Halß und Händ mit Geiß-Beltzlein. Also verstellet, trittet Jacob mit seiner Speiß zu dem Vatter in die Kammer. Isaac fragte wer er wäre? ich bin Esau dein Erstgebohrner Sohn, antwortet Jacob; ich hab gethan, was du mir befohlen; isse nun von meiner Jagd, wie du es verlangt hast, auf daß ich darauf deinen Seegen empfange. Er kunte sich ohne Unwarheit den Erstgebohrnen nennen nachdem ihm Esau das Recht zu der Erstgeburth verkaufftet hat. Das übrige, sagen die Dolmetsch gemäß denen Versprechungen GOttes, bestunde allein in denen Umbständen, die ihre geheime Bedeutnuß hatten, und nothwendig waren diser Haupt-Warheit zu unterstützen. Hat es also mit dem Geheimbnuß sein verbleiben; indessen aber ist Jacob schwerlich zu entschuldigen von einer Lug, indem er sagt, er seye der Esau. Die Meynung hierüber deß H. Hieronymi, deß H. Augustini und anderer gelehrten Schrifft-Steller ist, daß GOTT einige Fehler in seinen Heiligen zulasset, daraus er weiß sein Glory her-

aus

aus zu ziehen, und sich deren zu bedienen, zu Vollziehung gewisser Absehen seiner Vorsichtigkeit; insonders in dem alten Gesatz, in welchem die Tugend noch unvollkommen gewesen. Es ware alsdann der Stand der Dienstbarkeit, ein unvollkommner Stand; daß sich also nit zu verwundern, daß dasjenige, was nur ein einfältige Figur gewesen deß reinen, unbefleckten und untadelhafften Gesatzes Christi, einige mangelhaffte Umbstände gehabt: allein das Gesatz der Gnaden ist dasjenige, welches alle Sünd in denen heiligen Geheimbnussen ausschliesset. Nun wider zu der Histori unserer Epistel.

Isaac sich entsetzend ab der Gegenwart seines Sohns, fragt ihn, wie es seyn können, daß er das Wildbrett, so er zu schüssen ausgegangen, so geschwind hab überkommen können? Jacob antwortet: es hab es GOtt also gewolt, daß ihm der verlangte Raub alsobald zu Handen kommen. Es ware dises in dem alten Gesatz gemein, daß man GOtt zuschribe, was währender Lebens-Zeit sich erwünschliches ereignet hat. Komme dann her, mein Sohn, widersetzet Isaac, damit ich dich angreiffe, und erfahre ob du mein Sohn Esau seyest? Jacob gehet zu dem Beth, der Vatter betastet ihn, und sagt, die Stimm ist die Stimm Jacobs, die Händ aber seynd Esaus Händ. Es ist sehr wahrscheinlich, es habe Isaac alsdann eine Erkanntnus deß Geheimbnus gehabt, obwollen er wahrgenommen daß ein Fehler mit dem jungen Sohn vorbey gehe, hat er ihn dannoch seegnen wollen, und ihn durch seinen Seegen über

seinen

seinen Bruder erhöchen, auch alle Freyheiten der Erstgeburth auf sein Person überlegen; gleichwie die Kirchen Christi JEsu, obwolen die Jüngere, also zu reden, gegen der Synagog, solte die völlige Erbschafft haben, und allen Seegen vom Himmel, welcher scheinte diser älteren Tochter zu gebühren; und die Heyden, obwolen sie die letztere kommen, vor denen Juden das Orth in dem Himmelreich behaupten solten. Und in disem bestehet das wahre Geheimbnus, dessen die Histori Jacobs nur ein Schatten und Vorbedeutung gewesen.

Kaum ist Jacob zu der Kammer deß Vatters heraus, gehet Esau hinein; bietet dem Vatter dar, was er von der Jagt nacher Hauß gebracht, und ihm zu einer Speiß zubereitet hatte, mit Begehrung seines vätterlichen Seegens. Isaac antwortete ihm, daß ihm sein Jüngerer Bruder vorkommen wäre, und den Seegen sambt allen der Erstgeburth gebührenden Vortheilen empfangen habe. Esau solches hörend, fangt an zu heulen, zu schreyen, und sich gantz zu entzürnen. Isaac entgegen, welcher von dem H. Geist erleuchtet, in allem disem die Ordnung der göttlichen Fürsichtigkeit angebettet, entfrembdete sich keineswegs, sondern bemühete sich ihn zu trösten, und weilen er nit zuruck ruffen kunte, was geschehen, vergnügte sich ihm einige zeitliche Glückseeligkeit anzuwünschen: In pinguedine terræ, & in rore cœli desuper erit benedictio tua. Dein Seegen, sagt er ihm, wird seyn in der Fruchtbarkeit der Erden, und in dem Thau deß Himmels. Dise seynd gemeini-

meiniglich der Seegen und Glückseeligkeit der Gottlosen ; GOtt verleyhet ihnen die zeitliche Wolfahrt in disem Leben, darauf in dem anderen das ewige Unheil folgen wird. Also, sagt der H. Gregorius, mästet man die Ochsen, welche man nach etlichen Tägen auf die Schlacht-Banck führen will.

III.

Von dem Evangelio der heutigen Heil. Meß.

DJe Parabl von dem verlohrnen Sohn, davon das heutige Evangelium handlet, hat eine grosse Ubereinstimmung mit der Histori, davon die Epistel gehandlet hat. Nachdem der Heyland, welcher absonderlich wegen der Sünder kommen ist, ihnen ein Hertz gemacht, und sie zu ihrer Bekehrung eingeladen, allen Zuhörenden betheurend, daß in dem Himmel eine grosse Freud entstehe ab der Bekehrung einer sündigen Seel, hat er, ihre Gemüther noch mehr zu bewegen, folgende Parabl beygebracht.

Ein Vatter, sagte er ihnen, hatte zwey Söhn. Die Meynung der mehreren alten Kirchen-Vätter ist, daß dise zwey Söhn entwerffen die Juden und die Heyden; welches nit verhinderet, daß man dise Parabl nit auch ausdeuten könne, auf die Gerechte, und die Sünder; dann sicherlich man in dem gantzen Wandel deß verlohrnen Sohns, die sündhaffte Fußstapffen eines Sünders

ders gantz austrucklich findet. Der Jüngere diser zweyen Söhnen begehrte von dem Vatter sein Erbtheil ; das ist , sagen die HH. Vätter , die Freyheit , nach Belieben seiner ungezimbten Anmuthungen zu leben. Die Freyheit , nach welcher die Kinder streben, ist eigentlich nichts anders , als die ungezimbte Außgelassenheit. So empfindlich dem lieben Vatter dises unbesunnene Begehren gefallen , hatte er doch die Güte demselben zu willfahren. Es ermanglet GOtt niemahlen dem Sünder innerlich durch heilige Einsprechungen zu verstehen zu geben , in was Unheyl er sich stürtzen werde , wann er von dem vätterlichen Hauß sich entfernet ; doch lasset er ihme seinen freyen Willen , und will solchen nit zwingen. Diser freche Jüngling verlasset seinen Vatter , von dem er niemahl einiges Leyd empfangen , und kommt kaum zu dem Hauß hinaus , entfernet er sich weit davon in ein frembdes Land. Wann man lange Zeit in der Unschuld gelebt , und GOtt verlasset , entfernet man sich nit nur halb und halb , sondern in regionem longinquam. Man entfernet sich so weit als man kan , aus denen Augen dises lieben Vatters ; und ein freches Welt-Kind vermeidet gantz embsig alles dasjenige , was ihm nur kunte eine Gedächtnuß davon machen. Dahero kein Gebrauch mehr der H. Sacramenten , Andachten und Tugend-Ubungen mehr ; die Gemeinschafft mit geistlichen oder tugendsamen Leuthen ist ihm verdrüßlich ; Et ibi dissipavit substantiam suam , vivendo luxuriosè. Er hat sich kaum in die Gesellschafft der freyen Jugend eingelassen,

gelassen, hat er seinen bösen Neigungen den Zaum gelassen, und alle seine Güter verschwendet, alle Mühe seiner guten Aufferziehung ist verschwunden, das von Natur ererbte gute Gemüth hat sich verkehrt, aller Gedancken der sonst schuldigen Andacht ist ausgebliben; Essen, Trincken, Spillen und Ludern ware seine eintzige Unterhaltung. Das frey ausgelassene Leben hat in die Länge kein Daurhafftigkeit. Nachdem der verlohrne Sohn alles aufgezehrt, ist ein grosse Hungers-Noth in selbigem Land eingefallen: Facta est fames valida; und er ist in eine erschröckliche Noth gefallen. Wann er in dem Hauß seines Vatters gebliben wäre, hätte er niemal von einiger Noth etwas gewust. Ein Sünder verlasset GOtt um sich glückseelig zu machen; und ist entzwischen kein Stand, kein Beschaffenheit unglückseeliger. Er muß in einem Tag mehr Verdruß und Unlust verschlucken, als einer in dem Dienst GOttes vil Jahr nit erfahret. Der verlohrne Sohn also von der Welt betrogen, von seinen Gesellschafften, welche allein Geld-Freund seynd der jungen Narren, verlassen, wuste nit, wohin sich zu wenden, verdingte sich also in den Dienst eines Landsessen, welcher ihn auf seinen Mayrhoff geschickt die Schwein zu hütten. Es schiene dem unglückseeligen Jüngling gar zu hart unter der Zucht eines liebreichen Vatters zu leben; und weil er solchen verlassen, sihe jetzt lebt er in einer Schand-vollen Dienstbarkeit, unter welcher ein Sünder seufftzet, nachdem er das süsse Joch deß göttlichen Gesatz von sich geschüttet; er empfindet so vil Herrn, als unordent-

liche

liche Begierden in ihme herrschen. Aber ach! was für Herren? rauhe, harte, unbarmhertzige Herren, welche ihn zu denen verächtlichsten Verrichtungen, ohne einige gelassene Ruhe, anstrengen, und dahin bringen, daß er auch nach der abscheulichsten Nahrung trachtet. Ein Edlgebohrnes und erzogenes Kind in einem solchen Stand, daß er auch nur das überblibne aus dem Sau-Trog zu haben wünschet! O gottlose, frey-ausgelassene Sünder? verhüllet euren Erbarmnuswürdigen Stand, so vil ihr könnet, er ist um kein Haar besser: Cupiebat implere ventrem suum de siliquis, & nemo illi dabat. Er verlangte sich zu ersättigen von denen Träbern, so die Schwein assen, und niemand gabe ihm solche. Ex siliquis. In solcher äussersten Noth, in die er gerathen, gienge er in sich selbst: in se reversus, Oder besser zu reden, die göttliche Barmhertzigkeit, welche dem Sünder auch in seinem Irrgehen auf dem Fuß folget, hat seine sinnliche Ergötzlichkeiten mit vilem Verdruß und Unlust verbittert, auf daß er in sich selbsten gehe: glückseelig ist er noch, wann er dises Gnaden-Licht in sich nit erstecket, und sein Hertz wider so heilige Einsprechungen nit versperret. Alsdann haltet er gegen einander, was er verlohren, und was er gefunden; vergleichet den Frieden, die Ruhe, die Vergnügungen, so er in dem vätterlichen Hauß, in dem geführten Christlichen frommen Wandel genossen, mit der abscheulichen verächtlichen Dienstbarkeit; und erkennet, daß die mindiste Hauß-Bediente seines Vatters, weit glückseeliger seyen als er; entschlies-

set sich also endlich, voll deß Vertrauens, wider umbzukehren, und sich in die Armb seines lieben Vatters zu werffen, ibo ad patrem. Dises ist der erste Schritt eines zuruck kehrenden Sünders. Ein Strahl der Hoffnung, welcher mitten in dem Nebel seines sündhafften Lebens ihn anscheinet, verfertiget, also zu reden, das Werck zu seiner Bekehrung. Wann er in seinem Gemüth zuruck sihet, sich erinnerend der Liebs-Zeichen, die er an seinem Vatter erfahren, so entstehet in ihm eine Hoffnung; und ob zwar sein Vatter derjenige, den er beleydiget, so ist er doch auch derjenige allein, auf den er sein Vertrauen hat. Ibo ad patrem: er gedencket nit sein Zuflucht bey einem seiner Befreunden zu suchen, welches er hätte thun können, zur Zeit seines lasterhafften Lebens: falsche Freund, untreue Freund, welche, nachdeme sie ihm alles zu verschwenden geholffen, die Erste gewesen wären, welche ihm seine Zuruckkehr mißbilliget hätten. Ja ich gehe zu meinem Vatter, ich kenn sein Hertz; so bald er sehen wird, daß ich mich wider unter seinen Gehorsamb begibe, wird er alles vergessen. Wann ich mein Aufkommen bey denen Menschen haben solte, wurde ich verzweifflen: zu vil auf ihr Hilff bauen, wäre ihnen Anlaß geben, über mein Elend zu frolocken. In dem Hertzen aber meines himmlischen Vatters wird ich einen solchen Abgrund der Güte finden, welche meine Sünden nit geschwächet, vil weniger erschöpffet haben. Er drohet mir zwar mit dem höllischen Feur; aber er förchtet mehr, daß ich darein falle, als ich selbst. Sihe, dise seynd die ei-

gentliche Gedancken einer büssenden Seel: und wann das Jrrgehen deß verlohrnen Sohns ein Vorbild ist einer jrrenden Seel, so ist seine Zuruckkehr eine wahre Bildnuß einer recht büssenden Seel.

Die Zuruckkehr deß verlohrnen Sohns ist alsobald aus seinem Entschluß erfolgt. Surgam, ich will mich aufmachen: und er macht sich auf, ibo ad patrem meum, ich will zu meinem Vatter gehen: und er ligt schon bey seinen Füssen. Aller Verschub die Bekehrung betreffend, ist schädlich. Man bekehret sich nit, wann man nur will sich bekehren: Cùm adhuc longè esset. Als ihn sein Vatter von weitem erblicket, empfande er ein Mitleyden mit ihm, lauffet ihm entgegen, umbfanget und küsset ihne. Da macht GOtt seine Abbildung, nachdem er den verlohrnen Sohn abgebildet hat. So groß die Freud dises Vatters, wegen der Zuruckkehr seines Sohn gewesen, so scheinet doch, daß er sie nit gleich hätte zeigen sollen, sondern wenigst dem so frechen Jüngling einen Verweiß geben, daß er das vätterliche Hauß verlassen, sich so weit in die Frembd begeben, ein so liederliches Leben geführt hat: also machen und pflegen es auch die liebreichiste und mitleydigiste Menschen. GOtt aber gantz anderst. Kaum lasset er disem würcklich sich bekehrenden Sünder die Zeit, zu ihm zu ruffen: mein Vatter ich hab gesündiget in dem Angesicht deß Himmels, und deiner Augen, ich verdiene nit mehr dein Kind gennent zu werden, sondern halte mich wie einen deiner geringsten Diener Citò proferte sto-

lam primam; da befilcht er schon, daß man alsobald die erste Kleydung herbey bringe: Citò. Einen Ring an seinen Finger stecke, und die beste Schuh an die Füß lege. Mein GOtt! was Geheimbnus in diser Erzehlung! wie trostreich ist sie nit? solte wol der Teuffel in Vorhaltung der Menge und Grösse unserer Sünden, ja auch die Schärffe der göttlichen Gerechtigkeit, uns dahin vermögen können, daß wir an unserem Heyl verzweiflen, und alle Hoffnung fallen lassen? O Freud! auf die vätterliche Lieb folget die Freygebigkeit. Eben in dem Augenblick da der verlohrne Sohn sich wider einstellet, wird er als ein liebes Kind aufgenommen, kostbahrlich gekleydet, als ob er sein Erbtheil nit verschwendet hätte. Je geschwinder der Sohn von seiner Empörung und übelverhalten zuruck kombt, je bereitwilliger ist der Vatter ihn in seine Freundschafft wider aufzunehmen. Ja er will seine Freud auch durch eine Mahlzeit bezeigen: bringet herbey ein fettes Kalb, um eine Gasterey anzustellen, dann mein Sohn, der da gestorben, ist wider erstanden, er ist verlohren worden, jetzt aber wider gefunden. O HERR wie vortheilhafftig seynd dise Gleichnussen für mich! du hast dir belieben lassen, darinn dich selbst abzubilden, um dich zu erkennen zu geben, durch solche Gnaden-Zeichen, so dir gantz eigenthumlich und das wahre Kennzeichen deiner Barmhertzkeit seynd. Deine Liebs-Bezeigungen, deine Freygebigkeiten gegen einen bekehrten Sünder seynd ja so groß, als sie, also zu

reden, schier eine Eyfersucht erwecken bey denen Gerechten.

Da man zu Tisch sasse, und neben denen auserlesnisten Speißen, sich ein schöne Music hören liesse, komint der ältere Sohn vom Feld nach Hauß, höret das Saitenspill, und vernimbt die Ursach deß Freuden-Fests. Da entsetzet er sich voll der Eyfersucht, und beklagt sich dessen bey seinem Vatter, aber diser, so wol eines als deß anderen rechter Vatter, nachdem er ihm wie vil er bey ihm gelte, zu verstehen gegeben, bringt gleich die Ursach bey, wegen deß Bruders sprechend: Epulari & gaudere oportebat. Kunte ich wol in gegenwärtigen Umbständen unterlassen, deinem Bruder guts zu thun, solte ich nit die Freud bezeigen, welche ich ab seiner Zuruckkehr empfangen? Was ist es aber Noth, sagst du, ein Mahlzeit anzustellen, wegen einer so schlechten Ursach? Aber du redest hierin wie ein Ausländer; du gedenckest nit, daß ich sein Vatter und er mein Sohn seye: Mortuus erat & revixit, perierat & inventus est. Er ist, mein Person betreffend, verlohrn gewesen, ich hab ihn nit mehr unter die Zahl der Meinigen gezehlet, und jetzt sihe ich wider jenes Kind, welches ich also beweinet, und verlohren zu seyn geglaubt hab; ich sihe ihn wider lebendig, wider alle meine Hoffnung. Konte wol unser Heyland einen Sünder auf liebreichere und einträglichere Weiß anfrischen, anlocken und einladen zu seiner Bekehrung? Konte er uns die Empfindlichkeiten seines Hertzens gegen die Sünder auf eine beweglichere Manier entdecken? O wie

ein

ein klare Prob ist dises alles dessen was er anderwerts gesprochen: daß eine grössere Freud in dem Himmel seye, ab einem Sünder allein, der Buß würcket, als ab 99. Gerechten, welche der Buß nit bedürfftig sind: Qui non indigent pœnitentiâ.

In Betrachtung aber, wie der verlohrne Sohn so gnädig aufgenommen, und mit was Behändigkeit er gleich in der besten Stund seiner Zuruckkunfft, mit denen ersten Kleydern ist angethan worden, wird wol ein Priester Christi zu finden seyn, welcher den Sünder von sich abweise, ihm auf immerdar die Versöhnung mit GOTT absage? welcher seine Bekehrung durch seine rauhe Weiß zu handlen, die GOTT mißfallet, zu nichten mache? Indessen seynd auch nit zu schelten jene Beicht-Vätter, welche einen büssenden Sünder gantz klug, zuweilen von der Loßsprechung, auf eine Zeit aufschieben; dann neben dem, daß sie dem Menschen nit in das Hertz sehen, wie Christus, so gibt es solche Umständ, in welchen sie sich durch das Werck selbst, von dem ernstlichen Willen sich zu besseren, versicheren müssen.

Gebett.

GIbe, O HERR, unserem Fasten eine heylsame Würckung, damit die Casteyung deß Leibs diene zu Erhaltung der Gesundheit und Kräfften unserer Seelen, durch unsern HErrn JEsum Christum ꝛc.

Epistel Genesis/ cap. 27.

IN den Tagen: Sprach Rebecca zu ihrem Sohn Jacob. Ich hab gehört deinen Vatter reden mit Esau deinem Bruder, und sagen. Bring mir von deinem Gejaid, und mach mir ein Speiß: Daß ich esse, und dich segne vor dem HErrn, ehe dann ich sterbe: Nun mein Sohn, jetzt folge meinem Rath: Gehe hin zu der Heerd, und hohle mir zwey sehr gute Böcklein, daß ich deinem Vatter Speiß davon mache, die er gern isst, welche, wann du die hinein bringest, und er essen wird, daß er dich seegne, ehe dann er sterbe. Und er hat geantwortet, du weist, daß mein Bruder Esau ist rauch und ich bin glatt, so möcht villeicht mein Vatter mich anrühren, und dann besorge ich, er wurd meinen, ich hab ihm das zum Spott gethan, und brächt über mich Fluch, und nicht den Seegen. Da sprach seine Mutter zu ihm: Der Fluch sey auf mir, mein Sohn. Höre nun mein Stimm. Gehe, und hol mir, das ich dich geheissen hab. Da gieng er hin, und brachts seiner Mutter: Da macht seine Mutter ein Essen, wie sie wißt, daß sein Vatter gern hat, und hat ihn bekleydet mit den fast guten Kleydern Esaus, die sie bey ihr im Hauß hat, und die Fell von den Böcken hat sie umb seine Händ than, und sein blossen Halß damit bedeckt, und gab ihm das Essen und Brod, wie sie es gekocht hat: da er dise Ding hätt hinein getragen, sprach er: Mein Vatter. Er antwortet, ich höre. Wer bist du mein Sohn? Jacob sprach. Ich bin Esau dein erstgebohrner Sohn, ich hab gethan, wie du mir gesagt hast. Stehe auf, setz dich, und iß von meinem Gejaid, auf daß mich dein Seel seegne. Isaac aber sprach widerum zu seinem Sohn: Mein Sohn! wie hast du es so bald funden: Er antwortet: Es ist GOttes Will gewesen, daß mir bald zu Handen kame, das ich gern gehabt hätte. Da sprach Isaac: Tritt her zu mir, mein Sohn, daß ich dich anrühre, und erfahre, ob du seyest mein Sohn, Esau, oder nicht. Also tratt er zu seinem Vatter. Und da er ihn angriffen hätt, sprach Isaac. Die Stimm ist

Jacobs Stimm, aber die Händ seynd Esaus Händ. Und er kant ihn nicht, dann die rauchen Händ hätten des grössern Sohns Gleichnus ausgedruckt, und seegnet ihn und sprach zu ihm: Du bist mein Sohn Esau? Er antwortet: ich bins. Da sprach er: So bring mir her, mein Sohn, Speiß von deinem Gejaid, daß dich mein Seel seegne. Und da er die ihm hätt fürgetragen, und er geessen, gab er ihm auch Wein, da er den tranck, sprach er zu ihm: Komm her, und küß mich mein Sohn: Und er tratt hinzu, und küsset ihn. Und als er empfunden hat den Geruch seiner Kleyder, seegnet er ihn, und sprach: Sihe, der Geruch meines Sohns, ist wie ein Geruch deß vollen Felds, daß der HERR geseegnet hat, GOTT gebe dir von dem Thau deß Himmels, und von der Feiste der Erden, und die Völle an Korn, Wein und Oel: Völcker müssen dir dienen, und die Geschlecht müssen dich anbetten. Sey ein Herr über deine Brüder, und der Mutter Kinder müssen dir zu Fuß fallen. Verflucht sey, wer dir flucht, und muß mit Seegen erfüllt werden, der dich seegnet. Es hat Isaac kaum sein Red vollendet, und Jacob war hinaus gangen, da kam Esau, und bracht dem Vatter die gekochte Speiß von dem Gejaid, und sprach: Stehe auf, mein Vatter, und iß von dem Gejaid deines Sohn, daß mich dein Seel seegne. Da antwortet ihm Isaac: Wer bist du: Welcher antwortet: Ich bin Esau dein erstgebohrner Sohn. Da entsatzt sich Isaac über die massen sehr, und mehr dann man glauben kan, und wunderte sich, und sprach: Wer ist dann der, welcher vorlängst bracht hat das gefangen Gejaid? Und ich hab von allen geessen, ehe du kamest? Und ich hab ihn geseegnet, und er wird auch geseegnet bleiben. Als Esau dise Red seines Vatters höret, schrye er laut, und ward über die massen betrübt, und sprach: Seegne mich auch, mein Vatter! Er aber sprach: Dein Bruder ist kommen mit list, und hat deinen Seegen hinweg genommen. Da sprach er: Sein Nam heist billich Jacob, dann er hat mich jetzt zum andernmahl betrogen. Mein erste Geburt hat er zuvor hin genomen, und sihe nun zum andern nimbt

er auch meinen Seegen. Und widerum sprach er zum Vatter: Hast du mir nicht auch einen Seegen vorbehalten? Isaac antwortet: Ich hab ihn zum Herrn über dich gesetzt, und alle seine Brüder hab ich ihm zu Knechten gemacht: Mit Korn und Wein, und Oel hab ich ihn versehen, was soll ich nun dir mehr thun, mein Sohn? Esau sprach: O Vatter, hast du dann nur einen Seegen allein? Ich bitte dich, seegne auch mich. Und da er mit grossem Geschrey weinet, ward Isaac bewegt und sprach zu ihm: Dein Seegen wird seyn in der Faiste der Erden, und vom Thau deß Himmels von oben herab.

Das Buch Genesis ist das erste in dem Pentateucho, welches Wort heist fünff Bücher, und haben solches die Griechen denen fünff Bücheren gegeben, welche Moyses geschriben hat. Deren das 1. ist das Buch Genesis; das andere das Buch Exodus; das dritte das Buch Leviticus; das vierdte das Buch Numeri; das fünffte das Buch Deuteronomium. Das Buch Genesis enthaltet, was in den ersten 2369. Jahren nach Erschaffung der Welt sich zugetragen.

Anmerckung.

„Rebecca sagt zu ihrem Sohn Jacob. Was in dem alten Testament geschehen, ist schier ein lauters Geheimnus, und Vorbedeutung deß Neuen Testaments. Esau und Jacob waren Zwilling, zwey Brüder, zu einer Zeit, in einem Leib der Mutter getragen, zu einer Stund gebohren: aber was unterschiedliches Glück hat einer und der ander gehabt? Der Erstgebohrne si-

het

het sich beraubt des Rechts zur Erstgeburt, und allen angehängten Freyheiten, und Seegen so ihm gebührete, und der Vatter bereit ware, ihme mitzutheilen: der Andergebohrne entgegen trittet in alle Recht deß Erstgebohrnen, und wird an sein statt eingestellet. Wer sihet nit in diser Figur das Jüdische Volck, und die Heydenschafft gantz klar abgebildet! Es ist GOtt von Ewigkeit ein allgemeiner Vatter aller Menschen gewesen: aber seine grössere Liebe stunde allzeit für das Jüdische Volck. Dises ware gleichsam der erstgebohrne Sohn in dem Vätterlichen Hauß; alle Gnaden alle Freyheiten waren ihm vermeint. Dises hatte allein die Erkandtnus deß wahren GOttes, bey disem allein waren seine Heimlichkeiten nnd Geheimnussen in Verwahr, dises war allein zu dem wahren Dienst GOttes gewiedmet: Was grosse Wunder hat der Himmel nit ihnen zu Lieb gethan! was für grosse Zeichen der Göttlichen Güte hat dises auserwöhlte Volck nit erfahren, ungeacht der Grobheit seiner Natur, der Boßheit seiner bösen Neigungen, der Ungeschicklichkeit seines Verstands, der Undanckbarkeit seines Hertzens, der seltsamen Auffführung in gantzem seinem Leben. Endlich aber, nachdem es durch den GOttes Mord, in der Göttlichen Persohn deß Messias die Maß ihrer Sünden erfüllet, hat es sich also zu reden, von denen Heyden übervortheilt gesehen: Und kan man ihm sagen, es habe sein Recht zu der Erstgeburt, gleichsam verkaufft, indem es so offt zu dem falschen Götzen-Dienst sich gewendet hat. Entgegen haben die

Heyden, die sich zu dem Glauben bekehrt, zu GOtt, wie Jacob, sagen können: wir seynd dein erstgebohrner Sohn; das ist so vil gesagt, als: wir besitzen alle Gnaden, welche du gesinnet gewesen bist denen Juden zu geben, wann sie deinem Gesatz wären treu verblieben, wann sie deine Gebott gehalten hätten, und den Messias erkennen wollen. Weilen sie dann sich unwürdig gemacht deiner Gutthätigkeit, so seynd jetzt wir an ihr Stell kommen. In der Wahrheit, wir seynd zur letzten Stund kommen, aber mit begierigen Willen dir zu gehorsamen, wir haben unsern Verstand unterworffen dem Glauben, so bald wir davon das erste Liecht empfangen, und haben uns zu der Arbeit begeben, so bald du uns darzu beruffen hast. Bekleidet mit denen besten Kleideren Esaus, die er aber nit mehr truge: Das ist, als wir in Besitz kommen einer heiligen Schrifft, welche die Juden nur mißbrauchten, haben wir darinn erkennt die Sprach deß Heil. Geists, den sie schon verlohren hatten. Weilen wir dann einen Nutzen schöpffen, aus dem was die Juden als ihren grösten Schatz hielten, aber sich dessen nit mehr bedient, so haben wir nit ermanglet, O HErr, dir gefällig zu seyn; und indem wir also die liebe Kinder deiner Kirchen seynd worden, dero Figur die Rebecca ware, haben wir dir dargebotten die Speisen, welche sie selbst nach deinem Belieben zugerichtet hatte. Und weilen du daran ein nit wenigeres Vergnügen gehabt, als an unserer Willfährigkeit dir zu gehorsamen, und an unserer Begierd dir zu gefal-

len, dessentwegen hast du uns deinen Seegen gegeben. Vos quidem vox Jacob est sed manus, manus sunt Esau. Es ist nit die annehmliche Stimm, noch die schöne Wort, welche disen Seegen verdient, sondern die Händ, die allein beobachtet worden: Dann an denen Wercken erkennet man den geliebten Sohn, es seynd nit Red-Verfassungen von geistlichen schönen Lehren, welche gerechtfertiget werden, sondern diejenige, welche es bewerckstelligen. In dem Geschäfft des Heyls seynd die Werck von einer vil grösseren Beredsamkeit, von einer grösseren Krafft, als die Wort. Die Stimm betrüget, aber an der Frucht kennet man den Baum. Allein derjenige, welcher die Wahrheiten mit der That bekräfftiget, ist der, dessen Wandl ihn wird gerechtfertigen: Hic salvus erit. Sagt der Heil. Jacob.

Evangelium Luc. c. 15.

IN der Zeit sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngern dise Gleichnus. Ein Mensch hätte zween Söhn, und der Jüngste unter ihnen sprach zum Vatter: Gieb mir, Vatter, den Theil der Gütter, so mir zuständig ist. Und er theilet ihme das Gut. Und nicht lang hernach sammlet der jüngste Sohn alles zusammen, und zog ferne über Land, und daselbst verzehret er sein Gut mit Prassen. Da er nun alles das seine verzehret hat, ward ein grosse Theurung durch das gantze Land, und fieng an Gebrechen zu haben: Und gieng hin und hänget sich an einen Burger desselben Lands, der schicket ihn auf ein Dorff die Säu zu hüten, und er begehret seinen Bauch zu füllen von den Träbern (oder Kleyen) so die Säu assen, und niemand gab ihms. Da gieng er in sich selbst,

und

und sprach: Wie vil Taglöhner haben überflüßig Brod in meines Vatters Hauß, und ich verdirb hie Hungers: Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vatter gehen, und zu ihm sagen: Vatter, ich hab gesündiget im Himmel und vor dir, und bin hinfort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heisse: mach mich als einen deiner Taglöhner. Und er macht sich auf, und kam zu seinem Vatter. Und da er noch fern von dannen war, sahe ihn sein Vatter, und jammert ihn, und lieff, und fiel ihm umb sein Hals, und küsset ihn: Der Sohn aber sprach zu ihm: Vatter, ich hab gesündiget in dem Himmel, und vor dir, und bin forthin nit mehr werth daß ich dein Sohn heisse. Aber der Vatter sprach zu seinen Knechten: Bringt bald her das beste Kleid, und thut ihms an, und gebt ihm ein Ring an sein Hand, und Schuch an seine Füß, und führet her ein gemästes Kalb, und schlachtets, und last uns essen, und frölich seyn: Dann diser mein Sohn war todt, und ist wider lebendig worden. Er war verlohren, und ist gefunden worden. Und sie fiengen an zu essen und wohl zu leben. Aber der älteste Sohn war auf dem Feld. Und als er kam, und nahe bey dem Hauß ware, höret er das süsse Gesang, und das Springen, und rufft zu ihm der Knecht einen, und fraget, was das wäre. Und diser sagt ihm: Dein Bruder ist kommen, und dein Vatter hat ein gemästes Kalb geschlachtet. Daß er ihn gesund wider hat. Da ward er zornig, und wolt nicht hinein gehen. Da gieng sein Vatter heraus, und bat ihn. Er antwortet aber, und sprach zu seinem Vatter: Sihe, so vil Jahr dien ich dir, und hab dein Gebott noch nicht übertretten, und du hast mir nie keinen Bock geben, daß ich mit meinen Freunden frölich wäre, nun aber, sobald diser dein Sohn kommen ist, der sein Gut verzehret hat mit den gemeinen Frauen, da hast ein gemästes Kalb geschlachtet. Er aber sprach zu ihm: Mein Sohn, du bist allzeit bey mir, und alles was mein ist, das ist dein. Du sollt aber mit essen und frölich seyn. Dann diser dein Bruder war tod, und ist wider lebendig worden. Er war verlohren, und ist wider gefunden.

Betrachtung.
Von der Parabel deß verlohrnen Sohns.

I.

BEtrachte, in was für einen Sünden, Labyrint, und in was für Unheyl sich eine Seel stürtze, wann sie einen Unlust ab dem Dienst GOttes empfindet, das süsse und leichte Joch eines Vatters, der nit gütiger seyn kan, von sich wirffet, damit sie nach eignen Sinn, nach dem Gesatz ihrer eignen Freyheit lebe, welche sich bald in eine ungezämbte Ausgelassenheit veränderet. Christus der HErr lasset ihm angelegen seyn alle Mißtritt deß Sünders in der Parabel deß verlohrnen Sohns vor Augen zu legen. „Der jüngere Sohn spricht zu seinem Vatter, mein Vatter, gibe mir mein Erbtheil heraus. Und der Vatter bewilliget es. Es ist die Jugend zu allen Zeiten das gefährlichste Alter für die Unschuld gewesen. Die noch unzeitige Vernunfft, der Abgang der Erfahrung, die Lebhafftig- und Flüchtigkeit der unordentlichen Neigungen, die Unbesonnenheit, und das böse Exempel, alles treibt einen jungen Menschen an, das Joch deß Gehorsams von sich zu werffen, und sich auf einen Irrweeg zu begeben. Was Ursach hatte wol diser junge Mensch seinen Vatter zu verlassen? Er hatte seine stattliche Taffel, wurde von vilen Haußgenossen bedient, ware beliebt, geehret, lebte in allem Uberfluß und ohne einige Sorg? Man kame

ihme

ihme vor in allen seinen Nothwendigkeiten, alles bemühet sich ihn glückseelig zu machen, und in Vergnügen zu setzen; und hatte er, zu Erfüllung seiner Glückseeligkeit noch eine reiche Erbschafft zu verhoffen: da stosset ihn auf einmal die Unsinnigkeit an, gibt alle dise Vortheil auf, und verdrüssig ab dem Gehorsam, der doch seine gantze Wohlfahrt ausmachte, verlasset er das Vätterliche Hauß, und will allein, also zu reden, der Schmidt seines Glücks werden. Also machet es der Sünder täglich, ermüdet ab der Glückseeligkeit in dem Dienst GOttes, traget einen Verdruß ab einem wohlgeordneten Leben. Eine gar zu lange Gewissen-Ruhe schmecket ihm nit mehr, sondern glaubt in seinem Irrgehen eine Freud zu finden, darab er einen neuen Geschmack haben werde. Man verlasset disen Brunnen der lebendigen Wasser, und fangt an Cistern zu graben, in welchen nichts als Koth ist. Was für eine süssere Vergnügenheit? was für ein glückseeligerer Stand, als eines gerechten Menschen? Peregrè profectus est. Kaum ist der verlohrne Sohn aus dem Angesicht seines Vatters gewesen, seynd auch alle dessen Gutthaten in Vergessenheit kommen. Er hinterlegt in kurtzer Zeit einen langen Weeg, und befindet sich bald in einem frembden Land, allwo ihn weder die Gottsforcht, noch die Anständigkeit, noch die eigne Ehr ingehalten, daß er sich nit völlig seinen unordentlichen Gemüths-Neigungen übergeben, und ihnen zu einem traurigen Opffer worden ist: niemahl entfernet man sich von GOtt, daß man nit weit irrgehet: Der

erste

erste Schritt ist allezeit ein leidiger Fall. Man wird von einem reissenden Bach bald hingerissen, wann man sich nit mehr einhebet an disem unbeweglichen Stein. Der Lauff ist schnell, die Neigung gewaltthätig; so bald man den ersten Schritt gemacht, gehet man nit mehr: man lauffet, man stürtzet sich in den Abgrund. Diejenige, welche einmal die Frömbste gewesen, wann sie sich verkehren, werden die allerärgisten. Man vergisset GOtt, man vergisset sich selbst, der Glauben löschet aus, die Vernunfft wird geschwächet, die ungezämbte Anmuthung regiert allein, und was Verwirrung verursachet sie nit in einer Seel, welche zu einer Sclavin worden ihrer unordentlichen Begierden! Wann ein Ordens-Person maßleydig wird ab ihrem Stand, sich loß machet von seinen Ordens-Schuldigkeiten, und sich von GOtt entfernet durch seinen ausgelassenen Wandel; ach GOtt! was grobes irrgehen in kurtzer Zeit! deme die Blindheit, die Unempfindlichkeit, die Verlassung GOttes auf dem Fuß folgen: In regionem longinquam. Man gerathet nur gar zu geschwind in das äusseriste Elend. Cœpit egere: der Mangel und die Noth, davon in dem Vätterlichen Hauß der Namen unbekannt gewesen, haben den verlohrnen Sohn dahin gebracht, daß er hat dienen müssen damit er nit vor Hunger sterbe. Also ergehet es denen, welche GOtt verlassen. Man förchtet, man seye in seinem Dienst gar zu sehr eingeschränckt, als ein ausgelassner Mensch! wenigst ist er noch glückseelig, wann er in Ansehung seiner

Arm-

Armseeligkeit auf sein Zuruckgehen und Bekehrung gedencket.

2.

Betrachte die grosse Güte und Weißheit, mit welcher GOtt alles anwendet zur Bekehrung eines Sünders : In se reversus. Der verlohrne Sohn fangt an in sich selbst zu gehen; auch dises ist der Anfang der Bekehrung eines Sünders, daß er von der Göttlichen Gnad bewegt, sich zu bekehren einen ernstlichen Schluß fasset. Die Weltkinder, die Ausgelassene förchten nichts mehr, als in sich selbst zu gehen, dann sie finden in sich eine solche Unordnung, daß sie darob erschröcken; sie empfinden in sich solche Gewissens-Unruhen, welche ihnen ein Forcht einjagen; und scheuen also nichts mehr als in eine solche Verwirrung hinein zu gehen. Dessentwegen lebet man in einem immerwährenden Getümmel in der Welt, jetzt in Lustbarkeiten, jetzt in Gesellschafften, jetzt in Spatzieren, jetzt in denen Schauspillen, jetzt in anderen lustigen Zeitvertreibungen. Mit was seltsamen Augen sihet nit eine eitle Welt-Docken eine kurtze Einsamkeit, oder Gemüths-Versammlung an? O mein GOtt! wie liebreich ist deine Barmhertzigkeit? Eben in der Zeit, da der Sünder deiner je mehr und mehr vergisset, auch immerdar mehr von dir abweichet, näherest du dich desto näher zu ihm : in se autem reversus. Die heylsame Gedancken welche der verlohrne Sohn in seinem Gemüth abfasset, über den Erbärmnuswürdigen Stand, in welchen er gerathen; die

hertz-

hertzbrechende Vergleichung dessen was er in der Frembde ist, und was er in dem vätterlichen Hauß gewesen, haben ihm seine Thorheit und seine Irrung entdecket. Glückseeliger Augenblick, in welchem der Sünder durch die Gnad deß übernatürlichen Lichts seine Fehler erkennet, und bedachtsamb erwöget, in was für einer abscheulichen Sclaverey er sich befindet. Bilde dir einen Krancken ein, welcher eine Zeit lang den Verstand verlohren, nachdem sein Blut verdobet, die Lebens-Geister wider ruhen, alle seine Narrheiten entweder selbst entdecket, oder von andern vernimbt; unter welchen auch gewesen, daß er ihm eingebildet, er wäre ein König, sich gestellet, geredet, anbefohlen als ein König, so lang er neinblich mit seiner Vernunfft, gleich einem Sclaven, ist an der Ketten gelegen, indessen daß seine Freund, und andere vernünfftige über ihn geseufftzet und seine Unglückseeligkeit beweinet haben. Wann der Verstand befreyet ist von der Passion, und das Licht der Vernunfft nur ein wenig leuchtet, so verdammet man selbst die Unordnungen eines sündhafften Lebens. Dann wie kan ein vernünfftiger Mensch einen Lust finden in dem, was ihm einen Grausen machen wird, und die gantze Ewigkeit hindurch ein unauffhörliches Ach! und Wehe! verursachen? O HERR! wie vil Seelen wurden von ihrem Irrwandel zuruck gehen, wann sie nur ein wenig über die Unvermeidentliche Unglückseeligkeiten, welche ein Sünder auch in disem Leben erfahrt, bedencken wurden? Warum bedencke ich solches nit zur Zeit, da ich einen

Nutzen daraus schöpffen kan? warte ich villeicht biß zu meinem Sterbstündlein, oder gar in die lange Ewigkeit, wo alle dise bedenckenwerden zu spat geschehen, und mich nichts mehr nutzen; wol aber meine Verzweiflung, meine Peyn und Leydwesen vergrössern werden. Aber wie seynd die bedencken, welche der verlohrne Sohn gehabt, so kräfftig gewesen! Surgam & ibo ad patrem. Jetzt muß es seyn, ohne einigen Verschub, ohne Erwartung deß morgigen Tags; er entschliesset sich zu der Reiß, zu der Zuruckkehr zu seinem Vatter, und gehet würcklich zuruck. Schönes Vorhaben von der Besserung, Entschluß der Bekehrung auf das Künfftige, seynd Blumen ohne Frucht, seynd ein Magsamen welcher den Sünder einschläffert, und zu seinem Untergang hilfft: Ibo ad patrem. Eine wahrhaffte Reu ziehet allezeit die Hoffnung nach sich. Ich hab gesündiget, ich bekenne es, O mein GOtt! aber du bist mein Vatter; ich verdiene gestrafft zu werden, und du hättest Ursach mich zu verdammen; aber hast du nit auch Ursach mich seelig zu machen? oder kanst du wol vergessen, was ich dich gekostet habe? gedencke daß es dein Sohn seye, welcher nach deiner Barmhertzigkeit seufftzet: und so fern du, ungeachtet aller meiner Boßheiten, nit hast aufgehört mein Vatter zu seyn, so wirst du dich doch erinneren, daß ich, obwolen ein grosser Uebelthäter, dein Kind seye. Nachdem der Heyland uns in dem verlohrnen Sohn den Stand eines Sünders vorstellet, stellet er in der Person deß Vatters dises verlohrnen Sohns, auch sich uns

vor

vor. So bald nun diser Vatter seinen zuruck kehrenden Sohn von weiten ersehen, laufft er ihm entgegen, um ihn zu umarmben, und ohne eintzigen gegebenen Verweiß wegen seines Ungehorsambs, und boßhafften Außschweiffungen, zeigt er eine solche Freud ab seiner Ankunfft, daß er solche nit hat verbergen können. Freuden-Fest, Freudenmahl, frolocken! sihe! wie sich der Unwillen eines billich erzürneten Vatters geäussert habe! so zeiget sich auch seine Lieb wider gantz freygebig, Citò proferte stolam primam: die vorige Kleyder wurden herbey gebracht; der verlohrne Sohn wird wider für ein Kind gehalten, so bald er sich als ein Kind wider eingestellet hat. O mein GOtt! solte es wol noch eine Sünder geben, welche aus Mangel der Hoffnung sich besinnen solten zu dir zuruck zu kehren?

Ich gewiß nit, mein HErr, sondern komme ohne Verzug, und ohne Forcht wider zu dir, umb von dir durch Beystand deiner Gnad, nimmermehr abgesöndert zu werden.

Andächtige Seufftzer unter Tags.

SUrgam & ibo ad patrem. Luc. 15.
Ich will mich aufmachen, und zu meinem lieben Vatter gehen, den ich ewiglich nit mehr verlassen wird.

Beati qui habitant in domo tua Domine. Psal. 83.

Glückseelig, O HErr! seynd diejenige welche niemahlen von dir abweichen!

Andachts-Ubungen.

1. ERkenne in diser Parabel deß verlohrnen Sohns, die Thorheit und den Irrwandel eines Sünders; zugleich auch die unendliche Güte deß Vatters der Barmhertzigkeit. Indeme du dich über dise verwunderst, und jene verdammest, fasse wol zu Gemüth, wie beyde gesinnet gewesen? Verschiebe deine Bekehrung nit, und komme unverzüglich mit grossem Vertrauen zu GOtt, von welchem man allezeit gnädiglich aufgenommen wird, wann man mit auffrichtigen Gemüth zu ihm kommet, widerhole dise Betrachtung öffters; überlise sie von Zeit zu Zeit; es ist nichts tauglicher unser Vertrauen zu erwecken, und uns zu einer wahren Reu und Leyd zu bewegen. Spriche offt dir selbst zu: ich bin der Bekehrung bedürfftig; dann wahrlich in disen meinem sündhafften Leben, und in der Ungnad GOttes meines Vatters möchte ich nit sterben: ich will wider zu ihm kehren: will ich aber einmahl zuruck kehren, warum nit heut? förchte ich es sey gar zu fruhe, wann es gleich disen Tag geschicht? förchte ich, es seye zu fruhe, wann ich bey guter Zeit wider in seine Gnaden komme? Förchte ich, er werde mir gar zu fruhe meine Missethaten verzeyhen, wann er sie mir gleich verzeyhet? Dise Gedancken seynd nachdrucklich, seynd sehr gründlich; mache sie nur öffters.

2. Ver-

2. Verharre nit einen Augenblick lang in der Sünd. Hast du das Unglück gehabt darein zu fallen, bitte alsobald um Gnad und Verzeyhung aus inneristen Hertzen, und lasse den Tag nit verstreichen, daß du, wann es seyn kan, nit beichtest: Non tardes converti ad Dominum. O wol grosser Irrthum, grosse Gefahr, wann man seine Bekehrung auf den Sonntag, oder einen Feyertag aufschiebet! wie vil sitzen in der Höll, welche ihre Bekehrung nur einen eintzigen Tag verschoben haben! hütte dich, daß du nit gar zu vil auf die Güte GOttes vertraueſt, in Hoffnung, er werde allezeit bereit seyn uns zur Buß aufzunehmen. Dises ist kein Vertrauen, sondern eine sündhaffte Vermessenheit, auf welche gemeiniglich die endliche Unbußfertigkeit erfolgt. Lebe Christlicher; hoffe auf die Barmhertzigkeit GOttes, aber mißbrauche solche nit.

Sonntag in der dritten Fasten-Wochen.

DIser dritte Fasten-Sonntag wird insgemein genennt der Sonntag von dem stummen Teuffel; davon die Geschicht im heutigen Evangelio enthalten wird. Man nennt ihn auch den Sonntag Oculi, von welchem Wort der Eingang der Meß anfangt, gleichwie der verwichene Sonntag deswegen Reminiscere, und der vierdte Sonntag Lätare genannt wird. Vor

Zeiten hat man den heutigen Sonntag genennt Scrutiniorum, das ist, der Erforschung und Prüfung deren, welche zu End der Fasten den Tauff empfangen solten, welche Erforschung heut ihren Anfang genommen. Die Griechen haben ihm den Namen gegeben, von dem kostbaren und lebendigmachenden Holtz, nemblich von dem heiligen Creutz, welches sie mit einem Wort stavroproscynese nennen. Weilen dise Wochen die erste halbe Fasten ausmachet, also haben die Glaubige ihre Andachten und Eyffer darin vermehret, und zwar immerdar mehrer, je mehr die heilige Zeit, in welcher die Kirchen die grosse Geheimbnussen unserer Erlösung, nemblich des Leydens, des Todts, und der Urständ unsers Heylands begehet, herbey nächerte.

I.

Von dem Eingang der heutigen Heil. Meß.

DEr Eingang der Meß ist genommen aus dem 24. Psalm, welcher wie schon gemeldet worden, ein anmüthiges Gebett ist eines höchstbestürtzten Menschen, welcher eben von denen jenigen sich verfolgt zu seyn siehet, denen er am meisten guts gethan, und keinen Trost für sein betrangtes Gemüth findet, als bey GOTT, auf welchen er auch all sein Vertrauen setzet. David äusserist verfolgt von seinem Sohn Absalon, ruffet GOtt in seiner Betrübnuß um Hülff an; und weil er dises Creutz für eine billiche Straff seiner Sün-

den

den hielte, wurde er innerlich zu einer gantz empfindlichen Reumüthigkeit bewegt. Disen Psalm kan ein jeder betrangter Mensch, auch in denen gewaltigisten Widerwärtigkeiten gebrauchen. Oculi mei semper ad Dominum, quia ipse evellet de laqueo pedes meos: soll gleich das Feuer der Verfolgung sich von Tag zu Tag wider mich mehr entzünden, sollen meine Feind alles wagen, mich in das Verderben zu stürtzen, so wird ich meine Augen beständig zu GOtt wenden, nit zweifflend, er werde mich von denen Stricken ihrer Gewaltthätigkeit erledigen; und so fern ich meine Augen niemahl abwende von disem Himmels-Punct, von disem gutthätigen Gestirn, von welchem die gantze Welt regiert wird, so habe ich keinen Schiffbruch zu beförchten: Respice in me & miserere mei, quoniam unicus & pauper sum ego. Allein es wurde mir nichts helffen, daß ich mein Hertz und meine Augen zu dir wende, O mein GOTT, so fern du mich nit entgegen, mit einem gnädigen Aug ansehetest, lasse dich davon von meinen Sünden nit abhalten, O GOtt der Barmhertzigkeit, sondern würdige mich mit deinem Anblick, und erbarme dich meiner, der ich von aller Hülff verlassen bin. Bey meinen Freunden finde ich nichts als Untreu, bey denen, welchen ich vil guts gethan, nichts als Undanckbarkeit, nirgends eine rechte Redlich- und Auffrichtigkeit. So lang mich das Glück in der Schooß getragen, so lang es mir wol ergangen, hab ich der Schmeichler und Auffwarter zu Genügen gehabt; nachdeme man mich aber unglück-

seelig gesehen, bin ich von männiglich verlassen worden: Unicus & pauper sum ego, Du allein mein GOTT bist mein eintziger Trost, mein Stütze und mein Stärcke: Ad te Domine levavi animam. Deine Güte allein ist, die mich erhaltet, und die Betrachtung deiner Barmhertzigkeit. Ach ich unterlasse nit mein Hertz zu dir zu erheben, O HErr, und setze in dich allein meine gantze Hoffnung! In te confido, non erubescam. Daß ich nit zu schanden werde als wann du mich verlassen hättest.

II.

Von der Epistel der heutigen Heil. Meß.

DJe Epistel dises Tags ist ein Exhortation, welche der H. Paulus denen Epheseren haltet, damit sie GOTT dem HErrn und seinem Sohn JEsu Christo nachfolgen sollen, ihren Nächsten lieben, wie GOtt uns geliebt hat; er spricht ihnen zu, daß sie recht reden sollen, allezeit danckbahr seyn für die Gutthaten GOttes, und leben wie die Kinder deß Lichts.

Estote imitatores Dei, sagt er zu ihnen, sicut filii charissimi, seyet Nachfolger GOttes, als seine liebe Kinder. Das Vorbild ist sehr vollkommen, es ist groß; allein dem Rath, oder dem Befelch deß Apostels, lasset sich nit widersprechen. Christus der HErr setzt uns ein anders vor Augen, welches nit minder hoch und fürtrefflich ist:

Estote

Estote perfecti, sicut pater vester cœlestis perfectus est: Matth. 5. Seyet vollkommen, gleichwie euer himmlischer Vatter vollkommen ist. Ach! was für eine Unschuld, Heiligkeit, Vollkommenheit muß nit bey einem Christen seyn, welcher ein solches Lebens-Vorbild hat? Ihr habt die Gnad gehabt, sagt ihnen der H. Paulus, von GOtt an Kindsstatt aufgenommen zu werden, und GOtt will, daß ihr ihn euren Vatter nennet: traget dann eine Lieb, ein Vertrauen, ein danckbares Gemüth, wie die wohlerzogene Kinder gegen einen so lieben Vatter zu tragen pflegen. Folget ihm nach in der Sanfftmuth, in der Gutmüthigkeit: und verzeyhet euren Brüdern, setzt der Heil. Hieronymus dazu, als wie er euch verzyhen; gehet mit ihnen umb, wie GOtt mit euch umgangen ist. Der Heil. Paulus verlangt nit von denen Epheseren, daß sie GOtt in denen Vollkommenheiten sollen folgen, welche kein Folg zulassen, dergleichen seine unendliche Weißheit, seine Allmacht seynd; sondern in der Mildigkeit, in der Güte, in der Gedult, durch Ubertragung derjenigen, die uns beleydigen, in seiner Barmhertzigkeit, die kein Maß hat, und in seiner Willfährigkeit zu verzeyhen, und auch Guts zu thun denen, welche uns auch höchstens beleydiget haben. Sollen wir uns diser Beweg-Ursach nit gefangen geben? soll man wohl verweigeren können, einem solchen Beyspill nachzufolgen? Ambulate in dilectione, sicut & Christus dilexit nos, & tradidit semetipsum pro nobis oblationem & hostiam Deo in odorem

suavitatis. Wandlet in dem Geist der Lieb, nit anderst als wie Christus uns geliebt hat, und sich selbst für uns aufgeopffert, und zu einem Schlacht-Opffer dargegeben, zu einem angenehmen Geruch dem grossen GOtt. Es sollen eure Sitten, eure Verrichtungen, und euer gantzer Wandel ein Prob seyn, daß ihr Christum JEsum liebet, gleichwie das gantze Leben und der Tod Christi, ein Prob gewesen, seiner grossen Lieb gegen uns. Es will GOTT aus Lieb bedient werden; wir seynd nit Kinder einer Leibeignen, daß wir GOtt aus Zwang dienen, sondern seynd Kinder derjenigen, welche frey ist, dessentwegen müssen wir GOtt lieben, als wie die Kinder ihren Vatter lieben, mehr sich beförchtend, daß sie ihm mißfallen, als daß sie von ihm wegen verursachten Mißfallen gestraffet werden: Fornicatio autem, & omnis immunditia, nec nominetur in vobis. Man soll unter euch in euren Reden, so gar den Nahmen einer Unlauterkeit nit hören, auch nichts was der Reinigkeit zuwider, oder den Geitz betrifft, wie es denen Heiligen gebühret. Es will der Apostel, daß die Christglaubige von disen Lastern also entfernet seyn, daß sie gar dero Nahmen nit wissen sollen. Der Heil. Hieronymus haltet darfür, das Wort Avaritia, oder der Geitz, heisse in diser Stell allerhand schändliche Anmuthungen. Seye es daß das menschliche Hertz verderbt seye, seye es daß dise Verderbung allgemein seye, so wird die Reinigkeit zu allen Zeiten, die von denen Heiligen auserwöhlt-geliebte Tugend seyn, und

das

das klariste Wahrzeichen eines guten Christen. Kennet man aber anheut vil der Christen bey disem Wahrzeichen? soll man unter euch keine Red hören, welche keusche Ohren verletzen könne; nichts ungereimbtes, nichts räupisch oder thorrechts: Aut turpitudo, stultiloquium, aut scurrilitas. Was hätte der Heil. Paulus gesagt, wann er sich in denen weltlichen Gesellschafften unserer Zeiten eingefunden hätte? Unnützes Geschwätz ist zu Zeit in denen Gesprächen der Weltleuth das wenigste, was zu tadlen. Was freche, und ärgerliche Sachen werden darin nit auf die Bahn gebracht? Was Zotten und Possen hört man nit in dem vexieren, was für Unsauberkeiten in denen Worten; man schämet sich nit mehr, dessen sich die Heyden geschämet haben. Ohne dises Saltz kommt alle Ansprach ungeschmach vor. Erdichte Liebs-Geschichten, und Buhlschafften, verführerische Bücher, ungebührliche Gesänger und Erzehlungen, muß zu diser Zeit dem Gemüth ein Aufmunterung machen, und die Zeitvertreibung seyn. Aber wie vil Seelen werden verführt durch solche unkeusche Reden, durch so freye Unterhaltungen, durch so vergiffte Vexierungen, durch so unzüchtige Liebkosungen, durch so zwar sinnreiche, aber von dem Geist deß Christenthums weit entfernete Schrifften und Bücher! dann wie der Apostel fortfahret, es nur gar zu gewiß, daß weder der Unflätige, noch der Unkeusche, noch der Geitzige, dessen Laster gleichsamb ein Abgötterey ist, einen Theil an dem Himmelreich haben werden. Ach! wie vil, O HErr

kündi-

kündigen heutiges Tags auf disem himmlischen Erbtheil. Es wird der Unlauterkeit der Nahm deß Geitz gegeben, weilen der Mensch durch dises Laster sein Hertz GOtt dem HErrn zu geben abschlagt, damit solches die Sinnlichkeit allein besitze. In dem Buch Exodus, in dem Buch Leviticus, und in dem Buch Deuteronomium, wie auch anderen vilen Stellen der Heil. Schrifft, wird die Unzucht ein Abgötterey genennet, weilen in beyden der Mensch aus der Creatur seinen GOtt machet, und demselben alles aufopfferet: Nolite ergo effici participes eorum. Ihr sollet also keine Gemeinschafft mit ihnen haben. Es ist kein Andacht so groß, welcher der Unterhalt mit denen freyen Welt-Kindern nit schädlich ist; dise Gemeinschafft ist allezeit sehr gefährlich. Der H. Paulus nennet Unkeusche, Kinder der Finsternussen. Und verfinsteret in der Wahrheit nichts also den Verstand, nichts verdunckket also den Geist, nichts löschet ehender aus das Licht deß Glaubens, als dises abscheuliche Laster. Der Verstand, das Gemüth, die Aufferziehung, die gesunde Vernunfft, alles verwildet, alles wird verfinstert, alles Liecht wird ausgelöschet in einem unkeuschen Menschen: Ut filii lucis ambulate; wandlet als wie die Kinder des Lichts. Es ist der Glauben ein Liecht: unsere Sitten, unsere Meynungen, unsere Werck, unser gantzer Lebens-Wandel seynd die beste, und unverfälschte Prob unseres Glaubens. Liebster GOtt, wie vil Christen werden einsmahls wie die Heyden gehal-

gehalten werden! die Unlauterkeit löschet aus den Glauben.

III.

Von dem Evangelio der heutigen H. Meß.

DAs Evangelium der heutigen Meß schlieffet schöne Lehren und Geheimbnussen in sich. Nachdem Christus der Heyland, in dem Hauß Simonis deß Pharisäers, die berühmte Sünderin bekehrt; sind nit wenig gewesen, welche von diser Wunder-vollen Bekehrung, einer denen Sündern also ergebnen Seel, bewegt, sich zu dem HErrn geschlagen, und ihm nachzufolgen sich entschlossen haben. Indessen führt man ihm einen armen Menschen vor, mit drey schweren Kranckheiten behafftet, an deme alle Kunst und Artzney bißhero vergebens gewesen. Dann er ware von dem bösen Feind besessen, er ware stumm und blind. Der Teuffel verursachet gemeiniglich in einer Seel die Blindheit und die Stumme. Der besessene Mensch ware nit von Natur stumm und blind; sondern der böse Feind hatte ihm den Gebrauch der Zungen und deß Gesichts genommen. Es weiß der Teuffel gar wol, wie nutzlich und trostreich es seye, wann man einem klugen Beicht-Vatter seine innerliche Beschwerden und Schwachheiten offenhertzig anvertrauet; derohalben er sich bemühet eine eytle Geschämigkeit zu erwecken, welche den Mund sperret. Aber eben dises soll uns Hertz machen, daß wir unser gantzes

Hertz

Hertz eröffnen denenjenigen, welche uns GOtt auf dem Weeg deß Heyls zu führen hat gegeben. Man kan sagen, daß ein jeder Sünder blind seye. Dann was mag für eine Erbarmnus-würdigere Blindheit seyn, als eine kurtze, bittere Freud, der Besitzung GOttes vorziehen, der ein unausbleiblicher Ursprung ist aller Freuden? als umb eines augenblicklichen Wollusts willen, sich in eine Ewigkeit aller Peyn und Marter stürtzen? Christus der HErr hat den Teuffel ausgetrieben, und zur selben Zeit hat der Stummie angefangen zu reden, und sein Gesicht wieder bekommen. Eben dises Miracul sehen wir täglich erneueret zu werden in der Bekehrung deß Sünders. Es wird die Sünd kaum nachlassen, da sihet man, da gedencket man, da redet man gantz anderst, als geschehen, da man noch mit der Sünd behafftet gewesen. Das gantze anwesende Volck erstaunte und verwunderte sich darüber: allein der Neyd pflegt auch die scheinbahriste Wunder-Werck übel auszudeuten. Es wird der Verstand allezeit angestecket, wann das Hertz verkehrt ist. Es waren unter der grossen Menge der Anwesenden, welche disem Wunder-Werck zugesehen, einige, die sagten, daß diser Teuffel, vermittels deß Beelzebub deß Fürsten der Teuffeln, seye ausgetrieben worden. Die von dem Neyd verblendete Pharisäer und Schrifftgelehrte glaubten, als seheten sie die Werck deß Teuffels, da doch das einfältige Volck, aus klaren Zeichen, die allmögende Hand GOttes allda erkennt. Sihe, wormit sich die Diener GOttes trö-

trösten sollen, wann ihre Werck, die man äusserlich nit tadlen kan, übel auslegt, und einer anderen Beweg-Ursach, als dem Geist GOttes zueignet, so sie darzu angetrieben hat. Es waren andere, sagt der Heil. Lucas, welche ein Wunder-Zeichen von ihm begehrten. Der Unglaubige suchet neue Beweißthumen deß Glaubens, denen er doch nit beyfallen wurde: also der Sünder verlangt zu seiner Bekehrung neue Gnaden, denen er doch sich widersetzen wurde, als wie denen, die er hat, und verachtet. Als JEsus ihre Gedancken sahe, hat er es gedultet, ohne eintzige Klag, wider eine so nachtheilige Schmach. Er sagte ihnen allein in aller Sanfftmuth; ich bearbeite mich das Reich deß Satans zu zerstöhren, indeme ich ihn aus denen Leibern vertreibe, und die Seelen durch die Heiligkeit meiner Lehr, die ich predige und übe, aus seinem Gewalt reisse; wie kan er dann mit seinem Gewalt zu meinem Vorhaben dienen, und also ihm selbst zuwider seyn? Das Reich der Teuffeln ist die Beherrschung welche sie über die Menschen üben; wann dann einige aus ihnen helffen, andere aus denen Leibern zu vertreiben, so verderben sie ja selbst einander, und kan ihr Reich nit bestehen. Ihr habt unter euch Exorcisten, welche zuweilen in dem Nahmen deß GOttes Abrahams die Teuffel austreiben; auch vil aus euren Kindern treiben sie aus in meinem Nahmen. Ja ihr habt es selbst erfahren, daß meine Jünger eben disen Gewalt von mir empfangen haben; werdet ihr dann sagen, daß sie im Namen deß Beelzebub selbe austreiben?

Wann

Wann ich aber die Teuffel austreibe in dem Gewalt deß Allmächtigen, so erkennet aus disen Zeichen allein euren Messias. Diser Red-Verfassung konten sie nichts widersetzen. Wann es aber eine freywillige Blindheit ist, so geben alle Erkanntnussen zusammen wenig Licht. Es hat der Heyland noch mit einer anderen, gar nachdrucklichen Gleichnus die Hartnäckig- und Boßheit der Juden zu Schanden gemacht. Wann ein Starcker, sagte er, und wohlbewaffneter Mann bey dem Eingang seines Hauß Wacht haltet, so muß ein stärckerer über ihn kommen, wann er ihn abtreiben und sich deß Orts bemächtigen will. Daraus lernet dann, daß ich den grösten Gewalt habe über alle Mächten der Finsternussen, und daß niemand als GOtt allein seye, der den Teuffel vertreiben könne. Die Widersacher deß Heylands wusten nichts darauf zu antworten. Ich habe so wenig Gemeinschafft mit dem Teuffel, setzte Christus hinzu; daß ich auch denjenigen für meinen Feind habe, der sein Feind nit ist: Qui non est mecum, contra me est. Kein Neutralität unter Christum und dem Fürsten der Finsternus. Man muß einem oder dem anderen allein anhangen. In den Glaubens-Sachen, und in der Sitten-Lehr vil marcken wollen, ist sich selbst betrügen. Wer nur einen Glaubens-Articul zu glauben sich weigeret, ist schon ein Unglaubiger. Wann man das gantze Gesatz gehalten, und nur in einem Stuck solches übertrittet, sagt der H. Jacob, macht man sich schon schuldig der Ubertrettung deß gantzen Gesatzes.

Du

Du führest ein keusches Leben, hast aber einen hoffärtigen Geist; bist züchtig, streng und andächtig, aber hast eine Ehr-abschneidische Zung; gibst Allmosen, aber wilst deinen Feinden nit verzeyhen. So gehöreſt du dann nit gantz und gar Christo zu; er lasset dich gäntzlich dem bösen Feind über. GOTT lasset mit sich nit theilen; du gehöreſt der Welt; lasse dir also nit traumen, daß du Christo gehöreſt; gehöreſt du Christo zu, so muß dein Wandel dem Geist der Welt gantz entgegen seyn. Mein GOtt, wie vil werden in ihrem Sterbstündlein sich verwunderen, welche vermeint haben Christo zugehören, weilen sie seine Hoffarb getragen, wann sie aus dem Mund dises höchsten Richters hören werden: nescio vos, ich kenne euch nit! Endlich wurde der Sohn GOttes ab der Eigensinnigkeit und ab dem Unglauben dises undanckbahren Volcks ermüdet und unwillig, sagte ihnen auf eine gantz merckliche Weiß ihren endlichen Untergang vor durch folgende Gleichnuß. „Nachdem der unreine Geist den Leib eines Menschen verlassen, wandlet er durch „öd unfruchtbahre Orth, und weil er nirgends ein „Orth zu seiner Auffenthalt fande, sagte er zu sich „selbst, ich will in mein Hauß zuruck kehren, aus „dem ich kommen; und weilen er solches gesäubert „findet, gehet er alsobald, und nimbt siben noch „boßhafftere Geister, als er ist, mit sich, welche „hineingehen, sich darinn verstärcken, und ihre „Wohnung nehmen, und wird also der letztere „Stand dises Menschen schlimmer als der erste.„ Eben also wird es disem boßhafften Volck erge-„

„hen. Christus der HErr will ihnen zu verstehen geben, daß der Teuffel schon vil hundert Jahr alle Kräfften anwende ein Volck unter seinen Gewalt zu bringen, welches allein ist, so den wahren Glauben und den rechten Gottesdienst hat; allein ist, so seinen Gesatzen nit gehorsamet; allein ist, so von dem Irrthum der Abgötterey nit verfinsteret ist: so er bißhero gnugsamb ausgeziehret gefunden; welches aber jetzund zur Straff, daß es seinen Erlöser auf die Seiten setzet, wird überlassen werden dem Gewalt der Höllen, welche, nachdem sie durch neue Kräfften verstärcket, sich dessen bemächtiget, es um desto unglückseeliger machen wird, je mehr es biß dahin von GOTT begnadet, und geliebt ist gewesen. Eben durch dise Gleichnus, wer sicht nit entworffen zu seyn, jene unglückseelige Königreich, und Völcker, welche sich durch die Ketzerey und Zwispalt, von der wahren Kirchen abgetrennet haben? Anfangs da sie noch mit denen Heydnischen Finsternussen überzogen gewesen, seynd sie von dem Licht deß Catholischen Glaubens erleuchtet worden; und nachdem die göttliche Gnad, die Band ihrer Irrthum zerbrochen, seynd sie in die Schooß der wahren Kirchen eingetretten. Umbsonst bemühete sich der böse Geist den alten Fuß darinn zu setzen; man sahe nichts als die gröste Lebens-Unschuld, als alle Reinigkeit in denen Sitten, Andacht, Eyffer, Bußfertigkeit. Wie vil grosse Heilige hatte nit Engelland allein? Was für eine Gottesforcht und Andacht ware nit in denen Nordischen Landen? Was für ein Eyffer, Frommkeit und Lieb zu der Kir-

Kirchen Christi in gantz Teutschland? Scopis mundatam & ornatam. Der höllische Geist aber ist gangen, mit siben anderen, die ärger seynd als er, sich zu verstärcken; dise seynd, der Geist deß Irrthums, der Geist der Freyheit, der Geist deß Ungehorsams, der Geist der Hoffart, der Geist der Eigensinnigkeit, der Privat-Geist, und der Geist deß Zwyspalts und Uneinigkeit; mit disen, als er in dise Länder, die biß dahin so fruchtbahr an Tugenden und Heiligkeit gewesen, eingeruckt ist, ist alles verhergt und verderbt worden, und haben dise Geister darinn mit gewaffneter Hand den Besitz genommen: Et fiunt novissima pejora prioribus. Daß also die Ketzerey dise unglückseelige Völcker in einen weit übleren Stand gesetzt, als sie gleich Anfangs waren.

Die Pharisäer und Lehrer deß Gesatz hörten den HErrn gantz stillschweigend an, weilen sie nichts wusten zu antworten, aber liessen doch von ihrer Hoffart und Eigensinnigkeit nichts fallen. Indem ruffet ein einfältiges Weib, welches kluger ware, als sie alle, aus Verwunderung über seine Lehr, mitten aus dem Volck auf: „Seelig ist der Leib der dich getragen, und die Brüst, welche du gesogen. Ja vil mehr„ widersetzet Christus, „seelig seynd die, welche das Wort GOttes hören, und solches halten.„ Also antwortete der Heyland zu einem Unterricht für jene alle welche ihn hörten, und auf anhören, nit minder schlimm gebliben, und sich nit gebesseret haben. Dise Wort, „ja vilmehr.„ geben nit zu verstehen, als hätte sie unrecht geredet, sondern bestättigen

vilmehr, was das fromme Weib auf die Pan gebracht hat. Entzwischen wolte der Heyland das Lob seiner heiligen Mutter nit weiter treiben, sondern nahme Gelegenheit, seinen Zuhöreren zu verstehen zu geben, wie glückseelig sie wären, und zu was für einer Glückseeligkeit sie gereichen können. Als hätte er sagen wollen: Es ist wahr, daß die Vortrefflich- und Glückseeligkeit meiner Mutter groß, ja weit grösser ist, als es die Engel und Menschen begreiffen mögen. Ihre überhohe Heiligkeit, ihr allmögende Vorbitt bey meinem Vatter, und bey mir, ihre, alle Ehren übersteigende Würde, einer warhafften Mutter GOttes, sollen alle Gemüther in Verwunderung setzen, alle Hertzen zur Lieb anreitzen, und ihr Andachts- Pflicht- und Ehr-Beweisung verdienen: allein wisset, daß ob sie schon von GOtt zu einer so hochen Würde ist erhoben worden, wann sie aber nit mit einem so vollkommenen Gehorsamb, einer so tieffen Demuth, einem solchen Glauben, mit solcher Reinigkeit und Heiligkeit wäre versehen gewesen, wurde ihr alle Lieb und Vorzug, so mein Vatter und ich für sie gehabt haben, nichts geholffen haben. Es wolte der Heyland denen Juden zu verstehen geben, daß auch der Vorzug den GOTT mit dem Jüdischen Volck gehabt, indem er es für sein Volck erwöhlet, nichts nutzen wurde als es nur unglückseeliger zu machen, indem sie von Tag zu Tag nur lasterhaffter wurden, wann sie nit vollzieheten was er sie lehret, und seinen Worten glaubten.

Gebett.

WIr bitten dich allmächtiger GOTT, du wolleſt dem Verlangen und Bitten, unſerer demüthigen Hertzen, ein gnädiges Gehör verleyhen, und den unüberwindlichen Armb deiner Majeſtät, uns zu beſchützen, ausſtrecken. Durch unſern HErrn JEſum Chriſtum ꝛc.

Epiſtel Epheſ. cap. 5.

BRüder. Seyd GOttes Nachfolger wie die liebſte Kinder, und wandlet in der Lieb, gleichwie uns Chriſtus hat geliebt, und ſich ſelbſt dargeben für uns zur einem Frid-Opffer und Sünd-Opffer, GOtt zu einem ſüſſen Geruch. Unzucht aber, und alle Unreinigkeit, oder Geitz, ſoll unter euch auch nit genennt werden, wie den Heiligen gebührt: Weder ſchandbare Wort, oder Narrentheidung, oder leichtfertiges Geſchwätz, das zu der Sach nicht gehört, ſondern vilmehr Danckſagung. Dann das ſollt ihr wiſſen und verſtehen, daß kein Unkeuſcher, oder Unreiner, oder Geitziger (welches iſt ein Dienſt der Abgötter) Erbtheil hat in dem Reich Chriſti und GOttes. Laſſet euch niemand verführen durch unnütze Reden. Dann um diſer willen kommt der Zorn GOttes über die Kinder des Unglaubens. Darum ſeyd nit ihre Mitgenoſſen. Dann ihr waret vor Zeiten Finſternuſſen, nun aber ſeyd ihr ein Liecht in dem HErrn. Wandlet, wie die Kinder des Liechts. Dann die Frucht des Liechtes ſtehet in aller Gütigkeit, und Gerechtigkeit, und Warheit.

Die Stadt Epheſus ein Haupt-Stadt in dem kleinen Aſien, ware der Abgötterey ſehr ergeben, und inſonders der Verehrung der Göttin Diana: das Laſter der Unlauterkeit

regierte alldort auch starck. Uber das waren die Ephesiner, der Zauberey sehr ergeben, und hat der H. Paulus alldort umb 50. tausend Groschen zauberische Bücher verbrennen lassen. Es ist der H. Apostel in dise Stadt das erstemahl kommen, das Evangelium zu predigen, umb das Jahr Christi 54.

Anmerckung.

„Man soll unter euch auch den Namen der „Unzucht nit hören, oder was immer von Unlau„terkeiten seyn mag. Auch das mindiste nit was „der Reinigkeit zuwider; noch etwas, was zu „ungereimbten Reden, und Bossen kan Anlaß „geben. O was für eine wichtige Lehr ist dise! wie nothwendig ist sie nit? Aber, O wie wenig gibt man bey diser Zeit obacht darauf! nichts ist, welches die verderbte Sitten unserer Zeiten mehr an den Tag gibt, als die ungezämbte Freyheit von allem zu reden, was die Ehrbarkeit verletzen kan. Es ist kein Alter, kein Geschlecht, dessen Zung nit dises Koth berühret, dardurch die Einbildung sowol als das Hertz verunreiniget wird. Jene Geschämigkeit, welche bißhero mit denen Christen gebohren ist, scheinet heutiges Tags aus der Welt verbannet zu seyn. Die Jugend, deren sie scheinte ein Erbtheil zu seyn, kennet sie gar nit. Es seye dann daß die Wort nit gar zu grob seynd, schämet man sich nit, wann sie auch einen bösen Verstand haben, oder abscheuliche Bildnussen dem Gemüth eintrucken. Es ist ein Geist dar-

hinder; man lacht darzu; ja man ist so wenig Christlich, oder so unverschambt, daß man auch lobwürdig schätzet, alles was zum Lachen bewegt. Wo ist wol hinkommen jene Ehrbar- und Geschämigkeit, welche denen jungen Leuthen so wol anstehet? Jene Christliche Eingezogenheit, welche nit eine kleine Zierd der Jugend gegeben? Jene Zärte deß Gewissens davon das Christenthum gelobt worden? Quomodo obscuratum est aurum, mutatus est color optimus. Aus denen Reden nimbt man ab die Ausgelassenheit der Sitten. Wann das Hertz verderbt ist, verändert man gar bald die Sprach: Loquela tua manifestum te facit. Dein Sprach gibt dich zu erkennen. Es regieret zwar die Verstellung in der Welt; aber in denen weltlichen Gesprächen ist ein freches Gemüth gantz offenhertzig, eine Seel zeigt darinn, wer sie seye. Es zehlet der Apostel die ungereimbte Reden und Narrenbossen, auch in die Zahl derjenigen Sprach, welche die keusche Ohren verletzet. Seynd also nit minder schädlich, insonderheit, wann sie die Glaubens-Sachen angreiffen. Man schneidet vermessentlich Raupen, man treibet ärgerlich das Gespött von Sachen die heilig und aller Ehr würdig seynd. Ein eytles Welt-Kind vermeint ein Prob seiner Witz zu thun, wann es gottloser Weiß das Gespött ab der Andacht treibet. Es hat aber nit so vil Witz, daß es eben dardurch erkenne, daß es eine offentliche Prob seiner grösten Narrheit gebe, und hat man wol einmahl eine bessere gesehen? Soll es nit einen Unwillen erwecken, wann

man dergleichen müßige Leuth, denen die meiste kein Glauben haben, deren gottloses Leben den Verstand verrucket, die Vernunfft schwächet, und alle Witz benimmt, nur schertzen, und spöttlen höret über die erschröcklichste Glaubens-Warheiten, und als Heyden, von unseren grösten Kirchen Geheimbnussen reden? Was ist es für ein Ungebühr, daß schlechte Weibs-Personen, deren Verstand so kurtz angebunden, welche nichts grosses an sich haben, als einen unleydentlichen Hochmuth, und Unverschämigkeit, disputieren därffen von der Gnad, ihren Ausspruch in denen unbegreiflichen Glaubens-Puncten geben, und die heiligste Meynungen der Catholischen Kirchen verwerffen! was wurde der Apostel, von disen närrischen Schwachheiten, von disen Vermessenheiten, gesagt haben, wann er unter denen Christen seiner Zeit dergleichen ungezämbte Zungen, solche unchristliche Reden gehört hätte, wie man bey denen Christen unserer Zeit findet? Stultiloquium. Ungereimbte Reden, ungeschmackte und elende Unterhaltungen, lächerliche Wort-Wechslung, so ein klares Zeichen eines Unglaubens und einer Thorheit von sich geben. Ja warhafftig, was kan seltsamer und unvernünfftiger seyn, als daß der schwache, so wenig aussehende menschliche Verstand, der nit begreifen kan, worin ein einfache Omeisen, ein Blat deß Baums bestehe, ein Urtheil fällen wollen, von dem unerforschlichen Abgrund der GOttheit, von denen unbegreifflichen Glaubens-Geheimnussen, von denen Würckungen der göttlichen Gnad,

von der ewigen Gnaden-Wahl, und dergleichen, was die himmlische Geister selbst verwunderen, aber nit fassen können! dise ungezäumbte Zungen-Freyheit einiger Particular, auch weltlicher Personen, sich als Richter in denen Glaubens-Puncten, und als Haupt-Lehrer in Sachen, den Dienst GOttes betreffend, aufzuwerffen, hat den Anfang gemacht aller Ketzerey, und solche erhalten helffen. Der Particular-Geist ist allzeit das Kennzeichen gewesen aller Ketzer. Diser kitzlet absonderlich die Hoffart deß schwächeren Geschlechts, der gemeinen Burgeren, und anderen schlechten Leuthen: welche sich eigensinnig zu jener Partey schlagen, in welcher sie selbst können Richter seyn, die Religion betreffend, und sich gröſſer beduncken, als die vornehmbste Lehrer der Kirchen. Da sihe, was die Ketzereyen wachsen und sich ausbreiten macht; die Weiber und gemeine Leuth aber unveränderlich in ihren Irrthumen, wann sie dise einsmahl gefasset haben.

Evangelium Lucä c. 11.

IN der Zeit: Trieb der HErr JEsus einen Teuffel aus, und der war stumm. Und als er hatte den Teuffel ausgetrieben, da redete der Stumm, und das Volck verwunderte sich. Etliche aber unter ihnen sprachen: Er treibt die Teuffel aus durch Beelzebub den Obersten der Teuffel. Etliche aber versuchten ihn, und begehrten ein Zeichen von ihm vom Himmel. Er aber, da er ihre Gedancken sahe, sprach zu ihnen: Ein jegliches Reich, das in ihm selbst zertrennt ist, das wird wüst werden, und ein Hauß wird über das ander fallen. Ist nun der Satanas, auch in ihm selbst zertrennt, wie wird sein

Reich bestehen? Dieweil ihr saget, ich treibe die Teuffel aus durch Beelzebub. So ich aber die Teuffel durch Beelzebub austreibe, durch wen treiben sie eure Kinder aus? Darum werden sie eure Richter seyn. So ich aber durch den Finger Gottes die Teuffel austreibe, so ist warlich das Reich GOttes zu euch kommen. Wann ein starcker gewaffneter seinen Hof bewahret, so bleibt das seine mit Friden. Wann aber ein Stärckerer über ihn kommt, und überwindet ihn, so nimmt er ihm all sein Gewehr, darauf er sich verließ, und theilt den Raub aus. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nit mit mir sammlet, der zerstreuet. Wann der unreine Geist von dem Menschen ausgangen ist, so wandert er durch dörre Oerther, und sucht Ruhe, und so ers nit findet, spricht er: Ich will wider umkehren in mein Hauß, daraus ich gangen bin, und wann er kommt, so findet ers mit Besamen ausgekehrt und geschmuckt. Alsdann gehet er hin und nimbt sieben andere Geister zu sich, die ärger seyn, dann er selbst, und wann sie hinein kommen, wohnen sie allda. Und werden die letzten Ding desselben Menschen ärger, dann die ersten. Es begab sich aber, da er solches redete, erhub ein Weib unter dem Volck ihr Stimm, und sprach zu ihm: Seelig ist der Leib, der dich getragen, und die Brüst die du gesogen hast. Er aber sprach: ja freylich, seelig seynd, die das Wort GOttes hören, und dasselbig bewahren.

Andachts-Ubungen.

Von denen Hoch- und Fürtrefflichkeiten der heiligsten Jungfrauen.

I.

BEtrachte, daß GOtt könne unendlich vil Welt erschaffen, welche weit schöner, grösser, und verwunderlicher, als dise, die er erschaf-

schaffen, und in welcher wir leben; er kan erschaffen weit heller leuchtende Sternen, weit glantzendere Himmel, eine weit reichere, fruchtbahrere, und verwunderlichere Erden; und alle dise auch ohne Zahl. Aber so allmächtig er auch ist, kan er doch keine edlere, keine fürnehmere, keine Ehren, Lieb, Hochschätzung und Andachtswürdigere Mutter erschaffen, als die Mutter GOttes: Majorem mundum Deus facere potest, seynd die Wort deß Heil. Bonaventura: Majorem matrem, quàm matrem Dei, facere non potest. Dahero das Evangelium, ihr gantzes Lob in disen Worten einschlüsset, daß Maria ein Mutter Christi JEsu seye, de qua natus est JEsus qui vocatur Christus. Was kan ich von deiner Person melden, O glückseelige Jungfrau, was von deinen Hochheiten, schreyet auf der Heil. Augustinus, indem alles was ich davon sagen wird können, ein weit geringeres Lob ist, als deine Würde verdienet! Cùm de te quid dixero, minor laus est, quàm dignitas tua meretur. Wilst du wissen, sagt der Heil. Eucherius, wie groß die Fürtrefflichkeit, der Verdienst, und hoche Würdigkeit der Mutter seye, so begreiffe, wann es dir möglich ist, die Würde und Fürtrefflichkeit des Sohns: quæritis, qualis mater, quærite potiùs qualis filius? Begreiffe was da seye ein Sohn GOttes seyn, spricht der Heil. Gregorius, so wirst du begreiffen was ein Mutter GOttes seye. Allein sagen, daß die seeligste Jungfrau ein Mutter GOttes seye, ist sie schon über alle Hochheiten

erheben,

erheben, die man unter GOtt nehmen, oder ihm einbilden kan: Hoc solum quod Dei mater est, excedit omnem altitudinem, quæ post Deum dici, aut cogitari potest. Ist der Ausspruch deß H. Anselmi. Mit einem Wort, der Werckmeister allein ist über dises sein Werck, sagt der gelehrte Petrus Damiani, alles was du grosses, hoches, fürtreffliches dir nur einbilden kanst, ist minder als die H. Jungfrau: Videbis quidquid majus est, minus esse virgine. Daher rühren die ansehnliche Ehren-Titel, welche die Catholische Kirchen ihr gibt; einer Königin der Menschen und Englen, einer Vermittlerin bey ihrem Sohn, einer allmögenden Fürsprecherin der Sünder, bey dem ewigen Vatter; eines Morgenstern, einer Himmels-Porten, einer Arch deß Bunds ꝛc. Lasset uns das Urtheil schöpffen von ihrer Glory, als ihrer Würdigkeit; lasset uns urtheilen von ihrer Würde, aus ihrer Vortrefflichkeit und Hochheit ihrer Glory. Da GOtt Mariam auserkisen hat, zur Göttlichen Mutterschafft zu erheben, hat er an ihr nit angesehen, weder den Adel ihrer Geburt, weder die Gaben ihres Gemüths, noch die Vollkommenheiten ihrer Person. Es ist nit ohne, daß Maria, auch dem Welt-Urtheil nach, ware die vollkommniste aus allen Geschöpffen, gebohren aus dem Hauß und Stammen Davids, und so vieler anderen Königen, die sie alle für ihre Vor-Eltern gehabt, und deren Glory ererbet hat: begabt mit allen natürlichen Gaben, die sie ohne Maß von GOtt empfangen; sie ware, wie der

H. Bern-

Heil. Bernardus redet, das Kunst- und Meister-Stuck aller Zeiten : aber nichts aus allen disen hat GOtt bewegt, sie zu der Mutter deß Messias und Welt-Erlösers zu erwöhlen : sondern disen Schluß zu fassen hat verursachet, ihre Heiligkeit, und hoche Tugenden, mit welchen sie alle übertroffen, jene Jungfräuliche Keuschheit ohne vorgehendes Beyspill, jene Seelen-Reinigkeit ohne eintzige Mackel, jene Demuth ohne Schrancken, jene Gutmüthigkeit gegen den Nächsten, jene reine Lieb gegen GOtt, so auch das Liebs-Feur der Seraphinen übertroffen. Daß also das heutige Evangelische Weib Ursach gehabt aufzuruffen : Seelig ist der Leib, der dich getragen, und die Brüst, welche du gesogen. Ist wol nach GOtt, etwas würdiger unserer Hochschätzung, unserer unterthänigsten Verehrung, unserer zartisten Lieb und Andacht? und nach der Ehr die wir GOtt schuldig seynd, was für Ehrenbietung und Bedienung seynd wir nit schuldig der Mutter GOttes?

2.

Betrachte, daß die Antwort, welche Christus disem Weib gegeben, auf ihr Seeligruffung deß Leibs der ihn getragen, uns allda andeutet die unermessene Heiligkeit der Heil. Jungfrauen, in dem er uns zu verstehen gibt, daß sie weit mehr zu schätzen sey, wegen ihrer Treu in vollkommener Vollziehung deß Göttlichen Gesatz, als wegen der Würde der Göttlichen Mutterschafft : Quin imò, beati qui audiunt verbum Dei & custo-

diunt illud. Ja vilmehr seynd diejenige glückseelig zu nennen, sagt er, welche das Wort GOttes hören, und solches bewerckstelligen. Und dises lehret uns auch, daß das rechte Mittel, die heiligste Jungfrau würdiglich zu verehren seye, die Nachfolg ihrer Tugenden. Alsdann werden wir sie aufrichtig verehren, wann wir in ihre Fußstapffen tretten werden; und wird unser Vertrauen auf sie ihre Würckung haben. Die Verehrung in der Wahrheit, das Vertrauen, und die Andacht gegen der heiligen Jungfrauen, haben gleich mit der Kirchen angefangen, es ist nie kein wahrer Glaubiger gewesen, welcher nit ein kindliche Liebe gegen diser lieben Mutter der Auserwählten gehabt habe, und kan man sagen, daß gleichwie die Andacht gegen Maria mit deu Glauben aufwachset, also sehe man daß diser Glaub, aus welchem der Gerechte lebte, sich niemahl schwäche, so lang die Andacht zu der Mutter GOttes nicht geschwächet werde. Man kan bey der Mutter nit in Gnaden leben, wann man in Feindschafft lebt mit ihrem Sohn. Die Hochheit, und die Vortreffligkeit der seeligsten Jungfrau, ihr Vermögenheit, ihr Ansehen bey GOtt, sollen unsern Trost, unser Vertrauen auf sie steiffen. Wie süß und trostreich ist es, die Mutter GOttes, für seine Mutter haben, und versicheret seyn, daß sie ihr, also zu reden, ein Freud macht, daß sie unsere Mutter sey. Man weiß, daß Christus JEsus allein mit seinem Blut die Welt erlöset hat, aber man weiß auch, daß dises Blut, so er vergossen, aus der Substantz selbst der seeligsten Jungfrauen

ist

ist formiert worden; und daß folgends Maria hergegeben, darbotten, und für uns geopffert hat das Blut, so für unsere Erlösung gedient hat; aus welcher Ursach die Kirchen ihr zueignet den Titel einer Vermittlerin, und andere dergleichen, die sie ihr gibt. Es ist Maria selbst vil zuvil daran gelegen an unserem Heyl, als daß sie unseren Untergang mit gleichgültigen Augen ansehen solte. Es ist ihr anderwerts her nit unbekandt, daß wann kein Sünder zu erlösen gewesen wäre, auch keine Mutter eines Erlösers gewesen wäre. Alles dises verursachet und erhaltet in ihr die Lieb gegen uns; und in uns soll es steiffen das Vertrauen gegen ihr. Ach! was grossen Nutzen bringt nit dise zarte Andacht! wie vil Gnaden, wie vil Hülff in den Lebs-Zeiten für die Diener Mariá! was grosses Vertrauen und Trost in der Sterbstund! O wie trostreich ist es, unter dem Schutz leben einer solchen Schutz-Frauen! O wie süß unter disem Schutz sterben, wann man solchen durch seinen treuen Dienst verdienet hat! Es ist nichts was uns mehr versicheren kan, wider billiche Forcht deß Gerichts GOttes, und wider den Schröcken des Tods, als das Vertrauen auf die heiligste Jungfrau, wann es gegründet ist auf ihre Güte, und auf eine beständige Andacht gegen ihr. Oder was sollen wir zu förchten haben, wann sich die Göttliche Mutter unser annimmt? wann schon die gantze Höll wider mich in Waffen stehet, der Schutz der heiligsten Jungfrauen ist eine Vestung, darzu die Feind deß Heyls keinen Zugang haben. Sie ist

jener

jener Geheimnus-reiche Thurn Davids, mit aller Gattung der Waffen versehen. Maria ist jener Meer-Stern, welcher unsere Schiffarth leitet, man darff nur öffters die Augen zu ihr wenden, damit man nit scheitere, oder Schiffbruch leyde. Unglückseelig entgegen diejenige, welche dise liebwerthiste Mutter nit von Hertzen lieben! wie zu bedauren sind jene, welche zur Göttlichen Mutter weder eine Andacht, noch einigen Eyffer in sich empfinden! Es ist dises ein schier unbetrügliches Kennzeichen der ewigen Verdamnus.

O HErr, der du also eyfferest, für die Glory und Ehr deiner würdigsten Mutter, vermehre in mir durch dein Gnad, die zarte Lieb und Andacht gegen derselben, auf welche ich nach dir, meine gantze Hoffnung setze. Ich opffere mich auf zu ihrem ewigen Dienst, gantz vergewisset, daß ich dir unfehlbar werde gefällig seyn, so lang ich das Glück haben wird, unter ihren Kindern zu seyn.

Andächtige Seufftzer unter Tags.

MOnstra te esse matrem.
Heilige Jungfrau, zeige mir daß du meine Mutter seyest!

Maria mater gratiæ, mater misericordiæ, tu nos ab hoste protege, & horâ mortis suscipe.
Maria Mutter der Gnad, Mutter der Barmhertzigkeit, beschütze uns allezeit wider unsere

sere Feind, und nimme uns unter deinen Schutz in der Stund unsers Absterbens.

Andachts-Ubungen.

1. SIhe! mit was für einem Eyffer und inbrünstigen Andacht GOtt gewolt hat, daß wir die Heil. Jungfrau verehren sollen, sagt Bernardus, in welcher er die Völle der Gnaden, gleichsam als in einem grossen Wasser-Grund ausgeleert hat, daraus über alle ihre Diener die gröste Gutthaten herunter fliessen: Intuemini, quanto devotionis affectu, eam à nobis voluerit honorari, qui totius boni plenitudinem posuit in Maria. Also hat die Kirchen GOttes keinen Heiligen, der nit dergleichen zarte Andacht zu der Mutter GOttes getragen: daß man sagen könnte, es seye dise Andacht das Merck-Zeichen der Auserwöhlten; also gemein und eigentlich ist sie allen gerechten Seelen. Und man hat vermerckt, daß wann einige Sünder gewesen, welche auch in ihrem sündhafften Wandel absonderliche Verehrung der Mutter GOttes fortgesetzt haben, ihre frühe oder später erfolgte Bekehrung, genug an Tag gegeben, daß ihre Andacht nit unfruchtbahr gewesen seye. Zeige dich als einen ihrer eyffrigisten und ergebnisten Dienern; und bekenne offentlich, daß du aus der Zahl ihrer Kinder seyest; lasse keinen Tag vorüber gehen, an welchem du nit dessen ein Prob gebest; verbünde dich, ihr zu Ehren täglich den Rosenkrantz zu betten; Dise Andacht ist ihr sehr angenehm;

allein trage Sorg, daß du diſes Gebett einen jeden Tag mit einer neuen Aufmerckſamkeit, und neuen Luſt verrichteſt.

2. Die Kirchen macht den Anfang von allen ihren Tag-Zeiten mit dem Vatter Unſer, und Ave Maria, und endiget auch dieſelbe mit diſem ſchönen Gebett: Beata viſcera Mariæ Virginis, quæ portaverunt æterni Patris Filium, & beata ubera, quæ lactaverunt Chriſtum Dominum. Seelig iſt der Leib, welcher den eingebohrnen Sohn deß ewigen Vatters getragen hat, und ſeelig die Brüſt, welche Chriſtum den HErrn geſäuget haben. Mache dir diſes kurtze Gebett gemein. Eine Bildnus der heiligſten Jungfrauen, ſolteſt du nit nur vor deinem Betſtuhl haben, ſondern auch in den fürnehmſten Zimmern deß Hauß. Befleiſſe dich gleichſam alle ihre Feſt-Täg mit abſonderlicher Andacht zu feyren; gibe an diſen Tägen ein merckliches Allmoſen, oder übe ein anders gutes Werck, Mariä zu Ehren, und unterlaſſe keine Gelegenheit die Andacht gegen der Heil. Jungfrauen, allen deinen Untergebenen, und Freunden einzuflöſſen. Diſes ſeynd die Weiß und Manier, dero ſich zu allen Zeiten, die fromme Chriſten gebraucht haben, Mariam zu verehren.

Mon-

Montag in der dritten Fasten-Wochen.

Gleichwie die Kirchen GOttes in ihren GOttes-Diensten der heiligen Fasten, ihr vornehmstes Absehen hat auf das Leyden, und auf den Tod unsers Heylands; also ist kein Tag derselben, daß sie nit in der Heil. Meß eine Meldung thut, von denen Umbständen seines mühsamen und leydenden Lebens auf diser Erden, oder eine absonderliche Prob berühret, der Boßheit, der Verfolgung und grausamen Undanckbarkeit der Juden. In der heutigen Meß findet sich ein Beweißthum dessen, was der Heil. Johannes von dem Sohn GOttes sagt: daß er in sein Eigenthum kommen, und die Seinige ihn nit angenommen haben. In propria venit, & sui eum non receperunt. Dises ist, was das Evangelium der heutigen Meß uns erzehlet, und die Epistel uns lehret, daß die Hülffs-Mittel denen Auswärtigen zu Nutzen kommen, welche von denen Kindern deß Reichs nit seynd angenommen worden.

I.

Von dem Eingang der heutigen heiligen Meß.

DEr Eingang der Meß ist ein Fortsetzung des Gebetts, welches David zu GOtt gethan,

da er denen Händen seiner Feinden entflohen, und von seinen nächsten Freunden verfolgt ist worden.

Nachdem David von Jonatha, seinem guten Freund, vernommen, daß Saul entschlossen ihm das Leben zu nehmen, hat er sich zu Achis, dem König von Geth begeben: ist aber an dem Hoff dises Königs, nit lang unbekandt gebliben. Es ware an dem, daß man auf ihn greiffen solte: aber David fande Gelegenheit zu entweichen, und, sich in einer Berg-Höle zu Odollam, zu verbergen; allwo, wie man sagt, er den Psalm gemacht, welcher also anfangt: Miserere mei Deus, quoniam conculcavit me homo, tota die impugnans tribulavit me. Erbarm dich meiner, O mein GOtt, der du siheſt, wie verächtlich man mit mir umbgehet, und mich ohne Unterlaß bestreitet und verfolget: Conculcaverunt me inimici mei tota die; quoniam multi bellantes adversum me. Meine Feind zeigen unaufhörlich und gantz empfindlich ihren Haß gegen mir, und nimmt die Zahl derselben von Tag zu Tag zu; In DEO laudabo verbum, in Domino laudabo Sermonem; setzt er hinzu; von disen Worten nimbt die heutige Meß ihren Anfang: In Deo sperabo, non timebo quid faciat mihi homo. Ich wird einmal GOtt preisen, und loben wegen der Treu, in Vollziehung seines Versprechens, so er mir von meiner Erledigung gegeben. Ich hoffe in ihn, und wird mich keineswegs vor dem Gewalt der Menschen förchten. Eben dises konte mit noch weit besserm Fug sagen unser Heyland, als er auch ein Wunder-Werck hat thun müssen, damit er

denen

denen Händen seiner nächsten Anverwandten zu Nazareth entfliehe, wie wir in der Evangelischen Geschicht lesen werden.

II.

Von der Epistel der heutigen Heil. Meß.

DJe Epistel haltet in sich die Histori des Naamans, General-Feld-Marschalls deß Königs in Syrien. Diser Kriegs-Bediente wurd für einen der tapfferisten Soldaten seiner Zeit gehalten, und hat sich durch vil Sieg, die er wider die Feind des Reichs erhalten, und allerhand andere Proben seiner Behertzhafftigkeit, berühmt gemacht; derowegen er auch bey dem König in grossen Gnaden gestanden, und als die andere Persohn in dem Reich ist verehret worden. Aber da er mitten in diser seiner Glückseeligkeit und Wohlstand sich befande, wurde er mit Aussatz behafftet, welcher ihn sehr verstaltete, und die Frucht seiner Ehren und Reichthumen nit genieſſen liesse. Es wnrde ihm zwar, wegen einer so abscheulichen Kranckheit, der Eingang zu dem Hof, noch die persöhnliche Bedienung des Königs nit verbotten; weilen die andere Völcker ab dem Anssatz keinen solchen Abscheuhen hatten, als wie die Israeliter, dann sie ihn nit für ein Kranckheit, sondern nur für ein Unsauberkeit dergestalt hielten; und dahero auch die Heil. Schrifft öffters von den Aussätzigen sich gebraucht, des Worts, gereiniget, als geheylet worden; Mundatus est.

„Als einige Rauber von ihrer Streyfferey „in Syrien zuruck kommen, haben sie unter de„nen gefangnen eine junge Tochter, aus dem „Israelitischen Land mit sich gebracht, welche „der Hauß-Frauen des Naamans für ein Dienst„Magd ist zu theil worden. Es ware Syrien voll dergleichen Raub-Gesindl, als wie Arabien, und andere Orientalische Landschafften. Dise pflegten sich zusammen zu rotten, in die feindliche Länder zu streiffen, umb wegzunehmen, was ihnen unter die Händ kommen; darunter allezeit einige waren, welche sie als Leibeigne mit sich gefangen zuruck brachten. Unter der Zahl diser Gefangnen ist eine junge Jüdin gewesen, welche der Hauß-Frauen des Naamans als eine Schanckung zukommen, und für ein Hauß-Magd gebraucht worden. Dise, als sie die Ursach vernommen, daß der Herr also betrübt seye, und stets seufftzete, sagte sie einmahls zu ihrer Frau: O daß mein gnädiger Herr sein Vertrauen hätte zu dem Propheten, welcher zu Samaria sich aufhaltet, ich will versichern daß er unfehlbar von seinem Aussatz wurde befreyet werden. Naaman rufft die Magd zu sich, fragt sie, was er dann von dem Propheten zu hoffen hätte? und als er vernommen die Macht, welche GOtt dem Propheten Elisäo gegeben, und die Wunder so er gewürcket, begibt er sich zu dem König, und erzehlet ihm, was er von der Magd seiner Frauen gehört hat. Der König von Syrien, welcher den Naaman sehr liebete, befilcht ihm, sich alsobald dahin zu begeben, und gibt ihm Recommendation-Schrei-

ben an den König in Israel, mit disen Worten: „Wann du disen Brief wirst empfangen haben, „wirst du wissen, daß ich meinen Diener den „Naaman zu dir geschickt habe, damit du ihn „von seinem Aussatz erledigest. Naaman nahme mit sich 10. Talent Silber, so eine Summa 48600. Pfund Frantzösischer Müntz ausmachen, 6000. Gold-Stuck und 20. Kleider, und tratte die Reiß nacher Samariam mit einem grossen Gefolg der Dienerschafft an. So bald er alldort ankommen, hat er seines Königs Brief Joram, dem König in Israel eingeliffert; welchen als der König gelesen, glaubte er, der König in Syrien wolle ihm unter disem Vorwand, den Krieg ankünden, und schriebe ihm dessentwegen, daß er seinen lieben Hof-Herrn gesund mache. Voll also deß Unwillens, zerreisset er seine Kleider in Anwesenheit des gantzen Hofs, und sagt: „Bin „ich dann ein GOtt, daß ich könne das Leben neh„men, und das Leben wieder geben? warumb „schicket man mir also einen Menschen zu, wel„chen ich vom Aussatz heilen solle? ihr sehet ja, „daß diser König nichts anders sucht, als mit „mir zu brechen? heist das nit muthwilliger Weiß eine Uneinigkeit suchen, daß man von mir begehret, ich soll ein Miracke! würcken?

Als Elisäus der Prophet, die Bestürtzung des Königs verstanden, schickte er ihme zu sagen, warumb er seine Kleider zerrissen habe; es brauche nichts als den Frembdling zu sich zu schicken, er werde ihm bald zeigen, daß noch ein Prophet in Israel wäre. Joram durch disen Gesandten

versichert, bittet den Naaman, er wolle sich zu Elisäo begeben. Naaman kommt dem Propheten für das Hauß mit seinem gantzen Gefolg. Der Prophet lasset ihme bedeuten, er solle sich sibenmahl in dem Jordan baden, wann er wolle gereiniget werden. Diser so schlechte Empfang, riechte dem stoltzen Officier in die Nase, fangte an zuruck zu weichen, sprechend mit zorniger Stimm. Ich glaube es wurde der Prophet wenigist selbst zu mir kommen; dann ich mich schon einen so grossen Herrn zu seyn beduncke, daß er dise Mühe auf sich hätte nehmen können: Ich hab mir eingebildet, er wurde den Nahmen seines GOttes und HErrns über mich angeruffen, und durch die Berührung seiner Hand gesund gemacht haben. Haben wir nit selbst zu Damasco bessere Wässer, als alle, welche im Israelitischen Reich seynd? solte ich dann eine Reiß von hundert Meil anstellen, mir ein Bad in dem Jordan zu suchen, um die Erledigung von meinem Aussatz zu erlangen? nach dergestalten erzeigten seinem Unwillen, befilcht er den Ruckweg in Syrien zu nehmen. Allein seine Bediente, welche von der Sach vernünfftiger urtheilten als er, sagten zu ihm. Wann euch der Prophet etwas sehr schwerers zu thun auferlegt hätte, soltet ihr euch nit weigern, wie ihr es dann gewiß wurdet gethan haben; warumb wolt ihr euch dann widersetzen zu gehorsamen, indem er euch allein dises Baad rathet, welches euch eures Aussatzes befreyen wird. Naaman lasset ihme dise Einrathung gefallen, steigt in den Jordan, badet sich

sibenmahl darinn, und wird darauf angenblicklich gesund und rein am gantzen Leib. Die Heil. Schrifft sagt, er seye also vollkommen gewesen, daß sein Fleisch gantz sauber, weiß und gefärbt erschienen, wie eines Kinds, und habe männiglich hierinn ein augenscheinliches Wunder gesehen. Naaman, gleichwie er zuvor voll des Unwillens, also ware er hernach voll der Freud, der Verwunderung, und danckbaren Erkandtnus. Er begibt sich ohne Verzug in die Behausung des Propheten, und so bald er ihn erblicket, ruffet er auf: „Ich erkenne nur gar zu wohl, daß kein an„derer GOtt auf dem gantzen Erden-Kräyß seye, als derjenige, der in Israel verehret wird. Mit diser aufrichtigen Bekandtnus und Bekehrung dises heydnischen Herrn, schliesset sich die Epistel der heutigen Meß.

Man weiß, wie inbrünstig Naaman den Propheten gebetten, die reiche Schanckungen anzunehmen, die er ihme anerbotten. Aber gleichwie alle wahre Diener GOttes, insonders die Apostolische Männer, die Evangelische Armuth forderist in Ehren gehabt, also hat auch Elisäus die ihme anerbottene Schanckungen hartnäckig ausgeschlagen; daß also Naaman auch von seinem Bitten ablassen hat müssen: vor seinem Abzug aber dise Wort zu ihm geredet. „Ich be„schwöre dich, daß du mir erlaubest die Ladung, „der zwey Maulthier, der Erden dises Landes, mit „mir hinweg zu nehmen, dann hinfüran wird dein „Diener keine Schlacht- oder andere Opffer ver„richten, denen auswendigen Götteren; sonder

„wird allein dem HErrn opffern. Naaman bildete ihme ein, die Verehrung des wahren GOttes seye an das Juden-Land also angehefftet, daß man anderwerts demselben kein angenehmes Opffer verrichten könne! und weilen er sich nit entschliessen kunte, sein Vatterland, seine Kriegs-Stell und seine Gütter zu verlassen, glaubte er, er kunte auch in Syrien gleichfahls GOtt dienen, wann er nur etwas dahin aus dem Juden-Land mit sich brächte. Elisäus gantz getröstet, und von dem H. Geist geleitet, verwundert sich über Naaman, lobet seinen Glauben und Eyffer, und gibt ihm zu verstehen, daß die Verehrung des wahren GOttes, keinesweegs einem gewissen Land und Orth angehefftet seye, sondern man könne GOtt allenthalben lieben, und ihme dienen. Die Schrifft setzt noch hinzu, daß des Propheten Diener Giezi, mehr eigennützig als sein Herr, dem Naaman nachgeloffen seye, und von ihm ein Talent Silber, und zwey Kleyder geforderet habe. Naaman, in Meynung solches geschehe aus Befehl deß Propheten, überredet ihn zwey Talent anzunehmen. Als der Giezi vor Nacht bey Elisäo erschienen, sagte diser, woher er komme? Giezi antwortet: Herr, dein Diener ist niergends gewesen. Aber Elisäus widersetzet, ware nit mein Geist mit dir, als jener Herr von seinem Wagen herabgestigen, dir entgegen zu gehen? so hast du dann Geld empfangen, und Kleyder angenommen, auf daß du dir Gütter, Weinberg, Oelgärten, Ochsen, Schaaf, und Bediente erlangest! und ich schwöre dir, daß du, und deine gantze

Nach-

Nachkommenschafft, mit dem Aussatz werdet behafftet seyn, welchen der Naaman gehabt, so auch erfolgt, und hat Giezi den Propheten verlassen, mit dem Siechthum an dem gantzen Leib.

Die HH. Vätter erkennen, in der Gesundmachung Naamans die Figur deß Heil. Sacraments deß Tauffs, welcher die Seel von dem Siechthum der Sünd reiniget. So ist auch Naaman, als ein Heyd, durch seine gefangne Magd, zu dem Elisäus geschickt, ein Figur des Heydenthums, wie es zu Christo und dem Glauben beruffen ist worden durch die Synagog, welche der H. Apostel eine Sclavin mit ihren Kinderen benambset. Naaman badet sibenmahl, und empfangt dardurch die völlige Gesundheit; gleichwie durch den Tauff die sieben Haupt-Laster uns nachgelassen werden, sagt Tertullianus. Endlich bedeutet Naaman, von seinem Siechthum also gereiniget, wie ein Kind, ohne eintziges Zeichen der gehabten Unreinigkeit, die Würckung deß H. Sacraments, dardurch alle Sünden also ausgelöschet werden, daß kein Mackel darvon übrig bleibet, spricht der H. Ambrosius. So findet man auch in der Entschliessung des Naamans, ein Vorbild der wahren Bekehrung, und vollkommnen Verbesserung deß Lebens.

Man hat für disen Tag die Epistel genommen, von welcher jetzt erzehlet worden, aus Ursachen, weilen das heutige Evangelium auch redet, von der verwunderlichen Gesundmachung Naamans deß Favoriten des Königs in Syrien.

III.

Von dem Evangelio der heuti-gen Heil. Meß.

Nachdem der Heyland in der Landschafft Capharnaum vil Wunder gewürcket, ist er nacher Nazaret zuruck gekehret, allwo er die meiste Zeit seiner Kindheit und Jugend zugebracht hat. Als er in die Synagog, seiner Gewonheit nach, kommen an einem Sabbat, ist er aufgestanden etwas zu lesen. Es pflegten sich die Juden alle Tag deß Sabbats in der Synagog zu versammlen, entweders dem Gebett obzuligen, oder die Außlegung der heiligen Schrifft anzuhören. Der Lector stunde gemeiniglich, und lase bey Eröffnung deß Buchs, ein und andern Vers des göttlichen Text, den er darauf auslegte und erklärte. Ist also auch Christus der HErr aufgestanden zu lesen, es seye gleich, daß er sich selbst darzu anerbotten, oder daß er darzu von denen Aeltern der Synagog ist eingeladen worden. Als er das Buch eröffnet: Ut revoluit: der Griechische und Lateinische Text sagen, als er es aufgerollet: dann die Jüdische Bücher, wie alle andere bey denen Alten, bestunden in mehr Blättern, welche nur auf einer Seiten geschriben waren, und aufeinander genähet, einen langen Zettel ausmachten, welchen man zusammen rollete: und daher ist das Lateinische Wort, volumen, kommen. Gleich als wie wir ein Buch eröffnen, umb solches zu lesen, haben es die Alten aufgerollet. Die

Ord-

Ordnung aber, welche man in denen Zusammenkunfften der Synagog hielte, ware dise; daß drey Personen, von verschidener Gattung, vor männiglichen einige Capitel aus der heiligen Schrifft vorleseten. Der erste ware ein Priester, der andere ein einfacher Levit, der dritte ein ungeweichter: und unter disem Titel ist Christus der HErr aufgestanden, und hat sich zum lesen anerbotten.

Das Buch so ihm zu lesen gereicht worden, ist dem Brauch der Zeit nach, eine Rolle gewesen, welche die Prophezeyung Isaiä enthielte, und alsdann gelesen wurde. Gleichwie nichts ungefähr geschahe, was Christus thate, ware der Text deß Propheten, so in Eroffnung der Rolle sich ihm vor Augen legte, folgender, der sein eigene Person antraffe. „Der Geist deß HErrn „ist ob mir; derohalben ich die Salbung von dem „empfangen, der mich gesändet hat, das Evan„gelium denen Armen zu predigen, diejenige so „eines betrangten Hertzens seynd, gesund zu ma„chen, denen Gefangenen die Freyheit zu verkün„digen, und denen Blinden die Eroffnung ihrer „Augen, die Unterdruckte zu erledigen, und das „glückseelige Jahr deß HErrn, sambt dem Tag, „an welchem er recht sprechen wird, offenbahr zu „machen. Männiglichen warffe die Augen auf ihn, und hörte ihn mit Erstaunung an; welches als er vermerckte fangte er an zu sprechen, und nachdem er das Buch zuruck gestellet, zeigte er ihnen gantz klar, daß die Zeit ankommen, in welcher dise Weissagung in seiner Person solte erfüllet werden. Er redete aber zu ihnen mit solcher

Freund-

Freundseeligkeit, mit so sanfften und eindringenden Worten, daß sie alle gleichsamb in Verzuckung gerathen, und bekennten, daß niemand also geredet habe, wie er rede. Sie fragten einander, ob diser nit der Sohn Josephs wäre: und verwunderten sich noch mehr, da er aus dem, was er ihnen gesagt, Gelegenheit genommen, auf sonderbahre Puncten zu kommen, die ihnen mißfielen, ihre Laster zu bestraffen, und zu Ubung gewisser Tugenden sie zu ermahnen, welche ihnen gleichsamb unbekannt waren. Ihr werdet Zweiffels ohne, setzte er hinbey, mir mit jenem Sprich-Wort kommen, Arzt heyle dich selbst; hüte dich, daß du nit selbst sterbest, der du anderen die Gesundheit mittheilest. Wir haben grosse Wunderding erzehlen gehört, welche du zu Capharnaum gewürcket; warum würckest nit auch dergleichen allhier? seynd dir dann die Frembde mehr angelegen und lieber, als deine Lands-Leuth; giltet bey dir Capharnaum mehr als Nazaret, welches doch dein Vatterland ist? Dises hätte dem Heyland, niemand sich getrauet, vorzuhalten; Er aber, der ihre Hertzen durchgründete, ist ihnen vorkommen, ihnen dardurch zu verstehen gebend, daß er alle ihre innerste Sinn und Gedancken vollkommen wisse. Er hätte zu Nazaret nit minder grosse Wunder-Werck gewürcket, als er zu Capharnaum gethan, wann er bey denen Inwohnern eben solche wohl bereite, und begierige Gemüther gefunden hätte, als wie in jener frembden Stadt: Non fecit ibi virtutes multas, sagt der H. Matthäus, propter incredu-li-

dulitatem eorum. Wegen ihres Unglaubens hat er so wenig Wunder bey ihnen gewürcket. Gleichwie die Inwohner der Stadt Nazaret, ihn von Kindheit auf unter sich gehabt und gesehen, haben sie ihn nit anderst als einen Sohn eines armen Handwerckers gehalten, und also weder seinen Worten, noch seinen Wunder-Zeichen, einen grossen Glauben beygemessen. Wie es annoch also geschicht, daß weilen die Priester, Ordens-Leuth, und andere Kirchen-Bediente, sich gewohnen mit denen heiligsten Sachen, mit denen schröckbahren Geheimbnussen, und entsetzlichen Glaubens-Warheiten immerdar umbzugehen, und davon weniger bewegt werden, dabey weniger Andacht und Glauben haben, als die weltliche Persohnen, GOtt durch sie seine Wunder-Werck nit würcke, weilen sie sich solcher Gnad nit tauglich machen. Auf dises Sprich-Wort, Artzt mach dich selbst gesund, welches alle Anwesende in dem Hertzen führten, hat JEsus mit einem anderen Sprich-Wort geantwortet, welches dem Volck gantz gemein ware; es ist kein Prophet in seinem Vatterland vil geachtet. Eure Schrifft-Steller, setzte der Heyland hinzu, geben euch dessen unterschidliche Proben: dann, sagt her, wie vil waren in Israel der Wittiben zu den Zeiten Eliä? und dannoch, als der Himmel vierthalb Jahr geschlossen, weder mit Regen noch Thau die Erden befeuchtet, und ein erschröcklicher Hunger das gantze Land betrangt hat, zu welcher hat GOtt seinen Propheten geschickt? ware es nit eine frembde Wittib von Sarepta,

aus

aus dem Land Sidon? wie vil Aussätzige hat es nit bey denen Israelitern abgeben zur Zeit Elisä? und dannoch hat diser Mann GOttes allein den Naaman, einen Favoriten deß Königs in Syrien, von diser unheylbahren Kranckheit erlediget.

Dises gantze Gespräch deß Heylands, welches man als eine heylsame Erinnerung hätte aufnehmen sollen, ist nit ohne grossen Unwillen angehört worden, von lauter übel geneigten Gemütheren, welche in der Synagog waren; sie verstunden es nur gar zu wol, daß Christus gesinnet, von ihnen zu weichen, und seine Gutthaten, deren er sie nit würdig achtete, anderen zu erweisen; auch daß er durch das Exempel Naamans andeute, daß er gesinnet seye, hinfüran denen Heyden zu predigen, nit ohne klare Verachtung der Synagog. Und dises hat sie dergestalten wider ihn in den Harnisch gebracht, daß sie sich wider ihn empöret, ihn ergriffen, mit Gewalt zu der Stadt hinaus geschleppet, und wie dise an einem Berg gebauet ware, auf den Gipffel deß Bergs geführt, in die Tieffe zu stürtzen entschlossen gewesen; mit solcher Wuttsucht ist gemeiniglich der Zorn und Haß der nächst Anverwandten vergesellschafftet. Es wurden aber dergleichen Gewaltthätigkeiten deß Volcks gedultet, und unter dem Schein eines Eyffers für das Gesatz, müste mancher, ohne weiteren Proceß, das Leben lassen; Christus der HErr aber, hat sich zwar von ihnen lassen biß auf die Höche deß Bergs führen, ihnen aber nit gestattet, ihr boßhafftes Vorhaben zu vollziehen. Er hat sich ohn beschwäret aus ihren Händen frey

gemacht,

gemacht, entweder sie verblendet, daß sie ihn nit gesehen, oder sie völlig entkräfftet, daß sie sich nit bewegen konten, ist gantz sittsamb mitten durch sie hinweg gegangen, und also aus ihrem Angesicht verschwunden.

Dise Jünger deß Sathans, sagt der H. Ambrosius, seynd weit ärger als ihr Meister; dann diser hat Christum allein bereden wollen, daß er sich von der Höche stürtze; jene aber wolten selbst ihn hinunter stürtzen. Dise Leuth, welche kurtz zuvor sich über seine Lehr verwundert haben, wollen ihn todten, sobald er nur ihre verborgene Hertzens-Boßheiten berühret hat. Es hat JEsus einen grossen Theil deß Judenlands durchwanderet, in vilen Städten geprediget, allenthalben die Laster bestraffet, die verderbte Sitten zu besseren gesucht; aber nirgends hat man sich getrauet, unter währenden seinem Predig-Ambt, ihm das Leben zu nehmen, als allein zu Nazaret in seinem Vatterland. Keine seynd mit dem Heyland übler verfahren, als denen er am meisten guts gethan, nachdem sie einsmahls sind verkehret worden. Ein schlimmer Priester, ein boßhaffter Ordens-Mann, ein zuvor frommer, hernach verführter Mensch werden gemeiniglich die ärgisten, so wol in ansehen der verderbten Sitten, als der Irrlehren. Die Inwohner von Nazaret verlangten, daß Christus bey ihnen jene Wunder würckte, die er zu Capharnaum gewürcket; waren dann die zu Capharnaum gewürckte Miracl von ihnen nit für warhaffte Wunder erkennt? Was hatten sie dann vonnöthen, solche mit Au-

gen zu sehen, damit sie in Christum glaubten? Lasset uns anfangen die Gnaden, so wir schon empfangen haben, wol zu gebrauchen, wann wir noch grossere wollen erhalten. Es wird uns an dem allgemeinen Gerichts-Tag nit entschuldigen, wann wir sagen sollen, daß andere grössere Hülffs-Mittel, gutes zu würcken, gehabt haben als wir. Die Geringachtung, ja die Verachtung welche Christo von seinen Mitburgeren widerfahren, soll zum Trost gereichen denen Dienern GOttes, wann sie sich verachtet zu seyn sehen, von denen, bey welchen sie wohnen. Offt wird die Tugend einer Person in Verehrung und Verwunderung bey denen auswertigen gezogen, welche die Haußgenossen verachten.

Gebett.

WIr bitten dich demüthiglich, O HErr, daß du deine Gnad, aus sonderbahrer Barmhertzigkeit, in unsere Hertzen ausgiessen wollest, auf daß, gleichwie wir uns von denen Fleisch-Speisen enthalten, also auch unsere Sinn, von allem schädlichen Uberfluß abwenden mögen. Durch unsern HErrn JEsum Christum ꝛc.

Epistel 4. Reg. cap. 5.

IN den Tagen: Naaman der Feld-Hauptmann deß Königs in Syrien, war ein trefflicher und wolgelehrter Mann vor seinem Herrn, und angesehen: Dann durch ihn gab der HErr Heyl in Syrien. Und er war ein gewaltiger und reicher Mann, aber aussätzig. Weiter

ter von Syria waren ausgangen Rauber, und hatten ein klein Mägdlein gefänglich hinweg geführt aus dem Land Jsrael, die war am Dienst deß Weibs Naamans: Die sprach zu ihrer Frauen: Ach daß mein HErr wäre bey dem Propheten zu Samaria, der wurde ihn gewißlich von seinem Aussatz ledig machen. Da gieng Naaman hinein zu seinem Herrn, und sagts ihm an, und sprach: Also und also hat das Mägdlein aus dem Land Jsrael geredt. Der König aus Syrien sprach zu ihm: So zeuch hin, ich will dem König Jsrael einen Brieff schreiben. Und er zog hin, und nahm mit ihm zehen Talent Silbers, und sechs tausend Gulden, und zehen Feyer-Kleyder, und bracht den Brieff dem König Jsrael, der lautet also: Wann diser Brieff zu dir kommt, so wisse, daß ich hab meinen Knecht Naaman zu dir gesandt, daß du ihn von seinem Aussatz ledig macheſt. Und da der König Jsrael den Brieff laß, zerriß er seine Kleyder, und sprach: Bin ich dann GOtt, daß ich tödten und lebendig machen kan, daß er zu mir schickt, daß ich den Mann von seinem Aussatz ledig mache? Merckt und sehet, wie sucht er Ursach wider mich. Da das Elisäus der Mann GOttes höret, daß der König in Jsrael seine Kleyder zerrissen hat, da sandt er zu ihm, und ließ ihm sagen: Warumb hast du deine Kleyder zerrissen? Laß ihn zu mir kommen, daß er erfahre, daß ein Prophet in Jsrael ist. Also kam Naaman mit Rossen und Wägen, und hielt vor der Thür am Hauß Elisäi. Da schickte Elisäus einen Botten zu ihm, und ließ ihm sagen: Gehe hin, und wasch dich sibenmahl in dem Jordan, so wird dir dein Fleisch wieder gesund, und du wirst rein werden. Da erzürnet Naaman, und zoge hinweg, und sprach: Jch meinte, er solte zu mir herauskommen, und hertretten, und stehend den Namen deß HErrn seines GOttes anruffen, und mit seiner Hand den Orth deß Aussatz anrühren, und mich also heylen. Seynd nicht die Wasser Abana und Parphar in Damasco besser, dann alle Wasser in Jsrael, daß ich mich darinnen wasche, und rein werde? Und wand sich, und zog hinweg mit Zorn, da machten sich seine Knecht zu ihm,

und redeten mit ihm und sprachen: Vatter, wann dich der Prophet etwas grössers hätt geheissen, fürwahr solteſt du es gethan haben? Wie vilmehr, so er zu dir sagt, wasche dich, so wirst du rein? Da stieg er ab, und wusche sich in dem Jordan sibenmahl, wie der Mann GOttes geredt hat: Und sein Fleisch war wider erstattet, wie ein Fleisch eines jungen Kinds, und er ward rein. Und er kehret wider zu dem Mann GOttes mit allen seinen Gefährten, und stund vor ihm, und sprach: Warlich ich weiß, daß kein GOtt in allen Landen, dann allein in Israel.

Das vierdte Buch der Königen begreiffet, was sich in 308. Jahren hat zugetragen, nemblich von dem Tod deß Josaphats an, welcher sich in dem 3115. begeben, biß zu dem Untergang deß Jüdischen Reichs in dem 3416. Jahr. Die Propheten Elias und Elisäus haben die Religion mit allem möglichen Eyffer und Starckmüthigkeit unterstützet, welche unter der Regierung der Israelitischen und Jüdischen Königen, so sehr gottloß gelebt, wie auch durch die Außgelassenheit deß Volcks, öffters angefangen hat zu wancken.

Anmerckung.

„Wann dir der Prophet verordnet hätte, „ein recht schwäres unternehmen, hätteſt du es „doch volziehen sollen; wie vilmehr solteſt du ihme folgen, indem er allein begehrt, gehe, wasche „dich in dem Jordan, so wirst du gereiniget werden. O wie vilen wird man disen Verweiß in ihrem Sterbstündlein geben? Wie vil verdienen

solchen auch noch bey ihren Lebs-Zeiten? Wann GOtt von allen Glaubigen erforderet hätte, daß sie sich in die Einöde verschlieffen solten; wann er begehrt hätte von allen Christen, sie solten die strengste Buß würcken um ihrer Seelen Heyl willen; wann man seinem Heyl zu lieb hätte ewig fasten müssen; wann man der Höll zu entgehen die erschröcklichste Marter hätte ausstehen sollen; und wann in den Himmel niemand als lauter Martyrer hätten eingehen sollen, oder welche das allerrauchiste Buß-Leben geführt haben: hätte man sich wol vil besinnen sollen? Entweders ewig brinnen, oder wenig Täg Buß würcken; entweders währenden disem kurtzen Leben sich aller sinnlichen Freuden berauben; oder der himmlischen Freuden in Ewigkeit beraubt seyn. Welcher auch nur ein wenig vernünfftiger Mensch, hätte sich über dise Wahl auch einen Augenblick besinnen sollen? Quantò magis, quia nunc dixit tibi: lavare & mundaberis? Wie vil mehr dann sollen wir GOtt dem HErrn folg leisten, der von uns, zu Erlangung unsers Heyls, nit mehr begehrt, als daß wir ihn aus gantzem Hertzen lieben, ihm dienen und gefällig seyn? Sag an, was begehrt der HERR von uns, das nit sehr lieblich, sehr leicht ist? Er begehrt daß wir ihn lieben aus gantzem unsern Hertzen: verdienet er nit unsere Lieb? Ist es schwär einen GOtt lieben, der unendlich lieblich, der uns unendlich liebet? Er begehrt, daß wir seine Gebott halten; ist nur eines darunter, welches uns nit einträglich? Ist jemahl ein Joch annemblicher gewesen als das seine, oder

eine Burde leichter zu tragen? wie uns dessen Christus JEsus selbst versicheret. Lasset uns gegen einander halten, was GOTT von seinen treuen Dienern begehrt, und was die Welt, diser Tyrann, von seinen Leibeignen erfordert. Lasset uns auch in Vergleich halten, was wir schuldig zu thun für eine Haußhaltung, für rechte Verrichtung unseres Ambts, für Erlangung einer zergänglichen Ehrenstell, für ein Glück zu machen in dem Krieg, in der Handelschafft, in Bedienung eines rauhen seltsamen Herrn: um einem guten Freund ein Gefallen zu leisten, um einen undanckbaren Menschen zu verbinden, und sich ruhmwürdig bey der Welt zu machen? Wie vil Mühwaltungen muß man nit auf sich nehmen? Wie vil Verdruß verschlucken! wie vil schwitzen, wachen? Man erschöpffet sich; man schadet seiner Gesundheit, man kürtzet die Täg seines Lebens ab, umsonst und um nichts. Wann man sich so vil Gewalt und Zwang anthun müste, die Seeligkeit zu erlangen, wurde ja dise, nach der Meynung der Welt-Kinder gar zu vil kosten? Es ist ja eine 40. tägige Fasten zu lang, die Enthaltung weniger Täg von dem Fleisch-Essen gar zu schwär, die mindiste Abtödtung wegen GOtt, über die Kräfften? Man ist voll des Siechthum, beladen mit Sünden, verunreiniget von der Boßheit; man sagt uns: lavare & mundaberis; Christus JEsus hat uns von seinem eignen Blut ein heylsames Bad zugerichtet: man spricht uns zu, wir sollen uns zu dem Heil. Sacrament der Buß begeben, Krafft dessen wir unsere erste Unschuld werden

wider bekommen, und dannoch will man sich diser Mittel nit gebrauchen. Was erschröcklichen Verweiß aber verdienen nit manche Ordens-Personen, welche krafft ihres Instituts, schuldig seynd nach der Vollkommenheit zu trachten, nach aller angewendeter Mühe und Arbeit, ihr gantzes Leben durch, spöttlich auf der Erden kriechen, in dem Staub eines lauen, kaltsinnigen, unvollkommenen Wandels, und dises von wegen einer Vernachläßigung der mindisten Ordens-Satzungen. Man erforderet ja von einem solchen, der wegen GOTT alles verlassen, nichts als eine mehrere innerliche Versammlung, ein wenig mehr Beflissenheit in kleinen Sachen, die Beobachtung geringer Reglen, damit sie trostreicher in ihrem Stand leben, der innerlichen Ruhe besser geniessen, eines kostbaren Tods sich einsmahls vertrösten, und den vollkommnen Frucht, deß GOtt geschehenen Opffers empfangen mögen: doch seynd vil, welche lieber in der verächtlichen Bitterkeit ihres lauen Wandels seufftzen wollen, als gemelte Nutzbarkeiten ihnen erwecken: Si rem grandem dixisset tibi Propheta, certè facere debueras, quantò magis, quia nunc dixit tibi; lavare & mundaberis.

Evangelium Luc. c. 4.

IN der Zeit: Sprach der HErr JEsus zu den Pharisäern: Ihr werdet freylich zu mir sagen diß Sprich-Wort, Artzt, hilff dir selber. Wie grosse Ding haben wir gehört, die zu Capharnaum geschehen? thue sie auch hie in deinem Vatterland. Er sprach aber: Warlich sag ich

ich euch, kein Prophet ist angenehm in seinem Vatterland. Aber in der Warheit säg ich euch, daß vil Wittwen waren in Israel zu Elia Zeiten, da der Himmel verschlossen war drey Jahr und sechs Monat, und ein grosse Theurung war im gantzen Land: Doch ward Elias zu ihrer keiner gesandt, dann allein gen Sarepta der Sidonier zu einer Wittwe. Und vil Aussätzige waren in Israel zu Elisäi Zeiten, und deren keiner ward gereiniget, dann allein Naaman von Syrien. Und sie wurden voll Zorn, alle, die in der Schul waren, da sie das höreten, und stunden auf, und stiessen ihn zur Stadt hinaus, und führten ihn auf einen Bühel deß Bergs, darauf ihr Stadt gebauet war, daß sie ihn hinab stürtzten. Aber er gieng mitten durch sie hin.

Betrachtung.

Von denen Widersprechungen, welche Tugend-liebende Personen zu erwarten haben.

I.

BEtrachte, so empfindlich auch die Schmäch-Zungen fallen, die man erfahrt, so bald man sich auf die wahre Andacht begibt, so ist doch nichts nutzlicher, nichts heylsamer für eine Tugend-liebende Person, als dergleichen vilfältige Widersprechungen. Sie seynd ein fürtreffliches Mittel wider das Gifft der eigenen Lieb; und dienet nichts mehr die unordentliche Anmuthungen zu schwächen und abzutödten.

Es ist dises ein bittere Medicin, ist nit ohne, aber sie ist sehr kräfftig. Hart ist es, sich als ein Scheiben sehen, darauf die Boßheit des menschlichen

lichen Hertzen und das Gespött der Zungen zihlen. Wann der Tugend-Weeg aus allen, die man erwöhlen kan, der schlimbste wäre, wurde man wol darauf so vil Widersprechungen, so vil Ungelegenheiten finden? Gegen einer kleinen Anzahl vernünfftiger Leuth, welche dich wegen deines gottseeligen Vorhabens loben, und dir in der Stille darzu Glück wünschen, wie vil gibt es nit, der boßhafften Beschnarcher, und übel gesinnten Richter, welche deine, auch heiligiste Werck übel auslegen: welche einer Leichtsinnigkeit, einem Verdruß, einem Unglücks-Fall, einer Eitelkeit oder gar Verzweiflung, als der Haupt-Ursach, deine Lebens Besserung zuschreiben wollen? und was noch seltzsamer ist, fehlt es nit vil, daß man nit die gantze Schuld alles Unheyls und Unglücks dises Lebens auf die Andacht und Tugend lege. Gleichwie die Freund und die Hauß-Frau Jobs, einen Theil der Unglückseeligkeit so ihn getroffen, der Frommkeit dises heiligen Manns zugeeignet haben. Eben also müssen alle Kranckheiten, von dem gar zu eingezognen Leben, der gar zu strengen Frommkeit, der gar zu grossen Emsigkeit in denen Gebett- und Gotts-Diensten herrühren; in dem doch die Welt-Kinder ihre Gesundheit, durch immerwährendes Zancken, Unordnungen, und allerhand Uberfluß verderben, ohne daß sie ein Mensch darum betadlet. Verwundern wir uns aber nit darum, die Welt liebet, was ihr zugehört, und hasset alle diejenige, welche nit von der Welt seynd. Dises ihr schnarchen und widersprechen, dienet zum Lob tugendhaffter Leuth.

Es ist der Diener nit besser als sein Herr; wann man Christo dem HErrn widersprochen hat, welcher Diener GOttes wird davon befreyet seyn? Ach mein GOTT, wie wenig hab ich dises Geheimbnus bißhero verstanden; und noch weniger dessen Süßigkeit empfunden!

II.

Betrachte, daß es nit allein die ausgelassene Zungen der Welt-Kinder seye, davon die Tugend frommer Leuth zu leyden hat: Es lasset GOTT auch zu, um die Tugend seiner Diener dardurch zu grösserer Reinigkeit zu bringen, daß solche auch von denen jenigen durchgelassen wird, welche sie verwunderen, beschützen, und mit gutem Exempel vorgehen solten. Die außerordentliche Liebs-Neigung, die sonderbare Ehr-Beweisungen seynd gemeiniglich nit für die eyffrigisten, sondern für die noch unvollkommene. Ein seltsame Sach, daß jederman glaubt, ihme erlaubt zu seyn, die Tugend eines frommen Menschen zu prüffen; auch der schlechtiste aus denen außgelassnen Welt-Menschen braucht die Freyheit, sein Urtheil und Meynung darüber zu fällen.

Man legt alle Wort auf die Waag, man legt alles Thun und Lassen aus; man fället das Urtheil über die Gedancken selbst; und indem man denen unvollkommenen alles hingehen lasset, schencket man einer gottseeligen Person nichts. Dise Unbillichkeit fallet schwär; aber gedencke, daß einer frommen Seel nichts also verhülfflich sey zu ihrer Vollkommenheit, als dergleichen

wacht-

wachtbahre und boßhaffte Sorgen, welche so vil Leuth auf sich nehmen, daß sie ihr nichts übersehen. Es fallet hart dergleichen Verfolgungen und Widerredungen auch von denen Haußgenossen zu erfahren, als wordurch der Weeg der Tugend vil rauher gemacht wird: wahr ist es, daß dises Dörner seynd, aber welche an statt eines Zauns dienen, welcher alles was feindlich und schädlich seyn kan, abwendet.

Joseph wäre niemahl der nächste an dem König in Egyptenland worden, wann ihn nit seine eigne Brüder verfolgt hätten. Die Tugenden, welche einen grossen Schein, und Lob vor der Welt haben, seynd nit allezeit wahrhaffte und gründliche Tugenden. An jenen Orthen, wo ein ewiger Frühling ist, ist neben der Blüe und denen Blätteren keine Frucht zu hoffen; die häuffige Früchten folgen gemeiniglich nur auf einen harten rauhen Winter.

Wollen wir den Preiß und die Kostbarkeit diser kleinen Creutz lehrnen, so last uns die Augen auf die werffen, welche uns mit dem Exempel vorgangen. Welcher Heiliger ist ohne Verfolgung gewesen? welche eyffrige Seel ohne Widerwärtigkeiten? Jene Christliche Helden, deren die Welt nit würdig war, seynd alle übel von der Welt empfangen worden. Erfreuet euch, sagt der Heyland, wann es euch also ergehen wird: diſe Proben, diſe Creutz seynd Versicherungen der folgenden Belohnung.

O mein GOtt, ich hab wol wenig begriffen, dises trostreiche Geheimbnus. O wie seynd jene

zu

zu bedauren, welche nach dem Gefallen der Welt leben! Nein, mein HErr, dergleichen Widerwärtigkeiten, dergleichen kleine Verfolgungen will ich nit mehr für ein Unglück halten. Gibe mir nur die Gnad, daß ich mir solche durch einen heiligen Gebrauch zu Nutzen mache.

Andächtige Seufftzer unter Tags.

PLaceo mihi in contumeliis, in persecutionibus, in angustiis pro Christo. 2. Cor. 12.

Ja mein HErr, nit allein will ich mich nit beklagen, wider die Widersprechungen, welche man in deinem Dienst findet, sondern ich wird meine Freud darinn haben.

Pone me juxta te, & cujusvis manus pugnet contra me. Job. 17.

Wann ich nur bey dir meinem Erlöser bin, so achte ich es nit, wann man schon wider mich in denen Waffen stehet.

Andachts-Ubungen.

1. MEin Sohn, sagt der Heil. Geist Eccl. 2. wann du eintrittest, in den Dienst GOttes, verharre beständig in der Forcht; und bereite dich zu vilen Proben, und kleinen Widersprechungen. Beklage dich dann nit mehr, wann man mit dir unfreund- und verächtlich umgehet, nachdem du den Weeg der Tugend angetretten hast. Eine jede Tugend, dero man

schmeich-

schmeichlet, nimmt den Krebsgang. Dergleichen Reiffe auf denen Weegen GOttes seynd nutzlicher als man meint. Die Kälte und der Wind reinigen den Lufft, und tödten das Unziffer, welches bey mildem Wetter alles verderbet, gibe denen unvollkommenen, durch deine Eigensinnigkeit, durch deine Weichmüthig- und deine Unhofflichkeit nit Ursach über die Andacht zu schimpfen, und solche zu probieren: aber wann du überlästig fallen wirst, weil du gar zu geistlich bist; wann du leyden must, weil du dein Schuldigkeit thust, weil du gar zu eingezogen bist, weil du nach denen Evangelischen Wahrheiten dein Leben anordnest, so benedeye den HErrn, und betrübe dich keineswegs derentwegen. Wann ich denen Menschen gefiele, sagte der Heil. Paulus, wäre ich kein Diener Christi nit. Stärcke dein Gemüth wider die Sinnlichkeit, und Zärtigkeit deiner Natur, und sihe hinfüran dise kleine Bitterkeiten, als sonderbahre Gaben GOttes an; dann sie ein treffliches Mittel seynd wider den Gifft der unordentlichen Gemüths-Regungen. Entschliesse dich heut; daß du dises treulich üben wollest, behalte immerdar in frischer Gedächtnus dise Wort deß H. Apostels Petri: Si quid patimini propter justitiam, beati! wann ihr etwas zu leyden habt umb der Gerechtigkeit willen, so seyt ihr glückseelig!

2. Es ist die Verfolgung einträglich der Tugend, aber die Verfolger seynd zu bedauren. Hüte dich, daß du nit unter dero Anzahl kommest, entweders durch Unchristliche Schertz-Reden,

oder

oder durch dein übelgesinntes Gemüth gegen tugendsame Persohnen. Was du am meisten schätzest und liebest, soll die Tugend seyn. Bist du ein Hauß-Vatter, ein Vorsteher, sihe, daß deine Haußgenossen, deine Kinder, deme Untergebne verstehen, daß du schätzest weder Verstand, noch Kunst, noch natürliche Gaben und schöne Eigenschafften, wann solche nit in der Tugend gegründet seynd. Hast du Gnaden auszutheilen, Freyheiten zu verleyen, Pfrienden zu vergeben, so soll man allezeit auf die Tugendhafftere gedencken; die Frommkeit und die Gottsforcht soll allzeit den besten Titel darzu haben; wann man sich befleißigte davon allezeit eine grosse Schätzung zu zeigen, insonders bey denen Haußgenossen, und Kinderen, wurde das Laster, und die allzu grosse Lebens-Freyheit niemahl einen Fuß setzen können. Rede bey denen Untergebenen lobwürdig von der Tugend, und zeige ihnen durch deine eigene Aufführung, in was für eine Hochachtung sie bey dir seye. Bezeige eine Freud ab der Gottsforcht und auffербaulichen Wandel derjenigen, welche so gute Exempel von sich geben: Lobe in Gegenwart deiner Kinder die Eingezogenheit, die Andacht, das unsträffliche Leben deren, die in gleichem Alter mit ihnen seynd. Es ist der Geistlichen Vollkommenheit nichts schädlicheres, als wann ein Oberer gar zu vil die Unvollkommene förchtet, und die Eyffrige nit genug schätzet.

Erch=

Erchtag in der dritten Fasten-Wochen.

I.

Von dem Eingang der heutigen Heil. Meß.

DEr Eingang der heutigen Meß, wird annoch genommen aus dem Gebett, welches der, von Saul verfolgte David, zu GOtt gethan, und gar wohl Christo JESU in seinem Leyden zugeeygnet wird; welches auch ein jeder gerechter Mensch in der Verfolgung brauchen kan: Ego clamavi, quoniam exaudisti me Deus. Gleichwie du mich allezeit erhöret hast, O mein GOtt, also suche ich noch meine Hülff bey dir: Inclina aurem tuam, & exaudi verba mea; höre mich an, und erhöre mein Gebett: Custodi me Domine ut pupillam oculi; bewahre mich HErr als einen Augapffel: Sub umbra alarum tuarum protege me, beschütze mich mit dem Schatten deiner Flügel in Angesicht der Gottlosen, welche mich unaufhörlich verfolgen. Wann ihn GOtt erhöret hat, warum ruffet er dann zu GOtt? Eben darum weilen er erhöret ist worden, wendet er sich auf ein neues mit einem noch grösseren Eyffer und Vertrauen zu GOtt. Er will nehmlich so vil sagen, nach Meynung der HH. Vätter: O HErr zu dir gelangt auf ein neues mein Bitten und Verlangen, und zwar

mit

mit desto grösserm Vertrauen, weilen ich bißhero in allen Begebenheiten die Würckung deiner Barmhertzigkeit erfahren hab; deine mir schon erwisene Gütigkeit, ist mir ein Pfand und Versicherung, daß ich solche noch ferners erfahren werde. Der Heil. Augustinus spricht: daß GOtt nach der Maaß, wie er uns erhöret, in uns die Lieb zum betten vermehrt; man begehrt von GOtt niemal etwas vertraulicher, als nach dem man schon erhört ist worden. Bedecke und beschirme mich wider die Boßheit, und scharffe Pfeil meiner Feind, gleichwie die Henne ihre Junge unter ihre Flügel verbirget, wann sich der Stoß-Vogel sehen lasset; und beschütze mich von ihrer Verfolgung, gleichwie du von tausenderley Zufällen beschützet hast den Aug-Apffel, welchen du mit Schutz-Gewehr bedecket, und mit Augendeckel und Braunen, gleich als so vil Schantzen umbgeben hast: Exaudi Domine justitiam meam, intende deprecationem meam. Lassen dich erweichen, O HErr, durch meine Unschuld, und erhöre mein Gebett. Es verneinet David nit, daß er ein Sünder seye, sondern leget nur GOtt, der alles weiß, vor Augen, daß er unschuldig bezüchtiget werde deren Ubelthaten, welche man auf ihne ausgiebt, und derentwegen man ihm den Proceß gemacht. Ich suche mein Hülff bey dir, O GOtt, in meiner Unschuld und in Aufrichtigkeit meines Hertzens, und stelle dir vor, meinen unsträfflichen Wandel, sambt der Verleumbdung mit welcher meine Feind mich zu verschwärtzen suchen. Ich hab niemand unrecht

gethan,

gethan, vil weniger bin ich gegen meinem rechtmäßigen Herrn aufrührig gewesen. Du weist es, O HErr, was ich gethan hab, und noch zu thun bereit bin wider die Feind des Reichs. Indessen gehet man doch mit mir um, als mit einem lasterhafften meineydigen Menschen; fälle du das Urtheil, und verlasse mich nit.

II.

Von der Epistel der heutigen Heil. Meß.

DJe Epistel der heutigen Meß, so aus der History deß Propheten Elisäi gezogen, erzehlet ein Wunder-Geschicht, von der Vermehrung eines wenigen Oels, welches eine arme mit Schulden beladne Wittib noch hatte, hernach aber erkleckte, sowol die Schuldforderer zu vergnügen, als sie und ihre Kinder zu unterhalten. Als Elisäus zu Samaria sich aufhielte, ist eines Prophetens hinterlassene Wittib zu ihm kommen, ihren unglückseeligen Stand ihm entdecket; wie nehmlich ihr Mann gestorben, und wenig Haabschafft, aber vil Schulden hinterlassen habe; welche, weilen sie nit bezahlen könne, wären ihre zwey Söhn in Gefahr, daß sie nit von denen Schuldforderern als Leibeigne in die Gefangenschafft abgeführt wurden. Dann dises Recht hatten bey denen Hebräeren diejenige, welche nit anderst konnten bezahlt werden, daß sie die Kinder für die Schulden zu Sclaven begehrten,

wie bey Isaia an dem 50. und bey dem H. Matthäo in dem 18. Capitel zu sehen. Elisäus hatte ein Mitleyden mit der betrangten Wittib, fragt sie, was sie dann in dem Hauß habe? sie antwortet, daß ihr in allem nichts mehr übrig sey, als ein wenig Oel: so gehe hin, sagt der Prophet, entlehne ohne Verzug von deinen Nachbaren so vil leere Geschirr, als du überkommen kanst, schliesse dich mit deinen Kinderen in dein Hauß ein, und giesse in alle dise Geschirr das Oel, biß sie vollwerden; und davon zahle deine Schulden. Das Weib vollziehet mit grossem Vertrauen, was ihr der Prophet eingerathen; entlehnet so vil Geschirr, als sie bekommen können, und nachdem sie sich in der Stille mit ihren zwey Kinderen eingesperret, liesse sie ihr alle Geschirr herreichen; die Kinder bieteten ein Geschirr nach dem anderen dar, sie aber füllete solche mit dem Oel an, welches nit hat aufhören zu flüssen, biß alle Geschirr erfüllet gewesen. Darauf kommt sie wieder zu Elisäo, und erzehlete ihm, was sie gethan, und wie verwunderlich das Oel sich vermehret habe. Dero der Prophet geantwortet: gehe jetzt hin, verkauffe das Oel, und befridige von dem gelösten Geld deine Glaubiger; was überbleibt, lebe du und deine Kinder darvon: Non habeo nisi parum olei, quo ungar. Mein gantzes Vermögen bestehet in ein wenig Oels, damit ich mich salbe; das ist, mich erhalte. Dise Weiß zu reden ware bräuchlich bey denen Orientalischen Völckeren, und wurde durch die Salbung von ihnen die Nahrung verstanden. Und man sihet,

daß

daß Moyses und Michäus den Juden drohen, daß sie kein Oel haben werden sich zu salben, als wann dises ein grosses Unglück wäre. Weilen die Kirche die wunderbarliche Vermehrung der fünff Brod, mit denen JEsus Christus 5000. Menschen in der Wüste gespeiset, für den nächstkommenden Sonntag erkisen, hat ihr für gut beduncket in diser Wochen die Geschicht von der wunderbarlichen Vermehrung des Oels durch Elisäum zu erzehlen.

III.

Von dem Evangelio der heutigen Heil. Meß.

DAs Evangelium deß heutigen Tags, haltet in sich eine sehr nutzliche Lehr, die brüderliche Bestraffung seines Nächstens betreffend, und wie solche mit Frucht geschehen könne. Als Christus der HErr einige Zeit nach seiner Verklärung nach Capharnaum zuruck gekehrt, hat er schier die gantze Zeit zugebracht in allerhand schönen Unterweisungen, die er denen Apostel gegeben, theils wie sie sich in ihrem eignen Wandel, theils gegen dem Nächsten zu verhalten haben, absonderlich aber hat er sie gelehrt die Weiß, ihren Neben-Menschen zu straffen, wann er fählig ist; demselben zu verzeyhen die empfangene Beleydigungen, und eine unauslöschliche Lieb zu ihme zu tragen. Er brachte ihnen bey die Parabel von dem guten Hirten; von dem Batter

deß verlohrnen Sohns, und sagte ihnen, daß wann das Beyspill eines so lieben Vatters, und guten Hirten, in ihnen einen Seelen-Eyffer erwecke, wolle er daß diser ein kluger, gutthätiger und sanfftmüthiger Eyffer seyn müsse. Ihr müsset euch gegen denen Sündern verhalten, als wie liebreiche Ärtzten; müsset ihre Wunden verbinden, und nit neue verursachen. Sehet also die Mißhandlung eures Nächsten nit mit Unwillen, sondern mit einem Mitleyden an, auch diejenige, welche wider euch begangen werden; ja dise weit gnädiger als andere, und gewohnet allen Grollen, alle Bitterkeit und Empfindlichkeit weit aus euren Hertzen zu verbannen. Wann also einer eurer Brüder euch beleydiget, oder geärgert hat, so gehet hin, und haltet ihm seinen Fehler in geheim vor; und gleichwie ihr nichts suchen müst, als sein Seel zu gewinnen, also müst ihr in aller Güte mit ihm handlen, und die bequeme Zeit beobachten; damit es scheine, daß du nit suchest ihn zu dem Unwillen zu bringen, oder dich zu rächen; noch auch ihn zu Schanden zu machen, sondern zu heylen und zu verbessern; und daß dir mehr zu Hertzen gehe das Ubel, so er ihm selbst, als dir, zugefügt hat. Man bringt andere zu keiner Lieb, wann man nit selbst voll der Liebe ist. Eine sanfftmüthige liebreiche Bestraffung, welche zu seiner Zeit geschicht, ist niemahl ohne Frucht; anstatt daß man nichts als Unwillen und Unlust verursacher, wann man mit Zorn und Zancken, oder zur unrechten Zeit, die Bestraffung vornimmt. Man erkennet seinen Fehler, und verdam-

dammet solchen; aber eine stoltze und rauhe Weiß, mit der man straffet, macht, daß man denselben hartnäckig behauptet und beschöner. Es seynd wenig Leuth, die uns nit dancken wurden, wann wir sie ihrer Fehler ermahneten, so fern solches allzeit mit Lieb und Sanfftmuth geschehete. Christus der HErr hat uns hierin die schönste Beyspill gegeben. Vor allen will er, daß dergleichen Bestraffungen in geheimb geschehen sollen: Inter te & ipsum solum. Alle Bestraffung, welche offentlich geschicht, verderbet nur mehr: So vil Zeugen oder Zuhörer seynd, so vil Wunden empfangt der, so gesählet hat. Dann es scheinet, man wolle ihn auf solche Weiß vilmehr zu Schanden machen, als zu seiner Verbesserung helffen; die Wunden offenbar machen, ist nit die Weiß solche zu heylen. Wann er deine Ermahnung wird anhören, setzt der Heyland hinzu, so hast du nit wenig gewunnen, weilen du etwas beygetragen, das Heyl deines Bruders zu befördern: Lucratus eris fratrem tuum. Nit allein wirst du mit ihm wider vereiniget werden, sondern du wirst ihn auch GOtt gewonnen haben, und von seinem Untergang befreyen: Si autem te non audierit, adhibe tecum unum vel duos. Wann er dich nit anhören will, so nimme noch ein oder zwey kluge, verständige Personen zu dir, welche ihm wohl wollen und von ihm müssen respectiert werden. Die Liebe ist gedultig; und hast du aus dem, daß deine erste Bestraffung fruchtlos abgeloffen, dir kein Recht zu zumessen, weder seinen Fehler kundbahr zu machen,

chen, noch ihn zu verlassen. Er ist ein Krancker, den du allein nit hast gesund machen können, sondern einer Hülff vonnöthen hast, die Genesung zu vollenden. Aber indeme du die Wunden seines Hertzens zu heylen suchest, must du ihm keine neue machen, welches geschehen wurde, wann du seine Eigensinnigkeit solltest offenbahr machen. Die Sorg, welche du zeigst ihm hierin zu helffen, wird ihn können zur Besserung bewegen; indeme doch, so fern du ein grosses Geschrey daraus machest, ihn wirst gar unheylbar machen. Er muß erkennen, daß diser neue Fortel ihn zu bessern, ein Würckung eines neuen Eyffers und absonderlichen Liebe seye, indeme du dise Zeugen nit anderst zulassest, sagt der Heil. Chrysostomus, als daß sie dir helffen bitten, und dein und ihr Gebett, und zusprechen, ihn desto ehender bereden, und sein Hertz bewegen möchte.

Was der Sohn GOttes biß dato gemeldet hat von der brüderlichen Bestraffung, kan auch verstanden werden von denen sonderbahren Unbilden, so wir empfangen, oder von denen Aergernussen die man uns gegeben. Was aber folgt, scheinet müsse allein verstanden werden, von denen schweren Sünden, von denen Irrmeynungen, und was denen Glaubigen insgemein zu einer Aergernus dienet. Die Lieb, welche wir für unsere Brüder haben müssen, soll in uns disen Eyffer für ihrer Seelen-Heyl erwecken.

Wann alles, was du deinen Bruder zu verbesseren, insonders angewendet, fruchtloß seyn wird, (fahrt Christus in seiner Lehr fort) so gibe der Kirchen Nachricht darvon, erinnere dero

Vor-

Vorgesetzte; und so fern er sich nit besseret, in seinem Fehler verharret, und seine liebe Mutter die Kirchen nit anhöret, so halte ihn als einen Heyden und Publican. O was ist nit ein Christ schuldig zu thun, ehe er sich mit seinem Nächsten entzweyet, oder ihn gantz und gar verlasset, sagt ein berühmter Dolmetsch: er muß sich Anfangs umb ihn in geheimb annehmen; darauf ihn in Gegenwart einiger klugen Personen ermahnen, damit sie ihn sammentlich helffen zu recht bringen, und Zeugen seynd, daß man nichts unterlassen, was die Christliche Lieb erforderet. Endlich verklage ihn bey der Kirchen um seiner Verbesserung willen, die du allein suchen solst. Lebet man wol diser weisen und heiligen Lehr nach zu disen Zeiten? Warlich, sag ich euch, setzet fort der Heyland, alles was ihr binden werdet auf Erden, wird gebunden seyn in dem Himmel; und was ihr auflösen werdet auf Erden, wird auch aufgelöset seyn in dem Himmel. Also redet Christus. Wird man über disen Ausspruch zu lachen das Hertz haben? Wie kan ein Christ in einem übleren Stand seyn, als wann er durch seine Ungelirnigkeit sich binden lasset von denen Vorsteheren der Kirchen? und noch darüber also blind seyn will, daß er glaubet, wider den ausdrucklichen Ausspruch unsers Erlösers, daß in dem Himmel nit gut geheissen wird, was die Kirchen auf diser Erden urtheilt? Was für ein Thorheit ist es, nur wollen das Gespött führen über die Urtheil der Bischöffe, ja wol auch des Stadthalters Christi? Werden villeicht unsere boßhaffte Anmuthungen, unsere falsche Meynungen

und Einbildungen vor dem höchsten Richter einmahl vorgezogen werden, dem Ausspruch der Göttlichen Warheit? Ach wie weit anderst wird man in seinem Todbettlein urtheilen, als es zu Lebs-Zeiten geschicht? wie ein betrübte Sach aber, und erschröcklich ist es, wann dise Einbildungen verschwinden werden, und man erkennen wird, daß man in solchem Irrthum gelebt habe, und absterbe?

Ich liebe den Geist deß Friedens und der Liebe dergestalten, setzet Christus hinzu, daß, wo ich iñer zwey oder drey also vereiniget und in meinem Nahmen versammlet sihe, ich mitten unter sie mich einmische, umb sie zu unterweisen, zu trösten, und ihr Gebett zu erhören. Der Heil. Petrus, welcher disem Gespräch mit gröster Aufmercksamkeit und Begierd zuhorte; und gleichwie er alle Gebott seines lieben Meisters auf das genauiste zu halten gesinnet, absonderlich dasjenige von Verzeyhung seiner Feinden, welches ihm aus denen schweristen zu seyn bedunckte, fallete dem Heyland in die Red, ihn befragend, wie offt er seinem Bruder, von welchem er beleydiget worden, verzeyhen müsse? ob es gnug seye, wann es sibenmahl, das ist, offtermahls geschehe? dann disen Verstand hat gemeiniglich in Heil. Schrifft die sibende Zahl. Der Heil. Lucas zeigt uns, was dem Heil. Peter Anlaß gegeben, dise Frag zu stellen, weilen nehmlich Christus gesagt hat: wann dein Bruder dich sibenmahl deß Tags beleydiget, so verzeyhe ihm auch so offt. Der Heil. Petrus will durch seine Frag so vil sagen, als:

ob ein Mensch deme schon offt verzyhen, und die Beleydigungen dannoch nit unterlasset, sich der Verzeyhung nit unwürdig mache? Christus aber hat ihm geantwortet: ich sage dir nit, verzeyhe ihm sibenmahl, sondern zu sibentzigmahl sibenmahl; das ist, so offt und vil, als er dich beleydigen wird. Beleydiget er dich ein Million mahl, so verzeyhe ihm so offt. Es erhellet wol eine unendliche Lieb, die GOtt zu uns tragt, welche uns ein Regel seyn soll, wie wir einander lieben sollen. Die Liebe GOttes gegen uns hat kein Zihl, kein Maß; er will daß auch unser Lieb kein Zihl habe. GOtt lehret uns mit seinem Beyspill, daß wir von unseren Brüderen alles übertragen, und ihnen verzeyhen sollen. Aber lasset uns erinneren, daß wir täglich betten, daß GOtt mit uns umbgehe, wie wir mit unsern Brüdern umbgehen: vergibe uns unsere Schulden, als wie wir vergeben unsern Schuldigern.

Gebett der heutigen H. Meß.

Erhöre uns, allmächtiger, barmhertziger GOtt, und verleyhe uns aus deiner Güte die Gnad, daß wir uns heylsam von allen Sünden enthalten. Durch unsern HErrn JEsum Christum ꝛc.

Epistel 4 Reg. cap. 4.

In den Tagen: Schrye ein Weib zu Elisäo dem Propheten, und sprach: Dein Knecht, mein Mann ist gestorben: So weist du, daß er dein Knecht, den Herrn

förchtete. Nun kommt ein Glaubiger, und will meine beyde Kinder nehmen zu eignen Knechten. Elisäus sprach zu ihr: was soll ich dir thun? sag mir, was hast du im Hauß? Sie sprach: Dein Magd hat nichts im Hauß, dann ein wenig Oel, damit ich gesalbet werd. Er sprach: Gehe hin, und entlehne von allen deinen Nachbauren leere Geschirr, und derselben nicht wenig, und gehe hinein, und schleß die Thür hinter dir zu mit deinen Söhnen, und gieß in alle Geschirr, und wann sie voll seynd, so nimms hin. Sie gieng hin, und schloß die Thür hinter ihr zu, sambt ihren Söhnen, die brachten ihr Geschirr, so goß sie ein. Und da die Geschirr voll waren, sprach sie zu ihrem Sohn: Bring mir noch ein Faß her. Er sprach zu ihr; Ich hab keins mehr. Da stund das Oel. Und sie gieng und sagts dem Mann GOttes an. Er sprach: Gehe hin, verkauff das Oel, und bezahle deine Glaubiger: Du aber und deine Söhn nähret euch von dem übrigen.

Man glaubt, daß das dritte und vierdte Buch der Königen, seye geschriben worden von Esdras dem Hohenpriester, währender seiner Gefangenschafft. Er war ein Sohn Saraias Oberisten Priesters, welchen Nabuchodonosor hat hinrichten lassen. Artaxerxes der Langhandler, hatte eine grosse Hochschätzung von ihm, und schickte ihn mit grossen Schanckungen in Judenland zuruck, allwo er den Tempel gebauet, die Ehr des wahren GOttes, sambt denen GOttesDiensten wieder eingeführt; alle Canonische Bücher zusammen gesucht, und aus Eingebung des Heil. Geists, die letzte zwey Bücher der Königen geschrieben; um das Jahr 466. vor Christi Ankunfft.

An-

Anmerckung.

„Die Bekanntschafft und Wolgewogen-
„heit der Diener GOttes, ist zu allen Zeiten nutz-
„lich gewesen; man handlet niemahl mit ihnen
„ohne Frucht. Die Weißheit, welche man alle-
zeit in ihren Reden vermerckt; die Sanfftmuth
und Eingezogenheit, welche aus ihren Gebärden
heraus scheinet; ihre Auffrichtigkeit, ihre gute Ex-
empel, ihr Vertrauen bey GOTT, ziehen alle-
zeit grosse Hülff nach sich, man lehret bey ihnen,
was man als ein Christ zu thun schuldig, und wie
man sich ehrlich in dem burgerlichen Leben auf-
führen soll. Es ist nichts an denen recht heiligen
Leuthen, so nit zu einer Lehr, zu einer Unterwei-
sung, zu einem Beyspill dienet: auch ihre natür-
liche Fehler, und unfreywillige Unvollkommen-
heiten geben uns Anlaß einen Nutzen zu schaffen.
Es lasset GOtt manchesmahl auch seinen liebsten
Dienern einige Unvollkommenheiten anhangen,
dardurch sie immerdar in der Demuth erhalten
werden, und zu Ubung grosser Tugenden, und rei-
cher Verdienst bey GOtt Gelegenheit haben:
dann so fern man solche nur etwas näher besichti-
get, wird man mitten durch disen schwachen
Schatten solche heroische Tugenden sehen, wel-
che der Verwunderung würdig. So ist die Ge-
meinschafft mit denen gottseeligen Leuthen nit al-
lein auferbaulich, sondern auch angenehm. Es
hat die Tugend ihre Lieblichkeiten: sie ist liebreich,
leutseelig, höflich, und seynd die Mängel, deren
man sie betadlet, weit von ihr entfernet. Sie

weiß

weiß um keine Falschheiten, um keine Verstellungen; wird auch nichts sie vermögen von ihrer genauen Treu abwendig zu machen. Daß man sie anklage, sie seye gar zu eigensinnig und köpffig, seye ein Sclave ihres eignen Willens; seye ergeben der Eigennützigkeit; suche nur ihre kleine Bequemlichkeiten, seye stoltz, hoffärtig, wolle mehr geschätzt werden als andere, anderen vorgezogen worden, ꝛc. ist eine lautere falsche Inzücht. Dergleichen grobe Mängel und Fehler, können wol gefunden werden, bey jenen Personen, welche ihnen einbilden tugendhafft zu seyn; aber die Tugend ist davon befreyet. Die Grobheit, Unhöfflichkeit hat auch keinen Platz, wo eine wahre Andacht zu finden. Eben jener Geist, welcher die Diener GOttes anführet, die mindiste Schuldigkeiten deß Göttlichen Diensts, auf das genauiste zu entrichten, lehret sie zu gleicher Zeit auch, alle Schuldigkeiten, der sittlichen Anständigkeiten. Ist man voll deß Geists GOttes, hat man eine ausgemachte Tugend, wann man auch schlecht von Geburt, und nit wol erzogen, so ist man doch demüthig, leitsamb, ehrbar, sanfftmüthig, höflich ꝛc. da entzwischen diejenige, welche von gutem Geschlecht gebohren, auf das beste auferzogen, hochmüthig, ungedultig, unmild, rauch, unhöflich werden, so bald sie von der Tugend-Straß abweichen. Der Verstand verwildet mit denen Sitten, und das verderbte Hertz verderbet alle anständige Ehrbarkeit. Wann dann die Gemeinschafft mit denen grossen Dienern GOttes so fürträglich ist zu dem sittlichen Leben,

so

so ist sie noch ersprießlicher die übernatürliche Hilff in denen nothdringlichisten Begebenheiten zu erwerben. In was für einer äusseristen Noth hat sich nit dise arme Wittib befunden, indem sie den Verlurst ihrer zweyen Kinder gleichsam vor Augen gesehen. Sie kennete Elisäum, sucht Hülff bey ihm, und findet dabey all ihr Auffkommen, indem er sich über sie erbarmet hat. Die Heiligen haben allzeit ein Mitleyden mit unseren Ublen, und ihr Lieb ist allzeit nachtrucklich. Sie vermögen vil bey einem Herrn, deme das Wunderwürcken nichts zu schaffen gibt. Und legen dabey ihre Vorbitt allzeit ein, für diejenige, die sie anruffen. Sie seynd warhaffte Freund, mächtige Schutz-Herrn, freywillige Vorsprecher, treue Leiths-Gefährten: sihe, wie die Diener GOttes beschaffen! verdienen sie dann nit, daß man sich um ihren Schutz und Wohlgewogenheit bewerbe?

Evangelium Matth. c. 18.

IN der Zeit: sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngern. Wann dein Bruder wider dich sündiget, so gehe hin und straffe ihn zwischen dir, und ihm allein: Höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen: Höret er dich aber nicht, so nimm zu dir noch einen oder zween, auf daß alle Sach bestehe auf zweyen oder dreyen Zeugen Mund. Höret er die nit: So sag es der Kirchen. Höret er die Kirchen nit: so halt ihn als einen Heyden und Publicanen. Fürwahr sag ich euch, alles das ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden seyn: Und alles was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los seyn. Weiter sag ich euch, wo zween aus

euch

euch eins seynd auf Erden, einer jeglichen Sachen halben, die sie bitten, die soll ihnen widerfahren, von meinem Vatter der im Himmel ist. Dann wo zween oder drey versammlet seynd in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Da tratt Petrus zu ihm, und sprach: HErr! wie offt wird dann mein Bruder wider mich sündigen, daß ichs ihm vergeben muß? Ist gnug sibenmahl: JEsus sprach zu ihm, ich sag dir nicht, zu sibenmahl, sondern zu sibentzigmal sibenmal.

Betrachtung
Von der Christlichen Liebe.

I.

BEtrachte, wie groß die Wichtigkeit deß ersten Gebotts in dem Göttlichen Gesatz seye? du solst GOTT deinen HErrn lieben aus gantzen deinem Hertzen, und aus gantzer deiner Seel; das andere, welches gebietet, daß man seinen Nächsten liebe, wie sich selbsten, ist gleich dem ersten. Diß seynd zwey Gebott, ist aber, also zu sagen, nur ein Sach, so beyde befehlen; weil man sagen kan, daß die Liebe, welche die Christen gegeneinander tragen müssen, nur ein Tugend, und ein Lieb sey mit der Lieb, dardurch GOtt will geliebt werden. Es ist nur ein Sach, die wir lieben, ob wir gleich GOtt, oder unsere Nächste lieben, weilen wir in unseren Nächsten allein GOtt lieben, und unsere Nächsten wegen GOtt allein lieben. O wol ein guter GOtt, welcher dise zwey Gebott so eng miteinander verknüpffet hat!

Sehet, daß ist mein Gebott, sagt der Heyland, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich

euch

euch geliebt hab. Joan. 15. Dises ist der Befehl unsers lieben Meisters, sagt der H. Johannes, und wann wir solches halten, thun wir in allem ein Genügen. Das Kennzeichen, sagt der Sohn GOttes, aus welchem die Welt abnehmen soll, daß ihr meine Jünger seyet, ist, wann ihr euch untereinander liebet. O wol ein fürtrefflicher Antrib, der uns bewegen soll, unsere Nächsten zu lieben; haben wir wol ein andere Beweg-Ursach vonnöthen? Es ist dises ein absonderliches, und austruckliches Gebott Christi JEsu; dises ist das Kennzeichen, aus welchem man seine Jünger erkennt; dises allein ist, was wir Christo dem HErrn zum angenembsten thun können.

Es ist ein grober Fehler, ihme wollen einbilden, man liebe GOtt, wann man seinen Nächsten nit liebet. Wann nur ein eintziger Mensch in der Welt wäre, den wir aber nit liebeten wie uns selbst, wurden wir uns vergebens schmeichlen, daß wir GOtt liebeten. Es ist nur ein leere Andacht, nur eine eingebildete Liebe GOttes, wo in dem Hertzen ein Neyd, ein kleiner Haß, ein geringer Widerwillen verborgen ist. Was ist dann von jenen zu gedencken, welche das frembde Gut gewaltthätiger Weiß behalten? welche den guten Namen deß Nächsten durch Verleimbdungen beschwärtzen? was von jenen boßhafften und verbitterten Gemütheren, welche ihre Rach, oder wenigist ihren Neyd, oder andere Paßion zu zeigen, vorschutzen, sie hassen nit den Neben-Menschen, sondern seine Mängel und Fehler, und wollen

len

len ihnen auch ein Ehr machen von diſem ihrem falſchen Liebs-Eyffer.

Die Chriſtliche Lieb weiß um keine ſolche erdichte Außreden. Die vergiffte Thierlein haben diſe Eigenſchafft, daß ſie an denen offnen Schäden hangen bleiben: Die Lieb betrachtet allein die Tugenden ſeines Nächſtens; ſie entſchuldiget, und ſo vil ſie kan legt ſie auch die Fehler deſſelben wol aus.

O HErr, wie wenig finde ich von dem Kennzeichen an mir, dadurch man deine Kinder kennen ſoll! und wie klar ſihe ich aus der ſchlechten Lieb, mit welcher ich meinen Nächſten biß dato geliebt, daß auch mein Lieb gegen dir gar klein und gering geweſen!

2.

Betrachte, daß die Liebe GOttes mit der Ehr deß Nächſten alſo verknüpffet ſey, daß ſie nit beſtehen kan ohne brüderliche Lieb. „Wann einer „ſagt, daß er GOtt liebe, „ſeynd die Wort deß geliebten Jüngers, und ſeinen Bruder nit liebet, der iſt ein Lügner, und redet die Warheit nit: mendax eſt. Aber in welcher Maß, oder auf was Weiß muß diſe Lieb deß Nächſten eingerichtet ſeyn? ſie muß beſchaffen ſeyn, als wie die Lieb, mit der wir uns ſelbſten lieben. Ach GOtt! wie wenig gibt es dann unter denen Menſchen, welche ein ſolche Lieb für ihren Nächſten haben!

Wir wollen alle Eigenſchafften unſerer eignen Lieb zu Bedacht ziehen: Wie embſig iſt nit diſe in Geſuch unſerer Bequemlichkeiten, in Ab-

leinung

leinung alles dessen, was uns entristen oder scha-den kan? nichts ist sinnreichers, in Verhillung und Beschönung unserer Mängel und Fehler. Wie hitzig ist sie nit in Behauptung ihres Eigenthums! wie begürig in Bewerbung um ihren Nutzen? die eigne Lieb ist der gröste Schmeichler der Welt. Sie entschuldiget auch die handgreiffliche Unvollkommenheiten, und stimmet allem dem bey, was zu unserem Lob gereichet. Erkennest du wol aus disen Zeichen die Lieb, so du gegen deinen Nächsten trageſt? bist du gegen ihm eben so wol geneygt? hast du ein gleiches Mitleyden, eine gleiche Mildseeligkeit, eine gleiche Gutmildigkeit für ihn? seynd dise deine Mißgünst, deine Verachtung, deine Kaltsinnigkeiten, deine unmilde Urtheil, deine bißige Stichwort, deine Unbarmhertzigkeit, eine Prob, daß du deinen Nächsten liebest, als wie dich selbsten? Entzwischen ist dises einer aus denen fürnehmsten Glaubens-Artickel, und gleichsam der Grund aller Christlichen Vollkommenheit. In hoc cognoscent omnes. Dises ist das Kennzeichen, worbey man die Jünger Christi des HErrn erkennet; dises ist das absonderliche und eigentliche Gebott unsers Heylands; solches nit halten, ist in seiner Ungnad leben: manet in morte. Und indessen, ist wol eines welches wenigen beobachtet wird? welches öffters und freyer übertretten wird?

Wir verwunderen die Christliche Lieb in einem heiligen Johannes von GOtt; wir bekennen, daß mit diser Tugend alle Heilige GOttes gezieret gewesen, ja daß sie für einen Ausbund

der Tugend von allen Auserwöhlten gehalten worden, daß ohne sie Niemand das Recht habe in die Freud des HErrn einzugehen; daß sie allein von Christo werden angerühmt werden, wann er die Gerechte wird in die ewige Glückseeligkeit beruffen: Ist sie aber heutiges Tags eine, allen Christglaubigen gemeine Tugend? O mein GOtt! was Ursach hab ich nit meine Anmerckungen hierüber zu machen? eine billige Forcht, und hertzliche Bereuung hierüber zu fassen!

In was grossem Irrthum hab ich nit biß dato gelebt, O HErr, indeme ich mir einbildete dich zu lieben; da ich doch meinen Neben-Menschen so wenig geliebt hab! Aber mein künfftiger Lebens-Wandel muß mit Hilff deiner Gnaden hinfüran selbst die Prob geben, wie sehr ich verfluche, was ich wider dein Heil. Gebott gesündiget hab!

Andächtige Seufftzer unter Tags.

TEstis mihi est Dominus, quomodo cupiam omnes vos in visceribus JEsu Christi, Phil. 1.

Ja, O HErr, erlaube mir, dich zu einen Zeugen zu nehmen, wie sehr und inniglich ich liebe alle meine Brüder wegen Christo.

Si diligamus invicem, Deus in nobis manet. 1. Joan. 4.

So fern wir uns untereinander lieben, so bleibt GOtt in uns.

An-

Andachts-Ubungen.

1. WJe sehr ist es zu beförchten, daß nit der Abgang der Liebe des Nächsten, nit allein zu nichts, sondern auch vor denen Augen GOttes, zu einem Greul mache viles Fasten, Betten, Abtödten und Arbeiten, so man dem Schein nach für Christo auf sich genommen, aber aus Mangel der Christlichen Lieb verderbet hat. Wie vil dem Schein nach sehr andächtige Leuth, nach tausend und tausend Andachts-Ubungen, nachdem sie vil Zeit in der Einsamkeit zugebracht, nachdem sie ihr Geld und Gut, ihr Gesundheit und Leben in dem Dienst deß Nächstens verzehrt haben, werden in ihrer Sterb-Stund ihre Händ gantz leer finden, weilen sie sich in der Christlichen Lieb zu üben unterlassen haben. Was wird ihnen alsdann nutzen, daß sie ihren Leib mit Buß-Wercken abgeschwächet, sich selbst mehr gemarteret, als die Tyrannen mit denen Bekenneren Christi verfahren; wann sie entzwischen die Unvollkommenheiten, und Vollkommenheiten ihres Nächsten nit haben mit einer Christlichen Gleichmüthigkeit übertragen können? Wann ich alle meine Creutz mit einer unüberwindlichen Stärcke übertrage, mich in allen Verfolgungen unbeweglich erzeige, mitten unter denen Widerwärtigkeiten frolocke: mich entzwischen betrübe wegen deß Wohlergehen meines Neben-Menschen, und seinen Glück-Stand schmertzlich empfinde: Nihil sum, so ist es alles vergeben. Alle meine vermeinte Tugend, alle

meine Gedult ist nichts werth. Wann ich auch mir eine Freud mache denen Armen zu dienen, wann ich mich demüthige, mich ohnbeschwerd verachte; aber indessen auch ein innerliches Wohlgefallen trage, wann ich andere verdemüthiget sihe: Nihil mihi prodest. Es ist ein lauter äusserlicher Schein und Betrug, ein falsches Gesicht der Andacht, ein Gleißnerey. Die Maß deiner Tugend muß allein seyn die Lieb. Mache also noch disen Augenblick einen vesten Entschluß, einen rechten Grund der Christlichen Lieb mit der Hülff GOttes zu legen; das ist, nit allein alle Arme zu besuchen, ihnen beyzustehen, und sie zu ehren als deine Brüder, sondern auch hinfüran gegen männiglich liebreich, gutmüthig und höflich dich zu erzeigen: unterlasse deine hochmüthige Weiß zu handlen, von anderen verächtlich zu reden, andere durchzulassen und zu beschimpffen, ingedenck, daß auch deine Bediente und Haußgenossen, deine Brüder seyen: lasse dir die Ehr und den Nutzen anderer angelegen seyn, als die deinige. Entschuldige in allem deinen Neben-Menschen; nimme sein Unglück empfindlich zu Hertzen: erfreue dich über sein Wohlergehen; trage gegen männiglich eine gutthätige, beständige, und allgemeine Lieb; deine eigne Lieb soll dir ein Regel seyn, wie du deinen Nächsten lieben müssest.

2. Wann die Christliche Lieb ein so aufrichtige Zuneigung, Mitleydigkeit, und Wohlgewogenheit erfordert gegen allen Menschen, ist leicht zu erachten, wie weit sie von aller auch mindisten

Kalt-

Kaltsinnigkeit, von aller auch geringsten Gleichmüthigkeit müsse entfernet seyn. Höre niemahl an eine Passion oder deine eigne Lieb in Sachen, so den Nächsten antreffen, lasse dir von ihm niemal nichts verschmachen, unter was Vorwand es immer seyn könnte. Hast du ihm sibenmal verzyhen, und er fortfahret dich zu beleydigen und zum Unwillen zu bringen, so lasse doch nit ab ihm Guts zu thun: je mehr er dich beleydiget, je mehr soll sich dein Tugend zeigen in verzeyhen. Ich sage dir, spricht der Heyland von Vergebung der Unbilden, nit nur sibenmal, das ist, öffters, sondern sibentzig mal sibenmal, das ist so offt als dir dein Neben-Mensch ein Leyd zufügt; solte es auch stündlich in dem Tag geschehen, und täglich in deinem Leben, so must du allezeit verzeyhen, wann du wilst, daß dir der HErr verzeyhe.

Montag in der dritten Fasten-Wochen.

In alten Zeiten nennete man disen Tag den Tradition-Mittwoch, aus Ursachen der Traditionen, welche bey denen Juden seynd angenommen worden, davon das heutige Evangelium Meldung thut; gleichwie der vorgehende Tag aus gleicher Ursach genennt worden, der Erchtag der brüderlichen Bestraffung.

I.

Von dem Eingang der heutigen heiligen Meß.

DEr Eingang der Meß, ist genommen aus dem 30. Psalm, dardurch David, entweders da er aus Jerusalem von Absalon vertrieben, oder von der grausamen und ungerechten Verfolgung Sauls genöthiget worden, den Hoff und sein eignes Hauß zu verlassen, in seiner Flucht die Hülff deß Himmels anruffet. Christus unser Heyland hat sich deß sechsten Vers dises Psalms bedient, als er an dem Creutz seinen Geist aufgegeben, und geschryen: **Mein Vatter, ich übergibe meine Seel in deine Händ**, dardurch zu verstehen gebend, daß die Verfolgungen Davids ein Figur der Seinigen gewesen. Die heutige Meß fangt an von dem 8. Vers: Ego autem in Domino sperabo, exultabo, & lætabor in tua misericordia, quia respexisti humilitatem meam. Mich belangend, hab ich meine gantze Hoffnung auf dich, O HErr! und wird die Freud haben, die Würckungen deiner Barmhertzigkeit zu erfahren. Du hast deine Augen biß dato allezeit auf meine Bedrangnussen geworffen, und die Verdemüthigung, in der du mich siehest, erwecket in dir noch ein mehrers Mitleyden, und in mir ein grössers Vertrauen: In te Domine speravi, non confundar in æternum; in justitia tua libera me & eripe me. Ich hab allezeit in dich, O HErr! gehoffet, lasse

mich

mich nit zu Schanden werden, als ob meine Hoffnung in dich fruchtlos gewesen seye; deine Gerechtigkeit wolle dir die Waffen geben mich zu erledigen.

II.

Von der Epistel der heutigen Heil. Mieß.

DJe Epistel ist genommen aus dem Buch Exodi, und enthaltet die andere Taffel der Zehen Gebott, welche den Nächsten treffen. Villeicht hat dise Epistel zu erwöhlen Anlaß gegeben, daß der Heyland in dem heutigen Evangelio deß vierten Gebotts Meldung thut, daß man Vatter und Mutter ehren soll.

An dem sechsten Tag des dritten Monaths in dem heiligen Jahr, welches das fünfftzigste nach dem Osterfest, oder nach dem Auszug aus Egypten war, ist Moysis aus Befelch GOttes auf den Berg Sinai gestigen, welcher gantz feurig ausfahe, und unabläßlich Blitz und Donner von sich gabe, nit ohne grossen Schröcken deß Volcks: dardurch nemblich der HErr wolte eine heylsame Forcht, dem noch groben und irrdischen Volck, welches nichts fassete, als was sinnlich gewesen, einjagen: allda erklärte GOtt dem Moysi seine Gebott in zehen Puncten abgetheilt, dessentwegen wir dises Göttliche Gesatz Decalogum nennen. Die erste drey Gebott gehen GOtt an, die andere siben den Neben-Menschen; das gan-

ße Gesatz, wie Christus der Heyland selbst sagt, wird enthalten in disen zweyen Gebotten: du solt deinen GOtt lieben aus gantzen deinem Hertzen; und deinen Nächsten wie dich selbst.

Die Lieb und Ehrenbietigkeit, welche man seinen Eltern schuldig ist, ist das erste in der andern Tafel. Nach denen Gebotten, die GOtt antreffen folget alsobald das Gebott welches Vatter und Mutter antrifft, weilen nach GOtt niemand mit mehrern Recht unsere Lieb, unsere Ehrenbietung und unseren Gehorsam erfordert, als die Eltern: Honora Patrem tuum & Matrem tuam. Ehre deinen Vatter und deine Mutter. Das Wort ehren, in Göttlicher Schrifft, heist ordinari nit allein, ehrenbietig seyn, sondern auch Guts thun, Dienst erzeigen, Lebens Nothwendigkeiten beyschaffen, und alle Schuldigkeit beweisen: Honora Dominum de tua substantia. Opffere GOtt einige Schanckungen aus deinem Vermögen; gibe ihm die Erstling von deinen Früchten; und zeige dardurch, daß du ihn als den höchsten HErrn erkennest: Viduas honora: sagt der Heil. Paulus zu dem Timotheo schreibend: trage Sorg der Wittfrauen, und stehe ihnen bey. Verstehet also das Göttliche Gebott durch dise Wort, ehre deinen Vatter, und deine Mutter, alle Schuldigkeiten, so die Natur oder Höflichkeit von denen Kindern gegen ihren Elteren erforderet; nemlich den Gehorsam, die Ehrenbietigkeit, die Lieb, die Danckbarkeit, die Hülffleistung in zeitlicher und geistlicher Nothdurfft; und wird in der gantzen Schrifft nichts also ausdrücklich

lich anbefohlen, als diſe unablößliche Schuldigkeiten. Ja GOtt verordnet, daß diejenige mit dem Tod gestraffet sollen werden, welche entweders mit Streichen, oder Schelt-Worten ihren Vatter oder Mutter beleydigen werden: Qui percusserit patrem aut matrem morte moriatur. Und ist solches nit nur von dem Tod der Seelen, wegen schwere der Sünd; sondern auch von dem leiblichen Tod, wegen der Grausamkeit deß Lasters zu verstehen. Damit auch der HErr uns besser eindruckte den Werth diser Schuldigkeiten, und die Fürtrefflichkeiten dises Gebotts, setzt er eine zeitliche Vergeltung hinzu, dergleichen keine grössere in disem Leben seyn kan; nemblich ein langes Leben, welches er denen Kindern verspricht, welche ihre Eltern auf gesagte Weiß in Ehren haben werden: Ut sis longævus super terram. Non occides, du solt nicht tödten. Die fürnehmste Ausleger glauben, es müssen die Gebott GOttes in so weitschichtigen Verstand genommen werden, als es seyn kan; und seye also durch dises Gebott nit allein der würckliche Mord, sondern auch alle Leibs-Beschädigung und Gewaltthätigkeit verbotten; aller Haß, Neid, Zanckerey, Feindschafften, Rach, seyen in disen Worten eingeschlossen, du solt nit tödten: und daß nit allein die Mordthäter, sondern auch die darzu gerathen, geholffen, und sich in was immer Weiß theilhafftig gemacht, der Mordthat schuldig seyen. Eben in diser Weitschichtigkeit, und gleichem Verstand ist auch zu nehmen das sechste Gebott: non mœchaberis, du sölt nit Unkeusch-

heit treiben: alle Sünden der Unlauterkeit werden durch diſes Gebott verbotten, ſagt der Heil. Auguſtinus: Non furtum facies. Du ſolt nicht ſtehlen. Diſes Gebott verbietet alle Gattung der Raubereyen, den Gebrauch, oder Behaltung eines frembden Guts, es geſchehe ſolches gleich durch Betrug, Argliſt oder Gewaltthätigkeit, als Straßrauberey, Plünderung, Wucher, Betrügerey, Hinderliſtungen, zugefügte Unbilden, Untreu in denen Handlungen, in Befridigung der Tagwercker, und der Glaubiger, alle Ungerechtigkeiten ſeynd in diſem Gebott ausdrucklich verbotten: Non loqueris contra proximum tuum falſum teſtimonium. Du ſolt wider deinen Nächſten keine falſche Zeugnus geben. Diſes Gebott muß man nit nur verſtehen von der falſchen Zeugenſchafft, ſo vor dem Gericht geſchicht, ſondern von allen Falſchheiten, Lugen, üblen nachreden, Verleimbdungen; Beſtechung der Richter und Fürſprecher, der Zeugen und Ankläger; Verfälſchung der Brieffſchafften ꝛc. mit einem Wort, alles was der Treu und Gerechtigkeit zuwider lauffet: Non concupiſces domum proximi tui, non uxorem ejus, non ſervum &c. Du ſolt nit begehren das Hauß deines Nächſten, auch nit ſein Weib, noch ſeinen Ochſen, Kuh, Eſel, oder einige Sach die ihm zugehört. Es iſt unlaugbar, daß GOtt durch diſes Gebott alle ungerechte Begierden nach frembdem Gut verbietet. Diſes letzte Gebott, ſagen die Ausleger, haltet in ſich gleichſamb einen Zuſatz einiger vorgehenden Gebotten, in welchen uns GOtt verbietet,

bietet, was unrecht ist. Dann weilen man sich hätte können einbilden, daß so fern man nur sich enthaltet von denen boßhafften Wercken, man sich nit sündhafft mache durch die böse Begierden, so zeiget uns GOtt durch dises Gebott, daß es nit gnug sey, keinen Ehbruch, keinen Todschlag, keinen Diebstahl zu begehen, sondern daß man sich enthalten müsse von den bösen Begierden, welche uns eben so sündhafft machen. „Wer immer„ seine Augen auf ein Weibsbild werffen wird„ mit unreinen Begierden, sagt der Heyland, hat„ schon in seinem Hertzen ein Ehebruch began-„ gen.„

Indem daß GOtt der HErr dem Moysi auf dem Berg Sinai mitten in der feurigen Wolcken, welche den Gipffel deß Bergs bedeckte, sein Gesatz erkläret hat; wartete das Volck auf der Ebne in einer traurigen Forcht, erschröcket von dem unaufhörlichen blitzen und donnern: Cunctus populus videbat voces & lampades, & sonitum buccinæ, montemque fumigantem. Das gantze Volck hörte den Trompeten-Schall, sahe die Blitz und den gantzen Berg mich Rauch bedecket. In diser Forcht und Schröcken, der sie gantz eingenommen, haben sie sich von dem Berg je mehr und mehr zuruck gezogen, und so bald sie wargenommen, daß Moyses von dem Berg herunter stige, schryen sie überlaut: Moyses rede du selbst mit uns, und wir wollen dich anhören und dir folgen; aber daß der HErr nit mit uns rede, damit wir nit villeicht urplötzlich sterben.

Als

Als Moyses gesehen, daß sie also verzagt waren, hat er ihnen Hertz gemacht; förchtet euch nit, sagt er zu ihnen, der HERR ist kommen, euch seine Forcht einzutrucken, damit ihr nit mehr sündiget. Nachdem Moyses das Volck von seinem Schröcken übersich gerichtet, ist er wider den Berg hinauf gestigen biß an die Höche, welche mit Wolcken und Feur umbgeben war, wo der HErr mit ihm geredet hat. Alsdann sprache GOtt zu ihm: höre, was du meinem Volck ankünden wirst: ihr habt gesehen mit was grosser Majestät GOTT seine Stimm hat hören lassen: sehet jetzt was er euch unter der Straff seiner Ungnad anbefilcht: ihr solt kein Götzen-Bild von Gold oder Silber machen; mir aber solt ihr einen Altar von Erden aufrichten, das ist, von Wasen gemacht; darauf solt ihr eure Schlacht- und Versöhn-Opffer aufopfferen, eure Schaaf, eure Rinder an allen Orthen, so zu der Gedächtnus meines Namens geheiliget seynd; das ist, welche zu meiner Ehr sollen gewidmet und geheiliget werden.

Ehe und zuvor ein Tabernacul, und folgends ein Tempel aufgerichtet worden, wolte GOTT nit, daß ihm Opffer angestellet wurden, an denen ungeheiligten Orthen, sondern an denen Orthen, und auf denen Altären, welche zu dem Gottesdienst eigends gewidmet waren.

III. Von

III.

Von dem Eingang der heutigen Heil. Meß.

DAs Evangelium, so man bey der Meß an disem Tag liset, und daraus man Anlaß genommen gegenwärtige Epistel zu erwöhlen, ist gezogen aus dem 15. Capitel deß H. Matthäi.

Nachdem die Schrifftgelehrte und Pharisäer den Tod deß Heylands zusammen geschworen, haben sie embsig und boßhafft auf ihn gelausteret, um etwas an ihm, oder seinen Jüngern zu finden, wessentwegen sie ihn einer Sünd beschuldigen konten: und da sie ihm bey drey Jahr allenthalben nachgangen, und all sein Thun und Lassen beobachtet, haben sie doch weder in seiner Lehr, noch in seinem Wandel etwas tadelhafftes finden könen. Einige seynd ihm in Galiläam gefolgt, wohin er sich von Jerusalem begeben, und hatten die Kühnheit ihn zu fragen, warum seine Jünger die Händ nit waschen, ehe sie sich zu Tisch setzten? Es waren bey denen Juden einige von ihren Voreltern hergebrachte aberglaubische Gebräuch, welche sie vil heiliger beobachteten, als das Gesatz selbsten: als da ware, sich nit zu Tisch-sitzen, ehe sie ihre Händ öffters gewaschen haben, auch die Armb biß auf den Ellenbogen; ihre Trinck- und andere Geschirr öffters in das Wasser zu stossen; ja auch das Bethy zu waschen, darauf sie bey dem Essen lagen. Die Pharisäer setzten die Reinigkeit und Heiligkeit in disen äusserlichen Abwaschungen, in-

dem

dem entzwischen ihre Seel mit den grösten Lastern besudlet ware. Sie unterschideten zweyerley Gattungen deß Gesatzes, nemblich deß geschribenen Gesatz, welches sie zu übertretten wenig achteten; und der Tradition, welches sie nennten das mündliche Gesatz, weilen es ihnen nit ist schrifftlich gegeben worden, sondern bestunde in einem Hauffen aberglaubischer Ceremonien, mit welchen die Pharisäer prangten, und lauter Auslegungen waren, welche die Schrifftgelehrte über das geschribene Gesatz machten, lauter Erdichtungen ihres Verstands und boßhafften Gemüths. GOtt der HErr sagt, man solle Vatter und Mutter ehren, und ihnen zu Hülff kommen; die Außlegung aber: verlobe GOtt dem HErrn was dein nothleydender Vatter von dir erwarten könte, so bist du nit mehr schuldig ihm zu helffen. Entzwischen brauchten die geitzige und eigennützige Pharisäer für sich selbsten, was man GOtt dem HErrn opfferte. Auf solche Weiß nemblich verstehen die HH. Vätter dise Stell deß Evangelii. Weil der Sohn GOttes wolte zu erkennen geben, die Gleißnerey und Boßheit einer so übel gegründeten Auslegung, bey Leuthen, welche auch die heiligste Gesatz so frey übertretten, gab er ihnen dise Antwort: und warum übertrettet ihr selbst die Gebott GOttes aus Lieb eurer Tradition, die ihr so übel verstehet? Also geschicht es noch täglich, daß man sich ängstiger Weiß an gewisse äusserliche Andachts-Übungen anbindet, und die Haubtschuldigkeiten vernachlässiget. Es sagt das Gesatz austrucklich: Ehre deinen Vatter und

deine

deine Mutter; das ist, komme ihnen von deinen Mittlen zu Hilff in ihrer Nothdurfft; und setzet hinzu: derjenige, welcher seinen Vatter oder seine Mutter verunehren wird, soll mit dem Tod gestrafft werden. Du entgegen, wann dein Vatter oder deine Mutter in eine Noth gerathen, und von dir Hilff begehrn, weisest sie mit diser Antwort ab: ich hab alles mein Vermögen GOtt geschencket, es gehört mir nichts davon mehr zu; was ich thun kan ist allein dises, daß ich euch theilhafftig mache deß Verdienst meines Opffers: alles was ich den HErrn verlobt, und gegeben hab wird euch, wie mir, zu Nutzen kommen: Munus quodcunque est ex me, tibi proderit. Und durch dise scheinbare Auffopfferung, welche der grausame Geitz hat eingeführt, und eine neue Tradition gut heisset, lassest du deine Eltern vor Hunger und Elend ihr Leben einbüssen. Die Pharisäer aus einem Geist der Eigennützigkeit getriben, beredeten die Kinder, daß sie zu der Ehr GOttes und zu dem Dienst deß Tempels, dasjenige opffern solten, was sie schuldig waren zu Unterhaltung ihrer Eltern anzuwenden; unter dem Vorwand, sie wären nach solcher vermeinten Opfferung ihrer Güter, dero Genuß sie nichts desto minder behielten, entübriget von der unvermeidentlichen Schuldigkeit ihren Eltern beyzuspringen; und lige alsdann GOTT die Sorg ob, ihren Eltern Vorsehung zu thun. Es ist nichts warhaffter, sagte zu ihnen der Heyland, nichts klarers, als dises göttliche Gebott, so dich unvermeidentlich verbündet, deinem verarmten Vatter und

Mutter

Mutter beyzustehen ; und indessen trachtest du allein, daß man die Opffer-Stöck einfülle, davon du so künstlich weist deinen Nutzen zu schöpffen, wider alles Gesatz der Gerechtigkeit und der Liebe. Du streichest dermassen hervor den Verdienst deß Opffers, so man hinein legt, daß heut zu Tag wann man dir es glaubte, ein Kind nit allein entschuldiget ist, sondern auch noch tugendlich handlet, wann es seinem Vatter, oder seiner Mutter sagt: was ihr von mir zu gewarten habt für euren Unterhalt, ist alles schon GOtt geschenckt und geopfferet worden, es ist ein Gut, davon ich nit mehr frey disponieren kan ; ich hab es versprochen, zu dem Dienst deß Tempels aufzuopffern ; es wäre ein Gottsraub, so wol wann ich es euch geben, oder ihr es annehmen wurdet.

Ihr Gleißner, setzt Christus seine Anredung fort, ihr könnt wol eine grosse Sünd daraus machen, wann man etwas wider die Gebühr, oder wider die Anständigkeit begehet, indem ihr entzwischen das gröste Gebott deß göttlichen Gesatzes übertrettet. Ihr seyet diejenige, von welchen der Prophet Isaias im Prophetischen Geist gesprochen, da er gesagt, dises Volck ehret mich mit dem Mund, aber ihr Hertz ist weit von mir entfernet. Ihr redet ohne unterlaß mit grossem Nachdruck von dem Gesatz, und übertrettet gantz gottloß ohne unterlaß das Gesatz: ihr beobachtet gantz genau, auch nit ohne ängstiges Gewissen einige Gebräuch, an denen nichts gelegen, und übertrettet entzwischen gantz unverschamt die wesentliche Verordnungen und Gebott GOttes, an ders statt

ihr

ihr eure hergebrachte Ceremonien genau beobachtet. Meinet ihr wol, daß GOtt diſen Tauſch für genehm halte? Darauf wendete ſich der Heyland zu dem gegenwärtigen Volck, und ſprach: nit was eingehet durch den Mund, verunreiniget den Menſchen, ſondern was von einem boßhafften Hertzen herrühret. Das, ſo den Menſchen verunreiniget iſt was er redet, und was er verlanget, nit aber was er iſſet. Die Speiſen ſeynd nit boß, ſo fern ſie nit verbotten ſeynd; ſie ſind an ſich ſelbſt weder gut noch böß, ſie verunreinigen die Seel nit, als durch den Mißbrauch, den man darinn macht. Auf diſes ermahnten ihn ſeine Jünger, ſprechend: HErr, du weiſt es villeicht nit, daß ſich die Phariſäer an diſer deiner Red fehr geſtoſſen haben, und daß ſie ihnen nit eine geringe Aergernus verurſachet? Chriſtus aber antwortete ihnen, eine jede Irrlehr, weil ſie nit von GOtt kommt, muß beſtritten und ausgereutet werden: Es gerathen nit alle Gattung der Kräuter in der Erden, welche ich angefangen zu bauen, nemblich meine Kirchen; allein diejenige, welche mein himmliſcher Vatter darein geſetzt hat, thun darin gut; andere, ſo von ſich ſelbſt darinn wachſen, und durch meine Hand nit geziglet, verdorren und werden ausgereutet werden. Laſſet diſe undanckbare Seelen, welche nit einwurtzen können, darinn unangefochten; ſie ſeynd blind, und Führer der Blinden, welche beyde in die Gruben fallen. Die Aergernus der Schwachen iſt ein groſſes Ubel; man muß ſolches, ſo vil möglich verhinderen, oder aus dem Weeg raumen. Wann es aber eine

lautere Boßheit ist, oder eine gesuchte Gewissens-Zärtigkeit, oder nur ein Schein-Ursach sich zu ärgeren ab dem, was man ohne Verletzung der Warheit nit verschweigen kan, so bleibt es bey dem, was nach denen HH. Gregorio, Chrysostomo und Augustino, der H. Bernardus gesagt: Melius est, ut scandalum oriatur, quàm ut veritas derelinquatur: es ist besser daß eine Aergernus entstehe, als daß man die Warheit auf die Seiten setze. Nachdem der Heyland das Volck von sich entlassen, hat der H. Petrus seiner gewohnten Vertraulichkeit nach, die Freyheit genommen, in Namen aller Jünger von dem HErrn eine Erklärung zu begehren, von dem, daß er gesagt, daß die Speiß den Menschen nit verunreinigen. Deme Christus auch geantwortet, sprechend: seyd auch ihr eines so dummen Verstands als wie andere? die ihr doch so lange Zeit schon unter meiner Lehr gestanden? wisset ihr nit, daß die Speisen welche man geniesset allein den Leib ernähren, nit aber in die Seel sich erstrecken; und daß allein, was von einem boßhafften Hertzen herkommt die Seel verunreinige? Entstehen nit aus dem Hertzen die schlimme Gedancken, die böse Begierden, die Ehebrüch, die Hurereyen, die Diebstahl, die Todschläg, die falsche Zeugnussen, die Gottslästerungen; sihe dise seynd die Würckungen eines lasterhafften Hertzens; dises ist es, was die Seel verunreiniget: Essen aber ohne vorhergehenges Hand-waschen, ist aufs vilste eine unanständige, aber keine sündhaffte Sach. Es ist in sich selbst keine Verunreinigung in dem Menschen,

schen, als die von der Sünd herkommt; und indessen tragt man fast den mindisten Abscheuen darvor. Was kan unbillicher und ungereimbter seyn, als eine so grosse Sorg tragen für die Saubrkeit deß Leibs, die Seel aber in dem Unrath verderben lassen? man meidet einen Menschen, dessen äusserliche Gestalt einen Eckel verursachet; und eine unreine Zung, Gotts-rauberische Händ, verderbte Sitten, machen kein Bedencken.

Gebett.

WIr bitten dich, O HErr, du wollest uns deine Gnad verleyhen, auf daß wir durch dise heylsame Fasten unterwisen, uns auch von denen Sünden, und was der Seel schädlich seyn kan, enthalten mögen, und dardurch desto leichter die erwünschte Würckung deiner Barmhertzigkeit erlangen. Durch unsern HErrn JEsum Christum ꝛc.

Epistel Exod. cap. 20.

DIß spricht GOtt der HErr. Deinen Vatter und Mutter solt du ehren, auf daß du lang lebest im Land, das dir der HErr dein GOtt geben wird. Du solt nicht tödten, du solt nit Ehebrechen. Du solt nicht stehlen. Du solt kein falsche Zeugnus geben wider deinen Nächsten. Du solt nit begehren deines Nächsten Hauß. Du solt nit begehren deines Nächsten Weib, noch seinen Knecht, noch seine Magd, noch seinen Ochsen, noch seinen Esel, noch alles, was sein ist. Und alles Volck sahe die Stimm, und die Ampeln, und das Gethön der Posaunen, und den rauchenden Berg, und sie waren erschrocken, und mit

geschlagen, stunden von fern, und sprachen zu Moyse: Rede du mit uns, wir wollens hören, laß den HErrn nicht mit uns reden, daß wir vileicht nicht sterben. Und Moyses sprach zum Volck: Förchtet euch nicht, dann GOtt ist kommen, daß er euch versuchet, auf daß sein Forcht in euch wärs, und daß ihr nicht sündiget. Und das Volck stund von fern: Aber Moyses macht sich hinzu ins Dunckel, da GOtt innen war. Und der HErr sprach weiter zu Moyses: Dises solt du den Kindern Israel sagen: Ihr habt gesehen, daß ich mit euch vom Himmel geredt hab. Darum solt ihr euch nicht machen silberne Götter, noch guldene Götter werdet ihr machen. Einen Altar von Erden macht mir, darauf solt ihr eure Brand-Opffer und Frid-Opffer, eure Schaaff und Rinder opffern. An einem jeglichen Orth, an welchem meines Namens Gedächtnus seyn wird.

Pentateuchon, welches Wort so vil heist, als 5. Bücher, ist der Namen, welchen die Griechen denen fünff von Moyse geschribenen Büchern gegeben: diese seynd das Buch Genesis, das Buch Exodus, das Buch Leviticus, das Buch Numeri, das Buch Deuteronomium. Exodus heist der Ausgang: weilen darinn erzehlet wird der Außzug deß Israeliticischen Volcks aus Egypten. Es enthaltet auch die History dessen was sich in 145. Jahren nach dem Tod Josephs zugetragen, biß zur Aufferbauung des Tabernaculs unten an dem Berg Sinai.

Anmerckung.

„Ehre deinen Vatter und deine Mutter, auf „daß du ein langes Leben genieſſest auf diser Er-

„den

„den, welche der HErr dir geben wird.„ Es ist dises göttliche Gebott also der Vernunfft und Natur gemäß, daß es scheinet, keiner auch zeitlicher Vergeltung vonnöthen geweſt zu seyn, solches leicht und gangbar zu machen. Dann was ist natürlicher, was billicher, als lieben und ehren diejenige, denen wir nach GOTT, unser Leben schuldig seynd? was vernünfftiger, als daß wir alle als aus unseren Mitrlen denenjenigen in der Noth beystehen, von welchen wir selbe empfangen? oder wenigist uns in den Stand geſetzt haben, solche zu erwerben? Was grosse Sorgen haben nit die Eltern ihre Kinder zu ernehren und aufzuerziehen in einem Alter, in welchem sie ihnen selbst nit helffen können? was für Unkosten, was für grosse Sorgfalt und Mühwaltung lassen sie sich nit kosten, sie so vil Jahr zu erhalten, ihren Nothwendigkeiten Vorsehung zu thun, ihnen ein anständige Zucht zu ihrem künfftigen Glück zu ertheilen? was ist man nit schuldig der Lieb eines Vatters, welcher sein Gesundheit abzöhret, die Täg seines Lebens abkürtzet, seine Kinder, die ihn überleben werden, in einen vermöglichen Stand zu setzen? und was ist man nit schuldig der Zärtigkeit einer Mutter, welche nichts anders wünschet, als ihre Kinder glückseelig zu machen? was Schröcken empfanat sie, wann sie nur von einer Gefahr derselben hört? wie vil Zäher vergisset sie nit, wann nur der Schein von einer Kranckheit sich blicken lasset? wann man eine vätterliche oder mütterliche Lieb hat, so gehen ihnen die Unheyl der Kinder weit mehr zu Hertzen, als denen Kindern

selbst. Was kan dann für eine unmenschliche und abscheulichere Undanckbarkeit seyn, als eines ungearteten Kinds, welches die Lieb seiner Eltern nit erkennt? die Grobheit gegen denen Eltern ist bey allen Völckeren für eine abentheurische Gottlosigkeit gehalten worden. Aber wo findet man nit bey disen Zeiten dergleichen Abentheur? findet man nit auch unter uns solche unmenschliche Hertzen, solche erwildete Seelen, solche ungerathne Kinder, welche ihrer unumgänglichen Schuldigkeit vergessen, die ihnen von Natur eingeflößte Liebe, und von der Vernunfft vorgehaltene Billigkeit unterdrucken, sich gegen ihre Eltern höchst undankbar erzeigen? verachten diejenige die sie aus natürlichem Antrib lieben, und ehren solten, und lassen vor Hunger sterben, die so ihnen das Leben gegeben. Dergleichen Kinder findet man nit nur unter denen wilden Völckeren, sondern auch unter denen Christen! Und über alles dises, gibt es noch Vätter und Mütter, von einer so schlechten Vernunfft, welche alles von sich lassen, und denen Kinderen übergeben, nit ohne augenscheinliche Gefahr, daß sich dise heut oder morgen dardurch also auffühten, daß es die Elteren ihrer Einfalt reuen werde wegen ihrer Unvorsichtigkeit. Dises ist die Ursach, weilen die Eltern aus unmäßiger Ehrsucht ihren Kinderen vornehme Heurathen und grosse Freundschafften zu verschaffen, und ihren Stand in weit höhere Würde zu setzen suchen, als sie ihn von ihren Voreltern empfangen, ohne anderen Rath, als von ihrer eignen Hoffart einhollend. Wann die unordentliche Lieb der El-

tern

tern so hart abgestraffet wird schon in disem Leben, was für ein Straff hat nit zugewarten die in Himmel schreyende Unmenschlichkeit jener Kinder, welche von dem Gut ihrer Elteren bereichet, disen auch die nothwendige Unterhalt versagen? wenig Sünden, welche schärpffer gestrafft werden. Man sihet nit vil dergleichen Kinder, welche nit in die Armuth gerathen; früh oder spätt erkennet man augenscheinlich, daß sie von GOtt gezüchtiget werden. Aus denen mindisten Straffen eine ist, daß sie eben jenes von ihren Kinderen erfahren, was sie gegen ihren Elteren gethan. Der Zorn GOttes lasset sich gemeiniglich vermercken über eine Familien, welche von dem Schweiß und Blut, also zu reden, ihrer Eltern erwachsen, der Himmel strecket seine Straff-Ruthen aus über dergleichen gottlose Hertzen. Ach was erschröckliche Straff der göttlichen Gerechtigkeit, wird erst in dem andern Leben warten auf so unmenschliche Kinder!

Evangelium Matth. cap. 15.

IN der Zeit: Kamen zu dem HErrn JEsu die Schrifftgelehrten und Phariseer von Jerusalem, und sprachen: Warum übertretten deine Jünger der Alten Satzungen? Dann sie waschen ihre Händ nicht, wann sie das Brod essen: Er antwortet und sprach zu ihnen: Warum übertrettet ihr auch das Gebott GOttes, um eurer Aufsatz willen: Dann GOtt hat gesagt: Du sollt Vatter und Mutter ehren, und wer Vatter und Mutter fluchet, der soll des Todes sterben. Ihr aber sprecht: ein jeglicher soll sagen zum Vatter oder zur Mutter: Alles das ich GOtt gebe, das kommt dir auch zu Nutz? Damit ge-

schicht es, daß niemand hinfort seinen Vatter, oder seine Mutter ehret. Und also habt ihr zu nichten gemacht das Gebott GOttes, um eures Auffatz willen. Ihr Gleißner, Isaias hat recht von euch geweissagt, da er spricht: Diß Volck ehret mich mit seinen Lefftzen, aber ihr Hertz ist fern von mir: Vergeblich dienen sie mir, weil sie lehren der Menschen Lehr und Gebott. Und er rufft das Volck zu ihm, und sprach zu ihnen: Höret zu und vernembts: Was zum Mund eingehet, das verunreiniget den Menschen nicht, sondern das zum Mund ausgeht, das verunreiniget den Menschen. Da tratten seine Jünger herzu, und sprachen zu ihm: Weist du auch, daß sich die Pharisäer ärgerten, da sie das Wort höreten? Aber er antwortet und sprach: ein jegliche Pflantz, die mein himmlischer Vatter nicht gepflantzet, die wird ausgereutet. Laß sie fahren, sie seynd blind, und der Blinden Führer. Wann nun ein Blinder den andern leitet, so fallen sie beyde in ein Gruben. Da antwortet Petrus, und sprach zu ihm: Lege uns dise Gleichnuß aus. Und JEsus sprach zu ihm: Seyd ihr dann auch noch ohn Verstand? Mercket ihr nicht, daß alles, was zum Mund eingehet, das gehet in den Bauch, und wird durch den natürlichen Gang ausgeworffen: Was aber zum Mund heraus gehet, das kommt aus dem Hertzen, und das verunreiniget den Menschen. Dann aus dem Hertzen kommen böse Gedancken, Mord, Ehebruch, Unkeuschheit (oder Hurerey) Dieberey, falsche Zeugnus, Gottslästerungen. Das seynd die Stuck, die den Menschen verunreinigen. Aber mit ungewaschenen Händen essen, das verunreiniget den Menschen nicht.

Betrachtung.

Von dem guten Gebrauch der Zeit.

I.

BEtrachte, daß dises Leben eigentlich seye der Tag, an welchem wir arbeiten müssen für den

den Himmel, nach welchem die Nacht einfallt, in welcher nichts mehr geschehen kan. Wie unglückseelig ist derjenige, der disen Tag nit wol angewendet hat!

Es ist nichts so köstlich, als die Zeit dises Lebens: es ist kein Angenblick darinn, welcher nit, in dem Werth, der Ewigkeit gleichet; massen die glückseelige Ewigkeit die Frucht ist der Gnaden, welche nur in der Zeit gegeben werden. Jene unendliche Glückseeligkeit, jene unaussprechliche Glory, welche die Außerwöhlte geniessen, der Werth deß kostbaren Bluts unsers Heylands, diß alles ist nichts anders als eine Vergeltung, also zu sagen, deß guten Gebrauchs der Zeit.

Es ist um die Zeit ein so kostbare Sach, daß alle Ehren, alle Güter der Welt nit so vil werth seynd, als ein Augenblick derselben; und wann man einen eintzigen Augenblick der Zeit angewendet wurde haben, alle Güter der Welt zu eroberen, und so fern man keinen andern Gewinn gemacht hätte als disen, so müste man vor GOtt, der allein das allerweisiste Urtheil fället von allen Sachen, bekennen, daß es ein Verlurst der Zeit gewesen wäre. Es ist keiner aus denen Verdammten, der nit alle Reich und Güter der Welt, so fern er derselben Herr wäre, gern dargeben wurde, nur um ein Augenblick jener Zeit, welche er so liederlich zugebracht; und die auch wir so schlecht anwenden. Entzwischen bleibt es wahr, daß wir an einem jeden Augenblick, den wir nit für GOtt angewendet, einen grösseren Verlust gelitten, als wann wir die gantze Welt verlohren hätten.

Dasjenige was die Heilige in dem Himmel, die gantze Ewigkeit hindurch nit werden thun können, auch in Ubung der vollkommnisten Tugenden, nemblich einen neuen Staffel der himmlischen Glory verdienen: das kan ich alle Augenblick thun, durch einen eintzigen Act der Liebe GOttes. Und was die Verdammte in der Höll nit werden durch die gantze Ewigkeit vermögen, durch alle ihre Zäher und empfindlichstes Leyden so erschröcklicher Peyn, nemblich den Zorn GOttes stillen, und aller Sünden Verzeyhung erhalten, das vermag ich alle Augenblick, durch Erweckung einer vollkommnen Reu und Leyd.

Ach! wie mein GOtt? so hanget dann die seelige und unseelige Ewigkeit an dem guten oder üblen Gebrauch der Zeit? Unser Heyl kan nit gewürcket werden, als in der Zeit. Die Zahl der Täg ist ausgesetzt, und entfliehet nichts so schnell als die Zeit. Und solte es doch Leuth abgeben, welche die Zeit unnütz anwenden? welche nit wissen was sie thun sollen: Leuth die nichts suchen, als die Zeit verzehren, die Zeit verlihren? bin ich auch nit einer aus diser Zahl?

O HErr! wie hab ich selbst die edle Zeit gebraucht? Ach meine beste Täg seynd verstrichen, und sie seynd verlohren! der Tag laufft zu End, und die Nacht fallet ein. O wie vil gute Anmerckungen mein GOtt! wie vil Ursach zu trauren, zu förchten, und zu bereuen!

2.

Betrachte, daß wir unser Heyl nit würcken kön-

können, als in der Zeit; und daß uns alle Zeit unsers Lebens gegeben wird, diſes groſſe Geſchäfft unſers Heyls zu würcken. Was Fleiß und Sorg ſollen wir dann nit gebrauchen, diſe Zeit wohl anzuwenden, deſſen alle Augenblick ſo koſtbahr ſeynd, und dero Verluſt unwiderbringlich iſt.

Indeſſen bekümmeret man ſich vil wegen diſes Verluſts? ja haltet man ihn für einen Verluſt? Ach GOtt, bey diſer Zeit nennet man diſen Verluſt eine Recreation; ja die groſſe Geſchäfft ſeynd alles dasjenige, was da beſſer hilfft die Zeit zu verlurſtigen. Erforſchen wir aber uns ſelbſt, wie wir unſer Zeit zubringen? haben wir ſolche angewendet, oder wenden wir ſie allein an zu dem wichtigen Geſchäfft unſeres Heyls?

Es wird eine Zeit kommen, da wir wurden gern alles geben, nur umb etliche köſtliche Minuten, die wir jetzt verlihren, und freywillig unnütz machen; was für Leydweſen, O GOtt, was für Verzweifflung, wann wir werden ſehen müſſen, daß die Zeit gantz ausgefloſſen, und verlohren gangen.

Ach! hätte ich jetzt, werden wir in unſerem Sterb-Stündlein ſagen, diſen oder jenen Tag meines Lebens, als ich an den guten Gebrauch der Zeit gedachte: wann ich noch wäre bey jener Geſundheit, jenem Alter, mein GOtt, was thäte ich nit? aber ich Unglückſeeliger! warumb hab ich mir den heylſamen Gedancken, den ich alsdann gehabt, daß es mich einsmals reuen werde wegen übel angewendeter Zeit, nit zu Nutzen gemacht? Warumb die Gnad, die Zeit, ſo ich

alsdann gehabt nit gebrauchet? Die Tugend, mein Stand, meine Würde, die grosse Einkunfften, der Uberfluß aller Sachen waren sie gnugsamb Titel, ein müßiges, unnützes Leben zu führen, und die Zeit zu verlurstigen?

O wie vernünfftig waren jene treue Seelen, deren alle Täg voll gewest seynd; wie verständig jene Diener GOttes, welche ihre Täg so heilig zugebracht! Betrachte den seeligen Nicolaum in seinem eignen Hauß, bey seinen Haußgenossen, bey der Armee, und in der Wüste, wie embsig ware er nit in Verrichtung seiner Pflichten? Was für ein grosser Feind deß Müssigangs; wie heilig wendete er nit die Zeit an? Wie ordentlich ware nit sein Leben? Wie streng seine Buß!

O HERR, ich will mir selbst nach aller Schärffe erweisen was diser dein treuer Diener, ia du selbsten mir vorhalten wirst, den üblen Gebrauch der kostbaren Zeit betreffend. Mache durch dein Gnad meine gefaste Reu nit nur heylsam, sondern kräfftig; und weilen du mir noch gern ein Zeit zur Besserung des Lebens vergonnest, werde ich mir inskünfftig mit deinem Göttlichen Beystand alle Augenblick zu Nutz machen.

Andächtige Seufftzer unter Tags.

DUm tempus habemus operemur bonum. Gal. 6.

Lasset

Lasset uns Gutes thun, da wir die Zeit darzu haben.

Non defrauderis à die bono, & particula boni doni te non prætereat. Eccl. 14.

Lasse keinen Tag unnütz verstreichen; und ein kleines Zeitlein deß guten Tags, laß dir nicht zerrinnen.

Andachts-Ubungen.

1. Wann man das müssige, weiche und wollüstige Leben der Welt-Kinder, ja auch zu weilen geistlicher Welt- und Ordens-Personen betrachten will, möchte man wol gedencken, jener unwiderrufflicher Ausspruch GOttes: **In dem Schweiß deines Angesichts solt du dein Brod essen, biß du wider zur Erden werdest, davon du genommen bist**; gehe nit jedermann an, sondern daß einige davon ausgenommen seyen; da er doch alle Menschen betrifft, ohne Ausnahm, ohne Unterschied. Es müssen zwar nit alle ein arbeitsames Leben führen; aber darumb ist niemand befugt ein weiches, wollüstiges, unnützes Leben zu führen. Der Müßiggang und die Wollustbarkeit, seynd so wol denen Welt-Regenten, als den Unterthanen verbotten. Man könnte aber heut zu Tags schier sagen, daß die Reichthumen, die Ehren, die ansehnliche Aembter einem das Recht geben, die Zeit unnutzlich zu vertreiben. Ja die Unruhe selbsten, die man hat zu wissen, wie und wo man die Zeit zubringen, oder verliehren soll, ist das meiste so ihnen zu

schaffen gibt. Einige halten darvor, als wäre es ein Schuldig- oder Anständigkeit, daß sie nichts zuthun wissen. Manche Ehe-Frau, die vor kurtzer Zeit von ihrem Ehe-Herrn aus der äusseristen Armuth gezogen worden, bildet ihr ein sie möchte ihr schlechtes Herkommen verrathen, wann sie sich um eine Arbeit annehme.

Liebe Seel, meide ein solches Laster, als den Ursprung viler anderen; aber erinnere dich zugleich, daß man die Zeit, ohne müßig seyn, verliehren könne. Was zu Erlangung deß ewigen Heyls wenig nütz ist, ist eine sündige Zeitvertreibung. Die Pflichten deines Ambts sollen deine vornehmste und meiste Beschäfftigung seyn. Hast du ein übriges Zeitlein, so brauche es in Ubung solcher Werck, so einem Christen anständig; als da seyn die Liebs-Werck, Lesen, Betten, Handarbeiten. Fliehe den Müßiggang so gar in deinen Kurtzweilen, in deinen Heimbsuchungen. Eine kleine und ringe Arbeit ist jederzeit dem Christlichen Frauenzimmer wohl angestanden. Die Kunkel und Spinradel machen ein Theil aus des Lobs, welches der Heil. Geist einem dapffren Weib gibt. Sage man nur nit, daß dergleichen Ubungen der Höflichkeit zu widerlauffen, dann die Gesätz der Welt können die Grundsatzungen der Christlichen Andacht nit vernichten. Man weiß fürnehme Frauen, so gar von Fürstlichen und Königlichen Hauß, die stets etwas zu arbeiten haben, und zwar zu einer solchen Zeit, in solchen Umbständen, wo sich schlechte gemeine Leuth darbey schämen wurden.

2. Aber

2. Aber wann man von Edlem Geblüt, von grosser Würde, oder schon von hochem Alter ist, was soll man anfangen? da hat ja kein Arbeit statt und Platz? Wie, liebe Seel! hast du dann keine Pflichten auf dir? kein gutes Werck zu üben? kein Gebeit zu verrichten? Ist es möglich, daß es Krancke in denen Spitäleren, Hauß-Arme in denen Herbergen, Gefangene in dem Kercker geben soll? Daß Christus JEsus Tag und Nacht auf unsern Altären sich aufhalte, und doch Christen abgebe, die nichts zu thun wissen? Mercke, liebe Seel! daß wir uns nur alsdann nit beschäfftigen mögen, da wir Zeit über Zeit hätten GOtt zu lieben, und zu ehren: dann so man in zeitlichen Geschäfften biß über die Ohren stecket, gantze Täg mit eitlen Kurtzweilen verzehret, da GOtt zu beleydigen und die Seel zu verliehren ist, da ist einem die Weil nit lang, ja man hat niemal Zeit genug. Fliehe dann den Müssiggang nit ohne Schröcken: trage Sorg, daß alle deine Täg wohl angelegt und vollkommen werden; gibe nit minder Achtung, daß deine Mühe und Arbeit, deine Erquickung und Ergötzlichkeit nit fruchtlos seyn; untermenge sie allezeit mit etlichen Andachts-Übungen. Hast du einige Heimbsuchungen zu machen, fange sie an bey JEsu Christo in dem Heil. Altar-Sacrament. Durch aufferbauliche Ablesung geistlicher Bücher, wird die Seel, durch Besuchung aber der Armen in denen Gefängnussen und Spitäleren wird die Lieb erhalten. Ein rechter Gebrauch der Zeit, und denen Armen mit der Hand-

Arbeit beyspringen, ist eine solche Beschäfftigung, die sich für ein Christliches Frauenzimmer wohl schicket. Wir werden jederzeit etwas zu thun finden, wann wir den Werth der Zeit recht erkennen, wann wir ein wahrhafftes Christliches Leben führen.

Donnerstag in der dritten Fasten-Wochen.

Den man die Mitfasten nennet.

Iser Tag ist sowol von denen Griechen, als von den Lateinern allezeit gehalten worden für den Mittel-Punct, oder Mitte der Fasten. Weilen er ist der zwantzigste aus denen viertzig Fast-Tägen, von dem Aschermittwoch an zehlend. Die Griechen nenneten ihn Mesonestimum, und hielten ihn als einen Fest-Tag; die Lateiner haben niemahl gedacht ihn feyrlich zu begehen, seynd aber wol einige gewesen, welche ihn für einen befreyten Tag haben halten wollen, an welchem man nit solte schuldig seyn zu fasten. Aber die Kirche hat disem Mißbrauch allezeit widersprochen: und scheinet dise liebe Mutter, welche ihr so wol das leibliche, als geistliche Wohlseyn ihrer Kinder, allezeit lasset angelegen seyn, indem sie anheut den halben Theil der schweren Fasten überstanden, befleisse sich durch ihren GOttes-Dienst ihnen eine neue Stärcke von dem Himmel zu erhalten, zur Erhaltung

haltung ihrer Gesundheit biß an das End derselben. Der Eingang der Meß, das Gebett so darinn gesprochen wird, die Station, das Evangelium, alles scheinet dahin gerichtet zu seyn, und absonderlich die Gedächtnus der Heil. Cosmas und Damianus, von welchen das Gebett meldet, scheinet dessen eine helle Prob zu seyn.

I.

Von dem Eingang der heutigen Heil. Meß.

DEr Anfang der Meß geschicht mit disen trostreichen Worten: Salus populi ego sum, dicit Dominus: de quacunque tribulatione clamaverint ad me, exaudiam eos, & ero illorum Dominus in perpetuum. Ich bin das Heyl des Volcks, in was immer Betrangnus daß sie zu mir ruffen werden, werde ich sie erhören, und wird auf ewig ihr HERR seyn. GOtt ist unser Heyl; umbsonst suchen wir solches anderstwo; das Leben, die Gesundheit und alles was wir Gutes wünschen können, wird allein in GOtt gefunden, er ist dessen allen der Ursprung; was Thorheit ist es dann selbes von einer andern Hand wollen erwarten. Es braucht nichts, als daß wir mit Vertrauen uns zu ihm wenden; er verspricht uns in allen widrigen Zufällen seinen Beystand; de quacunque tribulatione. GOtt haltet treulich sein Versprechen; woran fehlt es dann, daß wir seine Hülff in unsern Nöthen nit

erfahren? wir nehmen unser Zuflucht nit zu GOtt, ehe dann wir alle andere Mittel gebraucht haben. Unser schwacher Glauben macht unser Gebett unkräfftig. Unser wanckendes Vertrauen ist eine Würckung unserer Untreu. Wollen wir in unseren Trangsalen erhört werden, so müssen wir sein Gesatz halten, und mit Gelirnigkeit seine Wort anhören: Attendite populo meus legem meam, inclinate aurem vestram in verba oris mei. Unser ausschweiffige Geist ist die Verhindernus, daß wir den Verstand seiner Worten nit begreiffen; und unser verderbtes Hertz verhinderet deren heylsame Würckungen.

II.

Von der Epistel der heutigen Heil. Meß.

DJe Epistel dises Tags haltet in sich einen Verweiß, welchen GOtt seinem Volck durch den Mund deß Propheten Jeremiä gegeben, wegen deß eytlen Vertrauen, welches sie allein auf die äusserliche Verehruug, so sie gegen GOtt zeigten, gegründet hatten, und mit geachtet, ob sie ihm durch die Reinigkeit ihres Wandels, und genaue Beobachtung seiner Gebott gefällig seynd oder nit? Es schätzten nemblich die Juden dermassen das Glück, so sie hatten, daß sie aus allen anderen Völckeren allein den wahren Tempel, so zu der Ehr deß höchsten GOtt geweyhet, bey sich hatten, daß sie glaubten, dises allein

Flecke,

Flecke, daß sie von GOtt beschützet wurden, ob sie schon in Beobachtung des Gesatzes ermangleten, dessen sie sich gar wol schuldig befindeten. Der HErr deutet ihnen dann durch seinen Propheten an, wie unbillich dise ihre Vermessenheit wäre, und wie groß der Fehler ihres thorrechten Vertrauen.

GOtt befilcht dem Jeremias, er soll sich unter die Thür deß Tempels zu Jerusalem stellen, und dem Volck dise ewige Wahrheiten ankünden: Höret an das Wort deß HErrn alle, die ihr aus Judenland seyt, und durch dise Thür eingehet, GOtt euren HErrn anzubetten: wollet ihr daß ich mit euch an disem heiligen Ort wohne, wolt ihr daß ich darinn euer Gebett erhöre! daß ich darinn meinen Seegen häuffig ertheile! Bonas facite vias vestras & studia vestra. So besseret eure Weeg, verbesseret eure Sitten, und stellet euer Leben anderst an. Kommet nit in den Tempel als mit einem reinen Hertzen, erscheinet darinn nit als mit aufferbäulichen Gebärden: Euer Ehrenbietigkeit, eure Eingezogenheit, sollen die Prob seyn eures Glaubens, allein setzet euer Vertrauen nit auf die Lugenwerck, sprechend: dises ist der Tempel des HErrn, dises ist das Hauß des HERRN, diser allein ist sein wahrer Tempel: Nolite confidere in verbis mendacii, dicentes, Templum Domini, Templum Domini, Templum Domini. Es ware dises keine Unwahrheit, weniger eine Glaubens-Irrung, wann man sagt der Tempel des HErrn ist zu Jerusalem gewesen; aber in dem Mund der Juden,

und ihrer Meynung, daß sie sich wegen dises Tempels groß gemacht haben, ware es eine Verblendung und Unwahrheit. Sie glaubten, daß so abscheuliche Laster in dem Tempel auch vorbey giengen; so sehr man auch GOTT dardurch erzürnete, habe doch GOtt ihm sein Hauß also anbefolchen, daß es von denen Auswendigen nit verunehret werde, und noch mehr, daß sein liebes Volck vertrieben werde aus dem Land, so es von GOtt erhalten, und daß die Juden einsmals solten beraubt werden alles Tempels, Opffers und Altars. Wir leben versichert, sagten sie wider die Bedrohungen deß Jeremias: Templum Domini, daß wir den Tempel deß HErrn haben; diser Tempel ist für uns eine Schantz wider alles Unheyl, und auch wider allen Streich seines Zorns. Aber blind waren sie hierinn, daß sie nit erkenneten, daß sie den GOtt-geheiligten Tempel mehr verunehreten durch ihre Abgötterey und Gottlosigkeiten, als es von denen Heyden hätte geschehen können, wann sie denselben verbrennt, und in den Grund zerstöret hätten. Wolt ihr, daß diser Tempel meine Wohnung seye, so macht keine Mörder-Gruben daraus: Quoniam si bene direxeritis vias vestras, & studia vestra, habitabo vobiscum. Ich will mit euch wohnen, wie ich es euch versprochen hab; ich will wohnen in disem Tempel auf eine absonderliche Weiß, will darinn euer Gebett anhören, euer Opffer darinn genehm halten, und mich eurem Verlangen geneigt erzeigen, so fern ihr Sorg tragen werdet daß ihr wandlet in dem Weeg meiner

ner Gebott, so fern ihr in disem heiligen Orth kein unschuldigs Blut vergiessen werdet; so fern ihr freimbde Götter nit verehren werdet; so fern ihr disen Tempel nit werdet entheiligen durch eure böse Begierden, durch eure Gottlosigkeiten, durch euren Heydnischen Lebens-Wandel. Was mich aus disem mir geweychten Tempel vertreibet, was mich bewegt, disen Thron meiner Barmhertzigkeit in einen strengen Richterstuhl der Gerechtigkeit zu verwandlen, seynd eure Laster, die ihr darinn begehet, eure Wuchereyen, eure Mördereyen, die ihr darinn verübet: was mich daraus zu weichen bewegt, ist der gottlose Weyrauch den ihr denen Götzen-Bildern darinn anzündet. Lebet, wie ihr als mein Volck leben sollt, so will ich euch als euer GOtt darinn regieren; lebet untadelhafft, so will ich euch darinn Gutes thun. Trauet nit der falschen Versicherung, welche euch die lugenhaffte Propheten machen von meinem Beystand. Verlangt ihr, daß ich mitten unter euch verbleibe, und bey euch in disem Ort beständig verharre; so lebet gottseelig, haltet mein Gesatz, thut niemand unrecht; alsdann wird mein Tempel euch ein ewiges Pfand seyn meiner Güte und Wohlgewogenheit: Habitabo vobiscum in loco isto à sæculo & usque in sæculum.

III.

Von dem Evangelio der heuti= gen Heil. Meß.

DAs Evangelium der Meß dises Tags, enthaltet die Erzehlung verschidner Gesundmachungen, und insonderheit des Wunder-Wercks, welches Christus gethan in Gesundmachung der Schwieger des Heil. Petri, welche kranck lage, von einem starcken Fieber behafftet.

Als Christus an einem Sabbath zu Capharnaum aus der Synagog kame, ist er zu Simon, das ist, in das Hauß des Heil. Petri gegangen; ob dises Hauß dem Heil. Apostel, oder seiner Schwieger gehört, und der Heil. Peter, welcher von Bethsaida gebürtig, darinn gewohnt, so lang er zu Capharnaum gewesen, ist ungewiß. Dises geschahe vor dem dritten Beruff der Apostlen, und ehe daß dise vollkommen alles Zeitliche verlassen hatten; auch Christus nit mehr als fünff Jünger hatte. So bald der Heyland in dises Hauß eingetretten, wurde er erinneret, daß die Schwieger-Mutter eines seiner Jünger darinn von einem immerwährenden Fieber gefährlich kranck läge; auch von allen Anwesenden ersucht, daß er ihr die Gesundheit mittheilen wolle. Es ware auch keines starcken Bittens vonnöthen, weilen er selbst williger gewesen ihrem Verlangen zu willfahren, als sie solches anzubringen. Diser Göttliche Arzt begibt sich alsobald zu der Krancken, gehet zu ihrem Beth, und mit einer Stimm, welche allein dem zustunde, welcher ein HErr ist

über das Leben und den Tod, befilcht er dem Fieber, von ihr zu weichen; welches auch augenblicklich die Krancke verlassen hat. Dise dann gantz gesund, stehet auf, laßt das Mittag-Essen zurichten, und dienete darbey nach Landsgebrauch dem HErrn und seinen Jüngern zu Tisch. Die Freud ware so groß, als die Verwunderung. Man erkennte wohl alsdann, daß der Heyland hertzlich empfinde, wann die Seinige etwas zu leyden haben, und ihnen mit Freuden beyspringe. Er sihet alle unsere Mühseeligkeit; will doch, daß wir ihm solche entdecken. Die Schooß der Göttlichen Barmhertzigkeit ist allezeit bereitwillig sich zu eröffnen; das Gebett aber ist der Schlüssel darzu. Es hat dises Weib nit so geschwind durch die Allmacht Christi ihre Gesundheit erhalten, daß sie solche nit gleich zu dem Dienst des HErrn angewendet. Machen es wir auch also, wann wir von einer Kranckheit wider aufstehen?

Dises Miracul erweckte ein grosses Geschrey in der gantzen Stadt; und obwohlen der Sabbath noch nit vorbey ware, der sich erst mit dem Untergang der Sonne endiget, lieffe doch alles Volck in dises Hauß, wo JEsus ware, und brachte man alle Krancke nit ohne Gedreng hinein, ohne zweifflend, wann sie Christus nur berühren werde, werden sie genesen. Hat ihnen auch ihr Glauben nit fehl geschlagen; massen eine grosse Anzahl derselben, welche er nur berühret, ihre Gesundheit empfangen haben. Die rechte Kranckheiten, die wir haben, seynd die

Kranckheiten der Seelen: wie geschicht es, daß der Leib und das Blut eben dises Heylands, so wir in der Heil. Communion empfangen als ein Haupt-Artzney, nit eben dergleichen wunderbarliche Würckungen habe! Dises ist ein sehr lehrreiche Anmerckung, welche diejenige sollen haben über ihre Vorbereitung, die mit schlechter Frucht communicieren, öffters Christum empfangen, uud dannoch in denen alten Seelen-Kranckheiten verharren.

Man führte auch dem Heyland ein grosse Anzahl deren vom Teuffel besessenen zu, und auf das erste Wort, damit er als ihr HErr ihnen gebietete, fahrten sie mit grosser Ungestümme aus, und hörte man sie öffentlich preisen den Namen desjenigen, der sie vertriebe. Es ware ihre Meynung zwar nit, daß sie GOtt die Ehr geben wolten; sondern weilen dise hoffärtige Geister, nit wolten angesehen seyn, als wären sie von einem puren Menschen vertrieben worden, schrien sie überlaut: Du bist der Sohn GOttes; obwohlen sie davon nur eine dunckle Erkandtnus, oder vilmehr nur eine Muthmassung hatten. JEsus entzwischen, der keine solche Lobsprecher haben wolte, auch nit, daß man ihren Worten glauben solte, bedrohete ihnen, und befahle ihuen das Stillschweigen. Unter andern Ursachen, die man beybringt, daß der Heyland ihnen solches Verbott aufferlegt, ist dise die Vernünfftigiste, weilen das Volck noch nit genug fähig ware, von seiner Gottheit reden zu hören. Man müste ihrer Schwachheit nachgeben, und sie nach und nach

durch

durch mehrere Lehren und Wunder-Zeichen darzu bereiten. Die sittliche Lehr, welche uns der Heyland hierinn gibt, ist, daß wir das menschliche Löb verachten und vermeiden sollen, solte es auch in aller Wahrheit gegründet seyn; und daß die Ursach die man darbey haben kan, daß nemblich die Ehr GOttes dardurch gesucht werde, uns allezeit soll suspect seyn.

Es hat der Heyland schier die gantze Nacht zugebracht in Erledigung der Besessnen, und in Heylung der Krancken. So bald es Tag worden, hat er sich in der Stille darvon gemacht, und in eine Einöde begeben; uns zur Lehr, daß so heilig auch die Verrichtungen seynd der Apostolischen Arbeiter, sie nichts desto minder einer Einsambkeit vonnöthen haben, um in sich selbsten zu gehen, neue Kräfften durch das Gebett zu erholen; und ihr Gewissen von denen Unvollkommenheiten, so ihnen von der Gemeinschafft mit der Welt anhangen, zu reinigen; auch um mit GOTT zu handlen, und durch Betrachtungen seinen göttlichen Willen zu erkennen, wie sie sich hinfüran in Unterweisung deß Nächsten zu verhalten haben. Es ist aber Christus nit lang in der Einsamme gewesen, sondern wurde bald wider von dem Volck gefunden, welches ihn umringt, aus Forcht, ihn wider zu verliehren. Wann man Christum einmahl recht erkennet und liebet, scheidet man sich gantz ungern von ihm. Das Volck, so Christum also umgeben, bate ihn gantz inständig, daß er aus ihrer Stadt nit mehr weichen wolle, und wendete alles an ihn zu bereden, daß er bey ihnen ver-

blibe. Allein sein Seelen-Eyffer, für welchen auch die gantze Welt zu eng ware, liesse sich nit von einer Landschafft, vil weniger von einer Stadt einschrancken. Derowegen er geantwortet, es gebe in der Nachbarschafft unendlich vil andere Flecken und Städt, welche seiner Lehr so woll als Capharnaum vonnöthen haben; es wäre unbillich daß dise der geistlichen Speiß gerathen sollen, welche Capharnaum genossen. Wann die Evangelische Lehr, sagte er, die ich euch vorgetragen, euch versichert deß Reichs GOttes, welches ich kommen bin, zu stifften, müsset ihr euch solches nit also allein zueignen, daß nit auch alle andere Geschlechter der Welt darzu einen Zuspruch haben können, und hinfüran mit euch in eine Kirchen sich vereinigen. Zu disem End hat mich mein Vatter auf dise Welt geschickt, und dessentwegen bin ich vom Himmel auf dise Erden kommen. Ist also der Heyland, voll des heiligen Eyffers die gantze Welt zu bekehren, von einem Orth an das andere gereiset, und hat in allen Synagogen des Lands Galiläa geprediget, und unendlich vil Wunderzeichen gethan: Pertranſiit benefaciendo & sanando omnes. Wo er immer durchgangen, hat er jederman Guts gethan, und die Krancke gesund gemacht.

Die Ursach, warum in dem Gebett der heutigen Meß Meldung geschicht, der heiligen Cosmas und Damian, ist, weilen zu Rom an disem Tag die Station gehalten wird, in der Kirchen diser zweyen Heiligen, welche ihrer Profeßion Leib-Arzten waren, die man anzuruffen pflegt, um

Er-

Erhaltung der Gesundheit für die noch übrige Fastenzeit.

Epistel Jeremiä cap. 7.

IN den Tagen: Geschahe des HERRN Wort zu mir, und sagt: Stell dich unter die Pforten des HErrn Hauß, und schreye daselbst aus dise Wort, und sprich: Ihr alle aus Juda, die durch die Porten eingehet den HErrn anzubeten, höret des HERRN Wort. Also spricht der HErr, der HErr ein GOTT Israel: Bessert enre Weeg, und eure Werck, so will ich bey euch an disem Ort wohnen. Ihr sollt euch nicht auf die Lugen-Wort verlassen, daß ihr sprecht: Es ist der Tempel deß HErrn, es ist der Tempel des HErrn: Sondern wann ihr bessert eure Weeg, und Fürnehmen, so ihr werdet urtheilen zwischen dem Mann und seinem Nächsten, dem Fremden und Waisen und Wittwen nicht Gewalt thut, auch so ihr das unschuldig Blut an disem Ort nicht vergiesset, und frembden Göttern nicht nachwandelt, euch zu schaden, so will ich bey euch an disem Ort immer und ewiglich wohnen im Land, welches ich euren Vättern geben hab, spricht der Allmächtig HErr.

Jeremias ist der ander aus denen grossen Propheten; er bekennet selbst, daß er schon in Mutterleib, vor seiner Geburt seye geheiliger worden. Die meisten Ausleger der Schrifft verstehen dise so frühezeitige Heiligmachung, als einen Beruff und Außerwöhlung zu dem prophetischen Ambt, welche GOtt schon alsdann gemacht hat. Wie dann auch der weise Prediger von ihm redend sagt, daß die Juden mit demjenigen übel verfahren, welchen GOtt von der Schooß seiner

ner Mutter her zu einem Propheten geheiliget hat.

Anmerckung.

„Setze dein Vertrauen' nit auf lugenhaffte „Wort, sprechend: dises ist der Tempel deß „HErrn. Was für ein grober Betrug ist diser? so ist es doch sehr gemein, daß man glaubt, man seye von seinem ewigen Heyl schon versichert, weilen man das Glück hat in einer Gemeinde zu leben, welche wegen ihres Alters das prä hat, geschätzt wird von der Vollkommenheit ihres Instituts, berühmt von der Anzahl der heiligen Männer, ansehnlich wegen ihrer Verrichtungen, heilig wegen ihrer Schuldigkeiten und häuffigen geistlichen Mittlen. Und als ob die Vollkommenheit deß Stands uns ausser aller Gefahr setzte, könne man schon ein laues Leben führen, und ohne Forcht von dem Tugend-Weeg abweichen. Lasset uns disen Irrwohn von uns legen; die Tugend unserer Mitbrüder wird niemahl unsere Unvollkommenheiten ersetzen; sie kan uns wol von GOtt einen absonderlichen Beystand erlangen; aber wird auch helffen unsere Lauigkeit desto sträflicher zu machen, je weniger wir uns davon entschuldigen können. Dann wie? wird man uns einmahl vorhalten; dise schöne Beyspill, welche du allezeit vor Augen hattest, solten sie dir nit den rechten Weeg deines Heyls gezeigt haben? Dise Tugenden deiner Mitbrüder, werden sie dich nit gantz deutlich bestraffen deiner Ubertrettungen? Es wa-

ren

ren stumme Unterweisungen, aber zugleich eindringliche Lehren, wie bist du so ungelirnig gewesen, solche zu lehrnen und zu begreiffen? Was für eine Entschuldigung deiner Lauigkeit wirst du vorwenden? Deine Zaghafftigkeit kan dich nit rechtfertigen in Gegenhaltung so vil schöner Exempel. Soltest du nit, wird man dir einmahl sagen, haben thun können, was so vil andere gethan haben? Du bist eben in der Tugend-Schul auferzogen worden, in welcher sie gewesen: eben in die fruchtbahre Erden eingesetzt; eben mit dem Wasser begossen worden: so vil andere, die zärter und jünger als du, schwächer an den Kräfften, von Natur untauglicher, von häfftigeren Gemüths-Neigungen bestritten, haben mit der Gnad, die du gehabt ihre Gelübd, ihre Regel, ihre Satzungen halten können, zu denen du verbunden warest, und die du so offt übertretten, und für ein unerträgliches Joch gehalten hast: Et tu non poteris, quod isti & istæ? Was ist dann für ein eytleres und übler gegründetes Vertrauen, so man auf die Heiligkeit seines Stands hat, und dessen Schuldigkeit nit erfüllet? Nachdem sich der König Saul von GOTT verworffen gesehen, indem er doch von demselben so austrucklich beruffen worden; Nachdem Salomon uns in so erschröckliche Ungewißheit seines ewigen Heyls gesetzt, der doch von GOtt mit so grosser Weißheit begabt worden; nachdem Judas in der Gegenwart deß Heylands selbst, und in der heiligsten Gesellschafft der Apostel zu Grund gangen, wer kan allein auf seinen Stand, auf sein Beruff, auf seine natürliche Ga-

ben

ben, auf die Heiligkeit seines Ordens, auf die vilfältige Hülffs-Mittel, auf das Glück, daß er unter denen Dienern GOttes lebe und seine Hoffarb trage, bauen? Templum Domini, Templum Domini, so lasset uns dann unsere Versicherung nit setzen auf die aberglaubische Versprechungen und Vorsagungen, auf eytle Hoffnungen, wir werden nit heilig in einem heiligen Stand, wann wir darinn nit heilig leben; die Unschuld unserer Mitbrüder wird uns GOtt nit gefällig machen, sondern unser eigne; die Gnugthuung kan anderwerts herkommen; aber der Verdienst muß von uns selbst seyn.

Evangelium Luc. c. 4.

IN der Zeit: Stund der HErr JEsus auf von der Synagog, und gieng in das Hauß Simonis. Die Schwieger aber Simonis war mit einem harten Fieber behafftet, und sie batten ihn für sie. Und er stund über sie, gebot dem Fieber, und es verließ sie. Und bald stund sie auf, und diente ihnen. Und da die Sonn untergangen war, alle, die da Krancke hätten von mancherley Kranckheiten, die brachten sie zu JEsu, und er legt auf einen jeglichen die Händ, und machet sie gesund. Es fuhren auch die Teuffel aus von vilen, schryen und sprachen: Du bist der Sohn GOttes. Und er betrohet sie, und ließ sie nicht reden: Dann sie wusten, daß er Christus war. Da es aber Tag ward, gieng er hinaus in ein Wildnus. Und das Volck suchte ihn widerumb, und kamen zu ihm, und hielten ihn auf, daß er nicht von ihnen gieng: Er aber sprach zu ihnen: Ich muß auch andern Städten das Evangelium predigen vom Reich GOttes: Dann darzu bin ich gesandt. Und er predigte in den Schulen Galileä.

Be-

Betrachtung
Was es für eine Unglückseeligkeit sey, unbereitet dise Welt verlassen?

I.

BEtrachte, in was für Schröcken, Unruhe, und Verzweiflung eine Seel seye in dem Augenblick, in welchem sie vor GOtt erscheinen muß! und eine so fruhzeitige Abruffung von diser Welt nit erwartet hat? Man ist noch nit bereit, und der HERR ist schon vor der Thür: man ist nit bereit, und man soll Rechenschafft geben: man ist nit bereit, und muß geurtheilet werden. Das Vergangene, das Gegenwärtige, das Zukünfftige, alles bringt Forcht und Schröcken. O wie erschröcklich ist es, sich in jenem Augenblick befinden, in welchen so grosse Ursach zu förchten, wie das Loß der Ewigkeit wird ausfallen. Man ware noch in einem Alter, daß man sich wenigst ein Jahr versprechen konte, sich zu bereiten; eine blüende Jugend, eine noch vollkommene Gesundheit, konten gleichsam Bürgen seyn diser verhofften Zeit. Man versicherte uns nit minder, daß wir von diser Kranckheit bald wider aufstehen wurden. Allein GOtt begehrt nit unsere Meynung von der Anzahl unserer Lebens-Täg. Es ist gnug, daß er uns ermahnet hat, er werde kommen von uns Rechenschafft unserer Verwaltung zu begehren zu einer Stund, in welcher wir ihn am wenigsten erwarten werden. Was für ein Unwitz ist es nit, seine Vorbereitung auffschiben auf eine so ungewisse

wisse Stund. Was ist es aber für ein Unglück, wann man zur selben Stund nit bereit ist ! Man schicket unsern Handel zu keinem andern Richterstuhl : es ist kein Barmhertzigkeit, kein Gnad, kein Verschub mehr.

Jene schwäre Sünden, so noch nit ausgelöschet, jene Zuruckstellung deß frembden Guts, so man auf die lange Banck schibet, alle dise leere Vorhaben der Bekehrung; dise öffters erneuerte Meynungen, die man wider unterdrucket; so vil Einsprechungen, und Antrib der Göttlichen Gnad so man nit anhöret, alles dises schwebet dem Stersbenden vor Augen, umb seine arme Seel zu quälen, zu peynigen und zur Verzweiflung zu bringen.

Wird man alsdann sagen können, man habe die Zeit nit gehabt? aber so grosse Anzahl der Täg, so man verlohren, so vil Jahr, die man unnütz angewendet, waren sie nit jene Zeit, die uns GOtt gegeben, daß wir uns zu seiner Ankunfft bereiten sollen ? Wir haben dise Zeit gehabt, aber gantz anderst angewendet; wir haben dise Zeit gehabt, und haben sie verlohren : und wem wollen wir die Schuld beymessen ? Es begehrt GOtt von mir Rechenschafft von so vil schönen Gaaben, die ich vergraben, von so vilen Gebotten, die ich übertretten, von so vil Ermahnungen, die ich verachtet: ich befinde mich in einer erschröcklichen Verwirrung, alles ist unbereitet; ich kan weder eine Entschuldigung, noch eine Gnugthuung vorbringen; und wird es wol gelten wann ich sag, ich habe die Zeit gehabt daran zu gedencken ?

2.

Betrachte, in was Unruhe man lebe, wann man einen Rechts-Handel hat von grosser Wichtigkeit? das Verlangen selben zu gewinnen, die Forcht selben zu verlihren, nehmen das gantze Gemüth ein. Man befragt sich bey Gelehrten, man schreibt, man bewirbt sich, man braucht alle Behutsamkeit, man studieret auf alle Weeg dem Gegentheil zu begegnen; man macht sich verfasset auf alles zu antworten; man kombt denen Fragen vor; man dencket nach, was man reden soll, und, O GOtt, in was bitteren Unruhen bringt man nit Tag uud Nacht zu, wann der Ausspruch verschoben wird!

Wir haben ein grosses Geschäfft auszumachen, dergleichen kein wichtigeres und gefährlicheres seyn kan. Es hangt das ewige Heyl daran. Der Tag deß Gerichts, darinn das Urtheil von allem soll gefällt werden, ist mir unbekannt, man ermahnet mich allein, daß ich bereit seyn solle, auf alle Puncten mich zu verantworten. Es werden die Gnaden, die natürliche Gaben, die Aembter, die Jahr, die Täg, alle Stunden der Täg, alle Minuten der Stunden, und alles so man empfangen, in die Erforschung kommen, alles wird mit der äusseristen Schärffe geurtheilet werden: und man gedenckt nit daran? und indem man niemahl davon einen Gedancken gehabt, vernimbt man, daß der HErr ankomme; und stehe schon vor seinem Richterstuhl: durch seine Ankunfft erinneret uns der höchste Richter, daß er ankommen sey. Was Verwirrung, mein GOtt! was Schrocken! was

Schmertzen! was Rasen! Wie? erscheinen müssen vor GOtt? Rechenschafft geben, da man darzu nit bereit ist? Zu dem Gericht GOttes geforderet werden, und sich nit wissen zu entschuldigen wegen so viler Unthaten, deren mich mein eignes Gewissen schuldig gibt, auch nichts gethan haben, meinen Richter zu gewinnen? mein Glauben, mein Religion, mein Vernunfft selbst formieren mir mein Proceß; alles versicheret mich, und ich sihe es, daß ich ihn verlihren werde, und hanget mein ewiges Heyl daran!

Begreiffe, wann es möglich, die Forcht, die Reu, die Entristung welche dise unverhoffte Ankunfft an jenem tödtlichen Augenblick verursachet; ach wann ich wenigst die Zeit nit gehabt hätte! aber ich hab sie gehabt. Wann ich wenigist die Gefahr nit gewust hätte, also überfallen zu werden! aber ich hab es gewust. Wann ich niemahl gedenckt hätte auf den unglückseeligen Gefolg, so aus meiner Unvorsichtigkeit entstehen werde: aber ich hab es vorgesehen; und alles dises ohne Frucht.

Mein GOtt, wie weiß und klug haben gehandlet die Heilige, welche die brinnende Ampel immerdar in ihren Händen getragen! wie glückseelig war nit ein H. Abraham der Einsidler, welcher 50. Jahr in der Einöde zubrachte, damit er ohne unterlaß an disen tödtlichen Augenblick gedencke, und von dem strengen Richter nit überfallen werde! Solte es wol möglich seyn, O HErr, daß ich nach allem disem Bedencken das Unglück soll haben überfallen zu werden? ach lasse nit zu,

daß

daß der gute Fürsatz, welchen ich jetzt mache, unfruchtbar seye! Kein Tag, kein Stund meines gantzen Lebens wird hinfüan seyn, in welcher ich mich nit erinneren wird dises letzten Augenblicks.

Andächtige Seufftzer unter Tags.

NE revoces me in dimidio dierum meorum. Psal. 101.

Halte mich nit auf, O HErr! in mitten meines Lauffs, aus Forcht, daß ich nit überfallen werde.

Si oblitus fuero tui Jerusalem, oblivioni datur dextera mea. Psal. 136.

Wann ich jemahl meine Augen von dem himmlischen Jerusalem abwende, soll mir mein Hand ausdorren und unbrauchbar werden!

Andachts-Ubungen.

1. WAs wurde man von einem Menschen sagen, welcher einen Proceß führt von einer unendlichen Wichtigkeit, den Ausspruch dessen augenblicklich erwartet, nichts davon ihm traumen liesse, sondern an gantz andere Sachen gedenckte? welcher an statt daß er die Richter recht informierte, sie um Gnad ersuchte, sich auf die Antwort bereitete, gantze Täg mit Kurtzweilen und in lauter unnützen Verrichtungen zubrächte? Verhalten aber wir uns witziger? hat es nit mit uns eine gantz gleiche Beschaffenheit? O wie erschröcklich ist es von dem Tod überfallen zu werden, nachdem wir dessen hundertmahl seynd erinneret worden! Verschibe dann nit dich bereit zu

halten: du wurdest vor GOtt nit erscheinen wollen, wie du jetzt beschaffen. Wirst du aber erscheinen mit besserer Vorbereitung? wann du aber lebest, wie es geschicht, hast du Ursach zu glauben, du werdest ruhiger sterben? Höre nit an den Geist, der dir einrathet dein Bekehrung, dein Lebens-Besserung auf ein andere Zeit zu verschieben. Hast du dich mit einem Feind noch zu vereinigen, einige Rechnungen zu verfertigen, einige Schulden zu bezahlen, ein frembdes Gut heimzustellen hat dich schon ermahnt, nit auf eine andere Zeit zu sparren, was sich ohne Gefahr nit verschieben last. Es ist zwar der Schluß von allem gemacht, aber noch nichts zur Richtigkeit gebracht. Also neмblich spillet man mit seinen eignen Verstand, so lang man lebt. Sihe zu, daß du durch deine so eitle Entschliessungen dich selbsten nit betriegest; es ist das Geschäfft von gar zu grosser Wichtigkeit. Gehe noch heut zu einem klugen und eyffrigen Seel-Sorger und trage mit ihme aus, was du thun sollest, daß du bereit seyest an jenem Tag vor GOtt zu erscheinen.

2. Einen jeden Tag betrachte als den letzten deines Lebens, und fange ihn nit an, daß du nicht gedenckest, du werdest ihn villeicht nit ausleben. Es ist ein heilige Ubung, das Morgen- und Abend-Gebett mit der Reu und Leyd, und mit dem de profundis schliessen; Dises ist ein Gebett, so du so wol für dich selbst verrichten sollest, als für andere. Der heilige Paulus betrachtete sich gleichsamb als einen stündlich sterbenden, quotidiè morior. Die H. Theresia hörte nie die Uhr schla-

gen,

gen, daß sie nit sagte, es wäre der höchste Richter schon wider eine Stund näher ankommen. Endlich mache von disem Augenblick an, daß die Sachen deines Gewissens in einem so guten Stand seyen, und deine Rechnungen also wol eingerichtet, daß du nach dem Ave Maria, welches du bettest, wann die Uhr schlagt, dise schöne Wort des Propheten sagen könnest, paratum cor meum Deus, paratum cor meum. Mein Hertz ist bereit, O HErr, mein Hertz ist bereit; ich warte alle Stund auf dich. Beatus ille servus, quem cùm venerit Dominus ejus, invenerit sic facientem. Seelig ist der Knecht, welchen sein HErr in seiner Ankunfft finden wird ein so schöne Andacht übend.

Fasse den Schluß noch heutiges Tags, daß du ein so treuer und wachbarer Knecht seyn wollest. So weit man auch auf dem Weeg der Tugend fortgeschritten, hat man doch dergleichen Andachten vonnöthen, um der Schläffrigkeit vorzukommen, und den Eyffer zu erwecken. Die Unbeständigkeit in disen andächtigen Ubungen, und dero Vergessenheit, schwächen auch den besten Willen und verursachen einen Unlust. Last uns behertzt seyn: der Feind unsers Heyls hat den grösten Nutzen von unserem Widerwillen. Versaumest, oder vergissest du zum öfftisten dise kleine Andachten; Lasse den Muth nicht sincken: erneuere täglich deinen Fürsatz; ruffe zu GOtt umb neue Gnad, spriche täglich und stündlich; jetzt disen Augenblick fang ich an: Dixi, nunc cœpi. Dise Beharrlichkeit allezeit zu wollen, ist niemahl ohne Frucht.

Freytag in der dritten Fasten-Wochen.

Welchen man nennet von der Samaritanin.

MAn kan sagen, daß die heutige Meß voll der Gleichnussen seye, und daß sie kürtzlich in sich enthalte den gantzen Grundriß unsers Heyls. Die ernstliche Begierd deß Sünders sich zu bekehren, so gleichsamb der erste Vorbott ist seiner Bekehrung, erhellet aus dem Gebett, von welchem die Meß den Anfang macht. Die Epistel ist ein Vorbild dessen was in der würcklichen Bekehrung deß Sünders vorbeygehet; und das Evangelium gibt eine Abbildung darvon.

I.

Von dem Eingang der heutigen heiligen Meß.

FAc mecum Signum in bonum, liset man in dem Eingang der Meß, ut videant qui me oderunt, & confundantur: quoniam tu Domine adjuvisti me & consolatus es me. Gibe, O HErr ein klares Zeichen deiner Güte gegen mir, auf daß meine Feind erkennen, daß ich an dir meine Hülff und meinen Trost habe, und sie solches

ches seiyend, beschämet werden. Inclina Domine aurem tuam & exaudi me, quoniam inops & pauper sum ego. Erhöre, O HErr, meine Bitt, und willfahre mir, dann ich gantz verlassen und arm bin. Dises ist jenes Gebett, welches David zu GOtt gethan in dem 85. Psalm, als er von dem Saul, oder Absalon verfolgt, flüchtig worden, und währender Ungnad deß Königs in Gefahren alles äusseristen Unglücks geschwebet ist. So fern der Erbärmnuß-wurdige Stand, in dem sich der Königliche Prophet befunden, ein Vorbild deß Sünders ist, so kan das Gebett, welches er zu GOtt thut, für ein Formular dienen, nach deren der sein Gebett einrichten soll, so bey GOtt in Ungnad ist. Der H. Augustinus legt disen gantzen Psalm aus von Christo, der sich mit unseren Sünden beladen hat, und von GOTT seinem Vatter um Beystand anhaltet, da er sich in sein Leyden begibt, und der seine Aufferstehung und den Beruff der Heyden vorgesagt hat.

II.

Von der Epistel der heutigen Heil. Mess.

DJe Epistel erzehlet die Geschicht von dem Wunderwerck, welches Moyses gethan, als er aus dem harten Felsen einen frischen Wasser-Brunn entspringen lassen, die Israeliten, welche in der trucknen und sprören Einode verschmachten wolten, damit zu erquicken. Dises ist die Gleichheit, welche dises wunderliche Wasser

hat mit jenem lebendigen Wasser, welches der Heyland der Samaritanin in dem heutigen Evangelio angebotten, und Gelegenheit gegeben diſe Epiſtel zu erwöhlen, ſie iſt gezogen aus dem 20. Capitel des Buchs Numeri.

Als die Iſraeliten beyläuffig nach zwey Jahren, nach ihrem Außzug aus Egypten die Wüſten Sin durchwandert, und zu Cades Barne ſich niedergelaſſen, fanden ſie allda einen Mangel an Waſſer, und fiengen an wider Moyſen und Aaron ſtarck zu murren: Warum habt ihr uns nit in Egypten ſterben laſſen, ſagten ſie, es hätte alldort an den Gräberen nit ermanglet, uns einzuſcharren: wäre es dann vonnöthen eine ſo lange Reiß vorzunehmen, daß wir in diſem elenden Land vor Durſt ſterben ſollen! Es iſt ja diſes ein Erden, die ſich nit anbauen laſſet, welche weder Feigen, noch Wein-Reben, noch Granat-Aepfel bringt, ja wo man gar kein Waſſer, den Durſt zu löſchen findet. Inſuper & aquam non habet ad bibendum. Warum habt ihr uns, als das außerwöhlte Volck deß HErrn, in eine ſolche Einöde geführt, damit wir und das Vich vor Durſt crepieren. Ut & nos, & noſtra Jumenta moriamur. Das murren gienge das gantze Lager durch, alles Volck fienge an wider Moyſen ſich offentlich zu empören: da hat der Mann GOttes mit ſeinem Bruder Aaron ſich in den Tabernackel begeben, welchen ſie mitten in dem Läger aufgeſchlagen, allda warffen ſie ſich auf die Erden, und ſchryen: höre, O HErr die Unruhe diſes Volcks, eröffne den Schatz-Kaſten deiner Barmhertzigkeit

keit, und erbarme dich seiner: lasse durch deine Allmacht einen Brunnen aus disem Felseu entspringen, davon sie ihren Durst löschen, und aufhören wider mich und dich zu murren. Dises Gebett wurde erhört; die Glory deß HErrn hat sich über ihnen sehen lassen; eine weisse Wolcken ist über ihnen gesehen worden, aus dero Mitte dise Stimm des HErrn gehört worden: nimme deine Ruthen in die Hand und versammle das gantze Volck bey dem Berg Horeb, rede den Felßen an in ihrer Gegenwart, und es wird sich ein häuffige Quell-Ader eröffnen, welche häuffig Wasser geben wird, davon die Menschen und das Vich genugsamb zu trincken haben werden. Dise Ruthen war der wunderthätige Stecken, dessen sich GOtt so vilfältig bedient hat, durch den Moyses grosse Wunder zu würcken. Es truge sie Moyses nit allezeit bey sich, sonder behielte sie in dem Tabernackel auf, als eine geheiligte Sach. Er nahme dise Ruthen und in Anwesenheit des gantzen Volcks redet er es mit lauter und allenthalben verständlicher Stimm an: Höre du undanckbares Volck, du unglaubiges Geschlecht, du rebellisches Volck; haltest du es wol für möglich, daß aus disem Felsen ein Bruñ deß lebendigē Wassers hervor quelle? Num de petra hac poterimus aquam vobis ejicere? darauf hebt er seine Hand auf, schlagt zweymal mit dem Steckē an den Felßen, u. sihe, auf den andern Streich entspringet eine häuffige Wasser-Quell, welche überflüssig Wasser so wol dem Volck, als allen Thieren von sich gabe.

Der Heil. Augustinus und noch mehr andere Vät-

re Vätter finden in disen Worten des Moyses einige Zweiffelhafftigkeit, welche sie glauben macht, als förchtete Moyses, es werde das Göttliche Versprechen seine Würckung nit haben, und halten darfür, daß sein Vertrauen seye wanckelmüthig gewesen, nit daß er an der Allmacht GOttes gezweifflet, sondern nur, ob GOtt in disen Umbständen deß rebellischen und murrischen Volcks ihme solches Werck seiner Güte und Allmacht erweisen werde; welches schine die Ursach gewesen zu seyn, daß er denen Israeliten ihren Unglauben, und ihre Aufruhr so scharff verwisen hat. Es hat der Geist des Gesatzgebers, sagt der Psalmist an dem 105. Psalm, in Ansehung der Undanckbarkeit deß Volcks, verdrüßig und kleinmüthig, das Vertrauen auf das Göttliche Versprechen verlohren, und gezweiffelet ob GOtt sein Wort halten werde? Dessentwegen, sagen die Heil. Vätter, hat auch der HERR, von disem Mißtrauen erzürnet, auf den ersten Streich das Wasser aus den Felsen nicht flieſſen lassen, sondern müste Moyses auch den anderen Streich führen, zur Straff seines Zweiffels.

Es haben Moyses und Aaron bey diser Gelegenheit auch noch einen anderen Fehler begangen. Es hat GOtt ihnen befohlen, sie solten gantz glat den Felsen anreden: Loquimini ad petram coram eis, redet zu dem Felsen vor ihnen: diſes Zweiffels ohne, auf daß das Wunder desto seltsamer dem Volck in die Augen fallete. Allein hat Moyses mehr seinem eignen Sinn, als

dem

dem Befelch GOttes gefolgt, und den Felsen nit angeredet, sondern geschlagen. Diser Ungehorsam erzürnete gleichfalls GOtt den HErrn, der sie beyde dessentwegen hart bestraffet hat. Ich hab euch außerwählt, sagt der HErr, daß ihr mein Volck führet in das gelobte Land, aber weilen bey euch das Vertrauen ermanglet, und euer Glauben sich wanckend gezeigt hat vor dem gantzen Volck, deme ihr eine schlechte Hochschätzung gemacht von meiner Allmacht, und habt es in seinem Unglauben durch euer Exempel gestärcket, auch undanckbahrer gemacht bey der Gedächtnus meiner Gutthaten und Wunderwercken, so werdet ihr dises Volck nit hinein führen in das Land, welches ich ihm geben wird; und auch ihr selbst werdet keinen Fuß hinein setzen: Quia non credidistis mihi ut sanctificaretis me coram filiis Israël, non introducetis hos populos in terram, quam dabo eis. Ein erschröckliches Exempel für alle Glaubige, absonderlich für die Diener Christi, und alle denen die Sorg oblieget des Nächsten Heyl zu suchen, damit sie lernen, wie vil daran gelegen seye, daß man dem Befelch GOttes nachlebe. O wie ist es zu beförchten, daß vil, welche andere auf den Weeg zum Himmel geleitet, selbst nit hinein kommen, sondern auf ewig darvon außgeschlossen werden! Hæc est aqua contradictionis. Dises ist das Wasser, so den Nahmen hat von der Widersprechung, wo die Kinder Israel sich wider GOtt aufgelainet, und welches ihnen verliehen worden, ihr Aufruhr und Murren zu stillen: Et sanctificatus est in eis.

Der

Der HERR hat nit unterlassen, seine Glory daraus zu ziehen, indem er seine Allmacht offenbahret hat.

III.

Von dem Eingang der heutigen Heil. Meß.

DAs Evangelium haltet in sich die Histori von der Bekehrung der Samaritanin. Nachdem Christus der HErr nach seinem Predig-Ambt, zu Jerusalem das erste Oster-Fest gehalten, und wahrgenommen, daß die Pharisäer anfangen eyffersichtig zu werden wegen der Miracul, die er würckte, und wegen der immer wachsenden Anzahl seiner Jünger, hat er auf eine Zeit sich aus Judenland begeben, und den Weeg nacher Galiläa angetretten. Weilen ihn aber diser durch das Land Samarien führte, ist er bey einer Stadt angelangt, Sichar, vor alters Sichem genannt, zwey Meil von der Stadt Samarien entlegen, und nahend an dem Land, welches Jacob seinem Sohn Joseph für sein Erbtheil angewisen. Ungefehr 200. Schritt von der Stadt ware der bekandte Schöpff-Brunn Jacobs, davon die gantze Stadt das Wasser abhohlete; bey disem Brunnen hat sich der von der Reiß gantz ermüdete Heyland nidergesetzt, um seine Ruhe zu nehmen, indeme seine Jünger in die Stadt gegangen, Eßwaaren einzukauffen. Die Zeit war die Mittags-Zeit, die sechste Stund

des

des Tags, da langte eine gebohrne Samaritanin aus der Stadt an Wasser zu schöpffen. Es regierte ein natürlicher Widerwillen der Juden gegen denen Samaritanen, und der Samaritanen gegen denen Juden; diser und jener widriger Glauben und Lebens-Art machte, daß sie einander nit kunten gedulten. Die Juden dárfften wol von denen Samaritanen ihre Nothwendigkeiten einkauffen, aber von ihnen nichts ohne Bezahlung annehmen; weilen ein freye Gab ein Anzeigen gewesen der Freundschafft, welche ihnen verbotten war.

Der Heyland, der sein Absehen hatte, sagte zu dem Weib, sie wolle die Gutheit haben, und ihm zu trincken geben. Er begehrt von der Samaritanin ein wenig Wasser, umb ihr den Lust zu machen, ein vortrefflicheres Wasser von ihm zu begehren. Also nehmlich begehrt der HErr Anfangs wenig von uns, damit er Gelegenheit habe uns seine grosse Gaben zu ertheilen; und indem wir ihm mit disem Wenigen willfahren, setzen wir uns in den Stand die Völle der himmlischen Gaben zu empfangen, die er uns zubereitet. Dises Weib, welches an der Kleidung, und an der Sprach erkandte, daß er ein Jud wäre, schine sich ab seinem Begehren zu entsetzen. Wie, antwortete sie, du bist ein Jud, und begehrest von mir zu trincken? weist du nit, das zwischen uns und denen Juden alle Gemeinschafft aufgehebt? Dises ist mir nit unbewust, widersetzet der HErr, allein du weist nit, wer der ist, der mit dir redet? wann du erkennetest, wer von dir

ein

ein Wasser aus disem Schöpff-Brunn begehrt, hättest du villeicht schon vorher ihn um ein lebendiges Wasser gebetten, dessen er selbst der Ursprung ist. Ab diser Antwort entsetzet sie sich, und sagt, was verstehest du hierdurch? Was ist dises für ein lebendiges Wasser, welches du versprichst, und wo findet man solches? Dises da ist ein gantz frisches Wasser, und wird weit und breit kein bessers gefunden; bist du dann mächtiger, als unser Vatter Jacob, dessen Erben wir seynd; er hat disen Brunnen für sich und seine Kinder und sein Vieh graben lassen, er hat selbst gar vil von disem Wasser gehalten, und von keinem andern getruncken. Die Samaritanen stammeten nit von dem Israelitischen Geschlecht her, sondern ware ein aus verschidnen Länderen zusammen geklaubtes Volck, welches Salmanasar der König in dises Land gebracht hat; nichts destoweniger rühmten sie sich, als stammeten sie von dem Patriarchen Jacob her; aber die Juden hielten sie für Heyden, weilen sie die Jüdische Gebräuch mit Heydnischem Aberglauben vermengten. Als der HErr gesehen, daß sie nit ungeneigt wäre ihn anzuhören, hat er mit gewöhnlicher Sanfftmuth angefangen sie zu unterweisen, und gesprochen: wer immer von dem Wasser dises Brunnen trincken wird, wird mit der Zeit wider durstig werden, aber welche von dem Wasser trincken werden, welches ich ihnen geben wird, werden in Ewigkeit keinen Durst mehr leyden, und wird dises Wasser ihnen zu einem lebendigen Brunnen werden, welcher biß zu dem ewigen Le-

den springen wird. Also hat sich der Heyland, welcher in Bekehrung der Sünder allezeit verwunderlich ist, nach dem Verstand, und einfältigen materialischen Einbildungen dises Weibs gerichtet. Er erwartete ihrer bey dem Brunnen, wo er wuste, daß sie kommen werde, Wasser zu schöpffen: Er begehrte von ihr aus keiner anderen Ursach einen Trunck Wasser als um mit ihr ein Gespräch anzuknüpffen: er nahme Gelegenheit aus dem, was sie ihm antwortete, ihr nach und nach grössere Geheimbnüssen zu entdecken, und brachte sie endlich dahin, daß sie ein Begierd schöpffte, die Auslegung, davon zu wissen und zu begehren.

Die Samaritanin gabe zur Antwort: HErr, das Wasser davon du redest, übertrifft in der Güte alle, die wir haben; gibe mir dann darvon zu trincken, auf daß ich befreyet seye auf ewig von allem Durst, und von der Mühe hierher zu kommen um Wasser zu schöpffen. Dises war das Absehen deß Heylands, daß sie verlangte nach der Gnad, welche er ihr mitzutheilen gesinnet war, und sie von ihm begehren solte. Es bekehret uns GOtt nit ohne unsere Einwilligung; der ernstliche Willen sich zu bekehren ist allezeit eine nothwendige Vorberietung gewesen zu seiner würcklichen Bekehrung. Es verlangte Christus der Samaritanin zu willfahren mit disem lebendigen Wasser, welches er ihr anbietete, aber er wolte sie tauglich machen, daß sie selbes würdig empfangte, durch die Bekandtnus und Reu ihrer Sünden, und durch die Erkandtnus deß Messias.

Ich bin gantz geneigt, antwortete der Heyland dir zu willfahren, in dem was du begehrest; aber gehe hin, und lasse deinen Mann anhero kommen, damit er auch theilhafftig werde der Gnad, so ich euch verleyhen will. Ich hab keinen Mann, sagte das Weib; Christus entgegen: du hast recht, dann der Mensch mit dem du anjetzo lebest ist nit dein Mann; so wenig als die fünff vorige gewesen, mit denen du gelebt hast. Also legt es der H Chrysostomus aus.

Auf diſe Antwort erstaunete das Weib, aus Geschämigkeit ihr unordentliches Leben entdecket zu sehen, weilen auch sie sich gantz straffwürdig befande: wendete die Red ab, und sagte: HErr, ich sihe daß du ein Prophet bist, und kan mir niemand als du einen Zweiffel auflösen, welcher unter denen Juden und Samaritanern schon einen langen Streit verursachet. Es ist unzweiffelhafft, daß unsere Vor-Eltern GOtt allezeit angebettet haben in dem Tempel, welcher allda auf dem Berg Garizaim gebauet ist, auf welchem man sagt, daß Abraham seinen Sohn hat schlachten wollen, und auf welchem Jacob in seiner Zurruckreiß aus Mesopotamien einen Altar aufgerichtet hat. Ihr andere Juden aber sagt, man müsse GOtt allein anbetten in dem Tempel zu Jerusalem; welche haben recht aus beyden? Der Heyland, deme nit unbekandt, daß dises Weib durch ihre ungereimbte Fragen nur Ausflüchten suchte (ein rechter Entwurff einer sündigen Seel, welche von der Göttlichen Gnad angetriben wird, aber deroselben auszufliehen suchet)

liesse

lesse sich nit erschröcken, sondern antwortet auf ihre arglistige Fragen mit aller Gedult und Sanfftmuth, doch daß er sie zugleich unterrichtete und sie auf ihre Bekehrung, und ihrer Seelen ewiges Heyl abzihlen solte; sagte ihr also: glaube mir, es ist an der Zeit, daß die Aberglaubische Gebräuch eures Glaubens, wie auch die Jüdische Ceremonien, ob sie zwar gantz heilig seynd, aufhören müssen, und dem wahren Gottesdienst Platz geben. Der Irrthum muß weichen der Wahrheit, und die Finsternussen dem Licht. Die äusserliche Beobachtungen des Judenthums werden sich veränderen in einen innerlichen und geistlichen GOttesdienst, welcher weder an ein Orth, noch an einen Tempel werden angehefftet seyn: man wird GOtt allenthalben anbetten können, wann solche Anbettung nur geschicht in dem Geist und in der Warheit. Das ist, daß man den Gottesdienst nit nur bestehend mache, in puren äusserlichen Ceremonien, ob sie zwar heilig und nothwendig seynd; sondern forderist in dem Geist und Gemüth, mit welchen man selben verrichtet. Und diser Dienst GOttes, so an kein gewiß Orth angebachen, noch mit äusserlichen Figuren bekleydet ist, soll rein seyn, anmüthig, nit eigennützig, geistlich, aufrichtig; und gleichwie GOtt ein lauterer Geist ist, also begehrt er eine warhaffte geistliche Ehrbezeigung.

Indem der Heyland ihr dise grosse Geheimnussen erklärte, hat die göttliche Gnad in ihrem Hertzen immer mehr zu ihrer Bekehrung gewürcket: sie befande sich gantz eingenommen und be-

wegt von dem Gespräch deß HErrn, wolte sich doch dem starcken Antrib der Gnad nit völlig ergeben; und weil sie nichts zu antworten wuste, hat sie sich auf den Messias bezogen, welcher wann er kommen wird, alles werde lehren was man zu glauben oder zu thun habe: als sie der Heyland also wol bereitet zu seyn gesehen, sagte er ihr: sihe! da ist der Messias auf den du warteſt, ich bin es, der mit dir redet.

Kaum hatte er solches ausgeredet, seynd seine Jünger ankommen, welche sich verwunderet, daß er mit einem Weib sich unterhalte; getraueten sich doch nit zu fragen, was er mit ihr gesprochen habe. Indessen hatte der Sohn GOttes der Samaritanin kaum geoffenbahret, wer er wäre, da war ihr Verstand von dem Glaubens-Licht vollig erleuchtet, und ihr Hertz von der Gnad gantz überwunden; sie lasset ihren Krug bey dem Brunnen, lauffet der Stadt zu, und schreyet durch alle Gassen: kommet und sehet einen Menschen der mir mein gantzes Leben erzehlet; diser ist Christus, er ist der Messias den wir erwarten, er ist es selbsten. Dasjenige was er mir gesagt, gibt mir ihn vollkomen zu erkeñen: sie redete auch so vil von ihm, daß nit wenig einen Lust bekamen, disen Wunder-Mann zu sehen. Entzwischen weilen die Jünger wusten daß er gantz matt und krafftloß ware, batten sie ihn, er wolle etwas von Speisen zu sich nehmen. Er aber antwortete ihnen, daß er eine Speiß hätte, so ihm weit lieber wäre, als welche sie ihm anerbieten, und davon er mehr ersättiget werde. Dise Antwort machte die Jünger zweifflen,

len, ob ihm nit villeicht einer schon zu essen gebracht habe? aber der Heyland setzet hinzu: wolt ihr wissen was es für eine Speiß seye davon ich mich ernähre? Es ist die Vollziehung deß Willens deß jenigen der mich gesandt hat, damit erfüllet werde sein grosses Werck, welches ist das Heyl der Menschen; und ich verlange, daß ihr mir darbey helffet arbeiten. Es ist ein weitschichtiger Schnitt zu dem ich euch zu gebrauchen entschlossen bin, und der vil Mühe kosten wird. Villeicht werdet ihr mir sagen, es seye noch 4. Monath biß zur Zeit deß Schnitts: ich aber sage euch daß der Schnitt vor der Thür seye: ihr dörffet allein betrachten alle Völcker der Erden; diese seynd das Feld, so auf euch wartet: und ihr es also tauglich finden werdet zu dem Geistlichen Schnitt, davon ich euch rede, als die Felder zu dem ordinari Schnitt seynd, wann das Traid gelb und zeitig ist. In disem geistlichen Schnitt werden alle Arbeiter belohnet, so wol die da säen als die da einschneiden, ich schicke euch einzuschneiden, wo ihr weder geackeret, noch ausgesäet habt. Diejenige, welche euch vorgangen, das ist die Patriarchen, Propheten und Lehrer, welche GOtt seinem Volck gegeben hat um solches zu unterweisen, haben es euch tauglich gemacht, damit sie von eurem sorgfältigen Fleiß einen Nutzen empfangen können.

Indem der Heyland seine Jünger also lehrete, seynd die Inwohner der Stadt Sichar, von denen Wunder-Sachen, welche ihnen die Samaritanin erzehlet, bewegt, häuffig dahero kommen; und wurden von seinem Ansehen, seiner Ein-

gezogenheit, und seiner Annemblichkeit in Reden und Gebärden bestättiget in allem, was ihnen das Weib angekündet hatte. Haben ihn also inständig gebetten, und auch erhalten, daß er zwey Täg bey ihnen in der Stadt verbliben; allwo er durch seine Predigen den meisten Theil der Inwohner bekehret, und zu dem rechten Glauben beredet hat; welche hernach zu der Samaritanin sagten, wir glauben, daß er der wahre Messias seye, nit wegen deiner Wort, weil du uns dises gesagt hast; sondern weil wir es aus seinem eignen Mund gehört haben, und nit mehr zweifflen können, daß er nit seye der Heyland der Welt, und derjenige, auf welchen wir und die Juden warten.

Solte es sich zu verwundern seyn, sagt der H. Augustinus, daß die Samaritanin nit verstanden habe, von was für einem Wasser Christus rede? indem die Jünger selbst nit verstanden haben, was es für eine Speiß seye, davon er zu ihnen geredet hat? Aber ist nit dises höchstens zu verwunderen, daß der Heyland die Sorg, für unser Heyl sich zu bemühen, für das wichtigiste Geschäfft seines Lebens halte, wir aber die Sorg für unser Heyl ansehen, als ein Geschäfft, so uns nichts angehe? Wann die Samaritanin nit geglaubt hätte, hätte sie Christum denen Inwohnern nit verkünder, und dise hätten ihn niemahl beredet, in ihre Stadt zu kommen: geschicht also aus unerforschlichem Urtheil GOttes, daß das Heyl einer Stadt, oder auch eines gantzen Reichs von dem Heyl einer einzigen Seel hange. Wann jenes eytle Weib, jener Welt-Mensch sich zu GOtt bekehreten,

reten, wurden sie villeicht durch ihr Beyspill tausend andere darzu bewegen, welche mit ihnen zu Grund gehen werden. Aber was für eine Gelirnigkeit hat sich nit befunden bey einem Volck, so halb heydnisch ware, indem das wahre Volck GOttes nichts dergleichen zeigt? Der Samaritan glaubt in Christum; und der Jud glaubt nit in ihn, auch da er mit Augen so vil Wunder sihet, die von ihm gewürcket werden. Er prediget nit länger als zwey Tag zu Sichar, und werden die Samaritaner bekehrt; er prediget, und würcket augenscheinliche Wunder drey Jahr lang in Judenland und die Juden nehmen ihm darinn das Leben. Also sihet man manchesmahl, daß ein Christ in dem Glauben wancke, ja mitten unter denen besten geistlichen Hülffs-Mittlen und schönsten Erleuchtungen den Glauben gar verlihre; da indessen ein Heyd sich von einem Apostolischen Mann bereden lasset, kräfftig glaubet, und seinem Glauben gemäß lebet.

Gebett.

WIr bitten dich demüthiglich, O HErr! daß du unser Fasten mit gnädigem Gemüth annehmen wollest, auf daß, gleichwie wir uns von denen verbottenen Speisen enthalten an dem Leib, also auch uns von denen Lastern enthalten mögen an der Seel. Durch unsern HErrn JEsum Christum ꝛc.

Epistel Num. cap. 20.

IN den Tagen: kamen zusammen die Kinder Israel wider Moysen und Aaron, und wandten sich in ein Auffruhr, und sprachen: Gebt uns Wasser zu trincken. Moyses und Aaron giengen von der Gemeind zur Thür der heiligen Wohnung deß Bunds, und fielen geneigt auf die Erden, und schryen zu dem HErrn, und sprachen: HERR GOTT, erhöre das Geschrey dises Volcks, und thue ihnen auf deinen Schatz, den Brunnen deß lebendigen Wassers, daß er sie ersättige, und auffhöre ihr Murren. Und die Glory deß HErrn ist über ihnen erschienen. Und der HErr redet zu Moysen, und sprach: Nimm den Stamm, und versammle das Volck, du und Aaron dein Bruder, und redet zu dem Felsen vor ihnen, und er wird Wasser geben. Und wann du das Wasser ausführest aus dem Felsen, so wird trincken die gantze Gemein, und ihr Vieh. Da nahm Moyses den Stab, der da war vor dem Angesicht deß HErrn, als er ihm gebotten hätt. Und da die Gemein vor dem Felsen versammlet war, sprach er zu ihnen: Höret ihr Widerspenstigen und Unglaubigen, mögen wir auch von disem Felsen euch Wasser heraus bringen? als Moyses hätt aufgehebt die Hand, und schlug mit dem Stab zweymahl den Felsen, da gieng sehr vil Wasser heraus, also, daß das Volck tranck und das Vieh. Und der HErr sprach zu Moysen und Aaron: Darum daß ihr mir nicht geglaubt habt, daß ihr mich geheiliget hättet vor den Kinderh Israel, so werdet ihr nicht einführen dises Volck in das Land, das ich ihnen geben will: Das ist das Hader-Wasser, da die Kinder Israel wider den HErrn gezanckt haben, und er ist geheiliget worden in ihnen.

Das Buch, aus welchem dise Epistel gezogen, ist das vierdte im Pentateucho; die Griechen und Lateiner haben ihm den Titel Numeri geschöpfft, weilen die erste drey Capitel

pitel deſſelben eine Abzehlung deß Volcke, und der Leviten in ſich enthalten.

Anmerckung.

„Weilen ihr mir nit geglaubt habt, u. habt mich „nit geheiliget vor denen Kindern Iſrael, ſo wer„det ihr mit ihnen nit eingehen, in das Land, ſo ich „ihnen geben wird. Was haben Moyſes und Aaron geſündiget, darum ſie ſo ſcharff geſtraffet worden? GOtt hat zu Moyſes geſagt: rede den Felſen an, und er wird euch Waſſer geben; Moyſes aber glaubte, es wäre genug, daß er ſelben mit der Ruthen ſchlagte, mit welcher er ſchon ſo vil Wunder gewürcket hatte; diſe Weiß für tauglicher haltend ein Waſſer aus dem Felſen zu bekommen, als wann er ſelben anreden ſolte. Es hat aber GOtt an unſerem vernünfftlen kein Gefallen, ſondern verlanget einen einfältigen blinden Gehorſamb: er ziehet weder die Anſtändigkeit, noch die Gleichförmigkeit zu Rath, wann er ein Wunder würcken will, ſein allmögender Will hat keines Beyhülffs vonnöthen. Er ſagt, es werde Licht, und es ward Licht. Der Grund aus welchem er alle Ding erſchaffen, ware das Nichts; und koſtet ihn nit mehr mit einem Wort, oder mit einem Stecken das Waſſer aus dem Felſen heraus zu ziehen. Aber wie iſt diſer kleine Ungehorſamb dem Moyſes ſo theuer ankommen! Ein von GOtt ſo geliebter, ſo auserwöhlter und angenehmer Freund, wie er ware, den GOtt mit der Gab ſo herrlicher Mirackel begnadet, mit dem

GOTT so freundliche Gespräch geführet, den GOtt für den Gesatz-Geber seines Volcks außerwöhlet hat, dessen sich GOtt gebraucht dises Volck aus der Egyptischen Dienstbarkeit zu erledigen, und in das gelobte Land zu führen, diser theure Mann, diser grosse Diener GOttes, diser Wunderthäter, muß zur Straff eines so geringen Ungehorsambs aus dem gelobten Land außgeschlossen bleiben, und die Ehr nit haben das Volck hineinzuführen. Mein GOtt! wie offt ziehen kleine Fehler grosse Unheyl nach sich! Saul der König verschonet wider den Befehl GOttes einigen Schaaffen, um solche hernach zu dem Opffer zugebrauchen, und wird von dem HErrn verworffen, ja verliehret er so gar das Reich. Ein geringes Wollgefallen, so Ezechias hatte, da er seine Schätz denen Frembdlingen gezeigt, ware ein Ursach, daß er solche verlohren. Wann Joas 5. oder 6. mal mit seinem Pfeil auf die Erden geschlagen hätte, an statt, daß er nur dreymahl geschlagen, wurde er Syrien gäntzlich ausgerottet haben. Was waren dise nit vor schwäre Straffen wegen so geringer, wie es scheinet, Unterlassungen und Fehleren. Diener GOttes, Statthalter des HErrn, geistliche Personen, von GOtt geseegnete Seelen, ihr vernachläßiget gewisse kleine Schuldigkeiten, gewisse Satzungen, und sehet sie an als geringe Fehler, weilen sie keine schwäre Sund ausmachen: Ihr haltet es für eine leere Aengstigkeit, so fern man gar zu genau seyn will, GOtt auch in mindisten Dingen zu gehorsamen: Aber ihr werdet einmahl sehen, was üble Gefolg

dise eure kleine Untreu nach sich gezogen. Und GOtt gebe, daß die Außschliessung deß Gesatz-gebers, und Führers deß Israelischen Volcks aus dem gelobten Land nit sey ein Figur gewesen deß ewigen Unheyls, so viler Seelen, welche GOtt gleich von der Wiegen durch seine Gnad auserwöhlt, mit vilen Gaaben bereichert, von dem gemeinen Hauffen abgesönderet, und zur Bekehrung viler anderen auserwöhlt hat! Moyses schlagt auf den Felsen, und fliesset das Wasser heraus. So unvollkommen man auch ist, so gebraucht sich doch GOtt unserer Dienst Wunder-Thaten zu würcken. Ein lauer unvollkommner Beicht-Vatter, welcher selbst nit nachlebet denen Tugend-Weegen, welche er andern vorschreibt, thut doch sein Ambt, und leitet jene zur Vollkommenheit, welche GOtt seiner Sorg anvertrauet hat. Ein Prediger, in welchem wenig Andacht, kan doch seine Zuhörer auch zum weinen bewegen: Er trifft mit seinen Worten die harte Hertzen der Zuhörer, und zwingt das Wasser heraus; obwolen er selbsten wenig bewögt wird von denen wichtigisten Warheiten, die er anderen vortragt. Ein Hauß-Vatter, ein Herr, kan in seinen Untergebnen die Laster abstraffen, wann auch sein Leben lasterhafft ist. Also ziehet GOtt seine Ehr und Glory auch aus dem nichts heraus; aber findet man nicht mehr dergleichen Seel-Sorger und Apostolische Männer, zu denen GOtt sagen kan: „Weilen du mich vor ihnen nit geheiliget hast, so „wirst du das Volck nit hineinführen in das Land, „welches ich ihnen geben wird.

Evangelium Johan. cap. 4.

IN der Zeit: kam der HErr JEsus in ein Stadt Samaria, die da heist Sichar, nahe bey dem Bauhof, den Jacob seinem Sohn Joseph gegeben. Es war aber daselbst Jacobs-Brunn. Da nun JEsus müd war von der Reiß, setzte er sich also auf den Brunnen. Es war um die sechste Stund. Da kommt ein Weib von Samaria Wasser zu schöpffen. JEsus spricht zu ihr: Gib mir zu trincken (dann seine Jünger waren hingangen in die Stadt, daß sie Speiß kaufften.) Da spricht nun das Samaritanische Weib zu ihm: Wie bittest du von mir zu trincken, da du ein Jud bist, und ich ein Samaritanisch Weib? Dann die Juden haben kein Gemeinschafft mit den Samaritanern. JEsus antwortete und sprach zu ihr: Wann du erkennest die Gab GOttes, und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trincken, hättest du villeicht ihn gebetten, und er hätte dir gegeben lebendiges Wasser. Da spricht zu ihm das Weib: HErr, du hast doch nicht, damit du schöpffest, und der Brunn ist tieff, woher hast du dann lebendiges Wasser? Bist du grösser dann unser Vatter Jacob, der uns disen Brunn geben hat, und er hat daraus getruncken und seine Kinder, und sein Vich? JEsus antwortete und sprach zu ihr: Wer von disem Wasser trincket, den wird widerum dursten. Wer aber von dem Wasser trincken wird, das ich ihm geben werde, den wird ewiglich nicht dursten. Sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunn werden eines Wassers, das da sprinat in das ewig Leben. Da sprach das Weib zu ihm: HErr, gib mir dasselbige Wasser, auf daß mich nit durste, daß ich nicht herkommen müsse zu schöpffen. JEsus spricht zu ihr: Gehe hin, ruffe deinem Mann, und komm her. Das Weib antwortete, und sprach: Ich hab keinen Mann. Da spricht JEsus zu ihr: Du hast recht gesagt, ich hab keinen Mann: dann du fünff Männer gehabt hast, und den du nun hast, der ist nit dein Mann: Da hast du recht gesagt. Das Weib spricht zu ihm: HErr, ich sihe, daß

du ein Prophet bist. Unsere Vätter haben auf disem Berg angebettet, und ihr sagt zu Jerusalem sey das Ort, da man anbetten soll. Da spricht JEsus zu ihr: Weib glaub mir es kommt die Stund, daß ihr werdet weder auf disem Berg, noch zu Jerusalem den Vatter anbetten. Ihr wisset nit was ihr anbettet; Wir wissen aber, was wir anbetten, dann das Heyl kommt von den Juden. Aber es kommt die Stund und ist schon jetzt, daß die warhafftige Anbetter werden den Vatter anbetten im Geist, und in der Warheit. Dann der Vatter will solche haben, die ihn anbetten. GOtt ist ein Geist, und die ihn anbetten, die müssen ihn im Geist, und in der Warheit anbetten. Da spricht das Weib zu ihm: Ich weiß, daß der Meßias kommt, (der da Christus heist) darum so derselb kommen wird, so wird er uns alles verkündigen. JEsus spricht zu ihr: Ich bins, der ich mit dir rede. Und indem kamen seine Jünger und es nahm sie Wunder, daß er mit dem Weib redet. Doch sprach niemand: Was fragst du, oder was redest du mit ihr? Da ließ das Weib ihren Krug stehen und gieng hin in die Stadt, und sagt zu den Leuthen: Kommet und sehet einen Menschen, der mir gesagt hat alles, was ich gethan habe, ob er nicht Christus sey? Da giengen sie aus der Stadt, und kamen zu ihm. Indem aber baten ihn seine Jünger, und sprachen: Meister isse. Er aber sprach zu ihnen: Ich hab eine Speiß zu essen, die ihr nicht wisset. Da sprachen die Jünger untereinander: hat ihm dann jemand zu essen gebracht? JEsus spricht zu ihnen: Mein Speiß ist, daß ich thue den Willen dessen, der mich gesandt hat, damit ich vollende sein Werck. Saget ihr nicht selber: Es seynd noch vier Monath, so kommt die Ernde? Sihe, ich sage euch: Hebet eure Augen auf, und sehet in das Feld, dann es ist schon weiß zur Erndte. Und wer da schnedet, der empfähet Lohn und sammlet Frucht zum ewigen Leben, auf daß sich miteinander freuen, der da säet, und der da schneidet. Dann hie ist der Spruch wahr: Diser säet, ein anderer schneidt es. Ich hab euch gesandt zu schneiden, das ihr nit habt gearbeitet. Andere haben

gear-

gearbeitet, und ihr seyd in ihre Arbeit eingetretten. Es glaubten aber an ihn vil der Samaritanen aus derselben Stadt, um deß Weibs Red willen, welche da zeugete: Er hat mir gesagt alles, was ich gethan habe. Als nun die Samaritaner zu ihm kamen, baten sie ihn, daß er bey ihnen bliebe. Und er blieb zween Täg da. Und vil mehr glaubten um seines Worts willen, und sprachen zum Weib. Wir glauben nun jetzt nicht um deiner Red willen, dann wir habens selbst gehört, und erkennet, daß diser warhafftig ist der Welt Heyland.

Betrachtung.

Von der Gnad.

I.

BEtrachte, daß die Gnad seye jenes lebendige Wasser, welches springet biß in das ewige Leben; und welches allein in disem Leben den Durst löschen kan. Glückseelig, der dessen Werth und Würdigkeit erkennet! glückseelig, der solches wohl zu gebrauchen weiß! die Gnad ist eine aus denen fürtrefflichsten Gaben, welche GOtt geben kan; sie übertreffet unendlich alle natürliche Gaben; ohne sie vermögen wir nichts, aber mit ihr alles. Dise Gnad ist es, die uns erleuchtet, die uns ziehet, uns beredet, und uns bekehret. Sie ist jene vollkommene Gab, welche uns von oben her kommt; und von dem Vatter deß Liechts herunter steiget; ein Gab über alle Gaben, ein Gab der Gaben, welche uns Christus JEsus allein hat verdienen können, und die wir von der unendlichen Barmhertzigkeit

GOt-

GOttes empfangen. Eine Gab GOttes, welche so wenig Menschen recht erkennen: diſe iſt die Gab, dardurch wir seynd alles was wir seynd, wie der Apostel redet, wann wir anders etwas vor GOtt seynd: Gratia Dei sum, id quod sum. Diſe Gnad iſt der Werth des Bluts eines eingefleiſchten GOttes: begreiffe, wann du es kanſt, wie kostbar diſe Gnad seye. Und entzwiſchen, O seltſames Ding! iſt es eben diſe Gab, welche wir aus grober Unwiſſenheit nit erkennen, und aus einer boßhafften Undanckbarkeit uns nit bemühen zu erkennen. Daher kommt es, daß wir ſolche ſo offt vergebens empfangen, und anſtatt daß wir uns derſelben zu der Ehr GOttes und unſerer Heiligmachung gebrauchen ſolten, mißbrauchen wir ſie zu unſerem Verderben und Verſchimpffung GOttes. Diſer Urſachen halber ſagt Chriſtus zu uns, was er zu der Samaritanin geſprochen: Si ſcires donum Dei; wann du ein Erkanntnus hätteſt der Gab GOttes. O daß wir diſe ſo fürtreffliche, ſo kostbahre, ſo heylſame Gab erkenneten, ſo wurden wir ſie nit alſo verachten, wie es jetzt geſchicht! Nichts deſto minder ſo kostbar und unſchätzbar diſe Gab auch iſt, ſo gibt ſie uns doch GOtt, und gieſſet ſolche mit einer verwunderlichen Freygebigkeit über uns aus; und ſolches nit allein an den Heil. Feſt-Tägen, nit allein in denen Geiſtlichen Ubungen, ſondern auch mitten in der Welt, mitten in Ubungen unſerer Boßheiten: ja es gehet die Gnad einem verlohrnen Sohn bis in die frembde Länder nach, umb ihn zu ſeinem Vatter zuruck zu führen.

Ob-

Obwolen die Gnad von einem so hochen Werth ist; so gibt sie doch GOtt häuffig, und versagt sie keinem Menschen. Indessen, was unglaublich scheinet, und doch wahr ist, machen wir uns nit allein durch unsere Untreu unwürdig diser kostbaren Gab, sondern schlagen sie halstarrig aus, wann sie uns von GOtt anerbotten wird. Wir verstocken unser Hertz auch wider ihre stärckiste Antrieb; wir unterdrucken ihre heiligste Eingebungen, wir schliessen freywillig die Augen vor dem Liecht zu. Erinnere dich, was verwunderlicher Anzahl der Gnaden du schon empfangen, aber dero Würckungen in dir verhinderet hast? Wie vil der heiligen Einsprechungen? wie vil der guten Begierden? der heylsamen Gedancken? in Ansehung eines gählingen Todfalls, in Anhörung einer traurigen Zeitung; in Ablesung eines andächtigen Buchs, einer eindringenden Predig, in einer Kranck- oder Widerwärtigkeit ꝛc. alle dise Heil. Einsprechungen und innerliche gute Bewegungen, die du gehabt, aber nit geachtet hast, ihnen kein Gehör gegeben, kein Folg geleistet, seynd so vil Gnaden, die an dir seynd verlohren gangen. Ach GOtt, was für ein Verlurst! und wem gehet solcher zu Hertzen?

2.

Betrachte, was für ein Unglückseeligkeit es gewesen wäre für die Samaritanin so wol, als für die Inwohner der Stadt, welche in Christum geglaubt, wann sie nit wäre eben um dise Stund zu dem Brunnen kommen, Wasser zu schöpffen,

zu

zu welcher der Heyland ist gesinnet gewesen sie zu erleuchten, zu bekehren und zu unterweisen? oder wann sie kommen wäre, und nit hätte anhören wollen, den der mit ihr reden wolte, um sie zu bekehren? Wann sie ihn auch angehört, aber mit Unwillen wäre davon gangen, und denen innerlichen Einsprechungen seiner Gnad nit statt und Platz gegeben hätte! O wie vil wären aus denen Auserwöhlten GOttes unglückseelig gewesen, wann sie der innerlichen Gnaden-Stimm kein williges Gehör wurden gegeben haben, welche sie beruffen, einige zwar in die Einöde, andere in die Clöster; dise einer gefährlichen Freund- oder Gesellschafft aufzukünden, andere ihre unordentliche Gemüths-Neigungen zu dämmen, alle daß sie unverzüglich sich um das Geschäfft ihres Heyls ernstlich bewerben solten: wo wären sie hinkommen, dise Christliche Helden, dise grosse Tugend-Spiegel? Lasset uns noch einmahl uns erinneren jener sonderbahren Gnaden, mit welchen uns GOtt überhäuffet hat, und wir so unbesonnen vorbey gehen lassen. Wie vil geistliches Lesen ist von uns ohne Vorhaben geschehen, und entzwischen hat es uns getroffen? Wie vil glückseelige Begebenheiten haben sich unverhofft ereignet, aber dardurch GOtt sein Absehen gehabt uns zu bekehren! Ein eintzige gute Einsprechung, so man gehabt, eine Anmerckung, so man gemacht, ein Wort so man gehört, ist offt die Ursach gewesen einer vollkommenen Bekehrung! Wann wir das Glück haben in einem geistlichen, oder GOtt-geheiligten Stand zu leben, so lasset uns

alle

alle dessen Umbständ betrachten, und mit Verwunderung sehen, mit was grosser Güte und Weißheit GOtt alles für unser Heyl angeordnet habe! wie es hat seyn müssen, daß wir zu solcher Zeit mit solchen Personnen, bey solcher Gelegenheit uns befinderen? daß die sinnliche Welt-Freuden uns zu sich gezogen, in einem Alter in welchem man sich davon am meisten einnehmen laßt. Daß wir uns nit von dem falschen Ehren-Schein, den die Jugend sonst so hoch achtet, nit haben verblenden lassen; daß die Lieb der Elteren uns nit gefeßlet zuruck gehalten; daß die böse Exempel uns nit verleitet; die rauhe Lebens-Art nit abgeschröcket haben; daß wir das Hertz gehabt, so vil grosse Verhindernussen zu überwinden: sihe, wie vil verwunderliche Würckungen der Göttlichen Gnad! O mein GOtt, wie vil ligt es daran, daß man geneigt seye deine Gnad zu empfangen, hurtig deinen Einsprechungen zu folgen. O wie vil, welche du beruffest, hören deine Stimm nit? wie wenig seynd bereit willig und embsig dir zu gehorsamen und zu folgen! das Getöß der Welt macht sie Gehörloß; die böse Exempel verführen sie, die sinnliche Lebens-Art entkräfftet sie. Es seynd scheinbare Vorwand der Geschäfft, der Beschwernussen, des Alters, des Stands, der Geburt, welche machen, daß man die Vollziehung guter Begierden auf die lange Banck schiebe, diß dise durch solchen Vorschub gantz verschwinden. O wie vil ist daran gelegen, daß man aufmercksam sey in Anhörung der Stimm GOttes! und was hilfft es auch

solche

solche anhören, wann man derselben nit Folg leistet? Verschaffe, O HErr, daß ich den Werth und die Kostbarkeit diser unschätzbaren Gab deiner Gnad also begreiffe, auf daß durch meine Ungelirnigkeit keine derselben bey mir vergebens seye!

Andächtige Seufftzer unter Tags.

DOmine da mihi hanc aquam, ut non sitiam. Joan. 4.

O HErr, gibe mir von disem lebendigen Wasser, daß ich keinen Durst mehr leyde.

Gratia Dei sum id, quod sum, & gratia ejus in me vacua non fuit. 1. Cor. 15.

Ich erkenne, O HErr, daß ich durch deine Gnad bin, was ich bin; und hoffe von deiner Barmhertzigkeit, daß ich werde sagen können, daß sie mir nit vergebens sey ertheilet worden.

Andachts-Ubungen.

1. BEdencke heut, von was für einem Werth die Gnad seye? Man kan sagen, daß die mindiste unschätzbar seye: schätze sie so vil als man sie schätzen soll. Bitte darumb den HErrn gantz eyffrig: empfange sie danckbarlich, und förchte nichts mehr, als denen nit mitzuwürcken, welche du empfangest. Obwolen die Heil. Einsprechungen zu allen Zeiten heylsamb seynd, so unternehme doch nichts ungewohnliches, so vollkom-

men du es auch zu seyn haltest, ohne Rath deines Beicht-Vatters. GOtt verlangt allezeit dises kluge Vertrauen zu denselben. Es ist nichts schädlicheres für unser Vollkommenheit und wahre Andacht, als die Eigensinnigkeit, welche allezeit dem Betrug unterworffen ist.

2. Obwohlen wir viler Gnaden gerathen, weil wir denenselben nit mitwürcken; ja so untreu wir auch der Gnad seynd, so haben wir doch allzeit die Gnad zu betten, und GOTT um neue Gnade zu bitten, welche in etwas ersetzen diejenige, die wir durch unsere Schuld verlohren haben. Verrichte täglich folgendes Gebett: Tua nos quæsumus Domine, gratia semper & præveniat & sequatur, ac bonis operibus jugiter præstet esse intentos. Per Dominum &c. Gibe, O HErr, daß uns deine Gnad allezeit vorkomme, und begleite, und wir unsere Täg in beständiger Ubung der Tugend und guten Werck zubringen, durch unsern HErrn ꝛc. Es seynd wenig, welche GOtt um Verzeyhung bitten, daß sie sich seiner Gnad so offt widersetzet, und daß sie dardurch einen unwiderbringlichen Schaden ihnen selbst verursachet haben. Bereue solches hertzlich, und bitte GOTT, daß er dir so vilfältige deine Untreu und Vernachläßigung vergebe.

Sambstag in der dritten Fasten-Wochen.

DIsem Tag schöpffet man den Nahmen von dem Ehebrecherischen Weib; weilen das Evangelium darvon handlet, und die Epistel erzehlet die Geschicht von der keuschen Susanna, welche eines Ehebruchs, von zweyen verschreyten Alten beschuldiget worden; von dem jungen Daniel aber gerechtfertiget.

I.

Von dem Eingang der heutigen Heil. Meß.

DEr Eingang der Meß kommt mit beyden disen Geschichten gantz übereins; ist genommen aus dem 5. Psalm, welchen David gemacht, da er mitten in der Verfolgung des Königs Sauls und seiner Hof-Herrn sich befunden, und dardurch zu GOtt um Gerechtigkeit schreyet wider seine Feind, welche ihn verleumbten.

Verba mea auribus percipe Domine, intellige clamorem meum: HErr wende deine Ohren auf mein zuruffen, und höre an das Geschrey, so ich dir thue: Intende voci orationis meæ, Rex meus & Deus meus. Vernimme mein Bitten, der du bist mein König und mein GOtt: Quoniam ad te orabo Domine, manè exaudies vocem meam. Dann du bist es,

O HErr, zu dem ich in allen meinen Anligen mein Vertrauen haben wird, und du wirst allezeit willig seyn mich zu erhören. Der Titel dises Psalms ist diser : Psalm des Davids für das End zu lieb derjenigen, welche die Erbschafft erhaltet. Das ist, wie es die HH. Vätter auslegen, für die Erbin der Verheissungen CHristi JESU, welche ist die Kirchen, die auf die Synagog folgen, und biß zu End der Welt verharren solte. Man kan disen Psalm auch gebrauchen für ein fürtreffliches Gebett deß Morgens, und für ein Formular heiliger Anmuthungen, die ein Seel haben soll, welche mitten in der verderbten Welt lebet, umb denen Fallstricken und Verleumbdungen zu entgehen : darwider man ohne Unterlaß bey GOtt um Hülff ruffen soll, insonders gleich Anfangs deß Tags.

II.

Von der Epistel der heutigen Heil. Meß.

DJe Epistel ist gezogen aus dem 13. Capitel deß Propheten Danielis, und haltet in sich die erschröckliche Verleumbdung zweyer verschreyten Alten, welche, weilen sie ein junges Frauen-Bild, von unverlgeichlicher Schönheit und Tugend nit haben verführen können, ihnen vorgenommen selbe zu verklagen und in den Tod zu lifferen. Susanna ware eine Tochter Helcias aus einem Edlen, und in Judenland hochangesehenen Geschlecht. Ist von Vatter und Mut-

ter

ter, dero Tugend allenthalben bekandt gewesen, in aller Forcht GOttes auferzogen worden. Ware auch in dem Moysaischen Gesatz, dessen Haltung denen Eltern höchst angelegen gewesen, sehr wohl unterwisen, und hielte solches auf das genauiste; und wurde in gantz Judenland für das ausgemachtiste Frauen-Bild gehalten. Noch gantz jung, wurde sie zur Ehe gegeben, einem sehr reichen Herrn, Joackim genennt. Nachdem Nabuchodonosor der König, die Stadt Jerusalem in seinen Gewalt gebracht, seynd Joackim und Susanna, sambt dem jungen Daniel und andern fürnehmen Juden gefangen nach Babylon geführt worden. Nabuchodonosor beraubte sie nit allein ihrer Güter nit, sondern liesse ihnen die Freyheit, zu Babylon sich zu begüteren, wie auch ihrem Gesatz und Gewohnheit nachzuleben. Joackim, welcher unter denen gefangnen Juden das gröste Ansehen hatte, hat sich gleich Anfangs in einer ansehnlichen Wohnung in der Stadt gesetzet; hatte einen schönen Lust-Garten gleich an seinem Hauß; wurde öffters von denen Juden besucht, denen er auch vergunte, ihre Versammlung und Zusammenkunfften bey ihme anzustellen.

Nit lang darauf, als die Juden in disem Land ihrer Gefangenschafft, sich in den Stand eines gemeinen Wesens gesetzt, hat GOtt verhängt, daß die Keuschheit Susannä, welche für das schönste Frauen-Bild gehalten wurde, ob sie zwar eine grössere Tugend als Schönheit hatte, durch eine harte Versuchung ist probiert worden.

Es waren selbes Jahr zu Richtern bestellet zwey alte Greisen, von welchen der HErr hat reden wollen, als er gesagt: „Daß die Boßheit aus „Babylon ausgangen seye durch zwey alte, wel„che Richter waren, und scheinten das Volck zu „regieren. Dise Alte stellten ihre Gericht gemeiniglich an in dem Hauß des Joackims, wohin auch alle kamen, so ein Geschäfft bey dem Gericht vorzubringen hatten. Umb Mittags-Zeit, als das Volck sich verzogen, pflegte Susanna in dem Garten ihres Ehegemahls einen Spaziergang zu thun: die zwey Alte beobachteten sie täglich in den Garten gehen, wurden von ihrer Schönheit eingenommen, und von einer unreinen Liebs-Hitz gegen sie entzündet: welche mit der Zeit auch also erwachsen, daß ihre Vernunfft dardurch verwirret, die Forcht GOttes erstecket worden, und ihr Hertz in Schand-volle Begierden und lasterhaffte Vorhaben gerathen ist. Sie brannen beyde von diser unreinen Lieb gegen Susanna, getraute sich doch keiner solche dem andern zu entdecken; obwol ein jeder auf Mittel gedachte, und gelegene Zeit, sie allein anzutreffen. Eines Tags, nachdem sie eine Zeit lang auf- und abgegangen, sagte einer zu dem anderen, ohne daß sie gesinnet weiter zu gehen: wir wollen nacher Hauß gehen, es ist Zeit zu Mittag zu speisen. Aber kaum haben sie einander verlassen, seynd sie wieder zuruck gekehrt, und verwunderten sich beyde, daß sie einander bey der alten Thür antraffen, bekennte aber einer dem anderen die Ursach ihrer Zuruckkunfft nemblich

ihr boßhafftes Vorhaben; berathschlagten, auf was Weiß sie dahin gereichen, und ihre gaile Anmuthungen, so bald sie Susannam allein antreffen solten, ersättigen möchten.

Gabe sich auch die Gelegenheit bald an die Hand; wie sie es selbst wünschten. Susanna gienge nach ihrem Brauch wider in den Garten mit zwey ihrer Aufwarterinnen, und weilen es ein sehr warmer Tag ware, und sie sich allein zu seyn glaubte, wolte sie baden, und befalche denen Aufwarterinnen, Oel und wohlrüchende Salben beyzubringen, und die Thür nach sich fleißig zu zuschliessen. Kaum waren dise zum Garten hinaus: da kamen die zwey Alte, welche in einem Gesträuch sich verborgen, hervor, entdecken der Susanna, welche sich unglaublich entsetzet, ihre unreine Brunst, und begehren, sie soll in ihr Verlangen einwilligen; weilen sie aber das Ja-Wort mit ihrem Zusprechen nit erhalten kunten, bedroheten sie ihr mit dem Tod, wann sie nit einwilligen werde. Susanna seufftzet aus tieffem Hertzen, weinend und heulend: ach, ich wird aller Seiten geängstiget und sihe mich in Gefahr wo ich mich hinwende; dann erfülle ich euren Willen, so stirbe ich an meiner Seel durch die Sünd; thue ich solche nit, so entgehe ich euren Händen nit, und wird als eine Ehebrecherin versteiniget werden. Doch ist es besser, ich sterbe unschuldig, als daß ich lasterhafft lebe; besser ist in eure Händ fallen ohne Sünd, als wider meinen GOtt sündigen, den ich liebe und ehre. Als sie dises geredet, thut sie einen lauten Schrey; die

Alten aber gantz verbitteret, schryen noch läuter als sie: einer daraus lauffet der Garten-Thür zu, öffnet solche, und ruffet man soll kommen um Zeugschafft zu geben. Die Diener deß Hauß, das Geschrey hörend, lauffen herzu; haben sich aber sehr entsetzet, als sie aus der zwey Alten unverschamten Mund höreten, daß sie ihre Frau in dem Ehebruch mit einem Jüngling solten erdappet haben, der sich aber alsobald mit der Flucht unsichtbar gemacht. Dise Begebenheit kame allen Hauß-Bedienten desto seltsamer vor, weilen sie ihre Frau allezeit für einen Spiegel der Tugend gehalten, an dero Leben und Wandel nichts tadelhaffts jemals erschinen ist. Die gantze Freundschafft, insonders ihr Ehemann, Vatter, Mutter und Nächstanverwandte, als sie davon Bericht empfangen, scheinten ausser sich selbst zu seyn, und rechtfertigte sich Susanna auch nit, als mit weinen. Die Ankläger waren zwey Obrigkeiten, die wegen des Alters, wegen vermeinter ihrer Frommkeit, und tragenden Ambt in grossem Ansehen waren. Der Ehebruch wurde bey denen Juden unter die Haupt-Laster gerechnet, so man allezeit mit dem Tod gestraffet, und niemand vergönnet gewesen, darfür eine Fürbitt einzulegen. Gleichwie nun die zween Richter die Kläger selbsten waren, und selbst Zeugnus gaben, also ist ohne lange Verhör das Todt-Urtheil über Susannam gesprochen worden. Den folgenden Tag, da sich das gantze Volck in dem Hauß Joackim versammlet, befanden sich auch die zwey Alten, und sprachen vor der Versammlung, nach

gewohn-

gewohnlicher Weiß deß Gerichts, und nach der Regel deß Gesatz, daß sie eine gerichtliche Anklag wider die Susannam vorzubringen hätten, man solle sie kommen lassen, mittite ad Susannam. Die Weiß aber deß gerichtlichen Proceß, welche bey denen Juden gebräuchlich gewesen, war dise. Man forderte an die Stell den Verklagten; die Zeugen wurden angehört, und darauf das Urtheil gefällt; welches auch ohne Verzug vollzogen wurde; welches alles in einem Vormittag geschahe. Die keusche Susanna wurde begleitet von ihren Eltern und Kindern, nit aber dem Mann, weilen es einen Ehebruch antraffe; hatte einen Flor über das Angesicht, welches wegen eines ihr angedichten Lasters gantz schamroth ware, und erschiene also vor Gericht. Die zwey gottlose Alte, welche zugleich Kläger und Richter waren, befalchen ihr das Angesicht zu entdecken, damit sie wie die Schrifft redet, ihre unzimbliche Lieb in Betrachtung eines so schönen Weibs-Bilds ersättigen: Ut vel sic satiarentur decore ejus. Gleichwie Susanna von einer ungemeinen Zärte und Leibs-Schönheit gewesen, hat das gantze gegenwärtige Volck aus dero ersten Anblick angefangen zu weinen, bewegt von ihrer Eingezogenheit und Schönheit. Die zwey unverschambte Alte aber legten die Person der Richter auf die Seiten, umb Kläger und Zeugen abzugeben, legten ihre Händ auf ihr Haupt; (welches der Brauch bey denen Juden war, wann man einen anklagte, insonders in Capital-Sachen) und sprachen; deine Boßheit

hat dir diſe Straff auf dein Haupt gezogen, und nit wir: andeutende daß ſie die gantze Tods-Straff von ſich ablaineten, und ihr aufladeten. Eben in diſem Verſtand ware es gebräuchlich, daß man die Hand auf den Kopff des Schlacht-Opffers legte, als wolte man auf eine gewiſſe Weiß auf ſie ſchieben die Boßheit, und die Straff, welche man bekennte durch ſein Sünd verdient zu haben. Eben in diſem Verſtand geſchicht es auch in dem Neuen Teſtament, da der Prieſter beyde Händ ausſtrecket über das Brod, und den Wein, unter deſſen Geſtalten Chriſtus JEſus ſich ſelbſten ſeinem himmliſchen Vatter in dem göttlichen Opfer aufopffert, als ein mit unſern Sünden beladenes Schlacht-Opffer. Indeme die zwey Alte ihre Händ alſo auf der Suſanna Haupt legten, nahmen ſie GOtt zum Zeugen der Warheit deſſen was ſie redeten, und erzehlten offentlich, was ſie betheurten in dem Garten in ihrer Gegenwart, vorbey gangen zu ſeyn. Die gantze Verſammlung glaubte ihnen, und wurde die unſchuldige Suſanna verurtheilet verſteiniget zu werden. Als ſie ſolches Urtheil hörte, hebte ſie ihre Augen gen Himmel, und ruffte auf: Ewiger GOTT, deine nichts verborgen, ſondern alle Geheimbnuſſen offenbar und bekannt ſeynd; du weiſt, daß man eine falſche Zeugnus wider mich beygebracht; und indeſſen ſtirbe ich, obwolen ich unſchuldig bin. Mehrers zu ſprechen wurde ihr nit zugelaſſen, ſondern man führte ſie an das Orth, wo das Urtheil ſolte vollzogen werden. GOtt aber hat ihr Bitt erhört, und indem ſie alſo fortgeführt wurde, hat

er den Geist eines jungen Knaben von 12. Jahren, Daniel mit Namen, erwecket, um durch dessen Urtheil die Boßheit der gottlosen falschen Richter zuschanden zu machen. Diser junge Mensch, welcher mitten unter dem Volck sich befande, schrye auf mit heller Stimm; ich habe keinen Theil an dem Blut dises Weibs; das gantze Volck wendet sich zu ihm, um zu wissen, was er mit diser Red sagen wolle: Daniel trittet hervor; und da jederman schwige, sagte er: habt ihr allen Witz verlohren, ihr Kinder Israel, daß ihr also unbesonnen und ohne gründliche Erforschung der Warheit, dises unschuldige Weib verdammet habt? Kehret zuruck, um ein neues Gericht über sie anzustellen, dann man fälschlich wider sie abgelegt hat. Das Volck voll der Verwunderung wegen deß Außspruchs eines kleinen Knaben, kehret alsobald zuruck, und führet Susannam wider in das Richt-Hauß. Die Aeltesten deß Volcks, welche allezeit in dem Rath sassen, und die Richterstell vertratten, und denen die Weißheit deß jungen Daniels, wie auch sein edles Herkommen aus dem Königlichen Geblüt, nit unbekannt ware, nahmen ihn mit sich, und gaben ihm ein Orth mitten unter denen Richteren. Als das Volck versammlet war, begehrt es von ihm, weilen er von dem Geist GOttes erleuchtet wäre, er wolle ihnen mittheilen die Erkanntnus welche er von Susanna hätte. Darauf befahle er, man solle die zwey Kläger von einander absönderen; ruffte darauf einen davon vor sich, und spricht: ou alter Bößwicht, du erfüllest gantz recht

die Zahl deiner Gottlosigkeit. Ungerechter Richter der du biß dato so vil Unschuldige unterdruckt, dich mit Gelt bestechen lassen, und schuldig ausgesprochen, was unschuldig gewesen; wann es wahr ist, daß du dises Weib in der Lasterthat erdappet, sag an, unter was für einem Baum hast du sie bey dem Jüngling angetroffen? Der Alte antwortet: unter einem Mastich (oder Maulbeer-Baum.) Daniel widersetzet: dise ist ein kecke Unwarheit; aber deine verwegne Vermessenheit wird deinen eignen Kopff treffen. Nachdem diser hinweg geführt worden, hat man den andern gebracht, welchen Daniel also angeredet: du Zucht Canaan, und nit Juda, die schöne Gestalt dises Weibs hat dich verblendet und deine unbändige viehische Anmuthung hat dein Hertz verderbt, daß du dich deines richterlichen Ambts nit mehr erinnert hast. Dises ist nit deine erste Lasterthat, wird aber die letzte seyn; du hast in diser warhafften Jüdin nit jene Leichtsinnigkeit gefunden, welche du gefunden hast, in andern Israelitischen Töchtern, die du verführet hast. Weilen du dann so keck ausgibest, daß du sie bey einem Jüngling in Ungebühr erdappet; so sag an, unter welchem Baum hast du sie bey einander gefunden? Diser antwortete, unter einem Granat-Apffel-Baum; verlogne Zung, sagt Daniel, getrauest du dir so unverschämbt die Unschuld zu verleumbden; gehe hin, du wirst die Straff deiner Falschheit bald auf deinem Halß haben. Als das gantze Volck dise zwey Alte so klar durch ihre eigne Gegen-Aussag überwisen gesehen, schrye es überlaut auf, den

HErrn

HErrn benedeyend, der sich eines kleinen Knaben bedient, die Boßheit diser Alten zuschanden zu machen, und die Unschuld der keuschen Susanna zu entdecken, ware auch keines andern Proceß vonnöthen, sondern wurden beyde Alte alsobald zur verdienten Straff gezogen und versteiniget, wie es das Gesatz Moysis, erforderte, daß die Verleumbder und falsche Zeugen, eben mit jener Straff solten angethan werden, welche verdient hätte das Laster, dessen sie einen Unschuldigen falsch anklagten. Helcias und sein Ehe-Frau sambt dem Joachim und denen Verwandten, giengen alsobald GOtt Danck zu sagen, daß er die Unschuld ihrer Tochter so wunderlich hat lassen an den Tag kommen.

Susanna und Joseph der Patriarch seynd die zwey gröste Beyspill der Keuschheit, so wol deß einen als deß andern Geschlechts, davon die heilige Schrifft im alten Gesatz Meldung thut. Uber das ist auch Susanna ein sonderbahrer Spiegel der Ehelichen Treu, welche die Weiber ihren Männern schuldig seynd. Disen Spiegel hat zweiffels ohne die Kirchen uns vorstellen wollen, indem sie ihr Gedächtnus haltet den 26. Jenner, und wird dises Fest absonderlich gefeyret zu Toulouse unter dem Titel der H. Susanna von Babylon.

III. Von

III.

Von dem Evangelio der heuti= gen Heil. Meß.

DAs heutige Evangelium erzehlet von der unendlichen Güte unsers Heyland gegen denen Sündern, welche aus der Bekehrung deß Ehebrecherischen Weibs erhellet.

Als der Heyland beyläuffig sechs Monath vor seinem Tod nacher Jerusalem kommen, dem Fest der Tabernackeln beyzuwohnen, hat er durch seine Mirackl so er gewürcket, und durch seine gegebene Lehren vil Gesäg unter dem Volck erwecket: und entstunde auch unter denen Juden seinetwegen eine Zwispaltung, indem eine aus ihnen wolten, er wäre ein Prophet, ja Christus selbst; andere aber von denen Pharisäern eingenommen, hielten ihn für einen Leuth-Betrüger, und vermeinten, man solte nach ihme greiffen, welches aber Nicodemus, der auch gegenwärtig gewesen, verhinderet hat. Und weil der Heyland solchem Streit-Handel wolte ein End machen, gieng er zur Stadt hinaus, und begab sich auf den Oelberg, der ein viertel Meil von Jerusalem entlegen ware. Den andern Tag in aller fruh fande er sich wider in dem Tempel ein, und lieffe ihm alsobald das gantze Volck zu. Die Schrifftgelehrte und Pharisäer, welche nichts suchten als seine Ehr bey dem Volck zu verkleineren, glaubten eine Gelegenheit gefunden zu haben, ihn zu verschwärtzen, und den Haß deß Volcks auf ihn zu laden;

führ=

führten ihm ein Weib vor, welche in dem Ehebruch erdapt worden, und sagten zu ihm: Meister, dises Weib hat man frisch in dem Ehebruch erwischet; Moyses, befilcht in dem Gesatz, alle Weiber zu steinigen, welche dises Lasters überwisen wurden; Dir ist nichts unbewust, und legest selbst das Gesatz aus, oder verbesserest dasselbe; sage dann her, was deine Meynung hierüber seye, und was wir thun sollen? Da betrachte das Kennzeichen der Gleißnerey; wider anderer ihre Fehler sich ereyfferen, um dero Bestraffung sorgfältig seyn, alles krumme grad machen wollen; und entzwischen seine eigne Verbesserung vernachläßigen. Es vermeinten die Pharisäer Christum hiedurch in die Aengsten zu bringen: Dann solte er antworten, man müsse das Weib frey gehen lassen, so müsse er sich schuldig geben einer Ubertrettung, oder Vernachläßigung deß Gesatzes; wann er aber sagen solte, man müsse sie versteinigen, so wurde er wegen seiner Unmilde den Unwillen deß Volcks auf sich laden. Allein was vermag alle menschliche Klugheit wider die göttliche Weißheit. Es ware dises ein Fallstrick, welchen sie ihme legten, nit zweifflend, was er immer antwortete, werde ihnen genugsamme Ursach geben, ihn zu tadlen. Aber dise Bößwicht haben mit einem zu thun, der Mensch und GOtt zugleich war, ihre Hertzen biß auf den Grund durchforschte, und Mittl wuste ihr böses Vorhaben zu schanden zu machen. JEsus neigte sich mit dem Leib zur Erden, und als ob er ihr Anklag nit hörte, schribe mit dem Finger auf die Erden. Der H. Ambrosius

schei-

scheinet zu glauben, als hätte Christus eine Stell der heiligen Schrifft auf die Erden geschriben, dardurch die Ankläger zuschanden gemacht seynd worden. Der Heil Hieronymus und andere Schrifft-Steller aber vermeinen, daß Christus auf die Erden die Sünden geschriben, deren sich die Ankläger selbst schuldig wusten. Endlich aber, weilen sie ihn anhielten ihnen eine Antwort zu geben, richtet er sich wider auf und spricht; Wer aus euch ohne Sünd ist, werffe den ersten Stein auf sie. Es wolte der HErr nit sagen, daß umb eines anderen Sünd abzustraffen man selbst müsse ohne Sünd seyn, sondern suchte durch dise verwunderliche Antwort denen Pharisäern die Schuldigkeit aufzuburden, entweder sich als unschuldig und untadlhafft, wider ihr eignes Gewissen zu bekennen, oder eben die Barmhertzigkeit gegen disem Weib zugebrauchen, welche sie unserem Heyland übel auszulegen gesinnet waren. Villeicht wusten sie sich eben des Lasters schuldig, dessen Abstraffung sie verlangten, und hat der Sohn GOttes, deme ihr Gewissen offenbahr gewesen, solches ihnen heimblich zu verstehen gegeben durch das, was er auf die Erden geschriben: Wie er dann sich gleich wider gebuckt, als wolte er fortfahren zu schreiben, was er hatte angefangen. Aber die betrügerische Ankläger kunten die Gegenwart deß Heylands nit mehr gedulten, sondern wichen einer nach dem andern in der Still zum Tempel hinaus; Die ältere zwar, so sich am meisten beschämet befunden, zuerst, daß in kurtzem aus allen keiner mehr zugegen gewesen; ohne

Zweiffel,

Zweiffel, aus Forcht, daß nit Christus ihr Schand-Leben entdeckte, und offenbahrte, daß sie weit straffwürdiger wären, als das angeklagte Weib. Alsdann hebte sich der Heyland wider übersich und sagte mit aller Freundlichkeit zu dem Weib: Weib, wo seynd diejenige, die dich angeklagt haben? hat dich niemand zu dem Todt verdammt? niemand, antwortete sie O HErr; auch ich nit, versetzt Christus, werde dich verdammen; gehe hin, und sündige nit mehr.

O wol verwunderliche Weiß zu handlen unsers Heylands! Wie angenemb und lehrreich ist sie nit! Er hatte gesagt, er wäre nit kommen die Sünder zu verdammen, sondern zu bekehren und seelig zu machen. Indem er das wol zubereitete und reumüthige Hertz diser Sünderin gesehen hat, befridigte er sich, ihr anfzuerlegen, sie solle nit mehr sündigen. Wann dises Weib ihr Sünd nit verfluchet hätte, und wann sie nit wär vollkommen bekehret gewesen, so ist es klar, daß, indem sie gesehen; daß ihre Ankläger sich aus dem Staub gemacht, sie nit mehr vor ihrem Richter gebliben wäre; niemand hat sie gehalten, und die Beschämung so sie hatte, hätte ihr rathen sollen, sich auch in die Flucht zu begeben. Allein wann man warhafftig bekehrt ist, verlangt man JEsum Christum nit zuverlassen. O wie machte die Sanfftmuth dises göttlichen Heylands gegen eine Sunderin, zu Schanden den wilden und zornigen Eyffer der Pharisäer gegen denen Sündern! alle Heilige haben nach dem Exempel ihres Heylands einen hitzigen Seelen-Eyffer gehabt, aber in aller Lieb

und Sänfftmuth: Sie verschoneten keinesweegs der Sünd, aber waren voll des Mitleydens und der Lieb gegen den Sünder. Wo kombt es her, daß diejenige, welche keinesweegs heilig, gemeiniglich so rauh und streng sind? Es scheinet man suche die Würm seines eignen Gewissens zu stillen, da man anderen solche Bussen auferlegt, die man wol erkennt selbst verdient zu haben: man muß die Sünd vertilgen, den Sünder aber zu dem ewigen Leben erhalten.

Gebett.

VErschaffe, allmächtiger GOtt, daß diejenige welche sich zu Abtödtung ihres Leibs, von dem Fleisch-Essen enthalten, durch die Ubung der guten Werck sich auch von denen Sünden enthalten. Durch unsern HERRN JESUM Christum ꝛc.

Epistel Daniel cap. 13.

IN den Tagen: War ein Mann zu Babylon, der hieß Joachim. Der nahm ein Weib, die hieß Susanna, ein Tochter Helcie, sehr schön und gottsförchtig. Dann ihre Eltern waren auch fromme Leuth: Darum unterwisen sie ihr Tochter im Gesatz Moysi. Joachim aber war sehr reich, und hatte neben an seinem Hauß einen Baum-Garten. Nun die Juden kamen gemeiniglich zu ihm, dieweil er der wolgeachtest war unter ihnen allen. Und desselben Jahrs wurden zween Richter gesetzt, von denen redet der HErr also: Die Boßheit ist ausgangen von Babylon, unter den alten Richtern, welche waren angesehen, als regierten sie das Volck. Dise

kamen

kamen offt ins Hauß Joachim, daselbst hinkamen auch alle, die etwas vor dem Gericht zu schaffen hatten. Wann nun das Volck nach Mittag wider kam, so gieng Susanna hin in ihres Manns Baum-Garten zu spatzieren. Solches sahen die Alten, daß sie täglich dahinein pflegt spatzieren zu gehen, und sie erbrunnen in Begierd zu ihr. Und sie verkehrten ihre Sinn, und schlugen ihre Augen gantz unter, daß sie nicht übersich gen Himmel gesehen hätten, und der rechten Urtheil gedachten. Es begab sich aber, da sie in acht nahmen auf ein gelegenen Tag, daß sie möchten die allein finden: Da ist sie einmahl hinein gangen, wie gestern und vorgestern, allein mit zweyen Mägden und wolt sich im Lust-Garten waschen (oder baden) dann es war ein Hitz, und war niemand da, ausgenommen die zween Alten, die sich heimblich da verschlagen hatten, da sie Susannam beschaueten. Und Susanna sagt zu ihren Jungfrauen: Bringt mir Oel und Seiffen, und schließt die Garten-Thür nach euch zu, daß ich mich wasche. Als nun die Jungfrauen hinaus waren gangen, machten sich die zween Alten auf, lieffen sie an, und sagten: Sihe, die Garten-Thür seynd allenthalben zugeschlossen, daß uns niemand sehen mag, wir haben einen Lust zu dir, derohalben gib dich darein, und werd uns zu willen. Wo du es aber nit thun wilt, so wollen wir Kundschafft über dich sagen: Es sey ein junger Gesell bey dir gewesen, und das sey die Ursach, darum du die zwo Jungfrauen von dir geschickt habest. Susanna ersseufftzet und sprach: Ich bin allenthalben in Aengsten: werd ich euch zu Willen, so ist es doch mein Tod: Werd ich euch nicht zu Willen, so mag ich euren Händen nicht entrinnen. Aber es ist mir besser, ich falle in eure Händ, ohn das Werck, dann daß ich vor des HErrn Angesicht sündige. Und damit schrye Susanna laut auf mit grosser Stimm, aber die Alten schryen auch laut über sie. Indem lauffi einer zur Garten-Thür hinzu, und thät auf. Als nun auch die Hauß-Knecht das Geschrey im Garten höreten, fielen sie bey der hintern Thür hinein, daß sie doch sehen, was für ein Ding wäre. Nachdem aber die Al-

ten geredt hätten, haben sich die Knecht hefftig geschämet: Dann man hat vorhin nie kein solches böses Geschrey von Susanna gehört: Wie es Morgen war, kame das Volck zu ihrem Mann Joachim: Es kamen auch die zween Alten dahin, die steckten voller falscher schalckhafftiger Gedancken und Anschläg wider Susannam, damit sie die um das Leben bringen möchten, und reden vorm Volck also. Schicket nach Susanna der Tochter Helcie, der Hauß-Frau Joachim. Da schickten sie von Stund an nach ihr. Sie kame nun mit ihren Eltern, und mit ihren Kindern, und gantzer Freundschafft. Es weinten alle ihre Freund, wer sie kennet. Und dise zween Alten stunden mitten unter dem Volck auf, und legten die Händ auf das Haupt Susannä, die weinet sehr, und sahe über sich gen Himmel: Dann ihr Hertz hatte ein gut Vertrauen zum HErrn. Also huben die Alten an, und sagten: Wie wir allein im Lust-Garten hin- und her giengen, da kommt dise auch daher mit zweyen Jungfrauen gangen, die schickt sie von ihr weg, und schloß hernach die Garten-Thür zu. Im selbigen tritt ein junger Gesell herfür zu ihr, der da verborgen lag, und beschlieff sie. Wir aber stunden in einem Winckel deß Gartens. Als wir nun solche Buberey sahen, seynd wir zugelauffen. Da sahen wir wol, daß sie miteinander zu thun hatten. Und ihme zwar haben wir nit mögen ergreiffen, dann er war stärcker, dann wir, und er riß die Thür auf, und sprang darvon: Dise aber, als wir sie erwischten, fragten wir, wer diser junger Gesell wäre? Sie wolts aber nicht sagen. Dises Handels seynd wir Zeugen. Das gemeine Volck glaubt ihnen als den Alten und Richtern deß Volcks, und verurtheilt sie zum Tod. Aber Susanna schrye auf mit grosser Stimm, und sagt: O ewiger GOtt, der du alle Heimblichkeit weist, und kennest, dir seynd alle Ding bekannt, ehe dann sie geschehen. Du weist, daß sie falsche Zeugnus über mich geben haben, und sihe, ich muß sterben, und dannoch der Dingen, die sie boßhafftiglich wider mich erdacht haben, keines nicht gethan. Der HERR aber erhörete ihr Stimm, und wie man sie jetzt

zum

zum Tod ausführete, erweckt der HErr den Heil. Geist eines jungen Knaben, der hieß Daniel, der schrye auf mit lauter Stimm, und sprach: Ich bin rein von disem Blut. Da kehret sich alles Volck um gegen ihm, und sprach: Was bedeutet die Red, die du jetzt redest? Welcher, da er mitten unter ihnen stund, sagt er: Also seyd ihr Kinder Israel, daß ihr eine Tochter Israel verurtheilet, und übergebt dem Tod, und wisset noch nicht die rechte Warheit? Kehrt widerum zum Gericht, dann sie haben falsche Zeugnus wider sie gesagt. Da kehret sich das Volck wider eylends um. Und Daniel sprach zu ihnen: Verschaffet, daß dise zween weit von einander gesöndert werden, so will ich sie verhören. Da nun einer von andern abgesöndert war, da berufft er den einen, und sagt ihm: Du veralter in bösen Tagen, jetzt kommen deine Sünd, die du vor gethan hast, daß du falsch geurtheilt, die Unschuldigen unterdrucket, die Schuldigen aber frey gelassen hast, so doch der HERR spricht: Du solt den Unschuldigen und Gerechten nicht umbringen. Dieweil du sie nun gesehen hast, so sag her: Unter welchem Baum hast du sie mit einander reden gesehen? Er antwortet: Unter einem Maulbeer-Baum. Daniel sagt zu ihm: Du hast recht gelogen auf deinen Kopff hinauf. Sihe, deß HErrn Engel hat das Urtheil von ihm empfangen, der wird dich mitten voneinander zerschneiden. Disen hieß er wider hingehen, und fordert den andern, zu dem sagt er also: O du Saamen Chanaam, und nit Juda, dich hat ihre schöne Gestalt betrogen, und die böse Begierd hat dir dein Hertz verkehrt: Vorhin seyd ihr auch also mit den Töchtern Israel umbgangen, die wurden euch zu Willen, dann sie förchteten euch. Die Tochter Juda hat euch euer Büberey nicht gestatten wollen. Nun so sag mir an, unter welchen Baum hast du sie ergriffen, da sie miteinander redeten? Er antwortet, unter einem Granat-Apffel-Baum. Da sagt Daniel zu ihm: Du hast auch recht gelogen auf deinen Kopff hinauf. Sie wartet deß HErrn Engel mit dem Schwerdt, daß er dich mitten voneinander zerschneide, und euch umbringe.

Auf das schrye die gantze Gemein mit grosser Stimm, und lobten GOtt, der allweg erlöset, die ihr Vertrauen in ihn setzen. Sie aber machten sich auf wider die zween Alten, die Daniel aus ihrem eigenen Mund überwunden hat, daß sie falsche Zeugnus hatten geben, und giengen eben mit ihnen um, wie sie mit ihren Nächsten umgangen wären, und tödtrten sie. Also ward auf den selben Tag das unschuldige Blut errettet.

Daniel ist der vierdte aus denen grossen Propheten; er stammet her aus dem Hauß Davids, und der Königen Juda. Ist gefänglich nacher Babylon noch in gantz jungen Jahren geführet worden, in dem vierdten Jahr deß Jüdischen Königs Joachim, in dem 606. vor Christi Ankunfft in dise Welt, ist auferzogen worden an dem Königlichen Hoff deß Nabuchodonosors, ohne daß er an seiner Heiligkeit den mindisten Schaden gelitten; ist gestorben in dem 88. Jahr seines Alters.

Anmerckung.

Aus dem, was man in dieser Epistel liset, scheinet es wohl, daß das Alter die Kräfften des Leibs und deß Gemüths zwar schwäche, nit aber die unbändige Gemüths-Anmuthungen. Man betrügt sich, wann man glaubt, sie werden mit denen Jahren abnehmen; ja sie wachsen nur darmit und werden noch häfftiger. Das Alter, welches dem Geist seine Hitz nimbt, legt ihnen solche desto mehrer zu: ihre lange Regierung gibt ihnen einen neuen Titel. Ein alte Gewohnheit

ist

ist bey ihnen ein Recht länger zu regieren: Qui exultant in malis, consenescunt in malo. Man veraltet in dem Laster, wann man mit der Sünd sich zu gemein machet. Und weilen das hoche Alter gemeiniglich die Lebhafftigkeit deß Geists unterdruckt, und die Vernunfft schwermüthig machet; daher kommt es, daß die Gemüths-Regungen desto kecker werden. Sie verlihren darin alles was an ihnen lebhafft und sinnreich ware, und behalten allein, was sie von Schwermüthigkeiten und Melancholey hatten. O von wie vil Unwillen wurde man befreyet seyn, wie vil Sünden vermeiden, was für einer süssen Ruhe in dem Alter geniessen, so fern wir zeitlich dise unversöhnliche Feind unserer Ruhe, und unsers Heyls bestreitten, und dämmen wurden! Die unordentliche Gemüths-Neigungen seynd in denen Alten, was ein Feur ist in dem dirren Holtz, davon solches geschwind ergriffen und in Flammen gebracht wird: in dem entgegen das Feur in einem grünen Holtz mehr braschlet, aber auch geschwinder ausgelöschet wird. Man verliehrt mit dem Alter allen Geschmack; allein die unordentliche Anmuthungen seynd nit ersättiget: das äusseriste Alter schwächet den Geist und die Sinn, aber das Feur der bösen Anmuthungen erlöschet es nit. Der Geitz ist nie so begierig, noch so lebhafft, als in einem Alten; so reich er auch ist förchtet er doch, daß er nit vor Hunger sterbe, wann sein Leben auch kaum zwey Täg mehr dauren soll. Ein argwöhnisches Gemüth, hat niemahl mehr Mißtrauen, als in dem Alter. Der Wollust

herrschet auch nie mehr als bey einem Alten. Die Lebhafftigkeit des Geists und Vernunfft dienet ihnen in einem jeden andern Alter für einen Zaum; aber nachdem die Jahr dise Schleussen geschwächet, lassen sie diser unordentlichen Anmuthung ihren Lauff mit gantzem Gewalt. Je älter dise schändliche Anmuthung ist, je mehrer herrschet sie; und das Alter, so da für ein Entschuldigung, oder Vorschutz dienet, daß man die leibliche Strengheiten unterlasset, erneuret und stärcket einen Feind, der sich von dem Widerstand ledig zu seyn sihet. Auch der Zorn zündet sich gantz leicht an in denen Alten; er ist immerdar verbittert, unwillig, murrisch ꝛc. Man legt zwar die Schuld der Unbändigkeit der Gemüths-Neigungen auf die Schwachheit deß Alters; warum aber nit auf den boßhafften Willen, auf die verderbte Sitten? auf den Mangel der Gottesforcht? auf das in Lastern zugebrachte Leben? Sihe, was die unordentliche Anmuthung so unbändig machet in dem hochen Alter; sihe, woher so böse und sträffliche Gewonheiten herrühren, welche den Menschen zu einem Sclaven machen, wann sie einmahl überhand genommen; sihe auch zugleich die unvermeidentliche Anmuthungen zeitlich zu unterdrucken: wann sie ein wenig alt werden, fangen sie an, den Meister zu spillen; ziglet man sie eine Zeit, so werden sie heimisch, und aus heimischen gar tyrannisch.

Evangelium Joh. cap. 8.

IN der Zeit: Gieng JEsus an den Oelberg, und Morgens frühe kam er wider an den Tempel, und alles Volck kam zu ihm, und er setzte sich, und lehrete sie. Aber die Schrifftgelehrten und Pharisäer brachten ein Weib im Ehebruch ergriffen, und stelleten sie offentlich dar, und sprachen zu ihm, diß Weib ist jetzt auf frischer That im Ehebruch ergriffen. Moyses aber hat uns im Gesatz gebotten, solche zu steinigen, was sagest du? Das sagten sie aber ihn zu versuchen, auf daß sie ein Ursach zu ihm hätten. Aber JEsus bucket sich nieder, und schrieb mit dem Finger auf die Erden. Als sie aber anhielten ihn zu fragen, richtet er sich auf, und sprach zu ihnen: Welcher unter euch ohne Sünd ist, der werffe den ersten Stein an sie. Und bucket sich wider nider, und schrieb auf die Erden. Da sie aber das höreten, giengen sie hinaus, einer nach dem andern, von den Aeltesten an, und blieb JEsus allein, und das Weib in mitten stehen: JEsus aber richt sich auf, und spricht zu ihr: Weib, wo seynd die deine Ankläger? Hat dich jemand verdammt? Sie aber sprach: HErr, niemand. JEhus sprach: So verdamme ich dich auch nicht. Gehe hin und sündige nicht mehr.

Betrachtung

Von der Sanfftmuth JEsu Christi.

BEtrachte, daß die Sanfftmuth allezeit eine aus der vornembsten Zeichnungen gewesen sey der Bildnuß unsers Heylands; ja sie ist vollkommen dessen eigentliches Kennzeichen. Saget der Tochter Sion; sihe dein König, der zu dir kombt in dem Geist der Sanfftmuth: Ecce Rex tuus venit tibi mansuetus. Förchte nit,

sagt Isaias, daß der Heyland jemahl im Zorn erscheine; seine Sanfftmuth ist unveränderlich; er wird seine Stimm nicht erhöhen; Non clamabit; ja man wird selbe auf offnen Gassen gar nit hören; Nec audietur vox ejus foris. Er wird so gar ein halb gebrochnes Rohr nit völlig brechen, und eine noch rauchende Kertzen nit gar auslöschen: Calamum quassatum non conteret, & lignum fumigans non extinguet. Er wird sich zum Todt führen lassen, gleich einem Schaf, welches man zu der Schlachtung führet, und er wird seinen Mund nit eröffnen um sich zu klagen, spricht gemeldter Prophet. Ego quasi agnus mansuetus, redet Christus selbst durch den Mund deß Propheten, ich bin wie ein Lamm, voll der Sanfftmuth. Obsecro vos per mansuetudinem & modestiam Christi, sagt der heilige Paulus in der anderen Epistel zu denen Corintheren, ich bitte euch durch die Sanfftmuth und Demuth JEsu Christi. Sihe also entwürffet der H. Geist Christum den HErrn. Nichts stellet uns die Sanfftmuth deß Heylands besser vor Augen, als der Heyland selbst. Kan wol ein zärteres Mitleyden seyn gegen den armseeligen? eine grössere Lieb und Güte, gegen der gantzen Welt! Es folgen ihm mehr als 5000. Menschen nach biß in die Wüste ohne eintzige Sorg ihrer leiblichen Unterhaltung; der Heyland erbarmet sich darüber, er will nit, daß sie hungerig zuruck nacher Hauß kehren; er thut ihnen Vorsehung, und zu dem End würcket er ein so augenscheinliches Wunder. Die Betrübnuß einer verlassnen Mutter, und zweyer

betrang-

betrangten Schwestern treibt ihme die Zäher aus denen Augen. Niemahl ist ein so mitleydiges Hertz gefunden worden. Und halte nit darfür daß seine Mildigkeit allein sich erstrecke auf die fromme; ja weit mehrer zeigt sie sich gegen denen Sünderen. Bedencke nur die Gleichnussen, die Christus von sich selbst gibt, da er sich vergleicht, bald mit einem guten Hirten, welcher mit gröster Gedult das verlohrne Schäfflein aufsuchet, und darmit gantz liebreich seine Schuldern beladet, umb ihme die Ungelegenheit deß Weegs in der Zuruckkehr zu ersparen; bald mit dem barmhertzigen Vatter deß verlohrnen Sohns, welcher disen mit Freuden und Frolocken wider aufnimbt; nit allein kein saures Gesicht verleyhet, sondern wegen seiner Zuruckkehr Mahlzeiten und Freuden-Fest anstellet. Zween seiner Apostlen von einem unzeitigen Eyffer entzündet, begehrten, er solle das Feuer vom Himmel fallen lassen, um die Undanckbarkeit der Stadt abzustraffen, die ihn nit hat auf- und annehmen wollen: Mit was liebreichen Worten, hat er ihnen dise gar zu grosse Hitzigkeit nit verwisen! Ein wegen ihres gottlosen Leben verschreytes Weib warffe sich ihme zu Füssen; der Pharisäer murret darwider, daß Christus solches gedulte und zulasse; diser aber redet für sie, und gibt selbst einen Advocaten diser Sünderin ab. Endlich betrachte allein was in dem heutigen Evangelio erzehlet wird von der Ehebrecherin; dise ist überwisen deß Lasters, dessen man sie beklagte; ihre Ankläger begehren, daß man sie steinige: mit was für einer Sanfftmuth handlet

nit

nit der Heyland mit diser reumüthigen Sünderin? Weib, wo seynd die, welche dich angeklagt? hat dich keiner aus ihnen verdammet? keiner O HErr, antwortet sie; und Christus widersetzet: auch ich wird dich nit verdammen; gehe hin, und sündige hinfüran nit mehr. Kan wol ein grössere Sanfftmuth gefunden werden? Und wie kan nach disem unser Eyffer, eine Verbitterung und Strengheit, gegen denen Sündern zulassen?

2.

Betrachte, wie das Beyspill Christi deß HErrn, eine wichtige Lehr seye, daraus wir lehrnen sollen, daß eine scharffe, verdrüßige und unwillige Tugend; ein strenger und unmilder Eyffer; eine rauhe unbarmhertzige Lieb, lauter falsche Tugenden seyen. Es ist ein eigne Lieb, ein übler Humor, welche offtermahls die Larffen einer Schein-Tugend anlegen; und alle, welche Profession von der Tugend, von der Lieb, von dem Seelen-Eyffer machen, entzwischen aber toben, wütten, sich erzürnen und beunruhigen, seynd in einem groben Fehler, wann sie ihnen einbilden, sie haben einen rechten Eyffer, eine wahre Tugend. Das erste Lehrstuck, so uns der Heyland gibt, so bald wir seinen Dienst antretten, ist, daß wir von ihm lehrnen sollen, warhafftig demüthig und sanfftmüthig seyn: Discite à me, quia mitis sum & humilis corde. Man kan sagen, daß alle Heilige dise Lehr in ihrem Leben erwisen haben. Die Gedult und Demuth, als nothwendige Pflichten der Heiligkeit, seynd unabsonderlich

von

von diser Eingezogenheit und Sanfftmuth, welche zu allen Zeiten die Tugend liebwerth gemacht hat. Wo es an diser Sanfftmuth, an diser mitleydigen Lieb manglet, manglet es auch an der Tugend. Es ist sich selbst betrügen, wann man glaubt, daß man aus purer Lieb handle, daß unser Eyffer allein von der Liebe GOttes und deß Nächstens entzündet seye, wann diser vermeinte Eyffer in harte Bestraffung, rauhe Reden, bißige Stich-Wort, und Schmachen ausbrichet. Was für ein Irrthum, ihme einbilden, daß man von dem Geist GOttes regiert werde, und das Heyl der Seelen suche, wann man den Sünder vertilgen will? Die Sünd muß man in der Warheit hassen, man muß nit delicat darmit umgehen, man muß ihr keinesweegs schmeichlen, aber gegen dem Sünder muß man ein vätterliches Hertz haben. Er ist ein Krancker, den man heylen, und nit umbringen muß. Man muß einem Krancken nit schmeichlen, doch erfordert es die Christliche Lieb, daß man aller Milde sich bediene, um ihm zu helffen. Man muß freylich zuweilen bittere und widerwärtige Artzneyen brauchen; aber wie befleisset sich nit ein liebreicher Artzt, auch solche zu versüssen? O wie vil, dem beduncken nach an den Verdiensten reiche Menschen, werden in der Todstund ihre Händ gantz leer finden; weilen ihre Natur, ihr Humor, und auch ihr ungezämbte böse Anmuthung, der gantze Antrib gewesen so herrlicher Verrichtungen, die sie geübet, und die man unter die gute Werck gezehlet. Man kan sagen, daß die Christliche Sanfftmuth, die edle Tugend

deß

deß Heylands, das eigentliche Kennzeichen seye aller Tugenden. Gibe mir, O HERR! diſe Sanfftmuth, die du mir durch so schöne Lehr-Stuck hast anbefohlen. Es ist nit gnug, daß du uns solche lehrest, es muß uns deine Gnad auch dieselbe mittheilen. Diſes ist, was ich von dir begehr, und von deiner unendlichen Güte mit gröſten Vertrauen erwarte.

Andächtige Seufftzer unter Tags.

QUàm bonus Israël Deus, his qui recto sunt corde Psal. 72.

O was grosse Güte hat der GOtt Israels für die, die ihme in Auffrichtigkeit ihres Hertzens dienen!

Fiat pax in virtute tua. Psal. 121.

Verleyhe, HErr, durch deine Gnad, daß die Sanfftmuth und der Frid in meinem Hertzen regieren!

Andachts-Ubungen.

1. NIchts gibt ein unmortificierte Seel besser zu erkennen, als der Mangel der Sanfftmuth. Befleisse dich, diſe Lieb-volle Tugend zu erwerben, welche ein Mutter und Zierde ist aller Tugenden. Es ist nichts, was der Andacht ihren Werth also benimbt, als ein übler Humor und scharffe Strenge derjenigen, welche sich in der Tugend-Schul befinden. Trage eine unveränderliche

derliche Mildseeligkeit gegen allen Gattungen der Menschen. Hast du Kinder von einer boßhafften Natur; übelerzogene, grobe und unandächtige Ehhalten; lebest du mit einem rauhen ungottsförchtigen Ehemann, so erinnere dich, daß man mit der Sanfftmuth alles zam und heimisch machen könne.

2. Lehrne deine eigne Natur, deinen Humor, deine in dir herrschende Anmuthung erkennen; so groß auch die sich in dem Weeg legende Beschwernussen seyn können, wirst du mit der Hilff deß Himmels allenthalben Meister werden. Rede allezeit mit einer sittsamen Stimm; vermeide alles, woraus eine Verbitterung oder Zorn kan abgenommen werden. Hast du einen Eyffer; bearbeitest dich die Seelen zu gewinnen; so sey sanfftmüthig, sonst wird alle deine Mühe umsonst seyn. Ein rauher Eyffer schröcket ab; ein hitziger Eyffer mit Sanfftmuth hat fruhe oder spat seine Würckung. Es ist niemand, der an der Zornmüthigkeit sich nit stosset. Von der Christlichen Sanfftmuth aber wird jedermann eingenommen, wann dise anderst vernünfftig, und von dem Geist GOttes herkommt.

Sonntag in der vierdten Fasten-Wochen.

Der vierdte Sonntag der Fasten, wurde zu allen Zeiten in der Kirchen feyrlicher gehalten, als die drey vorige. Es war diser

diser einer aus denen fünff Sonntägen deß Jahrs, welche man die vornembste nennete, weilen der ihme gebührende Gottesdienst unveränderlich, keinem Fest, was es immer für eines gewesen, jemahl gewichen ist. Die Ursach diser absonderlichen Feyerlichkeit ist, weilen die Kirchen an disem Tag, das Fest von der verwunderlichen Vermehrung der fünff Brod haltet; welches Wunder allzeit als ein hellscheinende Würckung der göttlichen Macht in Christo gehalten worden: dahero auch das Volck davon bewegt, Christum zu ihrem König machen, und auf den Thron hat setzen wollen. Ehe als man auf disen Sonntag das Fest dises Miraculs gesetzt, hat man ihn mit dem von dem ersten Miracul Christi vereinbaret, und dessen. Gedächtnus auch gehalten an dem Fest der Erscheinung deß HErrns, weilen man wegen eines alten Herkommens glaubte, daß die wunderbarliche Vermehrung der fünff Brod in der Wüsten eben an disem Tag geschehen wäre.

I.

Von dem Eingang der heutigen Heil. Meß.

NEben dem Namen deß Sonntags von den fünff Broden, nennet man ihn gemeiniglich den Sonntag Lætare, von dem ersten Wort deß Eingangs der Meß: Lætare Jerusalem, & conventum facite omnes, qui diligitis eam. Freue dich Jerusalem, und ihr alle die ihr ein Lieb für sie habt. Gaudete cum lætitia, qui in tristitia fuistis

stis. Versammlet euch, damit ihr mit ihr frolocket, die ihr in Traurigkeit gelebt hat: Ut exultetis & satiemini ab uberibus consolationis vestræ. Auf daß ihr mit Freuden und Trost erfüllet werdet. Also redet Isaias an dem 66. Capitel. Nachdem der Prophet auf eine gantz deutliche und kurtze Weiß vorgesagt, die Bekehrung der Heyden zu dem Glauben Christi, unter der Figur, der aus der Gefangenschafft erledigten Juden, und ihrer Zuruckkehr in ihr Land; ladet er das gantze auserlesene Volck ein, ihre Freud zu bezeugen, wegen der erfreulichen Zeitung der Bekehrung der Heyden, so in eine Kirchen zusammen wachsen werden: Quis audivit unquam tale, sagt der Prophet. Wer hat jemahl etwas dergleichen gehört? Et quis vidit huic simile? Und wer hat jemahl dergleichen etwas gesehen? Wer hätte es jemahl geglaubt, setzt er hinzu, daß Syon in so kurtzer Zeit hätte ein so grosses Volck gebähren können. In der Warheit, kan wol etwas seltzsamer und verwunderlicher seyn, als die wunderbarliche Bekehrung der Völcker zu dem Glauben Christi? Wer hätte wol jemahl glauben können, daß zwölff arme Fischer, grobe, ungeschickte Leuth, welche weder Wissenschafft, noch einige Macht, auch kein Ansehen hatten, sich unterstanden haben die Welt zu bekehren! und die Völcker, welche in der Uppigkeit gebohren, in aller Außgelassenheit erzogen, und aller Sinnlichkeit frey ergeben waren, zu bereden, daß sie den, allen menschlichen Verstand übersteigenden Geheimbnussen, glauben geben, und sich dem Joch eines strengen

Gesatz unterwerffen solten? Was grosses Wunder, daß ein solche Religion in weniger als 100. Jahr schier durch alle Theil deß Erden-Kraiß ausgebreitet worden? Und daß sie ohngeachtet der beständigen Widersprechungen deß Fleischs und des Geists, ungeachtet der erschröcklichen Verfolgungen, annoch verharre ohne die mindiste Veränderung weder der Lebens- noch Glaubens-Lehr, und zwar schon über 17. Jahrhundert, und biß an das End der Welt verharren werde. Dises ist, was der Prophet der Tochter Syon vorgekündet hat, und warum er gesagt: Lætamini cum Jerusalem, & exultate in ea omnes qui diligitis eam; gaudete cum ea gaudio universi, qui lugeris super eam. Ut sugatis & repleamini ab uberibus consolationis ejus; ut mulgeatis, & deliciis affluatis ab omnimoda gloria ejus. Es scheinet als habe die Kirchen auch für das übrige Ambt lauter Stellen der Schrifft außerwöhlt, welche tauglich waren in ihren Kinderen eine geistliche Freud zu erwecken; die Meß bestehet gantz in Freuden Gesängeren: Lætatus sum in his, quæ dicta sunt mihi: in domum Domini ibimus. Ich bin voll der Freuden gewesen, als ich vernommen, daß wir in das Hauß deß HErrn gehen werden. Also fangt sich der 121. Psalm an, welcher in sich haltet die innerliche Frölichkeit der Juden, als es an dem ware, daß sie die Babylonische Dienstbahrkeit verlassen solten. Es will der H. Geist durch dise Figuren uns lehren, wie wir gegen dem Himmel, unserm Vatterland sollen beschaffen seyn; die Kir-

chen

chen aber will uns durch dise fröhliche Anmuthungen zubereiten, theils zu der Traurigkeit deß Leydens unsers Heylands, dessen Gedächtnus man nechst kommenden Sonntag zu halten anfangt, theils zur Oesterlichen Freud der Aufferstehung, welche vorgebildet worden durch die Endigung der Babylonischen Gefangenschafft, so wol als durch den Außzug aus Egypten. So geschicht es auch, daß die Kirchen, um uns an disem Tag eine innerliche Freud zu machen, ihre Altar heut mit Blumen zihret, und die Orgel schlagen lasset. Einige witzigere vermeinen, die Kirchen wolle ihren Kinderen dadurch einen Trost geben, weilen sie den halben Theil der Fasten glücklich überstanden haben. Zuweilen hat man zu Rom disen Sonntag erwöhlet die Christliche Kayser zu crönen. Pabst Innocentius der IV. in seiner Sermon über disen vierdten Fasten-Sonntag sagt, daß das Ambt der Meß dises Tags voll der frölichen Anmuthungen seye. Die Cardinäl legen am heutigen Tag ihren Viol-braunen Talar ab. Aber das scheinbariste Merckzeichen so noch übrig von dem Fest deß Sonntags Lætare, ist die Ceremoni von der guldenen Rosen, welche an disem Tag zu Rom geschicht, und diser dessentwegen auch den Namen hat, deß Sonntags von der Rosen. Dise Ceremoni bestehet in der feyrlichen Weyhung, welche der Pabst vornimbt, diser guldenen Rosen, und zwar in der Kirchen des Heil. Creutzes von Jerusalem. Nach vollendeter Meß gehet der Pabst in Begleitung der Cardinälen, in rothen Kleydungen in der Procession nach Hauß,

die guldene Rosen in der Hand tragend, und schicket sie darauf einem Fürsten.

II.

Von der Epistel der heutigen Heil. Meß.

DJe Epistel der heutigen Meß ist gezogen aus denen Lehren, welche der H. Paulus denen Glaubigen in Galatien gegeben, in welchen er unter der Figur der zweyen Kinderen Abrahams, nemblich deß Jsmaels, welcher aus Agar, und deß Jsaac welcher aus Sara gebohren, die Freyheit deß neuen Gesatz entgegen setzet der Dienstbarkeit deß alten Gesatz. Jsmael war ein Kind von der Magd, ist gebohren nach dem Fleisch, ohne daß er von GOtt versprochen worden; Jsaac aber ein Kind eines freyen Weibs ist gebohren aus Krafft der Verheissung GOttes. Alles dises, sagt der Apostel, ist eine lautere Geheimbnuß und Figur, welche uns unter disen zweyen Weiberen vorstellet die zwey Testament, deren eines der Leibeignen ware, das andere der Freygelassnen. Was Jsaias geredet: „Freue dich du Unfruchtbare, welche du kein Kind bringest; fange „an zu frolocken mit lauter Stimm, die du so lang „nit bist ein Mutter worden, dann jene, welche „verlassen war, hat mehr Kinder als die einen „Mann hat.„ Jst unter der Figur des freyen Weib; von unserer Mutter der Kirchen geredet. Uns belangend, fahret der Apostel fort, seynd wir

Kin-

Kinder der Verheissung, als wie Isaac; seynd also nit Kinder einer Magd, das ist der Synagog, sondern der Frau, das ist der Kirchen, welche ein Braut Christi ist, welcher uns durch seinen Todt diese Freyheit zuwegen gebracht. Ismael hat nichts von einem Adel. Er war zwar ein natürlicher Sohn Abrahams, aber aus einem Weib gebohren, die ein Magd gewesen, und hernach sambt ihrem Sohn verstossen worden; diser aber ist ein Stamm-Vatter worden zwölff Geschlechter, nemblich der Ismaeliten, Araber, Sarazener und anderer Völcker, welche keinen Theil an den göttlichen Verheissungen gehabt haben. Isaac aber ist dem Abraham versprochen worden, deme auch GOtt gesagt, daß diser sein wahrer Erb werde seyn, in welchem alle Verheissungen, so ihme geschehen, sollen erfüllet werden. Man sihet wol, daß in der Histori diser zweyen Söhnen ein Geheimbnuß und Vorbildnuß verborgen lige: Die Juden selbst haben es erkennt, nit allein in Ismael und Isaac, sondern auch in der Agar und Sara, als ein Figur deß alten und neuen Testaments. Agar eine Magd hat nit können eine Mutter seyn deß Erbens; hat keine andere Kinder zeugen können, als welche in die Dienstbarkeit gehören. Sie ist auch ein Figur der Synagog, dero Kinder, nemblich die Juden, knechtlicher Weiß dem Gesatz, und allem von dem Gesatz vorgeschribnen Ceremonien seynd unterworffen gewesen; wie ihr dann auch das Gesatz gegeben, und gleichsamb gebohren ist worden, unter Feuer, Blitz und Donner, welche Zeichen und Sinnbil-

der der Forcht seynd. Der Apostel setzet dise Gleichnuß fort biß an das End, mit disem Vorhaben, die Galater zu bereden, daß das neue Testament, das ist die Kirchen Christi, welche durch Sara die Mutter deß Isaacs vorbedeutet worden, keine andere als freye, das ist von der Leibeigenschafft deß Gesatzes befreyte Kinder habe; unter der doch die Synagog, welche durch Agar, die Mutter Ismaels bedeutet gewesen, biß zu der Ankunfft deß Meßias gelebt haben.

Sina, sagt der Apostel weiters, ist ein Berg in Arabien, welcher zu diser Zeit mit Jerusalem benachbaret ist, so mit ihren Kinderen in der Leibeigenschafft sich befindet. Jedermann ist bekandt, daß Sina, oder Sinai der Berg in dem gebürgigen Arabien lige. Diser Berg so wol, als Agar ein Mutter der Arabier, oder Ismaeliten ist ein Figur der sinnlichen Juden, die knechtlich unter dem Gesatz lebten. Die Gleichheit zwischen Agar und dem irrdischen Jerusalem bestehet in dem, daß Agar ein Leibeigne ware, als wie die Juden, welche durch Jerusalem verstanden werden; dise waren auch Leibeigne in Beobachtung deß Gesatzes und ihrer Ceremonien, als wie Agar, und Ismael gegen Abraham waren. Belangend aber das Jerusalem so von oben herab ist, ist solches frey, und dises ist unser Mutter. Es verstehet der Apostel durch dise zwey Jerusalem, jene Stadt wo die Juden zu seiner Zeit sich aufhielten, eine materialisch irrdische und zergängliche Stadt, die durch Agar die Magd entworffen worden; und das obere Jerusalem: nemlich die Kirchen

Christi

Christi und dessen Braut, dero Figur die Sara gewesen; welche die Propheten nennen, das neue Jerusalem, die freye, himmlische allzeit schimmerende Stadt, allezeit aufgebutzt, wie eine Braut deß Lambs. Dises Jerusalem, so von oben herab kommt, ist die Braut Christi, und die Mutter aller Glaubigen. Die Kirchen hat lauter freygebohrne Kinder, Erben der Göttlichen Verheissungen, welche dem Abraham in seinem Sohn Isaac geschehen seynd; In disem Sohn Abrahams allein, so ein Figur Christi gewesen, der ein Sohn Abrahams dem Fleisch nach war, müssen alle Geschlechter gesegnet werden. Agar ein Figur der Synagog hatte lauter leibeigne Kinder; solche waren die Juden, welche knechtlich der Haltung deß Gesatzes angehangen; und kan man sagen, daß ihr Absehen, ihre Ceremonien gantz materialisch, jrrdisch, knechtisch gewesen, allein die Kinder der Kirchen seynd warhafftig freygebohrne. Dise Gutthat eines geistlichen und übernatürlichen GOttesdienst, dise Anbettung in dem Geist und in der Warheit, war eigentlich dem neuen Gesatz; und so fern sich auch in dem Alten Testament einige heilige und gerechte Leuth gefunden, so ist es geschehen, weilen sie wegen des Glaubens in Christum, und aus seiner Gnad, schon gehört haben in das Neue Testament. Man kan sagen, daß allein in der wahren Christlichen Kirchen GOtt werde angebettet in dem Geist und in der Warheit; daß man ihm diene aus Lieb; und wo kein andere Forcht statt hat, als die Kindliche, bey denen wahren Kindern der Kirchen,

gibt es keine andere Dienstbarkeit als die Dienstbarkeit der Sünd.

Also ist es geschriben, setzet sein Red fort der H. Apostel; erfreue dich du unfruchtbare, die du keine Kinder gebährest, welche Wort der H. Apostel aus dem Propheten Isaias entlehnet hat. Diser Prophet, dem alle Geheimbnussen vom Meßias, und der Menschen Erlösung seynd geoffenbahret worden; hat das Vorbild der Kirchen vor dem Gemüth gehabt, wie auch dero glückseelige Fruchtbarkeit, als dero Nachkommenschafft sich weit Zahlreicher, weit mehr ausgebreitet, und hundertmahl beständiger befunden, als jene der Synagog, als der Erstgebohrnen, welche sich wegen der Anzahl ihrer Kinder rühmte, und Anfangs scheinte, sich hochmüthig über die Unfruchtbarkeit der Kirchen aufzubaumen: Quia multi filij desertæ magis, quàm ejus quæ habet virum. Uns belangend, meine liebe Brüder, wir seynd Kinder der Verheissung, durch den Isaac vorbedeutet; lasset euch nit weich finden, und seyet nit so thorrecht, daß ihr diser so glorreichen prærogative aufkündet, und euch freywillig zu Kinder Ismaels machet; daß ihr euch durch einen unvergeblichen Irrthum unterwerffet denen Ceremonien deß alten Gesatzs, und in die alte Dienstbarkeit begebt, daraus euch Christus JEsus erlediget hat. Aber gleichwie alsdann derjenige welcher nach dem Fleisch gebohren war, hat denjenigen verfolgt, der gebohren war nach dem Geist; also geschicht es auch jetzund. Gleichwie Ismael verfolgte den jungen Isaac, also verfolgen anheut

die

die fleischliche unglaubliche Juden das Christliche Volck. Unser Heyland ist von ihnen übel gehalten worden; und haben auch seine Jünger nichts bessers von ihnen zugewarten: Si me persecuti sunt, & vos persequentur. Indessen sagt die Schrifft (seynd die fernere Wort des H. Pauli) schaffe und jage hinaus die Magd mit ihrem Kind, weil er keinen Theil an der Erbschafft haben kan. In dem Buchstablichen und allegorischen Verstand, gibt der Apostel gnug zu verstehen denen Galatern, daß dise falsche Ismaeliten, von denen sie werden verfolgt werden, jene falsche Apostel seyen, von denen sie werden betrogen werden, dise sollen sie von ihrer Gesell- und Gemeinschafft ausmustern. In dem sittlichen Verstand aber ist alles zu verbannen, was immer ein Feind unseres Heyls ist; dergleichen seynd die nechste Gelegenheiten zu sündigen, die man alsobald verlassen muß; und alles was uns zum Fall bringen kan, soll man meiden, abschneiden, fliehen, ohne Unterschid; es ist die eigne Lieb, dero man absagen muß, es seynd die ungezämbte Anmüthungen die man unterdrucken muß.

III.

Von dem Evangelio der heutigen Heil. Meß.

DAs Evangelium der heutigen Meß, wie schon gemeldet ist worden, enthaltet die Geschicht von der Vermehrung der fünff Broden, mit welchen

chen der Heyland in der Wüste 5000. Menschen gespeiset hat.

Als Christus der HErr einen Gichtbrichigen welcher 38. Jahr bey dem Teich lahm an allen Glideren gelegen, wunderbarlicher Weiß geheylet; hat dises Wunder in der gantzen Stadt Jerusalem, und dessen Gegend ein grosses Geschrey erwecket, dem Heyland aber Anlaß gegeben, auf eine lange und unwidersprechliche Weiß die Warheit seiner Sändung, seiner GOttheit, und der Heiligkeit seiner Lehr zu probieren. Indessen wolten die Pharisäer einer so augenscheinlichen Warheit ihren Verstand nit gefangen geben, und suchten nichts anders, als ihn habhafft zu machen, und in den Tod zu liffern. Allein weilen die bestimmte Zeit für dises grosse Opffer noch nit ankommen, hielte der Heyland, dem alle ihre verborgene Anschläg bewust waren, für gut, sich auf die Seiten zu machen, und ihnen aus dem Weeg zu gehen. Er fienge an das dritte Jahr seines Predig Ambts. Nachdem seine Apostel die er zu predigen ausgeschickt, von ihrer Mission sich wider bey ihm eingestellet, hat er sich mit ihnen an das Meer Tiberiadis begeben, welches also genennt wurde, wegen der Stadt dises Namens, so zu Ehren deß Kayfers Tiberij, an disem grossen See ist erbauet worden; allda sich zu Schiff gesetzt, und in die Einöde, welche dem Flecken Bethsaida entgegen gelegen, verfügt, um seinen Apostlen, nach der gehabten mühsamen Mißion eine Ruhe zu verschaffen. Indessen kunte ihre Abreiß so verborgen nit bleiben, daß sie nit auch von denen,

nen, die sie zu Schiff steigen gesehen, ist ausgebreitet worden. Man luffe allenthalben zu, und war kein Stadt, und Orth in der Gegend, daraus nit eine grosse Menge kommen, denen die Begierd JEsum zu sehen, und mit ihm zu sprechen, scheinte alle Gedancken von der Länge und Schwere deß Weegs benommen zu haben.

Es stige der Heyland auf einen Hügel, und seine Jünger um ihn herum: da sahe er dise grosse Anzahl deß Volcks, welches von allen Orthen ihm zueylte; erbarmte sich darüber, und um ihnen die Mühe zu ersparen, den Hügel zu besteigen, ist er ihnen entgegen gangen auf eine Ebne, allwo er sie mit freundlichsten Angesicht empfangen, ihnen die zarte Neigung zu verstehen gebend, die er für sie trage. Anfangs gabe er ihnen eine geistliche Speiß, ihnen auslegend die Grund-Reglen der höchsten Vollkommenheit, und in ihre Hertzen den ersten Saamen deß Christenthums, welches er gemeiniglich das Reich GOttes zu nennen pflegte, einlegend; um dardurch sie zu dem ankommenden grossen Fest der Ostern zubereiten. Als aber der Tag abnahme und die Sonn wolte untergehen, baten ihn die Jünger, daß er dieses versammlete Volck entlassen wolte. Er endigte just die Heylung der Krancken, welche man ihn zugeführt hat; und ware es Zeit, daß das Volck in die nechste Dorffschafften sich begabe, um ein Unterkommen zu haben, und Nahrung zu finden, weilen der meiste Theil darvon noch nüchtern waren: allein der Heyland ware noch weit sorgfältiger für ihre Unterhaltung als sie selbst. Wen-

dete sich also zu Philippo, einen der zwölff Apoſtlen, und fragte ihn: woher werden wir Brod kauffen, welches diser Menge erkleckte? solches sagte er aber den Philippum zu versuchen, wie der Evangelist anmercket, dann er wuste wol, was er thun wurde. Philippus antwortete, wann wir auch um 200. Groschen, das ist unserer Müntz um 20. Thaler Brod kauffen solten, wurde jedem kaum ein Bissen darvon zu Theil werden. Auf dises trittet ein anderer aus denen Apostlen, Andreas des Petri Bruder hervor, sprechend: HErr, es ist ein junger Knab allhier, der mit 5. Gersten-Brod versehen ist, und mit 2. Fischen: allein was wolt dises für eine so grosse Anzahl seyn? Dann dise belieffe sich auf 5000. Menschen, ohne die Weiber und Kinder? Solte aber ein Mangel gefunden werden, wann man unter der Obsorg der Göttlichen Fürsichtigkeit lebet? Christus sagt zu seinen Jüngern, lasset das Volck in der Wiesen nider sitzen, und kümmeret euch um nichts: nimbt darauf die wenige Brod, und zwey Fisch, sagt mit gen Himmel erhebten Augen seinem Vatter Danck um den Gewalt, den er von ihm empfangen, Wunder-Ding zu würcken, seegnet, und brüchet die Brod, und zertheilet die Fisch; und sihe! die Stücklein haben sich in seinen Händen also vermehret, daß die Jünger, denen er es austheilte, das Volck darmit überflüßig haben versehen können. Jederman ist ersättiget worden, und blibe noch so vil übrig, daß man zwölff grosse Körb darmit eingefüllet hat: es sammleten die Jünger, die übergeblibene Stücklein aus Befehl

fehl deß HErrn zusammen, der nit wolte, daß davon etwas verlohren gehe, sondern verlangte, daß man es aufbehalte zur Gedächtnus eines so grossen Wunders; uns dardurch lehrend, daß alles hoch zu schätzen, was von GOtt kommt; und daß die Gedächtnus der himmlischen Gaben, von einer grossen Wichtigkeit seye. Allda, wie an mehreren Orthen deß Evangelii, sihet man, wie der Heyland beflissen gewesen sey, seine Jünger zu bereden, daß es wahrhafft übernatürliche Werck seyen, die er würcke; wie dann auch die Evangelisten, derselben Umbständ so genau angemercket haben.

Indessen kunte sich das Volck nit gnugsamb verwundern über ein so grosses Wunder, und sagte überlaut, diser ist der Prophet, der uns versprochen ist worden, und nach welchem man von so vil hundert Jahren seufftzet! Ihr Bedürfftige, die ihr von der Armuth gedrucket seyd, suchet Christum, haltet euch bey ihm auf, wie dises Volck, setzet euer Vertrauen auf ihn, und er wird euch helffen, solte er erachten, daß es euch nit nutz seye, euch von eurem Elend zu erledigen, so glaubet doch sicher, daß er euch die Gedult geben wird, und die Gnad, euer Creutz mit jenem Trost zu übertragen, welchen jene empfinden, die ihn erfahren. Gleichwie dises so handgreiffliche Wunder die Leuth je mehr und mehr eingenohmen, also haben sie entschlossen, den Heylund mit Gewalt zu ihrem König zu machen. Diser aber solches vermerckend, befahle denen Apostlen alsobald zu Schiff zu gehen, und über den See zuruck zu setzen;

er

er aber, nachdem er dem Volck Urlaub gegeben, hat sich allein in die Wüste von Bethsaida gezogen.

Es ist ein Frag, woher es komme, daß die Juden nach so vilen anderen Wunder-Thaten, so der Heyland gewürcket, nicht einen Gedancken gehabt ihn zu einem König zu machen, oder für den Meßias zu erkennen, als erst nach diser wunderlichen Vermehrung deß Brods! die Ursach gibt der heilige Chrysostomus, weilen dises sinnliche Volck ihme den Meßias pflegte einzubilden, als einen irrdischen König, der seine Diener mit zeitlicher Glückseeligkeit, so in sinnlichen Freuden und irrdischen Gütern bestehe, belohnen wurde; glaubten derowegen, daß dises Mirackel, so er gethan, gleichsamb ein Vorbott ware der Güter, mit welchen er selbe erfüllen werde; hofften also etwas noch weit mehrers von einem Propheten, der von solcher Güte und Gewalt ist, wann er die höchste Botmäßigkeit haben wurde. Sie erwarteten einen Meßias der über gantz Israel regieren solte, und sie in eine vollkommne Freyheit setzen, weilen sie sahen, daß ihrer etlich tausend versammlet, glaubten sie villeicht, sagt der H. Leo, Christus werde sich gern für ihr Haupt erklären, nachdem er ihr Vorhaben werde wissen, und seine vorhabende Regierung antretten. Dises war die Meynung dises gantzen Volcks; ja auch die Apostel selbst machten ihnen solche Einbildung, biß der H. Geist über sie kommen ist; alsdann haben sie angefangen zu erkennen, daß das Reich Christi nit von diser Welt seye. Es hatte GOTT von

Ewig-

Ewigkeit her entschlossen die Menschen durch den Tod deß Meßias zu erlösen, seine Kirchen durch die Gedult, Mühe und Arbeit zu stifften, das geistliche Gebäu der Heiligkeit auf die Demuth zu gründen, und den Weeg zu dem Himmel von Creutzen und Dörneren zu bahnen. Der Glantz weltlicher Ehren, und die Königliche Hoheit wolte sich auf den Meßias nit schicken. O was für ein Trost für einen Christen-Menschen welcher von dem Glauben lebet, daß er in dir, O HErr, einen König habe, welcher seine Begürden durch die gantze Ewigkeit vergnügen wird!

Gebett.

VErleyhe uns dein Gnad, Allmächtiger GOtt, auf daß wir in denen vilfältigen Ubien, welche wir durch unsere Sünden verdient haben, von deiner liebreichen Güte getröstet werden. Durch unsern HErrn JEsum Christum ꝛc.

Epistel Galat. cap. 4.

BRüder. Es stehet geschrieben, daß Abraham zwey Söhn gehabt habe, einen von der Magd, den andern von der Freyen. Aber der von der Magd war, ist nach dem Fleisch gebohren, der aber von der Freyen, ist durch die Verheissung gebohren. Die Wort haben einen geistlichen Verstand. Dann diß seynd die zwey Testament. Eins auf dem Berg Sina, das zur Knechtschafft gebüret, welches ist die Agar. Dann Sina ist ein Berg in Arabien, der langet biß gen Jerusalem, das jetzt ist, und dienet mit ihren Kinderen. Aber das Jerusalem, das droben ist, das ist die Freye, die ist ein

Mutter,

Mutter. Dann es stehet geschrieben: Sey frölich du unfruchtbare, die du nit gebäreſt: und brich herfür, und ruff, die du nit schwanger bist. Dann die verlassne hat vilmehr Kinder, dann die den Mann hat. Wir aber, Brüder, seynd dem Isaac nach, Kinder der Verheissung. Aber gleichwie damals der, so nach dem Fleisch gebohren war, denjenigen verfolgete, der nach dem Geist geboren war: Also geht es auch jetzt. Aber was spricht die Schrifft? Stoß die Magd hinaus, und ihren Sohn, dann der Magd Sohn soll nicht Erb seyn mit dem Sohn der Freyen. So seynd wir nun Bruder, nicht der Magd Kinder, sondern der Freyen, mit welcher Freyheit uns Christus gefreyet hat.

Die falsche Lehrer, welche in der Kirchen zu Galatia das Unkraut ausgestreuet, hatten kein anders Absehen, als die Glaubige nit allein zu dem alten Gesatz der Beschneidung, sondern auch zu allen Jüdischen Ceremonien wider zu bringen. Diser Ursachen halber befunde sich der heilige Paulus bemüßiget, ihnen so wol durch die Schrifft, als durch vernünfftige Ursachen zu erweisen, daß uns Christus der HErr von der Dienstbarkeit deß Gesatzes erlediget, und in das neue Testament übersetzet habe.

Anmerckung.

Wir seynd nit Kinder einer Magd;„ es ist wahr: Aber, O wie wenig Christen geniessen zu diser Zeit der wahren Freyheit der Kinder GOttes! Christus der HErr, indeme er uns erlöset, hat uns dise Freyheit zuwegen gebracht; aber wie schätzet man solche; indem man sie muthwilliger

Weiß

Weiß so leicht verschertzet! Dise edle Freyheit, welche uns befreyet von der Tyranney der unordentlichen Anmuthungen, von der Dienstbarkeit der Sünd, von denen boßhafften Anreitzungen der fünff Sinnen; von dem närrischen und stoltzen Hochmuth der Welt; wird sie wohl von dem mehristen Hauffen geschätzet, geliebt, und gesucht? erkennet man wohl deren Werth? deren Frücht, deren Nutzen? den Eyffer, den man zeigt, der Sclaverey, also zu reden, so viler Tyrannen sich zu unterwerffen, freywillig einen Gefangnen zu machen, uud in der Dienstbarkeit zu leben, gibt gnugsam an Tag, wie unverständig, wie närrisch man handle, was das Geschäfft unsers Heyls antrifft. Man lebt in der Sünd ohne Reu: und ist wol jemahl eine härtere Dienstbarkeit gewesen? Man übergibt, und opfferet sich als ein unglückseeliges Schlacht-Opffer denen unbändigen Gemüths-Neigungen und dem thorrechten Urtheil der Welt auf.; ist wol jemal eine elendere Gefangenschafft gewesen? O Zäher-würdige Sclaven so viler unterschiedlichen Tyrannen, die ihr in der Stille seufftzet, und euch nur so weit glückseelig stellet, als ihr die Bitterkeit eures Verdruß, das nagen eures Gewissens, und eure innerliche Traurigkeit vor der Welt verbergen könnet; allein ihr könnt nit verbergen das Ansehen eures erbärmlichen Stands, indem ihr seufftzet. Nachdem man von seinen Anmuthungen anuo verschimpffet worden, wird man ihnen endlich gar zu einem Schlacht-Opffer. Lebt man in der Sund, so

ist man ein Zweck allen Verdrüßlichkeiten. Lebt man in der Ungnad GOttes; wer kan den billichen Schröcken ableinen? wer kan so vil Traurvolle Begebenheiten abwenden? wer kan die Schärffe der grausamen Forcht mildern? Gibt es wohl ein schönen haiteren Tag in dem Dienst der Welt? Was für eine Ruhe kan seyn unter dem Joch eines solchen Tyrannen? Ist wol jemahl eine so unerträgliche Gefangenschafft gewesen, als deren, welche ihr Leben in dem Dienst der Welt zubringen? Was kan wol für ein grösserer Gehorsam seyn, was für eine nothdringlichere Unterwürffigkeit? Was für ein härtere Sclaverey? Man muß einige übertragen; anderen nachgeben, von allen sich regieren lassen. So vil Herrn als Gesellen, und in disen Gesellen so von einem Gliffter, von einer Gattung sind, wie vil seltsame, eigensinnige Köpff muß man nit erfahren, wie vil Feindseeligkeiten verschlucken, wie vil Verdrüßlichkeit stillschweigend übertragen? Was billiche Ursach deß Mißtrauens? Es mögen sich die Liebhaber der Welt wohl verummen, die ausgelassene Welt-Kinder sich stellen wie sie wollen, so werden sie es so künstlich doch nit machen, daß man es nit vermercke. Der Unlust wird ihnen aus dem Anstrich hervor blicken. Es machen ihre Band ein gar zu grosses Gescheer, daß sie sich nit als Gefangene zu erkennen geben. Lasset uns ihren verächtlichen dienstbaren Stand vergleichen, mit der süssen Freyheit, mit der Unschuld, mit der innerlichen Ruhe und unveränderlichen Freud der wahren

Kinder GOttes. Mein GOtt! wird man dann die allerreiniste Ergötzungen, den unzerstörlichen Frieden, und die auserlesne Freud, die man in deinem Dienst findet, niemahl erkennen? der Tod selbst, dessen Gedächtnus allein die gröste Lebens-Freuden zu verbitteren pflegt, kan bey denen frommen Leuthen, die Freud, die süsse Freyheit, und den Geschmack der künfftigen Herrlichkeit nit verändern. Man ist nit glückseelig, als so vil, daß man heilig ist. Ein jede andere Vorbildung der Glückseeligkeit ist ein erdichte Sach.

Evangelium Joh. c. 6.

IN der Zeit: Fuhr der HErr JEsus über das Galiläische Meer, das da liegt an der Stadt Tyberius, und es folgete ihm vil Volcks nach, dann sie sahen die Zeichen, die er an den Krancken thäte: JESUS aber gieng hinauf auf einen Berg, und setzte sich daselbst mit seinen Jüngern. Es war aber nahe die Ostern, das Fest der Juden. Als nun JEsus die Augen aufhube, und sahe, daß vil Volck zu ihm kam, sprach er zu Philippo: Wovon kauffen wir Brod, daß dise essen: Das sagte er aber ihn zu versuchen, dann er wuste wohl, was er thun wolte. Philippus antwortete ihm: Zwey hundert Pfenning werth Brods ist ihnen nit genug, daß ein jeglicher nur ein wenig nehme. Da spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Brüder Simonis Petri: Es ist ein Knab hie, der hat fünff Gersten-Brod, und zween Fisch, aber was ist das unter so vilen? JEsus aber sprach: Schaffet daß sich das Volck nidersetze. Es war aber vil Heu an dem Ort. Da setzten sich nun nieder bey fünff tausend Mann. Also nahm JEsus die Brod, und als er Danck gesagt hätte, theilet er sie aus denen, die sich gesetzt hatten. Desselbigen gleichen auch von den Fischen, wie vil sie wolten. Da sie aber satt waren, sprach

er zu seinen Jüngern: Sammlet die übrigen Stücklein zusammen, daß sie nicht verderben. Also sammleten sie, und fülleten zwölff Körb mit Stücklein, von den fünff Gersten-Broden, die überbliben waren denen, die gegessen hatten. Da nun die Menschen das Zeichen sahen, das JEsus gethan hatte, sprachen sie: Diser ist warlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Als JEsus nun mercket, daß sie kommen wurden, und ihn ergreiffen, daß sie ihn zum König machten, entwich er abermal auf den Berg, er selbst allein.

Betrachtung

Von denen Mittlen, welche jedermänniglich hat sein Heyl zu würcken.

I.

BEtrachte, daß aus denen erschröcklichisten und grausambsten Peynen der Verdambten seyn werde die lebhaffte Gedächtnus, und klare unauffhörliche Vorbildung aller und jeder, gantz sicherer und leichter Mitlen, die sie gehabt haben ihr Heyl zu würcken. Ich hätte können heilig werden; GOtt hat es gewolt, aber mir hat es nit gefallen heilig zu werden. Begreiffe den Nachdruck diser Uberweisung. Aber begreiffest du auch, was für ein verzweifletes Leydwesen sie einschliesset.

Es ist kein Geschöpff, wann mans an sich selbst besichtigt, welches uns nit ein Mittel an die Hand gibet, GOtt zu erkennen und zu lieben, und so fern uns eines davon verhinderet, so ist die Schuld an dessen Mißbrauch so wir begehen.

Bö-

Böses und Gutes in disem Leben, auch die Straffen selbst, mit welchen uns GOtt wegen unserer züchtiget, alles kan zu unserem Heyl dienlich seyn.

Die Reichthumen seynd gleichsamb die Müntz, mit welcher wir den Himmel, durch Allmosen geben, erkauffen können. Die Armuth ist für sich selbst ein Titel zum ewigen Leben. Die Ehren und das Glück können uns Gelegenheit zu grossen Opffern geben, die Ungnad und Widerwärtigkeit einen Weeg zur Glory bahnen. Wann die Gesundheit eine Gaab GOttes ist, so ist auch die Kranckheit eine nit mindere; für GOtt vil leyden, ist noch vil verdienstlicher, als vil für GOtt würcken. Endlich ein guter Verstand ist ein Talent; die Einfalt ist eine Tugend; GOtt hat sein belieben mit denen Einfältigen zu handlen. Man kan mit einem Wort alle Ding als lauter Talenten betrachten. So gar unsere Mängel und Unvollkommenheiten können uns ersprießlich seyn: wir haben keinen grösseren Haupt-Feind unsers Heyls als den Teuffel; indessen können uns seine Arglistigkeiten und Nachstellungen, zu unserem Heyl verhulfflich seyn. Ach was Uberfluß der Mittlen! wie vil heilige Vortel und Manieren selbe zu gebrauchen! Denen die GOtt lieben, sagt der H. Apostel, Rom. 8. würcket alles zum guten mit.

Umb heilig zu werden ist die Gnad GOttes höchst nothwendig; dann ohne sie, ist alle unsere Mühe und Arbeit umsonst. So seynd wir auch versicheret, daß wir zwar der Gnad mitzuwürcken

ermanglen können, an der Gnad aber wird es uns niemahl ermänglen. Es ist kein Verdambter, der nit aus eigner Schuld ist verdambt worden, weilen er sich der Mittlen nit hat bedienen wollen, die er gehabt hat seelig zu werden. O was Hertzenleyd!

Wir seynd schwache Menschen, es ist nit ohne, die Gefahren seynd vilfältig, die Anfechtungen gewaltthätig; allein wir haben und finden eine grosse Stärcke, eine sonderbahre Krafft in denen heiligen Sacramenten: in jenen Sacramenten, sprich ich, dardurch die Verdienst Christi JEsu uns angewendet werden; in jenen Sacramenten, welche uns, also zu reden, ein Bad aus seinem Blut zurichten, und durch welche die Seel in allen ihren Nöthen die gröste Hülff findet: in jenen Sacramenten, so heylsame Mittel wider alle Ubel seynd, und unerschöpfliche Brunnen so häufiger Gnaden. Seye in Ewigkeit gelobt und gebenedeyet, liebster Heyland! daß du mir so kräfftige Mittel mein Heyl zu würcken, an die Hand gegeben! Aber O wie schmertzet es mich, daß ich selbe bißhero mir nit zu Nutz gemacht hab! Lasse nit zu, gütigster JEsu, daß mir dise Bekandtnus jemahls ein neues Leyd verursache!

2.

Betrachte, wie daß neben dißen Mittlen, welche allen Glaubigen gemein sind, ein jedweder in seinem Stand und Ambt, absonderliche Mittel auch finde, heilig zu werden. Es hat die göttliche Fürsichtigkeit alles angewendet, und alle

Ständ

Ständ also eingerichtet, daß in allen ein Weeg ist, gantz sicher zu unserm Ziel und End zu gelangen. Lasset uns nit eine um ihre Einsamkeit, andere um ihre Ruhe beneiden; wir alle können eben dise, oder eben so gute Frücht finden, ein jeder in seinem Grund. Wann wir nur keine müßige Knecht, und unnütze Arbeiter seyn wollen, so werden wir wenig Erden finden, welche nit hundertfältige Frucht geben kan. Wenig Talent, damit man nit doppleten Gewinn machen kan, wann man nur selbige recht anwenden will.

Es gibt kein Stand, kein Gattung der Menschen auf Erden, auch kein Alter, darinn nit grosse Heilige gelebt haben; und dise Heilige von dem Alter und Stand wie wir, haben nit anderwerts Mittel gesucht heilig zu werden, sondern jene gebraucht, die wir in unserm Alter, in unserm Stand finden: ja wir haben dero mehr, als sie gehabt, weilen wir auch die Hülff von ihren schönen Beyspillen haben. Mein GOtt! muß dann mir alles zusprechen? alles meinem Heyl ein Vorschub geben? alles mir meine Lau- und Kaltsinnigkeit verweisen? Und wie? mein Göttlicher Heyland soll dann ich allein seyn, der sein Heyl vernachlässiget; der nit will seelig werden? soll ich allein seyn, der solches am meisten verhindert? hab ich mir bißhero die Mittl zu Nutzen gemacht, die ich gehabt hab mich heilig zu machen? Was hab ich dann dessentwegen gethan? Ja was hab ich nit gethan solches zu verhindern? Mein GOtt, wer wird in dem Todbeth dergleichen Verweiß ausstehen können, absonderlich, wann man be-

dencken wird, was so vil andere gethan haben, damit sie zur Heiligkeit gelangen?

O mit was für einem Eyffer haben so vil Heilige sich bemühet, daß sie selbst vollkommen wurden; mit was Eyffer haben sie sich auch um das Heyl ihres Nächsten beworben? Ist wohl ein müsameres, strengeres und unschuldigers Leben gewesen? O wie vil werden von so schönen Beyspillen zu schanden werden!

O wie wenig, mein liebster Heyland hab ich mich gebraucht der Mittlen, welche ich hab heilig zu werden! wie schlecht hab ich mit deinen Gnaden mitgewürcket! Ich verwundere mich alle Tag über das was die Heilige gethan um die Heiligkeit zu erlangen; und mach mir ihre schöne Beyspill doch nit zu Nutzen! Ach HErr entziehe mir nit den Beystand deiner Gnad: jetzt mache ich ein End meiner verübten Untreu!

Andächtige Seufftzer an disem Tag.

VIvet anima mea & laudabit te, & judicia tua adjuvabunt me. Psal. 118.

Ich wird allein leben, mein HErr, um dein Lob zu singen; dann ich finde meine Hülff in allem, was du gemacht hast.

Prope es tu, & omnis viæ tuæ veritas. Psal. 118.

Du stehest mir ohne Unterlaß bey, O HErr, und ich finde in allen Ständen deß Lebens Weg, die mich sicher zu dir führen.

An-

Andachts-Ubungen.

1. Alle Ständ deß Lebens seynd unterschidliche Weeg, welche alle nach der Ordnung der göttlichen Fürsichtigkeit zu unserm Ziel und End führen. Es ist eine Versuchung, sich einbilden, man wurde anderwerts besser leben, als in dem Stand, den man angetretten hat. Was für ein Irrwohn ist diser, mit denen Gedancken umgehen, was man thun wurde, wann man in einem andern Orth oder Stand wäre, entzwischen vernachläßigen die Schuldigkeiten, die uns der Stand auffburdet, in welchem wir leben. Es ist nit leicht ein Argliſt, welcher dem Feind unseres Heyl besser gelinget, als diſe Unruhe. Es will dich GOtt in diſem und keinem anderen Stand haben; thue alſo, was du in diſem zu thun schuldig biſt. Alle dergleichen Unbeſtändigkeiten, welche die Seel nach erwöhltem einem Stand mit unnützen Reuen und eitlen Begierden beunruhigen, halte für einen schädlichen Betrug. Gedencke alſo allein wie du mit aller Genauigkeit die Schuldigkeiten deines Stands erfülleſt, in welchen du dich geſetzet haſt. Betrachte heut insonderheit, was darinn dir zu thun obligt, und was du am meiſten vernachläſſigeſt, ſo du zu thun schuldig wareſt? Braucheſt du alle Mittel, die du in deinem Stand haſt, dich heilig zu machen? Es iſt kein Lebens-Stand ohne Creutz, keine Roſen ohne Dörner. Die Vergnügungen in einem blüenden Glück, die Bitterkeiten eines mit Schulden beſchwärten Hauß-Weſen, die Verwirrungen

einer unruhigen Handelschafft, die Hauß-Sorgen, die Freuden und Verdrüßlichkeiten dises Lebens, alles kan uns zu unserm Heyl verhülfflich seyn; erforsche dich, wie du solche Ding biß dato gebraucht habest? Man kan sein Glück verscherzen aus Mangel, so wol der Auffmerckſamkeit als deß Fleisses. Erforsche dich über beydes.

2. Es ist dises eine heilige und nutzliche Ubung, wann man täglich zu Morgens ein Gebett verrichtet, dardurch von GOtt die Gnad zu begehren, denen Schuldigkeiten seines Stands gnug zu thun. Folgendes hat der Heil. Thomas gebraucht und kan nit leicht ein bessers seyn.

O GOtt, voll der Güte und Barmhertzigkeit, verleyhe mir deine Gnad, daß ich allezeit recht erkenne, eyffrig verlange und vollkommen erfülle, was dir gefällig, und zu deiner grösseren Ehr gereichet. Richte du meinen Stand ein, in den du mich gesetzet hast, gibe daß ich erkenne, was ich thun soll, und solches bewerckstellige wie es seyn soll, und meiner Seel nutzlich ist. Verleihe mein GOtt und HErr, daß ich in so unterschidlichen Begebenheiten dises Lebens, dir niemahl mißfalle; daß ich in dem Glück demüthig, in denen Widerwärtigkeiten starckmüthig seye, und mein Vertrauen auf dich niemahlen fallen lasse; daß ich weder Leyd, noch Freud empfinde, als in dem was mich von dir absönderet, oder mit dir vereiniget; daß ich niemand als dir allein zugefallen suche, und niemand als dir zu mißfallen förchte: daß ich keine Lieb trage zu dem was zergänglich; daß was ich liebe, deinetwegen liebe,

und dich über alles. Daß mir alle Freud, welche ohne dich ist, ein Verdruß sey, und ich ausser dir nichts verlange. Endlich gibe mir die Gnad, mein HErr und GOtt, daß ich deine Gutthaten also gebrauche, damit ich dardurch deine ewige Freuden einsmahls geniesse in der Glory. Durch Christum unsern HErrn, Amen.

Montag in der vierdten Fasten-Wochen.

I.

Von dem Evangelio der heutigen Heil. Meß.

JE näher es der heiligen Zeit des Leydens unseres Heylands zugehet, je außerlesner und anmüthiger seynd die Gebett der Kirchen. Die heutige Meß nimmt ihren Anfang von dem 53. Psalm. Deus in nomine tuo salvum me fac, & in virtute tua judica me. Mein GOtt, umb der Ehre deines Nahmens willen erledige mich aus der Gefahr, in welcher ich schwebe, und zeige durch deine Macht was du für ein Urtheil von meiner Unschuld schöpffest: Deus exaudi orationem meam, auribus percipe verba oris mei. Höre an, O GOtt, was ich dich bitte, und gibe meinen Worten ein gnädiges Gehör: Quoniam alieni insurrexerunt adver-

adversum me, & fortes quæsierunt animam meam. Diejenige, auf welche ich meine Hoffnung gesetzt, seynd wider mich gewesen, und haben sich für meine Feind erkläret; ich sihe mich allenthalben von erschröcklicher Macht meiner Widersacher umbgeben, welche mir suchen mein Leben zu benehmen.

Es hat sich David niemahl in einer grösseren und augenscheinlicheren Gefahr befunden; hatte also niemahl mit grösserem Eyffer und Vertrauen sich zu GOtt gewendet. Als ihn der ergrimmte König Saul verfolget, hat er die Flucht in das Gebürg genommen, und in die Waldungen um Ziph herum. Die Zipheer gaben davon dem Saul Nachricht, welcher mit seiner gantzen Armee dahin gerucket. David stunde auf der Seiten deß Gebürgs, Saul mit seinen Soldaten gegen uber; es konte die Gefahr nit grosser seyn, und hatte David keine Hoffnung mehr denen Händen seiner Feinden zu entgehen; nahme derowegen seine Zuflucht zu GOtt, auf welchen er allein sein gantzes Vertrauen setzte. Ware auch dises nit fruchtloß; dann eben in dem Augenblick, da er solte von der Armee deß Sauls eingeschlossen werden, kame dem Saul die Bottschafft, daß die Philisteer einen Einfall in das Reich gethan und sich der Haupt-Stadt zu bemächtigen suchten. Kehrte also Saul unverrichter Sach, mit seiner Mannschafft zuruck, die Philisteer abzutreiben. David beschreibet in dtsem Psalm die Forcht und den Schröcken, in welchem er sich Anfangs befunden; darauf be-

zeu-

zeugt er das grosse Vertrauen, welches er auf die Göttliche Hülff setzte: und endlich sagt er GOtt Danck, daß er ihn von einer so handgreifflichen Gefahr erlediget hat. Lasset uns mit unser Hoffnung völlig auf GOtt bauen, er wird uns von aller Boßheit der Menschen befreyen. Die Zipheer waren seine Brüder; seynd aber seine Feind und Verräther worden, da sie ihn bey dem König in Ungnaden zu seyn erfahren. Es ist in der Welt keine Treu zu finden: auf GOtt allein kan man sicher hoffen.

II.

Von der Epistel der heutigen Heil. Meß.

DJe Epistel der Meß erzehlt die Histori von dem Gericht, so Salomon zwischen zweyen Weiberen angestellet, welche um ein Kind zancketen, dessen ein jede die Mutter seyn wolte. Aus welcher Geschicht die grosse Weißheit deß Königs heraus geschinen. Es wohnten beyde dise Weiber in einem Hauß; die Schrifft sagt, daß sie von einem bösen Wandel waren; villeicht wie einige Schrifft-Steller wollen, weilen sie Frembdling beherberget hatten; dise kamen zu dem König, warffen sich ihm zu Füssen, und begehrten sein Urtheil. Eine verklagte die andere, als hätte sie ihr Kind, welches in ihrem Bett an ihrer Seiten lage, in dem Schlaff ertrucket, und in der Still mit ihrem Kind, so gantz gesund und

frisch

frisch ware vertauschet. Die andere laugnete solches. Es waren beyde Kinder erst etlich Monath alt, und von schier gleichem Alter. Ein jedwedere verfechtete ihr Aussag mit allem Eyffer, und bekräfftigte es mit häuffig vergossenen Zähren. Der König noch gantz jung, aber schon mit einer grossen Weißheit von GOtt begabt, erkante wohl, daß weder denen Worten, noch dem Weinen der zwey Weiber zu trauen, sondern auf den Grund der Wahrheit durch einen anderen Weeg zu kommen seye. Nachdem er also beyder Klag und Weinen vernommen, ohne daß er daraus einen Schluß machen konte, befilcht er ein Schwerdt herbey zu bringen, einem Bedienten aber: er solle das noch lebendige Kind entzwey hauen, einer jeden das halbe geben, weilen ein jede die Mutter darzu seyn wolte. Auf disen Vortrag erschracke die rechte Mutter des Kinds, ihr Gemüth wurde aus Lieb gegen dem Kind bewegt, und schrye sie auf, mit einer recht Mütterlichen Stimm: ach Herr! ich bitte dich, verschone dem Kind, ich bin zu frieden, daß es gantz und lebendig meiner Widersacherin gegeben werde: dise aber sagte entgegen aus einem heimlichen Neyd; Es ist nichts gerechter, als was der König urtheilet; weilen man nit weiß, welcher aus uns zweyen das Kind gehört, so muß es weder ich, noch du haben, sondern es soll nach dem Befelch deß Königs zertheilet werden. Salomon erkennte aus dem Unterschid diser beyden Meynung, die wahrhaffte Mutter, fällt alsobald das Urtheil für die Erste, und übergabe ihr das

Kind,

Kind. Gantz Israel verwunderte sich über die Klugheit und gerechte Urtheil ihres Fürstens; und schöpffte eine grosse Hochschätzung und Ehrenbietigkeit von ihm, und benedeyte GOtt, daß er ihnen einen solchen König gegeben, welcher mit einer solchen Weißheit begabt, die Gerechtigkeit zu üben. So ausgestochen auch eine Verstellung ist, so betrügerisch die verstellte Andacht seyn mag, kan sie doch die Larven der Tugend in die Länge nit tragen, daß man solche nit abziehe, und die Falschheit an den Tag komme. Die wahre Andacht sowol als die Natur hat seine gewisse Art und Kennzeichen die man niemal als auf eine unvollkommene Weiß nachamen kan. Die betrogne Tugend liebet die Zertheilung; sie dienet GOtt nur halb und halb, man will GOtt dienen, aber der Welt nit mißfallen; diſe seynd zween widerwärtige Herrn: es liegt nichts daran, ein verstellte Andacht will allen beyden dienen. Die wahre Tugend will um keine Zertheilung wissen; sie weiß wol, daß man auf einmal nicht könne zweyen Herrn dienen; sie vergisset nie diſes Evangelischen Ausspruchs; Aut unum odio habebit & alterum diliget. Entweders wird er einen hassen, und den anderen lieben; oder wann er jenen ehret, wird er diſen verachten.

III. Von

III.

Von dem Einang der heutigen heiligen Meß.

DAs Evangelium der heutigen Meß erzehlet, mit was für einem Eyffer der Sohn GOttes diejenige bestraffe, welche den Tempel durch ihr kauffen und verkauffen entheiliget haben, und hinaus jagt die, welche ein Wechsel- und Wucher-Hauß daraus gemacht.

Es waren erst sechs Wochen verstrichen, daß der Heyland angefangen sich durch seine Predigen und Wunder-Werck der Welt bekannt zu machen; da hat er bey annahendem Oster-Fest, welches vor allen gefeyret wurde, die Stadt Capharnaum, allwo er sich etliche Tag aufgehalten, verlassen, um sich nacher Jerusalem zu begeben, und alldort dises Fest zu begehen. Es konnte der Heyland, als der obriste Gesatz-Geber, sich dises Gesatzes wol befreyen; weilen er uns aber so wol durch sein Beyspill, als durch seine Lehr hat unterweisen wollen, ist er aus denen ersten gewesen, der sich bey disem Fest eingefunden, uns dardurch lehrend, was wir thun sollen. Seine erste Einkehr war der Tempel, in disen gehet er, und findet gleich in dem Eingang, an einem Orth wo das Volck pflegte zu betten und GOtt zu verehren, Geld Wechsel-Tisch für die welche Ochsen, Hämmel, und Tauben verkauffen, so man zu den Opfferen brauchte. Die Priester zogen nit einen geringen Nutzen aus di-

sem Gewerb, und umb eines so schlechten Gewinns willen gedulteten sie, daß man in einem so heiligen Orth einen Marck anstellte; das ware der Vorschopff oder Eingang des Tempels, wo man gemeiniglich zu betten pflegte. Als der Heyland dise ärgerliche Entunehrung des Hauses GOttes gesehen, vergasse er, also zu reden, seiner Sanfftmuth und Gedult, bricht in billichen Zorn über dise gottlose Zusammenkunfft aus, welche den herrlichen Tempel, und das heiligiste Orth der Welt verunehrte; so vil ware daran gelegen, daß man wisse, mit was für einer Schärffe die göttliche Gerechtigkeit diejenige straffen wird, welche die heilige Sachen nur verachten. Er klaubte etliche Stricklein, so er auf der Erden fande, zusammen, machte darauß eine Geissel, welche in der Hand, die Himmel und Erden kan zitterend machen, also erschröcklich schine, daß diejenige, welche das Hauß GOttes entheiligten, darob erdatterten. Also jagte er aus disem heiligen Orth anfangs die Verkäuffer der Widder und Schaaf; darauf die Wucherer und Wechsel-Leuth, deren Tisch sambt dem Geld er über einen Hauffen geworffen. Mit denen aber, welche Tauben verkaufften, handlete er etwas gelinders. Er peitschte sie nit hinaus wie die andere, sondern befahle ihnen allein abzuweichen, sprechend: hinweg mit disem, und machet das Hauß meines Vatters nit zu einem Kauff-Hauß. Es hat der Prophet Zacharias längst vorgesagt, daß in denen Zeiten deß Messias keine Kaufleuth mehr in dem Hauß GOttes seyn werden: Non erit mercator ultra

in domo Domini exercituum in die illa. Seine Jünger, denen seine unvergleichliche Sanfftmuth nit unbekannt war, haben sich über eine so scharffe Strengheit verwunderet, und solches der Hitz seines Eyffers zugemessen, sich erinnerend der Worten deß Propheten Davids, welcher in der Person deß Meßias gesprochen: Zelus domûs tuæ comedit me. Der Eyffer, den ich für die Ehr deines Hauß hab, ist gleich einem Feur, das mich verzehret. Was hätte der HErr erst gethan, sagt allda der Ehrwürdige Beda, wann er gesehen hätte, daß man in dem Tempel zancke, daß man darinn mit aller Außgelassenheit lache und schwätze, weilen er auch diejenige daraus getriben, welche Sachen einkaufften, so zu dem Opffer dienten? Was hätte Christus gethan, wann er darinn gesehen, was wir heutiges Tags in unseren Kirchen sehen, welche vil heiliger seynd, als der Tempel zu Jerusalem, dise ärgerliche Ungebühr, jene gottlose Zusammenkunfften, jene herum vagierende Augen, und unanständige Leibs-Stellungen. Es sihet Christus JEsus solche Unehrenbietigkeiten so gar vor seinem Altar, auf dem er ruhet. Er sihet solche, und zwar eben zur Zeit, daß er sich für uns seinem himmlischen Vatter auf ein neues aufopfferet, und thut nichts dergleichen: allein dise Gedult ist mehr zu förchten, als wann er seinen billichen Zorn erzeigen wurde.

Entzwischen haben die Juden, welche noch kein Wunder-Zeichen von ihm gesehen, ihn gesehen, ihn gefragt, auf was für einen Gewalt er

also herrisch in dem Hauß GOttes handle, und durch was für ein Zeichen er probiere, daß er von GOtt als ein Prophet geschickt seye? Aber der Heyland, welcher kein Wunderwerck würckete dem Fürwitz zu lieb derjenigen, welche so wol an seinem Gewalt, als Sendung zweifleten, wolte vor disen fürwitzigen, und boßhafften kein anders würcken, als welches sie erst mit Augen gesehen. Dann, sagt der H. Hieronymus, ist dises ein sehr grosses Wunder, daß ein eintziger Mensch, welcher kein Ansehen zu haben scheinete, ohne eintzigen Widerstand thue, was Christus gethan; es muß gewißlich alsdann aus seinen Augen und Angesicht etwas Göttliches hervor geleuchtet haben. Nichts desto minder hat er auf ihr sehr unhöfliche Frag antworten wollen durch eine Vorsagung daraus sein GOttheit solte erkennt werden, und mehr als alle Wunder seyn solte. Reisset disen Tempel nider, sagt er ihnen, (das ist wann er wird nidergerissen seyn; daun dises ist ein in der Schrifft gemeine Weiß zu reden, den Imperativum zu brauchen, damit man erkläre, was sich ereignen soll) und ich will ihn in drey Tägen wider auferbauen. Es redete der Heyland von dem Tempel seines H. Leibs: disen so heiligen Tempel müsten die Juden niderreissen durch den Tod, den sie dem Messias anthun werden, und da diser den dritten Tag darauf aus eigner Krafft wider von den Todten erstehen wird, werde diser Tempel wider auferbauet seyn. Dises Wunderwerck seiner Urständ zeigt allein mehr als alle andere die Macht und GOttheit Christi. Es verstunde kei-

ner aus allen gegenwärtigen diſes Geheimbnus; auch ſeine Jünger ſelbſt haben ſolches erſt verſtanden, nachdem es vollzogen iſt worden. Die Juden glaubten er rede von dem materialiſchen Tempel zu Jeruſalem, welches von dem Zorobabel wider erbauet worden, und erſt nach 46. Jahren in ſeinen vollkommnen Stand kommen iſt; derohalben ſagten ſie: es hat 46. Jahr gebraucht, biß er erbauet worden, und du wilſt ihn innerhalb drey Täg wider aufbauen. Weilen der Heyland durch die gantze Oſter-Octav zu Jeruſalem verbliben, hat er alldort nit wenig Wunder gewürcket, daraus ſehr vil bewegt worden, an ihn zu glauben; unter andern auch Nicodemus, ein Raths-Herr, und aus denen einer, in welchen der groſſe Jüdiſche Rath beſtunde. Man will behaupten, er ſeye ein Vetter deß Gamaliel geweſen, unter welchen der Heil. Paulus vor ſeiner Bekehrung habe angefangen zu ſtudieren. Es machte ſich Chriſtus durch ſeine Lehren und gewürckte Wunder in der gantzen Stadt Jeruſalem ſehr berühmt, alſo daß man allenthalben von ihm mit Verwunderung redete, und ihn als einen groſſen Propheten verehrte. Solche Meynung gabe man äuſſerlich von ſich: aber der Heyland, der in das innerſte der Menſchen Hertzen hinein ſahe, und um ihre Unbeſtändigkeit wuſte, achtete ſolche Zeichen ihrer Ehr und Hochſchätzung wenig, wol wiſſend, daß die meiſte deren, die ihn am meiſten rühmten und ſich über ihn verwunderten, bald darauf ſeinen Tod begehren wurden. Diſes iſt noch anheut das Kennzeichen jener lauen und un-

danck-

danckbahren Christen, welche nach lang geübter Andacht in ein freyes ausgelassenes Leben gerathen. Wie wird es ihnen ergehen?

Gebett.

WIr bitten dich allmächtiger GOtt, verleihe uns die Gnad, daß wir die Heil. Fasten-Zeit jährlich mit schuldiger Andacht zubringen, und dir dem Leib so wol als der Seel nach gefällig leben mögen. Durch unsern HErrn JEsum Christum ꝛc.

Epistel 3. Reg. cap 3.

IN den Tagen: Kamen zwey gemeine Weiber zu dem König Salomon, und tratten für ihn. Und die eine sprach: Ich bitte dich, mein Herr, ich und das Weib wohneten in einem Hauß, und ich gebahr bey ihr in der Kammer: Aber am dritten Tag, nachdem ich gebohren hab, gebahr auch sie. Und wir waren beyeinander, und sonst niemand anders im Hauß, ohn wir beyde. Und dises Weibs Sohn starb in der Nacht, dann sie hat ihn im Schlaff erdruckt: Und sie stund in der Nacht auf, und nahm meinen Sohn, von meiner Seyten, da dein Magd schlieff, und legt ihn in ihr Schooß, aber ihren Sohn, der todt war, hat sie gelegt in mein Schooß. Und da ich deß Morgens auffstund, meinen Sohn zu säugen, da erschien er todt. Als ich ihn aber bey hellem Tag fleißiger besahe, hab ich gefunden, daß er nicht mein Sohn war, den ich gebohren hätt. Das andere Weib sprach: Es ist nicht also, wie du redest: Mein Sohn lebt, und dein Sohn ist todt. Jene aber sprach: Du lügst: Dein Sohn ist todt, und mein Sohn lebt, und zanckten also vor dem König. Und der König sprach: Dise spricht, mein Sohn lebt, und dein Sohn ist todt: Jene spricht:

Nicht also, dein Sohn ist todt, und mein Sohn lebt: Und der König sprach: Holet mir ein Schwerdt her, und da das Schwerd für den König bracht war, sprach der König: Theilet das lebendig Kind in zwey Theil, und gebt diser einen halben Theil, und jener den andern halben Theil. Da sprach das Weib, deren Sohn lebete, zum König: (Dann ihr mütterlich Hertz war bewegt über ihren Sohn.) Ich bitte dich, mein Herr, gib ihr das Kind lebendig, und tödte es nicht: Jene aber sprach entgegen: Es sey weder mein noch dein, man soll es theilen. Da antwortet der König, und sprach: Gebt diser das Kind lebendig, und tödtets nicht, dann die ist sein Mutter. Und das Urtheil erschall vor dem gantzen Israel, daß der König gefällt hat, und förchteten sich vor dem König: Dann sie sahen, daß die Weißheit GOttes in ihm war Gericht zu halten, und Recht zu thun.

Das dritte Buch der Königen, daraus diſe Epistel genommen, enthaltet, was sich von 2989. der Welt, biß auf 3108. Jahr zugetragen: darinn man den Tod deß Davids, die Regierung deß Salomons, und die Erbauung deß berühmten Tempels, und deß Pallasts, so diser König hat bauen lassen, seine Herrlichkeit und seinen Abfall.

Anmerckung.

„Es soll weder dein noch mein seyn, sondern „zertheilet werden.„ Also redet die Welt, und der Feind unsers Heyls; also redet die eigne Lieb, und der Geist deß Fleisches; also die nit gar zu häfftige Anmuthungen. Man bekennt, daß GOtt Recht zu unseren Hertzen habe, daß er geliebt und bedient müsse werden; aber die Natur

will

will, daß auch ihr ein Recht gebühre; die eigne Lieb will ihren Zuspruch nit aufgeben, und die herrschende Anmuthung vermeint, daß ein langer Besitz auch ein Titel darzu seye. Die fünff Sinn halten es mit der natürlichen Zuneigung, und die eigne Lieb dringet allezeit auf eine Zertheilung, man will GOtt zugehören, und nit aufhören der Welt, ihme selbst und der Lustbarkeit zu dienen. Vormittag zu der Meß, Nachmittag zu den Kurtzweilen und Spillen. An gewissen Tägen ein Predig hören, mehr andere Täg denen Schauspillen beywohnen. Man gibt GOtt und der Andacht einen Theil der Feyrtäg, und solches wol obenhin: dann die Gedancken, die Neigung und Aufmerckſambkeit auf die zeitliche Geschäfft abzihlen. In der Kranckheit gedencket man an sein Seelen-Heyl; wann man gesund ist, fliegt ein so heiliger Gedancken wider aus; oder man schlagt ihn mit Gewalt aus. Es ist das gantze Leben eine lautere Zertheilung und Widersprechung. GOtt begehret das gantze Hertz; man will ihm wol einen Theil daran lassen, aber daß die Welt auch den ihrigen dabey habe. Der Glauben, das Gewissen, die Vernunfft stehen für GOtt, und behaupten, es gebühre ihm das gantze Hertz: die eigne Lieb entgegen, die böse Gewohnheit, die unordentliche Anmuthung nehmen sich noch eyffriger um ihr Parthey an; Nec mihi, nec tibi sit, sed dividatur. Für wem fallet der Sententz aus? GOtt kan keine Zertheilung gedulten; so ist dann das gantze Hertz sein. Gleichwie es wenig Christen gibt, welche nach einer vollkommnen Heilig-

keit streben, also gibt es auch nit vil, welche ihr Leben gantz lästerlich zubringen wollen. Der grö-ste Hauffen ist deren, welche zwischen beyden das Mittel treffen wollen. Sihe dises ist die Beschaffenheit der meisten Menschen in der Welt. Wird aber villeicht in dem geistlichen Stand das Hertz minder zertheilet? Man will etwas dem Geist, und auch dem Fleisch etwas geben: man will Christlich leben, aber doch gemächlich, und lustig. Man will ein Christ seyn, aber um die Andacht reisset man sich nit vil; man will geistlich seyn, aber die Haltung der Regel, und den Eyfer sich wenig angelegen seyn lassen. Man will zwischen Babylon und Jerusalem ein neue Stadt bauen, in welcher die Lieb GOttes und die eigne Lieb gleiche Ehr haben sollen, mit einem Wort, man will zweyen Herren dienen; man verlangt GOTT und der Welt ein Vergnügen zu geben, und gibt sich halb einem, halb dem anderen. Dises aber ist umsonst, weilen eine solche Zertheilung weder die eine noch andere Parthey vergnügt. GOtt das Halbe wollen geben ist nichts wollen geben; und wird solches auch der Welt nit erklecken. GOTT will es gantz, und die Welt den grösten Theil: man gefallet also nit der Welt, und mißfallet GOtt: Es ist dises eine sündhaffte Zertheilung bey denen Weltlichen; und eine erschröckliche Zertheilung bey denen geistlichen Ordens-Leuthen. Da siheſt du einen Entwurff derjenigen, welche ein laues Leben führen; mein GOtt wie zu bedauren ist diser ihr Stand!

Evangelium Joh. c. 2.

IN der Zeit: war der Juden Ostern nahe, und JEsus zoge hinauf gen Jerusalem, und fand im Tempel die da Schaaf und Ochsen, und Tauben feil hätten, und die Wechsler sitzen. Und er machte ein Geisel aus Stricken, und trieb sie alle zum Tempel hinaus, sambt den Schaafen und Ochsen und verschüttete den Wechslern das Geld, und stieß die Tisch umb, und sprach zu denen die Tauben feil hatten: Traget das von dannen, und machet nit meines Vatters Hauß zum Kauff-Hauß. Seine Jünger aber gedachten daran, daß geschriben stehet: Die grosse Lieb deines Hauß hat mich gefressen. Da antworteten die Juden, und sprachen zu ihm: Was für ein Zeichen beweisest du uns, daß du solches thun mögest: JEsus antwortet, und sprach zu ihnen: Brecht disen Tempel ab, und am dritten Tag will ich ihn aufrichten. Da sprachen die Juden: Diser Tempel ist in sechs und viertzig Jahr gebauet worden, und du wilt ihn in dreyen Tagen aufrichten? Er aber redet von dem Tempel seines Leibs. Da er nun auferstanden war von den Todten, gedachten seine Jünger daran, daß er diß gesagt hätt, und glaubten der Schrifft, und der Red die JESUS gesagt hätte. Als er aber zu Jerusalem war auf dem Oesterlichen Fest, glaubten vil an ihm, da sie die Zeichen sahen, die er that. Aber JESUS vertrauet sich ihnen nicht, dann er kannt sie alle, und bedürffte nicht, daß jemand Zeugnuß geb von einem Menschen: Dann er wust wol, was im Menschen war.

Betrachtung

Von denen Unehrenbietigkeiten in denen Kirchen.

I.

BEtrachte, wie daß vielleicht nichts seye, welches GOtt mehr erzürne, nichts, was so

unfehlbar die billiche Straff-Ruthen von dem Himmel ziehe, als die Unehrenbietigkeiten, welche man täglich in denen Kirchen begehet. Es ist keine Unehrenbietigkeit, welche nit eine ausdruckliche Beleydigung GOttes, eine Gottlosigkeit und eine Aergernus in sich einschlieffet. Wird man dann allezeit die Aberglaubische Heydenschafft für eine Lehrmeisterin nehmen müssen, wie man sich in denen Kirchen zu verhalten? Es ist ja ein Schand, daß die Christen der Exempel der Unglaubigen vonnöthen haben, damit sie lernen in ihren Kirchen ehrenbietig zu seyn? Warumb sollen wir uns allezeit die Türcken in ihren Moscheen, oder die Chineser in ihren Bagoden für ein Beyspill der Zucht und Ehrbarkeit, die wir in denen heiligen Orten haben sollen, vorstellen? Indessen Viri Ninivitæ surgent in judicio cum generatione hac, können wir sagen, & condemnabunt eam? Ja auch die Heyden, die Türcken, die Ketzer zu allen Zeiten, werden an dem jüngsten Tag wider so vil Christen aufstehen, und sie verdammen. Sie waren ungemein züchtig und eingezogen in ihren ungeheiligten Templen, wo sie keine andere Andacht oder Weyhrauch aufopffern konten, als ihren falschen Göttern: der Nahmen deß Tempels allein, allein die Einbildung eines Gottes-Dienst hat in disen sonst verwildeten Völckern, eine so grosse Ehrenbietigkeit verursachet: nur bey denen Christen, nur bey denen Rechtglaubigen ermanglet es an diser so billichen und nothwendigen Schuldigkeit. Solte dann der Leib und Blut Christi JEsu auf

unsern Altären, die grosse Majestät deß lebendigen GOtt, den wir in unsern Kirchen anbetten, uns zu keiner Ehrenbietigen Andacht vermögen? Haben wir eines anderen Glauben als des unsern vonnöthen, daß wir dem wahren GOtt die Ehr beweisen, die er verdient? Gibt uns unser Glaubens-Lehr nit gnugsame Unterweisung, wie wir uns in disem Hauptstuck zuverhalten haben? Es hat unser Verstand vil zu thun, wann er will unseren Wandel mit unseren Glauben vereinigen; auch die Unglaubigen selbst müssen sich ärgeren, wann sie vernehmen, was die Christen von disen Göttlichen Geheimnussen glauben, und sehen den grossen Mangel der Andacht, die Ungebühr und Unehrenbietigkeit, mit welcher sie sich in ihren Kirchen aufführen. Es seynd unsere Kirchen ein Hauß GOttes, also ansehnlich wegen der göttlichen Majestät welche darinn angebettet wird; also heilig wegen des Göttlichen Opffers, so darinn täglich geopffert wird, also Ehrwürdig, wegen der Gebett, so darinn zu dem lebendigen GOtt geschehen, also voll der Herrlichkeit, daß die Engel selbst dazin mit tieffisten Ehrenbietigkeit erscheinen, die Teuffel sich nit getrauen hinzu zu nähren, auch die Heyden, nit ohne Schröcken und jener Eingezogenheit, so ihnen die Vernunfft eingibt, hinein gehen. Die heutige Christen sind allein, welche so unverschambt, daß sie mit ihrer Gottlosigkeit biß in das Heiligthum selbst hinein tringen, und öffters in unseren Kirchen nur allein erscheinen, daß sie solche verunehren, daß sie GOtt gleichsamb in das Angesicht schnaltzen, den wir

darin-

darinnen anbetten. Sollen dann so vil ausgelassene Welt-Kinder, so vil eytle Weibs-Bilder gar keinen Funcken der GOttesforcht haben, daß sie wenigst einen so heiligen Orth, wenigst zur Zeit deß heiligsten Opffers nit verschonen können? Ach! sie haben ja sonst Orth gnug ihre ungezimbte Frechheit auszulassen? ein jedes Orth, ist ein Orth für ihre Boßheit: lassen sie wenigst Christo seine Kirchen unbetastet.

2.

Betrachte, daß so wenig man auch glaubet, man doch ohne Entsetzung nit sehen könne, mit was für einer Unehrenbietung man in unseren Kirchen erscheine. Geschicht es, GOtt, der auf unsern Altären ist, die schuldige Ehr zu beweisen, wann man so erschröckliche Unehrenbietigkeit in seiner Gegenwart begehet? halten wol dise ausgelassne Welt-Menschen Christum den HErrn für ihren Erlöser, und höchsten Richter der gantzen Welt? kunte man nit sagen, daß sie ihn nit anderst halten, als für einen Schatten der Gottheit auf unseren Altären, oder für einen Affter-König? indem sie in Gegenwart seiner vor dem Altar nit anderst erscheinen, als mit hönischer, und, also zu reden, spöttischen Angesicht, sie erscheinen mit so schlechter Eingezogenheit und Respect, daß sie auch vor einen ehrlichen Mann, vor einer Obrigkeit, so ungebührlich sich nit dörffen sehen lassen, sie dörffen nit erscheinen mit solcher Nachlässigkeit, mit solcher Außschweiffung des Gemüths, mit solcher Ausgelassenheit, mit welcher sie sich

bey

bey dem GOttesdienst, bey dem hochheiligisten Meß-Opffer einfinden. Christus JEsus ist auf unsern Altären offt von einer gantzen Schaar der freyen Welt-Jünglingen, der eitlen Welt-Docken umgeben, wie er einsmahl von einem Hauffen deß muthwilligen Juden-Gesindl umgeben gewesen, welche ihme das Angesicht mit Speichel und Unbild anfülleten, leydet er anheut eben so vil Schmach und Unbilden. Ein Weibsbild schmucket und butzet sich auf für die Kirchen als wie für eine Schau-Binne: sie wohnet dem Gottesdienst eben mit gleichem Gemüth bey, mit eben solchen Sitten und Gebärden, gleichwie sie hernach bey denen Schauspillen, in denen Gesellschafften sich einfindet. Kostbarer gezieret als der Altar, kunte sie nit für ein lebendiges Götzenbild angesehen werden, welches man mitten in der Kirchen allen Augen vorsetzet? dises ist wenigist wahr, daß sie darin von denen freyen Welt-Jünglingen mehr Ehr empfangt, als GOtt, den man anbettet. Ist es wol die Andacht, welche dise ausgelassne Welt-Kinder antreibt die Heil. Meß zu hören, zu denen Zeiten, zu welchen sie Aergernuß geben, solche Unehrenbietigkeiten begehen? kunten sie sich wol frecher und unverschambter bey einer weltlichen Gesellschafft aufführen? was für ärgerliche Reden geschehen von ihnen nit zur Zeit, wo man das unblutige Opffer auf dem Altar aufopffert, oder das Göttliche Lob singet? und wie vil gottlose Begürden vermischen sie nit, also zu reden, mit dem Rauchwerck, welches man dem lebendigen GOtt anzündet? muß man dann das

End der Welt erwarten, den Greul der Verwüstung in dem heiligen Orth zu sehen? verdienen nit schon also gennent zu werden die Unehrenbietigkeiten, die täglich in unseren Kirchen begangen werden? welcher Vatter, so wenig er auch sein Ansehen achten solte, wurde gestatten, daß sein Sohn in seiner Gegenwart sich so unehrenbietig verhielte, wie er kaltsinnig zusicht, daß er es in Gegenwart Christi thut. Welcher Herr, wurde es von seinen Diener gedulten, was Christus von seinen Glaubigen übertraget? man konte schier sagen, man wolle die Kinder zu solcher Ungebühr gewöhnen, denen man solche Zotten und Bossen in der Kirchen zulasset, welche man zu Hauß von ihnen nit gedultete. Und was Wunder, wann man hernach in der Jugend ein solchen Abgang der Andacht und Gottsforcht findet? O HErr würdige dich mir die Gnad zu thun, daß ich hinfüran mit meiner Ehrenbietigkeit und Andacht ersetze, alle Ungebühr und Unehrenbietigkeiten, die in unseren Kirchen geschehen, und daß mein Exempel mit gleichem Eyffer entzünden und aufmuntern möge alle deine treue Diener.

Andächtige Seufftzer unter Tags.

DOmum tuam Domine decet sanctitudo. Ps. 92.

Ich begreiffe es, O HErr, mit was tiefer Ehrenbietigkeit man in deinem Tempel erscheinen solle.

Terri-

Terribilis est locus iste, hic domus Dei est & porta cœli. Gen. 28.

Ich vermercke es, O HErr, wie Schröcken voll dises Ort seye; Es ist allda das Hauß GOttes, und die Porten des Himmels.

Andachts-Ubungen.

DJe Schärffe, mit welcher GOTT in dem alten Gesatz auch die mindiste Unehrenbietigkeiten gestrafft hat, soll uns warnen von der Strenge, mit welcher GOtt die mindiste Ungebühr in unseren Kirchen abstraffet. Wie wurde sich nit entsetzen ein Hirokeser, der nur mittlmäßig in unseren Glaubens-Wahrheiten unterwisen wäre, wann er das erste mal in unsere Kirchen hineingienge, so mit Leuthen angefüllet, und sie findete, ohne eintzige Ehrenbietung, ohne Gebühr, ohne Andacht? Was wurde ein Türck gedencken, wann er unsere Unehrenbietigkeiten sehen solte? Fasse heut recht Christliche Gedancken über einen so wichtigen Puncten. Fange auch heut an in die Ubung zu setzen, was du GOtt erst versprochen hast. Gehe in die Kirchen, allein GOtt, dir selbst, und dem Volck ein Prob deiner Schuldigkeit in diser Sach zu geben, gehe hinein, verhalte dich darinn, gehe wider hinaus, als einer der von der Majestät GOttes und von der Heiligkeit des Orts gantz eingenommen ist.

2. Setze dir selbst dises unveränderliche Gesatz. 1. In der Kirchen niemal reden. 2. Eine andächtige Christliche Leibsstellung zu beobachten.

ten. 3. Mit solcher Ehrbarkeit darinn zu erscheinen, welche der grosse GOtt, der darinn wohnet, erforderet. Lasse dich nit darinn sehen mit denen fliegenden Röcken, welche ein Schand seynd unserer Zeiten, und eine unverschambte Modi der heutigen Ausgelassenheit. 4. Gedulte niemahlen, daß deine Kinder, so jung sie auch seynd, sich ohne schuldige Gebühr und Ehrenbietigkeit darinn verhalten.

Erchtag in der vierdten Fasten-Wochen

I.

Von dem Eingang der heutigen heiligen Meß.

ALs David wegen der Rebellion seines Sohns Absolon, müste aus der Stadt Jerusalem weichen, und sich von männiglich, auch von seinem eignen Hauß-Gesind und Höflingen schier gantz verlassen gesehen, hat er disen seinen elenden Stand, in den er kommen, GOtt dem HErrn vorgelegt, ihn umb Hülff wider seine so ungerechte Feind anruffend: Exaudi Deus orationem meam, schrye er in seiner grösten Betrübnus auf: Et ne despexeris deprecationem meam, intende mihi, exaudi me. Erhöre mich, O mein GOtt, und verwirffe nit mein Gebett;

Gebett; würdige deine Augen auf meinen elenden Stand zu werffen, und versage mir die Hülff nit, umb die ich seufftze: Contristatus sum in exercitatione mea, & conturbatus sum à voce inimici & à tribulatione peccatoris. Mein Gemüth ist voll der Betrübnus; das Geschrey meiner Feind und die Augen der Sünder seynd vereiniget mich zu verfolgen, sie setzen mich in die gröste Bestürtzung. Dieser Psalm in dem verborgenen Verstand, reimet sich völlig auf Christum den HErrn. David von seinem Thron verstossen, und von Jerusalem vertrieben, ist ein Figur Christi, wie er von denen Juden verworffen, und in den Tod ist gelieffert worden. Absolon der Haupt-Rebell bedeutet die Hochepriester, welche das Volck wider den Heyland aufgewiglet haben. Endlich die Verrätherey deß Achitophel, welche ihm der Prophet in disem gantzen Psalm vor Augen stellet, entwürffet die Verrätherey deß Judas. Eben von disen zwey ersten Versen deß 54. Psalm macht die Kirchen den Anfang der heutigen Meß. Je näher die Zeit des heiligen Leyden unsers Heylands anrucket, je mehr befleisset sich die Kirch jener Stellen der Schrifft zu gebrauchen, welche mit disem heiligen Leyden die gröste Gleichheit haben; und ist gemeldter Psalm dessen ein so lebhaffter und gleichlautender Entwurff, daß der H. Athanasius und Eusebius glauben, David habe in seinem betrangten Stand, in dem er sich befunden, eine klare Erkanntnus von dem Leyden unsers HErrn gehabt; und daß die so nachdruckliche

und eindringende Wort, deren er sich darinn gebraucht, seyen eine Würckung deß äusseristen Schmertzen gewesen, welchen er in Betrachtung der Marter, so der Sohn GOttes einsmals von denen Juden auch zu Jerusalem ausstehen soll, empfunden habe.

II.

Von der Epistel der heutigen heiligen Meß.

GLeichwie in dem Evangelio der heutigen Meß, Christus der HErr die Juden bestraffet wegen der Geringschätzung deß Gesatz, welches sie sich doch rühmen von dem Moyses empfangen zu haben; also hat die Kirch für die Epistel der Meß jene Stell aus dem Buch Exodi auserwöhlt, in welcher GOtt dem Moysi zu erkennen gibt, wie daß ihn dises Volck, welches er mit so vil Gutthaten überhäuffet, und deme zu Lieb er so vil Wunder gewürcket, dermassen vergessen und verachtet habe, daß es gar ein goldenes Kalb an sein Stell für ihren GOtt anbetten, eben zu der Zeit, da er ihm sein Gesatz auf dem Berg gabe.

Nachdem Moyses sich wider auf den Gipfel des Bergs, von welchen er herabsteigen müste dem Volck den Willen GOttes anzudeuten, und es dessen zu versicheren, begeben, hat ihm GOtt die Auslegung seiner Gebott gegeben; ihm verschidene Anordnungen vorgeschrieben,

theils die Gerechtigkeit betreffend in Bestraffung der Sünden; theils wie sie sich im Lebens-Wandel anführen, und in denen GOttes-Diensten und sittlichen Wesen zu verhalten haben. Indessen wurde das Volck urdrüßig wegen deß so langen Ausbleiben deß Moysis, bildete ihm ein, er müsse unter dem Feur und donneren sein Leben eingebüsset haben; und weilen es ohne dem der Heydnischen Aberglauben, so sie in Egypten gesehen gewohnt, und den Kopff voll hatte von dem Dienst der Götzen, welche die Egyptier anbetteten; auch sein Hertz wegen der Gemeinschafft mit diser Abgötterischen Nation gantz verderbt gewesen, also hat es den Aaron mit Gewalt angehalten, ihnen einige Götter, insonders ein goldenes Kalb zu machen, welches ihnen für ein Götzen-Bild dienen möge. Als Aaron das schwürige und zu einem allgemeinen Aufstand schon fertige Volck gesehen, ist er so weichmüthig gewesen, daß er ihrem gottlosen Verlangen willfahret hat. Er befahle ihnen die goldene Ohrgehäng ihrer Weiber und Kinder zu sich zu bringen, in Hoffnung, sie wurden sich in Verlurst eines so lieben Schatz widersetzen, u. folgends auch ihr Vorhaben ändern, aber was vermag nit ein verderbtes Hertz, wann solches auch den Verstand verduncklet? Dises gottlose Volck brachte ihm unbeschwert disen reichen Raub, man schmeltzet dises Gold alles zusammen, giesset ein goldenes Kalb daraus, erhebt solches auf einen Altar, auf die Weiß, wie sie es in Egypten gesehen, die Götzen Apis und Osiris, so die Egyptier in der Gestalt

eines Ochsen anbetteten; und hat auch dises thorrechte Volck demselben Schlacht- und Brand-Opffer, als einer Gottheit aufgeopfferet: ja es stelte ein feyrliches Fest zu Ehren dises goldenen Kalb an, und begienge es mit singen, tantzen, und Mahlzeiten: unter disem lasterhafften Ehren-Geprängen sagten die Israeliten untereinander: **sihe da deine Götter O Israel; sihe diejenige, welche dich aus Egypten geführet haben.** Also wahr ist es, daß man so gar die Vernunfft verlihrt, wann man GOtt aus denen Augen verlihrt; wann man der ungezämbten Natur und der Sinnlichkeit das Hertz lifferet.

Da GOtt disen Greul gesehen, sagte er zu dem Moyses, steige hinunter, dann das Volck, welches du aus Egypten hast geführt, hat sich schwärlich versündiget; sie haben den Weeg, welchen du ihnen gezeigt hast, gar bald verlassen; sie haben ihnen ein goldines Kalb giessen lassen, welches sie angebettet, selbigem Opffer geschlachtet und gesagt: **sihe da seynd deine Götter, die dich aus Egypten geführt haben.** Ich sihe wol, setzte der HErr hinzu, daß dises ein unbändiges und ungelirniges Volck seye, lasse mich nach dem Antrib meines Zorns handlen; ich will es ausreutten, dich aber zu einem Führer eines anderen Volck machen, welches Zahlreicher und leichter zu regieren seyn wird. Moyses wirfft sich vor GOtt auf sein Angesicht, und beschwährt ihn, daß er seinem Volck verzeihen wolle, welches er mit solcher Macht, und auf eine so verwunderliche Weiß aus der Egyptischen Dienstbarkeit erle-

erlediget; und denen Egyptiern, und anderen Feinden seines heiligen Namens durch solche Straff nit Anlaß geben zu frolocken mit nit geringen Nachtheil der wahren Religion, und Spottweiß zu sagen, er habe sie allein darum aus der Gefangenschafft erlediget, damit sie in der Wüsten zwischen denen Gebürgen solten ihr Leben einbussen. Bitte ihn also gantz unterthänig, er wolle sich erinneren des Versprechen, so er gethan hat dem Abraham, Isaac und Jacob wegen ihrer Nachkommenschafft; und seinen billig gefaßten Zorn fallen lassen.

O wie vil schöne Lehren und Geheimbnuß, werden in diser Geschichts-Erzehlung enthalten! Ein Volck, in der wahren Religion gebohren, von GOtt also geliebt, mit so vil Gutthaten begnadet, ein augenscheinlicher Zeug so viler Wunder, die ihm zu Lieb gewürcket worden, verlihrt seinen Führer kaum aus dem Angesicht, und vergisset alsobald seines GOttes, und fallet in die abscheulichste Abgötterey. Was ist ein Mensch nit fähig zu thun, wann er sich seinem eignen Geist überlasset? Was für traurige Zufäll zihet nit fruhe oder spat nach sich eine lange Gemeinschafft mit denen Unglaubigen? Wann der Verstand verderbt, folgt ihm bald darauf der Willen; und da beyde verderbt, verlihrt man die Forcht GOttes, die Gedächtnus seiner Gutthaten verschwindet, und ergibt man sich denen abscheulichisten Lastern. Man fragt, warumb der HErr zu dem Moyses gesagt: Dimitte me ut irascatur furor meus, lasse mich gehen, daß sich mein Grimmen in billi-

chen Zorn ausgiesse, und diſes laſterhaffte, undanckbahre und untreue Volck vertilge. Die Ursach ist, weilen die Barmhertzigkeit GOttes; also zu reden, den Handel diſer sündigen Leuth, wider die Gerechtigkeit geführt hat. Es will GOtt ihnen verschonen, aber will dærumb gebetten seyn. Es sagt GOtt zu dem Moyses, lasse mich machen, das ist nach Meynung Theodoreti, halte durch dein Gebett meinen Zorn; er wurde nit sagen: lasse mich machen, wann er nit wolte verzeyhen, sondern er wurde würcklich darein schlagen. Indem daß GOTT zu dem Moyses sagt, lasse mich machen, ich will sie austilgen, gibt er ihm Gelegenheit, und ermahnt ihn innerlich, daß er bitten soll; zugleich ihm andeutend, was grosse Krafft sein Gebett haben wurde, welches er für sie thun werde: Quid est servo dicere dimitte me, nisi deprecandi ansam præbere; quasi: pensa, quantum apud me valeas, & cognosce quia obtinere poteris, quidquid pro populo exoras. Lasset uns allda erkennen die Macht, und Krafft, ich sag auch die Nothwendigkeit so wir haben deß Gebetts der Heiligen und frommen Leuth; und lasset uns beweinen die verdambte Blindheit der Ketzer, welche, weil sie die Vorbitt und Gemeinschafft der Heiligen verlaugnen, sich unglückseeliger Weiß berauben eines der kräfftigsten Hülffs-Mittel, die wir in diſem Leben haben können.

Es hat sich GOtt besänfftigen lassen von dem eyffrigen Gebett seines Dieners, welcher darauf von dem Berg hinunter gestigen, die zwey Gesatz-

Taffel

Taffel in denen Händen tragend, und da er das goldene Kalb, und die herumb tantzende Israeliten wahrgenommen, hat er sich von dem Unwillen also einnehmen lassen, daß er die Gesatz-Taffel von sich geworffen und an dem Fuß des Bergs zertrimmert hat. Als wolte er dardurch zu verstehen geben, daß der Bund, welchen die Hebräer mit GOtt gemacht, gebrochen seye. Dise That deß Moysis, sagt der H. Augustinus, ware ein Sinn-Bild und eine Gattung der Propheceyung, daß das alte Gesatz werde aufhören, umb dem neuen Gesatz, welches der Messias auf die Welt bringen wird, Platz zu machen. Moyses hat alsobald den Götzen-Altar über einen Hauffen, das goldene Kalb in das Feur geworffen; dessen Aschen er befohlen mit Wasser zu vermischen, welches die Kinder Israel trincken müsten. Ist so vil gesagt, als daß der Aschen von dem verbrennten Kalb seye in jene Wasser geworffen worden, aus welchen die Kinder Israel zu trincken pflegten. Als wolte er ihn zu verstehen geben die Eytelkeit diser vermeinten Gottheit, welche sich nit verwehren hat können daß sie nit zu Aschen verbrennet werde; umb ihnen die äusseriste Verachtung davon zu machen.

III.

Von dem Evangelio der heutigen H. Meß.

DAs Evangelium dises Tags ist genommen aus dem 7. Capitel deß H. Johannis. Umb die Mitte des Fests der Tabernaclen, welches an-

gestelt wurde zur Gedächtnus der Hütten und Gezelten, unter welchen die Juden in der Wüste sich 40. Jahr lang lägerten, und 8. Tag an einander gehalten, in den 7. Monath des Jüdischen Jahrs, welches mit unserm Monath September übereins kommt, umb die Mitte dises Fests, das ist, an einem Tag unter der Octav, welcher gefeyret wurde, und glaublich der Sabbath gewesen, ist der Heyland 6. Monath vor seinem Tod in den Tempel gestigen, und hat angefangen zu lehren; Er lehrte auch mit solcher Wolredenheit, und Klugheit, daß sich männiglich darüber verwundern müste, auch jene aus denen Juden, welche am meisten ihn verfolgten, sagten untereinander; woher ist er so gelehrt worden, indeme er doch niemahl einen Lehrmeister gehabt? Es konnten die Juden nit fassen, woher der Heyland eine so grosse Wissenschafft habe, den sie wusten niemahl in ihre Schulen kommen zu seyn, noch einen Lehrmeister von ihnen gehabt zu haben. Die Antwort, welche er ihnen gegeben, ware nit allein geistreich, sondern auch gründlich! dise Lehr, die ich euch vortrage, ist nit nur mein Lehr, sondern die Lehr meines Vatters, der mich euch zu unterweisen gesändet hat. Ich rede mit euch nit allein als ein Mensch, sondern als der Sohn GOttes: diejenige die ihren eignen Willen verlaugnen, damit sie den Willen meines Vatters thun, werden bald erkennen ob ich aus mir selbst rede, oder ob er seye der aus mir redet: und ob mein Lehre das Wort eines Menschen, oder das Wort GOttes seye? Ihr werdet es mir bekennen, daß ein Gesand-

sandter, welcher von sich selbsten redet, und nit nach der ihm gegebenen Instruction, seine eigne Ehr suche; entgegen derjenige, welcher die Ehr seines Principals suchet, dessen Stell er vertrittet, nichts rede, was nit wahr, und nichts wolle, was nit billig ist.

Es verklagten die Juden den Heyland, als hätte er das Gesatz übertretten, und wolten ihn dessentwegen todt haben, weil er an einem Sabath einen Gichbrichtigen gesund gemacht hatte. Christus der HErr gibt ihnen zu verstehen nit allein, daß ihme ihre verborgneste Gedancken, und boßhaffter Willen gantz wol bekannt seye, sondern auch wie ungerecht und unvernünfftig sie handlen. Er zeigt ihnen, daß wann er solte das Gesatz übertretten haben, indem er an einem Sabath einen Gichbrichtigen gesund gemacht, sie selbes vilmehr übertretten, indeme sie kein Bedencken haben an einem Sambstag die Kinder zu beschneiden, wann der achte Tag dero Geburt auf den Sambstag fallet. Warum suchet ihr mich dann zu tödten? setzte der Heyland darzu. Das einfältige Volck vermeinend dise Wort gehen sie an, betriebte sich darüber, weil es Christus liebte, und keinen Theil an allem dem hatte, was die Hohepriester und Pharisäer wider ihme zusammen schmideten. Es hatten sich in disem Hauffen einige sehr hochmüthige eingefunden, welche sich erkühneten ihm in das Angesicht zu sagen, er habe den Teuffel, und werde in seinem Reden von dem Lugen-Geist regieret. Der Heyland hätte mit besserem Fug ihnen dise Schmach wider zuruck in

den Bart werffen können ; hat solche Unbild und Unehrenbietigkeit dissimulieret , und seine Red fortgesetzt in Zuschandenmachung seiner Feind, sprechend : ihr machet mir ein Sünd aus einen Wunderwerck worüber ihr euch alle entsetzet habt , ich hab einen Gichtbrichigen gesund gemacht, ihm befohlen zu gehen , sein Beth zu nehmen , und mit sich zu tragen , welches das Wunder noch scheinbahrer gemacht. Und gleichwie der Neyd allenthalben sein Gifft lasset , ihr klagt mich an, ich hab das Gesatz übertretten, daß ich disem Krancken an einem Sabath die Gesundheit ertheilet habe , urtheilet nit von dem äusseren ; sehet den Verstand deß Gesatzes an , und tadlet an mir nit , was ihr nit glaubt , daß man an euch schelten kan. Wann das Gesatz deß Sabaths nit gebrochen wird durch die Beschneidung der Kinder , warum soll es gebrochen seyn durch die Gesundmachung eines an dem gantzen Leib gliedersüchtigen Menschen?

Es waren unter denen Zuhöreren deß HErrn vil aus der Stadt Jerusalem, welche besser gelehrt als das gemeine Volck , gewiß wusten , daß man sich wider den Heyland zusammen geschworen habe ; dise sagten untereinander : ist nit diser jener seltzame Mann , den man allenthalben zum Todt auffsuchet ! sehet , wie er so frey redet in Gegenwart derjenigen , welche ihn suchen , und er macht ihre böse Vorhaben selbst offenbahr , ohne daß sie sich getrauen, ein Wort zu widersprechen. Haben sie villeicht ihre Meynungen geänderet? Haben sie villeicht erkennt , daß er der wahre Messi as

was seye? Indessen ist diser Mensch den wir alle kennen, und wissen woher er ist, entgegen wann Christus wird kommen seyn, wird niemand wissen, woher er seye, also redete das einfältige Völcklein. Die aus denen Juden, welche der Schrifft erfahren gewesen, wusten wol, daß Christus müsse aus dem Stammen Davids, und aus dem Flecken Bethlehem seyn, woher David gebürtig ware. Die Juden von Jerusalem scheinten nit gewust zu haben, daß Christus seye zu Bethlehem gebohren; oder wenigist verstunden sie nit daß seine Anverwandten, so alle in Galiläa wohnten, aus dem Hauß Davids, und daß dises Hauß seinen Ursprung von Bethlehem gehabt. Es befande sich alsdann der Heyland an einem Orth deß Tempels, allwo die Schrifftgelehrten pflegten das Gesatz auszulegen; und da er wol erkennte, was das Volck von ihm gedencke-te, erhebte er sein Stimm, und entzündete seinen Eyffer, mit grossem Ernst zu ihnen sprechend: ihr wisset wer ich bin, und woher ich der Menschheit nach, die ihr allein mit Augen sehet, kommen seye: Aber ihr wisset nit, wer ich seye, und woher ich komme der Göttlichen Natur nach. Ihr wisset nit, daß ich der Meßias seye, den GOtt geschickt hat nach seinem Versprechen, so er euch gethan hat. Ihr sehet mich nun für einen Menschen an, oder auf das meiste für einen Propheten; ja so gar aus einer vergifften Boßheit haltet ihr mich für einen Leuth-Verführer, obwolen euch nit kan unbekannt seyn die Zeugnuß, welche der Johannes Baptista von mir gegeben, noch die Menge der

Wun-

Wunderwerck, die ich in eurer Gegenwarth gewürcket hab: Alles diſes ſolte euch die Augen eröffnen, daß ihr erkennet, ich komme nit von einem Menſchen geſchickt, euch den Weeg deß Heyls durch mein Lehr zu zeigen; daß kein Menſch in der Welt ſeye, der mir diſe Sendung hat auftragen können; und daß auch nit ich aus mir ſelbſt kommen, ſondern daß ich als Meßias hab müſſen von dem höchſten HErrn der Welt geſändet werden, welcher euch unbekandt, indeſſen doch die Warheit ſelbſt iſt, welcher weder in ſeinem Verſprechen kan zuruck ſtehen, weder in ſeinen Worten betrügen, noch fehlen in der Wahl deſſen, den er geſändet hat, und der euch nichts lehret, als was er von ihm gehört hat. Was mich anbelangt, wann ich ſagte, ich kenne ihn nit, ſo wurde ich die Unwarheit reden, als wie ihr. Diſes iſt ſo vil geredet ſagt der H. Auguſtinus; als: Ab ipſo ſum, quia filius de Patre; & quidquid eſt filius, de illo eſt, cujus eſt filius. Ich hab eben die Natur, die er hat, weilen der Sohn von eben der Natur mit dem Vatter iſt; und was der Sohn iſt, hat er von dem, deſſen Sohn er iſt: Quod autem videtis me in carne, ipſe me miſit. Ich bin aus dem Vatter gebohren der Gottheit nach, ich bin von ihm geſchickt worden der Menſchheit nach: ubi audis, fahret der H. Doctor fort: ipſe me miſit, noli intelligere naturæ diſſimilitudinem, ſed generantis auctoritatem. Wann du ihm höreſt ſagen, er hat mich geſändet, glaube nit, daß er eine Ungleichheit der Natur verſtehe, ſon-

sondern allein die Auctorität deßjenigen, welcher ihn als der Vatter gesändet hat.

Es hätten die Wort des Heylands seinen Feinden sollen ein völliges Vergnügen geben, und ihnen zu erkennen geben wie glückseelig sie seyen, daß sie einen solchen Lehrmeister haben; aber sie wurden entgegen nur mehr verwildet. Ihr gantzes Absehen und Verlangen ware ein Gelegenheit zu finden, daß sie ihn vest machen und umbringen konten. Allein, weilen die Zeit sich für das Heyl der Welt aufzuopfferen noch nit ankommen, dörffte niemand Hand an ihn anlegen; dahero er auch keiner Behutsambkeit sich gebrauchte, ihrem vermeßnen Beginnen auszuweichen. Der Haß und der Grimmen der Fürnehmeren aus denen Juden haben doch nit verhindert, daß nit vil aus dem Volck an ihn geglaubt haben, und ihn als den Messias erkennet. Es findet GOtt allezeit fromme Seelen, welche um die Ehr GOttes sich annehmen wider jene hochtragende und denen weltlichen Wollüsten ergebene Seelen, wider jene stützige und unglaubige Köpff, die der Glaubens- und Sitten-Lehr Christi JEsu sich widersetzten. Unruhige und zweiffelhaffte Geister in Glaubens-Sachen, sehet da, in wem ihr euch gründen sollet. Unterwerffet eure Hertzen denen üblichen Warheiten, welche der Glaub lehret, und zeiget solches offentlich in eurem Wandel. Er wird euren Verstand bald gefangen nehmen, und euch überweisen, daß dise Lehr nit anderst könne, als von GOtt seyn.

Gebett.

VErschaffe, O HErr, daß uns diſe heilige 40. tägige Faſten gedeye ſo wol zu Vermehrung unſerer Andacht, als zu Erlangung der immerwährenden Hülff deiner Gütigkeit. Durch unſern HErrn JEſum Chriſtum ꝛc.

Epiſtel Exod. cap. 32.

IN den Tagen: Redet der HERR zu Moyſe, und ſprach: Gehe, ſteig hinab, dann mein Volck, das du aus Egypten-Land geführt haſt, hat geſündiget. Sie ſeynd bald von dem Weeg getretten, den du ſie gelehret haſt. Sie haben ihnen ein goſſenes Kalb gemacht, und habens angebettet, und ihm geopffert, und geſagt: das ſeynd deine Götter Iſrael, die dich aus Egypten-Land geführt haben. Und der HErr ſprach widerum zu Moyſe: Ich ſihe, daß diß ein halsſtärriges Volck iſt. Laß mich, daß mein Zorn über ſie ergrimme, und ich ſie vertilge, ſo will ich dich zu einem groſſen Volck machen. Moyſes aber bittet den HErrn ſeinen GOtt und ſprach: Warumb, O HErr, will dein Zorn ergrimmen über dein Volck, das du mit groſſer Krafft und ſtarcker Hand aus Egypten-Land haſt geführt: Ich bitte dich, daß die Egypter nicht ſagen, er hat ſie mit Liſten ausgeführt, daß er ſie umbracht im Gebürg, und vertilget ſie von dem Erdboden. Laß deinen Zorn ruhen, und ſey gnädig über die Boßheit deines Volcks: Gedenck an deine Diener Abraham, Iſaac und Iſrael, welchen du bey dir ſelbſt geſchworen haſt und zu ihnen geredt: Ich will euren Saamen mehren wie die Stern am Himmel. Und alles diſes Land, davon ich geredt hab, will ich euren Saamen geben, und ſollens beſitzen ewiglich. Alſo iſt der HErr gnädig worden, daß er nicht thät das Ubel, daß er wider ſein Volck geredt hätt: Und hat ſich über ſein Volck erbarmet, der HErr unſer GOtt.

Diſes

Dises Buch Exodus genannt, so ein Griechisches Wort ist, und heist einen Auszug, weilen darinn der Auszug der Israeliten aus Egypten erzehlet wird, ist das andere Buch des Pentateuchus. Es enthaltet die Geschicht-Erzehlung von der Verfolgung der Hebräer durch den König in Egypten; den gantzen Lebens-Lauff deß Moysis; alle Läger der Israeliten in der Wüsten; und den Bund, welchen GOTT mit disem Volck geschlossen hat, in dem er sich erklärete, daß er ihr GOTT, ihr König, ihr Beschützer, Gesatz-Geber und Vatter seye.

Anmerckung.

„Lasse mich machen, damit sich mein Zorn „wider sie entzünde. O wie geben uns dise Wort einen grossen, und zugleich trostreichen Wohn von der unendlichen Güte unsers GOttes. Ein Volck welches GOtt aus purer seiner Barmhertzigkeit, vor allen andern Volckern der Welt auserwöhlt hatte, für sein eignes liebes Volck, deme zu Lieb er so vil grosse Wunder gewürcket; ein Volck von Gutthaten und Wunder-Wercken überhäuffet: als da waren, die Plagen der Egyptier, die sich immer und immer vermehret, biß sie dises Volck entlassen haben; der Durchpaß durch das rothe Meer mit trucknen Füssen; die dicke Wolcken, welche bey dem Tag es vor der Sonnen-Hitz beschirmet; die liechte Wolcken,

cken, welche ihm bey der finsteren Nacht vorgeleuchtet. Die auserwöhlte Speiß welche schon zubereitet ihnen täglich in die Händ gefallen; das wunderthätige Manna oder Himmel-Brod, so nach eines jeden Geschmack gewesen, die unschätzbare Verbündnus mit GOtt selbst, damit er ihr GOtt, ihr absonderlicher Beschützer, ihr Gesatzgeber und ihr Vatter seye. Mitten unter disen Wunderthaten, und vilen anderen, welche ihnen zu Lieb und in ihrer Gegenwart gleichsamb alle Stund geschehen, vergisset dises undanckbare, gottlose Volck in einem Augenblick aller diser herrlichen Gutthaten, vergisset deren Urheber, empöret sich offentlich wider seinen Gutthäter, wieder seinen GOtt, wider seinen Vatter, und kombt in seiner Gottlosigkeit so weit, daß es ihm ein goldenes Kalb zu einem Gott macht und anbettet. Hätte nit der gantz billich entzündete Zorn GOttes alle Blitz und Donner-Keil ergreiffen sollen ein so lasterhafftes Geschlecht völlig auszutilgen? Kein Volck hat jemahl verdient erschröcklicher gestrafft zu werden, kein Sünder ist jemahl würdiger gewesen der Göttlichen Rach. GOtt ist erzürnet, es ist wahr; sein Unwillen, sein Zorn entzündet sich wider dises untreue Volck; aber seine Barmhertzigkeit, seine Güte tringet seinem Zorn vor: lasse mich machen, sagt er zu dem Moysis, daß sich mein Zorn wider sie entzünde: wann er darein schlagen wolte, wurde er zu dem Moyses nit sagen, er soll ihn machen lassen; sondern wurde seinen Zorn würcklich vollziehen, wurde

straffen,

straffen, und das Volck vertilgen. Warumb wolte er bey seinem Diener also vorkommen, als umb ihn zu erinneren, daß er durch sein Gebett seinen Zorn besänfftigen soll! Lasse mich machen. Moyses setzte sich nit darwider, aber GOtt verlangt es daß er sich widersetze: Moyses hat ihn noch nit umb dem Volck zu verzeyhen gebetten; aber GOtt förchtet, Moyses von der Abscheulichkeit des Lasters ergrimmet werde sich nit getrauen zu bitten, und werde ihn machen lassen. GOtt macht es, wie ein frommer Vatter, welchen verdrüsset, wann er sihet, daß er ein schuldiges Kind straffen solte, und in seinem grösten Unwillen wünschet, daß einer in das Mittel komme ihme die Ruthen, mit der er zu straffen gesinnet, aus den Händen reisse: daß ein Person von einem Ansehen seye, die für das straffwürdige Kind bitte, und ihme einen Vorwand bringe demselben zu verschonen. Sihe wie es GOtt mit denen Sünderen mache! dimitte me, ut iraſcatur furor meus. Er will das Gebett deß Moyses soll seyn wie ein starcker Arm b welcher die Hand GOttes, die das Volck zu straffen schon ausgestreckt, innen halte; oder vilmehr, er gibt dem Moyses ein, was und wie er betten solte, ihn zu besänfftigen. Es streitet gleichsamb die Barmhertzigkeit GOttes mit der Gerechtigkeit, und verhinderet dero Würckungen. Diſes ist auch der Verstand, sagen die HH. Vätter, daß GOtt so laut ruffet, und ein so grosses Gereusch, machet, wann er bedrohet: er lasse durch den Propheten verkünden, er spanne seinen Bogen,

er schärffe seine Pfeilen; sein Zorn seye entzündet und werde ausbrechen. Man verlangt nit sehr zu schaden, wann man vil darzu schreyet: Dimitte me, ut iraſcatur furor meus. Lasse mich machen: also sagt er zu der heiligsten Jungfrau einer Beschützerin und Zuflucht der Sünder; also zu denen HH. Schutz-Englen, welche sich um das Heyl ihrer Pfleg-Kinder eyfferig annehmen; also zu denen HH. Patronen, welche so mächtige Fürbitt für die Sünder einlegen, lasse mich machen: damit er eine Ursach habe zu verschonen. O mein GOtt, was grosses Vertrauen soll nit deine Güte in einem Sünder erwecken! O wie Trost-voll ist nit deine Barmhertzigkeit!

Evangelium Johan. c. 7.

IN der Zeit: Mitten im Fest gieng der HErr JEsus hinauf in den Tempel und lehrete. Und die Juden verwunderten sich, und sprachen: wie kan dieser die Schrifft, so er sie doch nicht gelernet hat. JEsus antwortet ihnen, und sprach: Mein Lehr ist nicht mein, sondern dessen der mich gesandt hat. So jemand will desselben Willen thun, der wird innen werden, ob dise Lehr von GOtt sey, oder ob ich von mir selbst rede. Wer von ihm selbst redet, der sucht sein eigne Ehr: Wer aber suchet die Ehr dessen, der ihn gesandt hat, der ist warhafftig, und ist kein Ungerechtigkeit in ihm. Hat euch nicht Moyses das Gesatz geben, und niemand unter euch hält das Gesatz? Warum sucht ihr mich zu tödten? Das Volck antwortet, und sprach: Du hast den Teuffel. Wer sucht dich zu tödten? JEsus antwortet, und sprach: Ein einiges Werck hab ich gethan, und es wundert euch all. Moyses hat euch darum geben die Beschneidung, nicht

daß

daß sie vom Moyses kommt; sondern von den Vättern, doch beschneidet ihr den Menschen am Sabath. So ein Mensch die Beschneidung annihmt am Sabath, daß dannoch das Gesatz Moysi nicht gebrochen wird. Zürnet ihr dann über mich, daß ich den gantzen Menschen hab am Sabath gesund gemacht: Richtet nit nach dem Ansehen, sondern richtet ein recht Gericht. Da sprachen etliche von Jerusalem: Ist diß nit der, den sie suchten zu tödten? Und sihe zu, er redt frey: und sie sagen ihm nichts? Haben nicht unsere Obersten nun warlich erkennt, daß er der rechte Christus sey? Doch wir wissen von wannen diser ist? Wann aber Christus kommen wird, so wird niemand wissen von wannen er sey. Da schrye JEsus im Tempel, lehrete und sprach: Ja, ihr kennet mich, und wisset von wannen ich bin. Und von mir selbst bin ich nit kommen, sondern der mich gesandt hat, der ist warhafftig, welchen ihr nit kennet. Ich erkenne ihn, dann ich bin von ihm, und er hat mich gesandt. Da suchten sie ihn zu greiffen, aber niemand legt die Hand an ihn, dann sein Stund war noch nit kommen. Aber vil vom Volck glaubten an ihn.

Betrachtung

Von der Tod-Sünd.

I.

BEtrachte, daß die Tod-Sünd das gröste aus allen Ublen seye, und eigentlich zu reden, das eintzige Ubel, so zu förchten ist. Der Verlurst aller Güter, und der Gesundheit; Ungnaden, widerwärtige Zufäll kosten vil seufftzen und weinen, und verursachen vil unglückseelige und verdrüßliche Stunden: indessen, wann man bey allen disen Unglück fromm lebt, wann man in

der Gnad GOttes ist, so ist man glückseelig, man ist würdig von denen Englen selbst geehrt zu werden. Entgegen solte es einem alles nach Wunsch ergehen, solte einer der glückseeligste Mensch in der Welt seyn, ist man aber in dem Stand einer Todsünd, so ist man vor den Augen GOttes, welcher allein erkennet den Werth aller Ding, ein Abscheuen, ein Greul deß göttlichen Zorn und Unwillens. Lehrnen wir hieraus, was für ein Boßheit es umb ein Todsünd seye! stirbt ein armer, verachteter, und von männiglichen verworffner Mensch, so ist er glückseelig, wann er ohne schwäre Sünd ist: wo kombt aber durch den Tod hin der mächtigste Monarch, der glückseeligste Mensch der Welt, wann er in der Todsünd stirbt?

Betrachte, daß alle Unheyl, welche sich von Anbegin der Welt ereignet haben, daß jener Sünd-Fluß aller Ubel, welcher die gantze Erde überschwemmet; die Krieg, Pest, die Brunsten, die Kranckheiten und tausend andere Straff-Ruthen, daß die ewige Verdammnus so viler Seelen, ja die Höll selbst, diser Mittel-Punct, in welchem sich alle Ubel versammlet befinden, alles dises eine Würckung seye einer eintzigen Todtsünd: schliesse dann aus disem, was für ein Ubel es um die Todtsünd seye.

Man kan keine edlere noch vollkommnere Geschöpff sehen als die Engel; entzwischen ein eintzige Todtsünd, so allein bestunde in der Einwilligung in einen hoffärtigen Gedancken, der nur ein Augenblick lang wehrete, stürtzet ein so grosse Anzahl so fürtreflicher Geschöpff, welche die gantze

Ewig-

Ewigkeit GOtt eine so grosse Ehr gewest wäre, und welche GOtt absonderlich zu seiner Glory erschaffen, in die Höll hinunter. Lasset uns aus dem erkennen, wann es möglich, was da sey auch ein eintzige Tod-Sünd? eine Tod-Sünd, welche man so leichtsinnig und fast ohne Scrupel begehet; eine Todsünd, welche in allem Alter deß Lebens sich findet; ein Todsünd, die man auch lachend, und ohne Reu begehet.

O mein GOTT! wissen wir wol, was wir glauben? haben wir wol eine Erkanntnus davon? man macht Gemeinschafft mit der Sünd, indeme doch die mindiste Todsünd das gröste Ubel ist; ja allein ein Ubel, so in der Welt ist. Und kan man auch einen Augenblick leben mit disem Ubel behafftet?

2.

Betrachte, daß so erschröcklich auch die Peyn seye, mit welcher GOtt die Sünd straffet, so gleiche sie doch auf keine Weiß ihrer grossen Boßheit.

Ein eintzige Sünd des Ungehorsambs beraubet den ersten Menschen der erblichen Gerechtigkeit, beraubet ihn aller übernatürlichen Gaben, und ziehet ihm und seiner gantzen Nachkommenschafft über den Halß dise schier unendliche Menge allerhand Ublen, die wir werden ausstehen müssen biß zu End der Welt. Es seynd 6000. Jahr verflossen, daß sich GOtt ab diser Sünd rächet, und hat seine Rach noch keines Vergnügen; sie wird verharren, so lang die Welt stehet;

und das höllische Feur, welches disen Zorn angezündet hat; wird ein gantze Ewigkeit dauren. So begreiffen wir dann, wann wir können, aus so erschröcklichen Würckungen die Boßheit der Quell aus welcher sie herrühren:

O wie vil Leuth von außgemachter Tugend, reich an denen Verdiensten, und schon zu einer hochen Heiligkeit gelangt, seynd wegen einer eintzigen Sünd unglückseeliger Weiß verdammt worden!

Solte man auch 60. oder 80. Jahr in strenger Buß gelebt, die großmüthigste Tugenden geübet, die gantze Welt bekehret, ja auch Wunder gewürcket haben, so wird durch ein eintzige Todsünd in einem Augenblick alles zu Nichts; in einem Augenblick fallt man in die Ungnad bey GOtt, in einem Augenblick wird man ein Grausen vor seinem Angesicht, man wird ewiglich zum Gegenwurff seines Zorns, seiner Rach.

So ist es dann wahr, daß die Sünd nit allein das eintzige Ubel, eigentlich zu reden, seye, sondern auch daß dargegen nichts für ein Ubel zu rechnen. Haltet man sie aber also darfür? Ach man findet ein Gefallen an der Sünd; man haltet sie deß Liebkosen würdig! ja man konte schier sagen, daß vil kein Geschack an denen sinnlichen Freuden finden, wann sie nit sündhafft seynd. Bin nit auch ich aus deren Zahl? Was hab ich für ein Abscheuen bißhero von der Sünd getragen? Ach, mein GOtt! wann ich meine Leichtigkeit zu sündigen, und den wenigen Schmertzen, den ich we-

gen

gen begangner Sünd empfinde, zu Rath ziehe, was soll ich gedencken? was kan ich sagen?

O mein GOtt ich verfluche mein Blindheit! ich verwundere und bete an deine Güte und Geduld, verzeihe mir meine vergangene Verbrechen; der Schmertzen meines Gemüths wird erscheinen aus meiner Buß. Die Sünd allein ist das Ubel, welches ich förchten muß, und ist allein, was ich förchten wird.

Andächtige Seufftzer unter Tags.

AMplius lava me ab iniquitate mea, & à peccato meo munda me. Psal. 50.

Reinige mich, O HErr von meinen Missethaten, und wasche mehr und mehr meine Seel von allen Sünden-Macklen ab.

Quomodo possum hoc malum facere & peccare in Dominum meum? Gen. 39.

Solte es seyn können, O mein GOtt, daß ich jemahl ein so grosses Ubel begehe, und mich entschliesse dich zu beleidigen?

Andachts-Ubungen.

1. FLiehe die Sünd als wie eine Schlang, „ sagt der weise Mann, dann wann du „ dich hinzu machest, wird sie dich hecken.„ Trage hinfüran kein grösseres Abscheuhen, als ab der Sünd. Die Kranckheiten, der Verlurst zeitli-

cher Gitter, die Widerwärtigkeiten, die verdrüßliche Zufäll, so sich in unseren Leben ereignen, verdienen kaum den Namen eines Ubels, weilen sie uns nutz seyn können: Verlange nichts, unterfange nichts, als mit diser heiligen Forcht GOtt nit zu beleidigen. Verrichte öffters des Tags, oder wenigist morgens frühe dises schöne Kirchen-Gebett: Domine Deus omnipotens tuâ nos hodie salva virtute ut in hac die ad nullum declinemus peccatum, sed semper ad tuam justitiam faciendam nostra procedant eloquia, dirigantur cogitationes & opera, per Christum Dominum nostrum. HERR allmächtiger GOtt, würdige mich heut mit deiner Gnad zu behieten, daß ich in keine Sünd einwillige, sondern daß alle meine Gedancken, Wort und Werck allein zihlen auf die Erfüllung deines göttlichen Willens, und nach der Regel deiner Gerechtigkeit geschehen, durch Christum JEsum unseren HErrn.

Es ist nit genug ein Abscheuhen haben von der Sünd, sondern man muß sich auch befleissen dises Abscheuhen einzuflössen allen denen, welche unter unser Obsorg leben. Es wurden alle Kinder so heilig leben, als der heilige Ludwig gewesen, wann alle Eltern so Christlich und eyffrig wären, als die Königin Blanca war. Dise gottsförchtige Fürstin liesse keinen Tag vorbey streichen, daß sie nit öffters zu den jungen König sagte: Mein Sohn, so lieb als du mir bist, so wolte ich dich doch lieber todt vor meinen Füssen sehen, als wissen, daß du in deinem Leben eine eintzige Todtsünd begehen

hen werdest. Schöpffe einen Nutzen aus diser Lehr: und folge disem Exempel nach, lasse kein Tag verfliessen, daß du nit deinen Kinderen eine gleiche Lehr gebest. Thue solches auch ehe daß sie den genugsamben Brauch der Vernunfft haben, und drucke ihnen ein diſe heylsame Forcht, und grossen Abscheuhen von der Sünd. O wie vil lebten in ihrer Unschuld; wie vil Haußhaltungen wären glückseelig, wann man denen Kinderen frühzeitig dises Abscheuhen von der Sünd einflössete.

Mittwoch in der vierdten Fasten-Wochen.

DIser Tag wird genennt der Mittwoch deß Blind-Gebohrnen, wegen des Evangelium, so man im heutigem Meß-Opfer liset. Man nennte ihn auch den Tag der grossen Erforschung, weil man an disem Tag pflegte den Außschuß der Cathechumenen oder Taufling feyrlich anzustellen, welche man tauglich achtete über 18. Tag zu Empfangung deß heiligen Tauffs zu zulassen. Man nennte es aber die grosse Erforschung, weilen einige andere, an welchen so vil nit gelegen war, vorhergiengen. Es waren aber gemeiniglich siben solche Erforschungen, das ist siben Täg in der Fasten, an welchen erforschet und unterrichtet wurden diejenige, welche begehrten den H. Tauff zu empfangen, die fürnehmste

aber geschahe an disen Tag, also daß er davon den Namen bekommen Feria Scrutinii. Die gantze heilige Meß scheinet von dem H. Tauff zu handlen. Der Eingang: effundam super vos aquam: Ich wird ein reines heylsames Wasser über euch abgiessen. Die Epistel, aus welcher diser Eingang gezogen ist, ist ein kurtzer Begriff der Würckung des Tauffs; und das Evangelium von dem Blindgebohrnen, deme der Heyland das Gesicht nit ertheilen hat wollen, biß er sich in dem Teuch gewaschen, wohin er ihn geschickt, bedeutet die geistliche Blindheit der Seel ehe und bevor sie durch dises verwunderliche H. Sacrament wider gebohren worden.

Zu der Zeit der Tertz dann liesse man in die Kirchen kommen alle diejenige, welche solten getaufft werden, zeichnete ihre Namen auf, wie auch deren, welche sie in dem Tauf halten solten. Man sprache über sie die gewohnliche Beschwärung, und salbte sie mit dem Speichel. Man lase die Epistel deß Prophetens Ezechiel aus der Meß, darauf die Epistel des Isaias, welche die andere ist, sambt ihren Gradualen. Hernach geschahe die Ceremoni von der Eröffnung der Ohren, um sie tauglich zu machen das Evangelium anzuhören sambt dem Symbolo des Glaubens so man ihnen auslegte: dahero diser Tag auch genennet wurde der Mittwoch von Eröffnung der Ohren. Auf die Außlegung des Evangelii folgte die Darreichung des Symboli, in welcher man denen tauglich gefundenen, und zu dem künfftigen Tauff verordneten Catechumenis, einen kurtzen

Begriff

Begriff deß Glaubens vorhaltete. Vor disen beyden Ceremonien geschahen die Absagungen denen Eytelkeiten und Pracht der Welt, denen Eingebungen deß Sathans und deß Fleisches, die man ihnen vorgelesen; wurde auch nach dem Symbolo das Vatter unser gesprochen; und verzieheten sich alle dise Ceremonien sambt der Erforschung einen grossen Theil deß Tags hinaus. Gleichwie es lauter gewachsene Leuth waren, die man tauffete, so brauchte man auch mehr Täg zu denen Tauff-Ceremonien. Nachdem aber die Kirchen für gut gehalten, ja auch für nothwendig, daß man den Tauf noch in der Kindheit ertheilte, hat man alle dise Ceremonien abgekürtzet, und allein die fürnehmste darauß behalten.

I.

Von dem Eingang der heutigen Heil. Meß.

Cùm sanctificatus fuero in vobis, congregabo vos de universis terris, & effundam super vos aquam mundam. Wann ich unter euch wird geheiliget werden, wird ich euch aus allen Theilen der Erden versammlen, und über euch ausgiessen ein reines Wasser, und ihr werdet von allen euren Unreinigkeiten gesäubert werden, und ich wird euch einen neuen Geist geben: Et mundabimini ab omnibus inquinamentis vestris, & dabo vobis spiritum novum. Mit disen Worten deß Propheten Ezechiel nimbt die heutige Meß

ihren Anfang. Aus denen man gnug erkennet, wie eigentlich diſe Stell auf den heutigen Tag, da die meiſten Ceremonien vorgenommen wurden, ſich ſchicket.

II.

Von der erſten Epiſtel der heutigen Heil. Meß.

DJe erſte Epiſtel der Meß iſt davon auch ein vollkommnes Sinnbild. Sie iſt gezogen aus dem 36. Capitel der Ezechieliſchen Prophecyung, in welcher GOtt ſeinem Volck verſpricht, daß er es aus der betrübten Gefangenſchafft erledigen wolle, und darüber ein reines Waſſer abgieſſen, umb ſelbes von allen Unreinigkeiten zu ſäubern. Welches eine klare Vorſagung iſt des Tauffs Chriſti, deſſen Blut dem Waſſer die Krafft mittheilet, auszulöſchen die Sünd deren, die an ihn glauben. Eben durch den Mund diſes Prophetens ſagt GOtt auch, daß er ihnen geben wolle ein neues Hertz, und einen neuen Geiſt, zugleich ihnen hinwegnehmen, ſo wol das harte, irrdiſche Hertz, von welchem ſie lebten, als den verdunckleten groben Verſtand, der ſie ſo ungelirnig machte. Ich will meinen Geiſt mitten unter euch ſenden, der euch erleuchten ſoll, und die Nichtig- und Eitelkeit der irrdiſchen Güter offenbahren, und zu erkennen geben den falſchen Schein alles deſſen, was die Augen verblendet, und eine ſinnliche Freud verurſachet: entgegen

wird

wird er euch auch vor Augen legen die Kostbarkeit der geistlichen Güter, euch darzu einen Lust machen, und den Verstand geben der allerverborgnisten Geheimbnussen. Die Gnad, welche ich euch mittheilen wird, sambt meinem Geist, wird euch machen die Gebott halten, und meine Weeg mit Eyffer antretten, und ihr werdet mein Volck seyn, und ich wird euer GOtt seyn, und ihr werdet der Gegenwurff meiner Liebe seyn: Et eritis mihi in populum, & ego ero vobis in Deum. In der Warheit haben die Juden nach der Gefangenschafft weniger Anlas gegeben über sich zu klagen und sie zu bestraffen, absonderlich, die Abgötterey belangend und dergleichen ungereimbte Sachen, wessentwegen sie öffters vor der Gefangenschafft von denen Propheten seynd bestraffet worden: aber sie haben doch nit gelebt nach aller Regel der Vollkommenheit, die ihnen allda, und an anderen Orthen der H. Schrifft ist aufgezeichnet worden. Was für Ausgelassenheit hat dises Volck nit geübet unter dem König Nehemias? und in was für abscheuliche Abgötterey ist es nit durch die Priester gerathen unter denen Machabeeren mitten in der Stadt Jerusalem, im Angesicht des Tempels? Wie gott- und schandloß hat es nit gelebt unter Jason, der sich angemasset den Titel und die Würde deß Hohenpriesters anzunehmen. Es ware allein die Kirchen GOttes, in welcher dise Weissagung solte erfüllet werden. Es war eigentlich Christus der HErr, welcher in seinen Glaubigen die Wunder gewürcket, davon allda die Schrifft Meldung thut.

thut. Er ist derjenige, welcher durch seine Gnad hinweg nimbt das steinerne Hertz, jenes harte irrdische, jenes sinnliche materialische Hertz, welches das Merckzeichen der Juden ware: Er ist derjenige welcher gibt ein Hertz von Fleisch, das ist ein zartes, gelirniges, erkanntliches Hertz; Er endlich ist derjenige der einen neuen Geist ausgiesset, und vertreibet den alten Geist; er säuberet unsere Unreinigkeiten, und vermittels seiner Gnad, macht er, daß wir freywillig in dem Guten verharren.

III.

Von der andern Epistel der heutigen heiligen Meß.

EBen in diser Meynung und aus gleichem Geist hat die Kirchen für die ander Epistel der H. Meß auserwöhlet jene Stell des Propheten Isaias, in welcher uns GOtt, indeme er uns die unendliche Schätz seiner Barmhertzigkeit und Reichthumen seiner Güte offenbahret, befilcht uns von unseren Sünden zu reinigen, und von allen Macklen abzuwaschen: Lavamini, mundi estote; waschet, und säuberet euch. Er begehret nit ein äusserliches Bad, oder Abwaschung deß Leibs, wie die Juden solches schinen verstanden zu haben, sondern eine Abwaschung der Seel, welche allein geschicht durch die Bekehrung des Hertzens, durch die Buß und durch die Lieb. Aus dem, was darauf folgt, sihet man wol, daß

GOtt

GOtt allein von der Unschuld rede: Auferte malum cogitationum vestrarum ab oculis meis. Nehmet von meinen Augen hinweg eure boßhaffte Begierden und Gedancken, und höret auf böses zu thun: Quiescite agere perversè. Es ist aber diß noch nit gnug, daß man nichts böses thue, man muß lehrnen gutes thun, discite benefacere. Dann die Gerechtigkeit in beyden disen Stucken bestehet, das Böse meiden, und das Gute würcken: Quærite judicium, liebet was billich und recht ist, seyet auffrichtig, und thut niemand unrecht. Stehet bey den Armen, beschützet die Wäisen und Wittiben; übet euch in denen Wercken der Barmhertzigkeit; thut jederman guts; und hernach gestatte ich euch, daß ihr euch wider meine Schärffe beklaget, und mich als einen harten und rauhen HErrn anklaget, wann ich euch mit einem bösen Aug anschaue, wann ich euch verstosse, da ihr zu mir kommen werdet; wann ich meine Ohren eurem Bitten und Verlangen zuschliesse. Ich sag euchs in der Wahrheit, solten eure Sünden glantzen als wie der Scharlach, und euer Seel so roth als wie ein hoch gefarbtes Tuch seyen, so wird sie so weiß werden als der Schnee: Si fuerint peccata vestra ut coccinum, quasi nix dealbabuntur. Wann sie werden gleich dem Purpur roth seyn, werden sie weiß werden gleich der weissen Woll: Velut lana alba erunt. Dises aber heist nit so vil, als daß die Sünd einsmals aufhöre, ein Sünd zu seyn; sondern GOtt will dardurch nur zu verstehen geben, daß so abscheulich auch

unsere

unsere Sünden seyen, und so groß auch an der Zahl, GOtt auf die ernstliche Bekehrung des Sünders, ihm alle verzeyhe, und der Seel ihre Unschuld wider zustelle. O wie barmhertzig, wie gut ist GOtt! was grosse Hoffnung sollen diese Versprechungen nit erwecken in dem Gemüth eines Sünders! es ist nichts, was die Würckungen des Tauffs und der Buß besser erkläret, als diese Gleichnussen.

IV.

Von dem Evangelio der heutigen Heil. Meß.

SO hat auch das Evangelium der Meß einen hellen Entwurff der Würckung diser beyder HH. Sacramenten. Es erzehlet die Gesundmachung eines gebohrnen blinden Menschen, so eines der herrlichsten Wunder-Wercken gewesen, welche der HErr gewürcket.

Als der Heyland an einem Sabbath zu Jerusalem über die Gassen gienge, ersahe er einen von Mutter Leib blinden Menschen; erbarmete sich darüber, und faßte den Schluß ihn zu heylen. Ehe er aber dises grosse Wunder würckte, wolte er auf eine Frag antworten, welche ihme seine Jünger vorgetragen. Meister, fragten sie, hat diser Mensch gesündiget, oder seine Eltern daß er blind gebohren ist worden? dann sie waren der Meynung, wie das übrige

Volck

Volck, daß kein Unheyl, kein Kranckheit wäre, welche nit zur Straff einer Sünd ist. Solchen Fehler ihnen zu benehmen, und sie zu unterweisen, hat ihnen Christus gesagt, daß obwohlen die Widerwärtigkeiten offt eine Straff der unseren eignen, oder unserer Vor-Elteren Sünden wären, so würden sie doch offt von GOtt geschickt, entweders zur Prob der Gerechten und Auserwöhlten, oder aus Ursachen, welche zu absonderlichen Absehen der göttlichen Fürsichtigkeit dienen müssen: dergleichen das Unheyl dises Blindgebohrnen eines ist. GOTT hat zugelassen, sprach Christus, daß diser Mensch blind gebohren wurde, damit er durch solches Ubel Gelegenheit habe seine Allmacht zu erzeigen, und meine Sändung zu probieren. So lang es Tag ist, setzte er hinzu, muß ich würcken die Werck deßjenigen, der mich gesand hat; durch den Tag wird allhier verstanden die Zeit, da der Heyland auf diser Welt leben wurde. Dise Zeit hätte sollen für die Juden ein Zeit des Liechts seyn, wann sie gewust hätten selbige recht zu gebrauchen. Wann die Nacht einfallt, kan man nichts mehr würcken. Durch die Nacht deutete Christus seinen Tod an, nach welchem sie in denen Finsternussen ihrer Unwissenheit werden verlassen werden, und in ihrer freywilligen Blindheit, gemäß jener Bedrohung, so ihnen anderwerts geschehen; Ambulate dum lucem habetis: wandlet so lang ihr das Liecht habt. Lux sum mundi: Ich bin das Liecht

der Welt. Wehe dem, der nicht arbeitet so lang es Tag ist. Weilen eben diser Tag ein Sambstag ware, schine es, als habe der Heyland durch solchen Vorspruch den Verstand seiner Jünger zubereiten wollen zu dem Wunder-Werck, welches er Vorhaben ware zu würcken: als wolte er sagen: obwolen es heut ein Sabbath ist, und ich vorsihe, daß meine Widersacher sich ärgern werden ab dem was ich thun wird, so soll ich doch nit verschieben disem Blinden sein Gesicht zu geben, weilen solches meinem Vatter zu seiner Glory gereichen, und mein Geschäfft, warumb ich kommen, befördern wird. Als er dises geredet, speyet er auf die Erden, vermenget den Speichel mit der Erden, und bestreichet darmit die Augen des Blinden; welches Mittel natürlicher Weiß mehr einen hätte blind machen sollen, als die Blindheit benehmen, sagen die HH. Vätter; der aber allein, weicher den Menschen aus dem Leimb hat machen können, hat mit dem Koth dem Blinden auch können das Gesicht geben. Darauf sagt ihm der HERR, er solle zu dem Teich zu Siloe gehen, und mit demselben Wasser sich waschen. Dieser Teich fließt zusammen aus einem Brunn-Quell, welcher entsprungen zu unterist an dem Fuß des Bergs Sion nahe bey der Stadt-Maur zu Jerusalem. Wie der Nahm Silve so vil heist, als Missus, welchen Nahmen die Schrifft dem Messias zueignet, also hat der Heyland nit ohne Geheimnus den Blinden zu

disem Wasser geschickt; er wolte dardurch lehren, daß er derjenige seye, welcher durch das heylsame Tauff-Wasser uns ein neues Leben gibt, und durch seine Gnad unsere geistliche Blindheit heylet. Es hatte der Heyland weder des Koths noch deß Wassers von dem Brunnen Siloe vonnöthen disem Blinden sein Gesicht zu geben, gebrauchet sich doch diser sichtbahren Zeichen, und äusserlichen Ceremonien, umb den Verstand desto fähiger zu machen, die Einsetzung der heiligen Sacramenten, deren dise sichtbare Sachen ein Figur waren, zu begreiffen. Das Wasser Siloe, sagen die HH. Vätter Ireneus und Chrysostomus ware ein Sinnbild des Tauffs. Diser Brunnen Siloe ist noch heutiges Tags bey denen Türcken in grossen Ehren, und glauben dise, daß dessen Wasser die Krafft habe die Schmertzen der Augen zu linderen oder aufzuheben. Der Blinde thut was ihm der HErr befohlen, waschet sich in dem Wasser Siloe, und kommt sehend zuruck. Das Volck erstaunet ab disem Miracul, ohne daß es das Geheimbnus verstanden. Die sich am meisten verwunderten, waren die Elteren und Befreundte deß Blindgebohrnen; und obwolen sie die Sach mit Augen gesehen, kame es ihnen doch unglaublich vor. Es ware das Wunder so ungemein, daß vil zweifflen wolten, ob es der sey, der blind gewesen? Indessen war er von langer Zeit bekannt, daß man nit gedencken konte, es wäre ein anderer. Er seibst bekante sol-

ches, sprechend: ja ich bin der, welcher das Brod gebettlet, und von euch so offt ein Allmosen bekommen. Endlich müste man es auch glauben. Es machte dises Wunder ein grosses Geschrey, und wolte jedermann disen Menschen sehen, und aus ihm selbst vernehmen, wie es geschehen, daß er sein Gesicht bekommen: er antwortete, jener Mensch, den man JEsus nennet, hat mir ein Koth auf meine Augen gelegt und mir befohlen, solches bey dem Teich Silve abzuwaschen, ich hab ihm gefolgt, mich gewaschen, und das Gesicht bekommen. Ein so grosses Wunder, welches so unlaugbahr und unwidersprechlich, hat die Feind des Heylands nit allein nit bekehret, sondern also in den Harnisch gebracht, daß sie schier sich entschlossen den aus den Weeg zu räumen, mit welchem es geschehen ist. Sie fragten ihn, wo diser JEsus wäre? Diser antwortet, er wisse solches nicht. Man führt ihn zu denen Pharisäeren, welche von ihm zu wissen begehren, wie ihme sein Gesicht wider kommen seye. Er aber widerholet, was er andern gesagt; Er hat mir Koth auf die Augen gelegt, ich hab mich gewaschen und ich sihe. Allein ware es nit an einem Sambstag an welchen du bist gesund gemacht worden? widersetzten sie. Ja, sprache der geweste Blinde, aber er hat mich geheylet. So ist diser dann kein Mann GOttes, schryen einige aus der Versammlung auf, welcher den Sabbath nit haltet. Andere aber sagten: wie soll ein sündiger Mensch ein so grosses

Wun-

Wunder thun können? In diſem eyffrigen Zwytracht gienge endlich der Schluß, man ſolle den, ſo geheylet worden, ſelbſt fragen, was er von dem halte, der ihn geheylet hat. Diſer aber gabe behertzt Antwort, ich zweifle gantz und gar nit, es ſeye diſer Menſch von GOTT geſändet, und ein groſſer Prophet. Solche Antwort verbitterte ihre Gemüther noch mehr, erzürneten ſich über ihn, hielten ihn für einen Schelmen und Betrüger, und wolten nit glauben, daß er jemahl blind geweſen. Wann man aus Neyd oder Haß den Werth einer Sach nit erkennen will, ſo laugnet man, daß es geſchehen ſeye. die Phariſäer haben erſt Chriſtum den HErrn einer Ubertrettung deß Geſatz bezüchtiget, daß er an dem Sabbath einen Blinden ſehend gemacht; und jetzt ſetzen ſie in Zweiffel, ob diſe wunderbahrliche Heylung geſchehen ſeye: aus welchem klar der Geiſt ihres boßhafften paſſionierten Gemüth erhellet. Entzwiſchen konnte nichts hellers an dem Tag, und mit mehreren Zeugſchafften belegt ſeyn, als diſes Wunder.

Sie beruffen den Vatter und die Mutter diſes Menſchen, und fragen ſie, ob diſer ihr Sohn ſeye? ob es wahr ſey, daß er blind gebohren, und wer ihme das Geſicht gegeben? auf die erſte zwey Puncten antworteten ſie ungeſcheuet, daß es ihr Kind wäre, und daß er blind ſeye gebohren worden. Das dritte belangend, ſchwiegen ſie ſtill aus Forcht bey denen Phariſäern einzubüſſen; dann ſagen, daß es JESUS

wäre, der ihn geheylet, hiesse so vil, als er wäre der Messias. Es ist wol etwas seltsames, die Wahrheit also lieben, daß dise nit müsse zuweilen der Forcht weichen. Wir wissen nit, sagen sie, wer ihme die Augen eröffnet, fraget ihn selbst darum, er ist alt genug, daß er sich verantworte in Sachen die ihn selbst antreffen. Lasset uns allda die Weiß zu handlen der Göttlichen Fürsichtigkeit verwunderen. Es braucht GOtt zu Entdeckung seiner Glory die gröste Boßheit seiner Feind. Man hat die Wunder, welche Christus gewürcket, nit leichtsinnig geglaubt, weilen solches nit ehender geschehen, als nachdem sie auf das behutsamiste von denen Neyd-vollen Gemütheren seynd untersuchet worden: und kan man sagen, daß der Unglauben der Pharisäer, uns allen Vorwand unglaubig zu seyn, benommen habe.

Es glaubten die Widersacher unsers Heylands, nachdem sie denen Elteren ein Forcht eingejaget, es möchte sich der Sohn leicht bewegen lassen eine solche Zeugnus zu geben, dardurch die Hochschätzung, Verehrung und Verwunderung, so aus disem Wunder-Werck bey dem Volck entstanden, wenigist vermindert wurde, rufften also den Sohn nocheinmal zu sich, und sagten ihm mit süsser und schmeichlender Stimm: Gibe GOtt die Ehr, und bekenne die Wahrheit; bestehe jetzt uns aufrichtig alles, was der mit dir gemacht habe, den du für den Urheber deiner Genesung halteſt: du kenneſt ihn nit, wir aber

kennen

kennen ihn und wissen, daß er ein Böß-wicht seye. Seine Antwort darauf ware: Ob er ein frommer, oder boßhaffter Mensch seye, fichtet mich nit an; ihr könnt darvon halten, was ihr wollet, ihr seyet verständige Leuth, dergleichen ich nit bin: was ich weiß, und nit verbergen kan, ist dises, daß ich blind gewesen bin, und jetzt sehe. Aber sage uns, setzten sie ihre Frag fort, was hat er gemacht? wie hat er dir die Augen eröffnet? Müssen wir nit erkennen, daß es einem Unglaubigen vil zu schaffen gebe, biß er sich selbst seines Unglauben berede: Man sucht nit die Wahrheit zu erkennen, sonder sich in seinem Irrthum einzuschläfferen. Der arme Mensch von so vilen Fragen beängstiget antwortet gantz keck und mit Unwillen. Ich hab es euch gesagt und wider gesagt, auf was Weiß er mich sehend gemacht; ich hab euch es gesagt, und ihr habt es verstanden; warum wollet ihr dann, daß ich es widerhole? habt ihr villeicht Lust seine Jünger zu werden? Dise Wort so er mit aufrichtigem Gemüth ohne Meynung sie zu verletzen geredet, haben sie also empfindlich aufgenommen, daß sie ihm nit anderst als mit Schmach-Worten begegnet, sprechend: Seye du sein Jünger, wie du wilst, wir erkennen keinen anderen Lehrmeister als den Moyses, mit deme wir wissen, daß GOtt geredet habe: Von disem Menschen aber wissen wir nit, wer er sey, oder woher er komme. Ist wol ein Wunder-Ding, widersetzte der curierte Blinde, daß ihr nicht wisset, woher diser

Mensch komme, oder wer er seye? und daß er mir meine Augen eröffnet, der ich von Geburt blind gewesen? Ihr lehret selbst, daß GOtt die Sünder nit erhöre, daß er keine Miracke1 wür-cke zu Bekräfftigung einer Scheinheiligkeit der Gleißner, sondern daß er sein gnädiges Gehör verleyhe denen, die ihme treu dienen. Hat man jemal gehört, so lang die Welt stehet, daß ein Mensch die Augen eines Blindgebohrnen eröffnet habe? diser hat solches gethan, und ihr wollet, daß er ein boßhaffter Mensch seye!

Eine so kluge und vernünfftige Anmerckung kunten dise hochmüthige Lehrer nit verkochen: wie? sagten sie zu ihm; wilst du uns in die Schul führen, der du biß über die Ohren in denen Sünden steckest, und nit würdig bist das Tag-Liecht anzusehen? Packe dich von dannen hin-weg, und lasse dich in unserer Versammlung nit mehr finden. Der Heyland welcher nicht ver-weilet diejenige zu trösten, welche seinetwegen leyden, als er vernommen, daß man disen Men-schen aus der Synagog verstossen, ist zu ihm kommen, und hat ihn gefragt, ob er an den Sohn GOttes glaube? da antwortete diser: wer ist er? Mache daß ich ihn kenne, damit ich an ihn glaube. Du hast ihn gesehen, sagte der Heyland, und ist eben der, welcher mit dir redet: Der arme Tropff kunte sich vor Freuden nit fas-sen, und schrye mit lauter Stimm, ja ich glaube; wirffet sich zugleich zu seinen Füssen und bettet ihn an als seinen GOtt, seinen Gutthäter und seinen

HErrn.

HErrn. Der lebhaffte Glaub dises neuen Jünger tröstet den Heyland in etwas bey so verstocktem Gemüth der Pharisäer, welche von disem Wunder-Werck nur mehr seynd verblendet worden. Es ist um die freywillige Blindheit ein unheylsames Ubel: es mag GOTT mit seiner Gnad, mit seinen Erleuchtungen, mit seinem Antrieb bey unseren Hertzen anklopffen, wann wir nit auch selbst wollen, wird er uns nit bekehren.

Gebett.

O GOtt, der du wegen der Fasten denen Gerechten die Vergeltung ihrer Verdienst mittheilest, und denen Sünderen gnädiglich verzeyhest; Erbarme dich unser in Erhörung unsers Gebetts, auf daß wir durch die Bekandtnus unserer Verbrechen dero Vergebung erlangen mögen. Durch unsern HErrn JEsum Christum ꝛc.

Die erste Epistel Ezech. cap. 36.

DIß sagt GOtt der HErr: Und ich will meinen grosen Nahmen heiligen, der unter den Heyden entheiliget ist, den ihr mitten unter ihnen entheiliget habt: damit die Heyden wissen, daß ich der HERR bin, spricht der HERR der Heerscharen, wann ich unter euch vor ihnen werd geheiliget werden. Dann ich will euch unter den Heyden hinweg nehmen, und euch sammlen aus allen Ländern, und ich will euch widerum in euer Land führen. Ich will ein reines Wasser über euch ausschüt-

ten, und ihr sollet gereiniget werden von aller euer Unreinigkeit, und will euch von allen euren Abgöttern reinigen. Und ich will euch geben ein neues Hertz, und will einen neuen Geist in euch pflantzen, das steinere Hertz will ich aus eurem Fleisch hinweg nehmen, und euch geben ein fleischenes Hertz. Meinen Geist will ich in euch pflantzen, und will machen, daß ihr in meinen Gebotten wandlen sollet, und meine Gericht bewahren, und dieselbige mit der That vollbringen. Und ihr sollet im Land wohnen, das ich euren Vattern gegeben hab: und sollet mein Volck seyn, so will ich euer GOtt seyn: diß sagt GOtt der HERR.

Ezechiel lasset nit nach die Juden zu bestraffen wegen ihrer Abgötterey: Er sagt vor, daß ein auserwöhltes treues Volck kommen werde, deme GOtt ein neues Hertz, und einen neuen Geist geben wird. Diser Prophet ist von einem Fürsten seiner Nation umgebracht worden, den er wegen der Anbettung der Götzen-Bilder bestraffet hat; davon das Römische Marter-Buch meldet den 10. April.

Die andere Epistel Isa. c. 1.

DIß spriche GOtt der HErr: Waschet euch, reiniget euch, thut eure böse Gedancken von meinen Augen, lasset ab Ubels zu thun, lernet Guts thun: Fraget nach Recht, helffet den Unterdruckten, schaffet den Waisen Recht, beschirmet die Wittwen: so kommt dann, und straffet mich, spricht der HErr: wann eure Sünd so roth wären, wie Scharlach, sollen sie doch Schnee-weiß werden: Und wann sie gleich Rosinfarb wären, sollen sie doch wie Wolle weiß werden. Wann ihr wollet, und werdet

mir

mir gehorchen, so sollet ihr des Lands Gut genieſſen, spricht der allmächtig HERR.

Isaias bekennet selbst, daß er von GOtt seye geschickt worden nit allein dem Jacob, das ist denen Israeliten, ihre Zuruckkehr, und Erledigung von der Gefangenschafft anzukünden; sondern auch das Heyl und die Bekehrung der Heyden zu predigen. Er redet so austrücklich von Christo dem HErrn, daß man ihn allezeit mehr für einen Evangelisten, als Propheten gehalten hat. Das Römische Martet-Buch thut seiner Meldung den 6. Julii.

Anmerckung.

Nach disem kommet, und klaget mich an.„ Konte sich der HErr einer liebreicheren und eindringlicheren Red-Art gebrauchen, und welche die Zartigkeit seines Hertzens besser andeute? Bereuet gantz auffrichtig, daß ihr mich beleydiget habt; verfluchet eure begangene Gebrechen, schöpffet einen starcken Fürsatz, daß ihr mir nit mehr mißfallen wollet; eure Bereuung muß warhafft seyn; euer Fürsatz kräfftig; und gebet Kennzeichen von euch eurer Reumüthigkeit: welches sofern ihr thun werdet, könnet ihr mich beschuldigen, daß ich mein Versprechen nit halte, därffet meinen Worten nit mehr glauben, von meiner Güte zweiflen, wann ich eure Sünden nit verzeihe

zeihe und euch zu Gnaden nit aufnehme. Venite & arguite me. Solte eure Missethat zahlreicher seyn als die Haar eures Haupts, solte deroselben Abscheulichkeit euere Seel schwärtzer machen, als die Haut eines Mohren ist, graußlicher als die Haut eines Aussätzigen, mehr entfernet von der Weisse als der rothe Scharlach, so wird sie wider sauber werden als das Fleisch eines Kinds, so weiß als der schönste Schnee. Meine Gnad wird euch die alte Unschuld wider zustellen, und ihr werdet aus der Zahl meiner liebsten Freund und Kinder seyn. Konte wol ein bestgeneigter Vatter, ein zartiste Mutter, ein verliebter Bräutigam ihre Mildseeligkeit und Lieb, mit nachdrucklicheren Worten zu verstehen geben? Und welcher Sohn kan so ungerathen, welche Braut so unvernünfftig seyn, die von einer solchen Zärte nit eingenohmen und zu einem grossen Vertrauen entzündet werden? Es ist GOtt, der also redet, und redet solche Trost-volle Verheissung zu sündigen Menschen, disen bietet er eine so grosse Gnad zu ihrem grösten Nutzen an. Ach HErr! wie verwildet muß nit seyn das Hertz jener Menschen, welches einer solchen unaussprechlichen Lieb sich widersetzet! welches sich nit bekehren, und dich nit entgegen lieben will!

Evan=

Evangelium Joh. c. 9.

IN der Zeit: Als JEsus vorüber gieng, sahe er einen blinden Menschen, der von seiner Geburt an blind war. Und seine Jünger fragten ihn: Meister, wer hat gesündiget, diser, oder seine Eltern, daß er blind gebohren wurde? JEsus antwortete: Es hat weder diser gesündiget, noch seine Eltern: sondern daß die Werck GOttes offenbahr wurden an ihm. Ich muß würcken die Werck dessen, der mich gesandt hat, so lang es Tag ist. Es kommt die Nacht, da niemand würcken kan. So lang ich bin in der Welt, bin ich das Licht der Welt. Da er solches gesagt hat, spürtzete er auf die Erden, und machte ein Koth aus dem Speichel, und schmierete das Koth auf des Blinden Augen, und sprach zu ihm: Gehe hin zu dem Schwemmteich Siloe (das ist verdolmetscht, gesandt) und wasche dich. Da gieng er hin und wusche sich, und kam sehend. Da sprachen die Nachbahren, und die ihn zuvor gesehen hatten, daß er ein Bettler war: Ist diser nit, der da saß, und bettlete? Etliche sprachen: Er ists. Die andern aber: Er ists nicht, sondern ist ihm ähnlich (oder gleich.) Er selbst aber sprach: Ich bins. Da sprachen sie zu ihm: Wie seynd deine Augen aufgethan? Er antwortete: der Mensch, der JEsus heißt, machte ein Koth, und schmierete meine Augen, und sprach zu mir: Gehe hin zu dem Schwemmteich Siloe, und wasche dich. Und ich bin hingangen, hab mich gewaschen, und bin sehend worden. Und sie sprachen zu ihm: Wo ist derselbig? Er sprach: Ich weiß es nit. Da führten sie zu den Phariſäern den, der blind gewesen war. Es war aber Sabath, da JEsus das Koth machte und öffnete seine Augen. Da fragten ihn abermahls die Phariſäer, wie er wäre sehend worden. Er aber sprach zu ihnen: Ein Koth legt er mir auf die Augen, und ich wusche mich, und bin nun sehend. Da sprachen etliche der Phariſäer: Diser Mensch ist nit von GOtt, der da den Sabath nicht hält. Andere aber sprachen: Wie

kan

kan ein sündiger Mensch solche Zeichen thun? Und es war ein Zwietracht unter ihnen. Darumb sprachen sie widerum zu dem Blinden: Was sagst du von dem, der deine Augen aufgethan hat: Er aber sprach: Er ist ein Prophet. Und die Juden glaubten nicht von ihm, daß er blind gewesen, und sehend worden wäre, biß daß sie rufften seine Eltern deß, der sehend worden war. Und sie fragten dieselbigen und sprachen: Ist diser euer Sohn, welchen ihr sagt, er sey blind gebohren? Wie ist er dann nun sehend? Seine Eltern antworteten ihnen und sprachen: Wir wissen, daß diser unser Sohn ist, und daß er blind gebohren ist: Wie er aber nun sehend ist, wissen wir nicht, oder wer ihm hat seine Augen aufgethan, wissen wir auch nit. Fraget ihn selbst: Er hat sein Alter: Und lasset ihn für sich selbst reden. Solches sagten seine Eltern, dieweil sie sich förchteten vor den Juden. Dann die Juden hatten sich schon vereiniget, daß so jemand ihn für Christum bekennete, der solte aus der Synagog geworffen werden. Darum sprachen seine Eltern: Er ist alt genug, fragt ihn selber. Da rufften sie abermahl den Menschen, der blind gewesen war, und sprachen zu ihm: Gib GOtt die Ehr. Wir wissen, daß diser Mensch ein Sünder ist. Er antwortete ihnen: Ist er ein Sünder, das weiß ich nicht: Dises weiß ich wol, daß ich blind war, und bin nun sehend. Da sprachen sie zu ihm: Was that er dir, wie thät er deine Augen auf? Er antwortet ihnen: Ich hab es euch jetzt gesagt, und ihr habts gehört. Was wolt ihrs abermahl hören? Welt ihr auch seine Jünger werden? Da fluchten sie ihm, und sprachen: Sey du sein Jünger, wir aber seynd Moysis Jünger. Wir wissen, daß GOtt mit Moyse geredt hat, disen aber wissen wir nicht, von wannen er ist. Der Mensch antwortet ihnen, und sprach: Das ist ein wunderlich Ding, daß ihr nicht wisset von wannen er sey, und er hat meine Augen aufgethan. Nun wissen wir aber, daß GOtt die Sünder nit höret. Sondern wer GOtt dienet, und thut seinen Willen, den erhöret er. Von der Welt Anfang ist nit erhört, daß jemand einem gebohrnen Blinden

die

die Augen aufgethan habe: Wäre diser nit von GOtt, so kunte er nichts thun. Sie antworteten, und sprachen zu ihm: Du bist gantz in Sünden gebohren, und du lehrest uns? Und stiessen ihn hinaus. Es kam für JEsum, daß sie ihn hinaus geflossen hatten, und da er ihn fand, sprach er zu ihm: Glaubest du an den Sohn GOttes? Er antwortete, und sprach: HErr, welcher ists, auf daß ich an ihn glaube? Und JEsus, sprach zu ihm: Du hast ihn gesehen, und der mit dir redet, der ists. Er aber sprach: HErr, ich glaube. Und er fiel nieder, und bettete ihn an.

Betrachtung.

Von der geistlichen Blindheit.

I.

BEtrachte, daß aus allen Kranckheiten der Seel keine tödtlicher, und unheylbahrer ist, als die Blindheit. Gleichwie sie die Gefahr selbst nit sihet, also suchet sie auch kein Mittel darfür. O wie vil Fällen ist nit ein Blinder unterworffen? wie vil falsche Schritt geschehen nit auf dem Weeg dises Lebens, welcher voll der Schroppen und tieffen Graben ist? Ist es wol möglich daß man lange Zeit darauf wandle, und sich nit in eine Tieffe stürtze? Es ist die geistliche Blindheit, so wol ein Blindheit des Verstands, als des Willens: die Ausgelassenheit des Gemüths ist der erste Ursprung derselben, so sich auch alsobald in den Verstand eintringet. Man muß von der Blindheit der Seel reden, wie von der Blindheit deß Leibs; gleiche Ursach, gleiche Schwachheiten, gleiche Würckungen. Der

Uber-

Uberfluß scharffer Feuchtigkeiten schwächet den Augapffel, und löschet endlich dessen Licht gar aus: man empfindet weiter nichts, aber man sihet nit mehr. Also wann das Hertz verderbt ist, erwecket es alsobald einen dicken üblen Nebel, welcher der Seel ihr Gesicht benimbt. Anfangs naget das Gewissen gantz empfindlich durch eine billiche Forcht, endlich aber verschwindet auch dise, wann man die Außgelassenheit des Hertzens fortsetzet. Alsdann wird die Vernunfft gantz dick, die Seel empfindet keinen Schmertzen mehr; der Glauben würcket nit mehr, seine Augen werden ausgelöschet, und er erblindet gantz und gar; oder wenigst die von denen unordentlichen Anmuthungen auffsteigende Nebel verhindern, daß er das Licht nit sehe; und schlummeret die Seel in disen dicken Finsternussen, und schlaffet endlich gar ein, man kan ihr ruffen, zuschreyen, und weiß nit was für ein Getöß machen, sie liegt gleichsam in einer geistlichen Schlaff-Sucht darnider. Die Gehörlosigkeit folget auf die Blindheit, es mag donneren und auf allen Seiten blitzen, gleichwie sie das Feur nit sicht, wann sie auch das Brumlen höret, bildet sie ihr ein, es seye das Wetter noch weit von ihr. Daher kommt jene tödtliche Unempfindlichkeit, welche sich bald in eine erschröckliche Verhartung verändert. Alsdann haben weder die wichtigste Glaubens-Warheiten, weder die schärffiste Bedrohungen, weder die erschröcklichste Begebenheiten eintzige Krafft mehr eine solche Seel zu bewegen. O GOtt;

was

was für ein elender Stand ist diser! ist wol ein Hoffnung der Bekehrung noch übrig?

2.

Betrachte, daß es zwey Gattungen der geistlichen Blindheit gebe, die eine ist sündhafft, die andere ist eine Würckung oder Straff der Sünd. Die erste ist eine Widerspenstigkeit, oder Widerstrebung denen heiligen Einsprechungen und heiligen Bewögungen der Göttlichen Gnad, in dem der Sünder freywillig die Augen zuschliesset vor disem lebendigen Liecht, und verhartet sein Hertz wider dessen auch stärckiste Antrib. Die andere ist eine Gewohnheit, so man durch öfteren Widerstand angezogen, und ist dises eigentlich ein Stand der Blindheit, darein sich der Sünder durch seine sündhaffte Widerspenstigkeit gesetzt hat. Weilen man mit Gewalt denen Strahlen der Gnad die Augen verschliesset, lasset GOtt zu, daß sie also verschlossen bleiben. O HErr, was für ein unglückseeliger, und erschröcklicher Stand ist nit diser? Man verzweiflet an einem Krancken, der von der Schlaff-Sucht also überfallen, daß er alle Empfindlichkeit verlohren. Solte wol eine grosse Hoffnung zu machen seyn von dem Heyl eines Sünders, der in einer solchen Blindheit lebt, welche ihn gantz unempfindlich macht? Es ist ein jeder Sünder blind; dann wann man die Heiligkeit und Billichkeit der Gebott die man übertritt; die Majestät und Güte GOttes den man beleydiget, die Schärffe der

Straff die man verdient, das Unheyl, in welches man sich stürtzet, die Abscheulichkeit deß Lasters, so man begehet, sehen und erkennen solte, wurde man gewiß nit sündigen. Allein die unordentliche Anmuthung verblendet, und macht man seine Schuldigkeit, seine Ruhe, seinen Nutzen, sein eignes Heyl zu einem Opffer der bösen Anmuthung. Aber dise allen Sündern gemeine Blindheit ist wenigst nur zufällig, und höret wider auf. So man aber mit freyem Willen und fürsetzlich will blind seyn, die Augen vor dem Gnaden-Licht mit Fleiß verschliesset, und GOtt zu Straff einer so austrucklichen Boßheit, die Seel in diser so grausamen freywilligen Blindheit stecken lasset, wer wird wol den Fall in einen Abgrund verhinderen können? Soll man sich hernach verwunderen, wann jene erschröckliche Warheiten, welche in allen Ständen so herrliche Bekehrungen verursachen, jene Warheiten, welche die gröste Sünder, ja die wildeste Völcker auf den Weeg der Gerechtigkeit gebracht haben, wann jene so kräfftige Gnaden, welche so vil tausend HH. Martyrer gemacht, nit mehr bewegen einen Sünder der in seiner tieffen Blindheit vergraben ligt. O wie vil hat man dergleichen unglückseelige Blinde in einer entsetzlichen Unempfindlichkeit dahin sterben gesehen?

O HERR, verhenge über mich, was immer unglückseelig mir in disem Leben begegnen kan, verschone mir nur mit diser Blindheit! straffe mich wie du immer wilst, wann ich nur das

Un-

Unglück nit habe, daß ich in der Blindheit lebe und sterbe. Es hat dir kein Mühe gekostet, daß du den blind gebohrnen sehend gemacht; heyle auch durch deine grosse Barmhertzigkeit die Blindheit meiner Seel.

Andächtige Seufftzer unter Tags.

DOmine, ut videam! Luc. 18.
HERR, lasse nit zu, daß ich jemahl dem Liecht deiner Gnad meine Augen verschliesse.

Illumina oculos meos, ne unquam obdormiam in morte. Psal. 12.

Erleuchte meine Augen, O HERR, und behüte mich allezeit vor diser tödtlichen Blindheit!

Andachts-Ubungen.

1. MEilen in disem Leben kein grösseres Unheyl ist, als die geistliche Blindheit, so förchte auch nichts mehr als dises Ubel. So unheylbar als sie an sich selbst ist, so ist doch solches nit unmöglich dem Göttlichen Artzt; es muß aber seyn, daß man selbst wolle curiert werden. Es wuste der Heyland wol, daß der Blinde, der ihme auf dem Weeg nacher Jericho so sehr nachgeschryen, verlangte daß ihme sein Gesicht ge-

geben werde, hat er ihme doch nit willfahren wollen, biß er es selbsten begehret: Domine ut videam. Thue täglich zu GOtt diſes kurtze Gebett, betrachte alle Tag eine der groſſen Warheiten unſeres Glaubens, und wann du dich davon merckeſt nit recht bewegt zu ſeyn, förchte, daß es nit ein Anfang ſey der Blindheit deiner Seelen: O wie vil ligt daran, daß man gleich Anfangs vorkomme!

2. Bedencke, was du für eine Hochachtung habeſt von denen allergemeiniſten Andachts-Ubungen? Die geiſtliche Blindheit erwachſet gar offt aus diſen geringen Vernachläſſigungen der mindiſten Schuldigkeiten. Wann es das Heyl der Seelen antrifft, muß man alles förchten, im Fall man die kleine Sachen nit achtet. Ein Ubel der Augen ſcheinet gemeiniglich eine geringe Sach zu ſeyn, wann es aber länger anhaltet, werden die Mittel umſonſt ſeyn, und ſtehet man in Gefahr, das Geſicht zu verlihren. Die Vernachläſſigung kleiner Schuldigkeiten ſcheinet von keiner Wichtigkeit zu ſeyn, aber wann nach ſo vil heylſamen ohne Frucht angewendeten Mittlen die Lauig- und Nachläßigkeit verharren; wann du deine Regel übertretteſt, deine Andachts-Ubungen ohne Scrupel unterlaſſeſt, wann du nit in obacht nihmeſt, was aus öfterer Untreu in dem Dienſt GOttes erfolget: wann dir die kleine Sünden, ſo du zu begehen pflegſt, nit mehr zu Hertzen gehen; wann aus ſo vilen Beichten, Communionen und Betrachtungen kein Beſſe-

rung,

rung, keine Frucht erfolget, und du darbey ruhig bleibst, hast du billich zu förchten, daß du nit in dise geistliche Blindheit gerathest.

Donnerstag in der vierdten Fasten-Wochen.

Es ist die Kirchen gesinnet, uns dise Täg zu unterhalten mit der Betrachtung eines neuen Lebens, welches uns Christus durch seinen Tod kan erwerben: dessentwegen hat sie für die Episteln und Evangelia der Meß diser zwey Täg auserwöhlt eine Materi, daraus wir erkennen sollen, daß Christus allein seye, der uns auferwecket und das Leben gibt.

I.

Von dem Eingang der heutigen heiligen Meß.

Der Eingang der heutigen Meß ist genommen aus dem 104. Psalm, welcher in einem Lob-Gesang bestehet zur Danckſagung für alle Gutthaten, mit welchen der HErr das Jüdische Volck überhäuffet, deren der Prophet eine kurtze Erinnerung thut. Diser Psalm ist von dem H. David gemacht worden, als die Arch des Bunds aus dem Hauß deß Obededom in dem auf dem

Berg Sion darzu verordneten Tabernackel ist übersetzet worden. Diser Psalm hat für seinem Titel das Wort Alleluja, welches so vil heist, als lobet den HErrn. Hallelu heist auf Hebreisch lobet, und ja, den HErrn. Die Meß fanget an mit disen Worten: Lætetur cor quærentium Dominum. Das Hertz derjenigen, welche GOtt suchen, solte sich erfreuen. Quærite Dominum, & confirmamini, quærite faciem ejus semper. Suchet den HErrn, und versichert euch wider alle Widerwärtigkeiten des Lebens; bemühet euch, daß er seine Augen inständig auf euch werffe: Confitemini Domino, & invocate nomen ejus; annuntiate inter gentes opera ejus. Singet ohne Unterlaß das Lob des HErrn, ruffet an seinen Namen, verkündiget allen Völckeren der Erden, die Grösse und Fürtrefflichkeit seiner Werck, und sagt ihnen daß seine Barmhertzigkeit alles übertreffe.

II.

Von der Epistel der heutigen Heil. Meß.

Die Epistel erzehlet das Wunder, so Eliseus der Prophet gewürcket, in Erweckung deß Sohns der Sunamitischen Frauen, bey welcher er pflegte Einkehr zu nehmen.

Es gienge Elisäus einsmals durch die Stadt Sunam, welche nit weit von dem Berg Carme-

lus

Ius entlegen ware, und wurde von einem Weib, welches in der Stadt von einem Ansehen gewesen, zum Speisen eingeladen, und zwar mit solchen Ernst und Ungestimme, daß so offt er in die Stadt kommen, er bey ihr seine Herberg genommen. Einsmahls sagt sie zu ihrem Mann, es scheinet diser Mann, welcher so offt bey uns einkehret, ein Mensch GOttes und heiliger Mann zu seyen; wir wollen ihme ein kleines Kämmerlein zurichten, auf daß er mit seiner besseren Gelegenheit wohne, wann er zu uns kommt: solches mit einer kleinen Bethstatt, mit einem Tischlein, mit einem Sitz, und mit einem Leuchter einrichten. Eines Tags, als Elisäus allda ware, sagte er zu seinem Diener Giezi, er soll sich bey seiner Hauß-Würthin erkundigen, was er ihr zu gefallen thun könte zu bezeigen, daß er ihre Dienst erkanntlich aufnehme. Giezi antwortet, daß sie nichts vonnöthen habe, als das sie kein Kind hat, und auch keine Hoffnung eines zu bekommen. Eliseus läst sie zu sich kommen, und sagt ihr vor, daß sie noch vor Außgang dises Jahrs werde mit einem Leibs-Erben erfreuet werden. Der Außgang hat die Wahrheit der Weissagung gezeigt. Das Kind ist erwachsen biß auf das dreyjährige Alter, da gienge es einmahls zu Zeit des Schnitts auf das Feld zu seinem Vatter, ist aber von der gar zu starcken Sonnen-Hitz erkranckt und gestorben. Sein Mutter voll deß Vertrauen auf das Gebett deß Propheten, tragt den todten Leib in sein Gemach, legt ihn auf das Beth deß Elisäi, sperret die Thür zu,

und weilen sie wuste, daß der Prophet auf dem Berg Carmel sich aufhielte, gienge sie zu ihm, ohne daß sie einige Betrübnus äusserlich verspühren liesse. Elisäus als er sie von weiten gesehen, schicket seinen Diener Giezi ihr entgegen, um zu wissen, ob jederman gesund lebe. Sie wolte den Tod ihres Sohns niemand vertrauen, als dem Propheten allein, antwortet derowegen, es gehe alles sehr wol. Da sie bey Elisäus angelangt, fallet sie ihme zu Füssen, und fangt an, ohne Wort Verliehrung häuffig zu weinen. Giezi wolte sie zuruck ziehen, aber der Prophet liesse es nit zu, sprechend: sie wäre in einer Betrübnus, obwol ihme der HErr die Ursach nit offenbahret hat. Nachdem sie ihme aber solche, und den Tod ihres Kinds entdecket, befilcht er dem Giezi seinen Stab zu nehmen, und sich darmit dahin zu verfügen, aber mit austrücklichen disem Verbott, daß er auf dem Weeg niemand grüssen solle, wer der immer sey, der ihm begegnet. Es ist dises eine gewisse Red-Art, dardurch anzuzeigen mit was Eylfertigkeit er seine Reiß anstellen solle. Wie der Heyland der Welt seine Apostel außgeschickt, das Evangelium zu predigen, hat er ihnen eben dises Verbott in gleichem Verstand auferlegt. **Es verbietet der Sohn GOttes nit,** sagt der H. Ambrosius, die schuldige Höfflichkeit zu beobachten in Begrüssung deren die uns grüssen, sondern will uns allein zu verstehen geben, mit was Embsigkeit wir sollen vollziehen, was uns GOtt zu thun anbefilchet. Giezi macht sich auf,

die

die betrangte Mutter war aber nit zu friden, daß Elisäus nit selbsten gangen: nachdem er aber gefolgt, und bey dem Hauß angelangt, sagt ihm Giezi, er habe seinen Stecken auf den Mund des Kinds gelegt, wie er es befohlen, es habe aber der todte Leichnamb kein Zeichen deß Lebens von sich geben. Elisäus gehet selbst hinein, findet den Leib des Knabens auf seinem Beth der Länge nach ligen, sperret die Thür hinder sich zu, und begibt sich zu dem Gebett. Nach disem steigt er auf das Beth, legt sich auf das todte Kind, hebet seine Augen auf deß Kinds Augen, seinen Mund auf dessen Mund, seine Händ auf dessen Hand, und erwärmet dasselbe, sagt die Schrifft, mit seiner Wärme, steigt darauf vom Beth herunter, und gehet in dem Zimmer zweymahl auf und ab; erhebet sich hernach wider auf das Beth, und hebet sich auf das Kind, welches sibenmahl den Mund eröffnet, und die Augen aufgethan hat. Es erscheinet wol, daß in allen disen einige Geheimnuß verborgen. Nachdem das Kind völlig von dem Tod erwecket, hat es der Prophet gantz frisch und gesund der Mutter zugestellet, welche voll der Verwunderung und Freuden sich auf die Knye geworffen, und mit vilen Zäheren dem Propheten schuldigen Danck gesagt hat.

Es hat die göttliche Fürsichtigkeit, sagen die HH. Vätter, in diser umständlichen Erzehlung uns ein Vorstellung wollen geben des grossen Geheimbnuß der Nutzbarkeit des Gesatzes und der Nothwendigkeit der Menschwerdung des

Göttlichen Wort. Der Stab deß Elisäi, den diser durch seinen Diener geschickt den tödten Leichnamb damit zu berühren, sagt der H. Augustinus, und nach ihm der H. Gregorius, und der H. Bernardus, bedeutete das Gesatz Moysis, welches durch sich selbst weder das Leben, noch die Heiligkeit jemand hat mittheilen können. Es müste Elisäus selbst, das ist Christus JEsus, ein HErr aller deren, welche das Gesatz zu verkündigen gesändet seynd worden, kommen, und sich also zu reden, durch die Menschwerdung verkürtzen, um sich dem Leib des Kinds gleich zu machen, das ist, deß menschlichen Geschlechts, welches nach Aussag des H. Pauli unter dem Gesatz noch in der Kindheit gewesen: Et nos cùm essemus parvuli, sub elementis mundi eramus servientes, indem wir noch Kinder waren, lebten wir als Leibeigne unter dem ersten Gesatz, so in der Welt gelehret worden. Aber nachdem die Zeit erfüllet gewesen, hat GOtt seinen Sohn geschickt. Es ware dises menschliche Geschlecht ohne Leben, ohne Stärcke, ohne Licht; das Kind hat sibenmal gegäumet; etliche Dolmetsch lesen aus dem Hebräischen, es hat sibenmahl geniesset: Einige wollen, daß dise siben Lebens-Zeichen, ein Figur der siben HH. Sacramenten deß neuen Gesatz gewesen, oder der siben Früchten des H. Geists in dem Gesatz der Gnad.

III. Von

III.

Von dem Evangelio der heu-tigen H. Meß.

DAs Evangelium erzehlet die Geschicht von der Erweckung des verstorbenen einigen Sohn einer Wittib von Naim, einer Stadt in Galiläen, nit weit von dem Berg Tabor entlegen.

Einen Tag nachdem Christus dem Diener deß Hauptmanns die Gesundheit ertheilet, begabe er sich in das kleine Städtlein Naim, in denen Gräntzen deß unteren Galilea gelegen: es folgten ihme seine Jünger, und ein zahlreiches Volck nach, von seiner Lehr und seinen Wunder-Wercken angezogen. Welches alles aus sonderbahren Verordnungen der Göttlichen Fürsichtigkeit geschehen, damit das Wunder, so Christus würcken solte, desto mehrer Zeugen hätte. Etlich Schritt von der Stadt begegnete ihm ein Leich-Conduct: ein Jüngling, und ein eintziger Sohn einer Wittib, welcher den Tag zuvor gestorben, wurde zu dem Grab getragen. Das Heulen und Weinen der höchst betrübten Mutter wegen deß Verlurst ihres Sohns, ihres eintzigen Trosts und Hoffnung, berührte dem Heyland das Hertz: er hat die Zäher nit ansehen, die Klag-Seufftzer nit anhören können, daß er nit zum Mitleyden ist bewegt worden. Er wartet nit, biß er darum gebetten werde, dann der Heyland unser Ubel

selbst

selbst empfindet? O wie offt kommt er nit unseren Nothwendigkeiten vor! wie offt reichet er uns seine Hülffreiche Hand, ehe daß wir um solche bitten? Er nähert sich zu der trostlosen Mutter, verbietet ihr also zu weinen; gehet darauf zu der Baar, nimbt den Todten bey der Hand, befilcht denen Trägeren still zu halten, und sagt zu dem verstorbnen als ein HERR des Lebens und des Tods: Jüngling ich befilche dir, stehe auf. Ein seltzsames Ding, der Todte höret dise allmögende Stimm, und gehorsamet; er wird lebendig hebt sich übersich, sitzet auf, fangt an zu reden, und steiget aus der Baar heraus, und nachdem er seinem Gutthäter Danck gesagt, gehet er zu seiner Mutter und umbfanget sie. Also hat der Heyland das Trauren in Freuden verkehret, die Zäher, welche das Leydwesen aus denen Mütterlichen Augen ausgetriben, abgetrücknet und durch ein unverhofftes Wunder mit einem eintzigen Wort dem todten Sohn das Leben vollkommentlich mitgetheilet. Alle gegenwärtige stunden gantz erstaunet ab disem Wunder, und voll einer heiligen Forcht, welche sie mit tieffister Verwunderung und danckbahristen Gemüth zu sagen verursachte: In Wahrheit wir haben bey uns den grösten Propheten der jemahl gewesen; Es hat der HErr sich gewürdiget sein Volck zu besuchen, indem er uns den grossen Propheten geschickt, den er uns versprochen hat, und unseren Augen den Glantz seiner Herrlichkeit gezeiget.

Dise seynd die Weeg, dero sich GOtt bedienet

dienet einen Sünder zu bewegen, zu bekehren, und aufzuwecken. Er kommt zu ihm, wann er auch gantz tod ist; er berühret ihn, er ruffet ihm zu, eintweder durch das nagende Gewissen, oder durch andere heimbliche Einsprechungen: doch alles vergebens, wann der Sünder nit mitwürcket; wann diejenige, die ihn tragen, die ihm schmeichlen, die ihn verführen, nit stillhalten; das ist, wann die unordentliche Begierden nit ruhig seynd, damit er die inner Stimm deß Heylands vernehmen möge.

Es begrabten die Juden ihre Todte ausserhalb der Stadt; und beerdeten sie in denen Hölen der Felsen. Die Gräber wurden von ihnen als unsaubere Orth, und eine ungeweyhte Erden gehalten. Die Christen entgegen, welche die Aufferstehung glauben, und darfür halten, daß vil deren, welche auf denen Freythöffen begraben seynd, schon der Seeligkeit in dem Himmel geniessen, haben dise Ort in Ehren. Dessentwegen macht man die Freythöff gleich bey der Kirchen, ja begrabet die Todten auch in der Kirchen selbst: welches scheinet daher kommen zu seyn, daß man vor Zeiten die Kirchen auf denen Gräbern der H. Martyrer gebauet hat.

Gebett.

VErleyhe gnädiglich, allmächtiger GOTT, daß in dem wir unsere Leiber durch die H. Fasten abtödten, wir von unserer Andacht, zu

gleich

gleich eine heilige Freud empfinden, auf daß wir nach unterdruckten irrdischen Anmuthungen tauglicher werden, die himmlische Ding zu verkosten. Durch unsern HErrn JEsum Christum ꝛc.

Epistel 4. Reg. cap 4.

IN den Tagen: Kam ein Sunamitisch Weib zu Eliseo auf dem Berg Carmel: Als aber der Mann GOttes sie gegen ihm sahe gehen, sprach er zu seinem Knaben Giezi: Sihe, die Sunamitin ist da, so lauff ihr nun entgegen und frage sie, obs ihr und ihrem Mann, und Sohn wohlgehe: Sie sprach: Wohl: Da sie aber zu dem Mann GOttes auf dem Berg kam, hielte sie ihn bey seinen Füssen. Giezi aber trat herzu, daß er sie hindan ruckte. Aber der Mann GOttes sprach: Laß sie, dann ihr Seel ist betrübt, und der HErr hat mirs verborgen, und nit angezeigt. Sie sprach: Hab ich dann einen Sohn begehrt von meinem Herrn: sagt ich nit, du solltest mein nicht spotten? Er sprach zu Giezi: Gurte deine Lenden, und nimm mein Stab in dein Hand, und gehe hin. So dir jemand begegnet, so grüß ihn nicht: Und grüsset dich jemand, so danck ihm nicht, und leg meinen Stab auf des Kinds Angesicht. Die Mutter aber des Kinds sprach: So wahr der HErr lebt, und dein Seel, ich laß nicht von dir. Da macht er sich auf, und gieng ihr nach: Giezi aber gieng vor ihnen hin, und legt den Stab auf des Kinds Angesicht. Da war aber weder Stimm, noch Sinn. Und er gieng widerum ihm entgegen, und zeigt ihm an, und sprach: Der Knab ist nit aufgestanden. Und da Elisäus ins Hauß kam, sihe da lag das Kind tod auf seinem Beth, und er gieng hinein, und beschloß die Thür über sich, und das Kind, und bettet zum HErrn. Und stieg hinauf, und legt sich auf das Kind, er legt seinen Mund auf des Kinds Mund, und seine Augen auf seine Augen, und seine

Händ

Händ auf seine Händ, und breitet sich also über ihn, daß des Kinds Leib warm ward. Er aber stund wider auf, und gieng im Hauß einmal hin und her, und stieg hinauf, und breitet sich über ihn. Da geimet der Knab sibenmahl, und thät seine Augen auf, und er rufft Giezi, uud sprach: Ruff der Sunamitin. Und da ers rufft, kam sie hinein zu ihm. Er sprach: Da nimm hin deinen Sohn. Da kam sie, und fiel zu seinen Füssen, und bettete an auf der Erden, und nahm ihren Sohn und gieng hinaus. Elisäus aber kehret wider in Galgala.

Elisäus der berühmte Prophet ware ein Sohn des Saphat aus der Stadt Abel: er ist ein Jünger und unzertrennlicher Gesell deß Propheten Elias gewesen, welcher als er ihn in dem Ackerbau angetroffen, ihme seinen Mantel auf die Schultern, aus dem Befehl GOttes gelegt, und hat Elisäus in solchem Augenblick angefangen zu Propheceyen. Da Elias verschwunden, hat er dem Elisäus seinen doppelten Prophetischen Geist hinterlassen, den er von GOtt empfangen. Beyläuffig umb das 895. Jahr vor Christi Geburth.

Anmerckung.

„Lasse sie gehen, ihr Seel ist in der Betrüb„nuß. Die verborgne Betrübnussen seynd gemeiniglich vil bitterer. Das schmertzhaffte Klagen wird gelindert durch die Zäher, und durch das Heulen. Was man mit Stillschweigen leydet, oder verbürget, leydet man ohne Linderung.

Und

Und alsdann empfindet man den gantzen Gewalt eines betrangten Geists, oder leydtragenden Hertzen. O was für ein Quaal ist es nit, wann man allen Verdruß verschlucken muß, ohne daß eintziges Mitleyden einen Trost bringet. Wann unsere Anverwandte oder gute Freund unsere Widerwärtigkeiten auch empfindlich aufnehmen, so theilen sie dieselbe gleichsam mit uns. Aber wann dergleichen Verdrießlichkeiten unterdruckt werden, so empfinden wir allen Last, und wird der Geist davon überhäuffet, das Gemüth aber schwimmet in der Bitterkeit. O GOtt! was kan wol für ein unglückseeligerer Stand, für ein grösseres Creutz seyn. Also aber ist beschaffen die Traurigkeit der Welt-Leuth. Es seynd in der Welt wenig Freuden, welche nit verstellet seyn, keine, die ohne Bitterkeit, oder nit Leyd und Reu nach sich ziehen. Extrema gaudii luctus occupat, es folgt das Leyd gemeiniglich auf die Freud. Es ist die Freud eine Vergnügung, eine Erhebung des Gemüths, welche durch eine wahrhaffte Lustbarkeit, oder durch die Besitzung eines wahrhafften Guts, das man hat, verursachet wird. Wann dise Lustbarkeit nur in der Einbildung bestehet, wann es nur ein falsches Gut ist, so ist es eine eitle leere Freud; es ist nicht anderst als ein angenehmer Traum, es mag aber so vil Freud bringen als man will, bleibt es ein Traum; aber so bald man erwachet, erzürnet man sich über sich selbsten, daß man im Schlaff gelacht habe. Ihr Welt-

Leuth, eure Freuden seynd keine wahrhaffte Freuden, aber die Verdruß, so damit einschleichen, die Bitterkeit, mit der sie besprenget seynd, seynd nit eitl; ihr wisset solche zu verhillen, es ist wahr, und in diser Verhillung bestehet all eure vermeinte Glückseeligkeit: allein kostet es euch dann nichts daß ihr ohne Unterlaß euch also stellen müsset? O wie offt weinet ihr unter der Larven der grösten Freud? und die unterdruckte Traurigkeit sauget euch das Marck in denen Beinern aus! Wann wenigist solcher unterdruckte Schmertzen, solche innerliche Bitterkeiten, solche unsichtbare Creutz, solche heimbliche Verdruß einen Nutzen brächten für das andere Leben! So wurde man noch einen Trost haben, wegen des Gewalt, so man sich dessentwegen anthun muß in disem Leben. Allein die unsichtbare Creutz der Welt-Leuth seynd gleichsamb ein Saamen der Peyn, und der unfruchtbaren ewigen Bereuung des anderen Lebens. Sie seynd zu bedauren in der Zeit und noch unglückseeliger durch die gantze Ewigkeit. Lasset uns bekennen, daß allein diejenige, welche GOtt dienen, welche fromm leben, einer rechten Freud, eines vollkommenen Vergnügens, und wahrhafften Glückseeligkeit geniessen können; und solches auch in disem Leben, wann sie bey denen Füssen des Gecreutzigten einen Vorgeschmach der himmlischen Freuden verkosten. Man kan sagen, daß in einem gewissen Verstand so wol eine als die andere vermummet

seynd; die Welt-Kinder verbergen unter einem frölichen, lachenden, und lustigen Angesicht hertz-brechende Verdruß, und tödtliche Traurigkeiten; und die Diener GOttes unter einem eingezogenen Wandel, züchtigen Angesicht, und rauchen Buß-Kleid verdecken eine süsse Trost-volle Ruhe, eine unveränderliche Freud, und ist ihr Seel überschwemmet mit einem gantzen Bach der Fröhlichkeit, davon die Welt-Menschen nichts wissen, und ihnen nichts einbilden können. Es wird aber die Zeit kommen, zu welcher jedermänniglich dises Geheimnus begreiffen wird.

Evangelium Luc. 7.

IN der Zeit: Gieng der HErr JEsus in die Stadt, mit Namen Nain, und seine Jünger, und vil Volcks giengen mit ihm. Als er aber nahe an die Porten der Stadt kam, sihe, da trug man einen Todten heraus, der ein einiger Sohn seiner Mutter war, und sie war eine Wittwe, und vil Volcks aus der Stadt gieng mit ihr. Und da sie der HErr sahe, erbarmt er sich über sie, und sprach zu ihr: Weine nicht; und er tratt hinzu, und rühret die Todten-Bahr an, und die Träger stunden still. Und er sprach: Jüngling, ich sage dir, stehe auf. Und der Tod richtet sich auf, und fieng an zu reden. Und er gab ihn seiner Mutter. Und es kam sie alle ein Forcht an, und preiseten GOtt, und sprachen: Es ist ein grosser Prophet unter uns auferstanden, und GOtt hat sein Volck heimgesucht.

Be-

Betrachtung

Von der Nothwendigkeit sich zu dem Todt zu bereiten.

I.

BEtrachte, daß es eine unumgängliche Nothwendigkeit sich zu dem Tod zu bereiten seye, wann man wohl und seelig sterben will, es ligt uns an nichts mehr daran, als an einem guten Tod: Und ist aber nichts schwerers als ein guter Todt, vor allen wann man sich Zeit seines Lebens nit darzu bereitet. Ist wol etwas, so minder zu ersetzen als ein unseeliger Tod? und indessen ist nichts darzu man sich weniger bereit, als daß man eines guten Tods sterbe.

Wann man zweymal sturbe, wäre der Unverstand so groß nit, so fern man sich das erstemal in Gefahr setzte übel zu sterben: Man könte den Fehler widerumb verbesseren, und wäre man noch im Stand Buß zu würcken, so wol über das böse Leben, als über den bösen Tod. Aber man stirbt nur einmal, und hanget die glückseelige oder unglückseelige Ewigkeit lediglich von disem Tod.

Je mehr wir haben für den Himmel gearbeitet, je heiliger unser Leben gewesen; desto mehr ligt uns daran solches heiliglich zu schliessen, damit wir den Frucht unser Arbeit nicht verliehren. Es ist nit ohne, daß der gute Tod gemei-

niglich der Frucht seye eines guten Lebens, es ist aber auch nit zu laugnen, daß der Tod in einer schweren Sünd alle gute Werck auch des heiligist zugebrachten Leben vernichte, und daß alle Verdienst eines heiligen Lebens uns nit versicheren können eines guten Tods. Entzwischen wie offt dencket man an den Tod? wie bereitet man sich zu dem Tod? Konte man nit sagen, in Bedenckung diser unserer Sorglosigkeit, daß nichts leichter, nichts gemeiner seyn müsse, als wohl und heilig sterben!

Wann es für einen guten Tod umb nichts zu thun wäre, als daß man die HH. Sacramenten der Sterbenden empfange, das Crucifix küsse, und einige Zäher vergiesse, konte man solchen Unverstand noch in etwas gedulten. Es ist auch nit allzeit schwer einen eiffrigen und tauglichen Beicht-Vatter zu finden, welcher uns in diser letzten Gefahr beystehe, wie vil aber, denen nichts von allen disen Hilffs-Mittlen ermanglet, seynd nichts desto weniger in der Tod-Sünd gestorben? Auf dem Aschen und in einem rauhen Buß-Sack sterben, sterben mitten unter denen Priesteren und heiligen Ordens-Leuthen, ist ein auferbaulicher aber nit dessentwegen ein seeliger und heiliger Tod. Eines guten Tod sterben, ist sterben nach vollkommentlich abgelegten Sünden, ist sterben in der Gnad GOttes, ist sterben mit einem lebhafften Glauben, mit einer ungezweifleten Hoffnung, mit einer eyffrigen Liebe; ist sterben mit einem gäntzlichen Widerwillen von

allen

allen dem, was die Welt liebt, ist sterben in einer solchen Liebe GOttes, welche alle andere Lieb übertrifft. Und dises alles soll es so leicht seyn einem, welcher GOtt die Zeit seines Lebens so wenig geliebt hat? welcher schier niemahl in seinem Leben gedenckt hat wol zu sterben?

Eine seltsame Sach, wann man muß auf einer Schau-Binne, oder auf einer Cantzel offentlich erscheinen: wann man soll ein Prob geben von seiner Tauglichkeit oder Wissenschafft, wendet man gantze Monath und Jahr an sich darzu zu bereiten; obwohlen daran so vil nit gelegen ist. Und O GOtt! was für eine Zeit wendet man in dem Leben an zu der Zubereitung zu einem guten Tod, obwolen solche Vorbereitungen den gantzen Leben-Lauff deß Menschen erforderen!

2.

Betrachte, daß man in der Vorbereitung zu einem guten Tod niemahl kan zu vil thun, weilen selber nur einmahl geschicht, und an disem Mahl unser Glückseeligkeit hanget.

Wann es so leicht wäre einen guten Todt nehmen, nachdem man sich zu einem guten Tod so wenig vorbereitet hat, hätten die Heiligen unrecht gethan, daß sie sich so vil kosten haben lassen, und so vil Mühe angewendet dise Vorbereitung durch die gantze Zeit ihres Lebens zu machen. Dann was wäre es vonnöthen so vil Fastens, so viles Betten, so viles Weinen? Warum sich aller Gemeinschafft der Menschen berauben, da-

mit man eines heiligen Tod sterben könne, wann man ohne alle Behutsambkeit, ohne alle Vorbereitung heilig sterben kan? Dise junge Person, welche in der besten Blüe ihres Alters, allen sinnlichen Lustbahrkeiten Urlaub gibt und sich in dem Closter vergrabet, was suchet sie anders, als sich zu einem guten Tod zu bereiten: ist sie dessentwegen nit zu loben, ist ihre Klugheit, ihr Entschluß hierin nit zu verwunderen? Und wie? indeme unsere Brüder, unsere Schwestern, unsere Freund, ihre Täg in einer Einsamkeit, in einem strengen Buß-Leben zubringen, umb sich dardurch zu einem heiligen Tod zu bereiten, und die endliche Gnad zu erlangen, erwarten wir mitten in der unruhigen Welt, und ihren Freuden, in Vergessenheit deß Tods, in der Unwissenheit der Bereitung zum Tod, in gäntzlicher Sicherheit einen Christlichen Tod, hoffen wir demnach zu dem Tod bereit zu seyn wol zu sterben?

Ist wol etwas darzu uns der Sohn GOttes, welcher unsere Saumseeligkeit vorgesehen, öffters und ernstlicher ermahnet als zu diser Vorbereitung? Wachet, sagt er bey Matth. 24. cap. dann ihr wisset nit wann der HErr kommen wird. Seyet bereit, sagt er anderwerts, und wachet beständig, weilen der Sohn deß Menschen kommen wird, zur Stund, da ihr am wenigsten vermeinen werdet. Im übrigen, das was ich euch sag, setzet Christus hinzu, sag ich allen: Quod autem vobis dico, omnibus dico, vigilate, Man muß wachbar und bereit seyn aufzuthun, so bald der HErr kommt und anklopffet.

Es ist niemand, der nit gern bekennt, daß man einer Vorbereitung vonnöthen habe, wol zu sterben: dann dises ist die Ursach, daß man sich also förchtet vor einem gähen Tod. Aber was nutzet endlich dise Forcht, und zu was für einer Vorbereitung hat sie uns bißhero veranlasset; Entzwischen kan ich innerwenig Stunden sterben. Es ist so ungewiß daß ich morgen noch lebe, als nach 6. Jahren. Wie? wann der heutige Tag der letzte meines Lebens wäre, wäre ich bereit heut zu sterben? Wann ich disen Abend sterben solte, wäre wol alles im Stand darzu? hätte ich nichts zubeförchten? Ich erschricke ab disen Gedancken; aber wer hat mich versicheret biß auf disen Augenblick? und wann ich nit von disem Augenblick an, anfienge mich zubereiten, was Leyd was Verzweiflung werden mir nit aufsteigen in der letzten Stund meines Lebens?

O HErr, lasse solches nit zu, und weilen du mir wenigst noch dise Stund schenckest, so will ich von diser Stund an noch anfangen mich zu einem guten Tod zu bereiten, und dich täglich umb dise Gnad zu bitten.

Andächtige Seufftzer unter Tags.

PAucitatem dierum meorum nuncia mihi. Psal. 101.

Lasse mich recht erkennen die wenige Täg,

die ich zu leben hab, und daß ich nit einen Augenblick mehr verweile mich zu dem Tod zu richten.

Timenti Dominum bene erit in extremis. Eccl. 1.

Allein diejenige, welche in Lebs-Zeiten GOtt geforchten haben, haben einen guten Tod zu gewarten.

Andachts-Ubungen.

1. ES ist sich nit zu verwunderen, daß so vile Menschen übel sterben, weilen so wenig seyn, welche lernen wol sterben. Der gute Tod ist eine übliche Wissenschafft, welche nit gelehrnet wird als in denen Lebs-Zeiten. Man muß lang lehrnen, biß man darzu recht geschickt wird, ein überrumpletes lehrnen nutzet offt nit mehr, als daß man wisse, daß man nichts könne. Die beste Vorbereitung zu dem Tod ist ein heiliges Leben. Es soll unser Leben eine immerwehrende Vorbereitung zu dem Tod seyn. Ein jeder Tag soll bey dir seyn eine neue Lehr, und eine neue Ubung: frage dich alle Abend, was für einen Fortgang du darin gemacht habest? Es ist eine schöne und nutzliche Andachts-Ubung alle Werck also verrichten, als ob sie lauter Zubereitungen zu dem Tod wären. Die Messen, Gebett, Allmosen, Standts-Verrichtungen, auch Leibs-Ergötzungen können uns zu einem heiligen Tod beförderlich seyn, wann sie alle in diser Meynung geschehen. Es ligt uns

vil

vil daran, daß wir die Kunst wol zu sterben verstehen; wann wir auch in allen anderen Künsten und Wissenschafften erfahren wären, wissen aber die Kunst wol zu sterben nit, so wissen wir nichts.

2. Neben diser allgemeinen Vorbereitung gibt es auch einige absonderliche, welche nit zu vernachlässigen seynd. Erstlich erkise dir einen Tag in dem Jahr, den du völlig disem Geschäfft anwendest; so bald du erwachest stelle dir vor den höchsten Richter, welcher dise erschröckliche Wort zu dir spricht: Redde rationem villicationis tuæ. Gibe Rechenschafft dessen was du empfangen. Erforsche dich darauf durch eine halbstündige Betrachtung, ob deine Rechnung im richtigen Stand seyen: und gehe nit aus dem Hauß biß du alles zusammen gerechnet, und gesehen, was du noch ausständig verbleibest. Uberssihe nichts, und verschone dir keineswegs, dann du hast mit einem Richter zu thun, der unendlich weis und verständig, und nichts übersehen wird, doch in allen Stucken verlangt mit dir übereins zu kommen. Verrichte ein vollkommene Beicht, dardurch du seinem Urtheil vorkommest. Nachdeme du also dein Gewissen in eine Ruhe gesetzt, mache auch eine Ordnung in deinem Haußwesen. Ist es nit ein grosser Unverstand, biß auf die letzte Kranckheit warten, daß man seiner Mittel halber eine Verordnung mache? Fac Testamentum tuum, sagt der H. Augustinus: dum sanus es, dum sapiens es, dum tuus es. Setze deinen letzten Willen auf, da du noch gesund bist, weil

du noch weist, was du thust, wann du noch bey dir selber bist, und die Freyheit hast, damit zu ordnen. Empfange das Heil. Abendmahl, als ob dise heilige Communion die letzte wäre; und wann es seyn kan, so entrichte du selbst die pia legata. Am Abend gehe, und verrichte dein Gebett auf deinem Grab, oder wenigst in der Kirchen, allwo du solltest beygelegt werden, und wo man deinen todten Leib einsmahls offentlich hervor setzen wird. Lise dergleichen geistliche Bücher, welche zu diser Sach tauglich seynd, und verrichte disen vorgenommenen Tag nichts anders, als was deiner Seelen Heyl antrifft. Es ist aber nit genug alle Jahr nur einen Tag für eine so heilige Ubung erwöhlen, es soll solches alle Monath geschehen, und ist eine solche Gemüths-Versammlung eines Tags in jedem Monath sehr nutzlich. Ja auch alle Wochen sollen einen solchen Tag haben. Ja du sollest keinen Tag deines Lebens verflieſſen lassen, in welchem du nit eine solche Ubung vornehmest, welche eine merckliche Vorbereitung zu einem guten Tod seyn soll. Sihe, daß du bey handen habest ein Buch, darauß du lehrnest dich zu dem Tod zubereiten. Bil dergleichen Weiß wirst du finden in dem anderen Theil der Einöde, so ich geschriben, für ein jedes Monath deß Jahrs.

Freytag

Freytag in der vierdten Fasten-Wochen.

I.

Von dem Eingang der heutigen Heil. Meß.

AN disem Tag, als wie an dem verwichnen, will uns die Kirchen eine Bildnus des neuen Lebens vormahlen, nehmlich der Urständ unserer durch die Sünd verstorbnen Seel, welche durch die Gnad GOttes wider aufferwecket wird, und ein neues Leben empfanget. Aus disem Absehen Zweiffels ohne hat sie für die Epistel der Meß genommen die Geschicht von der leiblichen Auferstehung deß Sohn der Wittfrauen von Sarepta, und für das Evangelium die Geschicht von der Aufferstehung des Lazari. Der Eingang der Meß hat eine Verwandnus mit beyden, ist genommen aus dem 18 Psalm: Meditatio cordis mei in conspectu tuo semper: Domine adjutor meus & redemptor meus. In deiner Gegenwart, O HErr, betrachtet mein Hertz ohne Unterloß dein Gesatz: und wirst du allezeit mein Hülff und Zuflucht seyn, gleichwie du mein Erlöser bist: Cœli enarrant Gloriam Dei, & opera manuum ejus annuntiat Firmamentum. Die Himmel ver-

verkündigen die Glory GOttes, und indem sie unseren Augen vorhalten ihre Wunder-Werck, lernen sie uns erkennen denjenigen der sie gemacht hat. Es redet der Prophet dises mit einem sonderbahren Nachdruck, aber nit mit minderer unserer Unterweisung. Es ist nit das Hertz, welches zuruck gedenckt und betrachtet, sondern der Verstand. Der Prophet sagt, daß sein Hertz betrachte das Gesatz GOttes, uns zu verstehn zu geben, daß sein Betrachtung nit nur beschaulich, sondern fruchtbringend gewesen; ohne welches nichts unnützer ist als dergleichen unfruchtbare Betrachtung. Man muß das Gesatz GOttes betrachten um es zu lieben, umb selbes genauist zu erfüllen, nachdem man in der Betrachtung die Heiligkeit, Nutzbarkeit und Vortrefflichkeit desselben erkennet hat, und dise genaue Erfüllung macht unser vollkommne Glückseeligkeit aus.

II.

Von der Epistel der heutigen Heil. Meß.

DJe Epistel ist genommen aus dem 17. Capitel deß 3. Buchs der Königen. Als Elias zu Sarepta einer Stadt der Sidonier in Phenicien aus Befelch GOttes eben zu der Zeit ankom-

kommen, da der Hunger das gantze Land betrangte, hat er verwunderlicher Weiß ein Handvoll Meel und ein wenig Oel also vermehret, daß eine gute Wittib, welche ihn beherbergte, gnug daran hatte, sich, ihre Kinder, und auch den Propheten zu ernähren, so lang die Drückne der Erden, daraus der Hunger entsprungen, gedauret hat. Dises Weib hatte ein Kind, welches erkranckt, und das Ubel also zugenommen, daß es auch gestorben. Die Mutter voll der Betrübnus wirfft sich dem Propheten, der zu allem Glück noch in dem Hauß war, zu Füssen, und spricht aus Schmertzen-vollen Gemüth: O Mann GOttes, hast du mir dann dessentwegen mein Leben erhalten, daß ich das Leyd haben soll mein Kind tod zu sehen? Welches doch mein eintziger Trost, und die gantze Hoffnung meines Hauß gewesen? bist du dann dessentwegen zu mir kommen, daß du meine Missethaten entdeckest und mich dessentwegen straffest? Die Grösse des Schmertzen liesse sie nit mehr reden, sondern sie ergosse sich allein in seufftzen und weinen. Elias empfande ein grosses Mitleyden, befilcht ihr, das todte Kind herbeyzubringen. Er nimbt solches, tragt es in seine Kammer, worinn er sich verschlossen, legt es auf sein Bett, erhebt seine Stimm zu GOtt, und spricht dises kurtze aber eyffrige Gebett: HErr, mein GOtt, soll dann dise gute Wittib, welche die Lieb für mich hat, und mir mein Unterhalt gibt, so gut sie kan, das Leydwesen haben in Ansehung ihres todten Kin-

des

des? Als er diſes geredet, legt er ſich dreymahl auf das todte Kind hinauf, ſich nach ſeinem kleinen Leiblein ausſtreckend, und laſſet nit nach GOtt den HErrn zu bitten, daß er deſſen Seel wieder laſſe in ſein Leib zuruck kommen: Revertatur obſecto anima pueri hujus in viſcera ejus.

Der HErr hat alſobald das Gebett ſeines Prophetens erhöret, und dem Kind das Leben wider gegeben. Elias nimbt es in ſeine Armb geht von ſeiner Kammer in das untere Hauß, und gibt es ſeiner Mutter gantz friſch und lebendig in die Händ. Das arme Weib gantz entzucket vor Freuden, ſagt zu ihm: jetzt erkenne ich nach ſolchen Wunder-Werck, daß du ſeyeſt ein Mann GOttes, und daß der Geiſt deß HErrn aus dir rede. Alſo haben nemblich die fromme Leuth auch in denen widerwärtigſten Zufällen ihres Lebens, ſich allezeit der Göttlichen Hülff zu getröſten. Wann aber bey GOtt das Gebett der Heiligen, da ſie noch auf diſer Erden wandlen ſo vil vermag, daß ſie dardurch auch gie gröſten Wunder von der Göttlichen Allmacht erzwingen können, ſagen die HH. Vätter, was wird erſt bey GOtt vermögen ihre Vorbitt nachdem ſie ſchon in dem Himmel aufgenommen, allwo ſie weit eine mitleydigere Lieb gegen uns in Trangſal ſchwebenden tragen. O was Hülff und Vortheil erhaltet man nit durch ihre Vorbitt, und durch ihr Gebett?

Es ertheilet GOtt seinen treuen Dienern die Gaab Wunder zu würcken, damit sie bey der Welt desto mehr angesehen werden, damit ihr Seelen-Eyffer desto kräfftiger sey, und damit man sie desto williger anhöre: Nam in isto cognovi, quòd verbum Domini in ore tuo verum est. Elias hat sich dreymahl auf den Leib dises todten Kinds gelegt, welches auch Elisäus gethan, als er den Sohn der Sunamitin zum Leben erweckt; wie auch der Heil. Paulus als er einen Jüngling, Eutiches mit Nahmen, welcher von der Höche eines Fensters sich zu tod gefallen, wider erwecket hat; etwas dergleichen erzehlet auch der Heil. Gregorius von dem Heil. Benedict, daß er auf solche Weiß einem Kind das Leben wider gegeben. Das Geheimnuß welches hierinn verborgen ist, deutet aus auf die Menschwerdung des Göttlichen Worts, welches, sagen die HH. Vätter, sich gleichsamb verkürtzet hat, indem es sich ernidriget, sich unserer Natur einiger massen ähnlich gemacht, indem es sich mit unserm Fleisch bekleidet, und alle unsere Gebrechen auf sich genommen, umb uns das Leben zu geben. Es seynd wenig Entwurff und Figuren in dem alten Testament, welche die Vereinigung des Worts mit der menschlichen Natur in dem Geheimbnus der Göttlichen Menschwerdung so deutlich an den Tag geben. Es bindet sich Christus keines wegs auf die Ceremoni; er ware selbst derjenige, dessen in dem alten Gesatz dise Heilige nur ein

Figur

Figur gewesen. Wann er einen Todten erwecken will, so braucht es nit mehr, als ihme befehlen, daß er lebe: Tibi dico surge: ich sage dir, daß du aufstehest: Lazare veni foras. Lazare komme heraus. Die Propheten bitten GOtt, daß er dem Todten das Leben geben wolle: Christus JEsus aber redet als der HErr; er redet und handlet als GOtt.

III.

Von dem Evangelio der heutigen Heil. Meß.

DAs Evangelium handlet von der Aufferstehung deß Lazari eines Freunds Christi.

Es hatte der Heyland Galileam noch nit gar verlassen, als er die Zeitung vernahme von der Kranckheit eines guten Freunds, den er sehr liebete, diser ware ein Bruder der Martha und Maria, Lazarus mit Nahmen, welcher auch bey disen seinen Schwesteren in Bethanien gewohnet, und der Heyland bey ihnen öffters sein Einkehr genommen hat. Da seine Kranckheit scheinte gefährlich zu seyn, schickten die zwo Schwesteren einen Botten zu dem HErrn mit disem Vermelden: HErr, sihe derjenige, den du liebest, ist kranck. Ecce quem amas infirmatur. Es ist nichts einfältigeres, noch ehrbahres-

Jahres, als diſe Bitt. Es begehret GOTT kein Geſchliffenheit, kein Wolredenheit, noch Compliment in unſeren Begehren: ein demüthiges Vorbringen unſerer Nothdurfft, eine inbrünſtige Lieb und aufrichtiges Vertrauen iſt alles was er verlangt. Der heilige Auguſtinus ſagt die Bitt der zwo Schweſtern hieſſe ſo viel als: Es iſt genug HErr, daß du wiſſeſt, daß unſer Bruder kranck lige, dann weil du ihn liebeſt, wirſt du ihn nit hilffloß laſſen. Sufficit, ut noveris, non enim amas & deſeris. Es ware der HErr alsdann zu Bethabara ender des Jordan zwey oder drey Tag weith von Bethanien; und als er ihre Bottſchafft geleſen, antwortete er ihnen, daß diſe Kranckheit ihnen den Bruder nit nehmen werde, ſondern wurde zu der Ehr GOttes dienen, indeme ſie dem Meßias werde Gelegenheit geben ſeine GOttheit durch ein herrliches Wunder-Werck zu beweiſen. Der Evangeliſt ſetzet hinzu, daß die Martha und ihr Schweſter Maria, wie auch Lazarus ihr Bruder von Chriſto wären geliebt worden. Es unterlaſſet diſer heilige Geſchicht-Schreiber niemahl inſonders anzumercken diſe vortreffliche Prærogativa aller deren, welche der Heyland mit ſeiner abſonderlichen Freundſchafft vor geehret hat. Dann in der Warheit iſt kein gröſſere Ehr, kein glorwürdigerer Titul, noch fürtrefflichere Eigenſchafft als geliebt ſeyn von dem Heyland. Weilen dann Chriſtus gewuſt, daß Lazarus kranck lage, blibe er dannoch zwey Tag an ebenſelben Orth.

Es weiß JEsus die Gefahr in der Lazarus ist, er liebt ihn, doch verweilet er sich zwey gantzer Tag ihme zu Hilff zu kommen. Es scheinet GOTT manchesmahl gehörloß zu seyn zu unseren Betten; er scheinet die Ubel, mit denen wir behafftet seyn, zu vergessen; allein last uns dessentwegen das Vertrauen zu seiner Güte nit verliehren: Er weiß die Zeit, zu welcher er uns helffen soll; und wann er sein Hülff verschiebet, geschicht es, damit er uns seine Lieb gegen uns desto besser zu erkennen gebe. Er lasset Lazarum sterben, sagt der H. Chrysostomus, und kommt erst nacher Bethanien an dem vierdten Tag, als er schon begraben ware, damit das Wunder desto Weltscheiniger wurde.

Nachdeme er also noch zwey Täg sich verweilet, sagt er zu seinen Jüngern, wir wollen in das Jüdische Gebieth wider zuruck kehren. Ab disen Entschluß verwunderten sie sich, und sagten ihme, daß erst vor einen Monath die Juden ihn haben versteinigen wollen in dem Tempel zu Jerusalem an dem Tag der Tempel-Weyh, und warum er wider dahin kehren wolle? Der Heyland antwortet ihnen: hat der Tag nit zwölff Stund? und was ist zu förchten, wann man bey dem Tag wandlet; soll man dann die Nacht erwarten zum arbeiten, oder zum reisen? Es pflegten die Juden den Tag anzurechnen von dem Auffgang biß zu dem Untergang der Sonne, und theileten solchen allezeit in zwölff gleiche Stund ab, wie auch andere Orientalische Völcker disen Brauch hatten; doch müsten nach Beschaffen-

heit der Zeit dise Stunden bald länger bald kürzer seyn: der Heyland vergliche allda das Leben dem Tag, den Tod der Nacht; und gleichwie der Tag seine zwölff vollkommene Stunden haben muß, ohne daß man davon etwas benehmen kan; also will der HERR sagen: die Zeit, welche ich zu leben hab, ist schon bestimmet es kan nichts die Stund meines Tods befördern. Ist so vil, als sagen wollen, so lang er auf diser Erden leben werde, werde es an dem Liecht keinen Mangel haben; und dessentwegen förchte er auf keine Weiß die Nachstellungen seiner Feind, welche sich bemühen Fallstrick zu legen um ihn zu fangen; sie werden ihme das Leben nit ehender benehmen können, als wann die bestimmte Zeit ankommen wird, alsdann werde er sich freywillig in ihre Händ einliffern. Nach disem sagte er: Lazarus unser guter Freund schlaffet, ich will gehen ihn auferwecken. Es war gantz verständlich, daß der Heyland in einer Gleichnus redete; dann was Wahrscheinlichkeit konte seyn, daß Christus ein zwey oder drey tägige Reiß wolte auf sich nehmen, einen Schlaffenden aufzuwecken. Indessen, waren die Apostel doch so einfältig, daß sie es von dem natürlichen Schlaff verstanden haben; dessentwegen der Heyland ihnen mit ausdrucklichen Worten gesagt: daß Lazarus gestorben, und ich erfreue mich, setzte er hinzu, daß ich nit gegenwärtig gewesen, dann das Wunder so ich durch seine Erweckung würcken wird, wird in euch den Glauben, den ihr an mich

habt, vil reiner und unbeweglicher machen, aber lasset uns zu ihm gehen. Auf dise Wort ergriffe die Apostel eine Forcht, und schwigen gantz still: Thomas allein, als er gesehen, daß der HERR zum Abreisen fertig, und mit sich nehmen wird, die das Hertz haben ihm zu folgen, sagt zu den andern, lasset auch uns gehen, und unserem Meister nachfolgen, und wann es seyn muß auch mit ihm sterben. Es ist sich zu verwunderen, daß ein so behertzter Fürsatz einen so schwachen und wanckenden Glauben in disem Apostel nach sich gezogen habe! Es seynd nit die flüchtige Anmuthungen, sondern eine warhaffte Liebe, die uns zu rechten Jüngern Christi macht. Dergleichen eyffrige Fürnehmen seynd gleich dem Blitz, welcher gleich wider erlöschet, wann das Hertz ||nit von dem Feur der Göttlichen Lieb entzündet beständig brinnet.

Da der Sohn GOttes zu Bethanien angelangt, befande er Lazarum schon den vierdten Tag begraben zu seyn. Vil Leuth waren gegenwärtig, welche von der gantzen Nachbarschafft sich eingestelt Martham und Mariam zu trösten; aber alles ihres Trosts ungeachtet, höreten dise zwey Schwestern nit auf zu weinen. JESUS allein kan die Zäher abtrücknen, diser allein weiß das Geheimbnus die Betrübnus zu linderen. So bald Maria und Martha die Ankunfft deß HErrn vernommen, haben sie alsobald die Gesellschafft verlassen, und ihme zugangen; und hat

ihn

ihn Martha also angeredet: Wann du da gewesen wärest, wurde mein Bruder nit gestorben seyn. Es scheinet, sagt der Heil. Chrysostomus, daß ihr Glauben noch etwas schwach gewesen, weilen sie vermeint, es wäre die Gegenwart Christi vonnöthen gewesen, umb den Tod ihres Bruders zu verhinderen: entzwischen hatte sie doch ein grosses Vertrauen auf seine Macht und Güte: und sagte zu ihm, ich weiß, daß auch jetzt, alles was du von GOtt bekehren wirst, werdest erhalten, wann es auch die Aufferstehung meines Bruders seyn solte, welche Gnad sie sich nit getraute austrucklich zu begehren, sondern erinnerete ihn nur, daß er es könne, wol wissend wie gütig der Erlöser seye, und nit vonnöthen ein mehrers zu melden. Ja seye versichert, widersetzte ihr der HErr, dein Bruder wird auferstehen. Ich zweifle nit, antwortete Martha, daß er in der allgemeinen Aufferstehung auch wider zum Leben kommen werde. Aber durch wem, sagt Christus darauf, wird er wider zum Leben kommen, als durch mich, der ich die Aufferstehung und das Leben bin: und warumb solte ich ihn nit noch heut zum Leben erwecken können, wie ich es alsdann thun wird? Dises ist der Verstand deß H. Augustini, dessen was Christus der Martha geantwortet hat: per quem tunc resurget, potest & modo, quia ego sum resurrectio. Auf solche Weiß hat der HErr die Martha unterwisen und ihren Glauben bestättiget; sie auch gleichsamb Staffel-weiß

dahin geleithet, daß sie bekennt : er wäre Christus der Sohn deß lebendigen GOtt der in dise Welt kommen ist.

Weilen Martha ihre Schwester Mariam nit gegenwärtig sahe, zweiflete sie nit, es wäre die Ankunfft deß Heylands ihr unbekannt, lauffet also zuruck in das Zimmer, und sagt ihr in der Still daß JEsus ankommen. Maria stehet eylends auf, lauffet zu ihm, wirfft sich zu seinen Füssen weinend, und spricht zu ihm: HErr wann du wärest bey uns gewesen, wäre mein Bruder nit gestorben. Ihre Zäher, und das Weinen aller die herzu geloffen, bewegten das mitleydige Hertz unsers Heylands; er zeigte sich gantz eingenommen von dem Mitleyden, uns dardurch zeigend, wie er auch empfinde die Trangsalen deren, welche er liebet. Begehrt darauf zu wissen den Orth, an welchem der Todte begraben worden: sie antworteten, so komme dann und sehe das Grab in welchem er ligt. Als er allda ankommen, hat er sich vor der Vergiessung der Zäher nit enthalten können, welches denen Juden Anlaß gegeben zu sagen: sehet wie sehr er ihn geliebt hat. Wann er ihn aber so sehr geliebt, sagten andere, warum hat er ihn nit von dem Tod errettet: dann hat er einen von Mutterleib blinden Menschen das Gesicht geben können, warum nit auch disem das Leben erhalten? Es haben die Juden, sagt der H. Chrysostomus, die Zäher Christi aufgenohmen für ein Zeichen seiner

Schwach-

Schwachheit: wann er ihn also geliebt, gienge ihre Red, und wann es wahr ist, daß er jenem Blinden das Gesicht gegeben, warum hat er den krancken Lazarus nit gesund gemacht? es urtheilet der Geist deß Mißgunst allezeit zum üblisten, und bleibt bey einer Sprach; der mindiste Schein dienet ihm schon, sein Gifft sehen zu lassen.

Indessen kommt der Heyland zum Grab von einer grossen Menge deß Volcks begleitet. Es waren die Gräber der Juden gemeniglich wie die Höle in einen Felsen eingehauet, oder auch gemauret; dero Eingang mit einem Stein, welcher dem Loch gantz eben ausgehauet ware, verschlossen. In disen Hölen waren mehrer kleine ausgehaute Löcher, jedes für einen Leichnamb zu fassen tauglich. Die Weiß die Todte zu begraben bey denen Juden ware dise, das Haupt und Angesicht bedeckten sie mit einer Leinwat, so sie das Schweißtuch nenneten; den übrigen Leib wickleten sie in ein Leilach ein, und verbindeten selben mit vilen Banden von denen Schultern an biß auf die Füß: wie dann der Heyland bey dem Grab ankommen, hat er sich nit halten können von widerholten Seufftzen, und Zürnen, nit wegen deß Todts deß Lazarus, sondern vilmehr von wegen deß ewigen Todts so viler Sünder, dessen Lazarus ein Figur gewesen; und absonderlich wegen der erschröcklichen Boßheit und Verstockung der Juden, welche das Wunder, so er zu würcken gesinnet, zu ihrem ewigen Untergang

aufnehmen werden. Der Heyland befilcht, man soll das Grab eröffnen; darauf ihme Martha zu verstehen gegeben, daß der Leichnamb schon vier Täg in dem Grab lige, und unmöglich nit einen üblen Geruch von sich geben werde. JESUS aber widersetzte, förchte nur nichts: hab ich dir ja gesagt, wann du glaubest, so wirst du die Allmacht GOttes sehen in einem der scheinbaristen Wunder-Zeichen. So bald der Stein von dem Grab geweltzet worden, hebt er seine Augen gen Himmel, wendet sich zu seinem Vatter, nit als ein Bettender, sagt der H. Chrysostomus, sondern ihme danckſagend; dardurch zu zeigen, daß er nit seye wie andere Heilige und die Propheten, welche ihr Gebett einlegen müsten um übernatürliche Werck zu würcken, er könne solches durch seine eigne Krafft. Er thut solches, setzt der H. Lehrer hinzu, damit die Welt erkenne, daß er in dem Namen und Gewalt seines Vatters handle, und folgends er der wahre Meßias, und Gesandter von GOtt; erzeigt dardurch, daß er einen Willen und ein Macht mit GOtt seinem Vatter habe, und wann er rede als ein Mensch, und folgends als ein untergebner seines Vatters, habe er doch allezeit etwas eingemenget, so die Gleichheit mit seinem Vatter gezeigt.

Als Christus solches geredet, schrye er mit lauter Stimm, Lazare gehe hervor aus dem Grab: Auf welche Wort der Todte auferweckt; sich übersich gerichtet, und noch gebunden, wie er

war,

war, aus seinem Grab hervorgestigen: welches er nit hätte thun können, sagt der heilige Chrysostomus, ohne ein neues Miracul, so von den vorigen gantz entschiden war. So vil Wunder erweckten auch eine allgemeine Verwunderung. JEsus befilcht man soll den erweckten Todten von seinen Banden auflösen und gehen lassen. Bey solchen seltzamen Begebenheiten haben die gegenwärtige Juden nothwendig erkennen müssen die Macht des HErrn. Sie haben Lazarum todt gesehen, sie haben ihn schon den vierdten Tag in dem Grab ligend gesehen, sein Fleisch schon stinckend und faulend; sie haben selbst den Stein von dem Grab weggeweltzet; sie haben ihn auf das eintzige Wort deß Heylands gesehen aus dem Grab steigen, noch eingewicklet in der Todten-Leinwath, noch gebunden und gleich einem Kind mit Band eingefätschet; Man löset ihn auf, er sichet, er hört, er redet, er gehet, er isset, und lebet noch etlich Jahr nach seiner Begräbnus, und ersten Leich-Begängnus. Kan wol der auch eigensinnigiste Unglauben noch eine Außflucht finden? Es ist war, daß von disem Wunder vil der Juden seyen bekehret worden, aber nit einer aus denen Priestern, aus denen Schrifftgelehrten und Pharisäern, welche dadurch nur eines verbitterten Gemüth wider den Welt-Heyland sind worden. Wann nemblich der Verstand und das Hertz verderbt seynd, wann die Boßheit freywillig ist, so erwecken die Wunder-Zeichen zwar eine Verwunderung, aber verursachen keine Besserung.

Wann Lazarus der Verstorbene und schon begrabene ein Vorbild ist eines Sünders, der durch die Sünd gestorben, so ist die Aufferwe-ckung und Aufferstehung Lazari ein Vorbild der Bekehrung deß Sünders durch die Gnad. Ein Christ, der sich bekehret hat, und zu dem Gna-den-Leben wider erwecket ist worden, muß dessen augenscheinliche Prob-Zeichen geben vor GOtt, vor der Welt, vor Frommen und Bösen. Ein büssender Sünder muß GOtt die Ehr geben, als dem Urheber seines neuen Leben; muß die Welt auferbauen, die sich ab seinem Leben ge-ärgeret hat; muß trösten die Frommen, denen seine Laster ein Leydwesen verursachet; und muß durch ein tugendsames Leben zu schanden machen die Böse, denen sonst sein Bekehrung wurde ei-nen Argwohn erwecken.

In vilen Kirchen des Königreichs Franck-reich verehret man heut mit einer sonderbahren Fest-Begängnus die Zäher, welche der Hey-land aus Zärte der Lieb und Mitleyden wegen des todten Lazari vergossen, und nennet man insge-mein dise Andacht das Fest der heiligen Zäher. Es wird insonders gantz andächtig gehalten zu Vendome in der Abbtey der Heiligen Drey-faltigkeit bey denen Ordens-Genossen deß H. Benedicti; zu Selincourt in Picardie in der Abbtey deß Heil. Peter, genannt heilige Zäher: zu Orleans in der Kirchen des Heil. Peters von Puellier: zu Chemillé in Anjou in der Kirchen deß

deß H. Leonhard: zu Thiers in Auvergne, zu St. Maximin in der Provence und anderwerts.

Man begehet auch heut feyrlich die Wunderbahrliche Aufferstehung deß Lazarus, in der Thum-Kirchen zu Marseille, die ihn für ihren ersten Bischoff, Apostel und Patron haltet.

Gebett.

O GOTT, der du die Welt durch unaussprechliche Geheimbnussen erneuerest, verleyhe gnädiglich, daß deine Kirchen, von disen ewigen Einsetzungen allezeit zunehme, und auch an denen zeitlichen Hülffs-Mittlen keinen Mangel leyde. Durch unsern HErrn JEsum Christum ꝛc.

Epistel

3. Reg. cap. 17.

IN den Tagen, ward deß Weibs, der Hauß-Mutter Sohn kranck, und sein Kranckheit war über die Maß groß, also, daß kein Athem mehr in ihm blieb. Da sprach sie zu Elia: Was hab ich mit dir zu schaffen, du Mann GOttes? Bist du zu mir herein kommen, daß meiner Missethat gedacht, und mein Sohn getödtet wurd? Und Elias sprach zu ihr: Gib mir her deinen Sohn. Und er nahm ihn von ihrer Schooß, und trug ihn hinauf auf den Saal, da er wohnete, und legte ihn auf sein Beth, und rufft den HErrn an, und sprach: HErr,

mein

mein GOtt, hast du auch der Wittwe, bey der ich etlicher massen auffenthalten werd, also übel gethan, daß du ihren Sohn tödtest? Und er breitet sich aus, und maß sich über das Kind dreymahl, und ruffte den HErrn an, und sprach: HERR mein GOtt, ich bitte, laß die Seel dises Kinds widerumb in seinen Leib kommen. Und der HERR erhörte die Stimm Eliä, und die Seel deß Kinds kam widerumb in ihn, und er ward widerumb lebendig. Und Elias nahm das Kind, und brachts hinab vom Saal ins Hauß, und gabs seiner Mutter, und sprach zu ihr: Sihe, dein Sohn lebt. Und das Weib sprach zu Elia: Nun erkenne ich hieran, daß du ein Mann GOttes bist, und deß HErrn Wort in deinem Mund ist warhafftig.

Man glaubt, daß Esdras gewesen, welcher die zwey letztere Bücher der Königen hat zusamen getragen. Man findet in dem dritten Buch den Tod deß Davids, die Regierung deß Salomons, die Erbauung deß Tempels; das Königreich abgesöndert unter dem Roboam; die Regierung deß Jeroboam über die zehen Zunfften: die Verfluchung deß Achabs mit der gottlosen Jezabel, und wie er die Propheten verfolgt. Elias lebt unter seiner Regierung und würckt unzahlbahr vil Wunder in Israel.

Anmerckung.

„Jetzt erkenne ich, nachdem du solches gethan, daß du ein Mann GOttes seyest, und „daß das Wort des HERRN wahrhafftig in „dei-

„deinem Mund seye. Keine bessere Prob einer wahren Lehr ist nit, als wann das Leben deß Lehrers mit der Lehr übereins stimmet. Sein Thun und Lassen muß Zeugnus geben, daß er ein Mann GOttes seye, alsdann wird man nit zweifflen, daß, was er redet, das Wort GOttes seye. Man bewegt, man überredet, man bekehrt, wann man mit seinem Exempel nit minder prediget, als mit seinen Worten. Ein Eyffer, welcher allein sich in denen Worten zeigt, wird wenig Frucht schaffen. Christus JEsus hat angefangen zu würcken, ehe er hat angefangen zu lehren: cæpit JEsus facere, & docere. Folgt man wol disem Exempel insgemein nach? Es warffe der Heyland denen Pharisäern vor, daß sie anderen aufburden, was sie selbst nit tragen können, und auf anderer Schultern solche Burden legen, an welche sie selbst keinen Finger anlegen mögen, wann dise unmortificierte Lehrer deß Gesatzes, dise zarte Unterweiser selbsten anfangten ihre strenge Lehr in das Werck zu setzen, hätte man Ursach zu glauben, daß sie recht daran wären. Was Armseeligkeit! daß man ihme sucht einen Nahmen zu machen, durch einen närrisch eingepflantzten Wohn der Strengheit und Sittens-Verbesserung? dann warum fangt man solche nit bey sich selbsten an? Warum verbessert man nit die verborgne Hoffart, welche bey ihnen der meisten Ubungen Grund- und Beweg-Ursach ist? warumb nit jene ausgestudirte Beflissenheit in

der sinnlichen Gesuch aller Lebens Bequemlichkeiten? Verbessere man die boßhaffte Urtheil, so man von seinen Neben-Menschen schöpffet; verbessere man die unergründliche Effersucht, welche so offt auch in Unbilden und üble Nachreden sich ausgiesset. Der Seelen-Eyffer findet in uns selbst was wir auszureuten haben; warum wollen wir uns umb andere annehmen, indem wir selbst der Arbeiter vonnöthen haben, welche unser eignes Feld anbauen. Es ist in der Wahrheit die Liebe niemahl schädlich gewesen dem, der sie übet. Allein, leben wir heilig, und lassen aus unseren Wercken sehen, daß wir Diener GOttes seyen; daß das Volck von uns urtheilen möge, wir seyen Menschen GOttes, alsdann werden unsere Lehr und Unterweisungen fruchtbar seyn. Man kan nit glauben, daß das Wort deß HErrn wahrhafft sey in dem Mund eines Menschen welcher anderst lebet, als er redet. Man sihet allezeit vor, ehe man höret. O was grossen Frucht wurden nit mancher Hauß-Vatter, manche Hauß-Mutter schaffen, wann ihre Beyspill lauter gute Lehrstuck wären! man vermerckt an denen Kindern, daß sie keine Zucht wollen annehmen, man klagt über ihre Nachläßigkeit; man klagt über die Untreu der Hauß-Bedienten, man schreyet, man strafft, aber ohne Besserung, weilen man ihnen keine gute Exempel gibt. Die Kinder und Hauß-Bediente lernen mehr von denen Wercken als von denen Worten ihrer Vorgesetzten, sie glauben, jene sollen die

Dollmetsch diser seyn: wann die Unterweisungen erschrecken, so bekräfftigen es die Exempel. Lasset uns wohl begreiffen wie vil daran gelegen seye, daß man selbst übe was man andere lehret, und daß man jene Fehler nit begehe, welche man in anderen abstraffet.

Evangelium

Johann. cap. 11.

ZU der Zeit lag einer kranck, mit Nahmen Lazarus von Bethanien, von dem Flecken Mariä und ihrer Schwester Marthä. (Maria aber war die, so den HErrn gesalbet hatte mit Salben, und seine Füß getrücknet mit ihren Haaren, derselbigen Bruder lag kranck) Da sandten nun seine Schwestern zu ihm, und liessen ihm sagen: HERR, sihe, den du lieb hast, der ist kranck. Da aber JEsus das höret, sprach er zu ihnen: Dise Kranckheit ist nicht zum Tod, sondern zu der Ehr GOttes, auf daß der Sohn GOttes durch sie gepriesen werde. JEsus aber hatte Martham lieb, und ihr Schwester Mariam, und Lazarum. Als er nun gehört, daß er kranck war, da blieb er zwar eben an demselbigen Orth zween Tag. Darnach sprach er zu seinen Jüngern: lasset uns widerumb in das Jüdische Land gehen. Die Jünger sprachen zu ihm: Meister, jetzt wolten dich die Juden steinigen, und du gehest wider dahin? JEsus antwortete: seynd nit zwölff Stund im Tag? Wer bey dem Tag wandelt, der stoßt sich nicht, dann er sihet das Liecht der Welt, wann er aber bey der Nacht wandelt, stösset er sich, dann es ist kein Liecht in ihm. Diß sagt er, und darnach sprach er zu ihnen: Lazarus unser Freund schläffet, aber ich gehe,

daß

daß ich ihn vom Schlaff aufwecke. Da sprachen dann seine Jünger: HERR, schläfft er, so wirds besser mit ihm. JEsus aber sagte von seinem Tod, sie meinten aber, er redet vom leiblichen Schlaff. Derohalben sagte ihnen alsdann JEsus ausdrucklich: Lazarus ist gestorben, und ich bin froh um euret willen, daß ich nit daselbst bin gewesen, auf daß ihr glaubet. Aber lasset uns zu ihm gehen. Da sprach nun Thomas, der genennet ist Zwilling, zu den Jüngern: Lasset uns mitgehen, daß wir mit ihm sterben. Da kam nun JEsus, und fand ihn, daß er schon vier Täg im Grab gelegen war. (Bethania aber war nahe bey Jerusalem, bey fünffzehen Feldwegs.) Vil aber aus den Juden, waren zu Martha und Maria kommen, sie zu trösten wegen ihres Bruders. Als nun Martha gehört, daß JEsus kame, lieff sie ihm entgegen: Maria aber sasse daheimb. Da sprach nun Martha zu JEsu: HErr, wärest du hie gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben. Aber ich weiß auch noch, daß, was du bittest von GOtt, das wird dir GOTT geben. JEsus spricht zu ihr: Dein Bruder wird widerum aufferstehen. Martha sagt zu ihm: Ich weiß, daß er aufferstehen wird, in der Aufferstehung am Jüngsten Tag. JEsus sprach zu ihr: Ich bin die Aufferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, ob er gleich gestorben wäre, so wird er leben: und ein jeglicher, so da lebet und glaubet an mich, der wird nicht sterben in Ewigkeit. Glaubst du das? Sie sprach zu ihme: HErr, ich hab geglaubt, daß du bist Christus der Sohn deß lebendigen GOttes, der du in dise Welt kommen bist. Und da sie das gesagt hatte, gieng sie hin, und rufft ihrer Schwester Mariam heimlich, und sprach: Der Meister ist da, und rufft dir. Da sie das gehört, stehet sie eylends auf, und kommt zu ihm: Dann JEsus war noch nicht in den Flecken kommen, sondern er war noch an dem Ort, da ihm Martha begegnet war. Darum, als die Juden, die bey ihr im Hauß waren, und sie trösteten, sahen Mariam, daß sie eilends aufstund, und hinaus gieng, folgeten

sie

sie ihr nach, und sprachen: Sie gehet hin zum Grab, daß sie daselbst weine. Als nun Maria zu dem Ort kam, da JEsus war, und ihn ersahe, ist sie zu seinen Füssen gefallen, und spricht zu ihm: HERR! wärest du hie gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben. Als nun JEsus sie sahe weinen, und die Juden die mit ihr kamen, weinen, ergrimmete er im Geist, und betrübte sich selbst, und sprach: Wo habt ihr ihn hingeleget? Sie sprachen: HERR komm, und sihe es. Und JEsus weinet. Derohalben sprachen die Juden: Sihe, wie hat er ihn so lieb gehabt. Etliche aber aus ihnen sprachen: Hat diser, der die Augen des Blindgebohrnen eröffnet, nit vermögt, daß diser nit sturbe? Darum ergrimmet JEsus abermahl in sich selbst, und kam zum Grab. Es war aber eine Höle, und ein Stein darauf gelegt. JEsus sprach: Hebet den Stein ab. Da sagt zu ihm Martha, die Schwester deß Verstorbnen: HERR er stinckt schon, dann er ist viertägig. JEsus spricht zu ihr: Hab ich dir nicht gesagt, wann du wirst glauben, so wirst du sehen die Herrlichkeit GOttes. Da huben sie nun den Stein ab. JEsus aber hub seine Augen hinauf in die Höhe, und sprach: Vatter, ich dancke dir, daß du mich gehöret hast. Ich wuste aber wohl, daß du mich allzeit hörest, sondern um deß Volcks willen, das umher stehet, hab ichs gesagt, daß sie glauben, daß du mich gesandt hast. Als er diß gesagt hätte, schrye er mit grosser Stimme: Lazare komm heraus. Und alsbald kam der Verstorbene herauß, gebunden mit Grab-Tüchern an Füssen und Händen, und sein Angesicht war verbunden mit einem Schweiß-Tuch. JEsus sprach zu ihnen: Löset ihn auf, und laßt ihn gehen. Viel nun der Juden, die da kommen waren zu Maria und Martha, und hatten gesehen, was JESUS gethan hat, glaubten an ihn.

Betrachtung

Von dem schmertzlichen Leyd eines sterbenden Sünders.

I.

BEtrachte, daß obwolen die Forcht und Schröcken, die man in dem Todbeth erfahret, wie auch der Schmertzen den man damahl empfindet, erschröcklich seyen, so seye es doch nichts gegen dem empfindlichen Schmertzen und Leydwesen, welche einen Sünder quälen, ehe er seinen Geist aufgibt.

In den Lebszeiten ist der Glaub der meisten Christen, insonders der freyen Welt-Kinder schier halb erloschen. Man glaubt, das ist, man lasset sich in keine Glaubens Irrthum ein, daß man unglaubig sey; aber der Glaub ist so schwach, daß man kaum verdient ein Christ genennt zu werden. Wann es aber zum sterben gehet, da verschwinden alle falsche Irrwohn, die unbändigste Gemüths-Neigungen legen sich zur Ruhe; der Glauben erwachet, und leget die erschröcklichiste Warheiten also vor Augen, daß man darob nit zweiflen kan. Aber, ach GOtt, was für Leyd, was für Schröcken entstehen nit, aus solchen Erkanntnussen! Alsdann erkennet man handgreiflich zu was Zihl und End man auf diser Welt gewesen? daß GOTT allein, ja

GOtt,

GOtt allein solte der eintzige Gegenwurff unserer Liebe und Verehrung seyn, was Schmertzen, wann man einem andern Herrn gedient hat, wann man gantz andere Sachen geliebt hat? Wann man sich gantz anderst hat leithen und führen lassen!

Es hat mir an dem Antrib und Beweg-Ursach nit ermanglet: Es hat mir die Vernunfft auch gnug gezeigt, was ich thun soll: ich erkenne daß meine Ruhe in einem guten Wandel, und mein Nutzen in Entrichtung meiner Schuldigkeiten bestunde. O was Trost wäre es mir jetzt, wann ich meine Täg in dem Dienst eines so gnädigen HErrn zugebracht hätte? Ach! wie vil Einsprechungen, wie vil Ermahnungen, wie vil Gnaden hab ich darzu gehabt, und es hat mir nit gefallen ihme zu dienen: ich hab mit einem kalten Hertzen meinen GOTT für mich an dem Creutz sterbend angesehen: alle seine Guthaten haben mein Hertz nit einnehmen können, es hat mir nit gefallen, ihn zu lieben; und jetzt stirbe ich!

Ware wol etwas welches mit einem GOtt solte in Vergleich kommen? hab ich zwey Herrn zu bedienen gehabt? und wann ich auch zwey gehabt hätte, welchen hätte ich vorziehen sollen? O wol unglückseelig derjenige, welchem GOtt nit klecket! Ich bin diser Unglückseelige, weil ich es selbst hab seyn wollen, und jetzt stirbe ich!

Wessen Dienst aber hab ich mein Leben aufgeopffert? und was hab ich jetzt darvon, daß ich der Welt gedienet? tausend Verdruß, immerwehrende Unruhe, unfruchtbahren Schweiß, grausame Dienstbarkeit, unerträgliches Joch, abgezehrtes und in Kummer verlohrnes Leben, und von allen disem was für ein Belohnung hab ich? Verzweiflendes Leydwesen, erschröcklichen Tod, unglückseelige Ewigkeit. O mein GOtt dises alles ist wahr: und gibt es noch Sünder in der Welt?

2.

Betrachte, wie schmertzhafft es falle, wann man wahr nimbt daß alles was uns von dem Dienst GOttes abgeschröcket, was uns solchen verleydet hat, nichts als eine leere Einbildung gewesen. Es war ein menschliches Auffsehen: alsdann sihet man, wie eytel und lächerlich dise Ursach gewesen: Es war die Beschwernus: Ach! ich hab ja wissen können, was Christus versicheret, daß sein Joch süß, und sein Burd leicht seye? Jetzt sihe ich, daß ich weit mehr zu leyden gehabt in meinem sündhafften Leben, als ich jemahl gelitten hätte, wann ich Christlich gelebt wurde haben. Jetzt sihe ich meine Dummheit; ich möchte vor Leyd vergehen! aber es ist kein Zeit mehr, den Fehlet zu verbesseren; jetzt stirbe ich.

Ich hab mein Heyl völlig vernachlässiget; die zeitliche Geschäfft, die Lustbarkeiten, das

Spil-

Spillen, die Schauspill haben mir alle Zeit hinweg genommen. Ich hab grosse Güter zusammen gescharret, und für wem? Ich hab mich erlustiget, ich hab gesündiget, und jetzt stirbe ich ohne gewürckte Buß; ich stirbe, und wird ewig verdammt! verdammet zu dem ewigen Feur, verdammt zu leyden alle erdenckliche Peyn durch die gantze Ewigkeit. O Verzweifflung! O Schmertzen!

Es hat mich das Lesen dises geistlichen Buchs bewegt, jener unvorgesehener Zufall hat mich erschröckt: jene heilige so warhaffte, so eindringliche Anmerckungen haben mich überwisen; die Göttliche Gnad hat mich starck ermahnet, ich hab mir auch schon vorgenommen mich zu bekehren, hab mir darzu die völlige Rechnung gemacht: wer hat die Vollziehung verhindert? Jener Freund, jene böse Gesellen, die Forcht, daß man mich nit für einen Andächtler halte, das böse Exempl: disen Freund, disen Gesellen, diser Forcht zu lieb hab ich mich verdammt. Ach wer kan gnug die Strenge diser Verbitterung, dises verzweifleten Wehethum begreiffen?

Zeitliche Ehren, die ihr mich habt verblendet, eytler Kleyder-Pracht, der du mich so vil gekostet, zergängliche Lustbarkeiten, derentwegen ich so offt geseufftzet, weltliche Freuden, die ihr so vil Zäher nach euch gezogen, wie offt hab ich euch verfluchet; und warum hab ich nit mei-

ner eignen Meynung gefolgt? O hätte ich dem Exempel gefolgt jener tugendsamen Person, welche witziger als ich, ihre Reu nit biß in das Todbeth gespahret hat? Hätte ich mich wenigst bekehret vor einem Jahr! vor sechs Monath, als ich dergleichen Schröck-volle Wahrheiten gelesen hab? Ich hätte es thun können; es wäre mir solches alsdann gantz leicht gewesen. Es hat mir nit gefallen; jetzt stirbe ich mit disem Hertzenleyd.

O mein GOTT, wie voll der Verzweiffelung ist ein vergebliches Leyd, und was für erschröckliche Peyn, sich mit Sünden beladen sehen, da man vor dir erscheinen muß. Wann man wenigst sein Unglückseeligkeit und seine Verbrechen einer frembden Sach zumessen konte; allein man sihet es augenscheinlich, daß man sich seine Verdammnus selbsten geschmidet hat: man sihet es, und wird ewig sehen, daß man verdammt, weil man eine armseelige Freyheit etlich weniger Täg einer vollkommenen ewigen Glückseeligkeit vorgezogen hat.

Mein liebster JESUS, der du mir die Gnad gibst dise schöne Anmerckungen zu machen, lasse nit zu, daß sie mir in meinem Tod ein neues Leyd verursachen. Ich weiß mit was Mittel ich müsse solches verhindern, wann ich mich nemblich alsobald bekehre. Gibe mir die Gnad, O HERR, solches zu thun, und nit einen Augenblick länger zu verschieben.

An-

Andächtige Seufftzer unter Tags.

Flat cor meum immaculatum in justificationibus tuis, ut non confundar, Psal. 118.

Erhalte mein Hertz, O HERR, in der Unschuld durch eine unveränderliche Treu in Haltung deiner Gebott, auf daß ich nit zu End meines Lebens von so grausamer Verzweifflung gepeyniget werde.

Domine, ecce quem amas infirmatur. Joan. 11.

HERR sihe, derjenige, den du so sehr liebest, daß du auch dein Blut für ihn vergossen, ist gefährlich kranck.

Andachts-Ubungen.

1. LAzarus von einer tödtlichen Kranckheit überfallen, Lazarus der Verstorbene und vier Tag im Grab ligend, und schon stinckend; Martha und Maria die den HErrn bitten, und ihm vorstellen den traurigen Stand dessen, den er liebet: die auf dem Grab deß Todten vergossene Zäher deß Heylands, die ein Zeichen seines Mitleydens und seiner Lieb gewesen; endlich seine Aufferstehung nach vorhergehenden Bewegung deß Gemüths, Seufftzen und innerlichen Schauder deß HErrn, alle dise so deutlich angemerckte

Umbständ, welche der Evangelist so sorgfältig angezogen, seynd so vil Pembsel-Strich deß Controfait eines in seinen Gewohnheiten veralten ten Sünders. Es unterlasset GOTT nit einen solchen Sünder zu lieben, sagen die HH. Vätter, nachdem er für ihn Mensch worden, für ihn gestorben ist: und eben dise Lieb halten GOtt dem HErrn vor die heiligste Jungfrau, und Außerwohlte GOttes, welche für sein Heyl sorgfältig seynd und darfür bitten. Aber was braucht es nit noch ihn zu bekehren! und wie vil Wunder-Zeichen: JESUS weinet, JEsus entsetzet sich. Es braucht grosse Stärcke, den Stein von dem Grab zu weltzen, ja eines ausdrucklichen Befelchs deß Heylands, daß er aus dem Grab heraus steige. Mache bedachtsamb deine Gedancken über dises Controfait, und sihe ob es nit das Deinige ist, wenigst mache dir eine rechte Einbildung von der äusseristen Gefahr, in welcher ein Sünder ist, welcher in einer bösen Gewohnheit lebet. Die Bekehrung ist sehr schwär, weilen eins der grösten Miracklen vonnöthen ist, auf daß er sich bekehre.

2. Komme disem grausamen Leydwesen, welches ein Sünder in seinem Tod empfindet, vor mit einem heiligen Leben. Lebe unschuldig, wann du nit in der Sünd sterben wilst. Gedencke offt in den Lebs-Zeiten dises verzweiflenden Leyd. Halte dise Fasten als die Letzte, die du erleben wirst. Bringe sie zu in allerhand heili-

gen

gen Buß-Ubungen; faste genau, und begleithe dise Abtödtung deß Fleisches mit einer innerlichen Abtödtung. Gibe Allmosen dardurch deine Sünden zu verkauffen. O wie vil, welche dises alles lesen werden, werden das End dises Jahr nit erreichen.

Sambstag in der vierdten Fasten-Wochen.

GLeichwie die vierzehen Täg, welche biß auf Ostern noch übrig seynd von der Kirchen als ein immerwährendes Fest deß Leydens uusers Heylands angesehen werden, also wird diser Sambstag gleichsamb für den Vorabend dises Fests gehalten. Der Eingang der H. Meß, die Epistel, das Evangelium, und das gantze Ambt der Heil. Meß, ist ein lauterer Gleichnus-Entwurff dises grossen Geheimbnus: und eine Gattung der Borbereitung, welche zu gleicher Zeit die trostreiche Beweg-Ursachen dises hochen feyrlichen Fest in sich schliesset.

I.

Von dem Eingang der heutigen heiligen Meß.

DJe Meß nimmt ihren Anfang von disen zarten Worten deß Prophetens Isaias: Si-

tientes venite ad aquas, dicit Dominus. Ihr alle, die ihr einen Durst habt, kommet zu dem Quell-Brunn diſes lebendigen Waſſers, welches ſpringet in das ewige Leben, ſagt der HERR. Es ladet der Prophet alle Völcker der Erden ein zu dem Glauben Chriſti, welcher allein iſt der Brunn deß lebendigen Waſſers. Diſe Göttliche Quell allein kan uns den Durst löſchen; alles übrige Waſſer entzündet ſolchen nur mehr. Diſes iſt eigentlich zu verſtehen von dem Leyden Chriſti, in welchem diſer Brunnen alſo zu reden, geflossen iſt durch ſo vil Canal, als Wunden in dem Heiligen Leib Chriſti geweſen: und wird diſe überflüßige Brunn-Quell niemahl austrücknen. So koſtbahr auch diſes Waſſer iſt, ſo kommt es doch umbſonſt, ob du ſchon kein Geld haſt, wann du nur einen Durst darnach haſt, ſo komme und löſche ſolchen; trincke mit Freuden. Et qui non habetis pretium, venite, & bibite cum lætitia. Alles diſes iſt auszulegen auf das Leyden des Heylands, welcher ſein Blut für das Heyl aller Menſchen vergoſſen; und für eine ſo unvergleichliche Gutthat von uns nichts begehrt, als unſer Lieb.

II.

Von der Epiſtel der heutigen Heil. Meß.

DJe Epiſtel iſt genommen aus jener Stell der Propheceyung deß Iſaias, wo GOTT

zu

zu seinem auf dise Erden zu Erlösung des Menschlichen Geschlechts geschickten Sohn sagt: daß er ihn gehört habe, und verwilliget das Heyl der Menschen, ihm auch beygestanden sey in der Zeit, die er selbst zu solchen grossen Werck bestimmet hat: daß er ihn bestellet habe zu einem Vermittler des Volcks die Erden zu ergäntzen, die Ketten den Gefangenen zu zerbrechen, das Liecht denen zu bringen, welche in denen Finsternussen waren: In tempore placito exaudivi te, & dedi te in fœdus populi. Ich hab dich gesändet um einen neuen Bund mit meinem Volck aufzurichten, dessen der erstere nur ein schwache Vorbildnus gewesen; und durch disen Bund wirst du die Erden völlig erneueren: du wirst ein gantz neues Volck machen: Ut suscitares terram & possideres hæreditates dissipatas. Dise verschwendete Erbschafften, seynd nit allein das Jüdische Volck, sondern alle Geschlechter der Erden, welche Christus mit seinem Blut erkauffet hat, die alle jetzt seine Erbschafft ausmachen. Dise Erbschafft ist ihme von dem Teuffel abgestohlen worden; die verderbte Sitten und Abgötterey hatten die Erbschafft des HErrn verschwendet; der Heyland ist kommen, solche wider an sich zu bringen, indem er alle in seine Kirchen versammlet hat. Ich hab dich gesändet denenjenigen, welche mit denen Stricken der Sünden gefeßlet waren, zu sagen: Ut diceres his qui vincti sunt. (Man kan das Jüdische Volck verstehen, welches in grosser Unordnung und unter dem Joch

deß

deß Gesatz gelebt.) Exite, gehet und verlasset diſe harte Dienstbarkeit, und begebt euch in die süsse Freyheit der Kinder GOttes: Et his qui in tenebris, sagt allen denen, welche in der Unwissenheit deß wahren GOttes, welche in dicken Finsternussen der Abgötterey leben, revelamini, eröffnet eure Augen und sehet an das Licht. Der Heyland ist allein das wahre Liecht, welches erleuchtet einen jeden der auf die Welt kommt: Super vias pascentur, sie werden ihre Weid auf denen Strassen haben: Et in omnibus planis pascua eorum, und ein jede Ebne wird ihnen für eine Weyd dienen. Es konte die glückseelige Beschaffenheit des neuen Bunds, diſes neuen Volcks, deß Christlichen Volcks, der Kirchen nit besser entworffen werden, als durch diſe Beschreibung des Prophetens. Ihr, die ihr durch den Tod des Heylands erlediget seyet von der Gefangenschafft deß Teuffels, von dem Licht deß Glaubens erleuchtet, habt nit zu förchten, daß ihr in der Wüste und auf der mühsamen Reiß diſes Lebens vor Hunger sterbet; dann ihr nit allein auf dem weiten Feld, sondern auch zwischen denen Felsen und auf den Gebürgen allenthalben überflüßige Weyd finden werdet. Die Lehr Christi, seine heilige Sacramenten, sein Evangelium, sein Beystand, sein Gnad wird euch an keiner Sach einen Mangel leyden lassen. Es ist diſes Leben eine Reiß: die Erden ist ein Elend; der Himmel unser liebes Vatterland: man muß reisen durch eine wilde Einöde, ehe

man

man in das gelobte Land anlanget; es ist ein grosser Weeg zu machen von Babylon, biß zu dem himmlischen Jerusalem: förchtet aber nichts, der Heyland hat in allem Vorsehung gethan, er weiß, was euch vonnöthen ist: es seynd ihm auch nit unbekandt die Gefahren; er weiß, was nothwendig ist, das Leben zu erhalten: Non esurient, neque sitient, & non percutiet eos æstus, & Sol: sie werden weder Hunger noch Durst leyden, die Hitz und Sonnen-Strahlen werden sie auch nit brennen: Quia miserator eorum reget eos, weilen derjenige, der sich über sie erbarmet, sie leiten wird, und zu denen frischen Quell-Brunnen führen, & ad fontes aquarum potabit eos. Wer erkennt nit in diser Beschreibung einen lebendigen Entwurff der Christenheit? Was für eine Menge der geistlichen Hülffs-Mittlen, was für ein trostreicher Uberfluß der Güter in der Kirchen GOttes? Bist du erschöpfet und durstig entweder von der Mattigkeit der Reiß, oder von der Hitz der unordentlichen Begierden, oder von dem Streit, und Widerstand so man wehrenden disen Leben thun muß, so wirst du alle Stund dise Quell-Adern deß lebendigen Wassers finden, so nie austrücknet, und daraus gar leicht zu schöpffen ist: Haurietis aquas cum gaudio de fontibus Salvatoris, sagt eben diser Prophet an einem andern Ort, ihr werdet mit Freuden das Wasser schöpffen aus denen Brunnen deß Heylands. An statt jener Wässer, welche euere Vätter in der Wüste getrun-

truncken haben, als Moyses mit seiner Ruthen an den Felsen geschlagen und eine Wasser-Quell eröffnet hat, werdet ihr trincken die Wasser deß Heylands. Diser Heyland ist Christus JEsus; die Brunnen die er uns eröffnet, seynd seine heilige Lehr, sagen die HH. Vätter, seine Heil. Sacramenten, aus welchen seine Gnaden auf diejenige herfliessen, welche solchen würdiglich empfangen, und von sich ableinen jene böse Beschaffenheiten, dardurch dero Quell kan verstopffet werden. Christus der HERR sagt selbst zu uns: wannn einem dürstet, der komme zu mir, und trincke; der trincken wird von dem Wasser, welches ich ihme geben wird, wird in Ewigkeit von keinem Durst mehr geplagt werden: Et ponam omnes montes meos in viam, & semitæ meæ exaltabuntur. Meine Berg werden gantz eben zu einem Weeg werden, und wird ich die Thäler einfüllen, daß sie zu einem Fußsteig werden. Lasse dich von disen Grund-Satzungen der höchsten Vollkommenheit, von disen so vollkommenen Evangelischen Räthen, welche der Sinnlichkeit und eignen Lieb also zu wider seynd, nit erschröcken: du wirst alles eben finden, so bald du selbes zu üben anfangen wirst. Förchte dir nit, daß du irrgehen werdest, ich selbst wird dein Führer seyn; ich wird alle Weeg recht machen: ausser der Kirchen gibt es die Irrweg, welche den Reisenden seinem Untergang zuführen: Ecce isti de longè venient, & ecce illi ab aquilone & mari, & isti de terra australi, man wird in die

Kir-

Kirchen deß Heylands kommen sehen die weit entlegniste Völcker, einige von Mitternacht, einige von Nidergang, andere von Mittag. Wer sihet nit, daß mit so ausdrucklichen Worten die Bekehrung der Heyden zu dem Glauben angedeutet werde? Laudate cœli, & exulta terra, jubilate montes laudem. Ihr Himmel lobet den HErrn, schreyet da auf der Prophet, die gantze Erde erhebe sich vor Freuden, und auch die Berg lassen das Lob hören, weilen sich der HErr, sagt er, erbarmet hat über so vil arme Völcker welche zu Grund giengen, will er selbst ihr Trost, ihr Heyl, ihr Erlöser und Vatter seyn. Indessen hat Sion gesagt, der HErr hat meiner vergessen: Et dixit Sion, Dominus oblitus est mei. Es war dise ein Klag der Lieb, welche die Juden in ihrer Gefangenschafft gehabt: und dergleichen auch offtermals die Christen in ihren Creutz und Bedrangnussen thun. Nichts aber ist trostreicher, als die Antwort, so ihnen GOtt darauf gegeben: Nunquid oblivisci potest mulier infantem suum. Solte wohl eine Mutter ihres Kinds vergessen können? kan sie wol kein Mitleyden tragen mit einem Kind, so sie unter ihren Brüsten getragen: und solte auch eine so unmilde Mutter zu finden seyn, so ihres Kinds vergesse, so wird doch ich euer nit vergessen: also redet der HERR. Wie tieff, O GOtt, sollen wir nit dise Wort in unser Hertz eintrucken! was für eine Lieb sollen sie in uns gegen einen so guten

GOtt

GOtt erwecken? was für Danckbarkeit? was für Vertrauen?

III.

Von dem Evangelio der heutigen H. Meß.

DAs Evangelium der heutigen Meß ist ein Glaubens Unterricht, welchen der Seeligmacher dem Volck und denen Pharisäern von seiner GOttheit gibt; und zugleich eine gantz merckliche Prob der Hartnäckigkeit der Pharisäer, und dises Volcks. Ihr boßhafftes Hertz verhindert ihn nit: er zeigt eine weit grössere Güte für sie als ihr Haß und Neyd ware, so sie gegen ihn tragten. Er offenbahret ihnen, was für grosse Güter er in sich habe, und der Welt mitzutheilen kommen wäre: Ego sum lux mundi, sagte er ihnen: Qui sequitur me non ambulat in tenebris. Ich bin das Licht der Welt, wer mir folgt, der wandlet nit in denen Finsternussen der Unwissenheit, des Irrthums, und Sünd deß Unglaubens. Es ist niemand als ich, welcher erleuchtet, und den Weeg in den Himmel weiset; werdet ihr allezeit so Sinn-loß seyn und die Augen disem Licht des seeligen Leben zuschliessen, darzu er euch doch erleuchtet? Es hörten die Pharisäer gantz aufmercksam zu, was der Heyland sagte; aber was er ihnen immer vortragen

konte,

könte, könte er ihnen keinen Geschmack geben die ewige Warheit zu begreiffen, weilen sie vilmehr suchten seine Lehr durch die Hächel zu ziehen, als einen Nutzen daraus zu schaffen.

Du gibest von dir selbst Zeugnuß, sagten sie ihme, solte man deßwegen deinen Worten Glauben geben? Obwolen ich von mir Zeugnuß gebe, antwortete der HERR, so ist doch meine Zeugnuß gültig, und muß angenommen werden. Ich kenne mich, und muß mich nothwendig kennen: Ich weiß woher ich kommen bin, und wohin ich gehe: Ihr aber wisset nit, woher ich komme, und wo ich hingehe. Dessentwegen soll ich von euch keine gültige Zeugnuß erwarten meine Persohn betreffend; ihr kennet mich nit, und wollet mich auch nit kennen: Seynd also allein ich und mein Vatter der mich gesandt hat, die wir dise sichere und unfehlbare Zeugnuß geben können. Ich probiere euch meine Sendung durch meine Werck, durch meine Lehr und durch meine Wunder-Zeichen, ihr aber wollet mir nit glauben: Mein Vatter heisset solches gut durch die Propheten, und heilige Schrifft, die in eurem Handen ist, und ihr wollet nit solche dahin anwenden. Ihr urtheilet allein von mir aus der äusserlichen Gestalt meiner Menschheit, und könnet euch nit einbilden, daß ich von einem höheren Stand seye, als ich äusserlich erscheine. Ist so vil, sagen die H. H. Vätter, als ob er sprechete, die falsche Einbildung, die ihr euch macht, von dem Messia,

der euch erlösen wird, verursachet daß mein armer Geburts-Stand, und mein demüthiges Leben euch eine Gelegenheit zu einer Aergernuß geben, wann ich euch sag, daß ich GOtt bin, und ein Sohn GOttes, so haltet ihr diſe Wahrheit, für eine Gottsläſterung: und so fern ich die Warheit meiner Wort mit Wunderzeichen beſtättige, ſagt ihr, daß ſolches in dem Namen des Belzebub geſchehe. Nur eure unordentliche Anmuthungen verblenden euch; eure Einbildungen verhinderen euch, daß ihr das Liecht nit ſehet, und zu der Wahrheit nit gelanget. Wann ich von anderen urthle, oder von mir Zeugnuß gebe, ſo ſeynd meine Urtheil recht und unverfälſcht, weilen ſie von einer Weißheit und Erkandnuß herkommen, welche nit kan betrogen werden; neben dem, daß ich niemahl allein urtheile, ſondern allezeit mit meinem Vatter, der mich anhero geſchickt, daß ich mit euch lebe, euch unterweiſe, und euch heilig mache. Es verdienen ſicherlich meine Wort, welche ſich ſteiffen auf die Auctorität meines Vatters, geglaubt zu werden, weilen nach eurem Geſatz der Zeugnuß zweyer Perſohnen muß Glauben beygemeſſen werden.

Allda haben die Phariſäer ihren ſchelmiſchen verſtelten Geiſt augenſcheinlich an den Tag gegeben. Sie wuſten wol, daß der Vatter, von welchem JEſus redete, wäre ſein ewiger Vatter, ihr GOtt und ihr Erſchaffer; es hat ſolches der HErr offtermahl mit klaren Worten an-

angedeutet, und kein Geheimbnuß darauß gemacht; indessen stelleten sie sich doch, als ob sie es nit wusten, und sagten ihm, er wolle ihnen andeuten, wo sein Vatter wäre. Sie wolten nemblich etwas aus seinem Mund hören, sagt der H. Chrysostomus, welches sie bey dem gemeinen Volck einer Gottslästerung bestraffen, und ihn also verschreyen, und seinen Tod befürderen könnten. Respondit Jesus: neque me scitis neque Patrem meum, ihr wisset weder etwas von mir, noch von meinem Vatter. Wann ihr hättet meine Lehr annehmen wollen, so hättet ihr gelehrnet, wer ich seye; und wurdet zugleich in die Erkandtnuß meines Vatters kommen; Wann ihr auf meine Prob-Zeichen gemercket hättet, die ich euch von meiner Gottheit gegeben, so wurdet ihr meinem Vatter nit allhier auf Erden suchen, sondern wissen, daß er in dem Himmel seye. Hæc locutus est in Garophylacio docens in Templo. Dises redete Christus in dem Schatz-Kasten, da er in dem Tempel lehrte. Was man da den Schatz-Kasten nennet, ware der Theil deß Tempels, an welchen das meiste Volck sich versammlete, und unterschidliche Opffer-Stöck in sich haltete, das Opffer deß Volcks zu empfangen. Es hat der Heyland in diser Gelegenheit mit einem grossen Nachdruck geredet, und mit weit klåreren Worten seine GOtt- und Gleichheit der Natur mit seinem Vatter angedeutet, obwolen er gesehen, daß er sein Leben dardurch in Gefahr setzte. Er ware mit einer grossen Anzahl der Zuhörer

umbgeben, deren die meiste seine Feind gewesen, er bestraffete sie mit einer solchen Freyheit, die ihm alleinig zuständig war; er redet allezeit als ein Lehrmeister, ob er zwar mit wilden rachgürigen Leuthen zu thun hatte, dero Boßheit jederman förchten müste. Allein sein Stund ware noch nit kommen, und also dárffte ihn noch niemand angreiffen. Es hatte kein Geschöpff einen Gewalt über ihn, und ehe als er sich freywillig für das Heyl der Menschen in den Todt begabe, kunte er nit gefangen genommen werden, als wann er selbst wolte. Dahero weilen die von GOtt aufgesetzte Zeit für das Leyden seines Sohns noch nit kommen war, haben seine Feind umbsonst sich bemühet ihn zu den Tod zu lifferen.

Lasset uns das Werck GOttes ohne sorgfältige Unruhe allezeit fortsetzen, und nit förchten, was uns von Seyten der Menschen begegnen möchte; und wann es GOtt also gefällig wird seyn, daß wir von ihrer Gewaltthätigkeit überfallen werden, wird er alsdann so wol seiner Güte, als unserer Schwachheit nit vergessen. Dises ist die Stund deß Gerechten! dise die Zeit ihn zu prüffen; aber es ist nur ein Stund, nur ein kurtze Zeit, wann man es vergleichet mit der Zeit der Vergeltung.

Gebett.

WIr bitten dich, O HErr, du wollest durch deine Gnad den Eyffer unserer Andacht vermehren; weilen unser Fasten alsdann uns den rechten Frucht bringen wird, wann sie deiner Güte wird wolgefällig seyn. Durch unseren HErrn JEsum Christum ꝛc.

Epistel Isaiä cap. 49.

DAs sagt der HERR: Ich hab dich in der angenehmen Zeit gehöret, und am Tag des Heyls hab ich dir geholffen: ich hab dich behütet, und zu einem Bund des Volcks gesetzet, daß du dem Land wider aufhelffest, und die verderbten Erbtheil eroberst, und daß du zu den Gefangenen sprechest: Gehet heraus. Und zu denen in Finsternuß: kommet ans Liecht: Sie werden sich auf den Strassen weiden, und ihr Weid wird seyn auf den Ebnen, sie wird nimmer weder hungern noch dürsten, und sie wird weder Hitz noch Sonnen stechen, dann ihr Erbarmer wird sie regieren, und sie tragen zu den Wasserbrunnen: Ich werd alle meine Berg wegsamb machen, und meine Strassen werden erhöhet seyn. Sihe, dise werden von fern kommen: und sihe, jene von Mitternacht, und vom Meer, und die andern vom Land des Mittags. Lobet ihr Himmel, freue dich du Erd, schreyet mit Freuden aus ihr Berg das Lob. Dann der HErr hat sein Volck getröstet, und sich über seine Arme erbarmet. Syon aber sprach: Der HERR hat mich verlassen, und der HERR hat mein vergessen. Vergisset auch ein Frau ihres Kinds, daß sie sich nicht erbarme deß Sohns ihres Leibs, und ob sie desselbigen vergesse,

so will ich doch dein nicht vergessen, spricht der Allmächtig HERR.

Isaias als ein Figur des Meßias offenbarer, daß ihn der HErr geschickt habe nicht allein dem Hauß Jacob seine Zurucktunfft und Erledigung aus der Gefangenschafft zu verkündigen, sondern auch das Heyl und Bekehrung der Heyden. Er beschreibt die Glückseeligkeit des Jerusalem nach der Gefangenschafft. Er sagt, daß die Sünden des Jüdischen Volck aller Ubel, die sie ausgestanden, einzige Ursach gewesen; tröstet darauf Sion, und sagt ihr eine ewig-währende Glückseeligkeit vor.

Anmerckung.

„Kan wol eine Mutter ihres Kinds vergessen!
„und wann sie es auch vergessen wurde, so
„wird doch ich eurer nicht vergessen. Kunte uns wol GOtt seine zarte Lieb gegen uns klärer zu verstehen geben, als durch dise so ausdruckliche Wort und Gleichnuß? Es ist die Lieb, so ein Mutter von Natur gegen ihrem Kind hat, groß, inbrünstig, mitleydig, und zart; jene aber, die GOtt für uns tragt, ist noch lebhaffter und beständiger. Ein Mutter kan ihr Kind vergessen; GOtt aber kan meine Seel nicht vergessen. O was Trost wann man gedencket, mein Ubelgehen

gehet GOtt zu Hertzen, und empfindet selbst meine Nothdurfft? er liebet mich mehr als die mitleydigiste Mutter ihren eintzigen, wohlgesitteten edlisten Sohn liebet! und daß alle meine Unvollkommenheiten, meine Fehler, meine Schwachheiten, den unerschöpflichen Abgrund seiner Güte gegen mir nicht verhinderen können. Es ist GOTT der mich liebet, und liebet mich als ein GOtt: Dise Güte ist unbegreiflich! Aber ist es nit minder unbegreiflich, daß wir gegen einem so gütigen GOtt so unerkanntlich seyn, und wenige Lieb tragen! Es bekennet GOtt, daß er uns niemahl vergessen werde; vergessen wir auch GOtt nicht? gedencken wir an GOtt in jener hochmüthigen Abzihlung, in jenem ehrgeitzigen Vorhaben, in jenen Einbildungen des Glücks und Ehrenstuffen, mit denen wir unser meistes Leben verzehren? gedencket man an GOtt in denen weltlichen Zusammenkunfften, in welchen sich die Forcht GOttes kaum darff blicken lassen, die Andacht unbekandt, oder ausgerauschet, der Geist Christi JEsu verbannet, und die Evangelische Grund-Lehren ausgeschlossen seynd? Also vergisset man GOtt in der Welt; wird er aber mehr geehrt in denen Gottshäuseren, von denen, welche sich darinn so ungebührlich aufführen, als ob sie denen eitlen Schauspillen beywohnten? Non est, qui recogitet corde. Macht sich das Hertz wol theilhafftig der äusserlichen Ehrerbietung, welche GOtt allda erwiesen wird? Hat wol auch der so heilige Geist der Religion die

Oberhand in allen Ständen, in allem Alter, in allen Gattungen der Menschen? Es wird der Glauben erlöschet durch die verderbte Sitten; und wann dise verderbte Sitten sich in einen Stromm ergiessen, wann das Gifft allenthalben einschleichet, wann das Laster sich nit mehr einschrencken lasset; ist die Religion noch wol in den Flor? Verliehret der Glauben nichts von seiner Stärcke? wird sein Liecht keineswegs verfinsteret? GOtt liebet uns aus keiner anderen Ursach, als weil er ein lautere Güte ist; aber was Ursach haben wir, daß wir GOtt nit lieben! wir gedencken nit an GOtt: Aber können wir vergessen der Guthaten mit denen er uns überhäuffet? können wir auch seiner Gnad, seines Beystands gerathen? Welcher Tag, welche Stund, welcher Augenblick deß Lebens ist wol, darinn wir nit eine Guthat von ihm empfangen? und wir würdigen uns nit daran nur einmahl zu gedencken! Fasse zu Gemüth die Unbillichkeit diser abentheurischen undanckbaren Menschen.

Evangelium Johan. c. 8.

IN der Zeit: Sprach der HERR JEsus zu den Schaaren der Juden: Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in Finsternuß, sondern wird haben das Liecht deß Lebens: Da sprachen die Phariseer zu ihm: Du zeugest von dir selbst, dein Zeugnuß ist nit wahr. JEsus antwortet, und sprach zu ihnen: und wann ich gleich von mir selbst zeuge, so ist mein

mein Zeugnuß wahr. Dann ich weiß, von wannen ich kommen bin, und wohin ich gehe: Ihr richtet nach dem Fleisch, ich richte niemand. So ich aber richte, so ist mein Gericht recht, dann ich bin nicht allein, sondern ich und der Vatter, der mich gesandt hat. So stehet in eurem Gesatz geschriben, daß zweyer Menschen Gezeugnuß wahr sey. Ich bins, der von mir selber zeuget, und der Vatter, der mich gesand hat, zeuget auch von mir. Da sprachen sie zu ihm: Wo ist dein Vatter? JESUS antwortet: Ihr kennet weder mich, noch meinen Vatter. Wann ihr mich kennet, so kennet ihr auch villeicht meinen Vatter. Dise Wort redet JEsus bey dem Geld-Kasten, da er lehret im Tempel: Und niemand griff ihn, dann seine Stund war noch nicht kommen.

Betrachtung

Wie wenig Christus JEsus erkennt werde; und wie wenig er geliebt werde von denen die seine Erkanntnus haben.

I.

BEtrachte, daß die gröste, ja einiger massen die eintzige Glückseeligkeit des Menschen auf diser Erden seye die wahre Erkandtnus und Liebe Christi unsers Heylands. Eine jede andere Erkandtnus, ohne dise ist eitel und unnutz. Der Welt-Heyland zu seinem Vatter redend sagte: dises ist das ewige Leben, daß sie dich für den einigen wahren GOtt erkennen und JEsum Chri-

stum den du gesändet hast: Ut cognoscant te solum Deum verum, & quem misisti JEsum Christum. Es ist der Sohn GOttes der Ursprung unserer Glückseeligkeit. So bald man disen Ursprung verlasset, findet man nichts als Mühe- und Unglückseeligkeit. Christus der HErr ist der einige Weeg, welcher in den Himmel führet; er ist der Anfang des Lebens, welches kein End haben wird; er ist die Wahrheit; ausser ihm ist nichts als Irrthum, Betrug und Lugenwerck. Lasset uns wohl begreiffen, wie vil uns daran gelegen, daß wir disen Weeg wohl erkennen, ausser welchen lauter Irrweeg, und falsche Strassen zu finden, welche zu dem Verderben führen; wie vil daran gelegen, daß man lebe nach dem Leben Christi: wer sein Leben von disem nit anfangt, wer es gar nit weiß, der ist tod, und ist sein Leben nur ein Schatten von einem Leben. Ach, mein GOtt! was kan für ein erbärmlicherer Stand seyn, als eines Menschen, der dise höchste, unfehlbare, unveränderliche, ewige Wahrheit nit erkennet? In was für einer betrübten und abscheulichen Blindheit lebt er nit? und was für ein unglückseeliges End wird er nehmen? Entzwischen gibt es wol vil aus denen Menschen, welche von disem Göttlichen Heyland die wahre Erkanntnuß haben? Nit zu reden von jenen wilden Völckeren, welche in denen Finsternussen des Heydenthums vergraben; auch nit von jenen schon geschlachten und wohl gesitteten, welche in dem Irrglauben auferzogen,

zogen, sondern nur von denen Rechtglaubigen, O wie von wenigen daraus ist heutiges Tags Christus recht erkannt! dann kan man sich wol einbilden, daß man Christum wahrhafftig kenne, wann man so frey und unbekränckt seine Gebott übertrittet? Wann man seine Evangelische Räth, seine heiligste Grund-Satzungen nur verachtet? Die Welt-Kinder, jene in die Eitelkeiten verliebte Persohnen, so allein ihren Begierden nachleben, Sclaven ihrer unordentlichen Anmuthungen seynd, von keinem andern Geist, als dem Geist der Welt regiert werden; jene Persohnen, die kaum den Nahmen der Christen haben, deren verderbte Sitten dem Glauben Christi ein Schandfleck und deren Lebens-Art, und schädliche Lehrsatzungen ein Aergernuß der Catholischen Kirchen seynd: jene Persohnen, welche scheinen deß Evangelii sich zu schämen, kennen sie wol Christum den HErrn? auch die, welche sich für Liebhaber der Tugend ausgeben, seynd sie eine Ehr ihrem Stand, in dem sie leben? Ja endlich auch alle jene, welche absonderlich Christo geheiliget seynd, kennen sie wahrhafftig Christum, und werden sie auch von ihm als seine Jünger erkennet werden? Man kennet Christum den HERRN, wie die Juden, also zu reden, ihn erkennet haben: Dise verwunderten sich über seine Wunder Zeichen, lobten seine Lehr, aber folgten solcher nicht nach. Es muß die Erkanntnus so man von disem Göttlichen Heyland hat, allezeit eine übliche Erkanntnus

seyn.

seyn. Man glaubet, ist aber diser Glaub ein lebhaffter Glaub? Dises können wir abnehmen aus unseren Wercken; und also lasset uns von der Erkanntnus, so wir uns einbilden von Christo zu haben, urtheilen aus unserem Glauben, und Wercken.

2.

Betrachte, daß, wann Christus JEsus wenig erkennet wird durch dise übliche Erkanntnus, welche so nothwendig ist für das Heyl, man mit bedauren sagen könne, es werde diser Göttliche Heyland auch nit vil mehr geliebet, auch von denen, welche Profession machen, daß sie ihn kennen. Lasset uns dessen Prob nehmen aus der weichmüthigen, lauen und unaufferbaulichen Andacht der meisten Menschen. Man glaubet gern, daß es heilige Seelen gebe, welche ihm in dem Geist und in der Wahrheit dienen; und welche in der Kirchen GOttes biß zu End der Welt werden fortsetzen die schöne Tugend-Exempel, welche eine dero grösten Zierden derselben seynd. Ist aber die Anzahl diser so treuen Jünger auch groß? Findet man wol vil von jenen reinen Seelen, welche durch das heiligste Band mit Christo verstricket ohne Unterlaß von jenen Feur brinnen, welches er kommen ist selbst auf diser Erden anzuzünden? Erkennen wer Christus JEsus seye; mit was für einer Ubermaß er uns geliebt; was er für uns ausgestanden, umb uns seine Lieb nach-

nachdrücklich zu bezeigen; was er noch täglich thue, in dem Heil. Altar-Sacrament, unsre Hertzen uns abzugewinnen; Erkennen alle dise grosse Wahrheiten, und Christum den HErrn nur halb und halb lieben, ist dises nit ein unbegreiffliche Sach? Wann der Verdienst und die Würde einer Person die Ursachen und Titel seynd, warumb wir diejenige lieben, die wir erkennen, daß sie es also verdienen: wann die empfangene Gutthaten uns eine ungezweifflete und nothwendige Schuldigkeit eines danckbaren Gemüths aufburden; wannn die Hoffnung der zukünfftigen Guthätigkeit einem jeden vernünfftigen Menschen verbindet diejenige zu lieben von welchen unser Glück und Wohlfahrt hanget: ist wohl jemal etwas gewesen oder kan wol etwas gefunden werden, welches unser Lieb mehr verdient, und alle dise Titel geliebt zu werden, ihr billig zueignet, als Christus der HErr, der unser Erlöser, unser Seeligmacher, unser HERR, ein wahrer GOtt und in allem vollkommen seinem himmlischen Vatter gleich ist? Meinen wir, es habe diser Göttliche Heyland mit allen disem seine Lieb gegen uns nit gnugsamb bezeiget? so beklage dich, (wann du dir solches getrauest einzubilden) daß er dir sein Lieb nit genugsam bezeuget. Ach es hat Christus unser Erlöser mehr gethan, als wir jemahlen von ihm hätten begehren können, mehr als wir es glauben können. Was für eine Ursach können wir dann haben, daß wir ihn so wenig lieben? Er ist nit

allein

allein unser König, unser Erlöser, unser GOtt, sondern er ist auch unser höchster Richter; von ihm hanget unsere ewige Wolfahrt; was wir gutes haben, was wir gutes hoffen oder verlangen können, müssen wir allein von ihme erwarten: und wo kommt es dann her, daß JEsus so wenig geliebt werde? O undanckbahre Menschen-Kinder! Ihr schencket und übergebet eure Hertzen denen unwürdigsten Dingen; die mindiste Gutthat, ein höffliches Wort, ein gnädiger Anblick entzündet in uns eine Danckbarkeit: und soll allein diser Göttliche Gegenwurff ausgeschlossen seyn, und unser Hertz nit gewinnen können? So unwürdig dises unser Hertz ist, so wenig Nutzen es ihme bringt, so begehrt er es doch von uns, er verlangt es gantz hitzig, ja er bewürbt sich darum, also zu reden: Fili præbe mihi cor tuum; und wir schlagen ihm solches ab? wir ziehen ihme die schlechtiste Geschöpff vor? Wir seynd unempfindlich, ja steinhart zu seinen so liebreichen Einladungen? O Ungerechtigkeit! O erschröckliche Undanckbahrkeit! O Gottlosigkeit!

Nein, O HERR, dergleichen scharffe Bestraffung wird ich hinfüran nit mehr verdienen; du siehest selbst daß ich mich von Hertzen schäme und betrübe, dich bißhero so wenig geliebet zu haben; ich hoffe aber, mit Hülff und Beystand deiner Gnad, daß mein künfftiges Leben nichts als ein immerwehrende Ubung der reinisten Lieb gegen dir seyn werde.

An-

Andächtige Seufftzer unter Tags.

Dlligam te Domine fortitudo mea. Psal, 17.

Ich wird dich lieben O HERR, dich, der du meine gantze Stärcke bist.

Accende lumen sensibus, infunde amorem cordibus.

Erleuchte, O HERR, unsern Verstand mit deinem Liecht, und entzünde unsere Hertzen mit deiner Liebe.

Andachts-Ubungen.

1. CHristum JESUM erkennen, und ihn nit lieben, unser Leben und Sitten-Wandel nit nach denen Grund-Reglen seines Evangelij anstellen, ist nit ihn erkennen; die rechte Erkanntnus Christi JESU, so mit denen Augen eines lebendigen Glauben geschicht, ist unabsönderlich von der Lieb. Befridige dich nit mit diser unfruchtbahren Erkanntnuß. Erwecke deinen Glauben, und zeige es in deinen Wercken, daß du ihn liebest. Begehre von ihm inständig diſe Göttliche Lieb, und spriche öffters in dem

Tag

Tag mit dem H. Ignatio diſes ſchöne Gebett: Amorem tuum cum gratia tua mihi dones, & dives ſum ſatis. Gibe mir, O HERR deine Lieb, ſambt deiner Gnad, ſo hab ich nichts mehr vonnöthen, und bin reich genug.

2. Chriſtus JEſus in dem heiligſten Altar-Sacrament, iſt ſelbſt jenes heilige Feur, welches alle reine Hertzen mit ſeiner Liebe entzündet. Siehe, daß du ihn öffters beſuchest, und in jeder Beſuchung begehre diſe ſein Lieb von ihm. Erſcheine nie vor ihm, als in gröſter Ehrenbietigkeit und mit ſchuldiger Andacht, welche der in diſem Geheimbnus warhafftig gegenwärtige GOtt erforderet. Bitte die heiligſte Jungfrau, daß ſie dir von ihren lieben Sohn die eyffrige Lieb erlange.

Ver-

Verzeichnuß

Deren in dem andern Theil begriffenen Betrachtungen ꝛc.

Sonntag.

Der andern Fasten-Wochen.

Erläuterung dises Sonntags, des Eingangs der heiligen heutigen Meß, der Epistel, deß Evangelii. Die Epistel der Meß, Anmerckungen; Evangelium. Betrachtung über die Verklärung unsers HErrn auf dem Berg Thabor, Andachts-Übung.

Montag.

Wie oben. Betrachtung von der endlichen Unbußfertigkeit.

Erchtag.

Betrachtung von dem falschen Eyffer.

Mittwoch.

Betrachtung von der Hochschätzung die man haben muß von der Widerwärtigkeit.

Donnerstag.

Betrachtung von der Höll.

Freytag.

Betrachtung wie hoch der Seelen Heyl zu schätzen.

Sambstag.

Betrachtung von dem verlohrnen Sohn.

Sonntag.

In der dritten Fasten-Wochen.

Betrachtung von den Fürtrefflichkeiten und ausbündigen Gaben der seeligsten Jungfrau Maria.

Montag.

Betrachtung von denen Verfolgungen, welche die Fromme zu gewarten haben.

Erchtag.

Betrachtung von der Christlichen Liebe.

Mittwoch.

Betrachtung von dem guten Gebrauch der Zeit.

Donnerstag.

Betrachtung was es für ein Unglück seye aus der Welt fahren ohne Vorbereitung.

Freytag.

Betrachtung von der Gnad GOttes.

Sambstag.

Betrachtung von der Sanfftmuth Christi.

Sonntag.

In der vierdten Fasten-Wochen.

Betrachtung von den Mittlen die wir alle haben zur Seeligkeit.

Montag.

Betrachtung von der Unehrenbietigkeit in der Kirchen.

Erchtag.

Betrachtung von der Tod-Sünd.

Mittwoch.

Betrachtung von der geistlichen Blindheit.

Donnerstag.

Betrachtung von der Nothwendigkeit sich zum Tod zu bereiten.

Freytag.

Betrachtung von dem Leydwesen eines Sterbenden.

Sambstag.

Betrachtung daß Christus wenig gekennt, und wenig geliebt werde von denjenigen, die ihn kennen.

E N D E

Deß andern Theil.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Croiset, Jean, 1656-1738

Andachts-Ubungen, Auf alle Sonn- und bewegliche Fest-Täg des Jahrs In sich haltende, Was an sothanen Tägen den Verstand erleuchten, und den Willen zum meisten bewegen kan. Mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, und Betrachtung über das Evangelium der Heil. Meß, Wie auch Mit üblichen
Bd.: 2

Ingolstadt ; Augspurg 1749

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 3530 -2/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11292905-6
VD18 8015932